Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jörg, Johann Christian Gottfried,

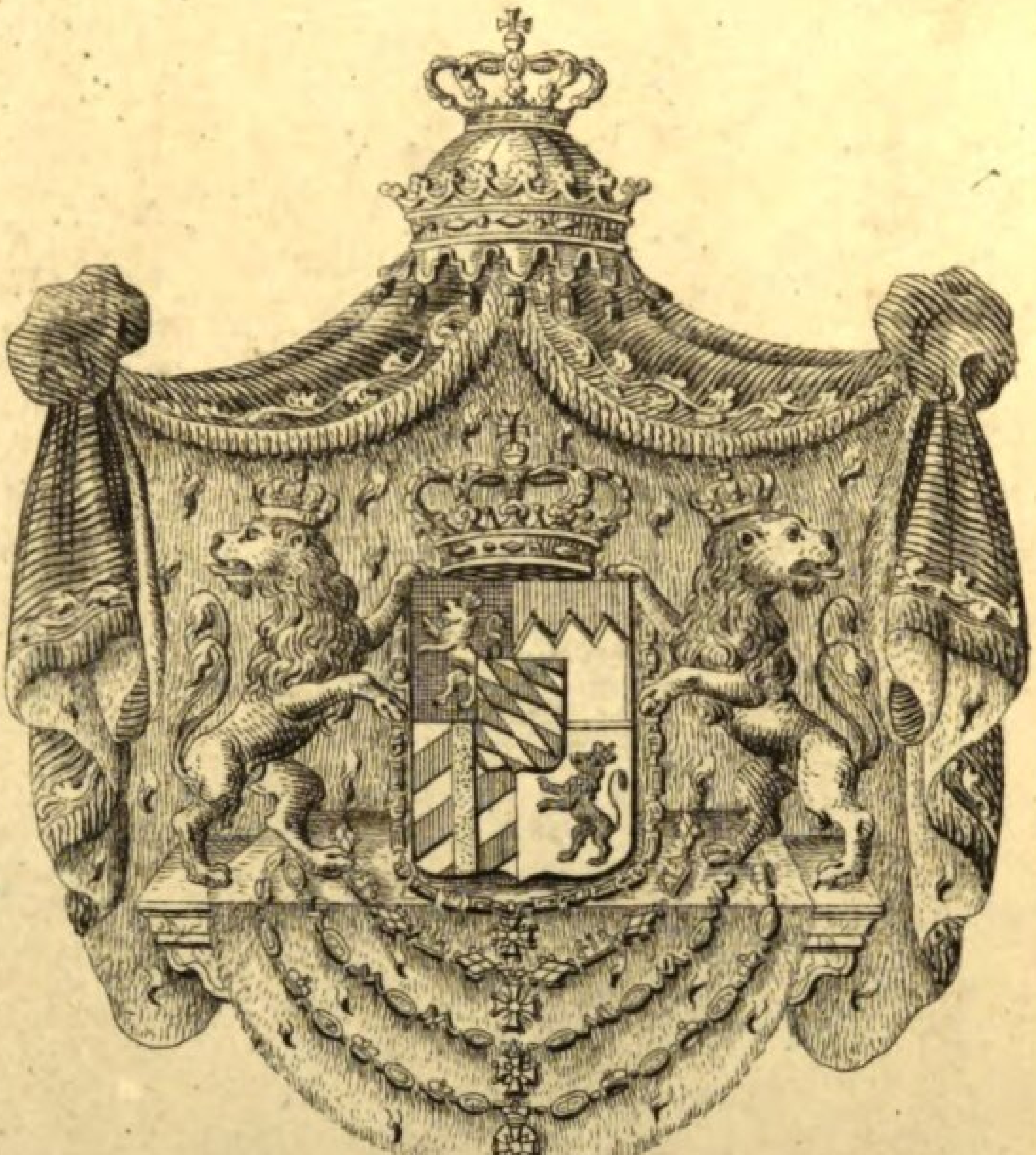
Ueber das physiologische und pathologische Leben des Weibes

Bd.: 2. Handbuch der Krankheiten des Weibes. - 1821

Leipzig 1821

Path. 646 c-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472811-4

Path. 646 c (2



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36606595820019

<36606595820019

Bayer. Staatsbibliothek

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Über das physiologische und pathologische Leben des Weibes.

Von

Dr. Johann Christian Gottfried Jörg,

Ordentlichem öffentlichen Professor der Geburtshülfe an der Universität zu Leipzig, Director der dasigen Entbindungsschule, ausserordentlichen Beysitzer der medicinischen Facultät und mehrer Gelehrten-Gesellschaften Mitgliede.

Zweyter Theil.

Leipzig, 1821.

Bey Carl Cnobloch.

Handbuch
der
Krankheiten
des
Weibes

nebst

einer Einleitung in die Physiologie und Psychologie des weiblichen Organismus.

R

Von

Dr. Johann Christian Gottfried Jörg,

Ordentlichem öffentlichen Professor der Geburtshülfe an der Universität zu Leipzig, Director der dasigen Entbindungsschule, ausserordentlichen Beysitzer der medicinischen Facultät und mehrer Gelehrten-Gesellschaften Mitgliede.

Mit einer Kupfertafel.

Zweyte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Leipzig, 1821.
Bey Carl Cnobloch.

2

64 BS dir

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Wohlgeboren

dem Herrn

Dr. Christoph Wilhelm Hufeland

Königlich Preussischem Staatsrathe, Ritter des rothen Adlerordens zweyter Classe, ersten Leibarzte, Professor der Medicin an der Universität zu Berlin, Director des Collegii medico-chirurgici, ersten Arzte der Charité, Mitgliede der Academie der Wissenschaften und mehrer Gelehrten-Gesellschaften u. s. w.

widmet

aus Dankgefühl gegen seine Verdienste um die Medicin und aus inniger Hochachtung

auch diese zweyte Auflage

der Verfasser.

V o r r e d e.

Die erste Auflage dieses Handbuches der Krankheiten des Weibes erschien im Jahre 1809 und beabsichtigte vorzüglich die Verbreitung des geburtshülflichen Studiums auf die gesammte Natur des Weibes im physiologischen und pathologischen Zustande. Als die erste Schrift dieser Art in der neuern Zeit musste sie viele Unvollkommenheiten an sich tragen und es war mir daher im verflossenen Sommer die Aufforderung, eine neue Auflage zu besorgen, sehr angenehm.

Was das Publicum in dieser zweyten Ausgabe erhält, besteht mehr in einer neuen, als in einer blos revidirten Arbeit. Seit Fertigung

der ersten Auflage ist theils in der Geburtshülfe, theils in der Gynäkologie überhaupt, vieles geschehen, mehrere Handbücher über Frauenzimmerkrankheiten sind dem meinigen gefolgt und dass ich nicht aufgehört habe, den gesunden und kranken weiblichen Organismus zu studieren, wissen meine nähern Bekannten. Das Resultat meiner bisherigen Forschungen über diesen Gegenstand habe ich in dieser Schrift, deren erster Theil, das Handbuch der Geburtshülfe, zu Ostern 1820 verbessert und vermehrt herauskam, niedergelegt und mit meinen ältern Wahrnehmungen verschmolzen.

So gewiss nun auch in der jetzigen Bearbeitung das in Rede stehende Handbuch der Krankheiten des Weibes eine Schrift für sich ausmacht und als ein geschlossenes Ganze betrachtet werden kann, so gern habe ich es mit dem Compendium der Geburtshülfe unter den allgemeinen Titel: „über das physiologische und pathologische Leben des Weibes" gebracht. Beyde Bände behandeln

den weiblichen Organismus, der erstere mehr geburtshülflich, der zweyte mehr medicinisch, und daher bilden, die Sache genauer genommen, doch nur beyde Schriften erst ein Ganzes über den in Rede befindlichen Gegenstand. Besonders habe ich bey der Ausarbeitung dieser zweyten Auflage des Handbuches der Frauenzimmerkrankheiten das ärztliche Publicum vor Augen gehabt, welches sich mit der eigentlichen Geburtshülfe practisch nicht abgiebt, deswegen die geburtshülflichen Lehrbücher auch nicht liesst, aber doch die sämmtlichen Krankheiten des Weibes aus sehr natürlichen Gründen kennen muss. Für dieses habe ich besonders die zweyte Auflage einzurichten mich bestrebt und deswegen alle Anomalien und Leiden aufgeführt, welchen das zweyte und zartere Geschlecht in den verschiedenen Lebensstadien unterliegt; daher sind auch alle Krankheiten während der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbettes nach meinen geringen Kräften hier geschildert worden, ob-

gleich dadurch mehrere Wiederholungen im 1ten Theile vorkommender Materien unvermeidlich wurden.

Aber auch meine Schüler habe ich bey Ausarbeitung dieser zweyten Auflage im Auge behalten. In einer gut eingerichteten Entbindungsschule genügt es nicht, wenn der Lehrer blos die Geburtshülfe vorträgt; seine Pflicht verlangt von ihm, dass er auch das weibliche Leben, im physiologischen und pathologischen Zustande, überhaupt erörtere. Zu diesen Vorlesungen, welche ich jährlich ein Mal halte, während ich die Geburtshülfe, die Quintessenz aus der Gynäkologie, alle halbe Jahre vortrage, soll mein Handbuch der Krankheiten des Weibes als Commentar dienen. Der junge Studierende bedarf in keinem Fache der sichern und nicht verhallenden Leiter um so mehr, als in der Arzneykunde, wo der Revolutions- und Schwindelgeist jetzt das wahre ruhige Studium der Natur auf alle Weise zu verdrängen strebt. Je mehr der junge Studierende von falschen

Propheten, die sich hinter ihre Mystik verstecken, aufgefordert wird, den ruhigen, ernsthaften und schweren Studien des menschlichen Wesens zu entsagen, und nur mit einiger Symptomenkenntniss zur Praxis zu eilen, je mehr selbst ältere Practiker im grössten Leichtsinn mit Allem experimentiren, was ihnen vorkommt, und ihre unreifen Schlüsse für Evangelien ausposaunen, um nur mit sprechen zu können, je schonungsloser überhaupt jetzt von vielen Aerzten die Gesundheit und das Leben der Menschen behandelt wird, um so mehr müssen die gewissenhaften Lehrer darauf ausgehen, die jungen Gemüther zu dem Ernste, zu der Tiefe und zu der Würde zu leiten, ohne welche das Wirken des Arztes nie wahrhaft wohlthätig werden kann. Je mehr aber der Schüler unsere verhallenden Worte in dem Compendium wieder findet, je mehr er uns unsern Lehrsätzen gemäss mit glücklichem Erfolge hat handeln sehen, um so weniger kann er uns untreu und der Spielball

der Phantastiker, der Mystiker und der leichtsinnigen Paradoxienmänner werden.

Dass ich das Register in der zweyten Auflage, um Raum zu ersparen, weggelassen habe, wird man nicht tadeln. Das ausführliche Inhaltsverzeichniss setzt den Leser in den Stand, das Gesuchte bald ausfindig zu machen.

Im Trierschen Gestifte zu Leipzig,
den 15. März 1821.

Dr. Jörg.

Inhaltsverzeichniss.

Einleitung. §. 1—3.
Physiologie des Weibes. §. 4—57.
Die Menstruation. §. 23—31.
Die Schwangerschaft. §. 32—49.
Das Wochenbette. §. 50—57.
Psychologie des Weibes. §. 58—84.

Erster Abschnitt.

Von den Krankheiten, welche das Weib von dem Fötusalter an bis zur Conception befallen. §. 85—431.

Erstes Kapitel. Von den Krankheiten, die den Mann eben so gut als das Weib befallen können. §. 87—95.
Zweytes Kapitel. Angeborne Krankheiten des Weibes. §. 96—119.
Verunstaltungen des Uterus. §. 97—104.
Verunstaltungen der Mutterscheide und der äussern Geschlechtstheile. §. 105—119.
Drittes Kapitel. Von der krankhaften Menstruation. §. 120—213.
Die zu frühe Menstruation. §. 124—126.
Die verzögerte oder zu lange aussenbleibende Menstruation. §. 127—135.
Uebermässige Menstruation. §. 136—139.
Zu geringe Menstruation. §. 140—143.
Zu oft erscheinende Menstruation. §. 144—145.
Die zu selten vorkommende Menstruation. §. 146—147.
Unordentliche Menstruation. §. 148—149.
Unterdrückte oder verstopfte Menstruation. §. 150—151.
Missfarbige Menstruation. §. 152—157.
Die verhaltene Menstruation. §. 158—160.
Therapie der krankhaften Menstruation. §. 161—164.
Cur der zu früh eintretenden Menstruation. §. 165—169.
Heilverfahren bey der verzögerten oder zu lange aussenbleibenden Menstruation. §. 170—180.
Heilverfahren bey der übermässigen Menstruation. §. 181—186.
Therapie der zu geringen Menstruation. §. 187—190.
Heilverfahren bey der zu oft erscheinenden Menstruation. §. 191—193.
Aerztliches Benehmen bey der zu selten vorkommenden Menstruation. §. 194—196.
Heilverfahren bey der unordentlichen Menstruation. §. 197—199.
Heilung der unterdrückten oder verstopften Menstruation. §. 200—206.
Therapie der missfarbigen Menstruation. §. 207—210.
Die ärztliche Behandlung der verhaltenen Menstruation. §. 211—213.

Viertes Kapitel. Von der Bleichsucht. §. 214—234.
Fünftes Kapitel. Von der Mutterwuth. §. 235—254.
Sechstes Kapitel. Von der Hysterie. §. 255—308.
Siebentes Kapitel. Von der Entzündung des Uterus. §. 309—321.
Achtes Kapitel. Von der Wassersucht des nichtschwangern Uterus. §. 322—329.
Neuntes Kapitel. Vom weissen Flusse. §. 330—342.
Zehntes Kapitel. Vom Blutflusse der nichtschwangern Gebärmutter. §. 343—361.
Eilftes Kapitel. Von dem Vorfalle des Uterus und der Mutterscheide. §. 362—368.
Zwölftes Kapitel. Von der Umbeugung des nichtschwangern Uterus und von dem Scheiden- und Mittelfleischbruche. §. 369—374.
Dreyzehntes Kapitel. Von den Polypen des nichtschwangern Uterus und der Mutterscheide. §. 375—381.
Vierzehntes Kapitel. Von der Umstülpung des nichtschwangern Uterus. §. 382—387.
Funfzehntes Kapitel. Von knochen- und steinartigen Gewächsen im Uterus. §. 388—394.
Sechszehntes Kapitel. Von dem Steatom und Sarcom, und von andern ähnlichen pathologischen Gewächsen des Uterus und der Mutterscheide. §. 395—400.
Siebenzehntes Kapitel. Vom Scirrhus und Krebs des Uterus. §. 401—416.
Achtzehntes Kapitel. Von der Entzündung, der Wassersucht und andern Krankheiten der Ovarien. §. 417—423.
Neunzehntes Kapitel. Von den Krankheiten der Brüste. §. 424—431.

Zweyter Abschnitt.

Von den Krankheiten, welche das Weib während der Schwangerschaft befallen. §. 432—599.

Zwanzigstes Kapitel. Von den Leiden des Nerven- und Muskelsystems überhaupt und von den Convulsionen an Schwangern insbesondere. §. 435—450.
Ein und zwanzigstes Kapitel. Abnormes Befinden der Verdauungsorgane. §. 451—458.
Zwey und zwanzigstes Kapitel. Von den Leiden des Gefässsystems. §. 459—465.
Drey und zwanzigstes Kapitel. Von den Leiden des Urinsystems und von der Geschwulst an Schwangern. §. 466—474.
Von der Geschwulst der Schaamlefzen und der Füsse bey Schwangern. §. 475—479.
Vier und zwanzigstes Kapitel. Von den Krankheiten schwangerer Weiber, welche in dem Geschlechtssysteme ihren Sitz haben. §. 480—568.
I. Von der Entzündung der schwangern Gebärmutter. §. 481—486.
II. Von dem Blutflusse aus der schwangern Gebärmutter und dem Abortus. §. 487—511.
III. Von der Wassersucht des schwangern Uterus. §. 512—523.

IV. Vom Rheumatismus der schwangern Gebärmutter. §. 524 — 529.
V. Von der schiefen Lage des schwangern Uterus und dem sogenannten Mutterbruche. §. 530 — 538.
VI. Von der Zurückbeugung der schwangern Gebärmutter. §. 539 — 548.
VII. Von dem Vorfalle der schwangern Gebärmutter. §. 549 — 555.
VIII. Von den Polypen und Molen, welche sich bisweilen dem Embryo im Uterus beygesellen. §. 556 — 563.
IX. Von den Krankheiten der Brüste während der Schwangerschaft. §. 564 — 568.
Fünf und zwanzigstes Kapitel. Von dem Einflusse anderer Krankheiten auf die Schwangerschaft. §. 569 — 576.
Sechs und zwanzigtes Kapitel. Von der Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter. §. 577 — 594.
Sieben und zwanzigstes Kapitel. Von den Molenschwangerschaften. §. 595 — 599.

Dritter Abschnitt.

Von den Krankheiten, welche das Weib während der Geburt befallen. §. 600 — 660.

Acht und zwanzigstes Kapitel. Von den Krankheiten der Gebärenden, welche sich ausserhalb des Uterinsystems äussern. §. 601 — 615.
I. Von den Leiden des Nerven- und Muskelsystems überhaupt und von den Ohnmachten, Delirien, der Neigung zum Schlaf und den Convulsionen insbesondere. §. 602 — 606.
II. Von den Anomalien der Gebärenden, welche sich in den Verdauungsorganen äussern. §. 607 — 609.
III. Von den Leiden der Gebärenden, welche sich im Gefäss- und Respirationssysteme aussprechen. §. 610—611.
IV. Von den Leiden der Harnwerkzeuge während der Geburt. §. 612 — 613.
V. Von den Schmerzen, welchen das gebärende Weib ausserhalb des Uterus und ausser den bis jetzt genannten Organen ausgesetzt ist. §. 614 — 615.
Neun und zwanzigstes Kapitel. Von den Krankheiten der Gebärenden, welche in dem Uterinsysteme sich äussern. §. 616 — 666.
I. Von der anomalen Sensibilität der Gebärmutter. §. 617 — 620.
II. Von den anomalen Kraftäusserungen des Uterus während der Geburt. §. 621 — 628.
III. Von der Entzündung des gebärenden Uterus. §. 629 — 632.
IV. Von dem Rheumatismus des Uterus in der Geburt. §. 633 — 634.
V. Von der Zerreissung der Gebärmutter während der Entbindung. §. 635 — 636.
VI. Von der Verwachsung des Muttermundes während der Geburt. §. 637.

VII. Von der Schiefheit des gebärenden Uterus. §. 638.
VIII. Von den schiefen Lagen des Uterus. §. 639.
IX. Von dem Vorfalle des gebärenden Uterus. §. 640.
X. Von dem Blutflusse aus dem gebärenden Uterus. §. 641 — 643.
XI. Von der Umstülpung und Umbeugung des Uterus bey Gebärenden. 644 — 657.
XII. Von den Anomalien der Mutterscheide und der äussern Schaamtheile während der Geburt. §. 658 — 660.

Vierter Abschnitt.

Von den Krankheiten der Wöchnerinnen. §. 661—830.

Dreyssigstes Kapitel. Von den Verwundungen, welche die Geschlechtstheile bisweilen in der Geburt erleiden und welche in das Wochenbette mit hinüber genommen werden. §. 667 — 679.
Ein und dreyssigstes Kapitel. Von den Blutflüssen der Wöchnerinnen. §. 680 — 692.
Zwey und dreyssigstes Kapitel. Von der zu hohen Sensibilität und der Entzündung des Uterus im Wochenbette. §. 693—701.
Drey und dreyssigstes Kapitel. Von der Schwäche und der Putrescenz der Gebärmutter. §. 702 — 721.
Vier und dreyssigtes Kapitel. Von dem Wund-, rheumatischen, gastrischen und Milchfieber der Wöchnerinnen. §. 722 — 738.
Das Wundfieber der Wöchnerinnen. §. 725 — 728.
Das rheumatische Fieber der Wöchnerinnen. §. 729 — 733.
Das gastrische Fieber der Wöchnerinnen. §. 734 — 735.
Das Milchfieber. §. 736 — 738.
Fünf und dreyssigtes Kapitel. Von dem Kindbettfieber. §. 739 — 794.
Sechs und dreyssigstes Kapitel. Von dem Friesel der Wöchnerinnen. §. 795 — 798.
Sieben und dreyssigtes Kapitel. Von den Krankheiten der Brüste im Wochenbette. §. 799 — 815.
Die Krankheiten der Brüste bey säugenden Wöchnerinnen. §. 800 — 812.
Die Krankheiten der Brüste an nichtstillenden Wöchnerinnen. §. 813 — 815.
Acht und dreyssigstes Kapitel. Von dem abnormen Abgange des Urins bey Wöchnerinnen. §. 816—818.
Neun und dreyssigstes Kapitel. Von den Schenkelschmerzen und der weissen Schenkelgeschwulst an Wöchnerinnen. §. 819 — 823.
Vierzigstes Kapitel. Von solchen allgemeinen und örtlichen Krankheiten, welche dem Wochenstande nicht eigenthümlich sind, aber doch öfters Kindbetterinnen befallen. §. 824—826.

Anhang.

Von den Krankheiten, welche das Weib nach den zeugungsfähigen Jahren befallen. §. 827 — 830.

Erklärung des Kupfers. Seite 910 — 912.

Handbuch
der Krankheiten
des
Weibes.

Einleitung.

§. 1.

Krankheiten des Weibes nenne ich alle diejenigen Leiden, welche das Weib, als solches, befallen, und welche in dem eigenen Geschlechtscharacter, vermöge welchem das Weib dem Manne entgegengesetzt ist und welcher durch alle Functionen des weiblichen Organismus hindurch deutlich ausgedrückt ist, gegründet sind. Dem zu Folge sind es daher Krankheiten, von welchen der Mann nicht ergriffen werden kann. Nur von diesen soll hier die Rede seyn; nicht aber von solchen, die den Mann so gut, wie das Weib heimsuchen; denn nur für das Weibliche sind diese Blätter bestimmt.

§. 2.

Jede Krankheit des organischen Körpers muſs, ohne ihre vollständige Entwickelung und ohne ihren deutlich dargelegten Ursprung aus dem gesunden Zustande, für den Arzt eine Terra incognita seyn, auf welcher er nie rationell und mit völligem Bewustseyn handeln kann. Nur dann, wenn der Arzt von dem Bilde, was er sich von der Krankheit naturtreu zusammensetzt, ohne eine Lücke auf den gesunden Zustand und die zwischen beyden inneliegenden Erscheinungen hinüber schweifen kann, wenn er

die allmählige Entstehung der Krankheit aus der Gesundheit, und die Ursachen und Gesetze, nach welchen die Krankheit entstehen musste, genau einsieht, kann er dem Kranken als rationeller Heilkünstler rathen und die Mittel vorschlagen, die nach unserm Wissen so auf den kranken Organismus einwirken, dass er dadurch wieder zu dem gesunden Zustande zurückgeführt wird, wenn anders dies noch möglich ist.

§. 3.

Um nun unsern Lesern, in welchen wir uns keine Verehrer des medicinischen Schlendrians, sondern wissenschaftliche und rationelle Aerzte denken, ein möglichst treues Bild von dem gesunden Leben des Weibes zu verschaffen und ihnen hierdurch eine genaue Uebersicht des Ueberganges der Gesundheit in Krankheit und der Krankheit in Gesundheit, es werde letzterer entweder durch die Natur oder durch die Kunst bewirkt, möglichst zu erleichtern, liefern wir hier in aller Kürze eine Physiologie des Weibes, da der grösste Theil der Aerzte bis jetzt das Weib in physiologischer Hinsicht viel zu wenig gekannt hat. Obgleich hier einige Wiederholung dessen, was im ersten Theile dieser Schrift von §. 16. bis 33. und später erinnert worden, unvermeidlich ist, so darf mich dies doch nicht abhalten, das mir vorgenommene Gemälde hier vollständig zu liefern, besonders da ich hier nicht allein für die Geburt, sondern für das ganze Leben des Weibes arbeite.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Physiologie des Weibes.

§. 4.

Schon während des ersten Beginnens des menschlichen Körpers im mütterlichen Uterus wird der Unterschied zwischen Mann und Weib bestimmt; denn ob man gleich in den ersten Schwangerschaftsmonaten die Geschlechtstheile noch nicht so ausgebildet findet, dass sich das Geschlecht daran erkennen lässt, so hat doch schon eine so merkliche Verschiedenheit zwischen dem männlichen und weiblichen Embryo Statt, dass sie sich schon am Kopfe, an der Brust und am Unterleibe desselben nicht undeutlich ausspricht und dass dadurch der Geschlechtsunterschied erkannt werden kann. Nach dem Zeugnisse eines unserer berühmtesten Anatomen, eines Sömmering, ist der Thorax des weiblichen Embryo nicht allein kleiner und enger, als der des männlichen, sondern auch kürzer; der Bauch dagegen erscheint am weiblichen Embryo länger und grösser, als am männlichen, und eben so ist auch der Kopf kleiner und mehr abgerundet, dagegen er am männlichen Embryo grösser und weniger rund geformt gefunden wird.

Samuelis Thomae Sömmering icones embryonum humanorum. S. 4.

§. 5.

Dieses verschiedene Bilden des weiblichen Körpers von dem männlichen in der ganz frühen Schwangerschaftszeit, dieses Hervortreten der Weiblichkeit im Embryo hat nicht ohne hinreichende Ursache Statt. Etwas muss da seyn, welches dasselbe hervorbringt. — Nach der Annahme des verewigten J. F. Ackermann, wird bei der Begattung vom Weibe ein Ovulum abgesondert, in welchem das Hydrogen vor dem Oxygen prädominirt, da überhaupt im ganzen weiblichen Körper das Hydrogen vor dem Oxygen hervorleuchtet. Vom Manne wird dagegen eine mehr oxygenisirte Saamenfeuchtigkeit hergegeben, weil überhaupt im Manne das Oxygen die Oberhand über das Hydrogen besitzt. Beyde, das beträchtlichere Hydrogen des weiblichen Ovulums und das hervorstechende Oxygen des männlichen Sperma's treten bey der Begattung zusammen, und weil sie einander sehr selten an Quantität gleich sind, so behält meistentheils eins von diesen die Oberherrschaft über das andere. Behauptet nun das Oxygen die Oberhand, so entsteht aus dem zwischen beyden Geschlechtern inneschwebenden Keime ein männliches Wesen und das hervorstechende Oxygen zeigt nicht allein jetzt, während dem ersten Beginnen, sondern durchs ganze Leben hindurch, seinen vorzüglichern Einfluss auf die Bildung und Fortdauer des männlichen Körpers, dagegen das Hydrogen gleichsam untergeordnet bleibt. Behält dagegen bei der ersten Vermischung des Sperma's mit dem Ovulum das Hydrogen das Uebergewicht, so bildet sich ein weibliches Wesen, bey welchem sich wieder nicht allein jetzt, sondern durchs ganze Leben hindurch der vorzüglichste Einfluss

des Hydrogens auf die Bildung und die Functionen nicht verkennen lässt. Sind nun aber das Oxygen und Hydrogen nach ihrer Vermischung einander gleich und ist keins in grösserer Quantität und Qualität zugegen, als das andere, was jedoch nur höchst selten Statt findet, so entsteht ein fälschlich sogenannter Hermaphrodit, ein Wesen, was weder Mann noch Weib ist und welches bald mit mehr Neigung zu diesem, bald mit mehr Annäherung zu jenem, zwischen beyden inne schwebt.

De sexu et generatione disquisitiones physiologicae: in dem Werke: *Infantis androgyni historia et ichnographia auctore Jacob Fid. Ackermann.*

§. 6.

Ob dem wirklich so sey? kann freylich nicht mit Gewissheit behauptet werden, allein eine Menge Erscheinungen, welche erst später angeführt werden können, bestätigen die Prävalenz des Oxygens im männlichen und die des Hydrogens im weiblichen Körper, und deswegen scheint in Ackermanns Behauptung etwas Wahres zu liegen. Wer jedoch damit nicht zufrieden und nicht geneigt ist, die Verschiedenheit der beyden Geschlechter aus der Differenz der beyden Stoffe zu erklären, wird leicht das, was ich in dieser Hinsicht vortrage, nach seinen Ansichten übersetzen können. Findet nur der Leser hier den weiblichen Körper und seine Functionen so treu gegeben und geschildert, als sie wirklich beschaffen sind, und darauf soll es mir vorzüglich ankommen, so mag er sich dieselben erklären, wie er will. Die hypothetischen Voraussetzungen von der Grundursache derselben kann er dann leicht überschlagen

§. 7.

Vermöge der geringern Quantität Oxygen im werdenden weiblichen Körper muss auch diejenige Flüssigkeit, die den Sauerstoff zunächst aufnimmt und den übrigen Theilen zuführt, das Blut, in geringerer Quantität, als im männlichen, bereitet werden, und daher bilden sich auch beym Weibe **kleinere und engere Blutgefässe.**

§. 8.

Die Lungen sind nichts Anderes, als eine organische Masse, vermöge welcher die Blutgefässe in die Atmosphäre wurzeln und vermöge welcher sie mit dieser in Communication treten. Sie entstehen erst, wenn die Aorta, die Vena cava und das Herz schon gebildet sind. — Ist nun aber das Herz nebst den Blutgefässen beym weiblichen Keime kleiner, als beym männlichen, so müssen auch die Wurzeln, die sie in die Atmosphäre schikken, beym weiblichen Embryo kleiner gebildet werden, als beym männlichen, und dies ist wirklich der Fall, denn das Weib hat nicht allein, so lange es sich im Uterus befindet, sondern auch nachher durchs ganze Leben hindurch, eine verhältnissmässig **kleinere Lunge und eine kürzere und engere Brusthöhle,** als der Mann.

§. 9.

Wie das Blut der Sitz des Oxygens ist, so ist ohne Zweifel der Darmkanal und sein erster chylusartiger Inhalt *) der erste und vorzüglichste Aufenthaltsort des Hydrogens, und wie da, wo das Oxygen vorwaltet, eine

grössere Menge Blut und auch grössere Blutgefässe gebildet werden, eben so wird auch da, wo das Hydrogen die Oberhand hat, der Darmcanal vergrössert und sein erster Inhalt vermehrt werden, und wirklich bekommt der weibliche Embryo nicht allein einen verhältnissmässig längern Darmcanal, sondern auch eine längere und grössere Bauchhöhle, als der männliche.

*) Zu Folge meiner zootomischen Untersuchungen über Embryonen im Uterus und im bebrüteten Eye, muss ich der Meinung mancher Physiologen, dass der Darmcanal vor der Geburt nicht thätig sey, geradezu widersprechen. Der Darmcanal entwickelt sich, wie ich schon in meinen Schriften: Ueber das Gebärorgan des Menschen und der Säugthiere, Leipzig 1808. und: Die Zeugung des Menschen und der Thiere, Leipzig 1815. mit 10 Kupfern in Fol. gezeigt habe, aus dem Nabelbläschen und ist schon bey seinem Entstehen thätig und mit einer milchsaftartigen Flüssigkeit angefüllt. — Ja sogar der ganze Darmcanal scheint anfänglich nichts Anderes, als ein Milchsaftgefäss zu seyn.

§. 10.

Wie wird aber in einer organischen Masse, in welcher das Oxygen über das Hydrogen die Oberhand hat, mehr Blut, und wie in einer, wo das Hydrogen vorwaltet, mehr Chylus, der erste Inhalt des Darmcanals, gebildet? der 7 und 9te §. legen mir die Beantwortung dieser Frage noch auf. Der erste Urkeim des Menschen, das vom weiblichen Eyerstocke erzeugte Ovulum besteht aus mehreren dünnen und zarten Häuten, welche mit der feinsten Lymphe gefüllt sind. In diesem wird durch die Begattung eine höhere Vitalität geweckt und der Trieb, sich in neue organische Gestalten zu bilden, in einem hohen Grade hervorgerufen. Das Oxygen, das erwek-

kende, das Leben befördernde, was vorzüglich durch das männliche Sperma hinzukommt, spielt dabey keine kleine Rolle, es vereinigt sich (aus einer gewissen Neigung zu derselben) mit dieser Lymphe und mit diesen Häuten und giebt den ersten Impuls zu der Bildung und Entwickelung des Embryo aus dem Eye heraus. Das erste Feste, was man aber am Embryo des Menschen und der Thiere antrifft und was sich vorzüglich deutlich an 24, 36, 48 und 72 Stunden lang bebrüteten Hühnereyern sehen lässt, sind die grössern Blutgefässe nebst dem Herzen. Ehe irgend etwas Anderes erscheint, erblickt man am bebrüteten Eye einen Kreis von Gefässen nebst dem pulsirenden Herzen, und erst später setzen sich die übrigen festen Theile nach und nach an. — Ist nun die Quantität des Oxygens, welche das männliche Sperma in sich enthielt, geringe, so kann sich auch davon weniger mit den plastischen Häuten des Eyes vereinigen, und in selbigen auch einen geringern Bildungsprocess anregen, daher bleibt in einem solchen Falle nicht allein das ganze Product der Zeugung kleiner, sondern es zeigt sich der schwächere Bildungsprocess vorzüglich in den ersten Organen des Embryo, in den Blutgefässen und Herzen desselben.

§. 11.

Die Entwickelung der Blutgefässe des Embryo geht von der äussern Haut des Eyes, von der Lederhaut, (S. §. 90, 91, 92 und 93 des ersten Theils dieser Schrift), welche unmittelbar vom männlichen Sperma im Uterus berührt wird, und welche daher dem Einflusse desselben mehr blosgegeben ist, aus. Die Erzeugung des Darmca-

nales beginnt mehr im Innern des Ovulums, und also auch entfernter von der unmittelbaren Einwirkung des männlichen Sperma's, aber eben deswegen erfolgt sie vielleicht auch mehr nach einem Bildungstypus, welchen das Ey im weiblichen Eyerstocke überkommen hat. Wo daher die schöpferische Kraft des Sperma's das Ey im Uterus weniger von aussen her durchdringt und für die fernere Bildung bestimmt, da wird die zeugende Kraft des Eyes, vom weiblichen Körper ererbt, von innen heraus sich vorwaltend zeigen müssen und auf eine solche Weise lässt es sich leicht erklären, wie das Ovulum auf eine so doppelte Weise in Anspruch genommen werden könne, dass in selbigem entweder eine grössere Quantität Blut nebst grösseren Blutgefässen, oder eine grössere Menge Chylus nebst grösseren und thätigern Gedärmen erzeugt werden müsse.

§. 12.

Ob und wie sich der Character des Weibes in der Bildung des Gehirns und der Nerven ausspricht, bin ich nicht im Stande, zu bestimmen. Die Entstehung dieser Theile ist im Allgemeinen bis jetzt noch zu wenig bekannt, als dass sich im Besondern etwas davon beym weiblichen Embryo angeben liesse. Soviel aber ist gewiss, dass das Gehirn erst dann beginnt, wenn das Gefäss-System schon einige Zeit existirt und wenn also das Oxygen schon eine kleinere oder grössere Rolle in dem werdenden Embryo gespielt hat. Irre ich nicht sehr, so differirt das gesammte Nervensystem im männlichen und weiblichen Embryo gar nicht merkbar und es lässt sich daher auch eine Besonderheit in der Entwik-

kelung dieses Systems bey einem oder dem andern Geschlechte nicht annehmen. Nur erst nach der Geburt scheint die bekannte Verschiedenheit des Gehirns und der Nerven zwischen den beyden Geschlechtern, aber besonders durch die verschiedene Fortbildung anderer Organe, hervorzutreten.

§. 13.

Die Bildung der Geschlechtstheile ist noch übrig. Durch sie beurkundet sich das Geschlecht vorzüglich, ob gleich die äusseren Geschlechtsorgane in der ersten Zeit der Schwangerschaft am männlichen Embryo fast eben so gestaltet sind, als am weiblichen. Die Clitoris, das Analogon des männlichen Penis, welches vorzüglich aus Nerven und Gefässen besteht, bleibt kürzer, als die männliche Ruthe, weil beym weiblichen Embryo die Blutgefässe viel kleiner sind, und die Schaamlippen, welche dem Scrotum ähneln, werden durch die Mutterscheide gespalten. Ausser diesem würden sie dem männlichen Scrotum mehr gleichen. Nur die fallopischen Röhren, die Gebärmutter und die Mutterscheide haben keinen männlichen Theil, der gut mit ihnen verglichen werden könnte, obgleich die Prostata, die Saamenbläschen und die Urethra von Vielen für ähnlich gehalten werden. Zu dieser ganz verschiedenen Bildung des Uterinsystems von der der Prostata und der männlichen Urethra trägt ohne Zweifel die grössere Bauchhöhle und das dadurch bedingte grössere Becken des weiblichen Embryo viel bey. Der Uterus wird vom Bauchfelle, welches beym weiblichen Embryo wegen der grösseren Bauchhöhle früher und tiefer nach dem Becken hinab-

steigt, als im männlichen, gefasst und von demselben an seiner vordern und hintern Fläche überzogen. Dieser Ueberzug vom Bauchfelle läuft nun zu beyden Seiten desselben in die breiten Mutterbänder aus und befestigt dadurch nicht allein den Uterus an das Becken, sondern befördert auch dadurch die demselben eigenthümliche Gestalt. Es wird nämlich durch diese breiten Bänder ein beständiges Ziehen unterhalten und daher wird auch der Uterus nach denselben hin mehr ausgedehnt, als nach vorn und hinten. Ein, auf diese Weise unter dem Einflusse einer ziehenden Kraft von aussen, hohl gebildeter Körper kann nach organischen Gesetzen selbst da, wo der Zug nicht mehr existirt, nicht geschlossen werden, er wächst noch eine grössere Strecke, als der Zug dauert, hohl fort und daher geht der Uterus, wo er nach unserer Meinung aufhört, in die hohle Mutterscheide über, welche, die weibliche Urethra begleitend, vorzüglich unter dem Einflusse der, einen Canal bildenden Beckenknochen, bis zu ihrem Ausgange hohl fortdauert. — Beym männlichen Embryo wird weder die Prostata, noch der Colliculus seminalis vom Bauchfelle ergriffen, und daher können sie auch schon deswegen nicht nach der Art des Uterus geformt erscheinen. Da übrigens die Fallopischen Canäle, die Gebärmutter und die Scheide nebst den Schaamlippen und der Clitoris ein vollständiges Darmsystem ausmachen, so wirkt ohne Zweifel auch die Grundursache bei der Entwickelung dieser Organe vorzüglich mit ein, welche ursprünglich den Darmcanal des weiblichen Embryo so hervorstechend bildete.

§. 14.

Die Ovarien sollen den Hoden gleichen. Diese sowohl, als jene, erhalten ihre Bildung in der Bauchhöhle, und nur später erst, (kurz vor der Geburt) wird diesen ein von jenen ganz verschiedener Wohnsitz angewiesen, indem sie nämlich hinab in das Scrotum treten; an Statt dass jene vom Bauchfelle fest in der Bauchhöhle erhalten werden, wodurch denn freylich beyde ihrer Bestimmung am besten entsprechen können. Ausser diesen sind jedoch beyde Theile durch ihre Structur gar sehr von einander unterschieden. Die Hoden repräsentiren den männlichen Organismus, welcher sich durch ein sehr ausgebildetes Gefäss-System auszeichnet, durch ihre gefässartige Structur in einem hohen Grade, so wie das weiche Zellgewebe des weiblichen Organismus durch die Blasen- oder Hydatidenartige Structur der Ovarien deutlich ausgesprochen wird. Untersucht man die Ovarien bei Thieren und Menschen genauer, so kann man nicht anders, als man muss die Structur derselben als eine eigenthümliche und von allen andern Substraten der thierischen Schöpfung abweichende erklären.

§. 15.

Ob die Brüste des weiblichen Embryo von denen des männlichen verschieden gebildet werden, bin ich nicht im Stande, zu bestimmen. Alle Embryonen und ausgetragene Früchte, die ich in dieser Hinsicht untersucht habe, bewegen mich zu dem Schlusse, dass in dieser Hinsicht keine Verschiedenheit zwischen beyden Statt findet; doch bitte ich, meinem Ausspruche nicht zuviel zu trauen, sondern die Sache lieber genauer zu untersu-

chen, da meine Beobachtungen über diesen Gegenstand zu unvollständig sind, als dass ein sicheres Resultat daraus gezogen werden könnte.

§. 16.

Der nun auf diese Weise in dem Embryo hervorgehobene weibliche Character vermehrt sich bey fortgehender Bildung im Uterus nur wenig, daher zur Zeit der Geburt Knaben und Mädchen hinsichtlich des Körperbaues und der Bestandtheile einander noch sehr ähnlich beobachtet werden. Eben weil der Oxygenisationsprocess des Kindes im Uterus sehr beschränkt ist und nicht durch die Lungen, sondern durch die Fötalplacenta vollführt wird, ferner weil auch die erste Aufnahme von Chylus nicht durch den Darmcanal des Embryo, sondern durch dieselbe Placenta erfolgt, letztere aber bey männlichen Fötus eben so eingerichtet ist, wie bei weiblichen, so kann sich auch während der fernern Entwickelung des Kindes im Uterus die Geschlechtsverschiedenheit nicht weiter hervorheben. Daher werden auch, die Differenz zwischen Schultern und Hüften und zwischen den Geschlechtstheilen ausgenommen, Knaben und Mädchen einander sich fast ganz ähnlich geboren. Nur erst nach der Geburt beginnt die fernere Entwickelung des Geschlechtlichen. Das Mädchen athmet, vermöge seiner kleinern Brusthöhle, viel weniger tief ein, zieht also auch weniger Luft und mit dieser weniger Oxygen ein, als der Knabe. Daher nun auch bey fortgesetztem Wachsthume die kleineren und weicheren Knochen desselben, indem weniger Oxygen mit Gelatina und Kalkerde zusammentreten kann. Daher die weniger dichten und weniger

rothen Muskeln, daher aber auch die grössere Menge von weicherm und lockern Zellgewebe im weiblichen Körper.

§. 17.

Auf diese Weise wächst das Mädchen bis zum 12ten oder 14ten Jahre fort, ohne dass sich etwas Auffallendes in seinem Körper zeigte, ausser dass es etwa viel schneller entwickelt und ausgebildet wird, als der Knabe. Bis dahin ruhen gewöhnlich die Geschlechtstheile gänzlich und sind gleichsam wie ein unthätiges System in den ganzen Organismus mit hinein verwebt. Die Gebärmutter zeigt noch eine längliche Gestalt und ist im Halse fast breiter und dicker, als im Grunde; wo sie vom Bauchfelle überzogen wird, erscheint sie zwar mit viel Blutgefässen durchflochten, allein in dem Innern ihrer Wände werden noch wenig Blutgefässe wahrgenommen. Auch fühlt sich selbige im Körper und Grunde vorzüglich hart an und verhält sich daselbst gegen das Messer fast wie weicher Knorpel. Die innere Haut, welche ebenfalls noch viel Härte zeigt, ist noch mehr glatt und weniger sammtartig, als wodurch später die Menstruation möglich gemacht wird. Die Ovarien zeigen noch keine wirklichen Ovula, und die Muttertrompeten noch keine ausgebildeten Franzen. Die Mutterscheide ist sehr enge, ohne jedoch sehr runzlicht zu seyn, und wird durch das Hymen verschlossen. Die Temperatur in derselben lässt während dieser Periode weniger Wärme entdecken, als während der Pubertät oder Schwangerschaft. Auch die Brüste bleiben noch klein und unausgebildet.

§. 18.

Um das 13te oder 14te Jahr geht aber im weiblichen Körper eine grosse Veränderung vor sich. Das Generationssystem wird in die Reihe der übrigen thätigen Systeme aufgenommen. Seine Function beginnt und mit ihr neue Erscheinungen am weiblichen Körper. Das Signal dazu wird durch eine stärkere Ausbildung des ganzen Körpers, aber vorzüglich der Geschlechtstheile und der Gegend, in welcher sich diese befinden, gegeben. Der ganze weibliche Körper gewinnt um diese Zeit an Fülle und Ausdruck des innern Lebens. Das Auge wird blendend und feurig und die Sprache voller und höher. Die Brüste wölben sich, die Warzen an denselben treten hervor, und der Hof um dieselben erhält seine Farbe. In der Gegend des Beckens ist ein allgemeines Wachsen und Ausbilden nicht zu verkennen; der Schaamberg wird mehr gewölbt und mit krausen Haaren überzogen. Eben so werden auch die Hinterbacken und die Oberschenkel um diese Zeit dicker und voller. Die Schaamlippen erhalten eine mehr dunkelrothe Farbe und werden ebenfalls, so wie die Achselgruben, mit Haaren besetzt. Noch ist nicht zu verkennen, dass sich um diese Zeit die electrischen und magnetischen Beziehungen im weiblichen Körper in einem höhern Grade hervorheben, so wie auch ein eigener specifiker Geruch das Herannahen der Pubertät andeutet.

§. 19.

Innerlich ist das Geschlechtssystem ein vorzüglicher Punkt, wohin der ganze Organismus nun besonders wirkt. Die Gebärmutter wird weicher, turgescirender,

grösser, besonders im Grunde breiter und mit vielen Blutgefässen durchwebt, daher erscheint sie auch in ihrem Parenchym röther und an ihrer innern Fläche rauher. Eben so strömt auch nach der Mutterscheide mehr Blut hin, und giebt auch dieser nicht allein ein mehr gefärbtes Ansehen, sondern es wird auch dadurch die innere Fläche derselben etwas rauher und runzlichter, als sie vorher war. Auch wird die ganze Mutterscheide dadurch weiter und dehnbarer, und in den Ovarien tritt die blasenartige Structur mehr hervor. Selbst das Bekken verändert sich um diese Zeit, denn es werden nicht allein die Knochen desselben dicker und fester, sondern auch die dieselben verbindenden Bänder nehmen an Festigkeit und Stärke bedeutend zu. Je mehr indess das Aeussere des Beckens um diese Zeit an Festigkeit gewinnt, um so weniger wird vermuthlich der innere Raum desselben von nun an verändert. Bis hieher vergrösserte sich von der Geburt an der Querdurchmesser des Beckens allmählich immer mehr und die Conjugata blieb im Verhältniss zum erstern Durchmesser zurück, indem letztere beym neugebornen Kinde beträchtlich grösser ist, als ersterer. Allein von nun an scheint dies nicht mehr der Fall zu seyn. Die Zahl der Beckennerven, die beym Weibe grösser ist, als beym Manne, trägt ohne Zweifel nicht allein zu diesem Wachsthume des weiblichen Bekkens und der Bänder desselben viel bey, sondern bewirkt auch, dass das Weib im Allgemeinen in der Gegend des Beckens verhältnissmässig mehr Umfang erhält, als der Mann.

§. 20.

Nachdem nun dieses schnellere und stärkere Ausbilden des ganzen Körpers und vorzüglich des Generationssystems bis zu einem gewissen Puncte vorgeschritten ist, entsteht, obgleich der weibliche Körper bey weitem noch nicht immer völlig ausgewachsen ist, ein Ueberfluss, eine grössere Masse von Nahrungsstoff in demselben, als er zu seiner eigenen Existenz nöthig hat. Es beginnt nun ein Produciren, das den weiblichen Körper so sehr von dem männlichen unterscheidet, und wozu er nur durch das überwiegende Darmsystem geschickt gemacht wird. Dieses immerwährende Schaffen des weiblichen Organismus, wodurch er so ganz seiner Bestimmung entspricht und was sich erst in den vierziger Jahren wieder verliert, besteht in dem Erzeugen der Eyer in den Ovarien, in dem Absondern des monatlichen Blutes, im Concipiren, im Schwangerseyn, im Gebären und im Ausscheiden der Milch. Alle diese Functionen beruhen auf der eigenen Einrichtung des weiblichen Körpers, und würden für den männlichen Organismus durchaus unausführbar seyn. Dass der weibliche Organismus mehr Nahrungsstoffe producirt, als er zu seiner eigenen Ernährung nöthig hat, ist jedoch die Hauptbasis aller der genannten Functionen, und dies würde nicht möglich seyn, wenn nicht beym Weibe die Assimilationswerkzeuge über die Respirationsorgane prädominirten.

§. 21.

Ob nun gleich bey dem ersten Erscheinen der Menstruation der weibliche Körper seine völlige Entwicke-

lung noch nicht erhalten hat, sondern nur erst nach vollendetem 18ten oder 20ten Lebensjahre und besonders nach der ersten überstandenen Schwangerschaft und Geburt als völlig ausgebildet genommen werden darf, so gebe ich doch hier schon den eigenthümlichen Bau eines solchen Körpers an.

Dass das Weib in der Regel kleiner bleibt und sein Wachsthum früher vollendet, als der Mann, ist bekannt. Der grössere weibliche Körper hält an Länge ohngefähr 2 Ellen und 13 oder 14 Zoll Pariser Maas und der kleinere 2 Ellen und 6 oder 7 Zolle. Die Breite des Truncus beträgt da, wo die Arme eingewachsen sind, von $8\frac{1}{2}$ bis 12 Zolle, dagegen die Breite von einem Hüftknochen bis zum andern von 11 bis zu $13\frac{1}{2}$ Pariser Zoll hält *). Aber eben weil das ausgebildete Weib in den Hüften breiter ist, als in den Schultern, erscheint auch der Rumpf desselben als Kegel, dessen Spitze in der Gegend der Schultern befindlich ist, während die Hüftgegend die Basis desselben vorstellt. Der weibliche Kopf erscheint mehr rund und mit weniger Hervorragungen besetzt. Die Gliedmaassen sind verhältnissmässig kürzer, die Hände und Plattfüsse kleiner, als beym Manne. Weil die Oberschenkel in den beyden Pfannen verhältnissmässig weiter von einander entfernt stehen, als im Manne, convergiren die Schenkel in den Knien, dagegen selbige nach den Plattfüssen zu wieder mehr divergiren. Nächst diesen erscheint der weibliche Körper, wie das Kind, dem er in vielen andern Hinsichten so gleich kommt, an seiner äussern Fläche mehr abgerundet, mehr wellenförmig und zart. Die vielen Vertiefungen und scharfen Umrisse des männlichen Körpers, von den Zwischenräu-

men der harten und eckigen Muskeln und Knochen herrührend, treffen wir am Weibe nicht, weil die Muskeln desselben weniger hart und weniger ausgebildet und hervorragend gefunden werden und mehr und weicheres Zellgewebe die Zwischenräume derselben ausfüllt. Auch der Haarwuchs ist beym Weibe weniger über den ganzen Körper verbreitet, es kommt bey demselben kein Bart um den Mund zum Vorschein, auch wird die Brust nicht behaart und sogar an den Geschlechtstheilen verhalten sich die Haare weicher und weniger elastisch, als am Manne. Ueberhaupt ist die ganze Haut des Weibes dünner, weicher und weniger durch das Malpighische Netz gefärbt, als die männliche, auch mit mehr Fett unterlegt. Untersuchen wir das Innere des Weibes, so finden wir die Bauchhöhle desselben verhältnissmässig grösser, weiter und höher und die Assimilationsorgane in derselben grösser und thätiger, als im Manne. Nur die Leber erscheint verhältnissmässig kleiner, als die männliche. In der kleineren Brusthöhle des Weibes befinden sich kleinere Lungen, ein kleineres Herz und kleinere aus demselben auslaufende Gefässstämme. Wenn das Weib daher hinsichtlich der Assimilation den Mann übertrifft, so kommt es diesem hinsichtlich der Oxygenisation durchaus nicht gleich, sondern wird in dieser Function von diesem übertroffen. Mit den kleinern Athmungswerkzeugen des Weibes stehen die Organe der Stimme in dem genauesten Verhältnisse; daher sehen wir die Luftröhre des Weibes enger und den Kehlkopf desselben kleiner, enger und vorn mehr abgerundet, daher aber auch die schwächere und höhere Stimme desselben. An den Muskeln der ausgebildeten Frau bemerken

wir weniger Härte, weniger die dunkelrothe Farbe, weniger die fibröse Structur, überhaupt weniger Ausbildung, so wie auch die sehnigten Theile derselben weniger fest und von kleinerem Umfange wahrgenommen werden. Die Knochen des Weibes sind verhältnissmässig kleiner, runder und weniger hart, als die des Mannes, und stehen in einem andern Verhältnisse zu den übrigen Körpersubstraten, als bey letzterem, denn wenn die Knochen des Weibes ohngefähr $\frac{8}{100}$ Theile des Körpers ausmachen, so geben sie im Manne ohngefähr $\frac{10}{100}$ Theile ab. Die Rippen des weiblichen Sceletts erscheinen kürzer und krümmer, sind aber mit längeren Knorpelfortsätzen versehen, wodurch die vordere Wand der Brusthöhle beweglicher gemacht wird. Eben so besitzt das Weib auch das Brustbein kürzer, daher sich auch die 6te wahre Rippe nicht an den Seitenrand, wie beym Manne, sondern an die unterste Fläche desselben befestiget. Nicht minder beobachten wir auch, dass die Schlüsselbeine des Weibes kürzer und weniger krumm sind, als die des Mannes, dass dagegen die Darmknochen verhältnissmässig weiter von einander entfernt stehen, als im Manne, dass das weibliche Becken weniger geneigt ist und einen grösseren Schaambogen besitzt. Was endlich das Nervensystem des ausgebildeten weiblichen Körpers anlangt, so habe ich in neuerer Zeit eine merkliche Verschiedenheit desselben vom männlichen nicht auffinden können, vielmehr muss ich vielfältigerern Untersuchungen zu Folge annehmen, dass das Gehirn, das Rükkenmark und die Nerven in demselben Verhältnisse zu den übrigen Substraten des weiblichen Körpers stehen, wie im männlichen und dass daher die Verschiedenheiten

in den Verrichtungen des weiblichen Nervensystems nur davon abhängen, dass sich im weiblichen Körper die Nerven in eine weichere und zartere Masse hineinverzweigen.

*) Ich theile hier die Resultate von den Ausmessungen an 6 ganz verschiedenen weiblichen Individuen aus den zeugungsfähigen Jahren mit.

No. 1. Körperlänge vom Scheitel bis zu den Fusssohlen 2 Ellen 13 Zoll. Breite des Rumpfes in der Gegend der Insertion der Arme in das Schultergelenk da gemessen, wo der Kopf des Oberarmknochens an dem Rumpfe anliegt — 12 Zoll. Breite der Hüften von dem einen Darmbeinrande bis zum andern — $13\frac{1}{2}$ Zoll.

No. 2. Körperlänge 2 Ellen $10\frac{1}{2}$ Zoll. Schulternbreite $10\frac{3}{4}$ Zoll. Hüftenbreite $11\frac{1}{2}$ Zoll.

No. 3. Körperlänge 2 Ellen $8\frac{1}{2}$ Zoll. Schulternbreite $10\frac{3}{4}$ Zoll. Hüftenbreite $11\frac{3}{4}$ Zoll.

No. 4. Körperlänge 2 Ellen $13\frac{1}{2}$ Zoll. Breite der Schultern $8\frac{3}{4}$ Zoll. Hüftenabstand 11 Zoll.

No. 5. Körperlänge 2 Ellen $9\frac{3}{4}$ Zoll. Schulternbreite $9\frac{3}{4}$ Zoll. Hüftenbreite $11\frac{1}{4}$ Zoll.

No. 6. Körperlänge 2 Ellen $7\frac{3}{4}$ Zoll. Schulternbreite $9\frac{3}{4}$ Zoll. Hüftenbreite $10\frac{1}{4}$ Zoll.

§. 22.

Diesem eigenthümlichen Baue des weiblichen Körpers entsprechen dessen Geschlechtstheile auf alle Weise. Wie das Weib hinsichtlich seines längeren und thätigeren Darmcanals zu einer überwiegenden Chylification geschaffen ist, so ist es auch durch den Bau und die Einrichtung seiner Geschlechtsorgane zu einer hervorstechenden Absonderung bestimmt. Obgleich im 1ten Theile dieser Schrift von §. 20. bis 33. Mehreres über diese Werkzeuge gesagt worden ist, wohin ich auch meine Leser verweise, so muss ich hier doch die eigenthümliche Stellung derselben zum ganzen weiblichen Körper und zum

Manne wiederholen. Am wenigsten Aufwand erfordern auf jeden Fall die Ovarien, welche die Ovula, die Hydatiden, die Eingeweidethiere erzeugen. Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem Uterinsystem, welches dem Darmcanale analog gebaut, auch viel Zufluss von Säften nöthig hat, wenn es seiner wahren Bestimmung, der Entwickelung des Fötus im Uterus, entsprechen soll. Dieses System, welches an seinen beyden Polen, in den Franzenenden der Muttertrompeten und im untern Theile der Scheide, offen erscheint, verlangt aber nicht allein von den Ovarien das Ey, sondern auch das männliche Sperma in sich aufzunehmen, wenn die höheren Geschlechtsfunctionen des Weibes realisirt werden sollen. Aber eben weil das Weib, wenn das Uterinsystem im höchsten Grade activ werden soll, des männlichen Sperma's, also fremder Aushülfe bedarf, ist es auch dadurch als sehr abhängig und unvollkommener, als der Mann, eingerichtet. Nirgends zeigt sich aber im weiblichen Körper das Unvollendete und das Ungeschlossene mehr, als in dem Uterinsystem. Weit vollkommener und ausgebildeter erscheinen die Brüste des Weibes, deren eigenthümliche Function, das Absondern der Milch, aber doch auch von den höhern Verrichtungeu des Uterus abhängt: denn nur wo dieser in der rechten Maasse schwanger gewesen ist und geboren hat, erfolgt die rechte Ausscheidung von Milch in den Brüsten.

Geschlechtlich stellt sich uns daher das Weib als sehr abhängig vom Manne dar: denn es kann für sich allein nur Ovula in seinen Ovarien bereiten und durch seine Gebärmutter menstruiren; schwanger werden, gebären und säugen kann es ohne die Aushülfe des Mannes

nicht. Ganz anders verhält sich der Mann, dessen Geschlechtsorgane weit vollkommener, vollendeter eingerichtet sind. Der Mann bereitet sein Sperma, ohne Zuthun des Weibes, und steht deswegen auch weniger abhängig vom Weibe in der Welt. Wenn daher beyde Individuen, Mann und Weib, jedes für sich die Hälfte des Geschlechtsapparates in sich tragen, welcher zur Erzeugung neuer Geschöpfe erforderlich ist, so muss man annehmen, dass der Mann die einfachere, vollkommnere und höhere Hälfte besitze, das Weib dagegen mit der unvollendetern, vielseitigern und niederern Hälfte begabt worden sey. Geschlechtlich wirkt der Mann mehr bestimmend, befruchtend, mehr belebend, also mehr ätherisch-geistig und hierzu wird er durch seine grösseren Lungen und durch seinen hervorstechenden Athmungsprocess geschickt gemacht. Das Weib dagegen liefert mehr die organisationsfähige Masse, das Ovulum selbst, und die Nahrung für dasselbe und gewährt dem Embryo Grund und Boden, die rechte Temperatur u. s. w. Zu allen diesen Bestimmungen eignet es sich wegen seines verhältnissmässig grösseren und thätigern Darmcanales und wegen dem eigenthümlichen Verhältnisse zwischen seiner hervorgehobenen Chylification und untergeordneten Oxygenisation. Für alle diese Bestimmungen ist auch das weibliche Geschlechtssystem auf das Passendste eingerichtet.

§. 23.

Die Menstruation.

Viele Physiologen haben diese höchst merkwürdige Function (die **weibliche Periode**, die **weibli-**

chen Regeln, die Reinigung, das Monatliche, Menstruatio, fluxus mensium, Catamenia) zu erklären gesucht, allein noch Keinem ist es geglückt, hinlängliche Aufschlüsse darüber zu geben. Der Bau der Geschlechtstheile, der überflüssige Nahrungsstoff und die moralische Unterdrückung der Geschlechtslust sind wohl die vorzüglichsten Factoren, durch welche dieser monatliche Blutabgang hervorgebracht wird. Es ist nicht zu läugnen, dass der Uterus und die mit ihm zusammenhängenden Geschlechtstheile um die Periode der Pubertät gleichsam der Sammelplatz der organischen Thätigkeit sind, und dass um diese Zeit vorzüglich viel Blut nach diesen Theilen hingetrieben wird. Je mehr die allgemeine Entwickelung des Körpers mit der angehenden Pubertät beendigt ist, um so mehr drängt sich das Productive des Weibes nach den Genitalien und vorzüglich nach den Ovarien und nach dem Uterinsystem. In den Eyerstökken reifen die Ovula immer mehr, ziehen die Fallopischen Röhren immer mehr an und erregen dadurch zugleich den Uterus mit, geben aber auch hierdurch den ersten Impuls zur Geschlechtslust, zu einem somatischen Begehren der Gebärmutter, das Ey in sich aufzunehmen und weiter fortzubilden. Weil aber der Uterus, ohne Aushülfe des männlichen Sperma's, das Ey nicht empfangen und entwickeln kann, entledigt er sich der angehäuften Reizbarkeit und der Vollblütigkeit durch ein periodisches Ausschwitzen von Blut an seinen innern Wänden, so lange er nicht durch den Mann befruchtet ist. Die eigenthümliche Structur der innern Haut der Gebärmutter, die Weichheit der daselbst mündenden Gefässe und die plastische Kraft des ganzen Organs beför-

dem dieses Durchschwitzen des Blutes in einem hohen Grade. An Statt, dass nach der Befruchtung die Gefässe der innern Haut die Placenta uterina bilden und sich die Gebärmutterwände bedeutend verdicken, lösst sich ohne Empfängniss die ganze Plastik des Uterus in diesem periodischen Ausschwitzen von Blut auf. Die Menstruation ist daher eine unvollkommene, gleichsam eine verkümmerte Geschlechtsverrichtung des Weibes, die nie zur Vollständigkeit kommen kann, so lange das Ey nicht im Uterus anwesend ist. Sie lässt sich allerdings mit der Brunst der Thiere vergleichen, wo das Uterinsystem in einem sehr erregten Zustande lebt, mit welchem sich augenscheinlich örtliche Blutanhäufung verbindet und wo auch immer etwas Blut durch die innern Wände des Uterus und der Scheide ausgeschwitzt wird.

§. 24.

In unserem und jedem andern gemässigten Clima stellt sich die Reinigung zum ersten Male im 13ten, 14ten oder 15ten Lebensjahre ein, selten früher, bisweilen auch später, je nachdem der weibliche Körper seine natürliche oder künstliche Reife früher oder später erlangt und je nachdem die Geschlechtstheile zeitiger oder später in einen erregten Zustand versetzt werden. In heissern Zonen bricht die Menstruation aber schon im 7ten, 8ten oder 9ten Lebensjahre hervor. Selten continuirt selbige aber nach dem ersten Erscheinen in der bestimmten Ordnung, sondern setzt ein oder mehrere Male wieder aus und erst wenn sie so nach und nach gleichsam versuchsweise sich gezeigt hat, erscheint sie erst in der bestimmten Reihenfolge. Auch geht nicht selten

die erstern Male weniger Blut ab, als später; so wie auch die jedesmalige Dauer derselben anfänglich auf weniger Tage beschränkt ist, als später, wenn diese Function zur wirklichen Regel für den weiblichen Körper geworden ist.

§. 25.

Sowohl dem ersten Eintritte, als auch den folgenden Perioden der Menstruation gehen gewöhnlich die Vorboten (Molimina ad menstruationem) voraus, welche bisweilen in einem hohen Grade den Character des Pathologischen annehmen, bisweilen aber auch so gering sind, dass selbige vom Weibe kaum wahrgenommen werden. Hierunter sind zu zählen: Schwere im ganzen Körper und vorzüglich im Unterleibe und in den Füssen, vermehrte Röthe im Gesichte, Wallungen des Blutes, Herzklopfen, Andrang des Blutes nach der Brust oder nach dem Kopfe, Neigung zu Rheumatismen, zu Zahn- und Kopfschmerzen, Mangel an Appetit, Magenkrampf, Würgen und wohl auch gar Erbrechen, unruhiger Schlaf und vermehrte Ausdünstung des Nachts im Bette. Wo aber von allen dem nichts empfunden wird, zeigen sich doch: ein nicht ganz unschmerzhaftes Ziehen im Unterleibe nach der Gegend des Kreutzknochens und nach der Richtung der breiten und runden Mutterbänder, ein mehr aufgetriebener Unterleib und öfterer Drang, den Urin zu lassen. Leiden die Weiber aus vorhergehenden Schwangerschaften noch an Blutaderknoten, so vergrössern und verhärten sich auch diese einigermaassen vor dem Eintritte der Menstruation.

§. 26.

Auch während des monatlichen Blutabganges dauern bisweilen mehrere der genannten Vorboten noch fort und überhaupt ist das Weib um diese Zeit viel reizbarer und mehr zu Krankheiten geneigt. Die specifike Ausdünstung ist stärker, der Puls schneller und überhaupt der innere Wärmegrad höher. Vorzüglich gilt jedoch dies Letztere von den Geschlechtstheilen. Die Brüste werden empfindlicher und öfterer finden sich Stiche in denselben ein. Die Spalte des Muttermundes verwandelt sich in eine runde Oeffnung, wie dies bey angehenden Schwangerschaften zu geschehen pflegt, die Gebärmutter vergrössert sich überhaupt in Etwas und tritt tiefer ins Becken hinab, besonders fühlt sich der Mutterhals mehr wulstig, weich und mehr turgescirend an. Eben so verändern sich auch die Gesichtszüge und die Gesichtsfarbe, wie dies öfterer bey angehender Schwangerschaft Statt hat. Das Gesicht wird mehr blass, dabey öfters auch an den Wangen mit einer umschriebenen Röthe bedeckt; die Augen verlieren ihren Glanz, erscheinen matter oder auch trüber und werden mit einem bläulichen Rande umgeben. Bey schwächlichen Weibern, die vermöge ihrer Schwäche und ihrer Nervenstimmung von diesem Ereignisse sehr angegriffen werden, erscheinen in der Begleitung desselben wirkliche kränkliche Zufälle, als heftige krumpfhafte Schmerzen im Unterleibe, Erbrechen, Mangel an Appetit, Beängstigung des Kopfes und der Brust, Hautausschläge und eine Menge andere. Bey vielen Weibern wird während dieser Periode der Athem übelriechend und der Appetit fällt auf ganz ungewohnte Speisen und Getränke; mit einem Worte, alles das, was die

angehende Schwangerschaft zu characterisiren pflegt, erscheint auch in diesem Zustande, jedoch meistentheils in einem geringern und mildern Grade.

§. 27.

Regelmässig erscheint die Menstruation aller vier Wochen einmal, obgleich auch diese Regel ihre Ausnahmen aufzuweisen hat und manche Weiber aller 14 Tage oder aller drei Wochen das monatliche Blut verlieren. Jedesmal währt nach den verschiedenen Constitutionen diese Aussonderung 3, 4, 6 bis 8 Tage und fast immer zeigt sich der Anfang wie das Ende, hinsichtlich der Quantität und Qualität des abfliessenden Blutes. Anfänglich erscheint das Blut in geringerer Menge und mehr dünne oder serös und eben so auch wieder, wenn diese unvollkommene Geschlechtsverrichtung zu Ende geht. Doch behält das abgesonderte Blut, dessen Quantität während einer Periode auf ohngefähr 2 bis 6 Unzen angenommen werden kann, immer den Character des venösen Blutes; es ist dasselbe mehr dunkel- oder braunroth gefärbt, gerinnt an der Luft nicht und lässt sich aus der Leinwand oder ähnlichen Dingen leicht auswaschen. Ferner zeigt es sich ohne allen Geruch, den etwa ausgenommen, welchen es von dem Schleime in der Mutterscheide oder in den äussern Schaamtheilen annimmt. Daher passt auch der Ausdruck Reinigung nicht für diese Function, denn es wird dadurch kein unreines oder verdorbenes Blut ausgesondert und es ist unwahr, dass menstruirende Personen durch ihren Eintritt in Wein- und Bierkeller das Umschlagen oder Verderben dieser Getränke bewirken sollen. Nur der ange-

häuften Reizbarkeit und der angesammelten plastischen Kraft entledigt sich der Uterus durch diesen Process der Blutausschwitzung.

§. 28.

Ohne Zweifel wird das monatliche Blut regelmässig von den Wänden der Gebärmutter ausgeschieden, doch mag auch bisweilen ausnahmsweise der Mutterhals, ja sogar der obere Theil der Mutterscheide an dieser Aussonderung Theil nehmen. An den Wänden der Gebärmutterhöhle, deren innere Haut kurz vor der Menstruation rauher und röther wird, sammelt sich das ausgeschwitzte Blut nach und nach in Tropfen, welche dann zusammen fliessen und durch den Muttermund abgehen. Ob übrigens das Blut durch die Arterien oder durch die Venen ausgeschwitzt werde? lässt sich schwer beantworten; doch glaube ich mehr, dass nur die kleinern Gefässzweige, welche zwischen den Schlag- und Blutadern innen liegen und von jenen zu diesen den Uebergang bilden, dieser Ausscheidung dienen. Osiander der jüngere hat einen vorgefallenen und menstruirenden Uterus abgebildet *).

*) *J. F. Osiander de fluxu menstruo atque uteri prolapsu Dissertatio Götting.* 1808.

§. 29.

Warum die Menstruation aller vier Wochen einmal wiederkehrt, lässt sich mehr vermuthen, als durch Gründe bestimmen. Wie aber alle Functionen des thierischen Körpers mehr oder weniger einem gewissen Wechsel unterworfen sind und auf solche Weise das

Periodische der grossen Welt entweder wiederholen oder nachahmen, so zeigen sich auch in den Geschlechtsverrichtungen und vorzüglich in der Menstruation diese kosmischen Wechselverhältnisse. Der vierwöchentliche Typus, im Universum besonders durch den Wechsel des Mondes ausgedrückt, hält sich aber in der Menstruation nicht an einen gewissen Stand des Mondes, sondern es erscheint diese weibliche Verrichtung zu allen Monatszeiten, mag der Mond im ersten, zweiten, dritten oder vierten Viertel sich befinden. Wie bei Hämorrhoidalkranken die Blutaussonderung öfters den vierwöchentlichen Typus hält, aber sich durchaus nicht nach dem Laufe und dem Stande des Mondes richtet, so auch die Menstruation. Wenn sich daher in dieser Function die Periodicität des Mondes auch genau nachweisen lässt, so spricht doch wieder das Ungleiche im Laufe beyder die Unabhängigkeit des Monatlichen vom Einflusse des genannten Weltkörpers aus. Wie der Mensch überhaupt den kosmischen Einwirkungen weit weniger unterliegt und sich weniger an Sommer und Winter, Tag und Nacht bindet, als das Thier, so menstruirt er und concipirt er auch nicht zu bestimmten Jahreszeiten, wie das Thier sich mit seiner Brunst und Empfängniss besonders nach der Witterung richtet. Doch lässt es sich nicht läugnen, dass die Empfängnisfähigkeit des Menschen in unserm Clima nach überstandenem Winter und in den Monaten April, May und Juny grösser sey, als zu andern Jahreszeiten.

§. 30.

Dass der monatliche Blutabgang auch bisweilen noch während der Schwangerschaft fortdauert, ist ein Zeichen

von dem fortwährenden Typus desselben während der Schwangerschaft. Ohne Zweifel wogt auch dieses Periodische dann noch im Organismus fort, wenn er mit einer andern Function, mit der Ernährung der Frucht in sich, beschäftigt ist, wodurch, man sollte es glauben, jener Typus aufgehoben werden müsste. Uebrigens kann, wenn eine Schwangere menstruiren soll, das Ovulum nicht mit der ganzen innern Fläche des Uterus verwachsen, sondern es müssen Stellen davon in der Gegend des Mutterhalses frey geblieben seyn, damit sich das Blut aus den Gefässen derselben ergiessen könne. Nur wo dies ist, kann der monatliche Blutabgang während der Schwangerschaft sich einstellen; wo indess die ganze innere Fläche des Uterus mit dem Ovulum verwachsen ist, wie dies in den erstern drei Schwangerschaftsmonaten gewöhnlich Statt findet, ist dies eine Unmöglichkeit.

§. 31.

Gewöhnlich verliert sich die Menstruation in unserm Clima in den vierziger Jahren, im 44ten, 46ten oder 48ten Lebensjahre des Weibes. Wo sie sich sehr früh einstellte, hört sie eher wieder auf; dasselbe hat auch öfters Statt, wenn die Weiber vielmal schwanger wurden und oft und lange ihre Kinder säugten. Gewöhnlich bleibt diese unvollkommene Geschlechtsverrichtung nicht mit einem Male weg, sondern setzt von Zeit zu Zeit einen oder mehrere Monate aus und verliert sich also nur allmählig, wie sie sich in den meisten Fällen einzustellen pflegt. Bisweilen ändert sich auch dabey die Quantität und Qualität des Blutes, dasselbe wird dünner und fliesst in geringerer Menge ab oder es geschieht

auch wohl das Gegentheil. Nicht selten ist auch das Wegfallen der Menstruation mit Einwirkungen auf den weiblichen Körper, ja sogar mit geringern oder wichtigern krankhaften Erscheinungen verknüpft; die Zeichen der Vollblütigkeit und des überreizten Zustandes sowohl im Allgemeinen, als in einzelnen Organen des weiblichen Körpers stellen sich nicht selten ein und machen das Leben mitunter ziemlich pathologisch. Sehr gewöhnlich werden sonst gesunde und geschlechtlich nicht erschöpfte Weiber, nach dem Ausbleiben der Catamenien, am ganzen Körper und vorzüglich am Bauche dicker und fetter. Mit diesem Erlöschen der Geschlechtsthätigkeit und der Zeugungsfähigkeit geht auch eine nicht unbedeutende Veränderung in den Genitalien vor sich: die Brustdrüsen schrumpfen zusammen und verhärten, die äussern Schaamlippen verkleinern sich und schrumpfen ebenfalls mehr ein, daher das Verschliessen der Scheide mehr Aufgabe der Nymphen bleibt. Besonders verkleinert und verhärtet sich die Gebärmutter und zeigt beym Berühren eine niedere Temperatur. Auch die Ovarien und die Muttertrompeten verändern sich, wie der Uterus, weil der weibliche Körper hinsichtlich seiner Assimilation auf sich selbst beschränkt ist und weniger mehr auf die sämmtlichen Geschlechtsorgane hinüber wirken kann. Wenn bisweilen bey ganz alten Frauen, welche die sechsziger oder siebziger Jahre erreicht haben, und welche lange nicht mehr menstruirten, das monatliche Blut plötzlich wieder sich einstellte, so war dies nicht physiologisch, sondern pathologisch und gewöhnlich folgt einem solchen Blutflusse, welcher mehr mit den Hämorrhoidalaussonderungen zu vergleichen ist, der baldige Tod

§. 32.

Die Schwangerschaft.

Mit dieser monatlichen Erscheinung, bey welchem das noch nicht ausgewachsene Weib immer mehr an Grösse und Ausbildung des Körpers gewinnt, lebt dasselbe, bis in ihm eine ganz andere Verrichtung, die Schwangerschaft, beginnt. Mit dieser Function besteigt es eine höhere Stufe der Weiblichkeit, wo es seinem Ziele am nächsten gerückt ist, indem das natürliche Weib nicht die Menstruation, sondern den vollkommneren Geschlechtsprocess, die Entwickelung des Fötus in sich zu wünschen pflegt. Die Conception ist der Act, durch welchen die Schwangerschaft bewirkt wird, und daher zuerst von dieser.

§. 33.

Bey der Begattung wird sowohl der Mann als das Weib durch den physischen und moralischen Reiz heftig exaltirt, und es entsteht dadurch in jedem ein höherer Wärmegrad und ein schnellerer Blutumlauf. Die Geschlechtstheile werden heftig gereizt und fast in einen entzündungsartigen Zustand versetzt. Alle Gefässe derselben strotzen von Blut, und wenn die Exaltation den höchsten Grad erreicht hat, ist der Uterus geschickt, befruchtet und hierdurch in seiner Vitalität so gesteigert zu werden, dass er den jungen Keim nicht allein am Leben zu erhalten, sondern auch das Wachsen und das fernere Bilden desselben einzuleiten vermag. Daher erfolgt um diese Zeit die Ergiessung des männlichen Saamens in die Mutterscheide und in den Uterus, und wahrscheinlich wird auch jetzt das weibliche Ovulum in die Gebärmut-

terhöhle hineingeführt und vom männlichen Sperma ebenfalls daselbst befruchtet. Wahrscheinlich erstreckt sich die belebende, die befruchtende Kraft des männlichen Sperma's auf beyde Gegenstände, auf den Uterus und auf das Ey. Die erste Wirkung der Befruchtung ist ohne Zweifel die, dass die Muttertrompeten thätiger werden, dass in ihnen das Bestreben, mit ihren Franzenenden ein Ovulum zu ergreifen, stärker als früher hervortritt und dass selbige, weil besonders nun der untere Theil des Uterus, der Hals desselben, gesättiget ist, begieriger als früher, hungriger gleichsam nach den Ovarien hinfassen, dort ein oder mehrere Ovula wegsaugen und in die Gebärmutterhöhle überführen. Vermuthlich trennt sich während der höchsten Ekstase der Geschlechtswollust das Ovulum vom Eyerstocke und wird gleich nachher von der zunächst liegenden Muttertrompete aufgenommen und durch peristaltische Bewegungen in den Uterus geleitet. Dieses Zuführen des Ovulums zu dem Uterus durch die Muttertrompeten kann das Gebären der Muttertrompeten genannt werden, indem sie zu dem Uterus gehörige Theile sind*) und ebenfalls eine solche zusammenziehende Kraft, wie dieser, nur in geringerem Grade, besitzen. Diese zusammenziehende Kraft wirkt bey ihnen, wenn das weibliche Ovulum aus seiner alten Welt, aus dem Ovarium, in die neue, in den Uterus, gebracht wird. So wie aber der Uterus vermöge seiner Structur nicht im Stande ist, von seinem Halse nach dem Grunde hinzuwirken, und das Kind in dieser Richtung fortzubewegen, so sind auch die Muttertrompeten nicht vermögend, ihre Contractionen von dem Uterus nach den Ovarien hinlaufen zu lassen, und des-

wegen fällt auch die alte Behauptung, als werde das männliche Sperma aus dem Uterus durch die Muttertrompeten nach den Ovarien gebracht, als geschehe die Befruchtung nicht in der Gebärmutter, sondern in diesen Theilen, von selbst weg. Wie das weibliche Ovulum in die Fallopischen Röhren hineinkommt und wie diese mit ihren Franzen die Ovarien umfassen, lässt sich aus dem Baue dieser Organe bey den meisten Thieren weit leichter abnehmen, als beym Menschen.

*) Dass die Muttertrompeten nichts Anderes als eine Fortsetzung des Uterus sind, erkennt man am besten bey solchen Thieren, die einen zweyhörnigen oder einen doppelten Uterus besitzen. Bey diesen laufen die Hörner nach den Muttertrompeten hin sehr spitzig zu und fast unmerklich in diese über. Uebrigens sind bey diesen Thieren, ich nenne nur das Schwein, den Haasen, das Kaninchen etc. die Muttertrompeten verhältnissmässig viel weiter und länger, und es trägt dies zu dem unmerklichen Uebergange des Uterus in dieselben nicht wenig bey.

§. 34.

Bleibt aber, wie es bisweilen, obgleich selten der Fall ist, das weibliche Ovulum aus irgend einer Ursache in einer Tuba liegen, oder an einem Ovarium hängen, so ist es wohl möglich, dass durch den Reiz, welcher dadurch an Ort und Stelle verursacht wird, das männliche Sperma dahin gelockt und gesaugt, aber nicht vermittelst der peristaltischen Bewegungen der Tuba dahin gebracht wird. Eben so wird die männliche Saamenfeuchtigkeit auch eingesogen und in den Uterus geführt, wenn derselbe im Mutterhalse völlig verschlossen und verwachsen ist. Es lässt sich in einem solchen Falle keine Befruchtung anders denken, als wenn das männ-

liche Sperma durch Sauggefässe in die Höhle der Gebärmutter gefördert wird. Dieses ist um so eher möglich, da um diese Zeit die Gefässe des Uterus vorzüglich nach der innern Fläche desselben hinwirken.

§. 35.

Die rechte Befruchtung des Eyes erfolgt ohne Zweifel in der Gebärmutterhöhle, wo es bei seiner Ankunft daselbst den unmittelbaren Einwirkungen des männlichen Sperma's ausgesetzt ist. Vermuthlich dient die männliche Saamenfeuchtigkeit in dieser neuen Welt als erste Nahrung für das Ey, weil der Uterus um diese Zeit noch keinen Chylus abgesondert hat, giebt aber auch dadurch die erste Veranlassung zur ferneren Entwickelung und Bildung des Embryo. Weil aber dem so ist, lässt es sich leicht erklären, wie die Kinder öfters dem Vater so ähnlich organisirt seyn können: denn nicht allein jetzt drängt sich aus dem männlichen Sperma, der feinsten und kräftigsten Flüssigkeit aus dem Thierreiche, die Individualität des Vaters dem Eye auf, sondern es wirkt auch der befruchtete Uterus mehr oder weniger nach der Individualität des Mannes fort, weil auch dieses Organ das männliche Sperma einsaugt und dadurch befruchtet und gleichsam von der männlichen Individualität angesteckt wird. Ein so ermannter, so angesteckter Uterus wird natürlicher Weise auch mehr oder weniger nach den Eigenthümlichkeiten des zeugenden Mannes den Embryo nähren und entwickeln.

§. 36.

Ist nun die Conception erfolgt, und ist der befruchtete Keim in dem vom männlichen Sperma aufgeregten

und angesteckten Uterus niedergelegt worden, so unterhalten beyde, sowohl das Ey, als auch die männliche Saamenmaterie einen fortwährenden Reiz im ganzen weiblichen Körper und vorzüglich im Gebärorgane, wodurch der Zufluss von Säften zu diesem nach und nach bedeutend vermehrt wird, und welcher den schnellern Puls und überhaupt den geschwindern Lebensprocess, in der Begattung angefacht, einigermassen andauernd macht. Dadurch wird denn aber bald bewirkt, dass das Ey mit der Gebärmutter in nähere Verbindung tritt und von dieser seine Nahrung zieht. Die weichen Blutgefässenden der dritten Haut des Uterus sind, wie schon oben erinnert worden ist, sehr turgescirend und plastisch und befördern nur ohne die Befruchtung zur Zeit der Menstruation das Ausschwitzen des Blutes. Nach der Conception aber, wo sich die plastische Kraft der Gebärmutter vermehrt hat, werden diese Gefässenden leicht und schnell verlängert, und durch sie die Uterinplazenta oder die Decidua vera Hunteri gebildet, die in der ersten Schwangerschaftszeit die ganze innere Fläche des Uterus einnimmt, sich später aber nur an einer einzigen Stelle erhält*). Während dies geschieht, wirkt die höhere Vitalität der Gebärmutter, der höhere Wärmegrad und die ihr innewohnende bildende Kraft so auf das Ovulum, dass sich dasselbe und zuerst das Gefässsystem in demselben entwickelt, und dass die Enden desselben an der Oberfläche des Eyes hervorsprossen und damit in die Uterinplazenta hineinwachsen oder hineinwurzeln. Diese aus dem Ovulum hervorsprossenden Gefässe bilden später die kindliche Plazenta, die anfänglich über das ganze Ey hinwegreicht, sich später aber auch sehr verkleinert,

Durch diese zweyerley Gefässarten, die mütterlichen und die kindlichen, die bey keinem Thiere in einander übergehen oder mit einander anastomosiren, werden denn die Organe hervorgebracht, vermittelst welcher der Uterus und die Frucht die Nahrungstheile Chylus und Oxygen unter einander wechseln, und vermittelst welcher beyde Theile mit einander zusammenhängen. Während sich aber durch die Thätigkeit des Gebärmutterkörpers und Grundes die mütterliche Plazenta bildet, bleibt der Hals auch nicht unthätig, er sondert eine Menge Schleim ab, welcher gleichsam coagulirt und den Muttermund meistentheils verschliesst, so dass ihm während der Schwangerschaft aller Zugang benommen ist. Je regelmässiger aber alle diese Dinge in der geschwängerten Gebärmutter erfolgen, um so weniger kann die Menstruation fortdauern. Wenn daher aber doch bisweilen Ausnahmen von der Regel vorkommen und eine oder die andere Schwangere ein oder mehrere Male, wohl auch die sämmtlichen 10 Schwangerschaftsmonate hindurch die Catamenien erleidet, so ist dies ein Beweis, dass die Decidua Hunteri nicht die ganze innere Fläche des Uterus eingenommen haben könne und dass der Canal des Halses nicht durch Schleim verschlossen sey.

*) *Ueber das Gebärorgan des Menschen und der Säugthiere von Dr. J. C. G. Jörg. S. 22.*

§. 37.

Bey diesem innern Wachsen der Frucht, und bey diesem Entstehen der mütterlichen Plazenta kann der Uterus nicht in seinem vorigen Zustande verbleiben; vielmehr muss er auch in kurzer Zeit eine Menge nicht

unbedeutender Veränderungen durchlaufen. Seine Wände werden weicher und dicker, und seine Höhle nimmt täglich an Umfang zu und nimmt die Gestalt eines Eyes an und überhaupt wird der Uterus täglich grösser, daher beträgt die Masse der Substanz desselben gegen das Ende der Schwangerschaft an 50 Kubikzoll, wenn dieselbe ungeschwängert kaum 4 Kubikzoll zählt. Bey dieser Vergrösserung behält er nicht die Form bey, die er im ungeschwängerten Zustande einnimmt, sondern er zeigt sich mehr einem länglichen und an einem Ende spitzigern Ovale gleich.

§. 38.

Die Structur des schwangern Uterus verdient hier vorzüglich berücksichtigt zu werden. Nach der Meinung mehrerer Schriftsteller erzeugt sich während der Schwangerschaft eine ganz andere Gebärmuttermasse, als im ungeschwängerten Zustande zugegen ist. Allein es ist dies durchaus nicht so. Die mannigfaltigen Fibern, die am beschwängerten Uterus sichtbar werden, existiren auch am nichtschwangern, nur in einer solchen Kleinheit, so unausgebildet und gleichsam so zusammengeschrumpft, dass sie den blossen Augen nicht sichtbar sind. Eben so finden sich auch im nichtgeschwängerten, jedoch mannbaren Uterus, viele Blutgefässe, welche aber auch ihrer Kleinheit wegen wenig in die Augen fallen. Selbst die drey Schichten, die äussere und vorzüglich fibröse, die zweyte oder mittlere schwammigte und die dritte oder innere fibröse und vasculöse, sind am ungeschwängerten Uterus des Menschen deutlich zu erkennen, ob sie gleich auch bey weitem weniger ausgebildet erscheinen, als im

schwangeren Zustande. Es erzeugt sich daher während der Schwangerschaft keine neue Gebärmuttersubstanz, sondern die alte, schlummernde ung gleichsam vertrocknete, wird durch die Zeugung zu einem höhern Leben geweckt und entwickelt.

Ludwig Calza, Prof. der Geburtshülfe in Padua, über den Mechanismus der Schwangerschaft (und über die Structur der schwangern Gebärmutter). Mitgetheilt aus dem ersten und zweyten Bande der *Atti dell' Academia di Padova, vom Herrn Dr. Weigel, in dem Archive für die Physiologie von den Profess. D. J. C. Reil und D. J. H. F. Autenrieth, im 3ten Hefte des 7ten Bds.*

§. 39.

Das Wachsen und Erweitern der Gebärmutter erstreckt sich nicht mit einem Male gleichmässig über alle Theile derselben. Anfänglich der Schwangerschaft erweitert sich vorzüglich der Grund, später der Körper, und endlich auch der Mutterhals, und in dieser Progression geht auch die Ausbildung der Gebärmuttermasse vor sich. Jedoch darf man nicht etwa glauben, als geschehe im Mutterkörper oder Mutterhalse gar nichts, während der Grund entwickelt wird. Alle Theile des ganzen Uterus wachsen zugleich, aber nicht gleichmässig, einer mehr als der andere, und daher muss auch die Masse eines Theiles zu einer Zeit mehr ausgebildet werden, als die eines andern. Ueberdies wächst der Mutterhals, der Sphincter des Uterus, während der ganzen Schwangerschaftszeit nicht in die Länge, sondern er verkürzt sich bekanntlich nach und nach immer mehr, indem er vom innern Mut-

termunde aus allmählich erweitert und zur Verlängerung und Vergrösserung der Gebärmutterhöhle verwendet wird. Während sich nun die Wände des Gebärorgans im Grunde und Körper fast bis zu einem Zolle verdicken, verdünnt sich die Wand des Halses nach und nach so, dass zu Ende des 10ten Monates nur noch eine dünne Wulst davon übrig ist, in der Geburt dagegen die Dicke dieser Wand kaum noch die Stärke eines gewöhnlichen Messerrückens ausmacht. Ungeachtet dieser Verkürzung wird der Mutterhals doch weit vitaler, lockerer und turgescirender in seinem Parenchym, auch verwandelt sich die Spalte des äussern Muttermundes in eine runde Oeffnung und dabey verkürzt sich die längere vordere Muttermundslippe, so dass sie der hintern an Länge gleich kommt. Vermöge der allgemeinen Vitalitätssteigerung in dem ganzen Uterus erzeugt sich auch in allen Theilen desselben mehr Wärme, um dem Ausbrüteprocesse des Jungen besser vorstehen zu können. Während dieser ganzen Zeit bleibt der Uterus nicht an einer und derselben Stelle, sondern er senkt sich anfänglich der Schwangerschaft wegen vermehrter Schwere tiefer ins kleine Becken hinab. Bald gewährt ihm dies aber nicht mehr Raum genug, und er ist daher gezwungen, wieder über dasselbe hinauszutreten und sich auf dasselbe zu stützen. Der Grund desselben rückt nun allmählich in der Bauchhöhle immer mehr in die Höhe, und neigt sich gemeiniglich etwas nach einer Seite und meistentheils nach der rechten. Im 9ten Monate, die Schwangerschaft zu 10 Monaten gerechnet, erreicht er das Zwergfell, drängt dasselbe in die Brusthöhle hinauf und füllt die Herzgrube aus. Dadurch kommt denn der

ganze Uterus sehr ins Gedränge, und vorzüglich wird ihm jetzt durch das Zwergfell entgegengearbeitet, so wie ihn auch die Bauchmuskeln sehr einengen. Die Folge davon ist, dass sich weniger Blut in der Masse desselben anhäufen kann, und dass diese von nun an nicht mehr zunimmt. Ueberdies fügt sich auch das Kind mehr in seinen engen Raum, das Hinterhaupt desselben stellt sich mehr aufs kleine Becken und gleitet gelegentlich in dasselbe hinein. Zugleich senkt sich auch der Uterus etwas mit, und die Herzgrube wird daher um diese Zeit wieder freyer. Ohne dieses Eintreten des Kindes ins kleine Becken ist das Senken der Gebärmutter im 10ten Monate eine Unmöglichkeit. Es erfolgt daher auch nie, wenn das Becken zu klein ist, oder wenn das Kind durch falsche Lage am Hineintreten in dasselbe gehindert wird.

§. 40.

Während der Uterus alle diese Veränderungen durchläuft, und während er dadurch nicht allein zur Ernährung und Pflegung des Fötus, sondern auch zur bevorstehenden Ausstossung desselben geschickt gemacht wird, verwandelt sich der ganze weibliche Körper ebenfalls in einem sehr hohen Grade. Die Einwirkung, welche der Uterus theils durch das männliche Sperma, theils durch das in ihm anwesende Ey erleidet, kann nicht rein örtlich bleiben, sondern muss sich mehr oder weniger auf die übrigen Gebilde übertragen und daher auch im ganzen weiblichen Körper mancherley Umstimmungen herbeyführen. Daher beobachten wir an vielen Schwangeren das Gehirn und die Nerven anders thätig und gewöhn-

lich reizbarer; doch ist dies nicht immer der Fall, indem man bey vielen Schwangeren keine andere Nerventhätigkeit bemerkt, als ausser der Schwangerschaft, auch scheint bisweilen das Nervenleben durch die Schwangerschaftsfunction mehr vermindert zu werden. Die Verrichtung des Reproductionssystems ist dagegen immer exaltirt, und daher geht bey den meisten Schwangeren die Ernährung besser und reichlicher von Statten, als ausserhalb der Schwangerschaft. Das mit der Crusta lactacea versehene Blut der Schwangeren, welches noch sehr viele Aerzte auf angehende Inflammation schliessen lässt und zu Venäsectionen veranlasst, mag hier zur Bestätigung dienen, so wie auch der Umstand, dass viele Weiber während der Schwangerschaft, ungeachtet der Ernährung des Kindes in sich, dicker und voller werden und eine bessere und muntere Farbe bekommen, als sie ungeschwängert hatten. Freylich ist dies nicht immer der Fall, allein die Ausnahmen finden sich mehr unter schwächlichen und ungesunden Weibern, als unter robusten und nichtgeschwächten. Freylich magert manche Schwangere sehr ab, allein es sind dies immer solche, deren Reproductionsorgane vorher schon gelitten hatten, oder die eine schlechte Diät befolgen. Es lässt sich sogar nicht verkennen, dass solche Weiber, die wegen dem Reize der Schwangerschaft häufig brechen müssen und nur wenige und unschickliche Speisen vertragen können, entweder gar nicht, oder nicht so abmagern, als es das häufige Brechen mit sich zu bringen scheint. Dass übrigens der Darmcanal in der Schwangerschaft reizbarer und thätiger wird und dass er sich deswegen so verschieden gestimmt, so begierig nach verschiedenen

ungewohnten Nahrungsmitteln, so geneigt zum Würgen und Erbrechen u. s. w. zeigt, hängt wohl von der vermehrten Vitalität der geschwängerten Gebärmutter ab, welche sich leicht auf den nahen Nachbar und auf das analog gebildete Organ überträgt; so wie sich auch das erhöhte Leben des schwangern Uterus auf das uropoëtische System fortpflanzt und dort die Absonderung des Urins quantitativ und qualitativ abändert und in den ersten Monaten der Schwangerschaftsperiode öfters sogar eine leichte und vorübergehende Strangurie erzeugt. Während jedoch die beyden Nachbarsysteme des Uterus, der Darmcanal und die uropoëtischen Organe durch die Schwangerschaft immer in ihrer Vitalität gesteigert werden, vermindert sich das Leben der Haut in einem hohen Grade und es nimmt dieses allgemeine Organ des ganzen Körpers mehr den Character der Passivität an, daher die verminderte Hautausdünstung, die fadere Farbe und die grössere Neigung zu Frost, daher selbst der Umstand, dass Hautverletzungen, alte Geschwüre u. s. w. so schwer und so langsam, oder auch wohl gar nicht zum Heilen zu bringen sind. Scheint es doch, als wenn das Leben in der Schwangerschaft sich mehr von der Peripherie des Körpers abwendete und sich im Uterus und in der Nähe desselben concentrirte.

§. 41.

Eine besondere Erwähnung verdient die Umwandlung, welche sich des Blutsystems, vorzüglich in der letzteren Zeit der Schwangerschaft, bemächtiget. Durch die vermehrte Thätigkeit des Darmcanales wird die Chylification verstärkt und auf diese Weise das Blut der

Schwangeren mit mehr Chylus bereichert, aber auch hierdurch bedeutend verdickt. In den letztern Schwangerschaftsmonaten, wo der Grund des Uterus das Zwergfell in die Brusthöhle hinaufdrängt und letztere verkürzt, können die beschränkteren Lungen, ungeachtet der beweglichern und längern Rippenknorpel, weniger atmosphärische Luft aufnehmen, aber auch deswegen dem Blute weniger Sauerstoff zuführen, daher erhält diese Flüssigkeit jetzt auch mehr den venösen Character. Dieses chylusreichere und also dickere, aber auch mehr venöse Blut der Schwangeren, bestimmt, dem Embryo eine hinlängliche und zweckmässige Nahrung zu gewähren, erregt allerdings manchen Weibern einige Beschwerlichkeiten, z. B. das Gefühl allgemeiner Schwere, Plethora in einzelnen Theilen, in der Gegend des Kopfes und der Brust, Herzklopfen, Wallungen u. s. w. Besonders begünstigt diese Beschaffenheit des Blutes gewiss auch die Blutaderknoten der Unter- und Oberschenkel und des Unterleibes, welchen Schwangere öfters nicht entgehen können und wenn sie auch alle Bänder und Binden vermieden, als wodurch man sonst immer die Varices der Schwangeren entstehen liess. Gewiss ist der Ursprung dieser Blutstockungen und der damit verbundenen Erweiterungen in den Venenwänden weit mehr dynamisch, als mechanisch, obgleich auch die Mechanik und besonders der Druck vom Uterus auf viele Gefässe manchen Antheil an der Entstehung der Blutaderausdehnungen haben mag.

§. 42.

Ausserdem kann auch nicht geläugnet werden, dass die Schwangerschaft häufig von solchen Erscheinungen

begleitet wird, die mehr den wirklichen Character des Pathologischen annehmen, als: von Erbrechen, von Schwindel, von Ueblichkeiten, von Beängstigung, von Schlafsucht, von Hautausschlägen, von Verstopfung des Unterleibes, von Strangurie, und von mehrern andern, die ich hier nicht alle nennen kann. Die veränderte Nervenstimmung, der mechanische Einfluss der ausgedehnten Gebärmutter, der Zufluss von Säften nach dieser, und die vermehrte Ernährung sind leicht im Stande, bey sehr reizbaren und sehr schwächlichen Individuen dergleichen hervorzubringen. Dass übrigens die Schwangerschaft auch bisweilen Krankheiten, chronische Hautausschläge, Epilepsie, Blutflüsse, Magenbeschwerden u. d. g. auf immer entfernt, ist eine längst bekannte Sache, so wie es am Tage liegt, dass manche Krankheiten während der Schwangerschaft schweigen und nach Beendigung derselben wieder zurückkehren. Ich erinnere nur an die Lungenschwindsucht, die sich nicht selten während dem Schwangergehn ganz verliert. Die Ursachen, die Schwangern gewöhnlich krankhafte Erscheinungen zuziehen, mögen auch wohl das Stillschweigen und die Entfernung mancher Leiden bey denselben bewerkstelligen. Nächst diesen Veränderungen wird bisweilen auch die Hautfarbe*) durch die Schwangerschaft sehr auffallend geändert und die Sprache meistentheils tiefer herabgestimmt, der magnetische und electrische Rapport mit andern Gegenständen vermindert und das ganze Wesen des Weibes so umgestimmt, dass ihm Dinge, als Speisen, Getränke, Beschäftigungen u. s. w., die ihm vorher gehässig und unangenehm waren, jetzt zu Lieblinsgenüssen und angenehmen Zeitvertreiben dienen.

*) Eine Herzogin von Aiguillon, die eine sehr weisse Haut hatte und der besten Gesundheit genoss, soll bey einer Schwangerschaft so schwarz als eine Mohrin geworden seyn. Das Kind, was sie zur Welt brachte, zeigte die gewöhnliche kindliche Farbe. Auch soll die Herzogin nach der Entbindung ihre weisse Farbe wieder erhalten haben. Alles dieses ereignete sich bey einer zweyten Schwangerschaft wieder eben so (?).

§. 43.

Bey allen diesen Umbildungen im Uterus und im ganzen Körper bleiben die übrigen inneren Geschlechtstheile, die Mutterscheide ausgenommen, nicht allein völlig ruhig, sondern sie sinken gleichsam in eine tiefere Unthätigkeit zurück. Vorzüglich gilt dies von den Ovarien: denn zu keiner Zeit findet man diese beym zeugungsfähigen Weibe so klein, so zusammengeschrumpft und so wenig turgescirend, als während der Schwangerschaft. Selbst von Wassersucht, von Hydatiden und ähnlichen Krankheiten ergriffene Ovarien ruhen gewöhnlich von diesen Affecten, wenn der Uterus schwanger ist, oder werden auch während dieser Zeit gänzlich davon geheilt, weil aller Säftezufluss von ihnen abgeleitet und nach dem Uterus hingerichtet ist. Nur bald nach der Conception erblickt man an den Ovarien kleine Narben, die von einem Kreise ganz kleiner und feiner Blutgefässe eingeschlossen sind, und dadurch ein entzündungsartiges Ansehen erhalten. Später verwandeln sich diese Narben in die Corpora lutea, die aber auch im Verlaufe der Schwangerschaft einzuschrumpfen scheinen. Eben so haben auch die Muttertrompeten bald nach der Empfängniss ein inflammatorisches Ansehen, noch strozzen die Gefässe derselben von Blut, allein es verliert

sich dies nach kurzer Zeit und sie treten mit den Ovarien in gleiche Reihe von Unthätigkeit.

§. 44.

Nicht so die Mutterscheide und die Brüste; denn erstere gewinnt nicht allein während der Schwangerschaft an Substanz, indem ihre Wände etwas verdickt und aufgelockert werden, sondern auch an Vitalität, daher sondert dieselbe, vorzüglich gegen das Ende der Schwangerschaft, Schleim ab und entwickelt vermöge ihrer grössern Gefässthätigkeit auch mehr Wärme. Besonders erweitert sich die turgescirende Mutterscheide an ihrem obern Ende in den letzten Monaten der Schwangerschaft und nimmt den untern Theil des Uterus, mit dem Kinderkopfe gefüllt, einigermassen in sich auf. Die Brüste erfahren jedoch nächst dem Uterus unter allen Geschlechtstheilen die Einwirkung der Schwangerschaft am vorzüglichsten. Sie hat die Natur zu Stellvertretern der kindlichen Placenta und, wenn man will, auch des Uterus bestimmt. Ihre Function hebt an, wenn das Kind nebst seinen Umgebungen geboren ist, und dazu werden sie schon während der Schwangerschaft vorbereitet. Als Geschlechtsorgane werden die Brüste von allem getroffen, was das Geschlechtliche des Weibes auf irgend eine Weise ansprechen kann. Nicht wegen eines besondern Nervenzusammenhanges, welchen noch kein Anatom demonstrirt hat, sondern wegen der gleichen Bedeutung und Function beobachten wir die gleichzeitigen Regungen im Uterinsystem und in den Brüsten. Was daher während der Schwangerschaft im Uterus geschieht, hat auch in den Brüsten Statt, es entwickeln sich nämlich da-

durch in diesen die Milchgefässe, wie in jenem die Fibern und Blutgefässe: und es schwellen daher die Brüste während der Schwangerschaft nicht allein an, sondern sie secerniren auch schon während dieser Zeit eine milchartige Flüssigkeit, wobey sich öfterer vorübergehende Stiche einfinden. Eben so treten auch die Warzen mehr hervor und es wird der Hof um sie herum lebhafter gefärbt.

§. 45.

Die Verrichtung der Schwangerschaft dauert jedoch nur bis zu einer gewissen Zeit fort, und endet, wenn diese verlaufen ist. Der Uterus erreicht im 9ten Monate der Schwangerschaft seine grösste Erweiterung, dehnt aber auch zugleich um diese Zeit die Bauchhöhle am meisten aus. Dies kann jedoch nicht ohne bedeutenden Widerstand von den Bauchwänden und vorzüglich von dem Zwergfelle geschehen. Nach und nach wird aber dieser Widerstand so heftig, dass die Gebärmutter, und besonders die schwammichte Masse derselben, vermöge dieses heftigen Druckes nicht mehr im Stande ist, so viel Blut aufzunehmen, als ihr und der Frucht nebst den Eyhäuten nöthig ist. Es erfolgt daher nicht allein ein Stillestand in dem Wachsthume der Gebärmutter, sondern die Placenten und die Eyhäute erhalten auch so wenig Nahrung, dass sie an Vitalität verlieren und allmählich abzuwelken anfangen. Die Folge davon ist, dass sich durch diesen verminderten Wechsel des Nahrungsstoffes zwischen Uterus und Frucht in ersterem die Reizbarkeit anhäuft, das Ey als fremder Körper gefühlt wird, und dadurch eine neue Thätigkeit, die Con-

traction, in demselben sich einstellet. Der Termin, an welchem sich diese bestimmt äussert, fällt in die 40te Woche der Schwangerschaft, oft sogar sehr fest auf den 280ten Tag, als dem eigentlichen Ende der Schwangerschaft.

§. 46.

Das regelmässige Ende der Schwangerschaft erfolgt aber nicht allein aus den genannten mechanischen Ursachen, sondern auch auf dynamischem Wege. In der Maasse, in welcher der Fötus zu seiner Reife, zu seiner Vollständigkeit gelangt, altern die äussern Organe desselben, die Placenta und die Eyhäute, welken dem zu Folge immer mehr und verlieren nicht allein an innerer Vitalität, sondern auch an äusserem Umfange. Eine alternde, welkende Fötalplacenta wird aber weniger Chylus aufsaugen, als früher, daher muss im Eye um diese Zeit Mangel entstehen und ein alterndes, welkendes Amnion kann nicht die Quantität und Qualität des Fruchtwassers aussondern, welche es früher dem Embryo spendete, daher vermindert sich auch bekanntlich das Schaafwasser gegen das Ende der Schwangerschaft um ein Bedeutendes. Durch dieses Abwelken der Fötalplacenta wird aber sowohl die innige dynamische Verbindung zwischen Ey und Uterus, als auch der mechanische Zusammenhang vermindert, das Ey wird gleichsam locker, wie die reifende Frucht am Stamme; aber hierdurch ist auch die Entzweyung zwischen beyden gegeben. Der Uterus kann nicht mehr in der früheren Maasse zum Eye hinüber wirken, seine hohe Vitalität bleibt mehr auf ihm selbst beschränkt und daher häuft sich die Erregbarkeit in ihm

an, und weil seine Muskelfibern bis dorthin vollkommen ausgebildet sind, beginnen diese thätig zu werden, d. h. sich zusammenzuziehen.

§. 47.

Mit der anfangenden Muskelthätigkeit des schwangeren Uterus nimmt der ganze weibliche Körper eine andere Richtung. Bis dahin pflegte und nährte er das Ey im Uterus, gewährte demselben Boden und Raum, führte ihm Chylus und Luft zu und sorgte für die der zarten Entwickelung erspriessliche Temperatur. Alles dieses ändert sich mit angehender Geburt und von allem geschieht das Gegentheil. Aber nicht genug, dass der weibliche Körper im Gebären das ganze Ey nach und nach auszustossen sucht, auch das, was durch die Schwangerschaft im Uterus und in andern Gebilden erzeugt wurde, soll durch den Geburtsact wieder vertilgt werden. Die allgemeine Rückbildung im ganzen Körper, so wie die örtliche im Gebärorgane sind daher gewiss in diesem so hochwichtigen Acte eben so bemerkenswerth, als die Ausstossung des Eyes. Wenn man daher bis jetzt die Geburt als die Ausstossung des Eyes definirte, so bezeichnete man damit nur den äussern Erfolg, keineswegs aber den innern Hergang der ganzen Function. Doch aber müssen uns alle die innern Ereignisse, die so ausserordentliche Verkleinerung der Gebärmutter und die damit verbundene Verminderung ihrer Vitalität, der Wegfall ihrer dynamischen und mechanischen Einwirkung auf die Organe der Bauch- und Brusthöhle, die veränderte Respiration, wenn der Grund des Uterus die Lungen nicht mehr beschränkt und die Richtung des

Geschlechtlichen nach der Haut und nach den Brüsten hin, sowohl für die Physiologie, als für die Praxis, als sehr wichtig und reich an Resultaten erscheinen.

§. 48.

Die satzweise erfolgenden Contractionen des Uterus erstrecken sich nicht gleich anfänglich über alle Theile desselben, sondern sie fangen im Grunde an und gehen in derselben Progression bis zum Mutterhalse über, in welcher die Erweiterung der Gebärmutter Statt hat. Anfänglich sind sie fast ganz unmerklich, später, wenn sie sich auch über den Gebärmutterkörper mit verbreiten, werden sie schon heftiger und noch heftiger und schmerzhafter sind sie, wenn auch der Mutterhals mit davon ergriffen wird. Durch die Contractionen verstreicht zuerst der letzte Rest des Mutterhalses, erweitert sich der Muttermund allmählich, die Eyhäute treten nebst dem Fruchtwasser in denselben in Form einer Blase hinein und wirken zugleich als Keil erweiternd auf denselben mit, bis er so weit geöffnet ist, dass sie dem Drange der Wehen nicht länger widerstehen können, endlich zerreissen und dem genannten Wasser den Abgang gestatten. Der Uterus drückt hierauf noch stärker auf das Kind, indem er sich heftiger um dasselbe zusammenzieht, und nöthigt es daher, durch den Muttermund und durchs kleine Becken hindurch zu gleiten. Mit diesem Acte erfolgt die Geburt des Kindes, über deren Mechanismus das achte Kapitel des ersten Theiles die nöthigen Aufschlüsse zu geben hat, so wie auch überhaupt im 6ten und 7ten Kapitel des genannten Theiles der Hergang des Geburtsactes ausführlicher beschrieben worden ist.

§. 49.

Noch ist der Uterus nicht gänzlich entleert; denn noch sind die Fötalplacenta und die Eyhäute in demselben zurück. Er fährt indess immer noch fort, sich zusammenzuziehen und zu verkleinern und trennt sich auf diese Weise von der während der Ausstossung des Kindes abgestorbenen Placenta und nöthigt darauf die in seiner Höhle frey liegende Nachgeburt, durch den Muttermund hindurch zu schlüpfen und ihn zu verlassen. Ungeachtet die Fötalplacenta zur Zeit ihrer regelmässigen Absonderung abgestorben ist, indem im Geburtsacte nichts Lebendiges, sondern nur Todtes vom Lebendigen losgerissen werden soll, wird die Gebärmutter durch diese Trennung doch verwundet; daher ergiesst sich auch Blut aus dieser verwundeten Fläche, welches sich nach und nach in Blutwasser verwandelt und später mit eiterartigem Schleime wechselt. Hat sich nun der Uterus seines ganzen Inhaltes bis auf einige wenige Ueberbleibsel von der Uterinplacenta, die an seiner innern Fläche hängen geblieben sind, und die er durch die Contraction nicht auszuwerfen vermag, entledigt, so tritt an die Stelle der mehr mechanischen Geburtsäusserungen ein dynamischer Aussonderungs- und Heilungsprocess an der innern verwundeten Fläche, wobey jedoch auch die Contraction noch einigermassen fortdauert. — Alles dieses, die Geburt des Kindes und der Abgang der Nachgeburt erfolgt oft in wenigen Stunden, oft aber auch in mehrern Tagen, und gewöhnlich wird dabey der Körper nicht unbedeutend angegriffen, da es wohl die allerschwierigste physiologische Verrichtung des Weibes ist.

Das Wochenbette.

§. 50.

Für den Uterus wirkt die Ausstossung des Kindes und der Nachgeburt ermüdend; wie jede bedeutende Arbeit die Kräfte vermindert und das Organ zur Ruhe stimmt, so entledigt sich auch die Gebärmutter durch die Anstrengung bey der Geburt ihrer vermehrten Reizbarkeit und der erhöhten Vitalität, welche sie in der Schwangerschaft angenommen hatte. Ermüdet und zur Ruhe gestimmt tritt sie daher in das Wochenbette über. Allein wozu wird nun der Ueberschuss von Nahrungsstoff, welcher früher auf den monatlichen Blutabgang und später auf die Ernährung der Frucht im Uterus verwendet wurde, benutzt? und ist es nicht für den weiblichen Körper nachtheilig, auf einmal eine solche Quantität von Säften, als noch vor kurzem der Uterus und die Frucht aufnahm, in sich zurückzubehalten? Allerdings würde dies der Fall seyn, wenn nicht die Natur eine Einrichtung getroffen hätte, vermöge welcher dem Andrange der Säfte nach dem Uterus und dem Ueberschusse desselben im weiblichen Körper abgeholfen würde. Das Kind ist bey seiner Geburt noch nicht vermögend, von andern Nahrungsmitteln, als von solchen, zu leben, die dem Liquor Amnios, welchen es vor der Geburt durch die Haut einsaugte und durch den Mund schluckte, sehr ähnlich sind, und wenn es ja ohne ein solches, dem mütterlichen Schaafwasser ganz analoges Nährmittel sein Leben fortsetzt, so geschieht es auf eine weniger vollkommene Weise. Dieses Mittel wird nach der Geburt von den weiblichen Brüsten abgesondert, und besteht in

der Milch, welche unter den thierischen Flüssigkeiten etwas höher steht, als der Liquor Amnios.

§. 51.

Der Ueberschuss von Nahrungsstoff, der im weiblichen Körper durch das Verhältniss der Brust- und Bauchhöhle zu einander, bedingt wird, und welcher früher die Menstruation und später die Ernährung des Fötus im Uterus bewirkte, wird nun zur Absonderung der Milch verwendet. Die Geschlechtsthätigkeit, welche sich während der Schwangerschaft vorzüglich stark im Unterleibe äusserte, wendet sich daher nach der Geburt vom Uterus, welcher sich seiner Bürde entladen, aber auch zugleich den hohen Grad seiner Erregbarkeit dadurch verloren hat, weg und springt auf die Brüste über, da diese schon während der Schwangerschaft zu einem höhern Leben mit angeregt werden, und nach der Geburt die gereiztesten Theile sind. Die Brüste schwellen daher 12 bis 24 Stunden nach der Geburt schon an, und in den Milchgefässen, die sich als dünne Stränge fühlen lassen, zeigt sich um diese Zeit schon eine dünne und wässerichte Milch, welche sich, wenn sie nicht ausläuft, oder weggesaugt werden kann, bald anhäuft und die Brüste schmerzhaft ausdehnt oder auch wohl entzündet. Nur in diesem Falle, (dieser ist aber sehr gewöhnlich, da die meisten Mädchen und Weiber ihre Brüste nicht so halten, als sie sollten) ist das Eintreten der Milch mit dem sogenannten Milchfieber verbunden; ausserdem aber durchaus nicht. Nach mehrern Tagen zeigt sich die Milch dicker und gehaltreicher, weil die Function der Brüste vollkommener wird, und in dieser Qualität

und Quantität wird sie so lange abgesondert, als der Uterus ruht und keine die Ernährung störende Krankheit den weiblichen Körper befällt.

§. 52.

Ehe jedoch die Milchabsonderung in den Brüsten zur gehörigen Vollständigkeit gelangt, verbreitet sich die Richtung der Geschlechtsthätigkeit nach aussen hin mehr über die ganze Haut und erzeugt in dieser eine höhere Vitalität. Daher verliert sich im Wochenbette der passive Zustand der Haut, welcher während der Schwangerschaft andauerte, sehr bald, das Colorit derselben wird munterer und ein allgemeiner gutartiger Schweiss bricht am ganzen Körper hervor und währt, mit wenig Unterbrechung, meistentheils bis zum 5ten, 6ten oder 7ten Tage nach der Geburt fort und bis die Geschlechtsthätigkeit das äussere Ziel, die Brüste, recht ordentlich aufgefunden und eingenommen hat. Vermöge dieser erhöhten Vitalität der Haut verschwinden an Wöchnerinnen alte Rheumatismen, Wasseransammlungen und gichtische Schmerzen gewöhnlich sehr bald, so wie auch Geschwüre der Haut, Ausschläge und ähnliche chronische Krankheiten der Oberfläche schnell heilen. Scheint es doch, als wollte die Natur in dieser oft so sehr in die Augen springenden Veränderung die Brütewärme nach der Geburt in der Mutter dahin versetzen, wo das Kind Gebrauch davon machen kann.

§. 53.

Bevor ich jedoch mehr über die Milch sage, muss ich noch einmal zu dem Zustande der Gebärmutter gleich

nach der Geburt zurück. Diese enthält nach der mechanischen Austreibung der Frucht und ihrer Hüllen noch kleine Stücke und Blättchen von der Fötalplacenta, und in ihrem Parenchyma noch Blut und Säfte, welche theils eingesaugt, theils in die Höhle derselben ergossen werden. Auch ist sie durch die Trennung der Nachgeburt verwundet worden. Es entsteht daher nach der Geburt ein wirklicher Heilungsprocess im Uterus, wobey zugleich die mechanische Thätigkeit, sich immer mehr zusammenzuziehn, mitwirkt. Zu Folge dieses Processes schliessen sich allmählich die geöffneten Gefässe an der innern Fläche des Uterus und die Ueberbleibsel von der Uterinplacenta werden losgestossen. Da nun aber auch zugleich die Contraction im Uterus noch thätig ist, so wird das Blut, was in den Gefässen und in dem Parenchyma desselben stockt, so lange noch in die Höhle desselben ergossen, als die zerrissenen Gefässe offen sind. Es sind dies die blutigen Lochien (lochia rubra), die gewöhnlich 2 bis 4 Tage fliessen. Nach diesen geht 6, 8 und mehrere Tage eine seröse Feuchtigkeit ab, und hierauf 14 Tage, auch 3 oder 4 Wochen ein citerartiger Schleim, womit der ganze Heilungsprocess, der gewöhnlich 3 bis 4 Wochen dauert, wenn die Milch vom Kinde aus den Brüsten gesogen wird, im entgegengesetzten Falle sich aber bis auf 6 Wochen und drüber hinaus erstreckt, geenndet wird. Der Uterus verkleinert sich während dieses Heilungsprocesses allmählich so wieder, dass er fast zu demselben Umfange wieder zurückkehrt, welchen er vor der Schwangerschaft inne hatte. Auch zieht sich der Mund wieder so zusammen, wie vor der Conception und eben so verlängert sich

auch der Hals wieder bis zu der Grösse, welche ihm im jungfräulichen Zustande eigen war. Jedoch bleibt die ganze Gebärmutter nach der ersten Geburt, so lange als das Weib noch zeugungsfähig ist, etwas grösser, weicher, gleichsam aufgeschwellt und röther, als sie bey der mannbaren Jungfrau zu seyn pflegt. Auch die Mutterscheide zieht sich wieder zusammen, erreicht jedoch auch die jungfräuliche Enge nie ganz wieder, sondern zeigt sich später immer etwas erweitert und in ihren Wänden weniger faltig.

§. 54.

Nachdem aber die Absonderung der Milch längere Zeit hintereinander ununterbrochen erfolgt ist, und nachdem der Uterus und die Ovarien 6 bis 9 Monate geruht haben, ist unterdessen die Reizbarkeit in diesen wieder so angehäuft worden, dass sie durch einen geringen Reiz wieder zur frühern Thätigkeit übergehen. Daher erscheint nicht selten um diese Zeit der monatliche Blutabgang wieder, oder es tritt auch, was jedoch seltener Statt hat, eine neue Schwangerschaft ein. Nur bey wenig Weibern kommt die Menstruation während der ganzen Stillungsperiode nicht zum Vorschein, und wenn diese auch sehr abgekürzt wird. Je mehr indess die Thätigkeit des Uterus gesteigert ist, je mehr sinkt die der Brüste, und daher wird die Milch zur Zeit der Menstruation und bey neuerfolgter Schwangerschaft nicht allein in geringerer Quantität, sondern auch von schlechterer Qualität abgesondert, und dient dann als weniger gutes Nahrungsmittel für die Kinder. Erfolgt aber während des Stillens weder Menstruation, noch neue

Schwangerschaft, so tritt erstere doch 4 bis 6 Wochen nach der Entwöhnung des Kindes ein und beweist, dass der weibliche Körper in einem gewissen Alter zu einem beständigen Produciren bestimmt ist, und dass er immer einen Ueberschuss von Nahrungsstoff erzeugt. — Wird die längere Absonderung der Milch durch Nichtstillen gehindert, so erscheint der Ueberschuss von Nahrung im weiblichen Körper gewöhnlich schon 6 Wochen nach der Geburt in der Menstruation wieder.

Der Liquor des Nabelbläschens, das Schaafwasser und die Milch scheinen mir einander homogene Flüssigkeiten zu seyn, welche nur nach der jedesmaligen Bildungsstufe der Frucht, in welcher sie ihr zur Nahrung dienen, modificirt sind. In allen ist das Oxygen sehr wenig vorwaltend, und deswegen eignen sie sich auch sehr gut zu Nahrungsmitteln für die zarten und weichen Keime. Sollte nicht die weisse Farbe der Milch von Abwesenheit des Oxygens herrühren, und spricht sich nicht deswegen durch die Bereitung derselben der weibliche Character vorzüglich aus?

§. 55.

Unter diesem Wechsel der Geschlechtsfunctionen, unter Menstruation, unter Schwangerschaft und unter Absonderung der Milch in den Brüsten*) lebt das Weib bis zum 40ten, 44ten oder höchstens bis zum 50ten Jahre. Bis dahin sind vom 14ten Jahre an die Geschlechstheile thätig, und die productive Kraft derselben zeigt sich in vollem Maasse. Von nun an aber, vom 40ten oder 50ten Jahre hört ihr Wirken auf, die Menstruation erscheint nicht mehr, und mit ihr erlischt zugleich das Vermögen, wieder zu concipiren. Die Generationstheile treten aus der Reihe der übrigen thätigen Organe heraus und leben blos ein vegetatives Leben

fort. Die Gebärmutter wird jetzt wieder kleiner, weisser und härter, so dass sie fast wie Knorpel zu schneiden ist. Die Ovarien schrumpfen zusammen und die gelben Körper derselben verschwinden, doch scheint es, als wenn sowohl in diesen als im Uterus, nach der Erlöschung der physiologischen Verrichtungen, eine gewisse Neigung zu pathologischen Verirrungen sich einfände. Die Mutterscheide verkürzt und verengert sich, ohne jedoch mehr Falten zu bilden. Aeusserlich schrumpfen die Lippen der Schaam zusammen und verwelken gleichsam, die Nymphen verschwinden, die Haare derselben fallen aus oder verlieren ihre Elasticität, und der Schaamhügel wird flach. Auch die Brüste welken und werden schlaff und klein, zugleich vermindert sich auch die Wärme in den innern Geschlechtstheilen; daher der untersuchende Finger in der Mutterscheide weniger Wärme empfindet, als bey zeugungsfähigen Individuen.

*) Die erste Absonderung der Milch nach der Ausstossung des Kindes kann füglich mit dem Gebären verglichen werden. Wie die Natur die Frucht an die Aussenwelt fördert, so weist sie auch den Nahrungsstoff für dieselbe an die äussere Fläche des weiblichen Körpers und geht dadurch gleichsam eine zweyte, aber mehr dynamische Geburt ein. Aber gerade dieser Act, die erste vollständige Aussonderung der Milch durch die Brüste, ist für den weiblichen Körper die höchste Geschlechtsaufgabe. Es wird dem Weibe weit leichter, das Kind im Uterus zu ernähren, als gehörig zu stillen. Weit mehr Frauen sterben im Wochenbette, weil der Milchstoff nicht die rechte Richtung nach den Brüsten gewinnen und in ihnen gehörig Posto fassen konnte, als in der Schwangerschaft und Geburt.

§. 56.

Nachdem nun die Function der Geschlechtstheile gänzlich erloschen ist, gehen doch die Lebensverrichtun-

gen mit dem Character der Weiblichkeit noch längere Zeit fort. Die kleinere Brust und die kleineren Lungen bewirken auch jetzt noch ein weniger tiefes Einathmen, wodurch weniger Oxygen an das Blut abgegeben werden kann. Daher kommen aber auch bey alten Weibern Steine in der Urinblase und an andern Orten, so wie auch Verknöcherungen weit seltener, als bey alten Männern, vor. Dass in Hinsicht der Bauchhöhle im Alter keine Veränderung eintritt, die auf das Geschlecht einen Einfluss hat, lässt sich denken. Der Darmcanal bleibt in demselben Verhältnisse zur Brust, in welchem er sich vorher befand. Im Allgemeinen verschwinden aber nach den zeugungsfähigen Jahren die Verschiedenheiten immer mehr und es tritt fast derselbe Zustand zwischen beyden Geschlechtern wieder ein, welcher vor der Pubertät Statt hatte. Ungeachtet aber das Weib auch in spätern Jahren seine thätigeren Assimilationsorgane beybehält, so wird es doch regelmässig früher von der Schwäche des Alters, ja sogar vom Tode selbst, ereilt, als der Mann. Ohne Zweifel trägt hierzu das weichere Substrat des weiblichen Körpers nicht wenig bey.

§. 57.

Schriften über die Physiologie des Weibes:

De sexu et generatione disquisitiones physiologicae in dem schon genannten Werke: *Infantis androgyni historia et ichnographia auctore J. F. Ackermann. Fol. Jenae* 1805.

Bemerkungen über die Verschiedenheit beyder Geschlechter und ihrer Zeugungsorgane, als Beitrag zu einer Theorie der Anatomie, von Dr. J. H. F. Auten-

rieth in dem Archive für die Physiologie von Reil und Autenrieth. 7ter Bd. 1tes Heft.

Ueber das polarische Auseinanderweichen der ursprünglichen Naturkräfte in der Gebärmutter zur Zeit der Schwangerschaft und deren Umtauschung zur Zeit der Geburt, als Beitrag zur Physiologie der Schwangerschaft und Geburt vom Prof. Reil, in dem Archive von Reil und Autenrieth. 7ter Bd. 3tes Heft.

Ueber Schwangerschaft, Geburt und Wochenbette in physiologischer Hinsicht. Eine Abhandlung von mir im neuen Journale der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur und Arzneywissenschaft im 43ten Stücke S. 5. u. ff.

J. F. Ackermann über die körperliche Verschiedenheit des Mannes vom Weibe ausser den Geschlechtstheilen. A. d. Latein. übers. von Joseph Wenzel. 8. Koblenz 1788.

Physiologie des weiblichen Geschlechts von D. M. Roussel. A. d. Fr. von C. F. Michaelis. 8. Berlin 1786.

J. L. Moreau, Naturgeschichte des Weibes. A. d. Fr. von Rink und Leune. 4 Thle. 8. Leipzig 1810.

Ueber die Analogie der männlichen und weiblichen Geschlechtstheile vom Prof. Dr. J. Chr. Rosenmüller, im 1ten Bde. der Abhandlungen der physicalisch-medicinischen Societät zu Erlangen.

Dr. Elias v. Siebold, Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. 2 Theile. 8. Frankf. a. M. 1811.

Meine Schriften zur Beförderung der Kenntniss des Weibes und Kindes im Allgemeinen und zur Bereicherung der Geburtshülfe ins Besondere. 8. 1ter Theil. Nürnberg 1812. 2ter Theil. Leipzig 1818. Der dritte Theil wird im Jahre 1821 die Presse verlassen.

Dr. Fr. B. Osianders *Handbuch der Entbindungskunst.* 8. Tübingen 1819 und 1820. Wovon bis jetzt nur 3 Abtheilungen erschienen sind.

Die Ehe aus dem Gesichtspuncte der Natur, der Moral und der Kirche von Dr. H. G. Tzschirner und mir. 8. Leipzig 1819.

Dr. C. G. Carus, *Lehrbuch der Gynäkologie.* 2 Thle. 8. Leipzig 1820.

Psychologie des Weibes.

§. 58.

Unter der hier vorzutragenden Psychologie des menschlichen Weibes erwarte der Leser keine Auseindersetzung des weiblichen Denk- und Willensvermögens oder eine vollständige Darstellung der Physiologie des weiblichen Geistes. Diese findet der Leser in jeder Seelenlehre, indem das Weib nach denselben Regeln denkt und schliesst, an welche der männliche Geist gebunden ist. Nur in sofern sich das Weib in psychischer Hinsicht vom Manne unterscheidet, soll hier die Rede davon seyn, und dies zwar deswegen, weil bey der ärztlichen Behandlung des Weibes sowohl das Gemüthliche, als auch das Psychische weit mehr beachtet seyn will, als wenn es der Arzt mit dem Manne zu thun hat. Daher soll uns auch die Psyche des Weibes eben so bekannt seyn, als der Körper desselben. Die Aerzte sollten sich jedoch nicht allein beym Weibe, sondern auch überhaupt um den geistigen Zustand des Menschen mehr bekümmern und bey ihren Curen mehr darauf Rücksicht nehmen. Oefterer würde sie ein glücklicherer Ausgang der Krankheiten dafür belohnen.

§. 59.

Von der ersten Kindheit an zeigt und regt sich, was das Gemüth und die Psyche anlangt, im Mädchen etwas Anderes, als im Knaben. Jenes spielt mit der Puppe und dieser beschäftigt sich mit Steckenpferden, mit Peitschen, mit Waffen und ähnlichen Dingen. Schon in der Kindheit deutet die Natur in den beyden Hälften des Menschen auf das hin, was künftig jede für sich zu leisten hat. Das Mädchen liebt den häuslichen Zirkel mehr als der Knabe, indess fordert in der Zukunft die Sorge für seine Kinder auch, dass es sich mehr an die häuslichen Geschäfte hält. Alle seine Spielereien weisen auf die Arbeiten hin, die ihm in der Zukunft vorzüglich obliegen und in allem spricht sich die künftige Hausfrau aus.

§. 60.

Auch im Umgange mit den Aeltern, mit Geschwistern und fremden Personen drückt sich der Character des künftigen Weibes schon im kleinen Mädchen deutlich aus. Gegen alle zeigt es sich nachgiebiger, gefälliger und einnehmender, als der Knabe. Seine Mienen, seine Geberden und seine Schmeicheleien und Liebkosungen um Vater und Mutter lassen schon das Geschöpf ahnden, das in Zukunft durch Liebe herrschen und einnehmen wird. Wenn der Knabe trotzt oder sich widersetzt, bleibt das Mädchen nachgebend, geduldig und willig. Der Knabe thut etwas, um dafür gelobt zu werden, das Mädchen aber, um zu gefallen. Bey jenem ist Lob und Ehre, bey diesem die Zufriedenheit und das Wohlgefallen Anderer an ihm das Motiv zum Handeln.

Wenn der Knabe bey dem Leiden Anderer, bey den Strafen seiner Geschwister standhaft bleibt, oder wohl darüber lacht, wird das Mädchen heftig davon ergriffen und zum Weinen gebracht, und es zeigt sich also auch schon im Mädchen ein feineres und zarteres Gefühl, als im Knaben. Das Mädchen sucht seine Wünsche durch Bitten und Schlauheit, der Knabe aber durch Standhaftigkeit, durch Trotz und durch Kraft zu realisiren. Das Mädchen ist furchtsam und besorgt, der Knabe verlässt sich dagegen mehr auf seine Stärke und lebt deswegen ruhiger, aber auch zugleich unvorsichtiger.

§. 61.

Woher nun alles dieses? Liegt es nicht vielleicht tief in der Organisation des Weibes gegründet? Es kann nicht schwer fallen, alle die psychischen Eigenthümlichkeiten des Weibes aus dem Somatischen desselben abzuleiten. Vermöge des kleinern und weichern Körpers, vermöge der kleinern und zartern Knochen und vermöge der weichern und weniger ausgebildeten Muskeln ist das Weib körperlich schwächer, als der Mann. Eben so ist es auch in psychischer Hinsicht beschaffen; wenn es daher auch bisweilen scheinen mag, das Weib übertreffe in einem oder dem andern Seelenvermögen den Mann, so lässt sich doch bey genauerer Prüfung der Sache dieser Schein nicht weiter vertheidigen, wenn wir anders Mannigfaltigkeit und Leichtigkeit in der Handhabung dieser Vermögen nicht mit der Höhe oder der Tiefe der Kraft verwechseln. Das Weib denkt weniger anhaltend und weniger tief als der Mann, deswegen hat aber auch das weibliche Geschlecht keinen Neuton und keinen Leib-

nitz, keinen Kant und keinen Fichte aufzuweisen. Alles, was von den höhern Seelenvermögen ausgeht, was eine höhere Reflexion und Speculation, was ein schärferes und tieferes Urtheil verlangt, bleibt dem Weibe zeitlebens fremdartig, indem es gleichsam über den Kreis der weiblichen Psyche hinausreicht. Dagegen ist das Weib von der Natur körperlich mit Schönheit, Anmuth und Grazie ausgestattet, indem sie die zartere Haut desselben weicher und mehr wellenförmig über die andern Theile verbreitete, und den Knochen und Muskeln die scharfen Umrisse des Mannes benahm, und überhaupt alles theils durch mehr Aufwand von Zellgewebe, theils durch den eigenthümlichen Bau abrundete. Auf gleiche Weise verhält sich das Weib auch in psychischer Hinsicht, indem es mehr mit den Gaben versehen wurde, welche wir dem Gemüthe zuzuschreiben pflegen, mit dem Empfindungs- und Gefühlsvermögen. Was demselben an Höhe oder Tiefe der psychischen Vermögen gebricht, ersetzt es durch Mannigfaltigkeit und Leichtigkeit im Gebrauche derselben, und auf diese Weise wird es psychisch eben so angenehm, als körperlich.

§. 62.

Daher zeichnet sich das Weib durch ein schnelleres, leichteres und mannigfaltigeres Auffassungsvermögen vor dem Manne aus, und verschafft sich dadurch öfters eine genauere Menschenkenntniss, beurtheilt auch nicht selten gewöhnliche Gegenstände richtiger und schärfer, als dieser. Dass sich die Nerven desselben in ein weicheres und mehr lockeres Substrat hineinverzweigen, mag die Ursache sowohl der grösseren Körperreizbarkeit, als auch

dieser Empfindlichkeit des Geistes seyn. Nicht in den feinern Nerven des weiblichen Körpers, nicht in dem grösseren Gehirn desselben, welche beyde anatomisch noch nicht nachgewiesen sind, sondern in dem veränderten Verhältnisse des weiblichen Nervensystems zu der veränderten Körpermasse, liegt vermuthlich der Grund zu diesen Eigenthümlichkeiten des weiblichen Geschlechts. Alle äussere Gegenstände werden vermöge dieses besondern Verhältnisses der Nerven zum Körper leichter und schneller sowohl körperlich und psychisch wahrgenommen, aber auch schneller wieder vergessen. Wenn von dem härtern Substrat des männlichen Körpers alles schwerer und langsamer empfunden wird, aber auch längere Zeit daselbst fortwirkt, so verlieren und verwischen sich in der weichern Masse des weiblichen Körpers dergleichen Eindrücke weit schneller. Je härter und schneller der Körper, auf den von aussen eingewirkt wird, um so länger dauert bekanntlich die Resonanz. Uebrigens mag sich das mannichfaltigere und schnellere Auffassungsvermögen des Weibes wohl auch darauf mit begründen, dass die weibliche Psyche weniger mit einem innern Vorrathe von Kenntnissen beschäftigt ist. Daher erscheint auch in dieser Hinsicht das Weib dem Kinde so ziemlich analog. Dass das Weib sich in psychischer Hinsicht schneller entwickelt, als der Mann, dass es hinsichtlich seiner geistigen Vollkommenheit im 16ten oder 18ten Lebensjahre schon so weit vorgerückt ist, wie der Mann im 21ten oder 22ten Jahre seines Lebens, hängt ebenfalls von der schnellern und frühern Reife seines Körpers ab.

§. 63.

Ferner gehört auch die Nachgiebigkeit unter die Eigenthümlichkeiten der weiblichen Psyche, und sie orientirt sich ohne Zweifel aus der Weichheit und Schwäche des Körpers und Geistes. Wer sich gegen einen Andern schwächer fühlt, wird leicht zum Nachgeben gestimmt: daher auch das Weib sich so gewöhnlich gegen den kräftigen Mann nachgiebig bezeigt. Ganz etwas Anderes ist die Geduld, die wir am Weibe ebenfalls in einem hervorstechenden Grade vorfinden. Geduldig ist das Weib aber nicht gegen den stärkern, sondern gegen den schwächern Mann, vorzüglich aber gegen das schwächere und hülflose Kind. Immer setzt aber die Geduld ein Reflectiren und Selbstbeherrschen voraus.

§. 64.

Eine besonders hervorgehobene Eigenschaft im Gemüthe des Weibes ist die Furcht, aber auch dies lässt sich sehr leicht aus dem Somatischen erklären. Wie öfters erinnert worden ist, besitzt das Weib eine verhältnissmässig engere Brusthöhle als der Mann, und ein kleineres Herz und es erscheint daher dasselbe schon dadurch als engbrüstig oder als eng- oder kleinherzig, wenn dagegen der Mann schon vermöge seines Baues als grossherzig genommen werden muss. Furcht und Bangigkeit bemächtigt sich aber des Menschen vorzüglich bey dem Gefühle der Schwäche und bey Verminderung des Lebensreizes, des Oxygens im Körper. Daher wird uns besonders in verdorbener Luft bange, wir fangen an, unwillkührlich zu seufzen (tief zu inspiriren) und suchen auf diese Weise unseren Lungen mehr Luft zuzu-

führen. Da nun aber das Weib für seinen Körper verhältnissmässig durch seine kleineren Lungen weniger Oxygen aufnimmt, dagegen vermöge seiner reichlichern Nutrition ein dickeres und mehr venöses Blut führt, so muss es auch dagegen mehr zur Bangigkeit und Furcht gestimmt werden. Am beträchtlichsten muss jedoch diese Stimmung hervortreten, wenn die Oxygenisation am meisten vermindert, die Nutrition dagegen am beträchtlichsten hervorgehoben ist, ich meine in der Schwangerschaft. Doch trägt gewiss auch das Gefühl der Schwäche und der Hülflosigkeit mit zu dieser Neigung zur Furcht bey. Die schärfsten Waffen des Weibes, Schönheit und Anmuth, sind nicht immer anwendbar, compensiren nicht immer den Mangel der körperlichen und geistigen Stärke und jemehr das Weib von dieser Wahrheit überzeugt wird, um so mehr unterliegt es der Furcht und Bangigkeit.

§. 65.

Wir haben oben die Muskeln des Weibes mehrmals als weicher und weniger ausgebildet, als die männlichen dargestellt; dem zu Folge kann das Weib weniger Lasten tragen und sich weniger von einer Stelle zur andern bewegen. Da nun aber der Wille des Menschen besonders durch seine Muskeln zur Ausführung gebracht wird, so hat die Natur den hinsichtlich der Muskeln reichlicher ausgestatteten Mann mit einem festern, das Weib dagegen mit einem schwächern Willen begabt. Mit der Ortsbewegung hängt übrigens gewiss auch der Sinn zur Freyheit ab; da nun aber das Weib mit seinen schwächern Muskeln eine geringere Locomotion verbin-

det, so mag es auch darin liegen, dass das Weib weniger für die Freiheit gestimmt ist. Uebrigens kommt hier noch das hinzu, dass der Mann durch seine grösseren Lungen mehr zum Luftthiere erhoben worden ist, dagegen das Weib durch seinen längern Darmcanal mehr an den Boden geheftet wurde. Daher durchschneidet aber auch der Mann weit mehr, gleich dem Zugvogel, die Räume der Erde und des Meeres, als das Weib, und es ist gegen die vielen Männer, welche dergleichen Reisen machten, kein Beyspiel von einer Frau bekannt, welche eine Reise um die Erde freywillig unternommen hätte.

§. 66.

Die Unbeständigkeit wird ferner zu den Eigenthümlichkeiten des Weibes gezählt und zwar wohl nicht ganz mit Unrecht. Theils resultirt diese Eigenschaft aus dem weicheren und nachgiebigeren Körper und aus der schwächern Psyche, theils ist sie eine Folge der grössern Reizbarkeit und theils und vorzüglich mag sie aus dem steten Wechsel der Menstruation und anderer Geschlechtsverrichtungen herrühren. Indem das zeugungsfähige Weib dem steten Wechsel der Menstruation ausgesetzt ist, oder an deren Stelle einen Embryo in sich, oder ein Kind ausser sich ernährt, bleibt dasselbe nie auf einem bestimmten Punkte. Stets wechselt die Reizbarkeit, bald häuft sich dieselbe an, bald vermindert sie sich wieder, bald wirkt der Körper mehr nach dem Uterus hin, bald nach der Haut und nach den Brüsten. Rechnet man zu dieser steten Ebbe und Fluth im weiblichen Körper noch das schwächere Willensvermögen und die geringere Ausdauer, so wird man sich wohl die

Unbeständigkeit des Weibes zu erklären wissen. Es steht diese Eigenthümlichkeit des Weibes der Beständigkeit des Mannes gegenüber, welcher sowohl durch seinen festern und stärkern Körper, als auch durch seine tiefere und weiter reichende Psyche, besonders auch durch die einfachere und nicht vom Weibe abhängende Geschlechtsverrichtung, noch die Selbstständigkeit und Standhaftigkeit damit verbindet, welche beyde dem schwächern Geschlechte mehr abgehn.

§. 67.

In dieser Unbeständigkeit, in diesem Mangel an körperlicher und psychischer Haltung, verknüpft mit mehr reizbaren Nerven und mit einem feinern und lebendigern Gefühlsvermögen, mag es liegen, dass das Weib in jedem Lebensalter mehr für die Freude gestimmt ist, als der Mann, und sich dem Genusse derselben leicht im Uebermaasse hingiebt; dass es dagegen auch wieder auf eine excentrische Weise von der Traurigkeit hingerissen wird. So sehr sich jedoch das Weib der Freude und der Traurigkeit überlässt, so ist dies jedoch mehr vorübergehend, als anhaltend, weil alle Eindrücke in demselben schneller wieder verschwinden. Auch lassen sich hieraus die öftern Sonderbarkeiten, die Launen und Grillen, wodurch sich das Weib so sehr vom Manne unterscheidet, leicht erklären, besonders wenn man bedenkt, wie öfters mit dem Wechsel der Menstruation oder mit den höhern Geschlechtsfunctionen, mit der Schwangerschaft u. s. w., krankhafte Affectionen erfolgen. Auch liegt wohl der weibliche Leichtsinn einigermaassen mit

in der anfänglich dieses Paragraphen erwähnten Verknüpfung von Eigenthümlichkeiten begründet.

§. 68.

Durch die eigenthümliche Stellung des feinern und lebendigern Empfindungs- und Gefühlsvermögens zu den höhern Kräften der Psyche erhalten wir darüber Aufschluss, dass das Weib öfters so sehr zur Empfindeley, Schwärmerey und zum Phantastischen geneigt ist. Wenn aber auch die Phantasie des Weibes reger ist, als die des Mannes, so geht ihr doch jene Tiefe und jene schöpferische Kraft ab, welcher wir die Werke so vieler Dichter verdanken. Das zweyte Geschlecht hat aber keinen Homer, keinen Virgil, keinen Horaz, keinen Dante, keinen Schiller und ähnliche aufzuweisen, weil dem Weibe die Energie der höhern Seelenvermögen abgeht, welche im Manne durch die Lebhaftigkeit der Phantasie zum Schaffen jener unsterblichen Werke der Poesie angespornt wird. Nur wo das Licht des Verstandes die Gefühle und die Ahndungen des Gemüthes in einem hohen Grade erleuchtet, gedeihen die Schöpfungen der Poesie, wo dagegen das Gefühls- und Empfindungsvermögen den Verstand übertäubt, da kommt es zu Carricaturen, welche nicht auf den Namen der wirklichen Poesie Anspruch machen können, sondern mehr dem Phantastischen angehören.

§ 69.

Die Geschwätzigkeit wird ebenfalls dem schwächern Geschlechte zum Vorwurf gemacht und ohne Zweifel hängt diese Eigenthümlichkeit ebenfalls mit der engern

Brusthöhle und mit den kleinern Lungen des Weibes zusammen. In der Maasse, in welcher das Weib den Athem zurückzuhalten unvermögend ist, in derselben wird es auch das austönen und aussprechen, was durch die Respirationsorgane, welche zum Theil Stimm- und Sprachwerkzeuge mit sind, an die Aussenwelt gelangen muss. Wenn aber auch dem zu Folge das Weib gern und öfters spricht, so geht ihm doch dabey, theils wegen der schwächern Sprachorgane, theils wegen der schwächern Vermögen der Psyche, die Energie des Mannes ab. Das reine Weib wird sich daher nie zum guten Redner erheben, und es wird das weibliche Geschlecht, wie bisher, auch so in Zukunft, nie einen Demosthenes und einen Cicero aufweisen können. Sehr leicht verfällt das Weib auch in den Fehler der Klätscherey, weil es demselben bey seinem innern Drange zum Sprechen, so häufig an der zeitgemässen Ueberlegung fehlt.

§. 70.

Weil die Anmuth, die Liebenswürdigkeit und die Schönheit des Weibes mehrere körperliche und psychische Unvollkommenheiten des zarteren Geschlechtes ersetzen müssen, und weil das Weib nur durch diese Eigenthümlichkeiten den Mann zu besiegen und zu erobern vermag, so ist in demselben auch der Trieb, diese Spende der Natur, nicht allein möglichst lange und rein zu erhalten, sondern auch auf alle Weise geltend zu machen, besonders hervorgehoben. Das natürliche und rein moralische Weib verfährt in der Befolgung dieses Triebes aber anders, als die an die Verstellungen der grossen

Welt und an die Galanterien der jungen Stutzer gewöhnte Dame. Das natürliche Weib hält daher ebenfalls auf ein anständiges und geschmackvolles Aeussere*), putzt sich gern, allein es befleissigt sich auch gern überhaupt eines sittlichen und anständigen Benehmens, bildet ebensowohl an seinem Innern, als an seinem Aeussern und verfällt deswegen nicht in den Fehler der Putzsucht. Die weltkluge Dame legt auf das Aeussere mehr Werth und weil es ihr Freude macht, Anbeter für ihr zum Theil sehr erkünsteltes, auch wohl mehr eingebildetes Aeussere zu bekommen, so wird selbige bald zur Coquette. Jemehr ein solches weibliches Wesen die inhaltleeren Gunstzusicherungen der jungen Männer kennt, um so mehr glaubt es Mittel anwenden zu müssen, um neue Gefangene zu machen und die Umstrikten im Netze zu behalten. Fühlt sich zu solchen Operationen öfters das Weib zu schwach, so nimmt es zu den gewöhnlichen Hülfsmitteln der Schwächern, zu Schlauheit, List, Cabale u. s. w. seine Zuflucht.

*) Weil das Weib an sich auf ein anständiges Aeussere und auf ein sittliches Betragen einen hohen Werth legt, so beurtheilt es auch Andere nach diesem Maasstabe. Es erkennt keinen höhern Standpunkt des menschlichen Lebens an, er sey denn auf die Beachtung des äussern Anstandes und der Sittlichkeit begründet. Mag der Mann noch so tiefer Denker seyn, mag er Welttheile entdeckt oder sonst wichtige Wahrheiten aufgefunden, mag er als Held sich ausgezeichnet haben und mit Ordenskreuzen umhangen seyn, handelt er gegen den Anstand, sündigt er gegen die Sitte und die Sittlichkeit, so steht er bey dem moralisch guten Weibe in keinem hohen Werthe. Das Weib setzt sich über Verstösse dieser Art weit weniger weg, als der Mann und giebt daher auch einen weit strengern Sittenrichter ab, als dieser. Vorzüglich schätzt das Weib die genaue Beachtung des Anstandes und der Sitte an denen, mit welchen es in genauerer Verbindung lebt. Will der Arzt

bey dem weiblichen Geschlechte gehörig imponiren, so halte er möglichst auf diese Gegenstände: denn er wird oft in dieser Hinsicht strenger beurtheilt und strenger gemahnt, als der Geistliche.

§. 71.

Dem Bestreben, Andern und besonders den Männern zu gefallen, gegenüber steht die Schaamhaftigkeit, welche im Weibe viel grösser ist und der Natur der Sache nach seyn muss, als wir sie im männlichen Geschlechte vorfinden. Ein Weib ohne Schaamhaftigkeit ist eine Verneinung der weiblichen Natur und daher hegt auch die unverdorbene, rein moralische Frau die grösste Verachtung gegen ein solches weibliches Unwesen. Das Schämen ist ein schmerzliches, unangenehmes Gefühl über eine Unvollkommenheit, über eine Schwäche oder über einen begangenen Fehler. Vermöge dieses Gefühls bemühen wir uns, diese Fehler künftig zu vermeiden, und die vorhandenen Unvollkommenheiten und Schwächen abzulegen, und ist dies letztere nicht thunlich, selbige zu bemänteln und den Augen Anderer zu entziehen, um uns in der Meinung der grössern Vollkommenheit bey ihnen zu erhalten. Da aber das Weib geschlechtlich weit unvollkommener und vom Manne abhängiger, als dieser von jenem, gebaut und eingerichtet, da es geschlechtlich weniger geschlossen ist, als der Mann (§. 22.), so musste, wenn sich die Natur consequent bleiben wollte, mit der grössern Unvollkommenheit dem Weibe auch das rechte Gefühl davon, also auch die grössere Schaamhaftigkeit, eingeprägt werden. Indem aber auch der Mann geschlechtlich unvollkommen, nur in weit geringerem Grade, als das Weib, organisirt ist,

muss auch er, aber ebenfalls in geringer Maasse, als dieses, mit der Schaamhaftigkeit ausgestattet seyn. Gewiss wurden aber die Geschlechtstheile in beyden Geschlechtern mit dem Namen der Schaamtheile belegt, weil sie am Körper die unvollkommensten sind und daher am allermeisten zum Schämen veranlassen müssen. Was dem Weibe die Schaamhaftigkeit ist, gilt dem Manne das Ehrgefühl, welches aus seinem grössern und kräftigern Körper, aus der kräftigern Psyche und aus seinem weniger abhängigen, selbstständigern, mehr geschlossenen und vollkommneren Geschlechtssysteme abstammt. Vermöge dieses Gefühls geht der Mann darauf aus, seine grössere Vollkommenheit zu behaupten, dagegen das schaamhafte Weib bemüht ist, seine Unvollkommenheiten zu verbergen. In der Maasse, in welcher der Mann mit der Schaamhaftigkeit begabt wurde, ist dem Weibe das Ehrgefühl zu Theil geworden.

§. 72.

Wo das rechte Gefühl der weiblichen Unvollkommenheit, die gehörige Schaamhaftigkeit mangelt, da verfällt das Weib leicht in den Fehler der Eitelkeit. Die Naturanlagen, die Erziehung und der Umgang mit Männern, welche es Mädchen und Weibern nur zu oft ins Gesicht sagen, dass sie schön seyen, dass sie ausgezeichnete Geistesgaben besitzen, dass sie eine feine Bildung haben u. s. w., selbst wenn sich alles dieses nicht so verhält, müssen oft verursachen, dass diese einen höhern Werth in sich legen, als recht ist. Gewöhnlich verbindet sich mit der Eitelkeit Affectation und beyde contrastiren mit der Weiblichkeit in einem nicht geringen

Grade. Ein eitles und affectirtes Weib kann nicht mehr nachgebend und sanftmüthig seyn, kann nicht mehr den häuslichen Kreis und die eigentlich weiblichen Beschäftigungen suchen, sondern an Statt sich dem Manne unterzuordnen, oder sich ihm gleich zu stellen, wird es über demselben stehen und denselben beherrschen wollen und meistentheils geht die weibliche Eitelkeit auch in Herrschsucht über, wodurch das Wesen des Weibes noch mehr beeinträchtigt wird, als durch die Eitelkeit allein.

§. 73.

In der Geschlechtsliebe übertrifft das Weib den Mann gewöhnlich an Zärtlichkeit und an Dauer und beydes lässt sich wohl leicht aus den körperlichen Verhältnissen erklären. Eben weil das Weib geschlechtlich unvollkommener geschaffen und deswegen zu seinen höhern Geschlechtsverrichtungen des Mannes absolut bedarf, wird und muss auch die Neigung des Weibes zum Manne, dieser moralische Geschlechtstrieb, die Liebe, stärker, ausdauernder und inniger seyn, als die Liebe des Mannes zum Weibe. Liebt der Mann das Weib dauernd, so geschieht es aus Grundsatz, aus Consequenz, dagegen wird die anhaltende Liebe zum Manne dem Weibe aus innerm Drange, aus innerm Gefühle zum Bedürfnisse.

§. 74.

Die Liebe zum Kinde ist dem Weibe in einem hohen Grade von der Natur eingeprägt. Giebt es irgend etwas, was die wahre Bestimmung des Weibes, die kör-

perliche Bildung und erste Erziehung des Kindes unwiderleglich andeutet, so ist es die Mutterliebe. Aber eben weil diese so ausserordentliche Neigung des Weibes zum Kinde vorhanden ist, muss auch das Kind die somatische Bestimmung des Weibes ausmachen; die Mutterliebe bestätigt es, dass das Weib zum Mutterwerden bestimmt sey. In dem Kinde documentirt das Weib, dass es seiner somatischen Bestimmung entsprochen habe, daher muss ihm das Kind theuer und werth erscheinen, ja es muss in mancher Hinsicht einen Gegenstand seines Stolzes ausmachen. Wenn es aber wahr ist, dass es dem Weibe schwerer fällt, einen Knaben zu bilden, als ein Kind weiblichen Geschlechts, so liegt auch die Ursache am Tage, warum die Mutter den Knaben öfters weit zärtlicher liebt, als das Mädchen, und warum sie sich über seinen Besitz stolzer fühlt, als wenn sie ein Mädchen zur Welt geboren hat: denn allerdings zeigt sich die Schöpferin des Knaben auf einer höhern Stufe der Weiblichkeit, als die Erzeugerin eines Mädchens. Dass übrigens zur Mutterliebe mehrere andere Umstände, als z. B. das unvollkommene, schwächliche und der zarten Pflege noch so bedürftige Befinden der neugebornen Kinder, das Hinweisen der letztern zu der mütterlichen Brust, die Freude des Mannes an den Kindern, dem sich das gute Weib doch so gern gefällig macht, und ähnliche Dinge beytragen, kann wohl mit aller Wahrscheinlichkeit angenommen werden.

§. 75.

Wie die Liebe des Weibes zum Manne, so ist auch die Eifersucht desselben tief in seinem Wesen begründet.

Eben weil es gleichsam Naturnothwendigkeit ist, den Mann inniger, zärtlicher und stärker zu lieben, muss es auf das Individuum, welches ihm den Mann abtrünnig machen will, so wie auf den Mann selbst, den es für untreu glaubt, auch weit eifersüchtiger seyn, als der Mann im ähnlichen Falle auf die Frau eifersüchtig seyn wird. Das eifersüchtige Weib handelt aber weit mehr gegen die Moral und vernichtet sein eigentliches Wesen weit mehr, als der Mann, daher auch so viele sehr schwere und unheilbare Krankheiten des Körpers und des Geistes von Eifersucht vorkommen. Das eifersüchtige Weib bietet alles auf, um den Personen, welche die Eifersucht erregten, zu schaden, und sollten die Mittel aus der Hölle herauf verschrieben werden. Wenn das Weib in andern Lebensverhältnissen bisweilen moralisch besser handelt, als der Mann, so zeigt es sich auch in der Eifersucht mitunter weit schlechter, als dieser und bestätigt daher die Wahrheit, dass die moralische Stufenleiter des schwächeren Geschlechts länger sey, als die des männlichen und dass sich daher das Weib durch sein Handeln mehr als der Mann bis zu den Engeln erheben, aber auch mehr als dieser bis zum Teufel erniedrigen könne.

§. 76.

Vermöge der sämmtlichen körperlichen und geistigen Eigenthümlichkeiten gehört das Weib auch mehr ins Haus und in den häuslichen Kreis, um da zu wirken und zu schaffen, und um da besonders für den Mann und die Kinder zu sorgen. Sein weicher, zelligter, zarter und mehr schwächlicher Körper weist selbiges von

dem grossen Tummelplatze der Aussenwelt und von dessen Strapazen zurück und macht es zu den ursprünglichen Verrichtungen der Männer, zum Jagen und Kriegführen und zu allen ähnlichen Leibesanstrengungen unfähig. Aber nicht allein die Schwäche und Zartheit des Körpers halten das Weib vom Treiben und Tummeln auf dem grossen Welttheater ab, sondern auch dessen eigenthümliche Geschlechtsverrichtungen, die Menstruation, die Schwangerschaft, die Geburt, das Wochenbette und das Stillen des Kindes und die damit so häufig verknüpften Verstimmungen im allgemeinen Befinden. So von aussen durch Untauglichkeit zurückgewiesen, wird es theils durch die Vorsorge für den Mann und theils durch die hervorstechende Liebe zu den Kindern gemahnt, dem innern Kreise des gesammten Hauswesens vorzustehen und sich auf die ihm eigenthümliche Weise nützlich zu machen, also eben so wie der Mann in seiner eigenthümlichen Sphäre zu wirken. Die Hauptwaffe des Weibes besteht in seiner Schönheit, seiner Anmuth, Milde und Nachgiebigkeit und diese dauert theils im häuslichen Kreise am längsten aus, theils findet sie auch hier ihre sicherste Anwendung. Auf diese Weise gerüstet und verstärkt durch die Ordnung und Anmuth, welche die Hausfrau der innern Einrichtung, ihrer Individualität analog, aufzudringen weiss, besiegt selbige die Stärke und die rauhen Seiten des Mannes am sichersten und gelingt ihr dies, macht sie sich dadurch den Mann nachgebend, so hat sie den gewünschten Triumph errungen. Die Kinder, die höchste Bestimmung des Weibes, ebenfalls durch ihre Unvollkommenheit und Schwächlichkeit an das Haus gebunden, sind die getreuesten Alliirten

der Mutter, wenn es darauf ankommt, den Mann nachgiebig und geduldig zu machen. Daher wendet das Weib alle Mühe und alle Sorgfalt an, um sich diese Hülfstruppen zu erhalten und selbige für seine Zwecke in den besten Zustand zu versetzen. Doch wer wollte die Bestimmung des Weibes für den häuslichen Kreis und das Hauswesen treuer und schöner schildern, als es unser unsterblicher Schiller in seinem Liede, die Glocke, gethan hat?

§. 77.

Auch in den verschiedenen Lebensperioden des Weibes zeigt sich das Psychische verschieden und verwandelt sich daher den körperlichen Metamorphosen analog, auf mannigfaltige Weise. Wenn sich die Periode der Pubertät nähert, werden die Nerven der Jungfrau reizbarer. Wie in somatischer Hinsicht diese Periode durch wichtige Erscheinungen ausgezeichnet wurde, so auch in psychischer. Der Geschlechtstrieb erwacht nun und hat keinen geringen Einfluss auf Geist und Körper. Bis hierher war das Mädchen gern in der Gesellschaft des Knaben, ohne dass es wusste, warum? Es spielte mit ihm und dies war ihm genug. Jetzt aber steigt in dem Innern der Jungfrau ein dunkles Sehnen auf, das aber zu keinem ganz klaren Bewustseyn gelangt. Traurigkeit und Freude, Verlangen und das Versagen der Wünsche, Sehnsucht und Sprödigkeit wechseln jetzt in ihrer Brust. Sie sucht zwar die Gesellschaft des Jünglings, allein wenn sie ihn findet, erröthet sie und ist nicht mehr durch seine blosse Gegenwart befriedigt, daher flieht sie ihn öfterer, blos aber, um im Geiste

mehr um ihn seyn zu können. Nach und nach werden die Gefühle klarer, es zeigt sich eine Leere ihres Herzens, die nur durch den Besitz des jungen Mannes ausgefüllt werden kann und daher lösst sich das bange Sehnen und Verschmähen in Liebe auf. Die Jungfrau gesteht sich nun deutlich den Wunsch, den Jüngling zu besitzen und deswegen bemüht sich selbige auch, den Auserwählten durch ihre erlaubten Waffen zu besiegen und sich zu eigen zu machen.

§. 78.

Auch als Jungfrau handelt das Weib, wie in seiner Kindheit, gemäss seinen physischen Anlagen. Es sucht den Mann nur durch Schönheit und Anmuth zu gewinnen. Es putzt sich und coquettirt und vermehrt daher noch durch Kunst das, was ihm von Natur gereicht wurde. Die Heftigkeit, womit das Weib alle seine Wünsche zu realisiren sucht, lässt es selten das gehörige Maass halten, und daher wird Putz und Coquetterie gewöhnlich zu weit getrieben und der rechte Gesichtspunkt dabey verloren. Geht es ihm nun aber nicht nach Willen, findet sich der Gegenstand seiner Liebe nicht zu Gegenliebe geneigt, so ist es unermüdlich in Entwerfung von Plänen, um den Sieg endlich doch noch davon zu tragen. Es werden Schlauheit, List und alle dergleichen Hülfsmittel der Schwächern aufgeboten. Helfen aber auch diese nicht, schenkt vielleicht der geliebte Mann seine Neigung einem andern Weibe, so ist es im höchsten Grade gekränkt und entehrt, und es bringt dies oft eine Gemüthsstimmung hervor, die nicht wünschenswerth ist. Das Weib wünscht den Mann sehnlich, es fühlt

sich ohne ihn einsam, der Welt zu sehr ausgesetzt und geschlechtlich unvollständig; ist es nun aber nicht vermögend, diesen Wunsch zu realisiren, so erfolgt leicht entweder eine stille melancholische Stimmung des Gemüths, oder eine wilde aufbrausende, vermöge welcher es zur Furie wird. Durch nichts kann das Weib so aufgebracht werden, als durch unglückliche Liebesintriguen. Nichts ist ihm so empfindlich, als wenn der geliebte Gegenstand einem andern Weibe zu Theil wird; dies greift seine Ehre an, dies bringt es ausser sich. Dies weckt seine Eifersucht in einem so hohen Grade, dass alles davon zu fürchten ist.

§. 79.

Hat aber das Weib den geliebten Mann erhalten, so sucht es ihm fort angenehm und lieb zu bleiben. Es bietet daher alle Künste auf, das, wodurch es ihn besiegt hat, die eigne Schönheit und Anmuth, zu erhalten oder zu erhöhen, indem es sich versichert hält, dass er, so lange es noch diese Waffen in der Hand hat, immer der Besiegte bleiben wird. An dem Manne hat es jedoch nicht genug, es wünscht noch etwas Anderes — ein Kind — um dieses drehen sich nun die Gespräche und Beschäftigungen, wie in der Kindheit um die Puppe. Das Weib sucht daher die traulichen Umarmungen des Mannes, aber nicht sowohl wegen der dabey Statt habenden Geschlechtslust, sondern mehr um ein Kind zu bekommen. Das Gefühl, Mutter zu seyn, geht ihm jetzt über alles; es drängt sich ihm zu sehr und zu tief aus dem Innern auf, als dass es ihm widerstehen könnte. Die erste Gewissheit, dass es schwanger ist, bringt es

ausser sich vor Freude und macht den Tag zu einem Festtage. Es theilt die freudige Bothschaft dem Manne so bald als möglich mit, und glaubt steif und fest, dadurch noch mehr in seiner Liebe zu gewinnen, weil es von dem Gesichtspunkte ausgeht, dass der Mann eben so sehr, als es selbst, das Kind wünscht. Es ist dies der zweyte Triumph, den das Weib davon trägt, und er gleicht fast dem ersten, der ihm bey der Gewinnung des Mannes wurde.

§. 80.

Von nun an zeigt sich das Weib nicht mehr allein dem Manne angehörig, sondern auch dem Kinde, das es noch in sich trägt. Es fängt an, für dasselbe zu sorgen, und findet nun schon viele Freude darinne, die Kleidungsstücke und die Wäsche für dasselbe zuzurichten. Bey aller dieser Aufmerksamkeit, die dem noch ungebornen Kinde geschenkt wird, verliert jedoch der Mann nicht, vielmehr wird das Weib auch für ihn sorgsamer und zärtlicher. Es sieht ihn als den Erfüller seiner Wünsche an, und muss ihm, nach seiner Meinung, dafür dankbar seyn. Das Weib fühlt jetzt, ausser den Pflichten für das Kind, noch mehrere für den Mann, als früher, und gefällt sich dabey recht wohl; aber es wird auch durch das Bewusstseyn so vieler Verbindlichkeiten bedächtiger und sorgsamer. Der frühere Leichtsinn, der den Mädchen so sehr eigen ist, verliert sich gewöhnlich bey Schwangern und geht nicht selten in zu grosse Bedenklichkeit, ja sogar in Bangigkeit und Furcht über (§. 64.). Die kränklichen Erscheinungen, die die Schwangerschaft öfterer zu begleiten pflegen, und die

Umstimmung des Nervensystems während dieser Periode, tragen dazu nicht wenig bey.

§. 81.

Die Mutterfreuden, die während der Schwangerschaft nur dunkel empfunden werden, kommen bey der Geburt des Kindes erst zur völligen Klarheit. Erst wenn das Neugeborne der Mutter in den Armen liegt, und wenn sie das erstemal die Stimme desselben hört, erwacht das Muttergefühl in einem weit höhern Grade. Die Mutter vergisst die eben ausgestandenen Geburtsschmerzen sehr gern und freut sich noch mehr über das neugeborne Kind, wenn es ein Knabe ist; denn dieser, glaubt sie, muss dem Vater lieber seyn, als ein Mädchen. Mit den Mutterfreuden wird aber auch zugleich das Weib zu grösserer Zärtlichkeit gestimmt, ohne welche die mühsame Pflege des kleinen Lieblings unvollständig bleiben würde. Gern entzieht sich nun die Mutter Schlaf und Ruhe, Bequemlichkeit und Vergnügungen ausser dem Hause, und willig opfert sie ihrem Kleinen ihre Zeit auf. Durch das Kind ist ihr nun ihr Wirkungskreis viel deutlicher und bestimmter, als früher, angewiesen worden. Das Haus ist der Ort, wo sie vorzüglich wirken, wo sie um ihre Kinder seyn, sie pflegen, sie erziehen und ihnen Beyspiel seyn soll. Besonders glücklich fühlt sich das Weib, wenn es ihm gelingt, das Stillen des Kindes selbst möglich zu machen; daher lässt sich auch eine zufriedenere und glücklichere Mutter nicht denken, als die mit ihrem Säugling an der Brust.

§. 82.

Nachdem nun aber das Weib mehrere Male Mutter geworden ist und mehrere Jahre seines Lebens im häuslichen Kreise seiner Kinder hingebracht hat, rückt jedoch die Zeit heran, wo sich die Geschlechtsthätigkeit verliert, wo die Menstruation verschwindet und das Vermögen, zu concipiren, verloren geht. Auch jetzt hat das Weib den Mann noch gern, aber mehr zum Gesellschafter und zum Beschützer. Es buhlt nun nicht mehr um seine Liebe, und wünscht nun nicht mehr von ihm schwanger zu werden. Gewöhnlich verliert sich auch jetzt die Neigung zum Putz und zur Coquetterie, und es tritt wohl gar an deren Stelle Hang zur Unreinlichkeit und Nachlässigkeit in der Bekleidung des Körpers. Die Sparsamkeit, welcher alte Weiber so gewöhnlich ergeben sind, trägt hierzu nicht wenig bey. Jedoch verleugnet sich auch in dieser Lebensperiode der Wunsch, bey dem männlichen Geschlechte zu gewinnen, nicht ganz. Die Mutter sieht es gern und fühlt sich sehr geschmeichelt, wenn ihre Töchter viel Beyfall einerndten. In den Töchtern wirbt gleichsam die Mutter um männliche Gunst, und wenn diese damit beglückt werden, so freut sich oft die Mutter eben so sehr darüber, als die Töchter selbst. Die Liebesangelegenheiten der Töchter interessiren die Mutter oft eben so, als ihre eigenen. Denselben Antheil würde die Mutter vielleicht auch an den Eroberungen der Söhne nehmen, wenn diese von ihr so gut übersehen werden könnten, als die Töchter.

§. 83.

So wie die ältere Frau in der Tochter gleichsam noch einmal verjüngt wird, und für und in derselben

noch einmal Eroberungen zu machen sucht, so wird ebenfalls das Muttergefühl in derselben durch einen kleinen Enkel wieder in einem hohen Grade lebhaft. Die Grossmutter behandelt oft den kleinen Enkel zärtlicher und sorgsamer, als ihre eigenen Kinder. Es ist oft unglaublich, wie nachsichtig, wie duldsam und wie leutseelig sie sich gegen ihre Enkel zeigt. Gern entbricht sie sich des Nachts den Schlaf und die Ruhe, damit nur diesen Kleinen kein Leid widerfahre. Eben so opfert sie ihnen auch willig den Tag, und ob sie gleich weiss, dass sie von denselben beunruhigt und sehr gestört wird, so hat sie sie doch gern um sich, und jeder halbe oder ganze Tag, wo sie ihre Enkel nicht bey sich sieht, wird ihr zu lang.

§. 84.

Wie das Weib körperlich früher schwächer wird und einschrumpft, als der Mann, so vermindern sich auch die psychischen Vermögen eher und daher treten auch die mannigfaltigen Schwächen des Alters in dem zweyten Geschlechte eher hervor, als im männlichen. Da aber der Körper des Weibes, durch das höhere Alter in seiner reichlichern Ernährung gehemmt, das weibliche Naturell immer mehr ablegt und dem Manne, wie in der Kindheit, wieder analoger wird, da selbst gleichzeitig auch die psychische Individualität des Weibes immer mehr schwindet, so muss das Weib allerdings in dieser Lebensperiode viel von seinem frühern Zauber verlieren, was hinsichtlich des männlichen Greises nicht in gleichem Grade der Fall ist. Wenn das Weib früher durch Schönheit, Anmuth und Liebenswürdigkeit des

Körpers und Geistes, durch Leichtigkeit, Mannigfaltigkeit und Schärfe im Gebrauche der geistigen Vermögen, durch Zartheit der Empfindungen, und durch das ordnende und verschönernde Leiten des Hauswesens imponirt, so muss es ziemlich entblösst und unbedeutend dastehen, wenn diese Gegenstände seines natürlichen Gewichtes in Wegfall kommen: denn denke man sich von dem weiblichen Körper und Geiste das eigentliche Weibliche hinweg, so behält man nur Schwächeres im Verhältnisse zum Manne. Nur wo die höhere Bildung den Geist nach und nach gestärkt hat, wo dieser kräftigere Geist den Schwächen und Launen des höhern Alters sich entgegenstemmt, da gewährt auch die Matrone den Reiz, welchen die Würde des Alters unter manchen Umständen von selbst einflösst.

Versuch einer Characteristik des weiblichen Geschlechts von C. F. Pockels. 4 Theile. 2te Auflage. 8. Hannover 1806.

Weiblicher Sinn und weibliches Leben, Characterzüge, Gemählde etc. von Friedrich Ehrenberg. Berlin 1809.

Symposion. Von der Würde der weiblichen Natur und Bestimmung von Christian und August Bomhard. 2te Aufl. Bamberg 1817.

Körpers und Geistes, durch Leichtigkeit, Mannigfaltigkeit und Schärfe im Gebrauche der geistigen Vermögen, durch Zartheit der Empfindungen, und durch das gerade und unverdorbene Gefühl des Mädchens bezeichnet, so muss es als sehr natürlich und unbedeutend dastehen, wenn diese Gegenstände einen entschiedenen Gehalt des [illegible] denn denke man sich von dem weiblichen Körper und Geiste das eigentlich Weibliche hinweg, so [illegible] Menschen. Wo aber die höhere Bildung des Geist nicht erreicht hat, wo dieser [illegible] Geist den Schönheiten und [illegible] früheren Alters sich [illegible] da [illegible] welchen die Würde des Alters unter manchen Umständen von selbst einflößt.

Versuch einer Charakteristik des weiblichen Geschlechts von C. F. Pockels. 5 Bände. 2te Auflage. 8. Hannover 1806.

Weiblicher Sinn und weibliches Leben, Charakterzüge, Gemählde etc. von Friedrich Ehrenberg. Berlin 1809.

Symposien. Von der Würde der weiblichen Natur und Bestimmung von Christine und Auguste Bernhard. 2te Aufl. Bamberg 1817.

Die
Krankheiten
des
Weibes.

Erster Abschnitt.

Von den Krankheiten, welche das Weib von dem Fötusalter an bis zur Conception befallen.

§. 85.

Zu Folge der von uns aufgestellten physiologischen Skitze muss der weibliche Organismus von dem männlichen sehr verschieden erscheinen. Diese Verschiedenheit kann sich aber nicht allein auf das Physiologische erstrekken, auch in der Pathologie muss sie wieder zu finden seyn, da diese nur eine Modification von jenem ist. Das Weib muss daher von andern Krankheiten befallen werden können, als der Mann, und selbst diejenigen Krankheiten, denen der Mann sowohl als das Weib ausgesetzt ist, müssen bey diesem einen andern Character annehmen, als beym Manne. Denn wie sich im Weibe der weibliche Character durch alle physiologischen Verrichtungen hindurch ausdrückt, eben so muss dies auch in den pathologischen der Fall seyn.

§. 86.

Da es für den Arzt von der grössten Wichtigkeit ist, bey der Heilung solcher Krankheiten, die sowohl den Mann, als das Weib befallen, am Weibe jedesmal

auf den weiblichen Character Rücksicht zu nehmen, so führe ich, ehe ich zu den eigentlich sogenannten Krankheiten des Weibes übergehe, Etwas über die allgemeinen (dem Manne und Weibe eigenen) Leiden an. Viele Aerzte unterscheiden in dieser Hinsicht bis jetzt noch zu wenig zwischen Mann und Weib; sind aber auch deswegen in ihrer Praxis weniger glücklich, als sie es seyn würden, wenn sie mehr Rücksicht auf das jedesmalige Geschlecht nehmen wollten.

Erstes Kapitel.

Von den Krankheiten, die den Mann eben so gut als das Weib befallen können.

§. 87.

Die grössern Assimilationswerkzeuge und die kleineren Respirationsorgane des Weibes, der zärtere, schwächlichere und weichere Körper, die grössere Reizbarkeit und mehrere Geschlechtsverrichtungen desselben müssen allen den Krankheiten, die das Weib ergreifen, einen eigenthümlichen Character einprägen, was auch wirklich der Fall ist. Dieser eigenthümliche Character tritt nun aber gewöhnlich zu einer Lebensperiode mehr und stärker hervor, als zu einer andern. Am meisten wird er jedoch dann sichtbar, wenn der weibliche Character in physiologischer Hinsicht auch am meisten hervorleuchtet.

§. 88.

Am Kinde und am Mädchen bemerkt man daher noch keinen bedeutenden Unterschied in dem Verlaufe

solcher Krankheiten; jedoch lässt sich auch jetzt schon ein mehr gereizter Zustand des Körpers und ein schnellerer Verlauf der acuten Krankheiten nicht verkennen. Gewöhnlich erholen sich auch Mädchen viel schneller als Knaben, und es zeigt sich auch jetzt schon das stärkere Nutritionssystem des weiblichen Körpers. Knaben werden dagegen von Convulsionen viel heftiger und stärker erschüttert, als Mädchen, und sind auch Congestionen des Blutes viel mehr unterworfen, als diese. Hingegen werden die Mädchen von Rhachitis, von Scrofeln und von den daraus öfters hervorgehenden Verunstaltungen und Verkrümmungen des Körpers eher und mehr geplagt als Knaben.

§. 89.

Wird die Jungfrau von einer solchen Krankheit ergriffen, so verläuft sie, sie sey acut oder chronisch, schneller als bey dem Jünglinge, und auch zugleich tumultuarischer, indem das Nervensystem bey jener auch zugleich empfindlicher ist, als bey diesem. Häufig mischt sich auch der Ueberschuss von Nahrungsstoff, der sich im Körper der Jungfrau vorfindet und sich in dem Abgange des monatlichen Blutes entladet, mit den pathologischen Ereignissen, und erhöht daher die Kraft derselben noch mehr, so dass sie nun um so nachtheiliger gegen den ganzen Organismus wirken können. Wer weiss nicht, dass viele Krankheiten an Jungfrauen den Character der Ueberreitzung und der Entzündung leicht annehmen? dass dadurch viele Krankheiten gefährlicher werden? Ich darf nur an das so verderbliche Scharlachfieber erinnern, um meine Behauptung zu begründen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sind nicht Mädchen von 14 bis 20 Jahren, vorzüglich wenn sie während der Menstruation davon befallen wurden, vor allen Andern davon hingerafft worden? Bey aller dieser Neigung zur Plethora kommen indess nicht allein bey der Jungfrau, sondern überhaupt beym Weibe, seltner wirkliche innerliche Entzündungen vor, als beym Manne. Das ganze Parenchyma des weiblichen Körpers ist zu sehr nachgebend und daher wenig zur Entzündung geneigt. Unter allen Entzündungen, finden sich jedoch Lungenentzündungen beym Weibe am allerwenigsten, vermuthlich, weil weniger Oxygen eingeathmet wird und die Lungen überhaupt weniger ausgebildet sind, als beym Manne. Wenn aber im Weibe die Entzündungen nie einen so hohen Grad erreichen, als im Manne, so ist dagegen jeder gereizte oder inflammirte Theil mehr zur Ausschwitzung und zur Bildung von Membranen und ähnlicher Productionen geneigt. Daher finden wir auch Verwachsungen, durch vorhergegangene Entzündungen veranlasst, im Weibe, und besonders in der Bauchhöhle desselben weit häufiger, als bey Männern. Weil die Entzündung in dem weicheren Substrate des weiblichen Körpers nie einen so hohen Grad, als im männlichen erreicht, gehen auch diese Krankheiten im zweyten Geschlechte öfters, als bey Männern, in Verhärtung über.

§. 90.

Eben so haben auch Schwangerschaft, Geburt, Wochenbette und Säugung nicht wenig Einfluss auf diese Krankheiten. Manche werden, wie schon oben erinnert worden ist, davon gefährlicher, manche milder, und manche werden entweder ganz geheilt, oder auf einige

Zeit unterdrückt. Welchem Arzte sind nicht Fälle bekannt, wo sich bey angehender Schwangerschaft Epilepsie, Hautausschläge u. d. g. auf immer verloren haben? Sind nicht Schwangere mehrern Krankheiten viel weniger unterworfen, als Nichtschwangere? Die Sache ist zu bekannt, als dass ich mich länger dabey aufhalten sollte, auch fällt es nicht schwer, den Grund davon einzusehn. Die eigene Stimmung der Nerven, das Concentriren der organischen Thätigkeit in dem Uterus, wodurch sie in andern Organen entweder vermindert oder gänzlich aufgehoben wird, und der Absatz von Säften an die Frucht, geben hinreichenden Aufschluss darüber. Wie gefährlich verlaufen dagegen an Schwangern Krankheiten, die vorzüglich die Assimilationswerkzeuge angreifen und in abnorme Thätigkeit versetzen? Meistentheils bewirken sie den Tod der Frucht und nachher (oft aber auch schon vorher) den Abgang derselben, und welchen gefährlichen Character nimmt nicht z. B. ein Typhus nach einem Abortus an? Dass die Geburt mehrere Krankheiten verstärken müsse, folgt schon aus der heftigen Anstrengung und dem Aufwande von Kräften, womit dieselbe verbunden ist. Aber auch aus der plötzlichen Veränderung, welche dadurch im ganzen Körper hervorgebracht wird, lässt sich die nachtheilige Wirkung der Geburt auf mehrere Krankheiten ohne Schwierigkeit erklären.

§. 91.

Dass das Wochenbette öfters allgemeinen Krankheiten einen andern Character aufdrängt, ist auch dem Practiker bekannt. Noch waltet im weiblichen Körper län-

gere Zeit nach der Ausstossung des Kindes und der Nachgeburt die Neigung ob, vorzüglich nach dem Uterus hinzuwirken und diesem den Ueberschuss von Säften, der nach den Brüsten hingeleitet werden soll, wie während der Schwangerschaft zuzuführen. Jede geringfügige Krankheit, wodurch der Uterus oder der Darmcanal, oder das uropoëtische System, oder auch ein anderer Theil des Unterleibes im geringsten gereizt wird, verstärkt daher jene Neigung sehr schnell, und in kurzem ist auch die Ordnung der Dinge, das Absondern der Milch in den Brüsten und das Ruhen des Uterus von seiner Arbeit, und das Heilen desselben von seiner während der Geburt erlittenen Verwundung, gestört. Der letztere wird wieder der Sammelplatz der erhöhten, aber abnormen Thätigkeit, und es verwandelt sich die frühere geringfügige Krankheit in das so gefährliche Kindbettfieber. Die Brüste fangen entweder an, ganz zu ruhen, oder sie sondern die Milch nur in geringerer Quantität, gewöhnlich auch in schlechterer Qualität ab. Dagegen wird aber der Milchstoff, der im Blute der Wöchnerin reichlich enthalten ist, und welchen die Brüste in Milch verwandeln sollen, an einem andern Orte, meistentheils in der Bauchhöhle, ausgeschieden, und dadurch der Depot bewirkt, welcher das Kindbettfieber zu charakterisiren pflegt. Entgegengesetzt ist das Wochenbette auch geeignet, mehrere Krankheiten der Haut, Rheumatismen, Geschwüre, Ausschläge und ähnliche in sehr kurzer Zeit zu beseitigen. (§. 52.)

§. 92.

Stillende Weiber sind nach vollendeten Wochen eben so, wie schwangere, wenigern Krankheiten ausge-

setzt; jedoch lässt sich auch nicht verkennen, dass sie von mehrern leichter als ausser der Stillungsperiode ergriffen werden. Vorzüglich gilt dies, wenn sie das Stillungsgeschäft schon längere Zeit fortgesetzt haben, und dadurch mehr oder weniger geschwächt worden sind. Wie leicht werden sie dann von Nervenschwäche, von Schwindel u. d. g. ergriffen? Wie leicht erkälten sich solche Weiber, und wie gern folgen Rheumatismen darauf? Wie gewöhnlich erscheinen bey solchen Weibern Magenkrampf und Magenschmerz? Und, nehmen endlich acute Krankheiten nicht gewöhnlich einen sehr gefährlichen Character an? Alles dieses sind bekannte Dinge, daher genügt es mir, sie nur genannt zu haben.

§. 93.

Dass endlich der Verlauf solcher Krankheiten bey Weibern, die über die Zeugungsjahre hinaus sind, anders modificirt ist, als bey Männern, leidet ebenfalls keinen Zweifel, obgleich nicht zu läugnen ist, dass diese Modification in den spätern Lebensjahren weniger hervorsticht, als zu der Zeit, wo der weibliche Character überhaupt mehr hervorleuchtete. Wie zeigt sich nicht der nervöse Character, jedoch nicht sowohl im Tumulte, als mehr in der Ruhe, bey jeder Gelegenheit? Wie lange ziehen sich nicht jetzt chronische Krankheiten hin? Ist der männliche Körper wohl im Stande, Krankheiten so lange nachzugeben und denselben nicht zu unterliegen? Auch im Alter ist die Reproduction beym Weibe thätiger, als beym Manne. Ueberdies ist diese Lebensperiode des menschlichen Weibes noch durch eine grössere Neigung zu dieser oder jener allgemeinen Krankheit

ausgezeichnet. Ich führe nur Verhärtungen dieses oder jenes Organs, Scirrhus und Krebs, Nervenzufälle, Krankheiten des Darmcanals und vorzüglich des Magens, Schwäche der Muskeln, Erweichung der Knochen und Abstumpfung der Sinne an, um dies zu bekräftigen. Dagegen bemerkt man die Neigung zu Verknöcherungen, welche sich am männlichen Körper im Alter so häufig vorfindet, äusserst selten, so wie man auch beym Weibe selten Blasen- oder Nierensteine zu beobachten Gelegenheit hat.

§. 94.

Alles dieses verdient vom Arzte berücksichtigt zu werden, indem es in therapeutischer Hinsicht von nicht geringem Nutzen ist. Das Weib muss, vermöge seiner Constitution, durchaus anders behandelt werden, als der Mann. Die flüchtigen Reizmittel sind demselben schwächer, aber öfterer, als dem Manne, zu reichen. Es wird davon leichter und schneller angegriffen, aber der Reiz ist auch weniger andauernd, als beym Manne. Eben dies gilt auch von den stärkenden Mitteln oder den sogenannten Tonicis, welche beym Weibe viel leichter Eindruck machen, als beym Manne. Nicht so ist es mit den Mitteln, welche auf den Darmcanal wirken und Ausleerung desselben hervorbringen. Diese verträgt das Weib nicht allein öfters, sondern auch in einem viel stärkern Grade, als der Mann. Letzterer wird von 6—8mal Laxiren fast niedergeworfen, das Weib ist davon viel weniger angegriffen. Wenn dem Manne abführende Mittel selten nützlich sind, so erscheint ihre Wirkung beym Weibe in vielen Fällen doch als ganz unschädlich,

oft aber dienen die künstlichen Entleerungen des Darmcanales die verlorne Gesundheit des Weibes in kurzer Zeit wieder herzustellen. Daher muss auch der Arzt auf dieses Hauptorgan des weiblichen Körpers immer besonders achten. Die sogenannten Nervina, als Castoreum, Valeriana, Asa fötida, Ambra etc. nimmt das Weib gewöhnlich ohne alle Abneigung, der Mann dagegen nur mit Widerwillen; doch hat sie dieser auch weit weniger nöthig, als jenes. Auch richten sie beym Manne bey weitem nicht das aus, was sie beym Weibe leisten. Beym Weibe findet sich leicht Plethora ohne Entzündung, beym Manne dagegen eher Entzündung ohne Plethora, und daher verträgt jenes eher einen Aderlass, als dieser. Bey jenem erregt die zu grosse Blutmasse eher Nervenzufälle und allarmirt daher die Nerven stärker, als die Adern, bey diesem bewirkt sie mehr erhöhte Vitalität der Adern und daher Entzündung. Der zur rechten Zeit gemachte Aderlass wird daher beym Manne viel mehr Erleichterung der Entzündung und des Schmerzes hervorbringen, als beym Weibe.

§. 95.

Auch in Rücksicht der Psyche muss das ärztliche Handeln beym Weibe anders eingerichtet werden, als beym Manne. Der schärfere Blick, die tiefere Menschenkenntniss, die grössere Reizbarkeit des Geistes, die Unbeständigkeit, die Launen und Grillen, denen das kranke Weib so leicht ausgesetzt ist, die grössere Furcht vor einem üblen Ausgange der Krankheit und mehrere andere Dinge machen bey demselben eine ganz andere ärztliche Politik nothwendig, als beym Manne. Den

Mann kann der Arzt viel eher von dem wahren Befinden seiner Krankheit benachrichtigen, das Weib bey weitem weniger. Der Mann verträgt eine ernsthafte Miene an seinem Arzte und hat es überhaupt gern, wenn sich dieser ganz ernsthaft benimmt, das Weib prognostizirt oft nichts Gutes daraus, und verlangt vielmehr ein heiteres Gesicht. Das Weib wird durch Tröstungen des Arztes ruhiger und heiter, der Mann dagegen bleibt sich eher gleich und hat sie deswegen weniger nöthig. Besonders beachte der Arzt, wenn er auf das kranke Weib mit allem Gewichte einwirken will, den äussern Anstand und die öffentliche Sitte, er bleibe immer ruhig und fest, aber werde nicht eigensinnig und störrisch; in seinen Vorschriften sey er deutlich und bestimmt und vermeide auf alle Weise Widersprüche: denn Niemand weiss Festigkeit, Bestimmtheit und Consequenz mehr zu schäzzen, als das Weib.

Zweytes Kapitel.

Angeborne Krankheiten des Weibes.

§. 96.

Wenn wir hier von angebornen Krankheiten des Weibes reden, so meinen wir nicht solche, die zugleich auch dem Manne angeerbt seyn können, als z. B. Schwindsucht, Gicht u. d. g. Vielmehr verstehen wir solche Affecten darunter, die nur dem Weibe allein eigen sind. Jedoch führen wir auch die so oft ererbte Disposition zum Abortus, oder zum weissen Flusse jetzt nicht mit an, sondern reden erst weiter unten davon.

Nur die Krankheiten, die das Mädchen mit auf die Welt bringt, die Verunstaltungen der Geschlechtstheile, sollen uns hier beschäftigen, dagegen die Leiden, die sich während des Lebens erst entwickeln müssen und an erwachsenen Weibern zum Vorschein kommen, erst später abgehandelt werden sollen.

Verunstaltungen des Uterus.

§. 97.

So wie sich die Natur in der Bildung mehrerer äusserer Theile, z. B. des Mundes, der Ohren etc. bisweilen zu verirren pflegt, so geschieht es auch in der Entwickelung des Uterus. Die Verunstaltungen desselben, die durch eine solche Abweichung von den Bildungsgesetzen hervorgebracht werden, sind ziemlich mannigfaltig. Auffallend ist es jedoch, dass sich die schaffende Natur in dem Grade, in welchem sie sich von der, dem menschlichen Weibe eigenen Structur des Uterus entfernt, jener der Thiere nähert. An keinem Theile des menschlichen Körpers, er sey auch den Verirrungen des Bildungstriebes noch so sehr ausgesetzt, zeigt sich das Annähern an das Thierische und an die verschiedenen Abstufungen der Thiere so sehr, als am Uterus; denn fast sind jetzt am Menschen alle die Formen dieses Organs aufgefunden worden, die man durch die verschiedenen Säugthierordnungen zu entdecken im Stande ist. Ich führe sie jetzt nach der Reihe an.

§. 98.

Der Uterus behält so ziemlich seine ovale Gestalt, allein seine Höhle ist fast bis zum Mutterhalse durch

eine Scheidewand in zwey Theile getheilt, davon eine zu jeder Seite liegt und mit einer Muttertrompete in Verbindung steht. Er ist mit dem Uterus divisus der zweyhufigen Thiere (Bisulca) zu vergleichen, und unterscheidet sich nur dadurch von diesem, dass er nicht gehörnt ist. Er ist übrigens, die innere Scheidewand ausgenommen, ganz normal geformt. G. H. Eisenmann*) hat einen solchen getheilten Uterus abgebildet. Auch ist der, den P. F. Meckel**) beschrieben hat, und welchen er an einem zeitigen todtgebornen Kinde entdeckte, diesem ziemlich gleich, ausser dass sich am Grunde desselben in der Gegend der Scheidewand, äusserlich eine bedeutende Vertiefung zeigte. Eben so gehört auch der Uterus hierher, den er bey einem bald nach der Geburt verstorbenen Mädchen fand, und welchen er an demselben Orte S. 24. und auf derselben Tafel beschrieben und gestochen hat. Merkwürdig ist dabey aber, dass beyde Kinder, welche diese verunstalteten Gebärorgane lieferten, noch andere Verunstaltungen, z. B. Hasenscharten und Ueberzahl der Finger und Zehen an sich trugen.

*) *Tabulae anatomicae quatuor uteri duplicis observationem rariorem sistens. a. G. H. Eisenmanno. Argentorati* 1752. *Tab. I. Fig. I.*

**) *Journal für anatomische Varietäten, feinere und pathologische Anatomie von P. F. Meckel. S.* 20. *Tab. I. Fig. V.*

§. 99.

Eine andere Verunstaltung, welche der Uterus bey seiner Bildung erleidet, und wodurch er dem Gebärorgane der zweyhufigen Thiere ganz gleich wird, ist die,

wo der durch eine Scheidewand getheilte Körper in zwey Hörner ausläuft (uterus divisus bicornis). Jedes Horn geht mit seiner stumpfen Spitze in die Muttertrompete seiner Seite über, dagegen nur ein einfacher nicht doppelter Muttermund in die doppelte Gebärmutterhöhle führt. Der zweyhörnige Uterus, den Walter*) hat abbilden lassen, und der aus dem Cadaver eines jungen Weibes, das einmal ein ausgetragenes Kind geboren hatte, genommen ist, passt ganz auf die eben entworfene Beschreibung.

*) *Betrachtungen über die Geburtstheile des weiblichen Geschlechts von F. G. Walter. Berlin* 1793. Fig. 3.

§. 100.

Ferner ist der menschliche Uterus nicht allein in seinem Körper in zwey Theile getheilt und in zwey Hörner auslaufend gefunden worden, sondern auch der Hals und der Muttermund haben doppelt existirt, wie man dies an Haasen, an Kaninchen, an Bibern und an mehrern andern Thieren immer als normal beobachten kann. Man hat daher dieser Gestaltung bey Thieren mit Recht den Namen eines doppelten Uterus beygelegt (uterus duplex bicornis). Bey Böhmer*) ist ein solcher Uterus von einer 56jährigen Frau sehr schön in Kupfer gestochen zu sehen. An diesem ist zugleich die Mutterscheide vermittelst einer Scheidewand in zwey Theile getheilt und in jeden mündet eine Gebärmutterhöhle vermittelst eines eigenen Muttermundes. Eben dieselbe Beschaffenheit hat es mit der Gebärmutter, welche Meckel a. a. Orte S. 3. u. f. beschrieben und

Tab. I. Fig. I. II. und IV. gezeichnet hat. Ein todtgebornes zeitiges Kind, dessen Unterleib und linker Schenkel ebenfalls mehrere Verunstaltungen an sich trug, hat zu dieser Beobachtung den Stoff geliefert.

*) *D. P. A. Boehmeri observationum anatomicarum rariorum fascic. II. Tab. V. et VI. fol. Halae 1752.*

§. 101.

Fast auf gleiche Weise ist der Uterus einer 19jährigen Jungfrau gestaltet, den Eisenmann*) zugleich mit dem schon genannten einfachen, aber getheilten Gebärorgane hat abbilden lassen. Es ist derselbe eben so, wie der bey Böhmer gestochene, in allen seinen Theilen doppelt, was sogar auch von der Mutterscheide gilt, allein jeder derselben hat fast die Gestalt beybehalten, die dem menschlichen Uterus normal ist. Daher kann derselbe auch keineswegs mit dem Beyworte bicornis, wie der von Böhmer angeführte, belegt werden.

*) *Eisenmann l. c. tab. II. III. et IV.*

§. 102.

Obgleich die hier angeführten Verunstaltungen des Uterus zu den vorzüglichsten gehören, die bis jetzt zur Kenntniss des Publikums gebracht sind, so lässt sich doch nicht läugnen, dass dieses Organ noch auf mehrere Arten verbildet vorkommen könne. Mir genügt es jedoch, die auffallendsten Formen davon bekannt gemacht zu haben. Ob übrigens auch der Uterus in Hinsicht seines Parenchyma's degenerirt gebildet wird, ob nicht die Wände desselben zu weich oder zu hart sind, oder ob sie nicht auch bisweilen bey ihrem Entstehen zusam-

men wachsen, wie man dies an der Mutterscheide findet, oder wie es wirklich später geschieht? Alle diese Fragen können nicht von mir, sondern sie müssen lediglich allein durch die Erfahrung beantwortet werden. Indess kann man, wenn man Schlüsse an die Stelle der Erfahrung setzen will, wohl füglich mit Ja antworten.

§. 103.

Endlich will man den Uterus auch im Muttermunde verengert oder völlig verschlossen gefunden haben. Bey mehrern Schriftstellern *) kommen dergleichen Fälle vor und sogar wird behauptet, dass dabey Schwangerschaft Statt gefunden habe. Ob dem wirklich so ist, ob sich der Uterus auch schon während seiner Entstehung im Muttermunde verschliesst, oder ob er später und vorzüglich erst in den mannbaren Jahren daselbst verwächst? bin ich nicht im Stande, zu entscheiden. Aus allen den Fällen, die ich indess bey den vielen Autoren über diesen Gegenstand nachgesucht habe, ergiebt sich soviel, dass der Mutterhals während seiner Bildung sehr verengt werden kann und es auch wirklich wird. Ohne Zweifel schliesst sich diese enge Oeffnung des Muttermundes in sehr seltenen Fällen, jedoch wohl erst später, wenn entweder die Pubertät eintritt, oder wenn Beyschlaf oder Conception erfolgt; denn dass bey völlig verschlossenem Muttermunde die Conception im Uterus möglich seyn solle, bezweifle ich noch sehr, doch habe ich auch oben (§. 34.) die Art und Weise angegeben, wie in einem solchen Falle die Befruchtung Statt haben kann, wenn sie ja erfolgt. Dass der Muttermund nach schweren und rohen Entbindungen sich entweder sehr

verengern oder ganz verwachsen kann, ist längstens durch die Erfahrung bestätigt und soll weiter unten ausführlicher erinnert werden. Ich verweise deswegen nur auf das von Simson angeführte merkwürdige Beyspiel (Essays by a Society in Edinburgh, vol. 3. art. 19. pag. 291.).

*) *I. B. Morgagni de sedibus et caussis morborum per anatomen indagatis. In mehrern Episteln, z. B. in der 46ten, in der 67ten und in andern.*

Ed. Sandifort observationes anatomico-pathologicae. Lib. secund. pag. 57. et seq.

D. P. A. Boehmeri l. c. pag. 62. Tab. VII.

Journal für anatomische Varietäten, feinere und pathologische Anatomie, von P. F. Meckel. 1ten Bdes. 1tes Heft. S. 47. et seq. Tab. II.

§. 104.

Ausser der unmittelbaren Verschliessung des Muttermundes durch Zusammenwachsen der Wände des Mutterhalses soll das Orificium auch durch Klappen, oder durch Membranen, welche in demselben quer ausgebreitet sind, verengert oder verschlossen werden. Sandifort*) hat mehrere Schriftsteller angeführt, die dergleichen beobachtet haben wollen. Doch scheint es mehr, als wenn diese Verunstaltung nicht angeboren, sondern erst später durch Entzündung oder durch abnorme Thätigkeit des Mutterhalses hervorgebracht würde, und als wenn sie deswegen nicht hierher gehörte. Ferner will man auch gefunden haben, dass der äussere Muttermund

sich an der Seite des Halses öffnete und dass der Hals auch geradezu in den Mastdarm mündete. Endlich hat auch die ganze Gebärmutter gefehlt, ungeachtet die äussern Genitalien und die Mutterscheide vollkommen ausgebildet erschienen.

*) *Lib. citat. volum. II. pag. 70. et seq.*

Verunstaltungen der Mutterscheide und der äussern Geschlechtstheile.

§. 105.

Die Mutterscheide ist wenigern Verirrungen des Bildungstriebes ausgesetzt, als die Gebärmutter, doch hat die Natur, wie mehrere Fälle darthun, auch mit ihr gespielt. Wie der Uterus hat auch die Mutterscheide gänzlich gemangelt*), aber sie ist auch, wenn das Gebärorgan doppelt existirte, doppelt gefunden worden, als z. B. an den (§. 100.) von Böhmer und von Meckel abgebildeten Fruchthältern, wo sie durch Scheidewände in zwey abgesonderte Canäle getheilt wird, davon jeder mit einem besondern Hymen versehen ist. Dasselbe hat auch an dem (§. 101.) genannten und von Eisenmann gezeichneten doppelten Uterus Statt. An dem (§. 100.) erwähnten und S. 24. des Meckelschen daselbst genannten Werkes angeführten einfachen Uterus ist jedoch die Mutterscheide ebenfalls durch eine Scheidewand in zwey Theile abgesondert, indess doch nicht in der Gegend des Muttermundes: denn nur erst 5 bis 6 Linien unter demselben fängt die Scheidewand an und läuft bis zu der äussern Oeffnung fort, wo auch jedes dadurch hervorgebrachte Ostium der doppelten Vagina mit einem Hymen

verschlossen ist. Uebrigens liegen mehrere Fälle vor, wo die Scheide auch ohne einen doppelten Uterus durch eine Membran in zwey Hälften abgetheilt erschien.

*) *Handbuch der pathologischen Anatomie von Dr. F. G. Voigtel. 3ter Bd. Halle* 1805. *S.* 435.

§. 106.

Ob die Mutterscheide auch schon bey ungebornen Kindern mit ihren Wänden zusammenwächst, wie dies öfterer bey ältern Personen nach Entzündungen zu geschehen pflegt, mag ich nicht entscheiden. Mehrere Schriftsteller führen dergleichen Fälle an und wir müssen ihnen auf ihr Wort glauben. Mehr scheint es aber, als wenn die Mutterscheide durch Klappen oder Membranen, welche dem Hymen gleichen und ebenfalls quer durch den Canal derselben laufen, verengert oder verschlossen würde. Der Fall, den J. G. Walter*) erzählt und abgebildet hat, mag dies bestätigen. Es wurde nämlich in demselben bey einem, einige zwanzig Jahre alten, Mädchen die Oeffnung der Mutterscheide von einer halbmondförmigen Membran, hinter welcher sich das normal gebaute Hymen befand, verschlossen. Doch ist es auch gewiss, dass solche normwidrige Membranen bisweilen auch nach Entzündungen der Mutterscheide und nach roh behandelten Geburten entstehen, wie selbst Walter an demselben Orte einen gleichen Fall mittheilt. Nächst diesen Verirrungen im Baue hat man die Mutterscheide auch in den Mastdarm sich öffnend wahrgenommen. Voigtel citirt a. a. O. mehrere Fälle und J. F. Meckel verbreitet sich in seinem Handbuche

der pathologischen Anatomie, 1. Bd. S. 698, ausführlicher über diese merkwürdige Abweichung.

*) *Lib. citat. S.* 11. *u. folg. u. Fig. I. u. II.*

§. 107.

Ausser diesen kann auch das Hymen zu dick, zu gross oder zu fest gebildet seyn und die Mutterscheide entweder zu sehr verengern oder gänzlich verschliessen. Dasselbe kann auch geschehen, wenn die Nymphen oder die Schaamlefzen mehr, als recht ist, mit einander verwachsen sind. — Dass die Clitoris bisweilen ihre normale Grösse übersteigt, ist eine bekannte Sache, jedoch hat dieselbe keinen bedeutenden Einfluss auf die Weite der Mutterscheide.

§. 108.

Von den übrigen innern Geschlechtstheilen, von den Ovarien und von den Muttertrompeten weiss ich keine Abweichungen von der normalen Form, welche schon bey der Bildung derselben entstanden seyn sollten, anzugeben, ausser dass sie entweder gänzlich, oder nur auf einer Seite mangelten, wodurch mehr oder weniger Unfruchtbarkeit bedingt werden muss. An den Muttertrompeten fehlten auch nur die Franzen, oder man sahe auch, dass sich diese Canäle an einem falschen Orte in den Uterus einschalteten. Dass übrigens die Muttertrompeten öfterer verschlossen oder mit den Ovarien verwachsen sind, dass letztere Hydatiden oder andere Excrescensen enthalten, oder überhaupt, dass dieselben degenerirt sind, ist bekannt. Alles dieses findet sich aber mehr an Weibern, die schon menstruirt gewesen sind,

oder auch schon geboren haben, als an noch un- oder neugebornen Mädchen, und gehört daher auch nicht hieher.

§. 109.

Woher nun aber alle diese angebornen Fehler der Geschlechtstheile? Etwa vom Versehen der Mütter? Es würde zu lächerlich seyn, noch etwas dieser Art zu glauben. Alle die Bildungsfehler, die den Menschen angeboren sind, können nur allein dem kindlichen Organismus und nicht dem mütterlichen, zugeschrieben werden. Ohne allen Einfluss des mütterlichen Körpers können sich die Gesetze, nach welchen der Embryo gebildet wird, und welche in ihm selbst liegen, verirren, und dadurch etwas hervorbringen, was nicht normal ist. Der Embryo lebt im Uterus sein eigenes Leben, was durchaus nicht mit dem seiner Mutter ganz gleich läuft. Er erhält zwar von dem mütterlichen Uterus seine Nahrungsmittel, Milchsaft und den nöthigen Sauerstoff, aber diese werden erst von der kindlichen Placenta und von den Eyhäuten für ihn zubereitet und modificirt. Durch sie kann daher eben so wenig Etwas aus der psychischen Sphäre der Mutter auf das Kind übergetragen und in der Bildung desselben wiederholt werden, als es unmöglich ist, dass uns der Genuss des Hasenfleisches Furcht und der des Schweinefleisches Neigung zur Unreinlichkeit verursachen könne. Ausser dem Wechsel der Säfte und der Luft existirt aber zwischen Mutter und Kind durchaus keine Communication weiter, und es kann daher auch keine andere Wirkung der erstern auf letzteres angenommen werden, als die daraus hervorgehende.

Am allerwenigsten dürfen wir aber eine Communication der Nerven zwischen Mutter und Kind voraussetzen, da die Anatomie selbige gänzlich widerlegt.

Ueber das Versehen der Schwangern. In meinen Schriften zur Beförderung der Kenntniss des Weibes und zur Bereicherung der Geburtshülfe, im 1ten Theile, S. 70—109.

Zur Physiologie und Pathologie des Embryo, im 2ten Theile derselben Schriften, S. 193—262.

§. 110.

Alle die hier angeführten Verunstaltungen der weiblichen Geschlechtstheile sind mit mehr oder weniger Nachtheil für den weiblichen Organismus verknüpft und zum Theil dem Wesen desselben ganz und gar entgegen. Fast sollte man glauben, dass der Uterus bicornis des Menschen nicht zur Schwangerschaft geschickt sey, und doch ist dies durch die von Walter gemachte Beobachtung widerlegt worden, denn dieses Weib, von welchem er den Uterus bicornis divisus erhielt, hatte einmal ein uneheliches gesundes Kind geboren. Nur von dem Uterus duplex, mit doppeltem Muttermunde und doppelter Mutterscheide, wissen wir nicht, ob er vermögend ist, schwanger zu werden und sich zur rechten Zeit seiner Bürde zu entledigen. Der Uterus, den wir bey Böhmer citirt haben, ist zwar von einer 56jährigen Frau genommen, welche im 20ten Lebensjahre zum erstenmale menstruirt wurde und sich auch um diese Zeit verheyrathete, allein beyde Oeffnungen der doppelten Mutterscheide waren so enge,

dass kein ordentlicher Coitus möglich war. Bald nach der Verheyrathung hörte bey dieser Frau die Menstruation mehrere Jahre zu fliessen auf, und sie wurde sehr ungesund. Die beyden von Eisenmann und von Meckel entlehnten Fälle sind endlich in dieser Hinsicht ganz und gar nicht ergiebig, denn ersterer machte seine Beobachtung an einer 19jährigen Jungfrau, von der er nicht einmal angegeben hat, ob sie menstruirt gewesen ist, und letzterer an einem todtgebornen Mädchen.

§. 111.

Verwachsung und Verschliessung des Mutterhalses müssen immer den Abgang des monatlichen Blutes hindern, die Conception auf gewöhnlichem Wege unmöglich machen; sollte selbige aber doch durch Einsaugung des männlichen Sperma's erfolgt seyn, das Geburtsgeschäft ohne Mitwirken der Kunst entweder gänzlich unbeendigt, oder normwidrig verlaufen lassen. Erstreckt sich jedoch die Verwachsung vom innern bis zum äussern Muttermunde, also durch den ganzen Hals hindurch, so ist auch die Schwangerschaft dadurch abnorm gemacht, indem dann der Mutterhals nicht mit zur Erweiterung der Gebärmutterhöhle verwendet werden kann. Es lässt sich daher nur dann noch ein glücklicher Verlauf der Schwangerschaft denken, wenn nur der unterste Theil des Halses verwachsen, und nur der äussere Muttermund geschlossen ist, nicht aber, wenn sich die Verwachsung weiter hinauf erstreckt. Dass beträchtliche Verengerung des Mutterhalses leicht zur Verwachsung desselben Veranlassung geben kann, dass ferner auch da-

durch schon die Schwangerschaft und die Geburt gestört werden können, erhellet von selbst.

§. 112.

Dass die Mutterscheide, wenn sie sehr enge ist, den Beyschlaf sehr erschwere, oder ganz unmöglich machen könne, ergiebt sich von selbst, eben so auch dies, dass, wenn sie durch eine Klappe oder durch Verwachsung der innern Wände ganz geschlossen ist, der Abfluss des Menstrualblutes und die Conception gänzlich gehindert werden müssen. Dasselbe hat auch Statt, wenn das Hymen tendinös und zu dick ist und keine Oeffnung in seiner Mitte enthält. Eben so kann auch die Geburt dadurch entweder sehr erschwert oder gänzlich gehindert werden, und es hat der Arzt deswegen um so mehr darauf zu denken, diese Verunstaltungen, so viel es in seiner Macht liegt, zeitig genug zu beseitigen.

§. 113.

Das ärztliche Vermögen, bey den hier angeführten Verunstaltungen der weiblichen Geschlechtstheile zu helfen, erstreckt sich leider! nicht weit. Leider können alle die angebornen Bildungsfehler des Uterus durch die Kunst nicht abgeändert werden! Nur wenn der äussere Muttermund verschlossen ist, steht es in der Macht der Kunst, zu helfen und die Eröffnung desselben zu bewirken. Erstreckt sich dagegen die Verwachsung durch den ganzen Mutterhals hindurch, so ist es auch keine Möglichkeit, die Trennung der verwachsenen Theile zu bewerkstelligen. Leichter als die Verunstaltungen des Uterus

sind die der Mutterscheide und der äussern Geschlechtstheile zu heben.

§. 114.

Das Eröffnen des Muttermundes durch die Kunst kann nur in zwey verschiedenen Fällen angezeigt und zweckmässig seyn, einmal nämlich, wenn der Abfluss des Menstrualblutes dadurch gehindert wird, und zweytens, wenn die Geburt deswegen nicht erfolgen kann. Im erstern Falle muss man die Operation am nicht schwangern, und im zweyten am schwangern Uterus unternehmen. Am nicht schwangern wird sie aber nicht allein schwer auszuführen, sondern auch sogar in vielen Fällen unthunlich seyn. Vorzüglich gilt dies Letztere, wenn die Verwachsung eine grössere Strecke im Mutterhalse hinaufreicht. Anders verhält es sich aber, wenn der Canal des Mutterhalses durch eine dünne Membran, in Form einer Klappe, verschlossen ist. In einem solchen Falle wird es genügen, einen Troicar oder eine spitzige Sonde behutsam durch dieselbe hindurch zu führen. Wie schwer es indess immer seyn mag, die Eröffnung des Muttermundes ohne Nachtheil durch die Kunst zu bewerkstelligen, so schwer wird es seyn, die Verwachsung im nicht schwangern Zustande gewiss zu entdecken. Bozzini's Lichtleiter giebt vielleicht in einem solchen Falle einen nicht ganz zu verwerfenden Führer ab. Doch ist gewiss eine biegsame und mit einem Knopf versehene dünne Sonde das beste Werkzeug, um eine solche Verschliessung des Mutterhalscanales aufzufinden.

§. 115.

Leichter entdeckt man die Verwachsung des Muttermundes am schwangern Uterus und bey angehender Geburt. Ehe man hier in diesem Falle zur Operation schreitet, hat man vor allem die Stelle aufzusuchen, wo der äussere Muttermund wirklich befindlich ist, um nicht an einem falschen Orte einzustechen. Eine dünne Wulst, der letzte Rest von dem verschwundenen Mutterhalse, muss die Narbe umgeben, welche der verwachsene Muttermund zurückgelassen hat. In dieser Narbe wird nun die künstliche Eröffnung vorgenommen und zwar am besten vermittelst eines Bistouri's, welches fast bis an die Spitze mit Leinwand umwickelt ist, um keine Verletzungen an der Mutterscheide und an den Schaamlippen zu verursachen. Auch kann dasselbe zu diesem Endzwecke in einer Scheide verborgen seyn, nach der Art des Savignyschen Fistelmessers (*Aug. Gottlieb Richters Anfangsgründe der Wundarzneykunst. 6ter Bd. Tab. III.*). An diese bezeichnete Stelle des Uterus setzt der Arzt den Zeige- und Mittelfinger einer seiner Hände und an diesen wird das Messer in die Mutterscheide ein- und an die Gebärmutter angebracht, wenn es vorher gehörig mit Oel bestrichen worden ist. Behutsam wird die Spitze daselbst eingedrückt, um nicht das dahinter liegende Kind zu verwunden, und indem die beyden genannten Finger dieselbe begleiten und gleichsam zwischen sich fassen, leiten selbige die Schneide so, dass dadurch die ganze Narbe, der Ueberbleibsel des Muttermundes, geöffnet wird. Mehr zu durchschneiden, ist aber durchaus nicht nothwendig, indem die Natur die weitere Eröffnung des Muttermundes

selbst besorgt. Nur die Muttermundsöffnung hat die Kunst herzustellen, die nöthige Erweiterung derselben für die Geburt bleibt der Natur überlassen. Sollten aber die Fibern des Mutterhalses sehr wenig nachgiebig und zähe seyn und deswegen die Erweiterung des Mundes zu lange verzögern, so werden Einspritzungen von warmen Oele oder fetter Milch viel Erleichterung verschaffen.

§. 116.

Wenn die Mutterscheide auf irgend eine Weise verengt oder ganz verschlossen ist, fällt es der Kunst leichter, zu helfen. In allen Fällen, es werde die Verschliessung nun entweder durch ein falsch gebildetes Hymen, oder durch eine andere ähnliche Membran, oder selbst durch Verwachsung der Scheidenwände bewerkstelligt, bedient man sich zur Eröffnung derselben des Messers. Man schneidet damit das Hymen oder die diesem analoge Membran in mehrern Richtungen durch, und sollte sie selbst sehr dick und hart seyn, dass von den zurückbleibenden Stücken derselben die Mutterscheide zu sehr verengt würde, so werden auch diese weggenommen. Sind dagegen die innern Scheidenwände mit einander zusammengewachsen, so muss man vorzüglich darauf sehen, dass die Trennung nur immer da Statt findet, wo die Vereinigung vor sich gegangen ist. Zu dem Ende wird es daher zweckmässig seyn, da, wo das verbindende Zellgewebe weich und locker ist, die Trennung vermittelst der Finger auf eine behutsame, jedoch nie gewaltsame, Weise zu bewirken. Sollte während der Operation viel Blut abgehen, so müsste man nachher mit Agaric tamponiren, wo dies aber nicht der Fall

ist, wird die Mutterscheide mit der Abkochung eines bittern Krautes, z. B. der Herba Absinthii, Herba Millefolii und ähnlichen, ausgespritzt und mit Charpie, welche ebenfalls mit dieser Abkochung befeuchtet ist, ausgefüllt, damit die Wände nicht wieder mit einander zusammenwachsen können. Die Operirte muss sich mehrere Tage, wenn auch nicht im Bette, doch zu Hause halten, und der Verband wird nach Erforderniss der Umstände täglich ein- oder zweymal vorgenommen, bis die getrennten Flächen nicht mehr wund, sondern gehörig trocken und geheilt sind. Sollte aber die Menstruation oder der Lochienfluss bald hinter der Operation folgen, so würde der Verband vielleicht noch öfterer erneuert werden müssen.

§. 117.

Angeborne Verengerungen der Mutterscheide werden gewöhnlich bis zu den Jahren der Pubertät von der Natur selbst gehoben, und es bedarf dabey der Kunst nicht. Es würde höchst voreilig und unbesonnen gehandelt seyn, wenn man kleinern Mädchen solche Verengerungen durch Pressschwamm oder durch Ausdehnungsinstrumente, oder auch selbst durchs Messer beseitigen wollte, so wie es unberufen gehandelt seyn würde, wenn man das zu enge Präputium bey kleinen Knaben erweiterte oder durchschnitte. Nur dann, wenn die Mutterscheide durch partielle Verwachsungen ihrer Wände zu enge geworden ist, oder wenn falsche Membranen dieselbe zu enge machen, kann die Kunst nothwendig werden. Sie verfährt aber dabey, wie wenn die Mutterscheide gänzlich verwachsen ist, und wie wir es im vorhergehenden

Paragraphen aufgestellt haben. Für ausdehnende Werkzeuge würde ich bey der Mutterscheide nie stimmen, sie ist ein zu empfindlicher Theil, als dass nicht auch viele schädliche Folgen davon zu befürchten seyn sollten, gesetzt auch, dass man seinen Zweck dadurch erreichte.

§. 118.

Bey Verwachsung der äussern Schaamlefzen bedient man sich ebenfalls zur Trennung derselben des Messers, doch, wo es möglich ist, auch der blossen Finger, wie bey der Mutterscheide, um so wenig als möglich Gefässe dabey zu verletzen. Besser wird es seyn, wenn mann diese Operation noch während der Kindheit unternimmt und wenn es auch nur wäre, um dem Mädchen in den spätern Jahren die Beleidigung seiner Schaamhaftigkeit zu ersparen. Das jedesmalige Befinden der Umstände muss das Weitere dieser ohnedies leichten Operation bestimmen.

§. 119.

Sollte die Clitoris verunstaltet, oder zu gross gebildet seyn, so steht es nicht in der Macht der Kunst, diese Abnormitäten zu heben, denn es kann nichts, vorzüglich nicht von der Länge derselben, weggenommen werden, ohne dieselbe gänzlich zu verletzen. Wäre dieselbe aber zu gross und entspränge dem Körper mancher Nachtheil daraus, ohne dass er sich des Nutzens ihrer physiologischen Verrichtung zu erfreuen hätte, so müsste dieselbe gänzlich abgelöst werden. Jedoch dürften nur dringende Umstände zu dieser nicht unwichtigen Operation veranlassen.

Drittes Kapitel.

Von der krankhaften Menstruation.

§. 120.

Eine so wichtige Function des weiblichen Körpers, wie die Menstruation ist, muss, wie jede andere wichtige Verrichtung des menschlichen Organismus, leicht auf Abwege gerathen, und aus dem rein physiologischen Zustande gern in den pathologischen übergehn, angenommen, dass wir unter Menstruation nicht allein, wie es gewöhnlich geschieht, das passive Ausfliessen des Menstrualblutes aus dem Uterus, sondern vielmehr die erhöhte Vitalität des ganzen Geschlechtssystems und vorzüglich des Uterus, vermöge welcher das Blut in letzterem ausgesondert wird und welche sich auf vermehrte Entwickelung des ganzen Körpers, auf die Geschlechtsreife desselben stützt, verstehen. Es bedarf, um diesen monatlichen Blutfluss hervorzubringen, nicht allein eines stärkern Ernährungsprocesses, damit ein Ueberschuss von Nahrungsstoff im weiblichen Körper erzeugt werde, sondern es muss auch dieser Ueberschuss nach den Geschlechtstheilen hingeworfen werden. Um dieses Letztere zu bewirken, ist es nöthig, dass das Geschlechtssystem alle andern Systeme an Reizbarkeit übertreffe, und daher jede vorzüglichere Thätigkeit und jeden Ueberfluss von Säften an sich ziehe. Ueberdies wird auch noch eine eigene Structur des Parenchyma's des Uterus und vorzüglich der innern Haut desselben erfordert, wenn die Gefässe dieses Organs das Blut auf die rechte Weise ausschwitzen sollen. Ohne den rechten Grad der Vita-

lität, ohne die gehörige Auflockerung und Turgescenz und ohne die erforderliche plastische Kraft des Uterus wird die Menstruation nie zum Vorschein kommen.

§. 121.

Viele innere und äussere Einflüsse können diese Bedingungen entweder ganz aufheben oder anders modificiren und dadurch die Menstruation pathologisch verlaufend machen, oder auch ganz unterdrücken. Das Clima, die Nahrungsmittel, die Erziehung und den weiblichen Organismus stark angreifende Krankheiten haben sehr vielen Einfluss auf die Ausbildung der Geschlechtstheile und also auch mit auf das Hervortreten der Menstruation. In heissen Climaten menstruirt das Weib zuerst im 7ten, 9ten oder 10ten und 12ten Lebensjahre, in unserm gemässigtern Himmelsstriche erst im 14ten. Aber selbst bey uns unterscheidet sich in dieser Hinsicht das auf dem Lande und bey gesunder Luft und Kost und bey gehöriger Körperbewegung erzogene Weib von der verzärtelten und durch üppige und schlüpfrige Lectüre, aber auch durch vieles Sitzen, verbildeten Stadtdame gar sehr, denn bey dieser erscheint die Menstruation gewöhnlich früher, als bey jenem, aber diese frühere Erscheinung ist auch gewöhnlich mit vielen krankhaften Ereignissen verknüpft, welche bey der ganz gesunden Jungfrau nicht wahrgenommen werden.

§. 122.

Selbst ehe noch die Menstruation wirklich eintritt, es geschehe nun dies zur rechten oder unrechten Zeit, stellen sich bey nicht ganz gesunden und vorzüglich bey

verzärtelten Jungfrauen öfterer solche krankhafte Ereignisse ein, welche mit dem Namen der Vorläufer der Menstruation (*Molimina menstruationis*) bezeichnet werden und welche oft sehr heftig sind. Das Nervensystem befindet sich in einem erregtern Zustande und wird daher auch von Allem leichter bewegt, als vorher; daher auch die häufigen Convulsionen aller Art, wie sie nur die Pathologien aufzuweisen haben, daher auch eine Menge anderer Nervenübel und daher vorzüglich die grössere Empfindlichkeit des Geistes, die Neigung zu Furcht und Angst, welche sich oft bey solchen Personen durch Weinen endet. Eben so ist auch gewöhnlich die Thätigkeit des Gefässystems abnorm und veranlasst leicht erhöhte Röthe des Gesichts, Kongestionen des Blutes, Herzklopfen, Nasenbluten, Schwindel, Kopfschmerz und alle die Zeichen der Plethora. Das Nutritionssystem wird von den beyden andern zu sehr zur Mitleidenschaft gezogen, als dass es sich dabey ganz wohl befinden sollte, es fängt auch an, pathologisch thätig zu seyn, und verursacht dadurch Mangel an Appetit, Erbrechen und Abmagerung des Körpers. Ausser diesen gehören noch zu den *Vorboten* der Menstruation, Schwere des Kopfes und des ganzen Körpers, vorzüglich aber der Füsse, fliegende Hitze, Aufwallen des Blutes, ziehender Schmerz in der Lendengegend und im Kreuze, Pressen und Drängen in der Gegend der Gebärmutter und der Scheide und öfterer Trieb, den Harn zu lassen. Auch schwellen gewöhnlich die Brüste etwas an und lassen öfterer schnell vorübergehende und mitunter ein wollüstiges Gefühl erregende stechende Schmerzen in sich wahrnehmen. Bis-

weilen wird auch um diese Zeit schon eine seröse Flüssigkeit im Uterus ausgeschieden.

§. 123.

Alle diese krankhaften Erscheinungen, die nicht immer dem ersten Ausbruche der Menstruation vorhergehn, sondern gewöhnlich bey kränklichen und schwächlichen Weibern, jeden folgenden Eintritt aber, in einem geringern Grade, anzuzeigen pflegen, verschwinden meistentheils, wenn das Menstrualblut zu fliessen beginnt, oder wenn es schon einige Zeit geflossen ist, aber nicht deswegen, weil, wie noch so viele Aerzte glauben, das Blut nun aus dem Körper herauskommt, was vorher jene krankhaften Phänomene hervorbrachte, sondern weil die Vitalität des ganzen Körpers und vorzüglich der Geschlechtstheile anders modificirt und gestimmt worden ist. Das Generationssystem war während den Jahren der Kindheit im weiblichen Organismus unthätig und nahm an keiner Verrichtung Antheil, jetzt, mit angehender Pubertät, fängt es an, auf alle andern Organe zu wirken, aber auch wieder von denselben erregt zu werden. Seine Thätigkeit wird nun auf einmal so hoch gesteigert, dass es in dieser Hinsicht alle andern Organe überspringt. Diese wichtige Revolution muss denn natürlicher Weise mit so manchen auffallenden Erscheinungen verbunden seyn, und sie muss es um so mehr, je grösser die Anstrengung ist, und je länger die Zeit dauert, mit und in welcher das Generationssystem über die andern Systeme die Oberhand erhält. — Die Vorboten der ersten Menstruation währen bisweilen mehrere Wochen, bisweilen auch mehrere Monate. Bey der folgenden monatlichen

Periode dauern sie jedoch nur einige, und selten über 8 oder 14 Tage.

Die zu frühe Menstruation.

§. 124.

Unter der krankhaften Menstruation haben wir zuerst die zu frühe (menses praecoces) zu erwähnen, denn es sind Beyspiele vorhanden*), dass Mädchen von 6, 8 und 10 Jahren und noch jüngere Blut aus der Mutterscheide verloren haben. Von solchen, bey welchen die Menstruation bald nach der Geburt eingetreten seyn soll, schweige ich; denn es lässt sich eher denken, dass das Blut aus der Urinblase, aber nicht aus der Mutterscheide und aus dem Uterus gekommen ist, da Kinder, neugeborne selbst, öfterer durch den Mastdarm oder durch die Urethra Blut ergiessen. Wo nun aber bey solchen Mädchen Blut aus der Gebärmutter abgeht, da kann nur zweyerley Statt finden: entweder der Körper ist bis zu diesem Termine, bis zum 8ten, 9ten, 10ten oder 11ten Lebensjahre u. s. w. in seiner Ausbildung so weit gediehen, als ein anderer weiblicher Körper bey uns gewöhnlich im 14ten Lebensjahre zu gelangen pflegt. In einem solchen Falle erscheint für diesen Körper die Menstruation nicht zu früh, sondern zur rechten Zeit, und sie ist daher auch gar nicht pathologisch. Oder es ist der Körper noch nicht gehörig ausgebildet und kann daher auch noch keinen Ueberfluss an Nahrungsstoff erzeugen, und ist daher auch nicht vermögend, einen solchen periodischen Abgang ohne grossen Nachtheil zu ertragen.

*) *Medicus, Fr. Casim., Geschichte periodischer Krankheiten.* 1ter *Theil,* 171 *u. f.*

„Die allzufrühe monatliche Reinigung ist allerdings eine Krankheit, welche die Natur schwächt, das Wachsthum hindert und gemeiniglich den Tod befördert. Rucker berichtet von einem Mädchen, das bereits den 3ten, 5ten und 9ten Tag nach der Geburt die Spuren davon sehen lassen, aber auch bald an den Gichtern verstorben. Kerkring erwähnt eines Mädchens, das gleich nach der Geburt die Reinigung bekommen, im dritten Monate aber verstorben. Müller bemerkte bey einem Kinde drey Tage nach der Geburt die Reinigung, so sich etliche mal alle vierzehn Tage wieder eingestellt, nachher aber geheilt worden. Im 2ten Jahre sah sie Decker bey einem Mädchen kommen, das aber im 3ten Monate darauf schon verstorben. Im dritten Jahre beobachtete Nicolaus Pechlin bey einem Mädchen die monatliche Reinigung zum erstenmal. Es musste aber im 5ten Jahre sein Leben einbüssen. Treuling erzählt von einer gewissen Jungfrau, die schon Milch in den Brüsten soll gehabt haben, als sie die Welt zum erstenmale erblickte. Bey dieser stellte sich die monatliche Reinigung bereits im 3ten Jahre ein, und sie behielt dieselbe sehr richtig bis in das 14te Jahr. In selbiger Zeit setzte die Reinigung zwey Jahre lang aus und kam nachher von freien Stücken wieder. Im 4ten Jahre nahm sie Tobias Durius bey dem Fräulein von Rupin wahr, das aber in dem 8ten Jahre aus Mangel der Kräfte ihr Leben endigen müssen. Im 7ten Jahre sahe sie Schlichting bey einem Mädchen kommen, welches sie bis in das 15te Jahr zwar richtig gehabt, nachher aber allerhand Beschwerden erleiden müssen." Von der im zweyten Lebensjahre hervorbrechenden und sich dann regelmässig aller vier Wochen einstellenden Menstruation giebt uns Lobstein in Strasburg einige Nachricht. Lucina von Siebold, 1ten Bds. 1tes Stck. S. 102. und 4ten Bds. 1tes Stck. S. 163.

§. 125.

Die Ursachen dieser zu frühen Erscheinung der Menstruation können sehr mannigfaltig seyn. Angeerbte Schwäche und Reizbarkeit der Geschlechtstheile, womit sogar bisweilen auch schon die Neigung zur zu frühen Menstruation verbunden ist, weichliche Erziehung, aufgeregte Geschlechtslust und Phantasie durch unsittliche

Gespräche und durch das Lesen dahin einschlagender Schriften, vieles Sitzen mit übereinander geschlagenen Schenkeln, Onanie, geistige und sehr gewürzhafte Speisen und Getränke, sitzende Lebensart, anhaltendes Anstrengen des Geistes in der Kindheit, mehrere Krankheiten, besonders Scropheln, häufige Verstopfung des Darmcanales, Würmer und ähnliche und abnorme Bildungen des Uterus können ohne Zweifel sehr viel dazu beytragen. Das Geschlechtssystem wird ohne Zweifel durch diese Ursachen vor der rechten Zeit in einen gereiztern Zustand versetzt und deswegen zum Sammelplatze der organischen Thätigkeit gemacht, ehe noch die andern Organe gehörig ausgebildet sind und ehe noch durch sie der Ueberschuss von Nahrungsstoff hervorgebracht worden ist. Zugleich ist entweder noch im ganzen Körper die Reizbarkeit übermässig erhöht und das Gefässsystem thätiger, als es sollte. Der schnelle Puls, das erhitzte Ansehn und das sanguinische Temperament sind die besten Zeugen davon. Oder es findet gerade das Gegentheil Statt, die Reizbarkeit ist unterdrückt und Atonie hat sich des ganzen Körpers bemächtigt. Eine blasse Farbe der Haut, schwacher und langsamer Puls, Kälte, aufgedunsenes Zellgewebe u. d. g. characterisiren das Träge, womit alle Functionen vollbracht werden, sehr gut. Weder hier, in diesem letztern Falle, wo der Abgang von Blut vielleicht gar bisweilen passiv ist, indem das Parenchyma des Uterus nicht die normale Festigkeit besitzt, noch wo die Thätigkeit des Nerven- und Gefässsystems erhöht ist, kann allgemeiner Ueberschuss an Lebenskraft mit der Krankheit verbunden seyn, sondern immer muss der wahre Character dersel-

ben in einem Missverhältniss der Erregung und der Vitalität zwischen dem Geschlechtssystem und dem ganzen Körper bestehn, was bey der ärztlichen Cur des Leidens von der grössten Wichtigkeit ist.

§. 126.

Es kann nicht anders seyn, als es muss das zu frühe Erscheinen der Menstruation der weiblichen Gesundheit viele nachtheilige Folgen zuziehen, und es muss ihr daher auf alle mögliche Weise durch die Kunst entgegen gegangen werden. Noch ist der Körper nicht zu der gehörigen Ausbildung gelangt, welche ihm für die Bestimmung und die Länge des Lebens nöthig ist. Aber es ist nun auch nicht mehr möglich, dass er diese Ausbildung erhalten kann, da nicht allein die hierzu nöthigen Säfte ausgeworfen werden, sondern da auch der Uterus die der fernern Entwickelung des Körpers nöthige plastische Kraft an sich gerissen hat. Selbst die Geschlechtstheile bleiben in solchen Fällen meist unausgebildet und sind daher zur Schwangerschaft unfähig. Daher werden solche Weiber entweder später sehr selten schwanger, oder wenn dies auch ja der Fall ist, so abortiren sie meistentheils. Jedoch auch in den übrigen Organen zeigt sich das Nachtheilige sehr deutlich. Die Nerven werden in eine erhöhte Reizbarkeit versetzt, und daher auch durch jeden geringen und unbedeutenden Reiz in Tumult gebracht. Eine Menge Nervenübel und unter diesen vorzüglich die schmerzhaften Krämpfe sind die Folgen davon. Auch das Reproductionssystem beweist es durch sein Befinden sehr deutlich, dass es in seiner Function mit den andern Systemen nicht gleichen Schritt

halten kann, und dass im Körper mehr verbraucht, als assimilirt wird; überall stellen sich Leiden desselben ein und öfterer endet sich die ganze Scene mit Schwind- und Wassersucht oder mit einer Krankheit, die zu dem Gefolge der beyden genannten gehört. Nur dann, wenn die Menstruation bald wieder unterdrückt wird, es geschehe nun durch die Natur oder durch die Kunst, oder wenn der Abfluss von Blut sehr geringe ist, hat man weniger Nachtheil davon zu fürchten, da der weibliche Körper schon in der Jugend eher einen Verlust von Blut ohne Schaden ertragen kann, als der männliche.

Die verzögerte oder zu lange aussenbleibende Menstruation.

§. 127.

So wie das monatliche Blut bisweilen zu früh ausgesondert wird, so beobachten wir das Hervorbrechen desselben auch bisweilen gegen die Norm verspätigt (Menses retardati) und auch dadurch kann dem weiblichen Körper mancher Nachtheil zugefügt werden; jedoch geschieht dies nicht sowohl durch das Zurückbleiben des Blutes, als vielmehr durch die abnorme Thätigkeit, vermöge welcher dasselbe zurückgehalten wird. In solchen Fällen erscheinen daher die Vorboten der Menstruation wohl auch im 13ten, 14ten oder 15ten Jahre, allein der Ausfluss des Blutes erfolgt nicht, und wird sogar bis zum 20ten, bis zum 25ten Jahre und drüber hinausgeschoben oder findet sich auch wohl niemals ein. Die Vorboten werden dafür sehr heftig und gehen nicht selten in weibliche Krankheiten über, vor-

züglich zu den Zeiten, zu welchen jedesmal der Eintritt erfolgen sollte, denn öfterer werden solche Kranke während dieser Perioden von heftigen Krämpfen, von Wallungen des Blutes, Herzklopfen und Brustbeklemmungen, von Congestionen nach der Brust und nach dem Kopfe, besonders mit Kälte und Blutleere in den Plattfüssen und den untern Extremitäten verbunden, ferner von kolikartigen Schmerzen, von epileptischen Zufällen, von allgemeiner oder örtlicher Paralyse, von Sprachlosigkeit, Blindheit, Taubheit, von Schwindel, Ohrenklingen, Nebel und Dunkelheit vor den Augen, von Trübsinn und von Melancholie ergriffen. Wo jedoch diese wichtigern krankhaften Erscheinungen nicht hervortreten, da äussern sich gewöhnlich die mildern Molimina, die wir oben genannt haben; denn selten bleibt das Weib vom 14ten Jahre an davon ganz frey, wenn es um diese Zeit nicht normal und ohne alle krankhafte Andeutungen menstruirt wird. Wo jedoch weder Menstruation, noch die Vorboten derselben, noch andere pathologische Ereignisse zum Vorschein kommen, da ist auf jeden Fall der Körper und das Geschlechtssystem noch nicht gehörig ausgebildet, da hat sich noch kein Ueberschuss an Nahrungsmitteln erzeugt, und da ist auch das Nichthervorbrechen der Menstruation völlig normal und ohne allen Nachtheil für die Gesundheit.

§. 128.

Die Ursachen der Verzögerung der Menstruation können sehr verschieden seyn, und müssen daher jedesmal vom Arzte genau aufgesucht werden. Wir heben die vorzüglichsten davon aus: a) das ganze Generations-

system kann weniger ausgebildet und weniger erregt seyn, als es die Norm heischt. Es hat daher kein vorzüglicher Zufluss der Säfte nach demselben Statt, die Reaction desselben bleibt deswegen geringe, und es kann daher auch kein Blut von dem Uterus ausgeworfen werden. Der Ueberschuss von Nahrungsstoff wirft sich nach einem andern Theile oder Organe, dessen Thätigkeit vorzüglich gesteigert ist, und veranlasst da eine pathologische Function, vermöge welcher dasselbe ausgesondert wird. Es entsteht auf diese Weise die Menstruation am unrechten Orte (menses extravagantes vel viae eorum insolitae), indem das Blut ausgehustet oder ausgebrochen wird, oder indem es durch die Nase, oder durch den Mastdarm abgeht. Die Kennzeichen dieser Ursache der verzögerten Menstruation sind in der vernachlässigten oder geringern Ausbildung der äussern Geschlechtstheile zu suchen. Die Schaamlefzen haben sich noch wenig braun gefärbt und turgesciren wenig, sie sind noch mit wenig oder mit gar keinen Haaren besetzt und eben so der Schaamhügel, der wenig gewölbt ist. Die Beckengegend erscheint verhältnissmässig noch sehr wenig entwickelt und die Brüste noch klein und unausgebildet, so wie die Neigung zum männlichen Geschlechte sehr gering ist. Andere Theile und Organe sind oft bey solchen Weibern um so mehr ausgebildet, je mehr das Weibliche vernachlässigt zu seyn scheint. Wir beobachten diesen untergeordneten und von der Natur gleichsam vernachlässigten Zustand der Genitalien besonders an den sogenannten Mannweibern, deren Körper mehr männlich eingerichtet ist, welche also auch mit grössern Lungen und einer grössern Brusthöhle, dagegen mit klei-

nern Gedärmen und einer kleinern Bauchhöhle versehen sind. Gewöhnlich ist diese Ursache der Verzögerung der Menstruation mit allgemeiner Vollblütigkeit und deren Aeusserungen verknüpft.

§. 129.

b) Es kann der Uterus oder die Scheide fehlerhaft organisirt und dadurch im Aussondern des Menstrualblutes gehindert seyn. Verschliessung des Muttermundes, Verwachsung (Atresia) der Scheide, entweder durch Vereinigung der Scheidenwände, oder durch ein undurchlöchertes Hymen (Atresia hymenaica) können das ausgesonderte Blut in der Gebärmutter- oder Scheidenhöhle zurückhalten. In diesem Falle wird der Uterus nebst dem Unterleibe nach und nach immer mehr aufgetrieben, die Urinblase beschränkt, der Mastdarm gedrückt und überhaupt so auf die nahe gelegenen Organe eingewirkt, wie bey Schwangerschaft der Gebärmutter. Allmählich stellen sich sogar Contractionsversuche, sich der Bürde zu entledigen, in letzterer ein, welche öfters mit vielen Schmerzen vergesellschaftet sind. Ferner kann auch das Parenchym des Uterus zu fest und zu hart seyn, und gilt dies vorzüglich von der innern oder dritten Gebärmutterhaut, so ist es keine Möglichkeit, dass die Menstruation eintreten kann. Es mangelt hier an der so nöthigen erhöhten Vitalität, an der Auflockerung und Turgescenz der Gefässspitzen des Uterus, ohne welche die Menstruation nicht möglich ist. Die Gefässe sind, wie das Gewebe des Uterus, zu hart, und daher auf keine Weise für die Menstruation geeignet. Sind die übrigen Geschlechtstheile gehörig ausgebildet und auch

in dem erforderlichen Zustande der Reizbarkeit, so müssen durch diese Zurückhaltung der monatlichen Periode wichtige Ereignisse im weiblichen Körper hervorgebracht werden, denn es strömt durch die grössern Gefässe des Uterinsystems, vorzüglich wenn es mit der Menstruation umgeht, mehr Blut zu, allein weil die Enden derselben es nicht gehörig aufnehmen und verarbeiten können, weil dadurch eine zeitgemässe Entledigung der Reizbarkeit und der Vitalität nicht erfolgt, so muss eine Anhäufung davon in den Geschlechtstheilen Statt finden und der Reiz davon auf die Nerven um so stärker werden. Meistentheils vergesellschaftet sich daher auch mit diesem Hindernisse der Menstruation der Character der Plethora, und bringt leicht fürchterliche Erscheinungen hervor. Selbst der Eintritt der Periode ist noch mit heftigen Zufällen, mit Epilepsie, mit heftigen Krämpfen und sogar mit Raserey verbunden, welche sich erst nach einigen Tagen wieder verlieren. — Diese und andere ähnliche Verhärtungen werden zwar einigermaassen durch die innere Untersuchung ausgemittelt, indem sich in einem solchen Falle der Mutterhals bedeutend hart anfühlen lässt; da jedoch der Finger nicht bis in die Höhle des Uterus zu dringen vermögend und befugt ist, die krankhafte Structur daselbst auch leicht unentdeckt bleiben kann, muss sich der Arzt auch mit Schlüssen zu behelfen wissen. Wir schliessen aber auf ein solches Hinderniss aus der Heftigkeit der Vorboten und aus dem Fortdauern dieser Zufälle während der erstern Zeit der wirklich eingetretenen, oder der nicht zum Vorschein kommenden Menstruation, wenn keine andere Ursache im

Körper obwaltet, welcher die Heftigkeit und die Dauer dieser Zufälle zugeschrieben werden können.

§. 130.

c) Abstumpfung der Reizbarkeit und der Vitalität in den Geschlechtstheilen kann auch das Eintreten der Menstruation verzögern oder völlig verhindern, indem die Blutgefässe derselben nicht der eigenthümlichen Kraft fähig sind, welche erforderlich ist, um mehr Blut, als zur eigenen Ernährung nöthig ist, zu denselben hinzuführen und auszusondern. Diese Schwäche ist theils angeboren, theils aber auch selbst verursacht durch geistige und körperliche Onanie, durch weissen Fluss u. d. g. vorzüglich wenn sie schon in der Kindheit auf den Körper wirken. Oefterer ist diese örtliche Stumpfheit des Geschlechtssystems mit allgemeiner Schwäche des ganzen Körpers vergesellschaftet und dabey entweder die Reizbarkeit im ganzen Körper erhöht, oder, was zwar seltner der Fall ist, vermindert. Im erstern Falle sind daher auch die Vorboten der Menstruation meist nervös, im zweyten bestehen sie dagegen in trägerm Blutumlaufe, in Kälte, in gehinderter Ernährung und überhaupt in allen den Begleitern, welche die verminderte Reizbarkeit (torpide Schwäche) bey sich zu haben pflegt. Die Krankheit schleicht in diesem letztern Falle mehr, dagegen sie in ersterm schnell verläuft und ihre Symptome einander schnell folgen. Wird jedoch allmählich die Vitalität des Generationssystems so hoch gesteigert, dass dadurch die Menstruation eintreten kann, so folgt wenig Erleichterung von den vorausgehenden Zufällen, oft sogar noch Verschlimmerung, indem durch den Abgang

des Blutes dem Uebel nicht entgegengearbeitet, sondern dasselbe eher vermehrt wird. Daher befindet sich der ganze Körper bisweilen nach der Menstruation übler, als vor derselben. Das Auffinden dieser Ursache des zu späten Eintrittes der Menstruation ist nicht schwer, da sie ganz offen am Tage liegt, so wie es auch nicht nöthig ist, anzugeben, dass der Character der Vollblütigkeit weniger damit verbunden seyn kann.

§. 131.

d) Ueberwiegende Thätigkeit, physiologische sowohl, als pathologische, in einem andern Organe, kann ebenfalls die Menstruation so lange verzögern, als sie hervorstechend wirkt. Es ist Gesetz des menschlichen Organismus, dass mit angehender Pubertät das Generationssystem den Nahrungsüberschuss des ganzen Körpers an sich ziehen und aussondern soll, und nur vermöge dieser Einrichtung können die sämmtlichen Geschlechtsfunctionen überhaupt und die Menstruation ins Besondere realisirt werden. Ist nun aber ein anderes Organ um diese Zeit empfänglicher für innere und äussere Eindrücke, und ist seine Thätigkeit so erhöht, dass sie über die der Geschlechtstheile hinwegragt, so zieht es den Ueberschuss von Säften oder von Blut an sich und hebt daher die Ausscheidung des Menstrualblutes in dem Uterus auf. Häufig wird aber von diesem normwidrig thätigen Organe ebenfalls Blut ausgesondert und es entsteht daher auch in diesem Falle die Menstruation am unrechten Orte, welche gewöhnlich mit Erleichterung oder mit gänzlicher Verschwindung der Vorboten hervorbricht, und welche sogar mehrere Monate und Jahre an diesen

ungewöhnlichen Orten zum Vorschein kommt. Bisweilen wird indess kein wirkliches Blut ergossen, sondern der Stoff des Menstrualblutes auf eine andere Weise im Körper verwendet oder ausgeworfen. Nur dem ganz unwissenden Arzte und dem, der keine Beobachtungsgabe hat, kann es schwer werden, die Zeichen dieses Hindernisses der Menstruation aufzufinden.

§. 132.

e) Krankhaftes Befinden des Nutritionssystems, vermöge welchem die Assimilation gehemmt wird, kann ebenfalls den Ausbruch der Katamenien verzögern und pathologisch machen. Es gehören hierher vorzüglich Schwäche des Magens und des Darmcanals, Verstopfung der meseraischen Drüsen und des Pancreas, Verstopfung und andere Leiden der Leber u. s. w., wodurch denn gewöhnlich die Erzeugung des Ueberschusses von Blut im weiblichen Körper gehindert wird. Auch kann die Menstruation dadurch noch auf dieselbe Weise verzögert werden, wie es im vorhergehenden Paragraphen angegeben worden ist. Meistentheils ist dabey die Reizbarkeit normwidrig gesteigert und dadurch werden alle die dabey vorkommenden krankhaften Zufälle deutlicher und hervorstechender. Selten wird dieses krankhafte Befinden des Assimilationssystems von verminderter Reizbarkeit begleitet, doch ist dies auch bisweilen der Fall. Nie ist mir aber ein Beyspiel vorgekommen, wo dasselbe den Character der Vollblütigkeit an sich getragen hätte, sondern immer war dasselbe adynamisch und wird und kann es auch wohl seiner Natur nach nie anders seyn. Die blasse chlorotische Farbe, das schwächliche Ansehn und

das bey der geringsten Bewegung hervorkommende Zittern solcher Personen, die daran leiden, beurkundet dies hinlänglich. Wenn die Menstruation in dem hier angegebenen Falle nicht zur rechten Zeit eintritt, darf man dies nicht als fehlerhaft annehmen. Die Natur bleibt sich hier consequent, sie erzeugt keinen Nahrungsüberschuss, daher wirft sie auch nichts aus, was sich davon orientiren lässt. Die Zeichen dieses Hindernisses sind alle die, welche diese Krankheiten, als z. B. die Schwäche des Magens, Verstopfung der Leber, der meseraischen Drüsen u. s. w. characterisiren.

§. 133.

f) Heftige und durchdringende Krankheiten der Psyche, vorzüglich deprimirende Leidenschaften, können ebenfalls die Menstruation verzögern, indem sie erstlich das Gehirn so erregen, dass es als der gereiztere Theil das Generationssystem, wie §. 131. angeführt worden, an Thätigkeit überspringt, aber auch, indem dadurch im ganzen Organismus Unordnungen hervorgebracht, und vorzüglich, indem das Ernährungsgeschäft dadurch gestört wird. Nichts wirkt hemmender auf die Entwickelung des Körpers und störender für die Geschlechtsverrichtungen, als niederschlagende Leidenschaften und ähnliche Krankheiten des Geistes. Oefterer entstehn durch solche Geistes- und Gemüthskrankheiten, wenn dadurch die Menstruation unterdrückt ist, so verschiedene Leiden im weiblichen Körper, dass der Arzt kaum oder gar nicht im Stande ist, das primäre davon aufzufinden und den allmählichen Anfang der secundären sich zu enträthseln, mit einem Worte, dass der Arzt selbst nicht weiss,

woran er ist und welcher Krankheit er zuerst entgegen gehn soll.

§. 134.

g) Häufig ist es der Fall, dass mehrere der hier genannten Ursachen zugleich auf den weiblichen Körper wirken und die Menstruation verzögern. Das Geschäft des Arztes, zu helfen, wird dadurch mehr als gewöhnlich erschwert. Doch muss den erstern und den stärksten davon auch gemeiniglich am ersten und am meisten entgegen gearbeitet werden.

§. 135.

Werden diese hier (von §. 128 — 133.) angeführten Hindernisse der Katamenien nicht entfernt, sondern bleiben sie immer fort thätig, so kommt die Menstruation in mehrern Fällen gar nicht zum Vorschein. Bringt dagegen die Kunst oder die Natur dieselben zum Schweigen, ohne sie völlig zu beseitigen, so dringt das Menstrualblut wohl bisweilen durch, aber gewöhnlich ohne die Erleichterung, welche sonst mit dieser Aussonderung verbunden ist. Kommt bey fortbestehenden Hindernissen die Periode des folgenden Eintrittes wieder heran, so zeigen sich nicht allein die Vorboten wieder sehr stark, sondern alle die Anfälle, die vorher das Weib quälten, kehren wieder zurück und machen sowohl den Ausbruch, als auch den Verlauf der Menstruation entweder schmerzhaft oder nutzlos.

Uebermässige Menstruation.

§. 136.

Auch in Hinsicht der Quantität des Blutes, welches bey der Menstruation abgeht, können Anomalien vorfal-

len. Oefters fliesst dasselbe in zu grosser Menge ab (Menses nimii) und zieht deswegen dem weiblichen Körper nicht wenige und nicht geringe Nachtheile zu. Zwar kann nicht bestimmt werden, wie viel Blut jedes Individuum durch die jedesmaligen Katamenien verlieren solle, da bey manchem viel und bey manchem wenig abgeht, und sowohl die grosse, als die geringe Quantität normal ist. Nur dann, wenn viel fliesst, es sey dies nun in einer längern oder kürzern Zeit, in zwey oder in acht Tagen, und die Gesundheit dadurch leidet, kann man annehmen, dass die Quantität zu gross und gegen die Regel sey. Die Folgen aber, aus welchen sich dies ergiebt, sind: Schwäche der Geschlechtstheile und des ganzen Körpers, blasse Farbe des Gesichts, wie sie nach starkem Blutverluste zu seyn pflegt, und alle die krankhaften Erscheinungen, die Blutleere im Körper begleiten.

§. 137.

Die Ursachen, welche die übermässige Menstruation bewerkstelligen, sind ziemlich mannigfaltig und müssen daher hier genauer auseinander gesetzt werden. 1) Zuerst nenne ich angeborne oder erworbene Disposition dazu, welche bestehen kann, in zu grosser Weichheit und Schlaffheit des Uterus und seiner Gefässe, vermöge welcher dem andringenden Blute nicht Widerstand genug entgegengesetzt wird und wo also der Blutabgang mehr passiv, als activ genannt werden muss, oder in zu grossen und erweiterten Gefässen des Uterus, welche fehlerhaft gebildet sind und welche ebenfalls zu viel Blut durchlassen und zuführen. Erkennen lässt sich dieser Fehler nicht, daher muss man sich mit Schlüssen

behelfen. Man muthmasst diese Anomalie aber, wenn bey einem zu starken Blutabgange keine weitere Veranlassung dazu aufgefunden werden kann.

§. 138.

2) Normwidrig erhöhete Reizbarkeit des Uterinsystems ist ebenfalls im Stande, die Menstruation übermässig stark zu machen, indem dadurch zu viel Blut nach denselben hingeleitet und die Vitalität der Gefässe erhöht wird. Ist diese erhöhte Reizbarkeit zugleich mit Schwäche des Generationssystems oder des ganzen Körpers verbunden, so sind die Folgen des zu häufigen Blutabganges um so nachtheiliger, die Schwäche vermehrt sich von Tag zu Tage, das junge Mädchen wird zur alten Frau, verliert seine muntere Gesichtsfarbe, seine funkelnden Augen, wird welk und blass, und meistentheils vergesellschaftet sich mit der Schwäche ein lentescirendes Fieber und macht dem Leben ein Ende. Die heftige Geschlechtslust, die sich an solchen Personen äussert, welche mit dieser normwidrigen Reizbarkeit versehen sind, giebt das beste Kennzeichen für dieselbe ab, da sie nicht von zu viel Nahrung oder innerer Kraft abgeleitet werden kann, indem beydes solchen Personen abgeht; denn wenn dies auch kurze Zeit der Fall wäre, wenn diese abnorme Reizbarkeit auch mit Plethora vergesellschaftet wäre, so würde diese doch nicht lange dauern können, indem der Abgang von Blut die baldige Beseitigung bewirken müsste. Nicht selten ist mit dieser vermehrten Reizbarkeit des Uterus hervorstechende und übermässige Entwickelung der sämmtlichen Genitalien verbunden, vermöge welcher alle Geschlechtsverrich-

tungen im Uebermaasse vollführt werden und wodurch das rechte Verhältniss zwischen Assimilation und Ausscheidung verloren geht.

§. 139.

3) Endlich kann noch Krankheit des Uterus, Verhärtung und Scirrhus, indem diese häufig mit Ausartung und Eweiterung der Gefässe verknüpft sind, die Menstruation im Uebermaasse hervorbringen, weil die Adern in einem so ausgearteten Parenchym der rechten Vitalität und besonders der rechten Contractionskraft ermangeln. Anders verhält es sich aber, wenn der Uterus auf irgend eine Weise geschwürig geworden ist; in diesem Falle fliesst ebenfalls zur Zeit der Menstruation (wenn anders diese bey der genannten Krankheit des Gebärorgans noch fortdauert) zu viel Blut ab, allein es vermischt sich hier mit den Katamenien ein passiver Blutfluss, wie er bey Verwundungen einzutreten pflegt, und es kann dies daher auch nicht mit Recht zur Menstruation gezählt werden. Bey den Krankheiten, welche den Uterus destruiren, kommen wir ausführlicher auf diesen Blutfluss zu sprechen.

Zu geringe Menstruation.

§. 140.

So wie das Menstrualblut bisweilen in zu grosser Quantität abfliesst, so geht es auch bisweilen in zu geringer Menge ab (Menses pauci), und wirkt auch dadurch nachtheilig auf den weiblichen Körper. Auch hier kann nach der Quantität des Blutes nicht bestimmt werden, was zu wenig sey, sondern es muss sich dies nur

lediglich aus dem Befinden der Menstruirten ergeben. Leidet die Gesundheit derselben merklich dabey und gieng vielleicht früher, wo sich dieselbe besser befand, mehr Blut ab, so lässt sich daraus schliessen, dass verhältnissmässig zu wenig ausgetrieben wird. Die Folgen, die der zu geringe Blutabgang nach sich zieht, rühren nach der Meinung der meisten Aerzte von dem im Körper zurückbleibenden Blute her, dieses bewirkt, so sagen sie, allgemeine und örtliche Plethora und das ganze Heer von krankhaften Erscheinungen, welches dieselbe zu begleiten pflegt. Allein es ist eine einseitige Ansicht, welche ich hier nicht widerlegen will. Es entstehen vielmehr die meisten Nachtheile, die sich bey der zu geringen Menstruation einfinden, durch die Ursachen, welche diese hervorbringen. Das Pathologische, was die Menstruation in zu geringer Quantität fliessen lässt, verursacht auch die andern Leiden im Körper, welche diese begleiten, und welche gewöhnlich auf die Rechnung des zurückgebliebenen Blutes gesetzt werden. Ferner zeigt sich die zu geringe Menstruation auch dadurch nachtheilig, dass sich das Uterinsystem seiner Vitalität und seiner Reizbarkeit nicht in der rechten Maasse entledigt und deswegen zu stark auf den ganzen Körper und einzelne Organe desselben einwirkt. Dessen ungeachtet kann aber auch nicht abgeläugnet werden, dass das zurückbleibende Blut einigen Einfluss auf die Ausbildung solcher krankhaften Erscheinungen habe und dass durch dasselbe Plethora erzeugt werden könne und müsse.

§. 141.

Gehinderter oder geschwächter Ernährungsprocess kann das Menstrualblut in sehr geringer Quantität ab-

fliessen lassen, indem dadurch ein geringer Ueberschuss von Nahrungsstoff im weiblichen Körper erzeugt und der Uterus bey einem niedern Grade der Reizbarkeit erhalten wird; allein es kann dies eigentlich nicht für pathologisch, sondern muss nur für physiologisch genommen werden; denn wenn ein organischer Körper nur soviel Nahrungsstoff für sich braucht und aussondert, als er sich wirklich bereitet, so handelt er ganz physiologisch und den organischen Gesetzen gemäss. Nur der verminderte Ernährungsprocess ist hier abnorm und nur durch seine Verbesserung kann die Menstruation copiöser gemacht werden.

§. 142.

Gehemmte Entwickelung und verminderte Reizbarkeit und Vitalität des Geschlechtssystems kann ebenfalls zu geringe Menstruation hervorbringen, indem dadurch nicht allein dem Uterus weniger Blut, als die Regel fordert, zugeführt, sondern auch, indem durch die Gefässenden der dritten Haut desselben weniger ausgetrieben wird. Erhöhte Reizempfänglichkeit in einem andern Organe ist vielleicht mit dieser verbunden, und zieht die organische Thätigkeit einigermaassen von derselben ab. Oefterer gesellt sich Vollblütigkeit zu diesem Leiden und erhöht dasselbe in einem nicht geringen Grade.

§. 143.

Verhärtungen des Uterus und überhaupt normwidrig festes Parenchyma desselben, es sey nun angeboren oder später auf eine krankhafte Weise entstanden, lassen ebenfalls den Menstrualfluss in zu geringer Quantität er-

folgen, weil die Reizbarkeit und die Vitalität der Gefässe dadurch entweder sehr herabgestimmt, oder gänzlich aufgehoben wird, und weil dem Blute selbst mechanisch der Ausfluss benommen ist. Sind daher die Verhärtungen sehr bedeutend, und erstrecken sie sich über den ganzen Uterus, so wird gewöhnlich aller Blutabgang gehindert; allein eben weil dies der Fall ist, können und müssen sie, in einem geringern Grade zugegen, nicht alles, sondern nur eine gewisse Quantität Blut zurückhalten. Dass in diesem Falle die Vorboten und die Begleiter der Menstruation oft sehr heftig sind, ist schon oben §. 129. angegeben worden, so wie auch die Merkmale desselben schon in diesem Paragraphen angeführt sind. Auch zu diesem Falle kann sich Plethora mischen, wenn nicht die ganze Constitution mehr dagegen ist.

Zu oft erscheinende Menstruation.

§. 144.

Auch in Hinsicht des Typus weicht die Menstruation bisweilen von der Norm ab und erscheint entweder zu oft (menses frequentes) oder zu selten, und ob sich zwar gleich viele Weiber bey einer alle 2, 3 oder alle 5, 6 Wochen wieder erscheinenden Menstruation wohl befinden und also auch dieses öftere oder seltenere Wiederkehren derselben nicht für pathologisch genommen werden kann, so ergeben sich doch aus vielen Fällen der öfterern oder seltenern Katamenien die nachtheiligsten Folgen, und wir müssen sie daher auch hier unter der krankhaften Menstruation mit aufführen. Die Folgen der zu oft eintretenden weiblichen Periode, vorzüglich wenn

während derselben, wie es oft geschieht, zu viel Blut abgeht, sind Schwäche mit ihrem ganzen Gefolge. Bey der zu selten erscheinenden wirkt nicht sowohl das zurückgebliebene Blut, als vielmehr die Ursache, welche den Typus überhaupt abnorm macht, pathologisch auf den weiblichen Körper, so wie auch der Uterus leicht zu reizbar bleibt und dadurch zu Anomalien und zu nachtheiligen Einwirkungen auf den ganzen Körper gestimmt wird.

§. 145.

Die Ursachen, welche das fortdauernde öftere Erscheinen der Menstruation bewerkstelligen, können eben so wenig ausgemittelt werden, als der Grund aller Typen im organischen Körper. Angeborne und später erworbene Schwäche, Verunstaltungen des Uterus, erhöhte Reizbarkeit, krankhafte Stimmung des Geistes können wohl dazu beytragen, aber als nächste Ursachen dürfen sie nicht betrachtet werden. Etwas Anderes ist es dagegen, wenn die Menstruation nicht längere Zeit hintereinander und nicht zu bestimmten Terminen zu oft eintritt, sondern wenn sie nur ein- oder zweymal zu früh und zu verschiedenen Zeiten, z. B. einmal 8 und das andere Mal 14 Tage vor dem rechten Termine hervorbricht. In einem solchen Falle können Krankheiten, plötzliche Gemüthserschütterungen, Fehler in der Diät, z. B. zu heftige Bewegungen, zu heftiges Tanzen, der Genuss vieles Weines oder Brandeweines u. s. w. das zu baldige Hervorkommen der Katamenien veranlassen, indem das Geschlechtssystem durch sie in erhöhte Reizbarkeit versetzt wird. Wie oft erscheint nicht z. B. die

Menstruation unmittelbar nach einer heftigen Aergerniss oder nach Schreck, wenn sie vielleicht nur wenig Tage erst zu fliessen aufgehört hat? Wie oft wird sie nicht durchs Tanzen 2, 3 Wochen vor der Zeit hervorgerufen? Es sind dies Dinge, die jedem Practiker gewiss schon vorgekommen sind und welche ich deswegen nicht nöthig habe, weiter auszuführen. So evident nun aber auch in einem solchen Falle die Ursache des zu baldigen Ausbruches ist, so sehr versteckt liegt sie, wenn die Menstruation vielleicht mehrere Jahre hinter einander regelmässig alle 14 Tage oder alle 3 Wochen erscheint.

Die zu selten vorkommende Menstruation.

§. 146.

Fälle, wo die Menstruation längere Zeit hintereinander in grössern Zwischenräumen, als die normale Zeit von 4 Wochen beträgt, z. B. alle 6 oder 8 Wochen repetirt (Menses rariores), sind viel seltener, als wo sie unter dem rechten Termin erscheint; doch darf man die Fälle nicht damit verwechseln, wo sie ein oder zweymal später als in der 4ten Woche eintritt und wo sie durch irgend eine Ursache unterdrückt oder verspätigt wird. Diese letztern unterscheiden sich sehr von den erstern und gehören zu der unordentlichen Menstruation, denn sie halten weder den normalen noch einen normwidrigen gleichmässigen Typus.

§. 147.

So wie es unmöglich war, die nächste Ursache des öftern Erscheinens der Menstruation anzugeben, so steht

es auch nicht in unserer Macht, zu sagen, warum die Menstruation in grössern und längern Typen hervorkommt. Einigermaassen gehinderter Ernährungsprocess, verminderte Vitalität des Geschlechtssystems und vorzüglich des Uterus und mehrere Krankheiten können ohne Zweifel als entfernte Ursachen wirken.

Unordentliche Menstruation.

§. 148.

Unordentlich ist die Menstruation (Menses inordinati), wenn sie zu keiner bestimmten Zeit durchbricht, sondern sich bald alle 14 Tage, bald wieder alle 3 Wochen, ein andermal in 8 Tagen darauf, und das folgende Mal nach 6 Wochen u. s. w. einstellt und wo das Blut bald in grösserer und bald in geringerer Menge abgeht. Sie ist kein sogar seltenes Ereigniss, wird aber bey Weibern, die aus den zeugungsfähigen Jahren in die unfruchtbaren übertreten und bey welchen also auch die Menstruation aufhört, öfterer als bey jüngern Personen weiblichen Geschlechts gefunden. Fliesst dabey nicht zu viel Blut ab und setzt sie nicht zu lange aus, kommt sie aber auch nicht zu oft zum Vorschein, so wird sie dem weiblichen Körper bey weitem weniger nachtheilig, als man denken sollte. Ich kenne Weiber, die mehrere Jahre lang unordentlich menstruirt gewesen sind, und sich dabey ganz wohl befunden haben. Es scheint daher sogar, als wenn diese Unordnung auch zur Norm werden könnte, so wie es bisweilen regelmässig ist, wenn sehr wenig Blut durch die Menstruation verloren wird.

§. 149.

Die Ursachen dieser Unordnung müssen in zu grosser und veränderlicher Reizbarkeit des ganzen Körpers und des Uterinsystems und in Unterdrückung des Gefühls für den vierwöchentlichen Typus gesucht werden, vermöge welchen Zustandes der weibliche Körper zu sehr der Aussenwelt ausgesetzt und zu sehr an dieselbe gebunden ist, als dass er sich nach dem in seinem Innern wogenden Gesetze des vierwöchentlichen Zeitraums richten könnte. Es wird dieses durch die äussern Eindrücke gleichsam überschrien und daher das Erscheinen der Menstruation nach der Einwirkung äusserer Gegenstände und nicht nach dem innern und normalen Gebote der Zeit. Daher tritt denn auch in solchen Fällen die Menstruation nach jedem somatischen und psychischen Reize, welcher nur einigermaassen excentrisch wirkt, nach jeder kleinen Bewegung, und nach unbedeutenden Diätfehlern, nach Traurigkeit und Freude, wenn sie nur einigermaassen den gewöhnlichen Grad überschreiten, ein. Wird aber auch allmählich die Reizbarkeit des Geschlechtssystems verbessert, so dauert die Menstruation doch so unordentlich fort, indem es dem Organismus fast habituell geworden ist, mit der Hervorbringung derselben sich nach äussern Einflüssen und nicht nach dem fast verschwundenen Gesetze des vierwöchentlichen Typus zu richten.

Unterdrückte oder verstopfte Menstruation.

§. 150.

Unterdrückt oder verstopft heist die Menstruation (Menses obstructi vel suppressi), wenn sie vorher in

Ordnung und im Flusse war und sie setzt nun auf einmal nicht allein die eben begonnene Periode, sondern auch einen, zwey, drey und mehrere Monate aus. Meistentheils ist die Unterdrückung mit wichtigen krankhaften Erscheinungen verknüpft, jedoch nicht allein, weil das Menstrualblut im Körper zurückbleibt, sondern auch, weil die Ursache, welche die Unterdrückung bewirkte, den Körper heftig und schnell durchdrang und ihn schon dadurch krankhaft stimmte. Bisweilen treten sogar diese krankhaften Erscheinungen, als Andrang des Blutes nach der Brust und nach dem Kopfe, Herzklopfen, Brustbeklemmungen, Eingenommenheit des Kopfes, Röthe des Gesichts und der Augen, Schwindel, Kopfschmerzen, Ohrenbrausen, Funken vor den Augen, Ohnmachten, ferner hysterische Krämpfe des Unterleibes, verbunden mit heftigen kolikartigen Schmerzen, Brustkrämpfe mit Zuckungen, heftiges Erbrechen, Delirien, Entzündungen und überhaupt pathologische Reizungen anderer Organe u. d. g. schon ein, ehe noch die Menstruation gänzlich verschwunden ist, und geben dadurch deutlich zu erkennen, dass das zurückbleibende Blut nicht als die alleinige Ursache davon angesehen werden kann. Alle diese Anfälle repetiren meistentheils, wenn es nicht früher geschicht, doch wenigstens immer dann, wenn die Menstruation die nächsten Male wieder eintreten soll, aber nicht zum Durchbruche kommt, doch erscheinen sie auch häufig in der Zwischenzeit, je nachdem die unterdrückende Ursache in derselben noch fortwirkt oder nicht. Bisweilen entstehn jedoch auch nach längerer Verhaltung oder Unterdrückung der monatlichen Reinigung alle die Zufälle, welche die angehende Schwanger-

schaft begleiten. Der Unterleib wird gewölbter und gespannt, und dies zwar bisweilen in einem so hohen Grade, als man ihn gegen das Ende der normalen Schwangerschaft findet. Der Appetit ist unterdrückt und an Statt seiner wird das Weib wohl auch von Ekel und Erbrechen gequält. Auch das Sensorium ist in demselben erregten Zustande, in welchen es durch die Schwangerschaft versetzt wird und liefert daher auch dieselben Phänomene. Die Brüste wölben sich mehr und sondern auch wohl gar eine milchartige Flüssigkeit ab. Sogar auch dieselben Urinbeschwerden stellen sich ein, welche während der Schwangerschaft ausgebildet werden und nur die Geburt erfolgt nicht. Alle die genannten Beschwerden verlieren sich entweder nach und nach, ohne dass weiter etwas Hervorstechendes dabey zu bemerken ist, und die Menstruation kommt allmählich wieder in das vorige Gleis, oder sie bricht nun plötzlich hervor und ergiesst eine grosse Menge frisches und veraltetes Blut, wornach sich nicht allein der Unterleib sehr bald verkleinert, sondern auch alle übrigen Zufälle schnell verlieren. In dem erstern Falle, in welchem die Besserung nur nach und nach eintritt, scheint Auftreibung des Uterus mit besonderm Andrange des Blutes nach den Gefässen desselben die Ursache der Krankheit zu seyn, in dem letztern aber vermuthe ich, dass das Blut durch Verschliessung des Muttermundes in der Höhle der Gebärmutter zurückgehalten wird, und dass dadurch der Uterus und der Unterleib ausgedehnt, und überhaupt alle die Zeichen der Schwangerschaft hervorgebracht werden. Und warum soll sich denn der Uterus bey angehender Menstruation nicht eben so gut schliessen können, als

bey beginnender Schwangerschaft? Ich für meinen Theil darf kein Bedenken tragen, dies zu glauben, da ja auch hier Ausschwitzung von Gelatina im Mutterhalscanale denkbar ist.

§. 151.

Die Ursachen, wodurch die Menstruation unterdrückt oder verstopft werden kann, sind alle heftige und schnell wirkende somatische und psychische Reize, z. B. starke Bewegung, als heftiges Tanzen, der Genuss hitziger Speisen und Getränke, schnelle und starke Erkältung, vorzüglich der Füsse, örtliche Krankheiten, das Einathmen schädlicher Luftarten u. d. g. In psychischer Hinsicht Schreck, Furcht, Aerger, Gram, Eifersucht, plötzliche und heftige Freude u. s. w. Jedoch können dieselben nur dann die Menstruation unterdrücken, wenn sie die erhöhte Thätigkeit von dem Uterus ableiten und nach andern Organen hinführen, in welchen dieselbe als physiologisch oder pathologisch einige Zeit fortdauert, oder die Geschlechtsthätigkeit des Gebärorgans mit einem Male niederschlagen. Wird dagegen das Geschlechtssystem durch diese Reize in Hinsicht seiner Vitalität gesteigert, so folgt keine Unterdrückung, sondern eher Vermehrung der Menstruation, wie es weiter oben schon angegeben worden ist. Dass sich bey Verstopfung der Menstruation öfterer der Character der Plethora einfindet, habe ich nicht nöthig, weitläuftiger auseinander zu setzen.

Missfarbige Menstruation.

§. 152.

Auch in Hinsicht der Qualität pflegt bisweilen die Menstruation von der Norm abzuweichen, und es geht

entweder ein zu dünnes Blut, was aus blossem Serum zu bestehen scheint, oder ein blosser weisser Schleim ab (Menses decolores), welcher letztere mit dem Namen des weissen Flusses (fluor albus) belegt wird. Jedoch darf man denselben nicht mit dem bösartigen oder tripperartigen weissen Flusse verwechseln, mit welchem er durchaus nichts gemein hat. Dieser gutartige weisse Fluss, von welchem wir hier reden, besteht in dem Absondern einer schleimichten weissen Flüssigkeit, welches von der innern Haut des Uterus und der Mutterscheide bewerkstelliget wird, und welches nichts Ansteckendes zur Folge hat. Er zeigt sich gewöhnlich nicht allein während der Menstruationsperiode, sondern auch in der Zwischenzeit, jedoch in einem viel geringern Grade. Wenn aber die Katamenien der Zeit nach eintreten sollen, dann fliesst diese weisse Feuchtigkeit an Statt des Blutes, und in viel grösserer Quantität ab, als vorher. Bisweilen ergiesst sich den zweyten oder dritten Tag der Menstruation doch auch noch reines Blut, allein es dauert dies nur kurze Zeit, und es stellt sich bald die weisse schleimichte Flüssigkeit wieder ein. Oefterer geht aber auch während der ganzen Menstruationszeit gar kein Blut, sondern lauter Weisses, wie es die Weiber gewöhnlich zu nennen pflegen, ab, so wie es ebenfalls nicht geleugnet werden kann, dass viele Weiber, die den weissen Fluss zwischen den Menstruationsperioden haben, doch das Menstrualblut in gehöriger Qualität und Quantität verlieren und bey welchen also während dem Abgange desselben das Weisse cessirt. Wo indess dies Letztere Statt findet, geht gewöhnlich gleich hinter dem Menstrualblute auch viel weisse Flüssigkeit ab.

§. 153.

Diese Flüssigkeit ist in Hinsicht ihrer Qualitat nicht immer eine und dieselbe. Bisweilen ist sie mehr serös, bisweilen mehr schleimicht und fast chylusartig, bisweilen mehr wässerig, ohne allen Geruch, ausser dem, welchen sie in der Mutterscheide aufnimmt. Die Zeit der Krankheit, die Constitution und das übrige Befinden des Körpers haben ohne Zweifel auf diese verschiedene Qualität viel Einfluss. Eben so verschieden ist sie auch in Rücksicht der Quantität, denn bey manchen Weibern tröpfelt dieselbe häufig aus der Mutterscheide ab, bey andern befeuchtet sie blos die äussern Schaamlefzen und fliesst auf keine Weise davon ab.

§. 154.

Die nächste Ursache dieser Krankheit scheint in einer abnormen Secretion der innern Gebärmutterhaut zu bestehen, vermöge welcher dieser weisse Schleim abgesondert wird. Diese krankhafte Secretion wird jedesmal gesteigert, wenn die monatliche Periode eintreten soll, weil um diese Zeit der Uterus mehr gereizt wird und mehr Zufluss von Säften erhält. Bisweilen ist dieselbe so stark, dass sie alles Ergiessen von Blut in die Gebärmutterhöhle aufhebt, indem sie die Thätigkeit der feinen Gefässpitzen umstimmt. Bisweilen bekommt jedoch nach und nach die Menstruation die Oberhand und in einem solchen Falle erscheint auch reines Blut, wenn der weisse Fluss schon einen, zwey, drey oder mehrere Tage ziemlich stark gewährt hat. In manchen Fällen ist jedoch diese Secretion nicht sehr stark, und dann wird auch die Menstruation nicht sehr davon beeinträch-

tigt. Der weisse Fluss dient derselben gleichsam als Vorbote und als Nachläufer.

§. 155.

Die entfernten Ursachen sind vorzüglich Schwäche und grosse Reizbarkeit des Uterus und des ganzen Uterinsystems, durch Krankheiten, durch körperliche und geistige Onanie, durch zu häufigen Coitus, durch schlechte Diät und durch Erbschaft herbeygeführt. Wo diese Ursachen am meisten wirken, da ist dieser weisse Fluss auch am meisten zu Hause, und daher wird er in Städten und bey verzärtelten Frauenzimmern viel häufiger gefunden, als auf dem Lande. Jedoch kann derselbe auch hervorgebracht werden, wenn sich irgend durch Versetzung ein Krankheitsreiz auf den Uterus wirft und in ihm diese pathologische Absonderung veranlasst.

§. 156.

Dass dieser Abgang von Schleim nicht ohne Nachtheil für den weiblichen Körper Statt haben könne, ergiebt sich ohne meine Erinnerung; denn er verhält sich in dieser Hinsicht ganz wie die zu oft erscheinende Menstruation. Der Körper und vorzüglich das Geschlechtssystem wird dadurch geschwächt und in der fernern Ausbildung gehindert. Daher ist eine sehr gewöhnliche Folge des (vorzüglich frühzeitigen) weissen Flusses Unfruchtbarkeit. Die Menstruation soll nicht immer fortfliessen, sondern es sind ihr von der Natur alle vier Wochen einige Tage bestimmt. Fliesst sie dagegen in dieser Zeit länger, es sey nun, unter welcher Form es immer wolle, und also auch unter der Gestalt des weis-

sen Flusses, so entzieht sie dem Körper zu viel Säfte, und muss daher schwächend auf ihn wirken. Ueberdies muss auch noch die Secretion in Betracht gezogen werden, sie ist an und für sich schon pathologisch und widerspricht der Function des nicht schwangern Uterus. Dieser soll empfangen, in sich aufnehmen und das Aufgenommene an sich anziehen und an sich befestigen. Dies kann er aber nicht durch Secretion bewirken, vielmehr wird dies dadurch verhindert und also auch dadurch schon abnorm gehandelt. So lange als die innere Fläche des Uterus secernirt, wird sich dieselbe auf ewig mit keiner Frucht verbinden, also auch keiner Nahrung zuführen können. Daher ist auch das Concipiren während der Menstruation, wenn auch nicht ein geradezu unmögliches, doch gewiss seltenes Ereigniss.

§. 157.

Ausser dem hier angeführten gutartigen weissen Flusse existirt jedoch noch ein anderer, der diesem ganz gleich ist, aber nicht im Uterus, sondern blos in der Mutterscheide seinen Sitz hat und daher auch gar nicht als Stellvertreter der Menstruation angesehn werden kann. Dieser dauert ununterbrochen hintereinander fort, und hat gar keinen Einfluss auf die monatliche Periode und auf die übrigen Functionen des Uterus, ist aber auch für den weiblichen Körper weit weniger schwächend, als der, welcher im Uterus seinen Sitz hat und welcher öfterer mit heftigen Schmerzen im Unterleibe verbunden ist. Von jenem, von dem weissen Flusse der Mutterscheide, weiter unten.

Die verhaltene Menstruation.

§. 158.

Verhalten ist die Menstruation (Menses retenti, amenorrhoea), wenn dieselbe während der zeugungsfähigen Jahre und bey völliger Entwickelung der Pubertät des Weibes entweder in längerer Zeit nicht zum Vorschein kommt, oder sich nie einstellt. Erstere Anomalie fällt mit der Unterdrückung (§. 150. u. ff.) oder der zu seltenen Erscheinung (§. 146. u. 147.) der Menstruation so ziemlich zusammen und daher kann ich auch hinsichtlich der Aetiologie und der nachtheiligen Einwirkungen auf den ganzen Körper, welche die verhaltene Menstruation hervorbringt, dorthin verweisen. Werden die Katamenien mit angehender Pubertät und in den Jahren verhalten, wo sie der Regel nach zum ersten Male erscheinen und die rechte allgemeine und örtliche Geschlechtsentwickelung des weiblichen Körpers dadurch manifestiren sollen, so spricht sich das Leiden als verzögerte oder als zu lange aussen bleibende Menstruation aus und da oben §. 127. u. ff. von dieser ausführlich gehandelt worden ist, so muss ich mich auf das, was dort davon gesagt worden ist, beziehen. Mangel an gehöriger Ausbildung und Entwickelung des Uterus sowohl hinsichtlich seiner Organisation, als seiner Vitalität, überwiegende Reizbarkeit und Thätigkeit in andern Theilen, fehlerhafte und unterdrückte Nutrition, sey es durch äussere oder innere Verhältnisse und ein zu niedriger Grad der gesammten Lebenskraft im ganzen Körper mögen wohl die Hauptfactoren zur Verhaltung der Katamenien abgeben. Aber eben weil die Veranlassungen

grösstentheils die genannten sind, werden die monatlichen Blutaussonderungen öfters auch ohne allen Nachtheil für längere Zeit verhalten.

§. 159.

Wenn die Menstruation bey einem Leben von 40 bis 50 Jahren nie zum Vorschein gekommen, ist gewöhnlich Verbildung oder gänzlicher Mangel des Uterus daran Schuld. In einem solchen Falle zeigt der Körper mehr oder weniger die Hermaphroditenbildung und enthält wenig von der weiblichen Constitution. Daher treffen wir auch bey solchen geschlechtslosen Personen selten eine vicariirende Function für die monatliche Blutsecretion des Uterus. Oefterer kommen aber die Fälle vor, wo das Weib erst nach der ersten Conception zu menstruiren beginnt und während der ganzen Schwangerschaft regelmässig aller vier Wochen von dieser verkümmerten Geschlechtsverrichtung heimgesucht wird. In diesen Fällen hängt das frühere Verhalten des Monatlichen ohne Zweifel von einem zu wenig entwickelten Zustande des Uterus ab. Nur erst, nachdem der Uterus der Einwirkung des männlichen Sperma's ausgesetzt gewesen ist, erhält er hier die rechte Vitalität, die rechte plastische Kraft und nun erst manifestirt er diese Reife durch das Concipiren und Menstruiren.

§. 160.

Noch habe ich, ehe ich die Menstruation in pathologischer Hinsicht verlasse, anzuführen, dass mehrere der hier genannten krankhaften Modificationen derselben in einem und demselben Falle zusammentreten können, und

dass dadurch das Nachtheilige für den weiblichen Körper noch mehr erhöht wird. So kann z. B. die zu früh eintretende Menstruation nicht allein in zu grosser Quantität fliessen, sondern auch sogar sich zu oft einstellen. Auch kann der Abfluss noch missfarbig werden, indem der Uterus leicht durch den zu häufigen Blutverlust zu der krankhaften Secretion vorbereitet wird. Ferner ist es eine gar nicht seltene Erscheinung, dass die zu geringe Menstruation auch zu selten hervorbricht, und nach und nach in die unordentliche übergeht. — Von diesen Normwidrigkeiten der Menstruation, die beyden ersten, die zu früh eintretende und die verzögerte Menstruation ausgenommen, können Weiber von jedem zeugungsfähigen Alter und solche, die schon mehrere Male geboren haben, und schon längere Zeit ganz gut menstruirt waren, befallen werden, und es gehören daher dieselben eben sowohl unter die Krankheiten des Weibes, welches schon geboren hat, als unter die, welche unsern ersten Abschnitt ausmachen sollen. Wir haben sie jedoch hier mit abgehandelt, weil sie an Jungfrauen häufiger vorkommen, als an Verheyratheten.

Therapie der krankhaften Menstruation.

§. 161.

Wenn ich beym Anfange dieser Rubrik den Schlendrian berücksichtige, alle Vourtheile durchlaufe, welche sich bey vielen guten und schlechten Aerzten in die Behandlung der krankhaften Menstruation von jeher gemischt haben und noch mischen, so möchte ich fast Bedenken tragen, in der Bearbeitung dieser Materie fortzu-

fahren; denn erstlich muss ich fürchten, von jenen Missbräuchen und Schlendriane selbst mit ergriffen zu seyn, oder, wenn dies nicht ist, doch wenigstens keinen Glauben zu finden, wenn ich etwas Anderes vortrage. Bis jetzt haben die meisten Aerzte bey der Behandlung der krankhaften Menstruation das abgehende oder nicht abgehende Blut viel zu sehr berücksichtigt, in ihm allein die Ursache der Krankheit gesucht und dabey den ganzen Körper nebst dem allgemeinen Befinden desselben zu sehr übersehen. Nicht als Manifestation einer höhern Lebenskraft des Uterinsystems und des ganzen Körpers, nicht als Folgerung aus vielen Vordersätzen heraus hat man die regelmässige Menstruation genommen; nicht bedacht, dass die Aeusserung oder der Schlusssatz von selbst wegfallen muss, wenn die Lebenskraft vermindert ist oder die Vordersätze fehlen: nicht gehörig beachtet, dass, wenn wirklich Abweichungen eintreten, die Menstruation, komme sie nun zum Vorschein oder nicht, doch nur ein Symptom einer örtlichen oder allgemeinen Krankheit ist. Wie roh und wie allgemein die eigentlichen treibenden Mittel oder sogenannte Emmenagoga bey Verhaltung der Menstruation bis jetzt gegeben worden sind, ist allgemein bekannt, beurkundet aber auch, was ich eben behauptet habe. Nur das Blut wollte man aus dem Körper heraus haben, daher wurde g e t r i e b e n und durch Fussbäder g e z o g e n, und half dieses nichts, so hatte die Kunst doch noch ein anderes Mittel, welches seine Wirkung nie versagte, den Aderlassschnepper, dieser half gewiss, wenn alles Treiben und Ziehen ohne Nutzen angewendet worden war. Man liess nun nach geöffneter Ader so viel Blut weg, als man glaubte, dass

im Körper zurückgeblieben war, und dadurch hatte man denn so viel genützt, als der Kunst hier durchzusetzen möglich war. In entgegengesetzten Fällen, wo etwa die Katamenien zu reichlich und zu oft erschienen, suchte man nur immer zu verstopfen, ohne zu beachten, dass eine reichlichere und öftere Blutaussonderung für manches Individuum Bedürfniss ist. Durch dieses rücksichtslose Versetzen des Blutes ist der weiblichen Gesundheit oft grosser Nachtheil zugefügt worden.

§. 162.

Da die Menstruation ein äusseres Zeichen, ein Symptom der innern Entwickelung des ganzen Körpers und der Genitalien ist, so hat der Arzt bey allen vorkommenden Anomalien in dieser Function auch zu fragen, ob sowohl der ganze Körper oder die Geschlechtsorgane die Bedingungen zu den Abweichungen in sich tragen und ferner, ob diese Abnormitäten auch wirklich als pathologisch angesehen werden dürfen oder nicht? Zeigt der Körper der 20jährigen Jungfrau noch nicht die rechte Entwickelung, noch nicht die gehörige Geschlechtsreife, so ist es auch ganz recht, wenn er das monatliche Blut noch nicht aussondert. Oder erkrankt die 30jährige Frau, welche früher gehörig menstruirt war, verliert in Folge einer langdauernden Krankheit viel Kräfte, magert bedeutend ab, weil sie vielleicht auch längere Zeit der Nahrungsmittel in einem hohen Grade entbehren musste, so ist es physiologisch, wenn die Menstruation mehrere Monate aussetzt. Eben so regelmässig ist es, wenn sehr vollblütige Individuen aller 14 Tage oder 3 Wochen menstruiren und jedesmal viel Blut verlieren. Um im-

mer auf beyde Fragen gründlich antworten und um die rechten diätetischen und therapeutischen Maasregeln ergreifen zu können, muss der Arzt in seinem Examen 1) auf die sämmtlichen Organe des Körpers (die Geschlechtstheile ausgenommen), ihre Entwikkelung, ihr Befinden und ihre Functionen, 2) auf das Verhältniss der Brust- und Bauchhöhle und ihrer Werkzeuge zu einander und 3) auf den Bau, die Entwickelung, die individuelle Bedeutung und auf das Befinden einzelner und aller Generationstheile, alle mögliche Achtsamkeit verwenden. Aus der ärztlichen Untersuchung des ganzen Körpers, wobey auf das Temperament, auf den psychischen, ja sogar auf den moralischen Zustand des Weibes alle Rücksicht genommen werden muss, geht theils hervor, ob die rechte Entwickelung, der gehörige Nahrungsüberschuss und der erforderliche Lebensfond zur Menstruation vorhanden ist, oder nicht; ob vielleicht die Bedingungen zu dieser Geschlechtsfunction in einem höhern oder geringern Grade anwesend sind, oder ob ein partielles oder allgemeines Leiden im Körper das normale Eintreten des Monatlichen physiologisch oder pathologisch unthunlich macht. Das Erforschen des Verhältnisses zwischen Brust- und Bauchhöhle ist unumgänglich nöthig, wenn man darüber unterrichtet seyn will, ob in einem gegebenen Körper das Weibliche mehr oder weniger hervorgehoben sey, ein Umstand, der wohl bey Beurtheilung der krankhaften Menstruation und bey andern Leiden des zweyten Geschlechts von höchster Wichtigkeit erscheinen muss. Dieses Verhältniss resultirt am sichersten aus der Breite des Thorax in der Gegend der Schultern und aus dem Abstande der Hüften von ein-

ander. Wer solche Ausmessungen, wie sie oben S. 23. beyspielsweise angeführt sind, nicht mit blossen Augen sicher zu machen vermag, bediene sich geradezu des Zollstabes, doch ist es sehr leicht, das Auge dafür zu gewöhnen. Dass aber auch eine genaue Erforschung der Sexualorgane erforderlich sey, bedarf wohl keiner Bestätigung. Ihre Entwickelung, ihre Grösse, ihre Textur und überhaupt ihr Befinden müssen dem Arzte bekannt seyn, wenn er ein sicheres Urtheil fällen will. Was wir daher durch die geburtshülfliche Untersuchung auszumitteln vermögen, suchen wir durch diese zu enträthseln, wo diese dagegen nicht hinreicht oder nicht angewendet werden kann, behelfen wir uns so gut als möglich durch Schlüsse. Ergiebt sich aber aus diesem ärztlichen und geburtshülflichen Examen, dass zwar die Menstruation nicht regelmässig fliesse, dass aber der individuelle Grund dazu im Körper liege, und lässt sich eine nachtheilige Einwirkung davon auf die Gesundheit nicht auffinden, so darf man diese Regelwidrigkeit an und für sich nicht als pathologisch ansehen und behandeln, ohne die heilsame Consequenz der Natur zu stören.

§. 163.

Die Vorboten der Menstruation dürfen hinsichtlich der Therapie durchaus nicht übersehen werden, sie leiten den Arzt oft sowohl in seiner Prognose als in der Curart selbst. Aus ihnen kann er schon erkennen, ob die Verstimmung im Körper beträchtlich ist, und ob dieselbe viel Einfluss auf die Menstruation haben werde, oder ob eine beträchtlichere, mehr stürmische Einwirkung auf das allgemeine Befinden von Seiten des Monat-

lichen zu fürchten sey. Hat man die Stimmung des Körpers schon aus dem Einflusse der Vorboten richtig erkannt und zeitig genug umzuändern versucht, so verläuft bisweilen die Menstruation ohne alle krankhaften Erscheinungen, wenn sich die Vorläufer desselben auch noch so tumultuarisch und noch so gefährlich zeigten. Es kommt jedoch rücksichtlich der Vorboten nicht sowohl darauf an, dass man sie durch innere oder äussere Mittel zu unterdrücken, sondern dass man vielmehr die Veranlassungen dazu zu beseitigen sucht. Gelingt dies Letztere, so tritt die Menstruation normal ein; geschieht indess das Erstere, währen aber die Ursachen der krankhaften Ereignisse noch fort, so ist für die Menstruation nicht viel gewonnen; sie verläuft pathologisch und hat daher die Kunst um so nöthiger.

§. 164.

Tragen die Vorläufer der Menstruation den Character der Synocha an sich, so verschiebe es der Arzt ja nicht zu lange, demselben entgegen zu arbeiten. Furcht vor Aderlässen oder Blutigeln, oder vor dem entzündungswidrigen Heilapparate, von unverdautem Brownianismus hervorgebracht, hat in diesem Falle schon sehr viel Schaden angerichtet. Warum soll der Eintritt der Katamenien nicht auch mit dem Character der Vollblütigkeit und des Entzündlichen verbunden seyn können? Ich für meinen Theil finde dies sogar für natürlicher als das Gegentheil, und wir würden Krankheiten mit diesem Character gewiss recht oft erleben, wenn nicht die schwächliche Constitution der meisten Weiber denselben entgegen wäre. Tritt an den Vorboten der nervöse

Character vorzüglich hervor, so reiche der Arzt die sogenannten Nervina und Antispasmotica ja nicht in zu grosser Gabe und nicht zu oft, um nicht zu überreizeu, da das Nervensystem meist zu sehr erregt ist, und daher kleine Gaben schon sehr viel ausrichten. Beruhigende Mittel, leichte Narcotica, vorzüglich aber die Blausäure wirken öfters in diesem Falle weit vortheilhafter, als die eben genannten Arzneyen. Dem Character der Schwäche muss man ebenfalls behutsam und mehr mit solchen Arzneykörpern entgegengehen, welche mehr im Stillen und ohne das Nerven- und Gefässsystem aufzureizen, die Kräfte und das Leben fördern. Doch mehr als alles dieses hat der Arzt die Ursache der Vorboten zu berücksichtigen und wo möglich zu entfernen.

Cur der zu früh eintretenden Menstruation.

§. 165.

Die Prognose richtet sich in diesem Falle nach der Zeit des Eintrittes, nach der Quantität des abgehenden Blutes und nach dem Befinden der Assimilationswerkzeuge und des ganzen Körpers. Erscheint die Menstruation sehr früh und schon in den ersten Lebensjahren und geht vielleicht das Blut in grosser Quantität ab, so lässt sich aus beyden nichts Gutes vorhersagen. Der weibliche Körper erlangt nicht allein die gehörige Ausbildung nicht, sondern er erliegt bald dem zu grossen Aufwande, es stellen sich cachectische Krankheiten ein und durch diese wird die Maschine bald zerstört. Noch übler muss die Prognose ausfallen, wenn zugleich auch die Assimilationswerkzeuge leiden, indem durch den gehinderten Nutritionsprozess der normwidrige Abgang der Säfte noch

früher und stärker fühlbar wird. Erscheint dagegen die Menstruation erst später, im 10ten oder 12ten Lebensjahre, ergiesst sich dabey nicht zu viel Blut aus dem Uterus, und ist vorzüglich die Reproduction in gutem Zustande, so kann man eher annehmen, dass der Ausgang erwünscht seyn wird, dass die Kunst das Uebel zu bestreiten vermag, und dass die Ausbildung des Körpers und die Functionen der Geschlechtstheile nicht zu sehr beeinträchtigt werden können.

§. 166.

Ist angeborne oder erworbene Schwäche der Geschlechtstheile mit erhöhter Reizbarkeit die Ursache des zu frühen Eintrittes, so muss diese vor allen andern beseitigt werden. Der stärkende Heilapparat ist hier, wenn anders wegen Unreinigkeiten oder Stockungen im Darmcanale und in andern Organen des Unterleibes oder wegen einem andern Leiden keine Gegenanzeige vorwaltet, im ganzen Umfange angezeigt, jedoch hüte man sich bey der Anwendung desselben, die Erregbarkeit des Geschlechtssystems zu erhöhen, weil man dies sonst durchaus nicht zur Ruhe bringen, vielmehr dasselbe noch thätiger machen und den Blutfluss noch heftiger hervorrufen wird. Es muss daher in psychischer und in somatischer Hinsicht alles beseitigt werden, was die Geschlechtstheile reizt; schlüpfrige Bücher und Gespräche, das Tanzen, der öftere Umgang mit Mannspersonen, hitzige Getränke, als Wein, Brantwein, starke Gewürze u. d. g. aber auch alle diuretisch wirkenden Nahrungsmittel und Arzneyen gehören hierher. Es müssen daher auch solche Arzneymittel gewählt werden, welche mehr die Energie der Faser ver-

stärken, als die Thätigkeit des Nervensystems erhöhen. Saponaria, Absinthium, Trifolium fibrinum, Gentiana, Rubia tinctorum, Cascarille, Peruvianische Rinde, Lichen und dergleichen sind vorzüglich die, welche ich hier meine, und welche viel zweckmässiger wirken, als die spirituösen Mittel und die versüssten Säuren. Nur dann, wenn die Schwäche schon zu sehr gesteigert ist, als dass jene festern Mittel vertragen werden sollten, greift man zu den ebengenannten leichtern, jedoch nur so lange, bis die anhaltender wirkenden wieder genommen werden können. Kein Mittel leistet aber leicht mehr, als die allgemeinen Bäder, und zwar, wenn es die Constitution und das allgemeine Befinden erlaubt, die kalten Flussbäder, jedoch nicht während den Menstruationsperioden, sondern zwischen denselben genommen. Untersagt nun aber zu grosse Schwäche, Constitution und Gewohnheit den Gebrauch der kalten Bäder, so läst man an Statt derselben lauwarme, aber ja nicht heisse, anwenden, welche mit den aromatischen Theilen von bittern gewürzhaften Kräutern geschwängert sind. Das Absinthium, die Raute (Ruta graveolens), der Fieberklee, (Trifolium fibrinum, Menyanthes trifoliata L.) der wilde Thimian oder Feldkümmel (Thymus Serpyllum) und ähnliche mehr bittere als aromatische Kräuter sind dazu die tauglichsten. Eben so sind auch natürliche Eisen- oder Stahlbäder sehr vortheilhaft, allein nur die natürlichen; denn von den künstlichen habe ich in diesem Falle viel weniger Wirkung gefunden, als von den genannten Kräuterbädern. Nächst diesen verdient das Eisen eine vorzügliche Stelle unter den innern Mit-

teln, und es ist nur zu bedauern, dass es meistentheils nur erst später, wenn sich die Kranken schon um Vieles besser befinden, gegeben werden kann. Mit diesem Heilverfahren muss die Diät zugleich harmoniren, die Nahrungsmittel müssen nährend, aber nicht reizend seyn. Fleisch, Eyer, schleimichte Gemüse und Suppen, so viel als möglich ohne Gewürze, und gutes reines, ausgegohrnes Bier, werden die beste Nahrung für solche Kranke abgeben. Nöthiger aber fast als alles Andere ist der Genuss der reinen und gesunden Luft; ist es daher möglich, dass Kranke, die an zu früher Menstruation leiden, längere Zeit auf dem Lande leben können, sich da nach Gefallen in der freyen Landluft mässige, aber durchaus nicht excentrische Bewegungen machen können, so haben sie davon sehr viel zu hoffen. Oefterer werden solche Kranke aus grossen Städten blos allein durch den Aufenthalt auf dem Lande curirt. Freylich ist dabey die Entfernung dieses oder jenes psychischen Reizes auf die Geschlechtstheile sehr stark mit zu berücksichtigen. — Dasselbe Heilverfahren wird auch angewendet, wenn die Schwäche der Geschlechtstheile mit allgemeiner Schwäche des Körpers verbunden ist, was in den meisten Fällen Statt hat und Statt haben muss, wenn die zu frühe Menstruation schon einige Zeit gedauert hat. Sollten aber der Anwendung des stärkenden Heilapparates sich Gegenanzeigen (§. 168) in den Weg legen, so hat der Arzt erst diese Hindernisse zu beseitigen, und dann erst zur Hebung der örtlichen oder allgemeinen Schwäche überzugehen: denn ohne diese Vorsicht kann er öfters durch die bittern und tonischen Mittel viel Unheil anrichten.

§. 167.

Ist dagegen allgemeine Schwäche mit verminderter Reizbarkeit des Nervensystems Ursache des zu frühen Erscheinens der Menstruation, so muss auch der stärkende Heilapparat angewendet werden; aber hier sind mehr die reitzend-stärkenden Mittel an ihrem Platze. Valeriana, Serpentaria, Camphor, Zimmt, Pomeranzen, China, Liquor Cornu Cervi, Castoreum u. s. w. werden hier vorzüglich gut bekommen und eben so Wein und andere Spirituosa, wenn die Gaben derselben genau nach dem Alter und nach der Reizbarkeit der Kranken eingerichtet und bedeutend verkleinert sind. Kalte Bäder müssen in diesem Falle, so nützlich sie auch sind, wenn die Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit der Nerven verbunden ist, immer schaden, und müssen daher immer vermieden werden; dagegen geben warme Kräuterbäder eins der besten Mittel ab. Das Eisen bleibt in diesem, wie in dem, im vorhergehenden §. angeführten Falle, eine sehr nützliche Arzney, womit aber die Cur mehr geschlossen, als angefangen wird, indem es anfänglich die Verdauung zu sehr belästiget. Nichts wirkt aber auf solche Kranke mehr, als erheiternde Gegenstände für das Gemüth; eine lustige, fröhliche Gesellschaft, Musik, langsamer und nicht angreifender Tanz u. d. g. richten mehr aus, als die besten Arzneymittel. Der Arzt hat daher auf alle mögliche Weise darauf zu sehen, um diese psychischen Mittel in seine Gewalt zu bekommen, und um sie öfterer bey solchen Kranken anwenden zu können. Von grosser Wichtigkeit ist es bey dieser Cur, dass gehörig auf das Steigen der Reizbarkeit Acht gegeben, und dass in dem Grade, in welchem die Thätigkeit der Ner-

ven in die Höhe geht, mit den reizenden Mitteln herunter gestiegen wird, und dass man diese immer weniger reizend wähle. Das Uebersehen dieser wichtigen Regel kann nie anders als nachtheilig seyn. — Die Diät ist die leicht verdauliche und nährende, jedoch einigermassen reizende: Fleisch, Eyer, schleimichte Gemüsse u. s. f. mit etwas Gewürz; zum Getränk: Bier, Wein in kleinen Portionen, und am allerliebsten mit Wasser, in frohen Gesellschaften Punsch, jedoch auch in sehr kleinen Quantitäten.

§. 168.

Das ganze ärztliche Handeln muss jedoch scheitern, und wenn es auch noch so genau nach den eben gegebenen Vorschriften eingerichtet ist, sobald die Ursache der Schwäche noch fortdauert und dieselbe immer neu producirt. Ehe daher der Arzt seine Cur beginnt, muss er vorerst die veranlassende Ursache beseitigen oder ausser Wirkung setzen, und erst nachher kann er sich einen glücklichen Erfolg seines Bemühens versprechen. Sind daher Krankheiten, intermittirende Fieber, schlechte Verdauung, Scropheln, Stockungen in den Gedärmen, im Pfortadersystem und in den Hämorrhoidalgefässen, Würmer u. d. g. die Ursache der Schwäche, so müssen diese erst entfernt werden. Eben dasselbe muss auch geschehen, wenn Onanie, sitzende Lebensart u. d. g. die Schwäche hervorbringen. Oft genügt es jedoch schon, die veranlassende Ursache der Schwäche aus dem Wege geschafft zu haben, indem die Natur das Uebrige selbst besorgt, und die zu frühe Menstruation durch ihre eigene Heilkraft beseitigt. Nur wenn die Schwäche sehr gross

ist und vorzüglich, wenn sich die Natur schon an die normwidrige Blutausleerung gewöhnt hat, thut die Kunst wohl, wenn sie sich weiter ins Spiel mischt und zur Entfernung derselben das Ihrige beyträgt.

§. 169.

Ist aber blos erhöhte Reizbarkeit des Geschlechtssystems, und zu früh erwachte Geschlechtslust an dem zu frühen Erscheinen der Menstruation Schuld, ohne dass damit Schwäche verbunden ist, so muss alles angewendet werden, um diese zu vermindern. Viele Aerzte würden in diesem Falle zu Opium, zum Hyoscyamus niger und zu andern Narcoticis ihre Zuflucht nehmen, weil nach der Meinung Vieler die Nerventhätigkeit durch diese Mittel abgestumpft wird. Ich habe indess nie von diesen Mitteln gute Wirkung gesehen, wenn ich sie in diesem Falle anwendete. Sie vermindern nur dann die Nerventhätigkeit, wenn sie dieselbe vorher recht sehr gesteigert haben, und verschaffen nur Ruhe durch Sturm. Diese ist aber auch nur von kurzer Dauer, und nach derselben steigt die Empfindlichkeit der Nerven noch höher. Es kommt aber hier nicht auf vorübergehende Verminderung der Nerventhätigkeit, sondern auf dauerhafte an, und daher können die genannten Mittel nicht als dienlich aufgeführt werden. Allein ich muss nicht nur diese genannten Mittel in dem im Rede stehenden Falle für unzweckmässig erklären, sondern ich kann auch nur wenig andere Arzneyen*) nennen, welche die erhöhte Reizbarkeit der Nerven directe zu vermindern im Stande sind. Hierher gehören die Mittel, in welchen die Blausäure mehr oder weniger prädominirt, als die Aqua Cerasorum nigro-

rum, die Aqua Amygdal. amararum, die Aqua laurocerasi und das Acidum hydro-cyanicum selbst. Je weniger uns aber Arzneykörper zu Gebote stehen, um so mehr müssen wir durch die Diät auszurichten suchen. Daher entferne der Arzt die Kranke streng von allen solchen Gegenständen, wodurch ihre frühzeitige Geschlechtslust genährt und wodurch, mit einem Worte, die erhöhte Reizbarkeit des Geschlechtssystems unterhalten wird, er untersage ihr Lectüre, Gespräche, Gesellschaft, wenn sie auf die Krankheit Bezug haben. Reizende so wie gut nährende Speisen und Getränke, zu warme Betten und Kleidungen, ferner vieles Heizen des Zimmers untersagt man ganz und ordnet an Statt der bisherigen sitzenden Lebensart fleissigere Bewegung des Körpers in freyer Luft an. Die Kranke arbeite in einem Garten oder auf dem Felde sich täglich müde und ziehe dadurch die Geistes- und Körperthätigkeit so viel als möglich von dem Geschlechtssysteme ab. Ausser dieser Diät, ausser einer dünnen, magern und kargen Kost, verbunden mit einem mehr kühlen Verhalten, und mit viel Bewegung thun kalte Flussbäder noch sehr gute Wirkung, und daher lasse sie der Arzt, wenn es die Witterung und die Constitution leidet, täglich brauchen. Ist dies nicht möglich, so können doch Halbbäder genommen oder die Geschlechtstheile und die Beckengegend täglich mehreremale mit kaltem Wasser gewaschen werden. Diese äussern Mittel, das Waschen und Baden werden jedoch während des jedesmaligen Blutabganges ausgesetzt, so wie auch alle andern innern Arzneyen, welche stärker einwirken, während dieser Zeit in Wegfall kommen. Eben so erfordert auch die Zeit der Blutaussonderung möglichste Ruhe für

den Körper und Geist, dagegen das kühle Verhalten und die karge Kost auch während der Periode beybehalten werden müssen. Nützlich ist es besonders, wenn man die beruhigenden Mittel einige Tage vor dem Eintritte und während der Dauer der Katamenien brauchen lässt. Eine Mandelmilch, mit einigen bittern Mandeln versetzt oder eine Emulsion aus einer halben Unze Mohnsaamen und 6 Unzen von dem Wasser der schwarzen Kirschen bereitet, leistet oft in Kurzem die gewünschten Dienste.

*) Das beste Mittel, die erhöhte Reizbarkeit der Geschlechtstheile und die zu früh erweckte oder zu starke Geschlechtslust directe niederzuschlagen, sind wohl alle die Reize, die deprimirend auf den Geist wirken als z. B. Furcht, Gram, Aerger u. s. w. Könnte der Arzt nicht zu ihnen seine Zuflucht nehmen, wenn ihn alle andern Mittel verlassen?

Heilverfahren bey der verzögerten oder zu lange aussenbleibenden Menstruation.

§. 170.

Bleibt die Menstruation zu lange aus, ohne dass sich etwas Pathologisches im Körper einfindet, so hat die Kunst nichts dabey zu thun. Werden aber die Vorboten heftig, und erscheint dessen ungeachtet kein Blut, so muss sich allerdings dieselbe ins Mittel schlagen. Die Prognose richtet sich dabey nach der allgemeinen Constitution, nach den Ursachen, welche das Eintreten des Menstrualblutes hindern, und nach der Zeit, bis zu welcher die Verzögerung gedauert hat. Ist die Constitution schlecht und schwächlich, und sind die Ursachen der Verzögerung bedeutend, so läst sich freylich nicht viel Gutes voraussagen. Meistentheils folgen eine Menge krankhafter

Zufälle darauf, welche allmählich in cachectische Krankheiten übergehn, oder sich nur sehr langsam in die Genesung finden. Geringfügige Ursachen und eine bessere Constitution lassen dagegen eher Heilung erwarten. Uebrigens bestätigen Beyspiele, dass das Weib auch ohne Menstruation und ohne einleuchtende Ursachen des Nichterscheinens derselben so ziemlich gesund leben könne.

§. 171.

Zu geringe Ausbildung und Reizbarkeit des Geschlechtssystems im Verhältniss zu den übrigen Organen, wurde zuerst als Ursache der Verzögerung der Menstruation aufgeführt. So lange aber keine Störungen der Gesundheit daraus resultiren, so lange als vorzüglich die daraus entstehende Menstruation am unrechten Orte sich nicht nachtheilig zeigt, so lange thut die Kunst bis auf die Anordnung dünner und wenig nährender Speisen und Getränke, und einer sonst passenden Diät in einem solchen Falle nichts, sondern überläst alles der Natur, welche dann auch öfterer die Sache am besten ins gehörige Gleis bringt. Wenn sich aber das Menstrualblut an einen edlen Ort wirft und da Zerstörungen droht, wenn überhaupt Nachtheil aus dem Ganzen hervorzugehen scheint, dann ist es Zeit, dass die Kunst hülfreiche Hand leistet. Vor allen ist indess der Character der Krankheit, der entzündliche oder der mehr nervöse, auszumitteln, und darnach das ganze Verfahren einzurichten. Ist die Constitution gut, und sticht der entzündliche Character hervor, so wird die Cur mit einer Aderlass am Arme angefangen, und die Kranke auf eine leichte und wenig nährende Diät, als mehr Pflanzenkost und Wasser

zum Getränke gesetzt. Nachdem aber der entzündliche Character und die Plethora durch Aderlassen einigermassen beseitigt ist, müssen die Geschlechtsorgane das Hauptaugenmerk für den Arzt seyn. Sie sollen gestärkt, mehr ausgebildet werden, und an Reizempfänglichkeit gewinnen. Allein durch innere Mittel ist dies nicht auf directem Wege zu bewerkstelligen, indem wir keine Arzney besitzen, welche geradezu auf das Geschlechtssystem wirkt; denn selbst die Canthariden und die Sabina thun dieses nicht und würden auch hier sehr zu fürchten seyn, indem sie das Menstrualblut eher nach der Urinblase, als nach dem Uterns hinleiten müssten. Wollte man aber andere allgemeine reizende oder stärkende Mittel geben, so würden diese mehr auf die andern Organe, als auf das Geschlechtssystem wirken und es würde dadurch nichts gewonnen. Nur in der Vereinigung der leichten Harntreibenden mit den mildern abführenden Medicamenten, z. B. in der Verbindung der Abkochung oder des Roob Iuniperi mit den Foliis Sennae oder einem leichtern Mittelsalze, in der Zusammensetzung der Digitalis purpurea mit Rheum, beydes in den kleinsten Gaben, findet der Arzt noch am sichersten den Weg zum Uterinsystem. Nächst diesen und ähnlichen Mischungen stehen aber dem Arzte keine andern Hebel als die äussern und die psychischen zu Gebote, und diese richten eben so viel aus, als die innern. Electricität und Galvanismus sind unter diesen die vorzüglichern, sie werden in der Gegend des Beckens und der äussern Geschlechtstheile täglich ein oder zweymal applicirt, jedoch genau nach der Reizbarkeit der Kranken eingerichtet. Ich habe sie in diesem Falle immer als die besten Heil-

mittel bestätigt gefunden. Lauwarme Halb- und Fussbäder mit oder ohne gewürzhafte Kräuter werden neben diesen immer mit Vortheil gebraucht, und dagegen geistige Einreibungen in die Beckengegend und in den Unterleib wenig oder nichts ausrichten. Vorzüglich nützlich zeigt sich eine wärmere Bekleidung des Unterleibes und der ganzen Beckengegend und es passen zu diesem Zwecke Bauchbinden von Leder, von Flanell, ja sogar von dünnem Pelzwerke besser, als andere Kleidungsstücke, nur muss eine solche Binde in der Gegend des Rückens eben so hoch gearbeitet seyn, als wo sie den Bauch einschliesst. Nächst diesen ist darauf zu sehen, dass die Kranken immer heiter gestimmt sind, und deswegen müssen sie öfterer fröhliche Gesellschaften besuchen, vorzüglich solche, wo das männliche Geschlecht mit Antheil nimmt. Musik und Tanz, wenn letzterer das Maas nicht überschreitet, sind ebenfalls Reizmittel, welche mächtig auf das Geschlechtssystem wirken und welche daher von den in Rede stehenden Kranken auf alle mögliche Weise benutzt werden müssen.

§. 172.

Eben dasselbe Heilverfahren wird auch eingeschlagen, wenn die Krankheit den Character der Schwäche an sich trägt, nur dass dabey die Aderlass und die ganz dünne und magere Kost wegfällt, wie es sich von selbst versteht. Ist übrigens die Schwäche beträchtlich, so muss auch dieser noch appart entgegen gegangen werden; allein es gehört dann das Uebel nicht mehr hierher, sondern in eine andere Rubrik, und daher übergehn wir hier das Weitere.

§. 173.

Will jedoch die Therapie allen Forderungen Genüge leisten, so muss sie auf folgende drey Perioden genau achten, da sich in Hinsicht der dabey vorkommenden Zufälle jede von der andern sehr auszeichnet. Sie sind: die Periode der Vorboten, die Periode, in welcher die Menstruation fliessen soll, aber nicht zum Vorschein kommt, und die Periode nach der Menstruation, welche bis zu den folgenden Vorläufern dauert. Oefterer wird während der Vorboten und während des Strebens des Blutes, durchzubrechen, eine Aderlass nöthig, welche in der Periode nach der Menstruation nie erforderlich gewesen seyn würde, da in dieser das Gefässsystem weniger exaltirt ist, und öfterer müssen die beyden ersten Perioden nur damit hingebracht werden, die heftigen Schmerzen und Krämpfe durch beruhigende Emulsionen von süssen und bittern Mandeln zugleich, oder von Mohnsaamen und dem Wasser der schwarzen Kirschen bereitet, durch öftere Gaben von einigen Tropfen der Aqua Laurocerasi in Milch, durch kleine und gelinde Opiate, durch Valeriana und ähnliche Mittel zu lindern, wenn die dritte gänzlich auf die Ausbildung des Geschlechtssystems verwendet werden kann. Oefterer ist der Arzt gezwungen, während der Periode der Vorboten, und auch noch während dieser der Menstruation blos symptomatisch zu handeln und den vielfältigen krankhaften Ereignissen, die diese Perioden öfterer begleiten, als epileptische Zufälle, hysterische Krämpfe u. d. g., entgegen zu arbeiten, dabey aber das eigentliche Wesen der Krankheit therapeutisch ganz aus den Augen zu lassen. In solchen Fällen bleibt zur eigentlichen Heilung

des Uebels blos der Zeitraum zwischen der Menstruation und zwischen den Vorboten übrig.

§. 174.

Wirft sich anbey die Menstrualaussonderung an einen falschen Ort, so kommt alles darauf an, ob es ein mehr oder weniger edler Theil ist, und ob von der Ergiessung des Blutes daselbst nichts zu fürchten ist. Geht dasselbe z. B. durch die Nase ab, so wird kein grosser Nachtheil dadurch entstehen, und deswegen mischt sich auch die Kunst dabey nicht mit ein. Erfolgt aber der Blutfluss aus dem Magen oder aus den Lungen, aus der Urinblase oder aus dem Mastdarme, so ist es schon bedenklicher und es ist daher immer gut gerathen, wenn die Kunst diese Theile gegen das andringende Blut schützt. Freylich ist dies entweder sehr schwer oder völlig unmöglich, doch glückt es am gewöhnlichsten auf antagonistischem Wege, durch Herabstimmung der Erregbarkeit der krankhaft attakirten Theile, und durch die an und für sich schon angezeigte Erhöhung der Reizempfänglichkeit in dem Uterinsysteme.

§. 175.

Hindert fehlerhafte Organisation des Uterus und vorzüglich zu hartes und festes Parenchyma desselben den Durchbruch der monatlichen Reinigung, so kann freylich die Kunst nicht viel Lorbeeren dabey einärndten, indem das Uebel meist unheilbar seyn wird, doch thun vielleicht auch in solchen Fällen das Quecksilber, die Cicuta, die Arnica, lauwarme Bäder, Electricität, Galvanismus, sehr warmes Halten der Bauch- und Beckenge-

gend durch eine zweckmässige (§. 171.) näher bezeichnete Bauchbinde, und andere erweichende Mittel noch erspriessliche Dienste und bewirken nicht allein Erweichung des zu festen Gewebes, sondern auch grössere Thätigkeit in demselben, und vermöge dieser das Hervorkommen des monatlichen Blutes. Hält dagegen Verschliessung des Muttermundes, oder Verwachsung der Scheidenwände oder ein undurchbohrtes Hymen den Abgang des Menstrualblutes (§. 129.) zurück, so muss das Hinderniss auf chirurgische Weise aus dem Wege geräumt werden. Je grösser die Ansammlung von Blut in dem Uterus oder in der Scheide geworden, um so leichter ist die Operation auszuführen, um so leichter ist der Mutterhalscanal mit einem dünnen Troicart oder mit einer spitzigen Sonde durchstossen oder um so eher sind die Wände oder die Zwischenmembranen der Scheide mit einem Messer geöffnet, welches zwischen den Fingern eingeführt und entweder durch eine Scheide oder durch Leinewand an der Schneide gedeckt ist. Hinter der Operation, welche man möglichst nicht während, sondern nach überstandener monatlichen Periode unternimmt, sind öftere lauwarme Einspritzungen von Infusum Serpylli oder Majorani nöthig, theils um die Gebärmutter und Scheide vollkommen zu reinigen und zu Contractionen anzuregen, theils auch um die Verschliessung der künstlich geöffneten Parthie zu verhüten. Für letztern Zweck kann auch das wiederholte Einbringen einer Sonde nützlich werden. Ohne eine genaue geburtshülfliche Untersuchung der Genitalien kann sich dieses Hinderniss der Menstruation den Augen des Arztes lange

entziehen und lange zum Nachtheile der Gesundheit fortbestehen.

§. 176.

Erscheint Schwäche oder Atonie der Geschlechtstheile als die Ursache der Verzögerung der Menstruation, so ist auch innerlich der stärkende Heilapparat angezeigt und dies zwar um so mehr, je mehr allgemeine Schwäche des Körpers damit verbunden ist, wie dies meistentheils Statt hat. Zuerst muss jedoch die Ursache der Schwäche, wenn sie noch fortdauert, beseitigt werden, da ohne die Befolgung dieser Regel an keine glückliche Cur zu denken ist. Ferner muss aber auch ausgemittelt werden, ob erhöhte oder verminderte Reizbarkeit mit dieser Schwäche verbunden ist, um dadurch die stärkenden Mittel wählen zu können. Für jene werden nun die weniger reizenden, als: Saponaria, Trifolium fibrinum, Gentiana, Cascarille, China u. s. f., in den Extracten, für diese dagegen, die mehr reizenden Roborantia, als: Serpentaria, Valeriana, Gewürze, China, Eisen u. d. g. ausgesucht, dabey aber lauwarme Bäder durchaus nicht vernachlässigt. Mit den innern und psychischen Mitteln hält jedoch auch die Diät gleichen Schritt, auch sie muss daher nährend und gelind reizend seyn. Da die Vorboten in diesem Falle öfters sehr stürmisch sind, und von grosser Empfindlichkeit der Nerven zeigen, so muss der Arzt denselben häufig ein ganz anderes Benehmen entgegen setzen, als er zur Vertilgung der Schwäche der Geschlechtstheile befolgt. Die beruhigenden Arzneyen, als Emulsionen aus Mohnsaamen und der Aqua Cerasorum nigrorum, aus süssen Mandeln, de-

nen jedoch einige bittere zugesetzt werden müssen und aus gemeinem Wasser, ferner das Kirschlorbeerwasser zu einigen Tropfen in Thiermilch, aber auch die Nervenmittel, Opium, Valeriana, Hirschhorngeist, Moschus, Castoreum und andere ähnliche müssen oft mehrere Tage hintereinander gereicht werden, um das Nervöse der Zufälle einigermaassen niederzuschlagen.

§. 177.

Wird der Eintritt der Menstruation verzögert, weil irgend ein Organ des Körpers das Uterinsystem an Thätigkeit übertrifft, es sey nun auf diese oder jene Weise, so ist Verminderung dieser Thätigkeit das, was die Kunst zu bezwecken hat, vorzüglich wenn diese überwiegende Thätigkeit sich als besonders pathologisch zeigt. Anbey kann auch auf das Geschlechtssystem zugleich erregend mitgewirkt werden, wie es §. 171. angegeben worden ist, um die Function desselben zu heben, während man jene krankhaft erhöhte zu verringern sucht.

§. 178.

In keinem Falle sind leicht die treibenden Mittel oder die sogenannten Emmenagoga schädlicher, als wenn Krankheit der Assimilationswerkzeuge und gestörtes Assimilationsgeschäft den Eintritt der Menstruation verspätigt. Man will in diesem Falle den Ueberfluss von Blut abtreiben, wo keiner ist, und strengt daher die Thätigkeit und die Reizbarkeit des Geschlechtssystems nur zum Nachtheil an. Gerade in diesem Falle ist es gut, dass kein Blut abgeht, weil wenig erzeugt wird, aber dieses Wohlthätige der Natur erkennt der Arzt nicht an, er

handelt daher mit seinen treibenden Mitteln gegen die Natur. Alles, was er in diesem Falle zu thun hat, ist Verbesserung der Nutritionsorgane. Ist dies geschehen, hat man die Trägheit des Darmcanales durch mehr auflösende, leicht bittere Extracte, z. B. Extractum Graminis, Saponariae, Taraxaci, welche mit einer Aqua Hyssopi, Menthae piperitae, C. Aurantior. und ähnlichen aufgelösst worden und welchen man den Liquor terrae fol. tart. oder ein ganz leichtes Mittelsalz noch zusetzen kann, zum Weichen gebracht, hat man selbst, wo früher Verstopfung des Unterleibes vorherrschte, dem Gebrauche der eben genannten Medicamente leichte Abführmittel von Senna oder Rheum bisweilen interponirt und hat man später sowohl die Verdauung, als auch die übrigen Functionen des Darmcanales durch mehr bittere Arzneyen, durch Extractum C. Aurantiorum, Fumariae, Cascarillae, Marrubii albi u. s. w., besonders mit einem Zusatze von Liquor C. Cervi succin, oder ähnlichen leichten Reizmitteln völlig untadelhaft gemacht, so stellt sich gewöhnlich die Menstruation von selbst ein.

§. 179.

Schwer ist oft die Heilung, wenn psychische deprimirende Krankheiten die Menstruation verspätigen, indem sie meistentheils nur auf psychischem Wege gelingt; doch leisten oft dynamische oder chemische Mittel erspriessliche Dienste dabey, vorzüglich wenn durch die Psyche schon mehrere Unordnungen im Körper entstanden sind. Erheiterung in muntern Gesellschaften, durch Musik, leichten Tanz oder andere angenehme Dinge, Abziehung von dem Gegenstande der Traurigkeit durch

kleine Reisen, durch veränderten Aufenthalt u. s. w., Ueberraschungen und dadurch schnelles Herausreissen aus der gewöhnlichen Gemüthsstimmung und ähnliche Mittel wollen hier angewendet seyn. Wäre das Gehirn besonders gereizt, zeigte sich wegen entstandener Plethora vielleicht auch Herzklopfen, Brustbeengung u. s. w., so würde das dynamische Heilverfahren diese vor allem beseitigen müssen, wenn die psychische Behandlung sich wirksam zeigen soll. Aderlässe, Blutigel an den Kopf, öfteres Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser und leichte Abführmittel nebst warmen Fussbädern würden für diesen Zweck besonders zu empfehlen seyn.

§. 180.

Wirken mehrere Ursachen zugleich auf den weiblichen Körper so, dass sie den Eintritt der Menstruation hindern, so muss die Kunst ihnen auch sämmtlich entgegen arbeiten. Ob dies zu einer und derselben Zeit möglich ist, oder ob eine Krankheitsursache nach der andern zu entfernen ist, muss die Natur der Sache lehren.

Heilverfahren bey der übermässigen Menstruation.

§. 181.

Die Quantität des abgehenden Blutes, die Dauer der Krankheit und die Constitution bestimmen die Prognose. Fliesst das Blut in grosser Menge ab, hat die Krankheit schon lange gedauert, ist also auch der Körper sehr dadurch geschwächt, ist endlich die Constitution an und für sich schwächlich, so lässt sich freylich nichts Gutes

daraus vorhersagen. Der Organismus unterliegt nach und nach der zu häufigen Ausleerung und endet meistentheils durch cachectische Krankheiten, welche die Folgen des zu starken Blutverlustes sind. Wird jedoch der Körper nicht ganz und gar von der Krankheit aufgerieben, so wird er doch sehr geschwächt und zu andern Krankheiten disponirt. Gewöhnlich wird auch durch die übermässige Menstruation Unfruchtbarkeit veranlasst.

§. 182.

Zweyerley hat der Arzt bey der Therapie dieses Falles zu berücksichtigen: ob er es nämlich blos allein mit der Ursache der übermässigen Menstruation oder auch schon mit den Folgen derselben, mit Schwäche, zu thun hat? Muss er sich beyde Fragen mit Ja beantworten, so ist es Pflicht, auch beyden entgegen zu arbeiten, doch wird es bisweilen erforderlich, die Folge der Krankheit, die Schwäche des ganzen Körpers, wenn sie in einem sehr hohen Grade eingetreten ist, therapeutisch höher zu stellen und ihr mehr und kräftiger entgegen zu gehn, als die Entfernung der Krankheitsursache zu betreiben, weil bey einem höhern Grade von Schwäche selten eine wirkliche Heilung des Leidens möglich ist. Man entspricht diesem Zwecke durch stärkende Arzneymittel, durch nährende und kräftige Diät und durch die psychischen Reize, welche die Thätigkeit des Geistes verstärken, aber nicht deprimiren. Der Stand der Reizbarkeit muss entscheiden, ob die mehr oder weniger flüchtigen daraus auszuwählen sind. Wenn aber auch der stärkende Heilapparat in seinem ganzen Umfange angewendet wird, um die entstandene Schwache zu beseitigen, so ist es

doch Regel, während der jedesmaligen Periode, ja sogar schon während des Erscheinens der Vorboten die stärkenden Arzneyen wegzusetzen, an deren Stelle beruhigende Mittel, Emulsionen aus Kirschwasser und Mohnsaamen oder ähnliche zu verordnen und besonders die möglichste Körper- und Geistesruhe, mehr kühles Verhalten eintreten und alle reizenden Speisen und Getränke vermeiden zu lassen.

§. 183.

Ist zu grosse Weichheit des Uterus und seiner Gefässe die Ursache der übermässigen Menstruation, so ist Vermehrung der Energie und der Vitalität in dem Uterinsysteme das, was der Arzt zu wünschen hat. Opium, Zimmt, ja sogar etwas Wein, jedoch letzteren in kleinen Gaben, verbunden mit tonischen Mitteln, mit Cascarille, mit Gentiana, mit Absinthium, mit China und ähnlichen bewerkstelligen der Erfahrung zu Folge diese Wirkung unter allen andern Mitteln am besten und schnellsten. Unter diesen wirken jedoch die beyden oben anstehenden noch am vortheilhaftesten, und wenn ersteres auch, das Opium, nicht sowohl zum fortgesetzten Gebrauche dienlich ist, so leistet es doch vorzüglich in flüssiger Gestalt und in Verbindung mit Zimmttinktur oder dem geistigen Zimmtwasser während dem häufigen Blutflusse selbst meistentheils schnelle Hülfe. Eine Mischung aus einer halben Drachme thebaischer Tinktur und einer halben Unze Zimmttinktur, davon alle Stunden oder alle zwey oder drey Stunden 20 Tropfen genommen, mässigt oft den Blutabgang in kurzer Zeit, freylich aber, wenn die Atonie des Uterus gross und vielleicht gar angeboren ist,

nur vorübergehend, und deswegen muss auch dieses Mittel öfterer hintereinander fortgegeben werden. Allein dieser schnellen Wirkung wegen eignet sich das Opium mehr zum Gebrauch während der Menstruation, und vorzüglich nur, wenn die Aussonderung des Blutes zu copiös ist, dagegen sich die andern Mittel mehr für die Zwischenzeit schicken, in welcher die Schwäche des Uterus vorzüglich bekämpft werden muss.

§. 184.

Jedoch dürfen bey der Anwendung dieser allgemeinen Mittel die örtlichen nicht vernachlässigt werden, indem sich die Electricität oder der Galvanismus in der Beckengegend applicirt oft schon auch in diesem Falle von nicht geringem Nutzen gezeigt haben. Ferner sind Einspritzungen in die Mutterscheide von stärkenden Dingen, von einem Infusum Serpylli oder Majorani, von einer Abkochung von Gentiana, von Absinthium und ähnlichen, mit oder ohne Weingeist, sehr erspriesslich, wenn sie wegen Engigkeit der Mutterscheide zulässlich sind. Ist aber die Mutterscheide noch zu enge, ist sie vielleicht selbst noch durch das Hymen geschlossen, oder will man überhaupt von diesem Mittel keinen Gebrauch machen (züchtigen und unverdorbenen Jungfrauen würde ich es nie zumuthen), so braucht man an dessen Statt örtliche Bäder von einem ähnlichen Kräuteraufgusse oder mit Eisen oder Stahl geschwängert; gemeiniglich leisten diese vielmehr, als die Einspritzungen, so wie überhaupt allgemeine Kräuter- oder Stahlbäder, wenn letztere vorzüglich natürlich sind, in diesem Falle von ausserordent-

licher Wirkung sind, und daher immer, doch wenigstens gegen das Ende der Cur angewendet werden sollten.

§. 185.

Wenn normwidrig erhöhte Reizbarkeit des Uterinsystems die Menstruation im Uebermaasse fliessen lässt, ist es nothwendig, dass alles das, was diese gesteigerte Reizbarkeit unterhält, als vieles Sitzen, Lectüre gewisser Bücher, zu warmes Verhalten, der Genuss hitziger Dinge, öfteres Tanzen, Würmer, Verstopfung des Darmcanales, Scropheln u. s. w. beseitigt werden. Nächst dem, dass man streng das Vermeiden aller solcher Schädlichkeiten anordnet, oder die vorhandenen Krankheiten durch die ihnen entsprechenden Mittel zu heben bemüht ist, lässt man auch allgemeine oder örtliche kalte Bäder, wenn es die Constitution des Körpers erlaubt, gebrauchen, jedoch nie während der Menstruation, sondern nur immer zwischen den eigentlichen Paroxismen derselben. Viele, aber nicht übermässige Bewegung in freyer Landluft macht endlich ein nothwendiges Bedingniss bey dieser Cur mit aus.

Viele meiner Herren Collegen werden sich wundern, dass, da hier doch von einem zu starken Blutflusse die Rede gewesen, der mineralischen Säuren, z. B. des Spiritus Vitrioli, noch keine Erwähnung geschehen ist, da dieselben doch so sehr gewöhnlich in übermässigen Blutflüssen gebraucht werden. Nach meiner Ansicht kann dieses Mittel nur da die erwünschten Dienste leisten, wo Orgasmus der Adern oder übermässige Thätigkeit des Gefässsystems, sie habe nun ihren Grund in Plethora

oder in einem zu sehr gereizten Zustande desselben, den Blutfluss hervorbringt. Wo dies aber nicht der Fall ist, können die Säuren nicht styptisch wirken, nicht die kleinen Gefässzweige im Aussondern oder Durchlassen des Blutes behindern. Wo also das Gefässsystem durch zu hohe Thätigkeit den Blutfluss veranlasst, wo es nöthig ist, dass dasselbe in seinem schnellen Treiben angehalten wird, da passen die Säuren innerlich und da verdienen sie auch bey übermässiger Menstruation angewendet zu werden. Doch tritt der Fall nur selten ein, dass die monatliche Reinigung auf diese Weise übermässig gemacht wird.

§. 186.

Wird die Menstruation durch Krankheiten des Uterus, durch Verhärtung, Scirrhus oder durch Geschwüre (§. 139.) übermässig hervorgebracht, so ist sowohl die Prognose, als auch die Cur eben so einzurichten, wie die genannten Leiden sie erfordern. Da jedoch in dergleichen Affectionen der Gebärmutter der Blutfluss bisweilen sehr beträchtlich wird und nicht mehr den Namen der Katamenien verdient, so sind auch deswegen öfters andere Maasregeln nöthig, als bey der zu reichlichen Menstruation. Die Angabe der nöthigen Mittel gegen solche mehr passive Metrorrhagien gehört jedoch nicht hierher, sondern in die Therapie der eben angeführten Krankheiten des Gebärorgans.

Therapie der zu geringen Menstruation.

§. 187.

Die Prognose der zu geringen Menstruation fällt nicht so übel aus, als die des übermässigen monatlichen

Blutabganges, denn so oft auch leichte kränkliche Erscheinungen dadurch verursacht werden, so selten folgen wichtige oder gefährliche Krankheiten darauf. Jedoch kommt es dabey auf die allgemeine Constitution des Körpers und auf die Ursache, welche die Menstruation in zu geringer Quantität fliessen lässt, viel mit an.

§. 188.

Ist gehinderter oder geschwächter Ernährungsprocess die Ursache der zu geringen Menstruation, so ist es Pflicht für den Arzt, blos die Verrichtung der Nutritionswerkzeuge zu verbessern. Mit dem Geschlechtssysteme hat er in diesem Falle gar nichts zu schaffen, da sich dies durchaus in keinem pathologischen Zustande befindet.

§. 189.

Wenn verminderte Reizbarkeit und Vitalität des Uterinsystems einen Theil des Menstrualblutes zurückhält, so ist Erhöhung und Steigerung derselben das, was der Arzt zu bezwecken hat. Im 171ten Paragraphen haben wir angegeben, wie dies zu bewerkstelligen ist. Sollte mit dieser geringern Vitalität des Uterus überwiegende Thätigkeit und Erregbarkeit in einem andern Organe verbunden seyn, so wird dieselbe nach und nach in dem Grade vermindert, in welchem jene in die Höhe steigt.

§. 190.

Sollte die Menstruation durch Verhärtungen des Uterus und durch zu festes Parenchyma desselben in zu

geringer Quantität fliessend gemacht werden, so ist Zertheilung dieser Verhärtungen und Erweichung des zu festen Gewebes angezeigt. Oefterer wird dies freylich der Kunst nicht gelingen, allein dessen ungeachtet muss sie zu den Mitteln greifen, die dieses bisweilen bewerkstelligen. Das Quecksilber steht unter allen hier oben an. Ihm folgen Cicuta, Arnica und die Extracte mehrerer seifenartigen Pflanzen, z. B. das Extractum Saponariae, Graminis u. s. f. Oelichte und spirituöse Einreibungen in den Unterleib, künstliche Geschwüre nebst andern örtlichen Reizmitteln, z. B. der Electricität oder dem Galvanismus, werden äusserlich angewendet, wenn man die genannten innerlich gebrauchen lässt. Oertliche oder allgemeine lauwarme erweichende Bäder thun ferner auch in dieser Krankheit sehr erwünschte Dienste, und wir dürfen sie daher nicht vernachlässigen. Zugleich muss auch der Character der Krankheit, der entzündliche oder der mehr nervöse in therapeutischer Hinsicht mit berücksichtiget werden.

Heilverfahren bey der zu oft erscheinenden Menstruation.

§. 191.

In Hinsicht der Prognose gilt von der zu oft erscheinenden Menstruation dasselbe, was wir von der übermässigen behauptet haben. Jedoch richtet sich dieselbe vorzüglich nach der Quantität des abgehenden Blutes und nach der allgemeinen Körperconstitution. Ist erstere nicht zu sehr beträchtlich und letztere nicht sehr schlecht, so ist bisweilen der daraus entspringende Nach-

theil nicht sehr bedeutend; findet aber gerade das Gegentheil Statt, so kann man auch um so eher annehmen, dass grosse Schwäche oder cachektische Krankheiten darnach entstehen werden.

§. 192.

Da die eigentliche Ursache des öfteren Erscheinens der Menstruation nicht bekannt ist, so kann sich auch das dabey zu befolgende ärztliche Handeln auf keine festen und sichern Principien stützen. Glaubt der Arzt, dass Schwäche des Geschlechtssystems oder des ganzen Körpers die entfernte Ursache des Uebels sey, so muss er diese entfernen. Wie dies zu bewerkstelligen, ist in den vorausgehenden Paragraphen schon öfterer angedeutet worden. Eben so hat er auch zu handeln, wenn er andere Dinge, als z. B. angeborne Fehler des Uterus, zu grosse Reizbarkeit des Geschlechtssystems, anomale Stimmung des Geistes u. s. w. als entfernte Ursachen entdeckt. In vielen Fällen dieser Art wird es gut seyn, wenn die Kranken ganz aus ihrer vorigen Lebensart herausgerissen und in einen neuen Kreis von Umgebungen gebracht werden, in welchem jedoch die psychischen Reize mehr angenehm als deprimirend seyn müssen. Uebrigens wird eine nahrhafte Diät und allgemeine stärkende Bäder auch hier von grossem Nutzen seyn.

§. 193.

Dauert jedoch das Uebel Trotz der ärztlichen Bemühungen immer fort, so muss sich das Heilverfahren blos

auf die daraus resultirende Schwäche beschränken. Diese muss durch die, nach dem jedesmaligen Falle angezeigten, stärkenden Mittel von Zeit zu Zeit unterdrückt werden, damit nicht die Folgen davon zu sehr auf den Körper wirken. Jedoch wird dies selten nöthig seyn, und die Kunst wird in vielen Fällen die Menstruation in ihre gehörigen Grenzen zurückweisen können, wenn sie sich eines Mittels bedient und theils wegen der vorhandenen Constitution, theils wegen des Befindens der Verdauungsorgane bedienen kann, welches ich seit längerer Zeit mit vielem Nutzen angewendet habe. Es ist dies die Chinarinde, die aber nur in Substanz genommen vermögend ist, die Unordnung hier wegzudrücken. Nachdem ich die treffliche Wirkung derselben bey Wechselfiebern sehr häufig beobachtet hatte, schloss ich, dass vielleicht die China auch etwas in sich enthalte, was dem zu schnellen und öftern Anhäufen der Reizbarkeit im Uterus entgegen sey, und daher verordnete ich dieselbe in mehrern periodischen Krankheiten und auch gegen die zu oft eintretende Menstruation. Ich liess die Kranken 8 oder 14 Tage vor dem Eintritte derselben aller 2 oder aller 3 oder 4 Stunden einen reichlichen Koffeelöffel voll von dem Pulver derselben, bisweilen mit etwas Zimmt oder auch mit Casscarille, oder mit Calmuswurzel oder mit Pfeffermünzkraute und ähnlichen vermischt, nehmen, und meistentheils erschien der Monatsfluss erst in der 4ten Woche, also *zur* normalen Zeit wieder. Hat hier die stärkende Kraft der China gewirkt, oder etwas, was die krankhaften Typen verbessert, das bin ich nicht im Stande, zu bestimmen.

Aerztliches Benehmen bey der zu selten vorkommenden Menstruation.

§. 194.

Nie ist wohl das zu seltene Erscheinen der Menstruation an und für sich dem Leben sehr gefährlich gewesen, und daher kann dasselbe auch keine so ungünstige Prognose veranlassen. Aber indem es auf eine abnorme Thätigkeit des Uterus hinweist, lässt es auch schliessen, dass die übrigen Verrichtungen desselben, Conception und Schwangerschaft dadurch sehr beeinträchtigt werden müssen, und in dieser Hinsicht darf daher die Prognose nicht gleich gut ausfallen.

§. 195.

So wenig das ärztliche Handeln bey der zu oft erscheinenden Menstruation auf sichere Principien gegründet werden kann, so wenig und noch weniger festen Grund hat der Arzt bey der Behandlung der zu selten eintretenden weiblichen Periode. Erfordert es daher kein dringender Umstand, dass er sich als Helfer aufwirft, so bleibe er lieber bis auf die Anordnung einer zweckmässigen Diät ganz aus dem Spiele. Doch wird seine Hülfe wirklich nöthig, so suche er vorzüglich die entfernten Ursachen auf und beseitige dieselben, so viel es in seiner Macht steht. Gehinderte Ernährung, verminderte Vitalität des Geschlechtssystems und vorzüglich des Uterus und mehrere Krankheiten machen meistentheils die entfernten Ursachen aus. Wie man den beyden erstern begegnen muss, ist in den vorausgehenden §§. schon mehrere-

male gesagt worden, wie aber die letztern entfernt werden, setzen wir bey unsern Lesern schon voraus.

§. 196.

Oefterer wird sich der Arzt in diesem Falle blos begnügen müssen, die krankhaften Erscheinungen, welche die Normwidrigkeit der Menstruation entweder idiopathisch oder consensuell begleiten, zu beseitigen oder weniger fühlbar und weniger nachtheilig zu machen, und er wird sich daher häufig auf ein blosses symptomatisches Handeln einschränken müssen. So wird er z. B. bisweilen Congestionen des Blutes nach diesem oder jenem Organe abzuleiten oder zu dämpfen, Plethora und den entzündlichen Character zu unterdrücken und das ganze Heer der hysterischen Uebel im Zaume zu halten, sich verbunden fühlen.

Heilverfahren bey der unordentlichen Menstruation.

§. 197.

In Hinsicht der Prognose gilt von der unordentlichen Menstruation fast dasselbe, was wir im 194ten Paragraphen von der zu selten vorkommenden monatlichen Reinigung festgesetzt haben. Sie fällt mehr übel aus rücksichtlich der übrigen Functionen des Uterus, als des Lebens. Doch kann sie, wenn sie sehr oft und in grösserer Quantität erscheint, wie die zu reichlichen oder zu oft sich einstellenden Katamenien, allerdings Atonie und Anlage zu cachectischen Krankheiten erzeugen und in

dieser Hinsicht der Gesundheit oder dem Leben gefährlich werden.

§. 198.

Um die unordentliche Menstruation ordentlich zu machen und in die gewöhnlichen Zeitperioden einzuschränken, was aber nur dann erst nöthig ist, wenn sich Nachtheile für den weiblichen Körper daraus ergeben, ist zweyerley erforderlich, nämlich erstens: dass man die veränderliche Stimmung der Reizbarkeit abändere, und zweytens: dass man den weiblichen Körper, so viel als möglich, plötzlich und heftig wirkenden Eindrücken, wodurch die Menstruation öfterer vor der rechten Zeit hervorgelockt und wodurch also Veranlassung zum unordentlichen Erscheinen derselben gegeben wird, entziehe. Da nun aber diese veränderliche Stimmung der Nerven meistentheils eine Folge von Schwäche ist, so kann dieselbe auch nur durch stärkende Mittel gehoben werden. Doch sind diese nicht hinreichend, wenn sie nicht durch eine passende Diät unterstützt werden. Nahrhafte und wenig reizende Speisen und Getränke sind dazu zu rechnen, jedoch auch der Genuss der freyen Luft und anhaltende mässige Bewegungen in derselben. Selten glückt daher die Cur in grössern Städten und bey den Thorheiten und Diätfehlern derselben, das Land ist deswegen immer vorzuziehn. Zugleich muss sich der Körper in seinen Arbeiten und in seinen Handlungen der Beständigkeit befleissigen, um gleichsam auch der Nerventhätigkeit den Character des Anhaltenden und der Beständigkeit abzugewinnen. Hinter dem Körper darf aber der

Geist in dieser Hinsicht nicht zurück bleiben, sondern beyde müssen sich gleichen Schritt halten.

§. 199.

Eben dasselbe Verfahren ist auch einzuschlagen, wenn die Menstruation zugleich auch in Hinsicht der Quantität des abfliessenden Blutes unordentlich ist, und wenn bisweilen zu viel, bisweilen zu wenig ergossen wird. Doch hat der Arzt im erstern Falle zugleich das Benehmen damit zu verbinden, welches wir gegen den zu starken oder übermässigen Blutabgang (§. 181 — 186.) angerathen haben, dagegen im letztern die Therapie der zu geringen Menstruation (§. 187 — 190.) mit zu berücksichtigen seyn würde.

Heilung der unterdrückten oder verstopften Menstruation.

§. 200.

Die Unterdrückung der Menstruation ist oft mit sehr stürmischen krankhaften Erscheinungen begleitet, bisweilen hat sie aber auch Statt, ohne dass der Körper auffallend dabey leidet, und deswegen ist es schwer, im Allgemeinen etwas Bestimmtes davon voraus zu sagen. Es kommt dabey zu sehr auf die einwirkenden Ursachen, auf die allgemeinen Zufälle, die dadurch hervorgebracht werden, und auf die allgemeine Constitution an, als dass sich ohne die genaue Berücksichtigung derselben eine sichere Prognose sollte stellen lassen. Nach dem Grade und der Verdorbenheit derselben muss auch die Prognose günstiger oder übler gefällt werden. Um indess nicht

etwa, wenn der Unterleib sehr aufschwillt, und überhaupt bey dieser Krankheit die Zeichen der Schwangerschaft eintreten, eine Geburt voraus zu sagen, wo keine Schwangerschaft Statt hat, bedarf es vieler Behutsamkeit im Bestimmen und einer sehr vorsichtigen innern und äussern Untersuchung des Uterus und des Unterleibes, wie sie in der Geburtshülfe gelehrt wird, und wie wir sie bey unsern Lesern voraussetzen.

§. 201.

Wirkte die Ursache, welche die Menstruation unterdrückte, plötzlich und heftig auf den weiblichen Körper, so treten auch schon mit oder noch vor dem Verschwinden des Menstrualblutes die krankhaften Zufälle ein, welche sich so sehr gewöhnlich bey Verstopfung des Monatsflusses einfinden. Ihnen muss der Arzt daher oft zu begegnen suchen, ehe er noch an eine andere Cur denken darf. Nicht selten tragen diese Zufälle den Character der Vollblütigkeit und der Ueberreizung an sich, deswegen muss schnell zur Ader gelassen werden, weil das Verschieben dieses wichtigen Mittels oft unverbesserliche Nachtheile mit sich führt. Uebrigens muss der Arzt nach Befinden der Umstände gegen diese Zufälle von so verschiedener Art handeln und es kann das Weitere hier nicht auseinander gesetzt werden. Doch sey es mir erlaubt, noch einige Bemerkungen beyzubringen.

§. 202.

a) Die meisten Aerzte, vorzüglich aber angehende, werden gewöhnlich von den Leiden ihrer Kranken zu sehr ergriffen, und geben daher den bestürmenden Bitten

derselben um Hülfe zu sehr nach, die Mittel werden daher in zu grossen Gaben und zu oft hintereinander gereicht, aber an Statt dadurch zu helfen, verschlimmert vielmehr der Arzt das Befinden seiner Patienten. Bey keiner Classe von Kranken kann dies mehr gelten, als bey der in Rede stehenden. Die Zuckungen, der heftige Brustkrampf, der oft alle Sprache benimmt, der unaussprechliche Schmerz des Unterleibes, weswegen sich die Patientinnen drehen und winden und andere ähnliche Leiden, machen den Arzt sehr oft weich und benehmen ihm seine Selbstständigkeit. Er greift mehr nach einem schmerzstillenden, als nach einem wirklichen Heilmittel, er wählt daher das Opium, von welchem er die beste Hoffnung der baldigen Linderung hegt, wohl auch noch in zu grossen Gaben und zu oft, und er — verstärkt dadurch nur die Krankheit. Der weibliche Körper ist fast zu keiner Zeit so empfindlich, als wenn eine solche abnorme Thätigkeit im Uterus, vermöge welcher die Menstruation schnell unterbrochen und die Reizbarkeit des Gebärorgans auf einen oder mehrere andere Organe übergetragen wird, Statt hat. Die Erregbarkeit des Nervensystems ist gewöhnlich ausserordentlich hoch gesteigert, und deswegen bekommen alle reizenden Mittel und vorzüglich in grossen Gaben nicht. Nur wenn sie in sehr kleinen und der Reizbarkeit völlig angemessenen Dosen gegeben werden, können sie einiges leisten. Mehrere sehr flüchtige Reizmittel werden indess weder in kleinen noch in grossen Portionen vertragen, und sind daher gänzlich zu vermeiden. Vorzüglich sind dahin die versüssten Säuren, als: Naphtha, Liquor anodinus u. s. f. zu rechnen, wenn nicht grosse Schwäche dieselben un-

schädlich macht. Mag aber auch bey solchen Zufällen der mehr nervöse Character hervorstechen, so sind doch weder die sogenannten Nervina, noch andere erregende Arzneyen angezeigt. Am meisten dienen die beruhigenden Medicamente, um den Nervenaufruhr zu dämpfen, Emulsionen von Mohnsaamen und dem Wasser der schwarzen Kirschen, von süssen und bittern Mandeln, sind heftige kolikartige Schmerzen des Unterleibes mit vorwaltend, von frisch ausgepresstem Mandelöle mit arabischen Gummi und Kirschwasser bereitet und letzteren vielleicht auch eine kleine Gabe von der Aqua Laurocerasi beygesetzt, mässigen den Sturm weit eher und mildern die Schmerzen weit schneller, als Opium und andere Reizmittel. Nur bey einem sehr hohen Grade der Empfindlichkeit der Nerven, und vorzüglich, wenn etwa der Magen besonders attakirt ist, wenn sich heftiges Würgen und Erbrechen einstellt, wenn magenkrampfähnliche Erscheinungen sich dazu gesellen, ist das Opium angezeigt. Wir verordnen es in solchen Fällen mit den genannten Emulsionen, auch mit der Aqua Laurocerasi, oder mit der Aqua Valerianae, Menthae piperitae, auch mit dem Liquor Cornu Cervi succ. in den kleinsten Gaben, z. B. von der Tinctura thebaica 1 bis 2 Tropfen oder von dem Extractum thebaicum einen Viertel oder Sechstel Gran für jedesmal zu nehmen. Sticht bey diesen Zufällen mehr der entzündliche Character hervor, so eignen sich nebst allgemeinen und örtlichen Blutausleerungen dieselben beruhigenden Mittel, um den Nerventumult zu mässigen; doch lässt sich unter gewissen Umständen auch wohl der Gebrauch des Nitrum, des

Cremor tartari und ähnlicher, so wie überhaupt das antiphlogistische Regim damit verbinden.

§. 203.

b) Gut ist es, wenn zugleich mit diesen allgemeinen Mitteln gegen die genannten Zufälle auch örtliche angewendet werden können, welche die abnorme Thätigkeit des Uterus entweder bald wieder beseitigen, oder zu keiner grössern Stärke gelangen lassen. Man kann sich denken, dass durch die plötzlich einwirkende Ursache in den feinen Gefässen des Uterus Krampf oder auch eine geringe Phlegmone hervorgebracht, oder dass auch das höhere Leben daselbst mit einem Male und plötzlich niedergeschlagen wird, und dass dadurch die Verhaltung des Menstrualblutes erfolgt. Wenn dies nun der Fall ist, so können ohne Zweifel örtliche Mittel, worunter ich lauwarme Halbbäder, Einspritzungen in die Mutterscheide, von Milch, von einer Abkochung der Cicuta, der Mohnköpfe, des schwarzen Bilsenkrautes, oder der gelben Möhren, von einem Aufgusse der gemeinen Chamillen, des Melilotenkrautes, des Serpyllum u. s. w., ähnliche Klystire, erweichende Umschläge auf den Unterleib, ölichte Einreibungen in denselben und Fomentationen der Mutterscheide, warme Fussbäder von Wasser, von Wasser und Essig, sogar mit etwas Salz vermischt, rechne, sehr viel leisten, um die abnorme Thätigkeit des Uterus zu beseitigen. Eben so sollten auch in dergleichen Fällen allgemeine warme Bäder nicht so sehr vernachlässigt werden, als es gewöhnlich geschieht, da sich die Kranken gewiss viel Hülfe davon zu versprechen haben.

§. 204.

Nachdem aber die ersten und heftigen Anfälle vorüber sind, ist es Pflicht des Arztes, zu untersuchen, welche Anomalien durch die heftig einwirkende und die Menstruation unterdrückende Ursache hervorgebracht worden sind, und dieselben zu beseitigen, sie mögen nun im Uterus idiopathisch ihren Sitz haben und consensuell auf andere Organe wirken, oder umgekehrt; denn nur dadurch ist er im Stande, die unterdrückte Menstruation wieder in Fluss zu bringen. Was nun aber zu thun ist, wenn andere Organe, und nicht das Geschlechtssystem, idiopathisch krankhaft affizirt sind, das kann hier nicht weiter angegeben werden; dagegen das, was anzuwenden ist, wenn sich die Krankheit auf den Uterus oder einen andern Theil des Generationssystems geworfen hat, hier noch kurz auseinander gesetzt werden soll.

§. 205.

Es entstehe nun primär im Uterus und in den nahe gelegenen Theilen des Geschlechtssystems Krampf, Phlegmone oder Verminderung der Vitalität, welchen man durch die im 203ten Paragraphen angerühmten Mittel entgegen arbeitet, so kann doch die secundäre Krankheit in nichts Anderem bestehn, als in Schwäche: denn wenn auch der Krampf oder die Phlegmone mit erhöhter Vitalität verbunden ist, so kann diese nicht lange andauern, indem sie sich durch sich selbst vermindert. Diese Schwäche oder Torpidität des Uterus ist aber recht wohl geeignet, den Mangel der monatlichen Blutaussonderung fortwähren zu lassen und deswegen wird es bisweilen Pflicht für den Arzt, dagegen aufzutreten, obgleich der

weibliche Körper von der Natur sehr reichlich mit Hülfsmitteln, solche Anomalien der Genitalien ohne alle fremde Hülfe zu beseitigen, ausgestattet ist. Mit dieser verminderten Vitalität des Uterus kann und wird auch öfterer Atonie des ganzen Körpers verbunden seyn, und gegen diese muss die Kunst eben so gut arbeiten, als gegen jene. Auch hier ist der stärkende Heilapparat angezeigt, und nebst ihm alle die örtlichen und innern Mittel, welche den Uterus zu grösserer Thätigkeit antreiben, als: stärkende Halbbäder, Galvanismus, Electricität, stärkende Einspritzungen in die Mutterscheide, trockene Schröpfköpfe unter dem Nabel applicirt, wärmere Bekleidung der Beckengegend u. s. w. Während man die allgemeinen innern und äussern Stärkungsmittel anwendet, verbindet man mit denselben hier in diesem Falle die sogenannten Emmenagoga, besonders gegen die Zeit hin, wo sich die Menstruation wieder einfinden soll. Nach der Reizbarkeit und der Constitution des Individuums wählt man die schwächern oder stärkern. Unter die schwächern Treibmittel gehören die Chamillen, die Valeriana, der Majoran, der Kümmel, der Zimmt und die Pfeffermünze nebst mehrern ähnlichen, welche am zweckmässigsten im Infusum genommen werden. Als stärkere Emmenagoga sind bekannt das Rheum, das Castoreum, das Gummi galbanum und asae foetidae, die natürlichen Balsame, der Balsamus peruvianus und Copaivae u. s. w., die Myrrhe, die Herba Cochleariae, die Wurzel des Helleborus niger, die Aloe, der Safran, das Kraut und die Wurzel von der Petersilie, die Spitzen der Zweige und die Beeren vom Wachholder, das Kraut der Digitalis purpurea und der Sabina und endlich das

stärkste die Canthariden. Dass die Auswahl aus den genannten Arzneysubstanzen mit grosser Vorsicht getroffen werden müsse, habe ich nicht nöthig, mit mehrern zu erinnern. Nebst diesen ist auch bey herannahender Menstruationszeit alles das sorgfältig zu vermeiden, was früher die Katamenien unterdrückt hat. Ausser diesen werden die Kranken auf die nährende und reizende Diät in körperlicher und auf die erregende in psychischer Hinsicht gesetzt.

§. 206.

Fängt sich der Unterleib bald nach der Verhaltung der Menstruation an, zu wölben, und grösser zu werden, wie dies bey angehender Schwangerschaft zu geschehen pflegt, und treten überhaupt mehrere Symptomen ein, welche die Schwangerschaft characterisiren, so ist dreyerley möglich: entweder es ergiesst sich das Menstrualblut in die Gebärmutterhöhle und bleibt daselbst stehen, nachdem der Hals des Uterus (vielleicht zu Folge der erhöhten Vitalität §. 205.) normwidrig verschlossen worden ist. In diesem Falle wächst der Uterus allmählich, sein Parenchyma wird aufgelockert und verdickt, und er geht überhaupt mehrere der Veränderungen ein, welche er bey der Schwangerschaft erleidet. Das in ihn ergossene Blut, was alle Monate an Quantität zunimmt, weil alle Monate das neuere Menstrualblut dazu kommt, reizt den Uterus und bewirkt dadurch den Zufluss von Säften. Oder es stocken das Blut und andere Flüssigkeiten in den Gefässen des Uterus, welchen es an hinlänglicher Vitalität und Energie mangelt, um dieselben durch ihre feinen Enden hindurch zu treiben,

selbige in der gehörigen Circulation zu erhalten, und schwellen auf diese Weise den Uterus und den Unterleib auf, besonders auch deswegen, da mit diesen Stockungen auch Ergiessung der Lymphe in das Parenchym der Gebärmutter Statt hat. Drittens kann auch, wenn die die Menstruation unterdrückende Ursache in dem Uterus Phlegmone verursachte, irgend ein abnormes Gebilde, als z. B. ein Polyp oder ein Sarcom in der Höhle dieses Organs entstanden seyn und zu Vergrösserung und Auftretung desselben Veranlassung gegeben haben. Bey der eigenthümlichen plastischen Kraft des Gebärorgans lässt es sich sehr leicht annehmen, dass Entzündung und Zurückdrückung der Katamenien einen anomalen Bildungsprocess anregen können. In therapeutischer Hinsicht wäre im ersteren Falle nichts zu thun, als vermittelst einer geknöpften Sonde oder eines ähnlichen Instrumentes die Eröffnung des Mutterhalscanales zu bewirken. Jedoch müsste man, bevor man an eine solche Operation gienge, ganz fest davon überzeugt seyn, dass nur Anhäufung des Blutes und nicht Schwangerschaft im Uterus zugegen sey. Könnte man indess keine völlige Gewissheit darüber erlangen und man wollte und dürfte daher nicht an die Eröffnung des Muttermundes schreiten, so müsste man sich mit innern und äussern Reiz- und stärkenden Mitteln begnügen, wodurch die Thätigkeit des Uterus kräftiger angeregt würde. Eben solche Mittel werden auch nothwendig seyn, wenn der zweyte Fall Statt findet. Vorzüglich würden hier die sogenannten Emmenagoga an ihrem Platze seyn, doch müssen sie sowohl in diesem, als auch in andern Fällen mit viel Behutsamkeit und ja nicht in zu starken Dosen gereicht

werden. Nächst diesen würde auch, besonders wenn sich der Uterus wegen vieler in das Parenchym ergossener Lymphe, verhärtet oder vergrössert anfühlen liesse, das Calomel mit in Gebrauch gezogen werden müssen. Gegen Polypen und Sarcome der Gebärmutter ist das ärztliche Verfahren einzuschlagen, welches weiter unten gegen diese Leiden angegeben werden soll.

Therapie der missfarbigen Menstruation.

§. 207.

In Hinsicht des Lebens kann die Prognose bey der missfarbigen Menstruation geradezu keine Gefahr voraussagen, indem dasselbe dadurch wenig angegriffen wird. Zwar lässt sich nicht läugnen, dass der längere Zeit fortdauernde weisse Fluss den Körper einigermaassen schwächt, allein es ist auch wieder durch die Erfahrung bestätigt, dass das Weib diese Schwäche ohne grossen Nachtheil ertragen kann. Oefterer dient sogar der weisse Fluss als Ableitungsmittel für andere Krankheiten, gleich einem Fontanelle, und in diesem Falle wird derselbe sogar noch nützlich für den weiblichen Organismus. In Hinsicht der Cur und der übrigen Verrichtungen des noch zeugungsfähigen Uterus fällt aber die Prognose gemeiniglich nicht so gut aus: denn erstlich dauert die Heilung nicht allein öfterer sehr lange, zweytens wird sie auch bisweilen unmöglich und gelingt bey dem besten Verfahren des Arztes nicht vollständig, vorzüglich wenn die Disposition dazu ererbt ist, und wenn andere Krankheiten die Veranlassung dazu gegeben haben. Dass aber gemeiniglich durch die missfarbige Menstruation

Unfruchtbarkeit herbeygeführt wird, ist schon oben (§. 156.) auseinander gesetzt worden.

§. 208.

Ehe der Arzt zur Heilung schreiten kann, muss er sich vorher genau um die Ursachen der Krankheit bekümmern und diese entfernen. Vorzüglich hat er zu untersuchen, ob nicht etwa eine andere Krankheit, als Gicht, Rheumatismus u. s. w. den Uterus zu dieser abnormen Secretion veranlasst, weil ohne die Beseitigung derselben die missfarbige Menstruation allen Mitteln trotzen würde. Nachdem aber die entfernten Ursachen aufgefunden und ausser Thätigkeit gesetzt worden sind, ist Verminderung der Reizbarkeit des Uterus und Entfernung der Schwäche des Geschlechtssystems das, was eine rationelle und empirische Indication gebietet. Die dazu erforderliche Diät ist die nährende, aber nicht reizende; hitzige, und eben so auch schwächende Getränke, als: Thee, schwacher Kaffee, müssen vermieden werden; nicht minder auch zu warme Betten und Kleider, vorzüglich wenn die Geschlechtstheile dadurch zu warm gehalten werden. Eben so haben sich auch solche Kranke vor Gesprächen und vor Lectüre, wenn sie auf das Geschlechtssystem und seine Verrichtungen den geringsten Bezug haben, zu hüten. Da jedoch das Tanzen die Geschlechtstheile in grössere Thätigkeit bringen muss, so ist es fast eben so schädlich, als selbst der Genuss der Geschlechtslust, und fast noch schädlicher, indem es gewöhnlich längere Zeit, als dieser, hintereinander fortgesetzt wird und den Körper dann auch mehr erschöpft. Junge, verheyrathete Weiber, die mit diesem Uebel ge-

plagt sind, werden gewöhnlich nicht eher geheilt, als bis sie längere Zeit von ihren Männern entfernt sind, weil bey ihnen der Geschlechtsgenuss gewöhnlich nur auf diese Weise vermieden wird.

§. 209.

Zu Folge der angegebenen Indication kann nur der stärkende Heilapparat zur Cur gewählt werden, jedoch aus diesem nur diejenigen Mittel, welche nicht sowohl auf die Nerven, sondern mehr auf die Muskelfaser wirken *). Nächst diesen Mitteln sind örtliche oder allgemeine Bäder, entweder kalt genommen, wenn es die Constitution erlaubt, oder, wenn dies nicht ist, doch stärkend eingerichtet, nicht zu entbehren. Es ist fast nicht möglich, dass die Cur ohne dieses Mittel gelingen kann, daher muss der Arzt auch gleich anfänglich darnach greifen. Einspritzungen in die Mutterscheide von stärkenden Flüssigkeiten, die vom Arzte gemeiniglich in dieser Krankheit angewendet werden, thun hier wenig, oder nichts, weil das Uebel nicht in der Mutterscheide, sondern im Uterus seinen Sitz hat. Etwas anderes ist es dagegen bey dem weissen Flusse, der in der Mutterscheide entsteht und welcher die Menstruation nicht abnorm macht.

*) Ich habe noch zu erinnern, dass sowohl in diesem, als in jedem andern Falle, wo krankhafte Menstruation die tonischen Mittel, als: Gentiana, Cascarille, China u. s. w. nöthig macht, viel mehr Wirkung zu erwarten ist, wenn diese Mittel in Substanz und in Pulverform gegeben, als wenn sie abgekocht oder als Extract angewendet werden. Dass die China die Wechselfieber nur dann hebt, wenn sie als Pulver genommen wird, wissen wir und doch wollen wir diese Erfahrung noch nicht gehörig auf andere hartnäckige Krankheiten übertragen.

Wo sich daher das Verdauungsgeschäft in einem guten Zustande befindet, da verordne der Arzt auch diese Mittel in Substanz und nicht im Extracte oder Decocte, wie es so sehr gewöhnlich geschieht.

§. 210.

Nächst den stärkenden Mitteln erfordert das Uebel auch bisweilen solche, welche zugleich auf das Lymphsystem mit wirken, als z. B. Antimonialmittel, Cicuta, Belladonna, Quecksilber etc., es ist jedoch dies immer in solchen Fällen, wo das Lymphsystem an Stockungen und an Torpidität mit leidet und wo dies als die Ursache der krankhaften Absonderung im Uterus angesehen werden kann. Ein Hauptaugenmerk verdient in dieser Krankheit der Darmcanal; zeigt sich dieser auf irgend eine Weise träge, bleibt dieser längere Zeit verstopft, so sorge der Arzt ja für die regelmässige Eröffnung desselben, weil ohne die normale Verrichtung dieses Organs die Heilung der in Rede stehenden Krankheit nie gelingen kann.

Die ärztliche Behandlung der verhaltenen Menstruation.

§. 211.

Da die verhaltene Menstruation laut des 158ten Paragraphs theils den verzögerten, theils den zu seltenen, theils den unterdrückten Katamenien gleich kommt, so ist auch sowohl die Prognose, als das Heilverfahren eben so einzurichten, wie sie unter den genannten Rubriken vorgetragen worden sind. Der Arzt untersuche nur genau, welcher der hier angegebenen Anomalien der

jedesmalige Fall am ähnlichsten sich zeigt und wähle nun darnach die entsprechenden Heilmittel aus. Weil bey gänzlichem Mangel der Menstruation gewöhnlich der Uterus fehlerhaft gebildet ist, oder auch wohl ganz fehlt, so liegt diese Abnormität ausser dem Bereiche der Kunst, der Arzt kann hier nichts thun, als die passende Diät anordnen, wenn sich durch das Wegbleiben der Katamenien Störungen in der Gesundheit documentiren sollten. Jene Idyosyncrasie, wo das Monatliche bis zur Conception aussetzt, und nur während der Schwangerschaft fortdauert, ist ebenfalls kein Gegenstand des ärztlichen Wirkens, wenn nicht besondere krankhafte Erscheinungen dadurch hervorgebracht werden. Sollte aber dies der Fall seyn, sollten mit eingetretener Pubertät die Vorboten dieser Geschlechtsfunction stürmisch und drohend hervorbrechen, ohne dass ihnen die Menstruation folgte, so würde hier dieselbe Behandlung indicirt seyn, welche wir beym Verzögern der Katamenien §. 170 — 180. angerühmt haben.

§. 212.

Vereinigen sich mehrere Anomalien der Menstruation in einem Falle zusammen, so dass z. B. die zu früh eintretende Menstruation auch übermässig stark läuft, oder dass die zu selten erscheinende auch in zu geringer Quantität fliesst, so muss die Indication sich nach beyden, oder nach allen Normwidrigkeiten richten. Das Hervorstechen der einen vor der andern muss dabey entscheiden, welcher mehr entgegen zu gehen ist, als der andern.

§. 213.

Schriftsteller, die über die krankhafte Menstruation nachzulesen sind:

Ueber krankhafte Menstruation in pathologischer und therapeutischer Hinsicht, von Dr. A. Henke, in dem Klinischen Taschenbuche für Aerzte und Wundärzte von Dr. Ernst Horn und Dr. Adolph Henke. 1807.

I. C. Reil über die Erkenntniss und Cur der Fieber, im 3ten Bande im 8ten Kapitel.

Systematisches Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Blutflüsse für Aerzte und Wundärzte von C. J. Meyer, im 2ten Bde.

Dr. E. v. Siebold oben Seite 64. genanntes Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten etc.

Dr. C. G. Carus schon Seite 65. angeführte Gynäkologie.

Dr. L. J. C. Mende, die Krankheiten der Weiber, nosologisch und therapeutisch bearbeitet. 2 Theile. *Leipzig* 1810 *und* 1811.

Viertes Kapitel.

Von der Bleichsucht.

§. 214.

Bleichsucht (Chlorosis), in den ältern Zeiten auch die Jungfernkrankheit oder das weisse oder

blasse Fieber, auch Icterus albus und bey den Franzosen la pale maladie genannt, ist diejenige Krankheit, welche das Weib gewöhnlich in den ersten Jahren der Pubertät, doch auch später befällt, und welche sich durch bleiche, blasse, graue oder ins Grünliche fallende Gesichtsfarbe, mit bläulichen Rändern um die Augen, durch blasse Lippen, durch eine gleiche Zunge, ferner durch eine trockene und mehr Passivität verrathende blasse Haut und überhaupt durch verminderte Ernährung vorzüglich characterisirt. Ausser diesen Zeichen giebt sich übrigens diese Krankheit noch zu erkennen: durch einen aufgetriebenen Unterleib mit Neigung zur häufigen Entwickelung von Blähungen, durch öftere Verstopfung, durch blassen dünnen Urin, durch Schmerzen in den Lenden, durch Beängstigungen, durch schweres Athemholen, durch Zittern der Glieder und durch Mangel an Appetit, durch Traurigkeit, welche zu Zeiten fast in Melancholie übergeht, durch grosse Neigung zu anhaltendem und vielem Schlafe und durch das Gefühl von Schwere in den Gliedern und von allgemeiner Schwäche. Ferner werden die Kranken von Cardialgie, von Uebligkeiten, von Schwindel, von Ohrenbrausen, von Funken vor den Augen, von Kopfschmerz, von Schwäche des Gesichts, von einem ganz unwiderstehlichen Hange zu manchen Dingen, z. B. zu Kohlen, zu Kreide und ähnlichen, und bisweilen auch von übermässigem Geschlechtstriebe gequält. Das Nervensystem ist entweder in Hinsicht seiner Thätigkeit zu hoch gesteigert und in diesem Falle sind die Kranken gegen alles sehr empfindlich, oder die Reizempfänglichkeit desselben ist zu sehr vermindert und dann gehen alle organischen

Functionen sehr träg von Statten, und es fühlt sich daher der Körper kälter an, als es Recht ist. Dass übrigens auch bey erhöhter Nententhätigkeit der Lebensprocess schwach von Statten geht, beweist der Umstand, dass chlorotische Mädchen sehr leicht frieren und sich auch gewöhnlich über Kälte der Füsse beklagen. Nichts destoweniger ist doch der Puls meistentheils frequent, klein und schwach, und mit einem Worte, fieberhaft und der Schlaf unruhig.

§. 215.

Immer ist bey der Bleichsucht die Menstruation in Unordnung, sie fliesst entweder gar nicht, oder in zu geringer, oder in zu grosser Quantität; auch wird sie oft während derselben missfarbig; daher scheint es auch, als wenn Unordnung in dieser Verrichtung mit zum Wesen dieser Krankheit erforderlich wäre, und daher haben auch viele Aerzte sie als Folge der gestörten Menstruation angesehn, allein sie haben ohne Zweifel hier, wie wir bald weiter auseinander setzen wollen, Ursache und Wirkung mit einander verwechselt. Eben so zeigt sich auch die Aussonderung des Darmcanals durch den Mastdarm in Unordnung und meistentheils erschwert. Der Geschmack ist häufig abnorm und bitter, die Zunge mit einem weissen oder bräunlichen Schleime belegt und der Urin trübe oder zu manchen Zeiten auch mehr wasserhelle.

§. 216.

Fragen wir nach dem Wesen oder nach der nächsten Ursache dieser Krankheit, so können wir nicht an-

ders, als dasselbe in Verminderung und Störung des Assimilationsprocesses, verbunden mit verminderter Oxygenisation des Blutes, und daraus folgender Störung der Verrichtung des Geschlechtssystems setzen. Dass gewöhnlich schwächlich Personen, die scrophulös oder rhachitisch waren oder noch sind, und welche viel schwächende Speisen und Getränke, viel Pflanzenkost, viel Thee und schwachen Kaffee u. d. g. geniessen, und viel in eingeschlossener und verdorbener Luft, in engen, feuchten, mehr finstern und kühlen Zimmern sitzen, von derselben befallen werden, bestätigt eben sowohl meine Behauptung von dem Wesen der Krankheit, als mehrere oben angegebene Zeichen derselben. Denjenigen Aerzten, die da meinen, dass die nächste Ursache der Bleichsucht in Unterdrückung der monatlichen Reinigung oder in dem Versagen der Geschlechtslust bestehe, kann ich daher durchaus nicht beystimmen, denn öfterer werden Mädchen davon befallen, bey welchen beydes nicht Statt hat. Diese Verminderung der Nutrition, bewirkt entweder durch Schwäche des Magens und des Darmcanals, oder durch Verstopfung des Pancreas und der meseraischen Drüsen, vergesellschaftet mit einer zu geringen Säuerung des Blutes durch die eingeathmete Luft, weil wahrscheinlich das Blut zu wenig edlere Theile und dadurch auch zu wenig Anziehungskraft für das Oxygen besitzt, muss dann während der ersten Jahre der Pubertät im weiblichen Körper eher eine Krankheit hervorbringen, als beym männlichen Geschlechte, da in demselben ein Plus von Nahrungsstoff erzeugt und nach dem Uterus hingeleitet werden soll, was aber nicht möglich ist, wenn sich die Verdauungsorgane nicht in einem gu-

ten Zustande befinden. Durch diesen Mangel an Zufluss von Säften wird die Reizbarkeit des Geschlechtssystems gewöhnlich erhöht, und dadurch Veranlassung zu vermehrter Geschlechtslust und zu der so abwechselnden Gemüthsstimmung, welche öfterer sehr gern fast in Melancholie überspringt, gegeben und die Menstruation völlig in Unordnung gebracht. Durch den Mangel des so wichtigen Lebensreizes, des Sauerstoffes im Körper, werden aber die Erscheinungen der Schwäche und des mehr passiven Zustandes in den meisten Verrichtungen gegeben.

§. 217.

Zu Folge der eben geäusserten Behauptung kann denn auch die Chlorosis den Mann eben so wenig, als das Kind befallen, und in dieser Hinsicht verhält sich dieselbe ganz wie das Kindbettfieber, von welchem auch mehrere Aerzte bestimmt haben, dass es eben so gut den Mann als das Weib ergreifen könne. Wenn daher Sauvages die Bleichsucht bey kleinen Kindern will beobachtet haben, so hat er vermuthlich abnormes Verdauungsgeschäft, welches sich öfterer auch durch blasse Gesichtsfarbe, durch blasse Lippen, durch Schwäche des ganzen Körpers u. s. w. zu erkennen giebt, gesehn, aber dabey keine Störung der Verrichtungen des Geschlechtssystems wahrgenommen, welche doch ein Hauptstück der ganzen Krankheit ausmacht. Dass aber bey Kindern die Function des Geschlechtssystems nicht gestört werden könne, folgt schon daraus, dass dieses System in der Kindheit noch keine Verrichtung hat, sondern noch unthätig und nur ein parasitisches Leben führend im orga-

nischen Körper da liegt, wie wir es oben im physiologischen Theile genauer auseinander gesetzt haben.

§. 218.

Da die Bleichsucht gern in chronische und cachectische Krankheiten, z. B. in Wassersucht, in Hydrothorax, Hydrops anasarca und ascites, in Schwindsucht u. s. w. übergeht, wenn nicht die Kunst oder die Natur die Genesung bald bewirkt, so treten auch häufig die Zeichen dieser Krankheiten schon zeitig ein, und vermischen sich mit denen, welche die Chlorosis an und für sich characterisiren. Diese Zeichen sind nun aber, Geschwulst der Füsse und des Unterleibes, verminderter Urinabfluss und unterdrückte Absonderung durch die Haut, ferner Schmerz auf der Brust, anhaltender Husten, eiterartiger oder blutiger Auswurf, anhaltend febrilischer Puls mit unordentlichen Exacerbationen, endlich hectisches Fieber, mit colliquativen Durchfällen, mit scorbutischen oder hämorrhoidalischen Blutungen, mit Eiterungen an den innern oder äussern Genitalien u. s. w. Meistentheils wird auch durch den Zutritt solcher Krankheiten die Schwäche noch mehr erhöht, der Appetit mehr vermindert, der sonst unruhige Schlaf noch unruhiger gemacht, und überhaupt alle Symptomen der reinen Bleichsucht verschlimmert, ausgenommen die, welche der veränderlichen Reizbarkeit des Geschlechtssystems ihr Daseyn verdanken, und welche bey der Steigerung der allgemeinen Schwäche fast ganz verschwinden. Je nachdem die Chlorosis durch den Zutritt dieses oder jenen Leidens unglücklich endend gemacht wird, je nachdem zeigt auch die pathologische Anatomie verschiedene Re-

sultate; doch als mehr constante Data solcher Sectionsberichte erscheinen: allgemeine Schlaffheit, besonders in der Substanz des Herzens bemerkbar, verminderte, wässerige, mehr venöse Blutmasse, Verhärtung und Anschwellung der Drüsen des Unterleibes, Stockungen und Erweiterungen in den Lymphgefässen und regelwidrige Bildung der Geschlechtsorgane, z. B. Verwachsung des Muttermundes, regelwidrige Kleinheit des Uterus und Vergrösserung der Ovarien.

§. 219.

Die veranlassenden Ursachen der Bleichsucht sind schwächende Erziehung, der Genuss von schwächenden, blähenden, schwer zu verdauenden und wenig reizenden Nahrungsmitteln, als z. B. von Pflanzenkost, von fettigem Backwerke, von vielem mit Butter oder Fett gestrichenen Schwarzbrode, von Wasser, von vielem warmen Getränke, als schwachem Thee, Kaffee u. d. g., Mangel an Bewegung in freyer Luft, und daher vieles Sitzen in unreiner und in feuchter Luft und in engen und finsteren Zimmern, vieles und langes Schlafen, vorzüglich in zu warmen Betten, Erkältung, der öftere Gebrauch schwächender und kühlender Abführmittel, Gram, Sorge und Verdruss, unglückliche Liebe, innere Sehnsucht nach diesem oder jenem Gegenstande, stiller und unterdrückter Aerger u. s. w. Manche Schriftsteller setzen noch hinzu, dass Mangel an Venusreiz ebenfalls die Bleichsucht hervorbringen könne, allein ich mag ihnen darinne nicht beypflichten, und sie haben ohne Zweifel in diesem Falle das Psychische mit dem Physischen, die Folgen der Unterdrückung der moralischen Liebe mit

denen der physischen verwechselt. Ueberdies können mehrere Krankheiten, als: Scropheln, übermässige Blut- und Schleimflüsse, lange dauernde und den Körper sehr erschöpfende Fieber und überhaupt alle die Leiden des Leibes und der Seele, welche die Assimilation besonders schwächen und in Anspruch nehmen, die Bleichsucht veranlassen. Auch sollen Verbildungen oder mangelhafte Entwickelung der Geschlechtstheile die Entstehung des Uebels begünstigen.

§. 220.

Der Verlauf der Chlorosis ist sehr verschieden: denn bisweilen dauert dieselbe nur kurze Zeit und in 14 Tagen bis 3 Wochen sind alle ihre Zeichen wieder verschwunden, bisweilen währt sie auch weit über vier Wochen hinaus und nimmt deswegen den Character der chronischen Krankheiten an. In leichten Fällen kann man selbige als Vorläufer der Menstruation ansehen, indem sie bald verschwindet, wenn diese unvollkommene Geschlechtsverrichtung realisirt worden ist. In einem höhern Grade verliert sie sich nur, wenn die genannten Krankheitserscheinungen längere Zeit in einer gewissen Gleichmässigkeit und ohne auf diese oder jene Weise auszuarten und tumultuarisch zu werden, angehalten haben. Verbindet sich die Bleichsucht mit einem anderen der erwähnten Leiden, so endet selbige gewöhnlich unglücklich, aber sie bedarf bis zum Tode öfters eines sehr langen Zeitraums.

§. 221.

Ist nicht die allgemeine Constitution an und für sich schon schlecht, und hat die Chlorosis noch nicht zu

lange gedauert, ist sie ferner in eine andere Krankheit noch nicht übergegangen und sind endlich die veranlassenden Ursachen gehörig zu beseitigen, so kann der Arzt meistentheils einen glücklichen Ausgang versprechen, da die Erfahrungen aller bessern Practiker darinne übereinstimmen, dass sie eine mehr leicht, als schwer zu hebende Krankheit sey. Der mehr ruhige, als stürmische Character derselben, und das jugendliche Alter der Kranken, lassen dies aber auch eben so gut schliessen, als es die Erfahrung beurkundet.

§. 222.

Bey keiner Krankheit können die diätetischen Mittel mehr ausrichten, als bey dieser, und daher hat sie der Arzt auch auf alle mögliche Weise bey seinem Curplane zu berücksichtigen. Oefterer sind sie sogar im Stande, die Krankheit ohne alle weitere Arzneymittel zu beseitigen. Es wird aber zu einer zweckmässigen Diät für chlorotische Kranke folgendes erfordert: öftere Bewegung in freyer Luft, der Genuss nahrhafter und einigermassen reizender Speisen, wohin ich Fleisch, Eyer und die schleimichten Gemüsse, als: Graupen, Grütze, Reis u. s. w. mit fremden oder inländischen Gewürzen versehen, rechne und wovon ich alle grüne Pflanzenkost, als: Kohl, Kraut, Rüben, Sallat, Obst u. d. g. entferne; nahrhafte und geistige Getränke: Bier, Wein und in Ermangelung dessen, Brandewein in kleinen Gaben, Bischoff u. d. g. Vorzüglich sehe der Arzt darauf, dass solche Kranke in einem geräumigen und mit reiner Luft angefüllten Zimmer und nicht länger als 5 bis 6 Stunden schlafen. Erlauben es indessen die Kräfte nicht, dass

die Kranken gleich nach dem Erwachen das Bette verlassen, so müssen die Anverwandten dafür sorgen, dass sie durch eine Beschäftigung oder Gesellschaft munter erhalten werden und nicht wieder in einen unruhigen Schlaf, welcher gewöhnlich mehr schwächt, als stärkt, zurückfallen. Die Kleidung muss vor Erkältung schützen, aber durchaus nicht zu warm seyn.

§. 223.

Eben so nothwendig als die körperliche, ist auch die psychische Diät so zu reguliren, als es der Curplan erfordert. Heitere Gemüthsstimmung geht bey chlorotischen Kranken fast über alles und macht mehr als die Hälfte der Cur aus. Ist es daher möglich, die Melancholie, den innern Gram und Aerger, wodurch vielleicht die Krankheit bedingt wurde, zu verbannen, und an deren Stelle Heiterkeit des Gemüths zu setzen, gelingt es, das innere Sehnen und Streben nach diesem oder jenem Gegenstande zu erfüllen, so kann man die Kranken für mehr als schon halb geheilt glauben. Angenehme Unterhaltung, fröhliche Gesellschaften, Musik, angenehme Landpartieen, kleine Reisen, bey welchen der Geist durch das Wechseln der Gegenstände in einer angenehmen Stimmung und Spannung erhalten wird, richten meistentheils mehr aus, als die innern Arzneymittel.

§. 224.

Erlaubt indess grosse Schwäche und heftiges Fieber diese Diät nicht, und muss die Kranke deswegen das Bette hüten, so hat man wenigstens hier so viel als möglich für reine Luft und für gehöriges Licht in dem

Krankenzimmer zu sorgen, da der Mangel dieser beyden Dinge ausserordentlich nachtheilig ist. Zugleich sieht man darauf, dass die Kranken, wenn es die Umstände nicht verbieten, des Tags doch einige Male im Zimmer auf und abgehn und dass der Geist heiter gestimmt sey.

§. 225.

Verbesserung des Verdauungsgeschäftes ist das, was die Kunst zu bezwecken suchen muss, doch wird dies nicht durch die Mittel, womit sonst gewöhnlich die Cur angefangen wurde, durch Mittelsalze u. d. g. bewerkstelliget werden. Sind wirklich abführende Mittel angezeigt, so wähle man lieber solche, die weniger kühlen und schwächen, als die eben genannten. Rhabarber und Senna, in Verbindung mit Pomeranzenschaale, oder mit Calmuswurzel und im nöthigen Falle mit etwas Weinsteinrahm, würde sich nach meiner Meinung besser dazu schicken. Vortheilhafter ist es aber immer, wenn man an Statt der abführenden Medicin ein gelindes Brechmittel, jedoch blos von Ipecacuanha, geben darf, welches indess nur immer dann von Nutzen seyn kann, wenn die Krankheit erst vor kurzem entstanden ist.

§. 226.

Hat es übrigens der Arzt blos mit Atonie des Magens und des Darmcanals zu thun, so greift er gleich nach den tonischen Mitteln, nach Cascarille, nach Cortex Winteranus, nach Absinthium, nach Pomeranzenschaalen u. s. w. und giebt diese entweder in der Abkochung, oder, wenn die Atonie nicht zu beträchtlich ist, in Substanz. Ist dagegen nicht allein Schwäche des

Darmcanals die Ursache der Krankheit, sondern haben auch Verstopfungen der Leber, des Pfortadersystems und der meseraischen Drüsen Antheil daran, so muss auch diesen entgegen gegangen werden. Die leichtern Extracte, z. B. das Extractum Graminis, Taraxaci, Saponariae, in Verbindung mit dem Liquor terrae foliat. tartari und später mit stärkern Extracten, mit dem Extractum Rutae, Cascarillae, Cicutae, Cardui benedicti u. s. w. in geistigen Wässern, in Zimmtwasser, in Pfeffermünzwasser, in cohobirtem Valerianawasser u. d. g. aufgelöst, sind in diesen Fällen nicht unwirksame Mittel. Ist die Schwäche des Magens sehr gross und vermehrt sich die Cardialgie nach denselben, so setzt man ihnen eine geistige Tinctur, z. B. die Tinctura C. Aur. oder die Tinctura Cinnamomi und ähnliche, und im Nothfalle auch etwas thebaische Tinctur, am zweckmässigsten aber den Liquor C. C. succin. zu. Von dem Quecksilber, einem so sehr wirksamen Mittel bey Verstopfungen der Leber, des Pancreas und der meseraischen Drüsen, hat man, so viel ich weiss, keinen oder nur selten Gebrauch in dieser Krankheit gemacht, auch würde seine scorbutbefördernde Kraft, welche sich besonders in der Auflockerung des Zahnfleisches documentirt, sehr zu fürchten seyn.

§. 227.

Ist nun durch diese Mittel die Kraft der Verdauungswerkzeuge etwas vermehrt, und überhaupt das Befinden einigermassen verbessert worden, so geht der Arzt zu einem Mittel über, was einstimmig von allen Schriftstellern als sehr wirksam empfohlen worden ist. Das Eisen ist es, welches ich meine und welches anfänglich in flüs-

siger Form, als Tinctura martis pomata, oder als Tinctura martis aperitiva mit einem geistigen Wasser, zu einem Scrupel oder zu einer halben Drachme pro Dosi alle 2 bis 4 Stunden gegeben wird. Sollte Cardialgie darnach entstehen, so vermischt man dasselbe mit einem bittern Extracte und mit etwas Opium, wie z. B. in folgender Formel:

℞. Extr. Quass. ʒj.
Tinctur. mart. pomat. ℥ß.
— — thebaic. ℈j.
▽ae Menth. piper.
— Cinnamom. āā ℥jj.
M. D. S. Alle 2 oder 3 Stunden 1 mässigen Esslöffel voll.

Sobald, als es indess möglich ist, lässt man das Eisen in Substanz nehmen. Die Limatura Martis depurata oder der Aethiops martialis sind hierzu die passendsten Präparate. Man vermischt dieselben mit Pomeranzenschaalen, mit Zimmt, mit Cascarille, mit China und ähnlichen tonischen Mitteln, z. B.

℞. Limatur. mart. depurat. ʒjj.
ff. alb. ℥ß.
Cort. Casscar.
— Cinnamom. āā ʒj.
M. F. Pulv. D. S. Täglich 4mal 1 Koffeelöffel voll zu nehmen.

und setzt dasselbe so lange fort, bis keine Spur mehr von der Krankheit übrig ist. Erlauben es indess die Umstände, dass das Eisen in natürlichen mineralischen Wässern, wie z. B. im Driburger, im Pyrmonter Brunnen und ähnlichen genommen wird, so hat man sich

noch mehr Wirkung davon zu versprechen, da diese Wasser meistentheils mit kohlensaurem Gas geschwängert sind, welches fast noch mehr auszurichten vermag, als selbst das Eisen. Da überdies der Gebrauch solcher Bäder auch in diätetischer Hinsicht für chlorotische Kranke sehr nützlich ist, und zwar wegen der reinen Luft, wegen der Zerstreuungen u. s. w., so hat der Arzt um so mehr auf den Gebrauch derselben zu dringen, wenn nicht ökonomische oder andere Umstände denselben verbieten.

§. 228.

Wenn aber alle diese Mittel nicht gut vertragen werden, wenn die Schwäche und die Reizbarkeit so hoch gestiegen sind, dass Brechen darauf erfolgt, wenn selbst das Fieber anhaltend ist, so hat man die Cur mit weniger festen Arzneyen anzufangen. Das Elixir acidum Halleri ist in diesem Falle, alle 3 Stunden zu 10 bis 15 Tropfen gegeben, als sehr nützlich angepriesen worden. Es fehlen mir jedoch Beobachtungen darüber, und ich kann weder für, noch gegen dasselbe sprechen, doch würde ich es chlorotischen Mädchen nie in so grossen Gaben, sondern nur immer zu 4 bis 6 Tropfen pro Dosi verordnen. Oefterer habe ich bey chlorotischen Kranken die vorhin genannten stärkenden Mittel zu Anfange der Cur nicht brauchen können, weil sie jedesmal weggebrochen wurden, allein ich habe 3 bis 6 Tage hintereinander nichts als geistige Wässer, Zimmtwasser und Pfeffermünzwasser, oder Baldrian- und Kümmelwasser zu gleichen Theilen, mit Liquor C. C. succinat, mit Tinctura Castorei spirituosa und bey sehr grosser

Empfindlichkeit des Magens mit etwas wenig Opium vermischt, gegeben, und habe dadurch allemal das Brechen unterdrückt und mir dadurch den Weg zu den angeführten Extracten gebahnt. Ausser diesen habe ich auch öfterer in diesem Falle die Arnicablumen im Aufgusse später mit viel Nutzen angewendet. Je mehr aber im Verlaufe der Bleichsucht die Verstopfung des Darmcanales hervorsticht, um so mehr hat man sich des Opiums zu enthalten und mehr auf die gehörige Eröffnung des Unterleibes durch kleine Zusätze von Rheum, Senna oder von Liquor terrae fol. tartari und ähnlichen hinzuwirken. Alle tonischen Arzneyen helfen nichts, schaden im Gegentheile, wenn man den Darmcanal längere Zeit hinter einander verstopft seyn lässt.

§. 229.

Bey allen diesen Mitteln mag ich jedoch die lauwarmen Kräuter- oder mineralischen Bäder durchaus nicht entbehren, da sie durch kein anderes Mittel ersetzt werden können. Sie sind vorzüglich nützlich, wenn die Menstruationsperiode heranrückt und wenn der Durchbruch des Menstrualblutes von krankhaften Erscheinungen begleitet wird, welche ohnedies öfterer die eigentliche Cur unterbrechen und andere Dinge, als: Opium, Castoreum, Baldrian, Liquor Cornu Cervi u. s. w. nothwendig machen, wie dies bey den Vorboten und bey den Begleitern der Menstruation weiter oben angegeben worden ist.

§. 230.

Während aber die innern Mittel und die Bäder gebraucht werden, darf man in wichtigen Fällen die äus-

sern nicht ganz hinten an setzen. Einreibungen in den Unterleib von einem flüchtigen Linimente, von Naphtha mit Kamphorspiritus, von dem Unguentum Altheae mit Kamphor und ähnliche nützen gewiss viel, wo der Darmcanal sehr leidet. Eben dasselbe gilt auch von den stärkenden Umschlägen von Gewürzen und gewürzhaften Kräutern auf den Unterleib. Nicht minder nützlich sind oft auch schmerzstillende und krampfwidrige Klystire von einer schleimichten Masse oder von einem Baldrianaufgusse, mit Opium, mit Asa fötida, mit dem Extractum Hyoscyami oder von einer Abkochung der Cicuta, wenn sich hysterische oder colikartige Schmerzen und Krämpfe des Unterleibes einstellen.

§. 231.

Ist aber die Bleichsucht schon mit einer andern Krankheit, mit Wassersucht, mit Schwindsucht und dergleichen vergesellschaftet, so müssen die Mittel, die gegen diese Uebel anzuwenden sind, mit denen gegen die Chlorosis verbunden werden. Gegen die Wassersucht, die sich so sehr gern zur Bleichsucht gesellt, wählt man, nächst den kräftigern diaphoretischen Arzneyen, so viel als möglich, die leichtern urintreibenden Mittel, als: Wachholderbeeren, Onosis spinosa und Petersilie, da die heftigern, als: Digitalis purpurea und Squilla gewöhnlich Brechen erregen und dadurch den Zustand der Kranken verschlimmern. Ist wirkliche Schwindsucht die Begleiterin der Chlorosis geworden, so bleibt nichts übrig, als die Leiden zu mildern und das Leben noch so lange als möglich zu fristen, da die Heilung, selbst von der Erfahrung als etwas Unmögliches ausgesprochen worden ist.

§. 232.

Es kann Aerzten nicht genug ans Herz gelegt werden, dass sie die stärkenden Mittel nicht dann schon wegsetzen lassen, wenn die blasse Gesichtsfarbe verschwunden ist und die körperlichen Kräfte schon mehr oder weniger zurückgekehrt sind. Durchaus nöthig ist es, dass die Cur auch dann noch längere Zeit continuirt wird, wenn alle Spuren der Krankheit verschwunden sind, weil sonst leicht Schwäche in den Geschlechtstheilen und eine Disposition zu krankhafter Menstruation und zu cachektischen Krankheiten übrig bleibt.

§. 233.

Sollte, nachdem die Nutrition wieder hergestellt und die allgemeine Gesundheit wieder verbessert ist, die Menstruation sich nicht wieder einfinden oder in die rechte Quantität und Qualität zurückkehren wollen, so wird es Pflicht für den Arzt, den obwaltenden Anomalien möglichst zu steuern. Eine genaue Untersuchung des Falles und unter gewissen Modificationen eine innere Exploration der Scheide und des Uterus müssen ihn von dem wirklichen Hindernisse in die genaueste Kenntniss versetzen und ihm die Mittel angeben, welche indicirt sind. Sollte Atresie der Scheide oder Verwachsung des Mutterhalscanales vorhanden seyn, so ist diesen sofort chirurgisch abzuhelfen; zeigen sich die Hindernisse dagegen als mehr dynamisch, so hat man selbige auf die Weise aus dem Wege zu räumen, wie dies im vorhergehenden Kapitel unter der ärztlichen Behandlung der krankhaften Menstruation auseinander gesetzt worden ist.

§. 234.

Nachzulesen sind über diese Krankheit:

William Rowley's practische Abhandlung über die Frauenzimmerkrankheiten, Nervenzufälle, das hysterische und hypocondrische Uebel etc. Aus d. Engl. von Dr. C. F. Michaelis. 1790. S. 10. u. folg.

Handbuch der practischen Heilkunde, von D. F. W. von Hoven. 1805. im 2ten Bde. S. 275.

Die genannten Handbücher über Frauenzimmerkrankheiten von E. v. Siebold und L. J. C. Mende, ferner das Lehrbuch der Gynäkologie v. C. G. Carus.

Ueber die Erkenntniss und Cur der chronischen Krankheiten des menschlichen Organismus von Dr. W. A. Haase. 2te Aufl. 3 Bde. Leipzig 1820. im ersten Bande unter der Rubrik: verhaltene Menstruation. S. 552. u. ff.

Fünftes Kapitel.

Von der Mutterwuth.

§. 235.

Die Mutterwuth (Furor uterinus, Nymphomania, Hysteromania, Andromania, Melancholia uterina) auch Nymphomanie oder Manntollheit genannt, ist eine Krankheit, welche sich eben so tief und fest auf das Wesen des weiblichen Organismus gründet, als die Bleichsucht; denn wie diese nur durch den, im Weibe mehr als im Manne ausgebildeten Darmcanal, und durch

den stärkern Ernährungsprocess, ingleichen auch durch die stärkere Beziehung desselben auf das Geschlechtssystem zur Zeit der Pubertät, und durch die beträchtlichern Lebensstörungen, welche verminderte Assimilation diesen zu Folge im weiblichen Körper hervorbringen muss, möglich gemacht wird, so ist auch die Nymphomanie in der grössern Menge der Nerven, welche beym Weibe zu den Geschlechtstheilen hinlaufen, und in dem Ueberschusse von Nahrungsstoff, welcher das Geschlechtssystem in grössere Thätigkeit setzt, bedingt. Und es kann daher, da diese Bedingungen beym Manne nicht Statt finden, weder die Bleichsucht, noch die Nymphomanie denselben befallen.

§. 236.

Diese Krankheit, die nicht allein Jungfrauen, sondern auch Weibern, welche schon geboren haben, eigen ist, an erstern jedoch öfterer, als an letztern getroffen wird, äussert sich durch den zu hohen Trieb nach Befriedigung der Geschlechtslust. In einem geringern Grade macht sie die Geilheit (Salacitas) aus, in einem höhern ist diese aber gewöhnlich mit Melancholie verknüpft, und die Kranken verlieren rücksichtlich der Geschlechtsverhältnisse die Beurtheilungskraft; sie gehen öffentlich Mannspersonen um den Coitus an, führen obscöne Reden, entblössen sich wohl auch u. s. w., sind aber in andern Punkten noch ganz bey Verstande und nur in Hinsicht der Geschlechtsverrichtung irren sie. Es steigt indess die Krankheit noch höher, die Geilheit vermischt sich mit Manie, die Forderung der Geschlechtsbefriedigung wird ausserordentlich stark und die Beurtheilungs-

kraft verliert sich gänzlich, so wie auch die Freyheit des Willens. Die Kranken fangen an, zu rasen und werden förmlich toll, reissen sich alle Kleidungsstücke vom Leibe, fallen Andere, besonders Mannspersonen als Rasende an, schreyen und lärmen ausserordentlich, wechseln aber auch diesen Zustand nach erschöpften Kräften mit melancholischer Stille und mit soporöser Abspannung. Ihr Befinden ist schrecklich und öfterer geht alles Menschenähnliche verloren und das Thierische tritt auf alle mögliche Weise hervor. Fast in jedem Irrenhause kann man diese Schilderung bestätigt finden.

§. 237.

Bey diesem ausserordentlichen Verlangen nach Befriedigung der Geschlechtslust bleibt jedoch der weibliche Körper nicht ganz wohl, vielmehr finden sich mehrere Störungen der natürlichen Functionen in demselben ein, welche wir eben weiter angeben wollen. Oefterer erscheint die Menstruation unterdrückt oder auf irgend eine andere Weise pathologisch verlaufend gemacht, ferner wird die Verdauung gestört und dadurch Abmagerung des ganzen Körpers bewirkt. Meistentheils gesellen sich auch zu diesen Anomalien hysterische Zufälle, als: convulsivische Paroxysmen, während welcher wohl auch die Geschlechtstheile so sehr gereizt sind, als es während des Coitus zu geschehen pflegt, daher die Clitoris und die Schaamlefzen während dieser Zeit in Erection gerathen, und daher eine serös schleimichte Flüssigkeit aus der Mutterscheide ausgestossen wird; Brustbeängstigungen, Schwindel, Ohrensausen, Erbrechen, colikartige Schmerzen im Unterleibe und mehrere andere. Den Puls beobachten wir

gereizt und frequent, und, wenn anfänglich das Uebel den Character der Plethora an sich trägt, gewöhnlich sehr hart und voll und das Auge dabey stier und wild. Der Schlaf ist unruhig, voll schreckhafter Träume und in allen Verrichtungen und Organen zeigt sich das zehrende Feuer, welches auf den Körper losstürmt und ihn schnell aufreibt. Auch der Geist leidet dabey sehr empfindlich, denn öfterer stellt sich, wenn die Vernunft nicht ganz verloren geht, doch Traurigkeit, Schwermuth und Blödsinn ein.

§. 238.

Ohne Zweifel besteht das Wesen der Krankheit in normwidrig erhöhter Reizbarkeit des Geschlechtssystems, vermöge welcher dasselbe aus dem rechten Verhältnisse zu den andern Systemen heraustritt und zu sehr über alle andern hinwegragt, und vermöge welcher sich der Ueberschuss von Nahrungsstoff in zu grosser Quantität nach demselben hinwirft. Dieser Ueberschuss wirkt denn sehr heftig auf die Ovarien und auf den Uterus, und erweckt dadurch die Geschlechtslust in einem so hohen Grade, dass sie alles aufbietet, um befriedigt zu werden, und, wenn es darauf ankommt, alle Rücksichten vergisst und selbst die Stimme der Vernunft nicht weiter hört und achtet. Am nächsten kommen wir vielleicht der Wahrheit, wenn wir sagen, Entzündung oder ein zu sehr erregter Zustand der Ovarien gebe besonders das Wesen dieses Leidens ab.

§. 239.

Mancherley Ursachen können diesen überreizten Zustand der Geschlechtsorgane im Allgemeinen und die

übermässige Reizbarkeit oder Entzündung der Ovarien ins Besondere hervorbringen. Zuerst nennen wir heftige Liebe, vorzüglich wenn dieselbe durch den männlichen Gegenstand schnell abgebrochen wird, in welchem Falle gewöhnlich Gram, Aerger, Schaam u. d. g. mitwirken und den psychischen und körperlichen Zustand sehr verschlimmern. Ereignet sich dies gerade zur Zeit der Menstruation, so ist es um so bedenklicher. Ein Beyspiel, welches mir ewig unvergesslich bleiben wird, bestätigt dies leider! nur gar zu sehr. Die Tochter eines Geistlichen fand ihren Geliebten, welchem sie mit Leib und Seele ergeben war, auf einem Balle sich untreu. Sie alterirte sich darüber heftig, verbarg aber ihren Gram, so viel als möglich, und tanzte deswegen, ob sie gleich menstruirt war, ziemlich viel. Auf der Stelle wurde sie krank, die Katamenien verschwanden, es stellte sich Nymphomanie ein und in kurzem war der frühere Engel (es thut mir wehe, es auszusprechen), fast in ein Thier und einen Teufel verwandelt. Ohne Intervalla pellucida rasete die Kranke fort, litt nichts, weder Hemde noch Kleid, an ihrem Körper und verbarg sich nur auf ihrem Lager, an welches sie befestigt werden musste, im Strohe gegen den Eindruck der Witterung. Nie wurde diese Unglückliche wieder durch einen Funken der Vernunft erleuchtet. — Eben so können andere psychische Reize, als Schreck, Furcht, Aerger etc., wenn sie plötzlich wirken und wenn während ihres Eindrucks auf den weiblichen Körper das Geschlechtssystem sehr erregt ist, wie z. B. bey der Menstruation, Nymphomanie erzeugen. Doch auch von körperlichen Reizen, von heftiger Erkältung, von heftigem und anhaltenden Tanzen, von trei-

benden Mitteln, als z. B. von Cantbariden, von Sabina und mehrern, von geistigen Getränken, von zu guten Nahrungsmitteln, vorzüglich wenn der Körper dabey unthätig ist und sich nicht ausarbeitet, und endlich von Krankheiten, als: von Würmern, von Blasensteinen und von Krisen allgemeiner Krankheiten, welche sich nach den Ovarien werfen, kann und muss dieses gesagt werden.

§. 240.

Sowohl die Theorie, als die Erfahrung bestätigt es, dass die Mutterwuth bey ihrem Entstehen gewöhnlich den entzündlichen Character an sich trägt und dass der Arzt mit seiner Behandlung darauf Rücksicht nehmen muss. Wie kann z. B. bey Personen, die an und für sich eine gute Körperconstitution besitzen und eine zu üppige Lebensart führen, täglich gut essen und trinken, dabey aber nichts thun, als vielleicht auf Mannspersonen zu achten und sich mit wollüstigen Ideen zu beschäftigen, die Krankheit anders seyn als entzündlich? Dagegen sie da, wo die veranlassenden Reize zu sehr deprimirend und schwächend wirken, bisweilen als nervös eintreten und verlaufen wird.

§. 241.

Die Zeichen dieser Krankheit sind nicht schwer aufzufinden; sie liegen vielmehr nur zu sehr am Tage. Der Arzt findet sie, ohne langes Fragen und Examiniren; denn öfterer wird er wohl gar mit dem Antrage, das heisse Verlangen der Kranken zu stillen, beehrt. Jedoch ist es dann, wenn sich die Krankheit nur allmählich einstellt und anfänglich in kurzen Paroxysmen er-

scheint, nicht so ganz leicht, dieselbe zu erkennen. Die Kranken fühlen es da noch, dass es unschicklich ist, öffentlich die Befriedigung ihrer Geschlechtslust zu wünschen. Sie unterdrücken daher jetzt entweder ihre Wünsche noch so viel, als möglich, oder sie suchen dieselben mit Politik zu realisiren; daher nähern sie sich Mannspersonen mehr, und gewöhnlich sind sie zudringlich zu denselben und suchen sie auf alle mögliche Arten dahin zu bringen, wohin sie sie wünschen. Nur während der Paroxysmen, die anfänglich gemeiniglich nur kurze Zeit, nach und nach aber immer länger dauern, werden ihre Wünsche lauter; allein meistentheils ist der Arzt dabey nicht zugegen und nachher verschweigen ihm die Anverwandten geflissentlich Mehreres von dem, was sie gesehen und gehört haben. Bey seiner Ankunft und nach verlaufenen Paroxysmen findet er die Kranke entweder still und missmüthig, und wohl tiefsinnig, denn sie schämt sich nun wegen dem, was vorgegangen ist, und ist auch wohl, wenn der Anfall mit Convulsionen verknüpft war, ermattet, oder er trifft sie heiter und sehr gesprächig. Im letzteren Falle hat die Krankheit einen höhern Grad erreicht und es ist von der Beurtheilungskraft schon mehr verloren gegangen, deswegen springt auch die unermüdete Geschwätzigkeit der Kranken, ohne logischen Sinn und Zusammenhang, von einem Gegenstande zum andern über.

§. 242.

Die Prognose richtet sich nach der Heftigkeit und nach der Dauer der Krankheit. Ist die Geilheit sehr stark und schon mit Manie vergesellschaftet, hat ferner

die Krankheit schon mehrere Monate gedauert, so ist es schwer und langwierig, dieselbe zu beseitigen. Oefterer wird es indess auch ganz unmöglich, die Cur zu bewerkstelligen, vorzüglich wo die Verhältnisse das Befriedigen der Geschlechtslust (das beste Mittel gegen diese Krankheit) nicht gestatten, und es kann daher die Kunst, wie es bey jedem wichtigen Leiden, welches zugleich den Körper und den Geist affizirt, der Fall ist, nicht viel Gutes voraussagen. Wo dagegen die veranlassende Ursache gänzlich beseitigt werden kann, und wo die Krankheit nicht lange gedauert hat, wo auch die Geilheit nur mit Melancholie, aber nicht mit Manie verknüpft ist, da lässt sich eher ein glücklicher Ausgang voraus bestimmen, ohne welchen die Nymphomanie meist in eine andere cachectische Krankheit, in Auszehrung oder in Wassersucht übergeht, wenn nicht ein Schlagfluss oder Selbstmord früher dem Leben ein Ende macht. Doch giebt es auch Fälle, wo die Manie Jahre lang fortdauert, wenn der überreizte Zustand der Ovarien und der Geschlechtsorgane und mit ihm der Trieb nach Befriedigung der Geschlechtslust lange verschwunden ist. Bisweilen hat man auch beobachtet, dass sich die Manie nach und nach in Blödsinn verwandelte.

§ 243.

Nächst der Beseitigung der veranlassenden Ursachen ist Verminderung der Reizbarkeit und der Thätigkeit des Geschlechtssystems das, was dem Arzte eine richtige Indication auflegt. Die psychische und die chemische oder dynamische Heilmethode müssen sich, um zu diesem Zwecke zu gelangen, einander die Hände bieten, indem

die Cur ohne eine von beyden nicht leicht möglich wird. Bis jetzt hat man meistentheils den psychischen Theil dieser Krankheit fast ganz übersehn, das Uebel für rein körperlich genommen, aber man hat auch in Hinsicht des Heilverfahrens Mehreres vernachlässigt, was öfterer zur Wiedergenesung würde dienlich gewesen seyn.

§. 244.

Das psychische Heilverfahren muss, wenn die Geilheit blos mit Melancholie vergesellschaftet ist, dahin gehen, die Kranke ganz von alle dem, was auf das Geschlechtssystem Bezug hat, und was etwa die Krankheit mit hervorgebracht haben könnte, abzuleiten. Die psychische Thätigkeit muss auf einen andern und zwar auf einen solchen Gegenstand hingeführt werden, zu welchem man die grösste Neigung bemerkt. Hat z. B. das Mädchen gewisse Lieblingsbeschäftigungen, als: Musik, Gesang und andere, so wähle der Arzt diese und halte den Geist gleichsam dabey fest, doch lasse er sorgfältig alle solche Stücke vermeiden, die nur irgend auf die anwesende Krankheit Bezug haben können. Um den Geist einer solchen Kranken gleichsam immer gefangen zu halten und nicht auf die Eindrücke des Geschlechtssystems achten zu lassen, bedarf es vorzüglich einer guten Gesellschaft und besonders die einer Frau, welche sich angenehm zu machen, aber auch wieder in Respect zu setzen weiss. Ein männlicher Gesellschafter würde, und wenn er selbst ein alter Mann wäre, sich bey weitem weniger gut dazu schicken, als ein weiblicher, da er immer an die Krankheit erinnern würde. Selbst die Besuche des Arztes können in dieser Hinsicht nachtheilig

werden, vorzüglich wenn er jung und von guter Körperbildung ist. Kann man bey der Wahl desselben darauf Rücksicht nehmen, so ist es gewiss nicht ohne Vortheil. Ob übrigens nicht auch hier der von mir gemachte Vorschlag (S. 174), bey überreiztem Zustande der Geschlechtstheile die Traurigkeit und Furcht als deprimirende Mittel anzuwenden, verdiente in Erwähnung gebracht zu werden, überlasse ich der Beurtheilung meiner Leser. Nach meinem Dafürhalten kann man nicht wenig davon zu hoffen haben.

§. 245.

Vergessen sich aber dessen ungeachtet die Kranken bisweilen, und verlangen sie den Coitus oder führen sie obscöne Reden, so benutze man das Gefühl der Schaamhaftigkeit, der Ehre, oder wenn keins von beyden anspricht, die Moralität, die Religion oder die Aeltern und Verwandten. Man suche ihnen begreiflich zu machen, dass sie gegen diese handeln und dass sie sich dadurch diesem und jenem aussetzen. Die empfindlichste Seite, die der Arzt an seinen Kranken, wie der Erzieher an den Kindern, ausfindig machen muss, wird in solchen Fällen immer am meisten angeregt, weil man sich von ihr am meisten zu versprechen hat. Oefterer richten solche Ermahnungen sehr viel aus, zorzüglich wenn sie der geistigen Bildung der Kranken angemessen und mit einiger Form und so imponirend, als möglich, gehalten werden. So ist mir ein Fall bekannt, wo weder Schaam, noch Ehre, weder Moralität noch Anverwandte einigen Eindruck machten, wo aber eine Strafpredigt vom Geistlichen nach einem solchen obscönen Paroxys-

mus alles ausrichtete und das Repetiren desselben auf längere Zeit unterdrückte.

§. 246.

Uebler befindet sich der Arzt, wenn schon Manie mit der übermässigen Geschlechtslust zusammengetreten ist, in Hinsicht der psychischen Curmethode, da er bey weitem weniger auf die Kranken einwirken kann. Bey Melancholie mit Geilheit hat er, das Geschlechtssystem ausgenommen, es mit vernünftigen und gesunden Menschen zu thun, allein hier erstreckt sich die Anomalie vielleicht über die gesammte psychische Thätigkeit, und dadurch ist dem Arzte der Weg entweder ganz, oder nur zum Theil, versperrt, auf welchem er auf den Geist Eindruck machen kann. Die psychische Behandlung bleibt übrigens dieselbe, wie sie in den beyden vorhergehenden Paragraphen angegeben worden ist, nur dass sie nach der Stärke der Krankheit und nach der Manie überhaupt modifizirt wird.

§. 247.

Was das körperliche Heilverfahren anlangt, so ist es nöthig, dass sich dasselbe gleich anfänglich nach dem Character der Krankheit richte. Ist daher Plethora zugegen, so muss Blut gelassen und der schwächende Heilapparat angewendet werden. Eine zur rechten Zeit gemachte Venäsection richtet ausserordentlich viel aus, und hebt bisweilen die ganze Krankheit. Zeigt dagegen das Uebel das Gepräge der allgemeinen Schwäche, welches indess nur dann am meisten der Fall seyn wird, wenn es schon längere Zeit gedauert hat, oder durch

eine andere Krankheit, oder durch einen deprimirenden psychischen Reiz, verursacht wurde, so ist freylich im Allgemeinen der stärkende Heilapparat angezeigt, allein sein Gebrauch erfordert in diesem Falle die grösste Behutsamkeit. Es sey nun aber der Character der Krankheit, welcher er wolle, so macht Unterdrückung der übermässigen Reizbarkeit und der erhöhten Thätigkeit des Geschlechtssystems und vorzüglich der Ovarien doch die Hauptindication aus.

§. 248.

Im erstern Falle, wenn die Krankheit den entzündlichen Character an sich trägt, wird an einem Arme eine nicht zu geringe Venäsection (von 8 bis zu 12 Unzen) gemacht und, wenn nicht bald Erleichterung darauf erfolgt, dieselbe wiederholt, jedoch dabey weniger Blut (etwa 6 Unzen) abgelassen. Innerlich wird vorzüglich das Nitrum die besten Dienste leisten, da es blos kühlend und schwächend wirkt. Auch wollen mehrere Aerzte noch eine eigenthümliche, die Geschlechtslust unterdrückende Wirkung in demselben beobachtet haben. Ferner sind Cremor tartari, Seignette Salz, Pulpa tamarindorum und andere mehr Kühlung als Ausleerung hervorbringende Medicamente angezeigt. Dagegen alle die Mittel, welche schwächen, aber auch zugleich kräftiger abführen, als: Mittelsalze, Folia Sennae, Jalappa und ähnliche hier schon weniger nützlich sind, indem das Geschlechtssystem durch dieselben schon gereizt werden kann. Nächst diesen innern Arzneymitteln bedient man sich äusserlich der Umschläge von kaltem Wasser, Schnee oder Eis über die Schaamlefzen und über den Unterleib, je-

doch läst man dieselben nicht immer fort continuiren, sondern etwa alle halbe oder alle ganze Stunden repetiren und jedesmal nur einige Minuten auflegen, damit die Kälte um so wirksamer bleibt. Auch können diese Umschläge zugleich mit auf den Scheitel oder auf den Hinterkopf gemacht werden, weil sie auch hier von grosser Wirkung sind. Ferner schickt sich auch zu Umschlägen auf die äussern Geschlechtstheile kalter Möhrenbrey sehr gut. Können denselben noch kalte ganze oder halbe Bäder beygefügt werden, so ist dies um so vortheilhafter. Die dabey zu beobachtende Diät ist die schwächende, bestehend in Pflanzenkost und Wasser zum Getränk. Die Kleidung sey eher zu dünne als zu dick, und die Lufttemperatur, worinne die Kranken sich befinden, eher kalt, als warm. Erlauben es die Umstände, so halte man die Kranken zu körperlicher Arbeit an, wodurch sie ermüdet werden, entziehe sie übrigens der Gesellschaft der Männer und überhaupt alle dem, wodurch die Geschlechtslust noch mehr erregt werden kann.

§. 249.

Ist der entzündliche Character in den adynamischen übergegangen, oder trug die Krankheit letztern gleich bey ihrem Entstehn an sich, so muss, aber mit der grössten Behutsamkeit, nach dem stärkenden Heilapparate gegriffen werden. Die Mittel, welche die Thätigkeit des Nervensystems wenig oder gar nicht directe vermehren, sind daraus die passendsten, weil während ihres Gebrauches die übermässige Reizbarkeit des Geschlechtssystems ebenfalls erniedrigt werden muss, was bey erregenden Mitteln nicht möglich seyn würde, denn erregende Arz-

neykörper würden, während sie im Allgemeinen den Organismus in Hinsicht der Energie und der Kraft verbesserten, auch zugleich die erhöhte Nerventhätigkeit des Geschlechtssystems und der Ovarien noch höher steigern. Nächst diesen innern Mitteln dürfen vorzüglich die äussern nicht vernachlässigt werden. Oeftere Blutausleerungen durch Blutigel, auf den Unterleib gesetzt, bringen gewiss auch hier Nutzen, indem die Entzündung der Ovarien bey der Schwäche des ganzen Körpers, um so leichter als chronisch fortwährt. Eben so hat man gewiss auch von Einreibungen des Quecksilbers in die Bauchgegend nicht wenig zu hoffen. Desgleichen greift man auch bey diesem Character zu Umschlägen von Möhrenbrey, von kaltem Wasser, von Eis oder von Schnee, von Wasser und Essig, nur dass sie, wenn die Schwäche sehr beträchtlich ist, nicht gleich anfänglich ganz kalt genommen werden, weil sie sonst leicht nachtheilige Folgen hervorbringen und die Schwäche zu sehr vermehren können. Auch die kalten Halbbäder sind hier an ihrem Platze, wenn nicht die allgemeine Constitution sie contraindicirt, in welchem Falle man sie aber durch allgemeine stärkende Kräuterbäder, welche nur lau genommen werden dürfen, zu ersetzen hat. Desgleichen würden auch hier kalte Umschläge, an das kleine Gehirn applizirt, von nicht geringem Nutzen seyn, indem auch dadurch die Geschlechtslust in einem hohen Grade unterdrückt wird. Die Diät harmonirt übrigens auch hier mit dem Heilplane, die Speisen und Getränke müssen nährend, aber nicht reizend seyn, die Temperatur mehr kühl, als warm, und eben so die Kleidung. Gesellschaft von Mannspersonen wird vermieden und eben

so auch alles, was die Geschlechtslust erregen kann. Uebrigens ist der Körper auch hier zu beschäftigen und dadurch der Geist von dem Einflusse der Geschlechtstheile abzuziehen. In Hinsicht der psychischen Behandlung ist es einerley, die Krankheit mag den entzündlichen oder den adynamischen Character an sich tragen.*)

*) Fast allgemein ist der Kamphor als eins der besten Mittel in der Mutterwuth angerathen worden, allein, nach meinem Dafürhalten, ohne alles Recht. Es ist bekannt, dass man den Kamphor in der frühern Zeit für ein kühlendes Mittel hielt und ihn dem Nitrum gleichsetzte. Bey dieser Ansicht war es allerdings consequent, dieses Mittel in der genannten Krankheit als nützlich anzuempfehlen; allein da wir die Wirkung desselben jetzt besser kennen und es den ersten Reizmitteln fast gleich stellen, da geziemt es uns nicht mehr, den Gebrauch desselben unbeschränkt in der Mutterwuth nachzuahmen. Ferner wissen wir jetzt auch bestimmt, dass der Kamphor keine eigenthümliche, die Geschlechtslust niederschlagende, Kraft besitzt, wie Mehrere geglaubt haben, und wie der gemeine Mann immer noch glaubt, und es ist daher die Nützlichkeit dieses Mittels in der genannten Krankheit auch dadurch widersprochen. Jedoch kann der Fall eintreten, wo der Kamphor auch in der Mutterwuth gute Dienste leistet: es ist dies nur aber immer dann, wenn dieselbe den Character der Schwäche an sich trägt und wenn das Geschlechtssystem nicht mehr so sehr gereizt ist.

§. 250.

Bey mehrerer Hartnäckigkeit des Uebels würde der Arzt auch antagonistisch verfahren können, um den vermehrten Reiz von den Ovarien und vom Uterus abzuleiten. Da künstliche Geschwüre, grössere Fontanelle, bedeutende Hautausschläge u. s. w. innere Entzündungen am sichersten mit heben, so könnte man auch hier seine Zuflucht dazu nehmen. Einreibungen von Tartarus emeticus in den Unterleib, bis der bekannte Ausschlag, die Fol-

gekrankheit desselben zum Vorschein kommt, oder grössere Fontanellen oder auch grössere und öfters wiederholte Zugpflaster auf den Unterleib (nur nicht von Canthariden, weil diese immer, äusserlich und innerlich angewendet, diuretisch wirken und hierdurch auch den Uterus mit erregen) würden daher hier zu empfehlen seyn. Eben so dürfte sich vielleicht auch die öftere Reizung des Magens durch kleinere Gaben von Ipecacuanha, nicht bis zum Erbrechen, sondern nur bis zum Eckel, als nützlich zeigen. Nicht weniger glaube ich, hat man auch von dem länger fortgesetzten innern Gebrauche des Calomels zu erwarten, besonders wenn dasselbe Speichelfluss hervorbringt, welcher als ein sehr wichtiger antagonistischer Act gegen die Krankheit der Ovarien und des Uterus angesehen werden muss. Aber auch durch seine übrigen Wirkungen leistet das Quecksilber in dieser Krankheit vielleicht nicht geringe Dienste.

§. 251.

Wenn aber eine andere Krankheit, sie sey somatisch oder psychisch, die Mutterwuth veranlasst und unterhält, so muss freylich die ärztliche Behandlung anders eingerichtet werden. Die Beseitigung dieser Krankheit ist in einem solchen Falle die Hauptindication, und hat oft, wenn sie glücklich zu Stande kommt, auch die Genesung von der Nymphomanie zur Folge, ohne dass in Hinsicht dieser von der Kunst das Geringste geschieht. Während indess der Arzt diese ursprüngliche oder primäre Krankheit hebt, muss jedoch das angegebene psychische Benehmen gegen das secundäre Leiden, gegen die Mutterwuth, in Anwendung gebracht werden, weil sich

dieses ohne eine solche Beachtung und bey einer unschicklichen psychischen Behandlung sehr verschlimmern könnte. Es ist jedoch nicht genug, das nur allein in psychischer Hinsicht auf die Mutterwuth gedacht wird, auch in dynamischer muss man bey der Cur des primären Uebels darauf Rücksicht nehmen, und man darf daher wenigstens keine solchen Mittel und keine solche Diät in Anwendung bringen, welche die secundäre Krankheit zu erhöhen im Stande sind. Eben dasselbe gilt auch, wenn Crisen von Krankheiten, die Mutterwuth verursachen, in welchem Falle sie jedoch gewöhnlich nur von kurzer Dauer ist, indem die Crisen selbst meistentheils nur kurze Zeit anhalten. Sollte die Nymphomanie von Unterdrückung der Menstruation oder des weissen Flusses, oder von schneller Beseitigung der Krätze und ähnlicher Ausschläge entstanden seyn, so hat man alles aufzubieten, die unterdrückten Katamenien oder Krankheiten so schnell als möglich wieder zurückzurufen.

§. 252.

Noch habe ich nicht von einem Mittel gesprochen, was fast alle Schriftsteller, welche über die Nymphomanie geschrieben haben, einstimmig als sehr wirksam in dieser Krankheit schildern. Die Befriedigung der Geschlechtslust ist es, was ich hier meine und welches auch durch viele Erfahrungen erprobt ist. Jedoch darf dieser Satz nicht so ganz unbedingt als wahr und gültig hingeworfen werden, denn nach meinem Dafürhalten leidet derselbe auch Ausnahmen. So lange, als die Nymphomanie noch in übermässiger Thätigkeit des Ge-

schlechtssystems besteht, und so lange die mit der Geilheit verknüpfte Melancholie oder Manie dem Gehirn und der Psyche nicht habituel geworden ist, wie das häufig der Fall ist, und wo die anomale Seelenverrichtung fortgeht, wenn auch der Körper in den normalen Zustand zurücktritt, da hoffe ich immer zuversichtlich viel und alles von der Verheurathung der Kranken. Der Coitus ist in einem solchen Falle der beste Entlader der übermässigen Reizbarkeit und führt daher das Geschlechtssystem am besten und am sichersten ins normale Verhältniss zurück. Noch sicherer wird dies durch Schwangerschaft, welche freylich während der Krankheit selten eintritt, bewerkstelligt, und wenn es daher in einem solchen Falle möglich ist, die Kranken noch im Anfange der Krankheit, oder bald nach dem Ausbruche derselben zu verheurathen, so thue der Arzt alles Mögliche, um es dahin zu bringen; vorzüglich rathe er zu diesem mächtig wirkenden Mittel, wenn unglückliche oder heftige Liebe die Mutterwuth erzeugt hat. — Was soll aber von der Befriedigung der Geschlechtslust zu hoffen seyn, wenn die Krankheit schon lange gedauert hat, wenn der Körper durch sie schon sehr ausgemergelt und wenn die Melancholie oder Manie der Psyche habituel geworden ist? durchaus nicht viel; denn nur in sehr seltenen Fällen wird jetzt noch Heilung dadurch bewirkt werden.

§. 253.

Wo nun aber die Befriedigung der Geschlechtslust nicht als Heilmittel angewendet werden kann, und doch Genesung erfolgt, da setze man die Cur ja noch lange Zeit nach der Verschwindung der letzten Symptomen der

Krankheit fort, weil man sonst leicht Recidive zu fürchten hat. Vorzüglich hüte man junge Mädchen vor dem Umgange mit Mannspersonen und vor den Versprechungen und Schmeicheleien derselben. Nicht minder entferne man auch alle heftigen Reize und diätetische Unordnungen, vorzüglich zur Zeit der Menstruation, weil das Weib dann am allermeisten den Einwirkungen solcher Krankheiten des Geschlechtssystems ausgesetzt ist. Oft wird indess die Furcht eines Recidivs nur dadurch beseitigt, dass man die Kranken ganz aus ihrem jetzigen Zirkel herausreisst, sie an einen andern Ort, unter andere Menschen, und in ganz andere Verhältnisse bringt, wo alle Rückerinnerungen an diese oder jene Begebenheiten gänzlich wegfallen.

§. 254.

Nachzulesen sind über die Mutterwuth ausser den Handbüchern von Siebold, Mende und Carus über die Weiberkrankheiten nur wenig Schriftsteller, da sich nur wenige darüber ausgelassen haben:

Iac. Primerosii de mulierum morbis libri quinque. Roterodami 1755. *lib. tert. cap. IX.*

Practisches Handbuch der Geburtshülfe von I. G. Bernstein. 2te *Aufl. S.* 196.

Dr. Johann Storchs von den Krankheiten der Weiber, 2*ter Band, welcher die Krankheiten der Jungfrau oder der unverheuratheten Weibspersonen enthält.*

J. A. Peschek Dissertatio de furore uterino. Lipsiae 1810.

Sechstes Kapitel.

Von der Hysterie.

§. 255.

Die Hysterie, die Mutterkrankheit, die Mutterplage, auch die Mutterbeschwerung (Hysteria, passio hysterica, suffocatio uterina, morbus hystericus, uteri adscensus) genannt, ist eine chronische Nervenkrankheit, welche sich durch keine bestimmte und festgesetzte Gruppe von Symptomen, und durch keine feste Form, sondern durch die heterogensten und sich untereinander widersprechensten Aeusserungen zu erkennen giebt, und welche überhaupt das Characterische hat, nichts Beständiges und nichts Characteristisches an sich zu tragen. Sie ist ferner eine Krankeit, welche alle Theile zwischen dem Scheitel und den Fusszehen einnehmen kann, welche daher weder dem Kopfe noch der Brust, noch der Bauchhöhle allein eigen ist, und welche also den Namen Hysterie oder Leiden des Uterus mit Unrecht führt. Je mannigfaltiger aber die Symptome der Hysterie hinsichtlich des ganzen Körpers wahrgenommen werden, um so gewisser ist doch auch immer eine Anomalie des Uterinsystems oder der Ovarien damit verbunden.

§. 256.

Aus dem, eben über diese Krankheit Gesagten, ergiebt sich, dass eine vollständige Beschreibung und ein völlig treues Gemälde derselben sehr schwer oder fast gänzlich unmöglich seyn müsse. Nichts destoweniger ist es Pflicht, dieses so mannigfaltige und verschiedenartige Leiden,

diesen pathologischen Protheus des weiblichen Organismus um so treuer zu schildern, je schwerer bey seiner vielseitigen Gestaltung das richtige Auffassen und Erkennen des Uebels dem Anfänger werden kann. Ungeachtet ich mich aber auf alle Weise bestrebt habe, meine Schilderung der Natur möglichst treu einzurichten, so fühle ich doch, dass meine Beschreibung weit hinter dem Wesen des Gebrechens zurückgeblieben ist. Mögen die erfahrnen Leser das hingeworfene Gerüste selbst mit Schatten und Licht versehen, wie es der Natur entspricht, und wie es bey den Gemälden so mancher menschlichen Leiden, und selbst, wenn sie von den besten Meistern verfertiget sind, nothwendig ist. Damit aber diese Copie doch einiges Licht über das Wesen des in Rede stehenden Uebels verbreite, muss ich Mehreres über die Einrichtung des weiblichen Körpers hier kurz wiederholen.

§. 257.

Das Weib, dessen Organismus so reichlich assimilirt, und mit nährenden und plastischen Stoffen im Uebermaasse versehen ist, strebt seiner somatischen Bestimmung eben so kräftig und so unaufhaltsam entgegen, wie jedes Thier und jede Pflanze. Wie letztere aber immer wieder neue Zweige treibt, um Blüthen und Früchte hervorzubringen, und wenn sie auch öfters von dem Messer oder der Scheere des Gärtners beschnitten wird, eben so bestimmt wünscht der weibliche Körper auch die höhern Geschlechtsfunctionen, das Schwangerseyn und Gebären, ob ihn gleich moralische und bürgerliche Verhältnisse öfters von der Fortpflanzung abhal-

ten. Für diese höhern Geschlechtsacte, die eigentliche somatische Bestimmung des weiblichen Körpers, kann er durch die unvollkommene Geschlechtsverrichtung, durch die Menstruation, nicht auf lange Zeit und viel weniger auf immer entschädiget werden: denn letztere gewährt dem Körper nicht die Ausbildung und nicht das erhöhte Leben, also auch nicht die Steigerung des somatischen Ichs, welche durch die Schwangerschaft und durch die Geburt möglich ist. Durch die höhern Geschlechtsfunctionen wird der weibliche Organismus vollkommener, nicht so aber durch die Menstruation.

§. 258.

Das zeugungsfähige, aber nicht geschwängerte Weib unterhält daher auch ein stetes somatisches Streben nach den höhern Geschlechtsacten, welches sich deutlich genug in dem Wunsche nach Geschlechtsbefriedigung ausdrückt. In diesem Wunsche erzielt der weibliche Körper aber nicht eigentlich den Genuss des angenehmen Gefühls, sondern die rechten Folgen des Beyschlafs, die Schwangerschaft und das Kind. Der Ueberschuss von Nahrungsstoff und die grössere Erregbarkeit, welche beyde in der Eigenthümlichkeit des weiblichen Baues begründet liegen, befördern den Trieb nach einer höhern und kräftigern Beschäftigung des Geschlechtssystems, ohne welche der weibliche Körper und wenn auch die Menstruation noch so vollkommen von Statten geht, zu wenig thätig seyn kann und deswegen leicht auf Abwege geräth.

§. 259.

So lange daher das zeugungsfähige Weib nicht durch die Schwangerschaft oder durch das Absondern der Milch beschäftiget wird, ist es auch somatisch, im Verhältnisse zu seiner Productivität, nicht genug thätig, indem die Menstruation nicht fortdauernd vermag, die Reizbarkeit der Genitalien und des ganzen Körpers auf die rechte Weise zu entladen. Es entsteht ein Missverhältniss zwischen der Assimilation und der Aussonderung, eine Anhäufung der Reizbarkeit theils in den Geschlechtsorganen, theils im ganzen Körper, theils auch in einzelnen besondern Systemen, und hierdurch muss allerdings das Gleichgewicht, die Gesundheit, mehr oder weniger gestört werden. Wie die Menstruation unter manchen Bedingungen an ganz ungewöhnlichen Stellen zum Vorschein kommt, (§. 128) wie z. B. das Blut ausgehustet oder ausgebrochen wird, wie es bisweilen als Hämorrhoidalfluss durch den After oder durch die Harnröhre abgeht, wie aber auch periodische Hautkrankheiten, Blutflecken, Ausschläge, Rose und andere krankhafte Erscheinungen an Statt der wirklichen Katamenien hervorbrechen und für dieselben vicariiren, wie also die unvollkommene Geschlechtsverrichtung hier mehr verkörpert auf andere Organe überspringt, so wird auch die angehäufte Reizbarkeit des Uterinsystems mehr oder weniger auf andere Theile übergetragen und hierdurch das Wesen der Hysterie begründet.

§. 260.

Müssiggang, oder nicht die rechte Beschäftigung der Genitalien und des ganzen

Körpers ist also auch hier vieler Anomalien und wirklicher Krankheiten Anfang. Je weniger aber das zeugungsfähige Weib auf eine andere Weise sich ausarbeitet, je weniger es durch körperliche oder geistige Anstrengungen das Anhäufen der Reizbarkeit örtlich und allgemein verhindert, jemehr vielleicht noch durch gute Nahrung und durch ein gemächliches und sorgenfreyes Leben der Ueberschuss von Nahrungsstoff gehäuft und die Reizempfänglichkeit vermehrt wird, um so mehr muss ein Treiben und Wogen der Vitalität im weiblichen Organismus beginnen, welches sich ebenfalls hinüber in die Sphäre des Gemüths und der Psyche fortsetzt und welches sehr leicht zu krankhaften Verstimmungen, ja sogar zu wirklichen Krankheiten selbst Veranlassung giebt. Dass manche nachtheilige Einflüsse bey einem solchen Zustande der erhöhten aber nicht gehörig beschäftigten Vitalität, bey einem solchen Schwanken der Reizbarkeit zwischen dem Uterus und allen andern Organen den Ausschlag für diese oder jene pathologische Richtung begünstigen mögen, ja dass sogar gewisse Ursachen ohne ein solches Schwanken die erhöhte Reizbarkeit dem Uterus entreissen und nach andern Theilen hinziehen können, ist nicht zu bezweifeln. Ja es existiren Fälle, wo die Reizbarkeit in den Genitalien und im ganzen Körper auch, abgesehn von dem Nichtschwangerwerden, auf eine mehr pathologische Weise erhöht und auf einem solchen Wege die Anlage zur Hysterie herbeygeführt wird.

§. 261.

Es wird aber die so sehr bedeutende Einwirkung des Gebärorgans und der Ovarien auf den ganzen weib-

lichen Körper erst dann recht begreiflich, wenn man die anatomische und physiologische Beschaffenheit, den Zusammenhang und den Standpunct dieser Theile im Verhältnisse zum Körper gehörig würdigt. Nur nach einer solchen Beachtung lässt es sich einsehen, wie leicht die Reizbarkeit des Uterus und der Ovarien sich andern Organen mittheilen könne, und welche Wechselwirkung überhaupt zwischen den eben genannten Geschlechtswerkzeugen und zwischen dem ganzen Körper oder einzelnen Theilen desselben Statt haben müsse. Das dem Darmcanale so analoge Uterinsystem ist als Aussonderungswerkzeug zwischen die beyden ausführenden Systeme, zwischen den Dickdarm und die uropoëtischen Instrumente eingefügt und mit beyden durch das Bauchfell auf das Genaueste verwebt. Die Verbindung des Uterus mit den Assimilationsorganen der Bauchhöhle durch das Peritonäum ist aber im höchsten Grade sinnreich, denn nicht allein, dass das Bauchfell in den breiten Mutterbändern das Gebärorgan mechanisch trägt, auch in dynamischer Hinsicht hängt dasselbe ganz von den in die genannte Membran eingeschlossenen Nutritionswerkzeugen ab. Durch diese anatomische und physiologische Verkettung mit dem Bauchfelle ist der Uterus aber mit allen den Theilen in den intimsten Rapport versetzt, bis zu welchen sich dasselbe hin erstreckt, also mit den Gedärmen, mit der Leber, mit der Milz, mit den Nieren und mit der Harnblase. Nicht weniger hängt der Uterus auch mit der äussern Haut zusammen, indem sich selbige durch die Mutterscheide in seine Höhle hinein fortsetzt und daselbst seine innere Bekleidung ausmacht. Dass übrigens das Blut- und Nervensystem in unmittelbarem

Verkehr mit dem Uterus stehen und dass dadurch die mannigfaltigsten Wechselwirkungen bedingt werden müssen, habe ich nicht nöthig, weiter auseinander zu setzen. Der Uterus, als ein Geschlechtstheil, steht aber nicht allein mit dem ganzen weiblichen Körper und mit einzelnen Organen desselben in der genauesten Wechselwirkung, sondern auch mit den übrigen Geschlechtswerkzeugen, mit den Ovarien und mit den Brüsten. Oefters wird die Gebärmutter durch die Ovarien bestimmt und so auch durch die Brüste. Sehr thätige Ovarien disponiren ohne Zweifel das Gebärorgan ganz anders, als weniger vitale oder krankhaft ausgeartete. Endlich hängt der Uterus auch sehr vom männlichen Sperma ab und es ist gewiss etwas ganz Anderes, wenn das Weib mit einem Manne verehelicht ist, der ein gesundes und in der rechten Maasse kräftiges Sperma absondert, als mit einem Schwächlinge oder einem zu robusten Individuum, dessen Saamenflüssigkeit der Vitalität des Uterus nicht entspricht. Wie der Darmcanal von einer krankhaften Galle leidet, so muss auch das Uterinsystem durch ein unpassendes Sperma leicht verstimmt werden können. Rechnen wir zu diesem Standpuncte des weiblichen Uterus und zu den verschiedenen Wechselverhältnissen desselben zum Körper, zu den übrigen Geschlechtsorganen und zum Manne noch seine Unbeständigkeit während der zeugungsfähigen Jahre, indem seine Reizbarkeit durch die Menstruation und die ruhigen Zwischenpausen bald fällt, bald steigt, oder indem er bisweilen schwanger ist und während der Stillungsperiode längere Zeit ganz ruht, lassen wir seine ungemeine Grösse und Entwickelung während der Schwangerschaft

und die consecutive Einwirkung auf den weiblichen Körper nicht unbeachtet, berücksichtigen wir endlich die grosse Reizbarkeit und den mehr offenen Zustand der Haut des Weibes, vermöge welchem dieselbe, wie am Kinde, alle äussere Gegenstände leichter percipirt, so werden wir wohl glauben, dass der Uterus vielen und beträchtlichen Eindrücken blos gegeben sey und dass er eben so auch wieder auf den ganzen weiblichen Körper oder auf einzelne Theile desselben zurückwirken müsse.

§. 262.

Da aber der männliche Körper an und für sich vollkommener, einfacher und beständiger gebaut, da er mit einer unvollkommenen Geschlechtsverrichtung, wie die Menstruation, nicht versehen, sondern nur mit der Bereitung des Sperma's begabt worden ist, da er ferner verhältnismässig weniger Chylus bereitet, deswegen auch weniger plastischen Stoff in sich trägt, da sein einfacheres Geschlechtssystem zum Darmcanale in geringerer Beziehung steht, da seine Reizbarkeit geringer und weniger wechselnd ist, auch sowohl sein Körper, als seine Psyche, anhaltender und mehr beschäftigt ist, so kann der Mann jene so mannigfaltigen und so heftigen Einwirkungen des Geschlechtssystems auf den ganzen Körper und überhaupt jene so auffallenden Wechselverhältnisse zwischen den Geschlechtstheilen und dem gesammten Organismus nicht aufweisen, welche das Leben des zeugungsfähigen Weibes so sonderbar und so vielartig modificiren. Eben deswegen kann auch der Mann durchaus nicht von der Hysterie befallen werden, und es ist daher die Hypochondrie ein ganz anderes Leiden, als das hier in

Rede stehende, welches dem zweyten Geschlechte ausschliesslich angehört.

§. 263.

Nun könnten wir zu unserm Thema, zur Beschreibung der bisher eingeleiteten Krankheit, über. Die Hysterie zeigt sich aber schon während der Entwickelung der Pubertät, aber auch in den spätern zeugungsfähigen Jahren des Weibes, ja es setzen sich sogar die Erscheinungen derselben bis in die climacterische Lebensperiode hinüber fort. In diesen verschiedenen Stadien des Lebens gestaltet sich die Krankheit verschieden, bald tritt sie in einem niedern, bald in einem höhern Grade hervor, bald gewährt sie nur geringere Anomalien, nur einzelne Verstimmungen, bald wieder umfassendere und wichtigere Gruppen von Krankheitsphänomenen und daher muss das Gemälde auch nach diesen verschiedenen Graden entworfen werden, wenn ich nicht unvollkommen bleiben will. Sie befällt meistentheils Weiber von 20 bis 48 Jahren, doch findet man sie auch an jüngern und ältern, an Jungfrauen und an solchen, welche geboren haben, und endlich an Verheuratheten und Nichtverehelichten. Nie habe ich aber die Hysterie an Schwangern und Säugenden wahrgenommen. Rücksichtlich des Temperaments habe ich bemerkt, dass sanguinische und cholerische Weiber mit einem sehr reizbaren Körper der Hysterie weit mehr ausgesetzt sind, als phlegmatische. Ferner bestätigt es die allgemeine Erfahrung, dass unfruchtbare Frauenzimmer, junge Wittwen, alte Jungfrauen und an schwächliche, ungesunde oder zu alte Männer verheurathete Individuen weit mehr von

diesem Uebel heimgesucht werden, als solche, welche öfterer die höhern Geschlechtsacte vollführt, also schwanger gewesen sind, geboren und gesäugt haben.

§. 264.

Immer geht der Hysterie eine zu grosse Empfindlichkeit des ganzen Nervensystems und besonders der Nerven des Unterleibes und der sympatischen Nerven nicht allein voraus, sondern modifizirt auch den ganzen Verlauf der Krankheit. Nächt dieser zeigen sich Störungen in der Assimilation und beyde Anomalien dürfen mit den Abweichungen im Geschlechtssysteme als die Basis des Leidens angesehen werden. Vermöge der erstern wirken alle Reize stärker auf den Körper ein, und selbst die unbedeutensten Gegenstände bringen ihn in Alarm; daher dauert es auch, wenn diese erhöhte Sensibilität sich einmal ausgebildet hat und wenn die Verdauung mehr oder weniger abnorm geworden ist, nicht lange, bis die ersten Symptome der Hysterie, veränderliche Temperatur des Körpers und eine gleiche Stimmung der Psyche hervortreten. Ohne äussere Veranlassung werden öfterer solche Kranke warm, heiss und im Gesichte glühend, während sie vielleicht an Händen und Füssen kalt sind. Ein andermal ergreift sie dagegen Schaudern und Kälte, welche sich über den ganzen Körper verbreiten und das Gesicht und die Hände überhaupt mit Blässe überziehn. Eben so veränderlich ist auch die Stimmung der Psyche, denn öfterer schweifen solche Kranke in einer Stunde in der Traurigkeit sowohl als in der freudigen Extase aus. Eine Kleinigkeit bringt sie ausser Fassung und macht sie trostlos, allein eine Kleinigkeit ist auch im Stande, ih-

nen ihre Ruhe wieder zu geben und sie überhaupt so heiter zu stimmen, als sie vorher traurig waren. Jedoch ist die Neigung zur Traurigkeit immer grösser, als zur Heiterkeit, und daher findet man hysterische Weiber auch immer mehr mit der erstern beschäftiget, als mit der letztern; daher bringen aber auch bisweilen bey ihnen Dinge, welche im gesunden Zustande das Gemüth zur Heiterkeit stimmen müssen, gerade das Gegentheil hervor und setzen die Kranken in Furcht und Angst, wenn sie sie ihrer Natur nach sonst nur angenehm afficiren konnten.

§. 265.

Diese erhöhte Reizbarkeit des gesammten Nervensystems überhaupt und der sympathischen und der Unterleibsnerven ins Besondere, welche sich mehr oder weniger durch Anomalien der Geschlechtstheile, bisweilen auch zugleich durch Leiden der Assimilationswerkzeuge entwickelt, muss sehr bedeutende Störungen im Leben des Weibes verursachen und durch alle Systeme des Körpers hindurchwirken, aber auch selbst im Psychischen mancherley Abweichungen veranlassen. Wir gehen die verschiedenen Systeme jetzt nach einander durch, um die Störungen deutlich auszusprechen, welche in denselben wahrgenommen werden. Zuerst handeln wir vom Nervensysteme und hinsichtlich seiner haben wir nach dem Gemeingefühl, nach den Functionen der Sinne und nach den psychischen Vermögen zu fragen. Was

die Erfahrung darauf zu antworten weiss, ist ohngefähr in folgenden Zeilen enthalten.

§. 266.

Weil das Gemein- oder Selbstgefühl fast immer gesteigert ist, werden sich Hysterische selten ihres wahren somatischen Zustandes bewust; weil sie aber gleichsam durchs Vergrösserungsglas fühlen, so empfinden sie alles heftiger und stärker, werden aber auch dadurch um so mehr getäuscht. Daher beschweren sich solche Kranke, ohne sichtbare Ursache, über Frost und Hitze, über Schaudern, über Mangel an Appetit, über Schmerzen an diesem und jenem Orte, besonders im Kopfe und Unterleibe, über Schlaflosigkeit, über allgemeine Verstimmung, über Aergerlichkeit, über Mattigkeit und Erschöpfung u. s. w. Es giebt fast kein Leidenssymptom des menschlichen Körpers, was nicht bisweilen von solchen Kranken angeklagt wird. Wenn aber auch das Leiden nicht selbst vorhanden ist, so glauben doch öfters Hysterische, davon befallen zu seyn. Oft vertheidigen sie sich gegen Kälte, wenn sie heiss sind, und so umgekehrt; oft meinen hysterische Personen, Thiere im Leibe zu haben, und die Bewegungen davon deutlich zu fühlen, wenn die untersuchende Hand des Arztes nicht das Geringste davon bemerkt. Oft klagen sie über Auftreten des Unterleibes, des Kopfes u. d. g., wenn sich dies nicht so verhält. Ueberhaupt geben die Täuschungen des Selbstgefühls bey solchen Kranken ins Unendliche, und ich würde mehrere Blätter damit füllen können, wenn ich sie alle herzuerzählen versuchen wollte.

§. 267.

Von dieser Steigerung des Selbstgefühls bey Hysterischen und von der damit verknüpften leichtern Selbsttäuschung über ihr eigenes Ich orientiren sich auch jene Schwärmereyen, welche nicht selten an jüngern und ältern Frauenzimmern beobachtet werden. Die Sucht, sich wichtig zu machen, um bewundert zu werden, entweder durch Ertragung absichtlich sich zugezogener Leiden, oder durch Uebernahme eines fremden Wirkungskreises, kommt nicht selten bey solchen Personen vor, deren Geistesentwickelung die körperliche weit übersprungen, aber eine falsche Richtung erhalten hat. Wird bey solchen Frauenzimmern das Empfindungsvermögen erhöhet, so erscheinen ihnen nicht allein andere Gegenstände grösser, sondern auch ihr eigenes Ich wird nach einem vergrösserten Maasstabe wahrgenommen. Je nachdem nun innere gleichzeitige Geistesstimmungen oder äussere Umstände vorwalten, je nachdem werden solche Personen nach verschiedenen Mitteln greifen, um Aufsehen zu erregen. Fühlen sich selbige zugleich mit krank, kommen sie sich daher bedauernswürdig vor, so wollen sie Andern noch bedauernswürdiger erscheinen und daher das Vorgeben so vieler ungewöhnlichen Leiden von Hysterischen, daher bisweilen das Verschlucken von Neh- und Stecknadeln (wie von dem Mädchen zu Grenoble*), von Glasscherben u. s. w., um sie wieder auszubrechen, daher das Vorgeben von Monate und fast ein Jahr dauerndem Hunger- und Durstleiden, wenn doch einige wenige Nahrungsmittel genommen wurden, daher die Erdichtung des Schweizermädchens, es habe eine Natter im Leibe, welche es durch die Mutterscheide mit Milch ernähre,

und daher der merkwürdige Fall, wo ein Mädchen sich Kiesel verschiedener Grösse in die Urinblase steckte und sich gern den schmerzhaften Extractionen derselben hingab, um durch diese sonderbare Art von Blasensteinen Bewunderung zu erregen**). In Zeiten, wo äusseres Frommthun sehr hoch geachtet wurde, wendeten sich Hysterische nicht selten zur Religionsschwärmerey, casteyeten sich, giengen in die Klöster, besonders um für Heilige gehalten zu werden. Um ferner etwas zu gelten, werden auch ältere und in die climacterischen Jahre übertretende Personen, die den Einfluss der zeugungsfähigen Jahre und der zugleich mit schwindenden Schönheit sehr ungern vermissen, Betschwestern und bisweilen gelingt es solchen, gar nicht schwer zu durchschauenden Kranken, Alt und Jung zu täuschen, wie ein neues Beyspiel dieser Art hinlänglich dargethan hat. Unter andern Umständen geben Hysterische auch vor, um Aufmerksamkeit und Bewunderung zu erregen, dass sie mit besondern Gaben, z. B. mit der Kraft, Krankheiten zu heilen, oder mit dem Vermögen, entfernte Dinge zu fühlen u. s. w. versehen seyn. Das Mädchen von Orleans konnte bey der Lage ihres Vaterlandes auf nichts Besseres verfallen, als auf das Vorgeben, es werde den Feind schlagen u. s. w., um Aufsehen und Bewunderung zu erwecken.

*) F. B. Osiander, *über die Entwickelungskrankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechts. 1ter Theil. 2te Auflage. Tübingen 1820. S. 60. u. 61.*

**) Harles *Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie. III. Bd. 2tes Heft.*

§. 268.

Von dieser Steigerung des Selbstgefühls in den Abdominalnerven, besonders im Ganglion coeliacum, oder in dem sogenannten Bauchgehirn, rühren auch jene öfters so merkwürdigen magnetischen Erscheinungen her, welche auch ohne vorhergegangenes Magnetisiren bisweilen, vorzüglich an Frauenzimmern, beobachtet worden sind. Ohne dass ein Magnetiseur durch sein Streichen und Manipuliren das Ganglion coeliacum oder das ganze Gangliensystem zum Centralpuncte der sämmtlichen Nerven erhebt, nehmen wir doch bisweilen an jüngern Mannspersonen, weit öfterer aber an weiblichen Individuen, alle die Verwandlungen wahr, welche das Magnetisiren hervorzubringen im Stande ist. Es hat dies bey Frauenzimmern entweder dadurch Statt, dass sich der Ueberschuss von Nahrungsstoff und die dadurch bedingte höhere Reizbarkeit nicht nach dem Uterinsystem hinwirft, sondern sich besonders der Abdominalnerven und des Gangliensystems bemächtiget, in diesen vorzüglich die Erregbarkeit häuft und so zu allen dem Veranlassung giebt, was eine pathologische und zu grosse Reizbarkeit in diesem besondern Nervensysteme bedingt. Oder es erfolgt die Concentrirung der Reizbarkeit in den Unterleibsnerven ohne einen Nahrungsüberschuss durch krankhaftes Befinden der Unterleibsorgane selbst, z. B. durch gehinderte Verdauung, durch Würmer, durch Stockungen und Plethora im Pfortadersysteme, durch Auftretung einzelner Theile, besonders mit Congestionen u. s. w. In einem niedern Grade bewirkt die Steigerung des Selbstgefühls im Gangliensysteme lebhafte, beunruhigende

und den Schlaf sehr störende Träume, welchen hysterische Personen bekanntlich auch sehr ausgesetzt sind.

§. 269.

Fragen wir nach den Verrichtungen der Sinneswerkzeuge in der Hysterie, so finden wir auch hier die gesteigerte Empfindlichkeit der Nerven, aber auch dadurch öftere Selbsttäuschungen wieder. Die Augen sind gewöhnlich so gereizt, dass helles Licht oder glatte glänzende Flächen, ja sogar schon lebhafte Farben Schmerz in selbigen erregen; gleichzeitig stellen sich auch Funken, Flecken, Flammen, Bilder und Nebel ein, bisweilen leiden Hysterische auch am Doppelsehen, oder an andern Täuschungen durch die Augen, bisweilen werden sie auch vorübergehend von grosser Schwäche der Augen befallen. Eben so verursacht auch jedes Geräusch, jeder ungewöhnliche Ton schmerzhafte Empfindungen in den Ohren und im Kopfe, überdies ist öfteres Klingen und Sausen vor den Ohren ohne äussere Veranlassung eine gewöhnliche Plage hysterischer Personen. Nicht minder zeigt sich auch der Geruch krankhaft erhöht, denn die meisten Stoffe, deren Ausdünstung einigermaassen Geruch verbreitet, erregen Kopfschmerzen, Zittern, Schwindel, wohl auch Ohnmachten. Ungeachtet dieser gesteigerten Sensibilität in der Nase lieben doch bisweilen solche Kranke gewisse Gerüche und vertragen selbige auch ohne allen Nachtheil, z. B. die Ausdünstung von Katzen, von Valeriana, von Asa foetida und ähnlichen. Weniger als die genannten Sinne finden wir den Geschmack in dieser Krankheit gesteigert und verändert. Dass übrigens das Gefühl in einem hohen Grade exaltirt seyn müsse, geht

schon aus dem Vorhergesagten sattsam hervor. Daher empfinden solche Kranke häufig Veränderungen in der Temperatur, eintretende Kälte oder Wärme, Regen, Gewitter u. s. w. im Voraus, daher fühlen sie sich beängstiget, wenn ein ihnen unleidliches Thier in der Nähe ist, ob sie gleich dasselbe nicht sehen. Daher auch der stärkere magnetische Rapport mit andern Personen, die kräftigere Abstossung und Anziehung, je nachdem sie sich mit andern Individuen in diesem oder jenem Verhältnisse befinden. Vermöge dieser gesteigerten Empfindlichkeit der Haut fühlt dieselbe alle Veränderungen der Temperatur bestimmter, wechselt aber auch auf alle Weise mit denselben, und zeigt sich daher bald heiss, bald kalt, im Allgemeinen aber mehr spröde, und weniger, als recht ist, ausdünstend.

§. 270.

Hier müssen wir, da von dem verfeinerten Gefühle die Rede ist, auch der Sinnesverrichtungen an ungewöhnlichen Orten und durch ungewöhnliche Organe, Erwähnung thun. Magnetisirte sollen mit der Gegend der Herzgrube oder mit den Fingerspitzen Briefe gelesen haben, also doch einigermaassen in diesen Gegenden sehend geworden seyn, wenn der magnetische Zustand den höchsten Grad des Hellsehens erreicht hatte. Nur durch eine ungemeine Steigerung und Concentrirung des Gefühls an solchen Orten lassen sich diese Phänomene erklären, in sofern sie wahr sind: denn zum wirklichen Sehen werden es die Fingerspitzen und die Magengegend nie bringen und es bleibt daher immer nur ein Fühlen von höherer Art, bey welchem die Phantasie noch viel aushelfen

muss. Auch giebt dieses krankhaft erhöhte und topisch concentrirte Gefühl den Schlüssel zur Aufklärung anderer ähnlicher Erscheinungen. Es ist bekannt, dass Kranke während der magnetischen Paroxysmen ihre Leiden genauer characterisirten, die Dauer derselben vorhersagten, ja wohl auch gar die Heilmittel angaben. Ein solches tiefes in sich selbst Sehen und Erkennen seines eigenen Zustandes kann nur durch eine so erhöhte Sensibilität erklärt werden. Eben dieselbe Beschaffenheit hat es mit dem Wahrnehmen äusserer Gegenstände, z. B. versteckter Kohlenlager, wie F. Glingsberg*) in Arau einen Fall bekannt gemacht hat, noch nicht aufgefundener mineralischer Quellen u. s. w. Ja es mag sogar das bisweilen richtigere Ahnungsvermögen und das Vorhersagen mancher hysterischen Personen sich von dem feinern Gefühle derselben ableiten lassen.

*) Im Archive schweizerischer Aerzte. 1ter Jahrg. 1tes Heft. 1816. S. 56. Ein Frauenzimmer von ohngefähr 20 Jahren, dem äussern Ansehn nach gesund, von blasser Farbe, schlankem Wuchse und lebhaftem Gemüthe entdeckte durch rabdomantisches Gefühl ein Steinkohlenlager, welches durch Nachgraben blos gelegt wurde, und bezeichnete den Ort einer verborgenen Quelle. Die verborgenen Fossilien verursachten ihm Engbrüstigkeit, Zuckungen, Schweiss, und bey Steinkohlenlagern empfand es einen schwefelartigen Geruch.

§. 271.

Durch eine so gesteigerte Sensibilität, vermöge welcher die Hysterische theils sich selbst, theils auch äussere Gegenstände nach einem vergrösserten Maasstabe und in so feinen und verschiedenen Modificationen wahrnimmt, dass der Gesunde es nicht zu begreifen im

Stande ist, müssen auch die gemüthlichen und geistigen Verrichtungen nicht wenig gestört werden. Weil sich einer solchen Kranken die physische Welt mehr und mannigfaltiger aufschliesst, muss auch das Gemüth und die Psyche an diesen Modificationen Theil nehmen. Das Gemüth solcher Kranken ist in steter Ebbe und Fluth begriffen, sehr reizbar, bald trübe, bald wieder heiter, doch weit mehr zu einer ärgerlichen und melancholischen Stimmung geneigt, als zu einer freudigen. Bangigkeit und Furcht machen einen gewöhnlichen Zug solcher Kranken aus, gegen welchen öfteres Weinen mit Erleichterung angewendet wird. Nicht selten verwischt ein ausgelassenes Lachen noch die zurückgebliebenen Thränen, wenn auch keine hinreichende Ursache zu einer so plötzlichen Umstimmung vorhanden ist. Fast kann man sagen, dass Freude und Leid nicht anders als in Paroxysmen genossen werden. Vorzüglich klagen Hysterische ihre wirklichen und eingebildeten Plagen gern Andern mit vielen Worten, werden dabey sehr redseelig, schildern ihre Umstände mit den grellsten Farben und von der gefährlichsten Seite, gehen dabey bis in die kleinsten Details und freuen sich, wenn sie geneigte Ohren und empfindsame Herzen finden. Die eigentlich höhern Seelenvermögen werden von Hysterischen nicht viel, wenigstens nie anhaltend in Anspruch genommen. Das Nervensystem ist bey solchen Kranken viel zu sehr im Allgemeinen beschäftigt, oder es hat sich auch die Vitalität desselben zu sehr in den Bauch- oder in den sympatischen Nerven concentrirt, als dass das Gehirn noch zu den höhern psychischen Functionen, zu vielem

und anhaltenden Denken, Speculiren u. s. w. geneigt seyn sollte.

§. 272.

Der überreizte Zustand des Nervensystems wechselt jedoch auch bisweilen bey Hysterischen mit augenblicklicher und länger dauernder Abspannung ab. An und für sich schlafen solche Kranke wenig, sehr unruhig, werden von sehr leb- und schreckhaften Träumen geplagt, sind auch wohl zum Schlafwandeln geneigt, aber doch stellt sich bisweilen auf mehrere Tage oder Nächte eine Schlafsucht ein, welche die Folge jener Abspannung ist. Bisweilen äussert sich das verminderte Nervenleben auch für längere Zeit als Apathie, während welcher alle körperlichen und geistigen Functionen träge von Statten gehen, während welcher aber auch die Reizbarkeit sich wieder ansammelt, um die früheren Krankheitserscheinungen wieder eintreten zu lassen. Nicht minder mag auch diese Abspannung, wenn sie plötzlich eintritt, die Ohnmachten oder die ohnmachtartigen Erscheinungen veranlassen, welche wir als Lipothymia und Syncope bey jungen, zarten und sehr reizbaren Frauenzimmern nicht selten beobachten. Doch gewiss kommen letztere bisweilen auch als Folgen gehemmten oder ungleichen Blutlaufes vor. Eben so hängen gewiss auch die Erstarrungen, die Catalepsis und die Halblähmungen, denen Hysterische bisweilen auf einige Zeit, mitunter nach einem bestimmten Typus, ausgesetzt sind, von dieser Verminderung des Nervenlebens ab.

§. 273.

Auch die Muskeln werden durch die gesteigerte Sensibilität in ihren Verrichtungen gestört. Obgleich

Hysterische an und für sich in den Muskeln sehr schwach sind, so stossen wir doch bisweilen auf die grössten Anstrengungen, welche solche Kranke mit diesen Organen machten, weil sie dieselben in einem sehr hohen Grade durch den Willen aufreitzen. Vorzüglich begünstigt die Hysterie alle Arten von Krämpfen, clonische und tonische, ohne Zweifel weil sich die allgemein erhöhte Reizbarkeit auch des Muskelsystems mit bemächtiget. Vom Zittern, vom Dehnen und den leichten Zuckungen bis zum heftigsten Tetanus, Opisthotonus und Trismus hinauf wird das hysterische Weib von allen Arten und Graden der Krämpfe befallen, welche die Pathologien aufzuweisen haben. Ja sogar im Darmcanale scheint das Krampfhafte vorzuwalten, in ihm scheinen die Fibern sich ungleich zusammenzuziehen und hierdurch mehrere diesem Leiden eigenthümliche Erscheinungen, z. B. den Globus hystericus, Magenkrampf, krampfartige Stuhlverhaltung u. s. w. hervorzubringen. Desgleichen sind wir auch berechtigt, zu glauben, dass krampfartige Zusammenziehungen im Gefässsysteme vorkommen, wodurch der Blutlauf gehemmt, Stockungen und Congestionen hervorgebracht, aber auch auf diese Weise ebenfalls Ohnmachten und Erstarrung verursacht werden können. Nicht minder erstreckt sich der Krampf bey Hysterischen gern auf die Organe der Respiration und bedingt dadurch den sogenannten Brustkrampf.

§. 274.

Das Gefässsystem manifestirt in einem hohen Grade die eigenthümliche Krankheit. Gewöhnlich schlägt die Arterie schneller, kleiner, während der Paroxysmen zu-

sammengezogen, unterdrückt und bisweilen kaum fühlbar, im Allgemeinen aber unordentlich. Hiermit wechselt aber die Temperatur dieser Kranken sehr verschieden, bald fühlen sie sich kalt, schaudern zusammen und bald klagen sie wieder über Hitze und Beängstigung durch dieselbe, häufig artet sogar dieses Wechseln in der Temperatur in wirkliche Fieberanfälle aus, welche aber bey Hysterischen an keine Ordnung und an keinen bestimmten Typus gebunden sind. Vorzüglich ist das Gefässsystem in dieser Krankheit zu Congestionen und meistentheils zum Andrange des Blutes nach der Brust und nach dem Kopfe geneigt, während die untern Körpertheile mehr von Kälte und Blutleere befallen werden. Wie die Reizbarkeit der Nerven bey solchen Kranken sehr beweglich ist und sich bald hier, bald dort mehr anhäuft und concentrirt, so strebt auch das Gefässsystem bald mehr nach diesem, bald mehr nach einem andern Organe hin, und hierdurch werden die Congestionen bedingt, welche bey Hysterischen eine so grosse Rolle spielen, an deren Entstehung aber auch bisweilen die ungleichen Contractionen der Arterien (die Krämpfe) Theil haben mögen. Durch einen solchen ungleichen und theilweise gehemmten Blutlauf wird aber Veranlassung zu mancherley krankhaften Erscheinungen gegeben, es werden neue Blutflüsse erzeugt, aber auch gewohnte zurückgedrängt, die Respiration wird erschwert, asthmatisch gemacht und bisweilen auf kurze Zeit ganz unterdrückt. Geschieht dies im Schlafe, so giebt dies Veranlassung zu dem sogenannten Alpdrücken, welches besonders bey vollblütigen jungen Mädchen, deren Menstruationsgeschäft noch nicht in Ordnung ist, vorzukom-

men pflegt. Richten sich diese Congestionen besonders nach dem Kopfe, so verursachen sie Kopfschmerz, Schwere des Kopfes, Schwindel, Ohnmachten und sogar mehr oder weniger asphyctischen Zustand, aber auch Funken vor den Augen, Klingen und Sausen vor den Ohren und hiermit so mancherley Täuschungen der Sinne. Besonders hat auch das Herz den Einfluss dieses gestörten Kreislaufes zu erfahren. Denn Hysterische leiden nicht selten an Herzklopfen und daraus hervorgehender Beängstigung, welche letztere ihre trübe und melancholische Stimmung um ein Bedeutendes verschlimmert.

§. 275.

Ein vorzüglicher Sitz der Krankheitsäusserungen ist der Darmcanal, ohne dessen abnormes Befinden die Hysterie nach meiner Ueberzeugung niemals Statt finden kann. Immer scheint ein überreizter Zustand nebst Schwäche desselben oder ein auf ihn wirkender Krankheitsreiz das primäre Leiden desselben auszumachen, und zur Entwickelung von scharfen, sauern oder galligen Stoffen, welche man gewöhnlich bey hysterischen Weibern findet, beyzutragen: denn meistentheils leiden solche Kranke an unterdrückter Esslust, oder an sonderbaren Gelüsten nach ungewöhnlichen Dingen, an Erbrechen, an Ueblichkeit, an Cardialgie, an Verstopfung, mitunter auch an dünnen und mehr wässrigen, bisweilen höchst unordentlichen Stuhlausleerungen, und am häufigsten an Blähungen mit vielem Poltern und dem besondern Geräusche, als werde in der Bauchhöhle Wasser hin und her geplätschert. Gewöhnlich klagen sie aber auch über Säure, über Bitterkeit im Munde, oder über

fauligten oder salzigen Geschmack, und über häufiges und anhaltendes Aufstossen, so wie auch über öfteres Sodbrennen. Meistentheils werden die Bewegungen der Gedärme zu gewissen Zeiten ausserordentlich heftig, es entsteht dabey starkes Getöse, und öfterer wird zugleich auch der Unterleib allgemein oder theilweise stark aufgeschwellt, und daher mag wohl der Ausdruck des Aufsteigens der Mutter entlehnt seyn. Oefterer sind diese Bewegungen des Darmcanals, in welche sich immer Krampf mit einmischt, mit Schlucken, mit heftigem Schmerze verbunden, und dies ist vorzüglich der Fall, wenn sich der Tractus der Gedärme besonders nach einer Gegend hinzieht, und sich daselbst gleichsam in eine Kugel (Globus hystericus) zusammen ballet. Am gewöhnlichsten findet diese Bewegung nach dem Magen hin Statt, und deswegen werden in seiner Gegend die Bauchbedeckungen halbkugelförmig in die Höhe getrieben, während dagegen die untere Hälfte des Bauches einfällt und leer zu werden scheint. Mit dem Darmcanale leidet auch gewöhnlich die Milz und die Leber, und meistentheils ist die Aussonderung der Galle mehr oder weniger gestört und erfolgt unordentlich, je nachdem die Leber bald mehr bald weniger gereizt wird: denn bisweilen ist die Quantität dieser Flüssigkeit sehr beträchtlich und die Galle selbst sehr scharf, bisweilen zeigt sie sich aber auch wieder in geringerer Menge und von entgegengesetzter Qualität. Merkwürdig ist es auch, dass Hysterische bisweilen auf lange Zeit gar keine oder nur sehr wenig Nahrungsmittel zu sich nehmen. Vermuthlich wird in solchen Fällen auch nur wenig ausgesondert und vorzüglich hängt diese merkwürdige Erscheinung

wohl von mehr oder weniger Nichtsthun der Geschlechtstheile ab, vermöge welchem diese, als selbst in einstweiliger Apathie und zu grosser Reizlosigkeit begriffen, nicht erregend auf die Nutritionsorgane überwirken können.

§. 276.

Die Athmungsorgane sind ebenfalls der Einwirkung der Krankheit Preis gegeben: denn auch nach ihnen wirft sich die erhöhte Reizbarkeit hin und versetzt selbige in einen mehr oder weniger pathologischen Zustand, oder es wird deren Vitalität dadurch vermindert, dass sich die Erregbarkeit in andern Theilen zu sehr concentrirt. Sind die Bronchien zu sehr aufgereizt, so ziehen sie sich nicht mehr regelmässig, sondern krampfhaft zusammen, verursachen daher asthmatische Erscheinungen, Gähnen, Husten, Schluchzen und sogar das Gefühl, als werde der Kranken der Hals zugeschnürt. Gleichzeitig gesellen sich bisweilen die heftigsten Zusammenziehungen in den Wänden des Thorax hinzu, welche mit eben so heftigen Erweiterungen der Brusthöhle satzweise wechseln und es wird daher die Kranke bisweilen während der hysterischen Anfälle von einer solchen krampfhaften, unwillkührlichen und den ganzen Körper erschütternden Systole und Diastole der Brusthöhle gefoltert. Das Gefühl der nahen Erstickung und die Angst des Herzens wird von solchen Leidenden während dieser Paroxysmen als ausserordentlich schmerzhaft beschrieben. Diesem Kampfe zwischen der krampfhaften Ein- und Ausathmung folgt nicht selten eine bedeutende Erschöpfung der Reizbarkeit in den Respirationswerkzeugen und hierdurch wird denn

auch der entgegengesetzte Zustand, eine solche Ruhe in diesen Theilen bedingt, dass alle Ein- und Ausathmung aufgehoben zu seyn scheint. Diese bedeutende Hemmung des Athmungsgeschäfts wird bey Hysterischen auch bisweilen dadurch hervorgebracht, dass sich die Reizbarkeit in einem zu hohen Grade von den Bronchien und den Lungen entfernt und nach andern Theilen hinwirft. Wo das In- und Exspiriren soweit herabgesunken ist, dass man fast gar keine Bewegungen an den Wänden des Thorax und keinen Luftstrom bemerkt, da lebt der weibliche Körper mehr durch die Hautrespiration, durch das Aufsaugen des Oxygens vermittelst der Oberfläche.

§. 277.

Auch das uropoëtische System nimmt an der Krankheit Antheil, jedoch in einem weit geringern Grade, als der Darmcanal. Meistentheils scheinen die Nieren nicht thätig genug zu seyn, und daher das öftere Secerniren eines ganz un- oder wenig gefärbten, wässerigen Urins. Bisweilen geht jedoch diese Flüssigkeit auch in grösserer Menge und zu oft ab, bisweilen wird sie dagegen in zu geringer Quantität abgesondert und ergossen. Selten ist mit dem Abgange derselben Schmerz verbunden, und dieses zwar dann am ehesten, wenn das Geschlechtssystem zugleich mit an vermehrter Erregung leidet. Im letzteren Falle zeigen sich bisweilen Anwandlungen von Strangurie und mit unter auch convulsivische und schmerzhafte Zusammenziehungen der Harnblase. Wenn der Urin schon lange völlig abgeflossen ist, stehen die Kranken immer noch und bestreben sich, mehr abzulassen, weil die Contraction in der schon entleerten aber sehr gereizten Blase noch immer fortwährt.

§. 278.

Wie die Harnabsonderung, so werden auch die andern Secretionen durch die Hysterie mannigfaltig modificirt. Die Speichelabsonderung ist meistentheils erhöht und daher spucken die Leidenden öfters und viel. Diese vermehrte Ausscheidung scheint sich auch auf die Magenwände und auf das Pancreas zu erstrecken, weil den Kranken öfters ein Gemisch wie aus Speichel und Magensaft, in den Mund aufsteigt. Ja es scheint sogar die Aussonderung dieser Flüssigkeiten auch qualitativ abnorm zu werden, indem sie bisweilen sehr sauer sind oder vermöge ihrer Schärfe die Zähne stumpf machen und die Mundwände wund fressen. Eben so darf man auch annehmen, dass die Thränendrüsen in vermehrte Wirksamkeit versetzt werden. Am gewöhnlichsten sondern aber die Wände der Scheide und des Uterus Schleim oder eine mehr seröse Flüssigkeit in nicht geringer Quantität ab. Am auffallendsten ist die Hautsecretion bey hysterischen Kranken verändert: denn entweder dünsten selbige wegen der spröden, trocknen und kalten oder heissen Haut fast gar nicht aus, oder sie verfallen in einen sehr heftigen, aber mehr wässrigen Schweiss.

§. 279.

Die Geschlechtstheile nehmen auf eine sehr eigenthümliche Weise an der krankhaften Ausschweifung Theil. Ob selbige gleich die erste Veranlassung zu der Hysterie geben, so werden sie doch auch durch die längere Dauer und den Verlauf der Krankheit noch besonders pathologisch gestimmt. Im allgemeinen ist die Sensibilität schon anfänglich im ganzen Geschlechtssystem,

vorzüglich aber im Uterus, erhöht, weil irgend etwas Reizendes auf diese Theile einwirkte oder weil sie aus mancherley Ursachen die höhern Geschlechtsfunctionen, Schwangerseyn, Gebären, und Säugen entweder gar nicht, oder nicht oft genug realisiren können. Der öftere Trieb zur Begattung, den das Weib häufig nur widernatürlich oder gar nicht befriedigen kann, das stille, bewustlose, melancholische Sehnen schamhafter und rein sittlicher Frauenspersonen, und die coqetten, equivoken Werbungen mancher Individuen, welche mehr mit den Mienen und den Augen reden, als mit dem Munde, das prickelnde Jucken an den Schaamtheilen, das Gefühl des Vollseyns in der Schoosgegend und der vermehrten Wärme in der Tiefe der Scheide und bisweilen so gar die Aeusserungen der Geilheit beweisen deutlich genug, dass die Reizbarkeit in diesen Organen gesteigert seyn müsse. Hierdurch werden aber die Functionen sowohl der Ovarien, als auch des Uterus gestört, die Bereitung der Eyer vermuthlich beschleunigt, aber auch hierdurch zu Ausartung der Eyerstöcke beygetragen, die Menstruation unterdrückt, zu copiös oder unordentlich verlauffend gemacht, am allergewöhnlichsten aber eine vicariirende Function für die höhern Geschlechtsacte in dem Uterus und der Scheide hervorgebracht, nämlich weisser Fluss hervorgerufen. Je länger diese pathologische Verrichtung währt, um so mehr müssen die innern Genitalien, die Ovarien, der Uterus, die Fallopischen Röhren und die Scheide von der Krankheit leiden und besonders auch in ihrer Structur regelwidrig abgeändert werden. Ueberdies lässt es sich wohl annehmen, das krampfhafte Zusammenziehungen, sowohl im Uterus selbst, als auch in

den Fallopischen Kanälen und in der Scheide, vielleicht auch in den breiten und runden Ligamenten, verursacht durch die krankhaft erhöhte Sensibilität, sich bisweilen einstellen, da der Krampf überhaupt in der Hysterie eine so grosse Rolle spielt. Aus solchen convulsivischen Anfällen dieser Organe lässt es sich auch erklären, warum bisweilen während der hysterischen Poroxysmen Serum oder Schleim aus der Mutterscheide in grösserer Menge, als gewöhnlich, abfliesst. Je heftiger nun der Schmerz ist, welcher hierdurch verursacht wird, um so mehr verdient das Leiden den Nahmen Passio hysterica. Das sogenannte Aufsteigen oder Uebersteigen der Gebärmutter wird vermuthlich aber nicht durch convulsivische Bewegungen im Uterus selbst, sondern durch schmerzhafte Zusammenziehungen im Darmcanale oder in den dazu gehörigen Theilen gegeben: denn gewöhnlich klagen Weiber unter dem Nahmen der Mutterstaupe oder der übersteigenden Mutter über heftige colikartige Schmerzen oder über Magenkrampf. Wenn aber der Laye die kranken Organe miteinander verwechselt, so dürfen wir Aerzte uns diesen Fehler doch nicht zu Schulden kommen lassen.

§. 280.

Häufig sind bey hysterischen Kranken Fehler im Unterleibe, als: Verhärtung der Leber oder der Milz, Verstopfung der meseraischen und anderer Drüsen, Aufschwellung der Ovarien, Verhärtung des Uterus u. s. w. zugegen, und es werden dadurch die Krankheitsäusserungen nicht allein sehr verstärkt, sondern auch bedeutend vermehrt. In manchen Fällen kann auch sogar die Krank-

heit dadurch erzeugt werden, indem sie die Reizbarkeit der Assimilations- und der innern Zeugungsorgane erhöhen; doch ist es auch wieder gewiss, dass diese organischen Fehler öfterer Producte der Hysterie sind; denn je länger diese dauert, um so mehr schwächt sie den Körper und um so mehr nimmt aber auch die Neigung, in andere cachectische Krankheiten überzugehen, zu und um so mehr weichen mehrere innere Organe von ihrer Norm ab. Wenn wir die Hysterie mit der Hypochondrie vergleichen wollen, würden wir dies die Hysterie mit Materie nennen müssen, dagegen dieselbe ohne Materie seyn würde, wenn keine solche inneren Normwidrigkeiten zugegen sind.

§. 281.

Die Hysterie ist eine Krankheit, welche nicht immer in gleichem Grade fortdauert, sondern welche öfterer längere Zeit hintereinander aussetzt, und welche sich vorzüglich durch Exacerbationen und Paroxysmen kenntlich macht, und nur erst, wenn der Körper durch sie sehr mitgenommen worden ist, oder wenn wichtige Infarcten oder andere Fehler der Eingeweide zugegen sind, nimmt sie einen beständigern Character an. Nur wenn dies der Fall ist, leiden die Kranken beständig, obgleich auch nicht immer in gleichem Grade und obgleich auch jezt das Steigen und Fallen derselben nicht zu verkennen ist. Sind dagegen die Kräfte noch nicht bedeutend geschwächt, und befinden sich die Eingeweide der Bauchhöhle leidlich, so ist oft für längere Zeit nichts oder nur wenig von der Krankheit zu merken. Eine geringfügige Ursache bringt indess dieselbe über lang oder

kurz wieder zum Ausbruch und nun stellt sich oft mit einem Male die Schwermuth, die Furcht, Angst, Traurigkeit u. d. g. wieder ein. Mit einem Male ist es, als wenn die Aussicht verrückt worden wäre; an Statt der angenehmen, erheiternden und blumigen Gefilde, sieht dieselbe Nichts als schwarze und Verderben drohende Gewitterwolken. Mit dieser Stimmung des Geistes accordirt auch bald die des Körpers, der Puls wird bald frequent, das Athemholen ängstlich und stöhnend, die Gesichtsfarbe blass und das Auge drückt die innere Unruhe und Furcht deutlich aus. Oefterer erscheint die Hysterie periodisch, alle Monate, ein, zwey, drey, viermal u. s. f. oder auch alle Jahre, alle Wochen, oder alle Tage zu bestimmten Zeiten. Am gewöhnlichsten verstärkt sich die Krankheit, oder bricht von Neuem hervor, wenn der Menstruationstypus sich jedesmal wieder nähert, und die Vorboten der Katamenien sich einzustellen pflegen. In solchen Fällen sind ihre Paroxysmen bisweilen den convulsivischen Anfällen gleich, und bisweilen kommt es sogar auch bey völliger Bewustlosigkeit zu wirklichen Convulsionen, bey welchen sogar bisweilen, wie schon erinnert, eine schleimichte Flüssigkeit aus der Vagina ergossen wird, und wobey man die Bewegungen, welche das Weib in der höchsten Exstase des Geschlechtsgenusses zu machen pflegt, bemerkt. Wenn jedoch auch in diesen Paroxysmen keine wirklichen Convulsionen ausbrechen, so ist doch immer Krampf in ihrer Begleitung. Am allergewöhnlichsten bemächtiget sich dieser der Brust und wirft sich daselbst vorzüglich auf die Luft- und Speiseröhre. Diese schnürt er heftig zusammen

und zieht sie öfterer nach ihren Befestigungen am Kopfe hin, wie die Gedärme öfterer nach dem Magen hin bewegt werden. Dieses Anziehen des Oesophagus nach dem Schlunde, verursacht im Halse das Gefühl einer von unten nach oben hin steigenden Kugel, und deswegen ist auch diesem Ereignisse der Name globus hystericus beygelegt worden. Oefterer erreichen diese Brustkrämpfe eine solche Heftigkeit, dass nicht allein das Schlucken völlig unmöglich ist, sondern dass auch das Athemholen und Sprechen im höchsten Grade erschwert erscheint. Characterisiren sich die Paroxysmen nicht besonders durch Krämpfe der willkührlichen oder unwillkührlichen Muskeln, nicht durch Zittern, Dehnen, Gähnen oder durch Convulsionen, Starrkrampf u. s. w. oder durch Störungen des Kreislaufes, wie durch Congestionen, Schwindel, Herzklopfen, Ohnmachten u. d. g. oder durch Anomalien der Verdauungsorgane, als durch Cardialgie, Colik, Auftreibung des Unterleibes mit vielem Poltern und häufigem Abgange von Blähungen oder öfteren Aufstossen, oder durch Verstopfung oder Erbrechen, so verlaufen sie bisweilen auch, nicht sowohl als krankhafte Anfälle, sondern mehr als Aeusserungen einer von der psychischen Seite aus erhöhten Sensibilität. Die Kranken weinen und schluchzen bitterlich längere Zeit hintereinander, ohne hinreichende Ursache und nur aus einem innern Drange; eben so lachen, singen und sprechen sie auch anhaltend, reden in Versen, in andern Sprachen u. s. w. sehen, hören oder riechen dabey ganz andere, als anwesende Dinge, u. s. w. Die hysterischen Paroxysmen dauern von einer Viertel- bis zu vier, sechs, zwölf und vier und zwanzig Stunden und auch noch drüber und

enden öfters mit Erschöpfung und Abspannung, in einem höhern Grade auch mit einem tiefen Schlafe oder mit wirklicher Ohnmacht. Nicht selten gesellt sich die Hysterie zu andern Krankheiten und theilt diesen mehr oder weniger ihren eigenthümlichen Character mit, bewirkt aber auch dadurch ein solches Gemisch von Krankheitserscheinungen, dass der Arzt alle Mühe und Aufmerksamkeit anzuwenden hat, um jedes Leiden von dem andern zu unterscheiden.

§. 282.

Der Schmerz, der treue Begleiter der meisten Krankheiten, äussert sich in diesem Leiden unter den mannigfaltigsten Formen und an den verschiedensten Stellen des weiblichen Körpers, allein selten steht er mit dem wirklichen Uebelbefinden in dem gehörigen Verhältnisse, und es darf sich der Arzt auch nicht beykommen lassen, nach ihm die Krankheit zu schätzen und zu messen. Das erhöhte Selbstgefühl, was an und für sich mehrere Täuschungen solcher Kranken über ihren eigenen Zustand bedingt, lässt ihnen auch den Schmerz nach einem vergrösserten Maasstabe wahrnehmen. Am gewöhnlichsten schlägt er seinen Sitz im Unterleibe auf, und tritt als Cardialgie oder Colik hervor, oder verursacht das Gefühl der Schwere vermöge welcher die Kranken sagen, es sey ihnen, als hätten sie Steine im Magen oder in den Gedärmen. Häufig ist er jedoch auch ziehend, borend, stechend, drückend u. s. w., je nachdem die abnorme Verrichtung in diesen Eingeweiden modificirt ist. Daher äussern sich die Kranken, es sey ihnen, als würden ihnen die Gedärme aus dem Leibe herausgerissen, oder

als würden sie mit Messern durchstochen, oder auch, als zermalmte, zerdrückte Jemand die Gedärme mit der Hand. In der Brusthöhle begleitet er die Engbrüstigkeit, das Herzklopfen und das schwere und unordentliche Athmen und richtet sich in seiner Form ganz nach diesen pathologischen Ereignissen. Nächst den Eingeweiden der Bauch- und Brusthöhle wählt er sich den Kopf am meisten zu seinem Aufenthaltsorte und äussert sich daselbst bald örtlich, bald allgemein als borend, daher der Clavus hystericus, drückend, ziehend u. s. w. und eben so fühlen ihn die Kranken auch in den Extremitäten, wenn er sich in denselben niederlässt. Meistentheils beschreiben ihn aber die Patienten falsch und malen ihn heftiger und fürchterlicher als er wirklich ist, und er kann schon deswegen als kein sicherer Leiter für den Arzt dienen. Aber er bricht auch bisweilen an Orten plötzlich hervor, wo man keine hinreichende und keine andere Ursache seines Erscheinens auffinden kann, als die abnorme Stimmung des Nervensystems; öfterer wechselt er auch schnell und springt von einem Theile auf den andern über.

§. 283.

Fragen wir nun nach dem, was die Leichenöffnungen über die Natur der Hysterie gelehrt haben, so finden wir wenig Auskunft. Ein Leiden, welches mehr in gestörten dynamischen Verhältnissen besteht, welches seinen Sitz so oft wechselt und mehr den ganzen Körper als einzelne Organe einnimmt, kann wohl am wenigsten durch das anatomische Messer enträthselt werden. Wo man aber organische Fehler, Verhärtung oder

andere Ausartung dieses oder jenes Assimilationstheiles vorfand, wo man die Ovarien vergrössert, in zelligte oder andere Massen ausgeartet, mit Wasser, mit Lymphe, mit spermaceti ähnlichen Substanzen angefüllt, die Muttertrompeten verwachsen oder sonst abnorm beschaffen, den Uterus aufgeschwollen, in den Wänden verdickt und verhärtet entdeckte, oder wo man die Mutterscheide entweder sehr erschlafft oder verhärtet und runzlicht und die Clitoris und die Schaamlippen sehr vergrössert sahe, da hatte man wohl mehr die Folgen, als die wirklichen materiellen Veranlassungen der Krankheit vor sich. Doch lässt sich nicht läugnen, dass ähnliche organische Fehler bisweilen die Hysterie erzeugen können, wie schon erinnert worden ist, aber auch noch näher erörtert werden soll.

§. 284.

Das Wesen der Hysterie, einer so vielseitigen und so vielfarbigen Krankheit, die normwidrige Erhöhung der Reizbarkeit in den innern Genitalien und Uebertragung derselben auf den ganzen Körper oder einzelne Organe, vorzüglich aber auf das Gangliennervensystem, wird erstlich durch das Nichtzustandekommen der höhern Geschlechtsfunctionen und durch die daraus hervorgehende mehr oder weniger pathologische Anregung einzelner oder aller Organe des Weibes gegeben. Wollen wir aber begreifen, wie das Nichtschwangerwerden, das Nichtgebären und Nichtstillen krankhaft auf den Körper einwirken könne, so dürfen wir nicht unbeachtet lassen, dass das zeugungsfähige Weib 1) mit einer reichlichern Chylification begabt sey und sich dadurch nicht al-

lein einen Ueberfluss von Nahrungsstoff bereite, sondern auch die Naturnothwendigkeit in sich trage, diesen Ueberschuss zu den angewiesenen Zeugungsprocessen zu verwenden; 2) eine weit höhere Sensibilität besitze, als der Mann und 3) mit einem mannigfaltigern und ausgebreitetern Geschlechtssysteme ausgestattet sey, welches mit andern wichtigen Eingeweiden in genauerer Verbindung steht und auf den ganzen Körper mehr Einfluss hat, als beym Manne; dass überhaupt das Geschlechtliche im Weibe mehr hervorgehoben und in ein ganz andres Verhältniss zum Organismus gestellt sey, dass überhaupt die Fortpflanzung des Geschlechts weit mehr und in grösserem Umfange zur somatischen Bestimmung des Weibes erhoben sey, als im Manne. Berücksichtigen wir alles dieses gehörig, wissen wir, wie üppig sich der weibliche Organismus entwickelt, und wie reichlich er die nährenden Stoffe bereitet, um zu seinem somatischen Ziele, zum Kinde zu gelangen, mit welcher Gewalt der Geschlechtstrieb das Weib um Befriedigung mahnt, wie durch diesen Trieb bisweilen alle bürgerliche und moralische Schranken durchbrochen werden, kennen wir die Reizbarkeit des Weibes in der rechten Maasse, so ist es leicht, einzusehen, dass der nicht gehörig beschäftigte Zustand der Genitalien und die dadurch gewünschte Ableitung des Nahrungsüberschusses und der erhöhten Vitalität auch Verstimmungen in andern Theilen hervorbringen müsse. Ja es wird uns sogar leicht, einzusehen, wie unter manchen Umständen nur einzelne Krankheitsphänomene, nicht aber grössere Gruppen von solchen Symptomen entstehen und sich bilden. Es ist in die Augen springend, dass die erhöhte Reizbarkeit von dem

nicht genug beschäftigten Uterus, theils auf den ganzen Körper übergeht, theils sich aber auch in einzelnen Organen concentrirt und dass also ein Aufsteigen oder Uebersteigen der Mutter hier in einem weit höhern Sinne erfolgt. Wie die Menstrualaussonderung bisweilen an ungewöhnliche Orte verwiesen, oder wie der Milchstoff im Wochenbette mitunter am unrechten Orte ausgeschieden wird, ganz auf dieselbe Weise springt die überhäufte Reizbarkeit des Uterinsystems, weil sich dieselbe nicht durch die höhern Geschlechtsacte entladen kann, auf den ganzen Körper und einzelne Organe vorzüglich über.

§. 285.

Die höhern Geschlechtsfunctionen können aber von dem zeugungsfähigen Weibe aus mancherley Gründen nicht realisirt werden. Erstlich, weil die Ovarien auf irgend eine Weise krankhaft sich befinden, deswegen keine Ovula bereiten, oder dieselben dem Uterus vorenthalten. Zweytens kann auch der Uterus fehlerhaft beschaffen, in seinem Parenchym zu hart, im Munde verschlossen, in den Fallopisehen Canälen verwachsen seyn, falsch liegen u. s. w., dass er entweder der rechten Befruchtung nicht fähig ist, oder dass ihm dass Ovulum nicht zugeführt werden kann. Drittens weil der Mann entweder ganz fehlt, oder weil das Sperma desselben nicht die rechte befruchtende Kraft besitzt, welche das fragliche Individuum verlangt. Ist das Weib aber verehelicht, hat es daher Gelegenheit, dem Aeussern nach den Geschlechtstrieb zu befriedigen, werden also die Genitalien von Zeit zu Zeit aufgereizt, ohne die gewünschte innere dynamische Durchdringung vom Sperma des Mannes, die Be-

fruchtung zu erzielen, so wird dadurch um so mehr Veranlassung zur Hysterie gegeben. Ueberhaupt schadet das Nichtschwangerwerden allen solchen weit mehr, welche ihre Geschlechtstheile entweder durch Beyschlaf oder durch Onanie reizen oder gereizt haben, als solchen, welche als reine Jungfrauen allen Aufregens dieser Werkzeuge sich enthalten.

§. 286.

Zweytens wird das Wesen der Hysterie auch durch alle die schädlichen Einwirkungen begünstigt, welche unmittelbar eine pathologische Vermehrung der Sensibilität in den innern Genitalien des zeugungsfähigen, aber geschlechtlich nicht höher beschäftigten Weibes bedingen, z. B. durch Onanie, durch vieles Sitzen mit übereinander geschlagenen Schenkeln, durch zu öftere und sehr angreifende Befriedigung des Geschlechtstriebes, durch Zurückhaltung oder Unterdrückung der Menstruation, durch anderes krankhaftes Befinden der innern Zeugungswerkzeuge, durch unpassende Mutterkräntze, durch Emmenagoga, durch drastische Abführmittel, durch obscöne Bilder, durch schlüpfrige Lectüre und Gespräche*). Je mehr durch dergleichen Schädlichkeiten die Reizbarkeit in den Geschlechtstheilen hervorgerufen wird, um so kräftiger wirken dieselben auch hinüber auf die Nutritionswerkzeuge und auf den ganzen Körper, und verstimmen nicht allein die Nerven der Assimilationsorgane und des ganzen Körpers, sondern versetzen auch einzelne Theile mehr oder weniger in ein Missverhältniss zu dem ganzen Organismus.

*) Ich kann nicht umhin, hier der widernatürlichen und so nachtheiligen Erziehung junger Mädchen Erwähnung zu thun. Ist es doch, als sollten die meisten zur Hysterie vorbereitet

werden! Nicht zu Hausfrauen, nicht zu Müttern, nicht für den häuslichen Kreis bildet man diese öfters an und für sich sehr schwächlichen Geschöpfe, sondern zu Virtuosen in der Musik, in der Malerey, in der Declamation, in der theatralischen Kunst u. s. w. will man sie erheben. An und für sich wird aber durch ein solches Streben das zarte weibliche Gefühl viel zu sehr aufgeregt, aber auch durch das zu viele Sitzen dabey der Körper geschwächt. Hierzu kommt nun das zu frühe und das jetzige tolle Tanzen, das viele Theetrinken mit Rum, mit Wein, was alles gegen die Zeit der eintretenden Pubertät in dem nervösen Körper besonders nach den innern Genitalien hinwirkt, dort Ueberreizung und Treibhausreife hervorbringt, aber auch die Hysterie auf alle Weise begünstigt.

§. 287.

Drittens kann das Wesen der Hysterie, hervorstechende Reizbarkeit der innern Genitalien und Ueberspringung und Ueberwirkung derselben auf den ganzen Körper und auf einzelne Eingeweide vorzüglich aber auf die Gangliennerven und ihre Organe, auch durch alle die schädlichen Einflüsse bedingt werden, welche die Sensibilität im Allgemeinen steigern. Jemehr aber dieselbe erhöht wird und je tiefer gleichzeitig die Kräfte sinken, um so leichter muss im zeugungsfähigen, aber nicht schwangern und säugenden Weibe, wo also die Erregbarkeit nicht durch einen höhern Geschlechtsact an den Uterus oder die Brüste besonders gebunden ist, die immer hervorstechende Sensibilität des gesammten Geschlechtssystems auf den ganzen Körper hinüberwirken können. Je schwächlicher und empfindlicher der ganze Körper ist, um so mehr muss er während der zeugungsfähigen Jahre das Gewicht und den Einfluss der Genitalien fühlen und je schwächlicher und reizbarer einzelne Organe sich befinden, um so mehr werden sie dem Andrange und Einwirkungen der Geschlechtsregungen blosgestellt seyn. Um

den Eindruck, welchen das Geschlechtssystem in diesem Falle, bey gesteigerter Sensibilität und gesunkenen Kräften auf den ganzen Körper gewöhnlich macht, gehörig zu würdigen, muss man wissen, dass bey vielen Weibern das Geschlechtssystem, besonders das innere, vermöge seiner Stellung und Bedeutung in dem zeugungsfähigen Alter, auch dann noch seine Integrität so ziemlich behauptet, wenn andere Theile, ja so gar der ganze Körper schon in einem höhern Grade durch die eben zu nennenden schädlichen Einflüsse geschwächt worden sind, und dass auf diese Weise leicht ein Missverhältniss zwischen den Geschlechtsorganen und dem ganzen Organismus entstehen könne. Die Schädlichkeiten, welche aber die Sensibilität des ganzen Körpers bisweilen krankhaft erhöhen und hierdurch die Hysterie veranlassen können, sind: langdauernder Genuss schlechter Nahrungsmittel und verdorbener Luft, starke und anhaltende Säfteverluste, als Blutflüsse, übermässige Menstruation, zu reichliche Lochien, Durchfälle, Ruhr, weisser Fluss, Speichelfluss, zu lange fortgesetztes Stillen*), Galactirrhöe, zu viele Schwangerschaften und Geburten und überhaupt alle solche Krankheiten und der Gebrauch solcher Mittel, welche die Kräfte schwächen und die Reizbarkeit des Körpers krankhaft erhöhen. Ferner gehören hierher: anhaltende Geistesanstrengungen, heftige Leidenschaften, Aerger, Hass, unglückliche und nicht erwiederte Liebe, Sorge, Gram, Kummer, Traurigkeit, Romanlesen und Anregung der Phantasie durch Schwärmerey, vieles Nachtwachen, starke Eindrücke auf die Geruchs- Getast- und Gehörorgane. Weiter müssen auch hier die schädlichen Einflüsse nahmhaft gemacht werden,

welche primär die Unterleibsnerven und von da aus das ganze Nervensystem secundär in zu grosse Reizbarkeit versetzen, als: Scropheln, Stockungen im Pfortadersystem und in den Drüsen und Lymphgefässen des Unterleibes, Cruditäten, Würmer, und überhaupt öftere und anhaltende Verstopfung des Darmcanals, wie sie so häufig bey sitzenden Frauenzimmern wahrzunehmen ist, Verhärtung der Leber, der Milz, des Pancreas, und anderer Eingeweide der Bauchhöhle, und alles das, was die Circulation der Säfte und die peristaltische Bewegung des Darmcanales hindern kann; zu fest angelegte Schnürleiber, Bänder u. s. w. Endlich gehören noch hierher alle zu frühzeitig unterdrückte Exantheme, weil selbige bisweilen sich auf innere Organe werfen und daselbst die Reizbarkeit steigern. Alle diese Schädlichkeiten wirken aber bey an und für sich reizbaren, schwächlichen und schlanken Weibern weit mehr und veranlassen die Hysterie weit leichter, als bey entgegengesetzten Constitutionen, besonders wenn etwa einige erbliche Anlage, als die gichtische oder herpetische mit hinzu kommt.

*) Allerdings treten bisweilen noch während des Stillens hysterische Zufälle hervor; ja ich habe sie sogar bey nichtstillenden Wöchnerinnen in den ersten Tagen nach der Geburt beobachtet, also bald nach der Zeit, wo der Uterus kurz vorher noch mit den höhern Geschlechtsprocessen beschäftigt gewesen war. Beyde Fälle können aber meine Ansicht von dem Wesen der Hysterie nicht umstossen. Wir wissen, dass der Uterus bey Stillenden sehr reizbar und sehr vital wird, dass er wieder menstruirt, dass er sogar concipirt, während die Brüste die Milch noch in grosser Quantität aussondern. Warum soll dieses Organ, bey zu lange fortgesetztem Stillen und bey der daraus hervorgehenden Schwächung des ganzen Körpers, nicht durch seine erhöhte Nerventhätigkeit auf den so reizbar gewordenen Organismus nach einem vergrösserten Maasstaabe hinüberwirken können? Wenn übrigens

eine an und für sich sehr reizbare Wöchnerin, welche nicht stillt, hysterische Anwandlungen bekommt, so finde ich durchaus nichts Sonderbares oder Räthselhaftes darin. Der im Körper vorhandene Nahrungsüberschuss wogt hier zwischen dem Uterus und den Brüsten und leicht kann dadurch ein anderer Theil aufgereizt werden, ohne dass es geradezu zum Depot in selbigem kommt. Ja es liegt sogar nichts Dunkeles darin, obgleich es von der Regel abweicht, wenn ganz junge Mädgen, sogar noch Kinder und alte Weiber von hysterischen Symptomen befallen werden. Auch bey Kindern können die innern Genitalien oder die andern Abdominalorgane und eine Gruppe durch die andere in vermehrte Erregung versetzt werden, Dasselbe kann auch bey ältern Weibern geschehen und kommt gewiss um so mehr vor, je mehr das Geschlechtliche in solchen Individuen nach dem Verschwinden des Monatlichen doch noch einigermaassen fortwogt und sich als Hämorrhoidalandrang oder wirklicher Fluss manifestirt. Wirft sich aber, nach der zeitgemässen Verhärtung des Uterus, das Geschlechtliche materiell auf den Darmcanal, warum soll dies nicht auch auf eine mehr dynamische Weise geschehen können? Warum soll aber unter Mithülfe anderer krankhaften Einwirkungen dadurch nicht hysterisches Befinden herbeygeführt werden können? Ich kann, ich darf daran nicht zweifeln.

§. 288.

Nach diesen verschiedenen Veranlassungen verläuft die Hysterie auch sehr verschieden und nimmt einen sehr verschiedenen Character an. Häuft sich die Reizbarkeit in den Genitalien mehr auf physiologische Weise, weil das Weib nicht concipirt und concipiren kann und trägt sich selbige im Uebermaasse auf den ganzen Körper oder einzelne Systeme desselben über, so stellen sich auch nicht sowohl wichtigere Krankheiten, sondern nur mehr die Phänomene der gesteigerten Sensibilität, des höhern, aus dem rechten Verhältnisse herausgetretenen Nervenlebens ein. Nur erst, wenn andere Krankheiten den Körper gleichzeitig anfallen, was nicht selten geschieht,

oder wenn das Hinderniss der Conception an und für sich wichtigere Leiden bedingt, spielt diese Verstimmung des Nervensystems eine höhere Rolle und die wahre Hysterie wird nun erst wirklich losgelassen. Aus dieser geringern Störung der Gesundheit lässt es sich auch erklären, warum so viele Weiber, die nur einmal oder nie schwanger wurden, doch ohne besondere Anfälle von der Hysterie ein hohes Alter erreichen. Nach dieser Veranlassung erzeugt das hysterische Befinden am gewöhnlichsten Verhärtung des Uterus und der Ovarien und auch andere Ausartungen dieser Theile, es verliert sich aber auch wieder von selbst, wenn die climacterischen Jahre eingetreten sind und nicht bis dahin die erzeugten organischen Fehler den Tod herbeygeführt haben. Steigern aber mancherley schädliche Einflüsse die Reizbarkeit des Geschlechtssystems primär (§. 286.) und wird auf diese Weise die allgemeine Sensibilität mehr pathologisch verstimmt, vielleicht auch wegen gewisser Anlagen ein oder das andere Organ besonders angegangen, so entwickeln sich mehr die wichtigern Symptome und die heftigern Anfälle der Hysterie. Auch nimmt die Krankheit nach diesen Veranlassungen öfters den Verlauf der acuten Leiden an und endet wohl auch mit dem Tode. Wo die Hysterie dagegen durch schwächende und die Reizbarkeit des Körpers im Allgemeinen steigernde Schädlichkeiten hervorgerufen wird (§. 287.), da brechen die Manifestationen des Uebels weniger heftig hervor, wenn nicht die veranlassenden Ursachen es anders wollen, dauern aber anhaltender hintereinander fort, daher bilden sich hier weniger Anfälle und Remissionen, sondern es wird eine solche Leidende mehr durch an-

dauernde Kränklichkeit geplagt. In diesem Falle geht die Hysterie am gewöhnlichsten in andere cachectische Krankheiten über, wenn sie nicht bald gehoben wird.

§. 289.

Was nun die Prognose anlangt, so hat sie doch, ungeachtet dass diese Krankheit ein so beschwerliches und lästiges Uebel ist, meistentheils keine Lebensgefahr voraus zu verkündigen. Die Kranken ertragen dasselbe Jahre lang, werden zwar dabey dürr und hager, allein öfterer hebt sich das Uebel später, vorzüglich wenn die Menstruation cessirt, von selbst, und es wird nun der Verlust an Masse ersetzt. Jedoch geht bisweilen die Hysterie in andere Krankheiten über und wird dadurch dem Leben gefährlich; es ist dies dann immer am meisten zu fürchten, wenn die Kräfte zu sehr mitgenommen werden, oder wenn Infarcten, Verhärtungen, Ausartungen mehrerer Theile u. d. g. zugegen sind. Auch ist eher ein schlechter Ausgang zu fürchten, als Genesung zu erwarten, wenn die hysterischen Anfälle mit heftigen Convulsionen verbunden sind.

§. 290.

Das, was der Arzt bey der Behandlung hysterischer Kranken zu beobachten hat, besteht kürzlich in Folgendem: 1) Immer zeige er sich denselben mit Ruhe, Würde und männlicher Theilnahme; seine Untersuchungen stelle er mit Schärfe und Umsicht an, um Täuschungen und Wahrheit gehörig zu unterscheiden, in seinen Anordnungen sey er ernst und streng, bey allen seinen Zusammenkünften mit solchen Kranken vergebe er

der Wichtigkeit seines Berufes ja nichts, wenn er denselben in der rechten Maasse und auf die Dauer imponiren will. 2) Begnüge er sich, um den Sitz des Leidens völlig auszukundschaften, nicht mit dem blossen ärztlichen Examen, sondern er nehme immer mehr oder weniger die geburtshülfliche Exploration zu Hülfe, da bey der Cur dieses Gebrechens so sehr viel auf das Befinden und das Verhältniss der Geschlechtsorgane zum ganzen Körper ankommt. 3) Nachdem er das Leiden bis zu den äussersten Wurzeln verfolgt und die Ursachen und den Character desselben ausser Zweifel gesetzt hat, ordne er die entsprechende Diät mit grösster Strenge und Pünktlichkeit an, sey aber hierbey ja nicht zu kurz, zu wortarm oder gar unverständlich, damit er den Kranken ja keine Gelegenheit zu ängstlichen Zweifeln oder zu Schleifwegen giebt, um seine Vorschriften anders auslegen oder umgehen zu können. 4) Bey allen seinen Rathschlägen lasse aber der Arzt die gesteigerte Reizbarkeit dieser Kranken nie aus den Augen, verschreibe daher die Arzneystoffe in den angemessenen, das heist, in sehr kleinen Gaben, wiederhole sie aber öfterer. Vorzügliche Vorsicht erfordert der Gebrauch der sogenannten Nerven- oder krampfwidrigen Mittel bey Hysterischen, da durch dieselben gar zu leicht Ueberreizung und Verschlimmerung des krankhaften Zustandes herbeygeführt wird. Ohne die grösste Zartheit im Abmessen der krankhaften Sensibilität und ohne das Vertrauen auf die Natur, welche nur geleitet, aber nicht erstürmt seyn will, können die Arzneyen leicht in zu grossen Dosen gereicht werden. Die Heilindicationen, welche der Helfende in der Hysterie zu realisiren hat,

sind: a) Er beseitige die veranlassenden Ursachen, so viel es in seinen Kräften steht. b) Verschwinden nicht schon nach Entfernung der Veranlassungen die Krankheitssymptome, oder sind die Motive des Gebrechens nicht wegzubringen, so suche er die erhöhte Reizbarkeit im ganzen Körper und in einzelnen Organen herabzustimmen. c) Während er den beyden Heilanzeigen Genüge leistet, lässt er heftigere Krankheitsereignisse, besonders während der Paroxysmen, nicht unbeachtet, sondern sucht selbige auf alle Weise zu mildern oder unschädlich zu machen.

§ 291.

In keiner Krankheit wird dem Arzte das Heilungsgeschäft wohl schwerer gemacht, als in dieser. Die tausendfältigen Veränderungen und Launen dieser Leidenden erfordern nicht allein tausendfältige Rücksichten, sondern auch eine durch nichts zu ermüdende Geduld und Ausdauer von Seiten des Heilkünstlers. Vorzüglich wird eine tiefe Menschenkenntniss und eine zweckmässige psychische Behandlung von ihm erfordert, wenn die Heilung gelingen soll: denn ohne diese und eine gehörige Diät ist es völlig unmöglich, etwas auszurichten. In Hinsicht der erstern muss in den meisten Fällen vorzüglich auf Heiterkeit und gute Laune gesehen werden. Kein Weg, auf welchem dieselben herbeyzuführen sind, darf unbetreten bleiben, da ihre Gewinnung mehr als die Hälfte der Cur ausmacht. Deswegen muss der Arzt den innern Gram, die heimliche Kränkung und dergleichen, so viel als möglich, kennen zu lernen suchen, und das Seinige zur Entfernung derselben beytragen. Leider

steht es jedoch nicht immer in seiner Gewalt, so viel auszurichten, als er in dieser Hinsicht wünschen muss. Wie sich jedoch die Behandlung des Körpers nach dem jedesmaligen Falle und nach den Ursachen, nach dem Character und dem Sitze der Krankheit richten muss, so ist auch die psychische Behandlung nach der Individualität des Leidens zu modificiren. Auch in psychischer Hinsicht giebt es ein erregendes und ein schwächendes Verfahren, eine ableitende Methode u. s. w., allein die Mittel lassen sich nicht auf Papierstreifen aus der Apotheke verschreiben, und die meisten Aerzte haben von einer solchen Behandlung keine Ahnung, geschweige denn die Menschenkenntniss, die Gewandheit und die logische Consequenz, welche hierzu erforderlich ist. Aber eben deswegen können sie auch nicht begreifen, wie ein anderer Arzt solche Kranke öfters ohne alle Arzneyen und gleichsam auf eine unglaubliche Weise herzustellen vermag. Je nachdem das Psychische beschaffen ist und mit den Ursachen und dem Character der Krankheit des Körpers gleich oder ungleich steht, müssen Hysterische bald psychisch erregend, bald besänftigend, bald schwächend, bald ableitend und bald niederschlagend u. s. w. behandelt werden.

§. 292.

Von Speisen und Getränken müssen hysterische Kranke nur solche wählen, welche leicht zu verdauen sind, und eine mässige Nahrung gewähren. Leckereyen, zu welchen der sonderbare Appetit die Kranken häufig verleitet, und das öftere Kosten und Naschen von dieser oder jener Speise, und wenn es auch nur wäre, um den

Magen zu versuchen, müssen durchaus unterbleiben: denn man kann jedem andern Kranken das öftere Essen eher erlauben, als Hysterischen, da es bey diesen nicht allein darauf ankommt, den Stand der Verdauungsorgane zu verbessern, sondern auch die veränderliche Nerventhätigkeit zu unterdrücken und den ganzen Organismus an mehr Beständigkeit zu gewöhnen. Deswegen ist es vorzüglich nöthig, dass die Kranken nicht allein im Genusse der Nahrungsmittel, sondern überhaupt in ihrem Thun und Lassen sich der grössten Ordnung und Beständigkeit befleissigen, so viel es nur immer möglich ist. Es gehört ferner zu ihrem diätetischen Verhalten, dass sie sich fleissig in freyer Luft bewegen, ja sogar nach ihren Kräften den Körper durch Graben, Hacken oder ähnliche Beschäftigungen täglich ausarbeiten und, wenn es seyn kann, in der bessern Jahreszeit ganz und gar auf dem Lande wohnen. Auch ist es eine bekannte Sache, dass ihnen das Reisen, das Besuchen mineralischer Bäder und der Aufenthalt in gebirgigen Gegenden sehr gut bekommt. Die Bekleidung solcher Kranken muss immer so seyn, dass keine Erkältung möglich ist. Ein vorzügliches Augenmerk verdient in dem diätetischen Regim für Hysterische der Schlaf, der am meisten vermag, das aufgeregte Nervensystem zu beruhigen. Dem Weibe sagt an und für sich ein längerer Schlaf mehr zu, als dem Manne, vorzüglich aber dem hysterisch kranken, daher biete der Arzt alles auf, um diesen zu erzielen. Ein grosses, geräumiges und von äusserm Getöse entferntes Schlafzimmer, in welches jedoch den Tag über Licht und Sonne scheinen kann, ein nicht ganz leerer Magen und ein ruhiger durch Abendlectüre oder lebhafte Ge-

spräche nicht aufgereizter Kopf oder Geist tragen vor oder beym Zubettegehn viel bey, um einen ruhigen und erquickenden Schlaf herbeyzuführen. Nie lasse man aber solche Kranke allein schlafen, sondern geselle ihnen eine muntere und sichere Frau zu, welche sie bey heftigem Schnarchen, bey lebhaften Träumen wecken und welche ihnen Red und Antwort geben kann, wenn sie von selbst aufwachen und vielleicht von diesem oder jenem Traume noch gequält werden.

§. 293.

Um der ersten Heilanzeige, die veranlassenden Ursachen der Hysterie zu beseitigen, Genüge zu leisten, muss der Arzt, wo das Nichtzustandekommen der höhern Geschlechtsfunctionen dieses Leiden hervorruft, alles das aus dem Wege räumen, was die Conception hindert (§. 285.). Deswegen würde er gegen etwaige Krankheiten der Ovarien, der Muttertrompeten oder des Uterus eben so zu verfahren haben, wie es weiter unten ausführlicher gegen die Gebrechen dieser Organe angegeben werden soll. Sollte der Muttermund verwachsen seyn, so ist er chirurgisch zu öffnen, wie dies weiter oben (§. 175.) vorgeschlagen wurde. Fehlt der Mann, so hat der Arzt auf alle Weise zur Verheurathung zu rathen und bey Aeltern und Vormündern seinen ganzen Einfluss anzuwenden, um öfters solche von diesen gemissbilligte Verehelichungen ins Werk setzen zu helfen. Findet sich an verheuratheten Frauen durchaus nichts, was auf einen innern Fehler der Genitalien schliessen lässt, so muss der Arzt sein Augenmerk auf den Mann richten, wenn die Ehe unfruchtbar bleibt

und die Frau aus diesem Grunde in Hysterie verfällt. Auch der Ehemann kann die Schuld der Unfruchtbarkeit tragen und trägt sie häufig, weil er früher ausschweifte, weil er krank ist u. s. w. und hier muss sich die ärztliche Behandlung lediglich auf diesen erstrecken, um die Hysterie der Frau zu heben. Unheilbare Gebrechen dieser Art, welche die Kinderlosigkeit bedingen, oder relatives Unvermögen *) sollten immer einen Grund zur Ehescheidung abgeben.

*) Wenn doch die Behörden, geistliche und weltliche, welche über die Geschlechtsverrichtungen der Menschen in und ausser der Ehe sprechen, wüssten, wie bizarr ihre Satzungen mitunter gegen die wahre Sache der Natur streiten, wie sie aber auch dadurch die Menschen somatisch und moralisch verderben, wie manche Frau, weil die Ehescheidung zu sehr erschwert oder ganz unmöglich ist, die Zeit ihres Lebens in Siechthum hinbringt, oder das auf Nebenwegen sucht und erzielt, was ihr auf dem geraden nicht erreichbar war! Ich habe mich über diesen, der Menschheit so hochwichtigen Gegenstand ausführlicher in der Schrift: Ueber die Ehe, aus dem Gesichtspuncte der Natur, der Moral und der Kirche, Leipzig 1819, verbreitet, wozu Herr Superintendent Professor D. Tzschirner den 3ten Abschnitt: die Kirche in ihrem Verhältnisse zur Ehe geliefert hat. Ich kann nicht anders, als ich muss dieser Schrift recht viele geistliche, juristische und medicinische Leser wünschen, da es mir heiliger Ernst ist, den Zustand des Weibes zu verbessern.

§. 294.

Rührt die Hysterie von solchen Dingen her, welche die Sensibilität in den Geschlechtstheilen unmittelbar krankhaft aufregen, so hat der Arzt alles aufzubieten, um dieselben bald möglichst zu entfernen. Solche Frauenzimmer, welche sich das Leiden durch Onanie zugezogen haben, werden Tag und Nacht unter die

strengste Aufsicht gesetzt, öfters durch energische Strafpredigten wieder erinnert, den Fehler zu vermeiden, sie müssen sich übrigens täglich mehrere Male an den äussern Schaamtheilen mit kaltem Wasser waschen, müssen körperlich besonders im Freyen arbeiten, gehen, graben, hacken u. s. w. und bekommen nur wenig und mehr karge Kost, wenn sie nicht schon zu sehr geschwächt sind. Wer viel mit übereinander geschlagenen Schenkeln sitzt, muss mehr stehen oder gehen und muss auf längere Zeit ganz von der gewöhnlichen Beschäftigung entfernt werden. Wo dem Geschlechtstriebe zu oft und zu stürmisch gefröhnt wird, da schildere der Arzt die nachtheiligen Folgen mit den lebhaftesten Farben und helfen alle seine Ermahnungen nicht, so schicke er entweder den Mann oder die Frau auf Reisen, um beyde auf längere Zeit von einander zu entfernen. Hat irgend eine nachtheilige Einwirkung die Menstrualaussonderung zurückgehalten oder unterdrückt, so behandle er den Fall, wie dies weiter oben unter der Cur der krankhaften Menstruation gelehrt worden ist. Sollte irgend etwas Krankhaftes an den innern Genitalien seyn, wovon der vermehrte Reiz ausginge, so würde dieses nach Befinden der Umstände gehoben werden müssen. Unschickliche Mutterkränze vertauscht man mit zweckmässigern oder man vermeidet auch dieses mechanische Mittel wohl ganz. Emmenagoga, drastische Abführmittel u. d. g. lässt man ganz bey Seite setzen, so wie man auch eine solche Kranke möglichst schnell aus schlüpfriger Gesellschaft zu reissen und ihr solche, den Geschlechtstrieb aufregende Bilder, Gemählde, Bücher u. s. w. wegzunehmen hat.

§. 295.

Ist die Hysterie nach solchen Schädlichkeiten entstanden, welche die Sensibilität im ganzen Körper pathologisch erhöhten, während sie die Kräfte verminderten (§. 287.), so muss das Wirken des Arztes dahin gehen, nicht allein diese nachtheiligen Ursachen zu entfernen, sondern auch die Folgen davon, gewöhnlich die allgemeine und topische Schwäche, wegzunehmen. Wo schlechte Nahrungsmittel und der Aufenthalt in verdorbener Luft die Krankheit erzeugten, da muss alles aufgeboten werden, um diese ersten Bedürfnisse des Lebens zu verbessern und gewöhnlich hält es nicht schwer, den Darmcanal und die Lungen besser zu nähren. Lange dauernde und erschöpfende Säfteverluste, als Blutflüsse, übermässige Menstruation, zu copiöse Lochien, Durchfälle, Ruhren, weisser Fluss, Speichelfluss, zu lange fortgesetztes Stillen und zu häufige Milchabsonderung sind nicht allein nach den Regeln der Kunst vorsichtig zu beseitigen, sondern es hat der Arzt auch alle Mühe aufzuwenden, um die dadurch herbeygeführte Schwäche zu heben. Dasselbe muss auch geschehen, wenn der Körper durch schwächende Arzneymittel und durch Krankheiten dieser Art von Kräften gekommen ist. Erheiterungen für das Gemüth, reine und gesunde Luft nebst leicht verdaulichen, aber gut nährenden Speisen und Getränken, worunter Milch, Bier und Fleisch vorzüglich zu nennen sind, und den Kräften angemessene Bewegungen des Körpers mit möglichster Ruhe des Geistes und einem guten Schlafe während der Nacht, werden sich immer nützlich zeigen. Nächst diesem diätetischen Regim ist der stärkende Heilapparat hier so in-

dicirt, dass anfänglich die leichtern und später erst die stärkern Roborantia gewählt werden. Haben anhaltende Geistesanstrengungen oder Gemüthsaffectionen die Hysterie veranlasst, so gebietet man der Seele möglichste Ruhe und lässt ihr nur unterhaltende Beschäftigungen zu, für das Gemüth sucht man auf alle Weise Zufriedenheit oder die, der frühern entgegengesetzte, Stimmung, Frohsinn, Heiterkeit u. s. w. herbeyzuführen. Romanenleserinnen verordnet man Schriften über geschichtliche Gegenstände oder Reisebeschreibungen, beschäftigt sie jedoch auch mehr durch Arbeiten im Hause, im Garten, auf dem Felde u. s. w. Das Sitzen und Lesen über 10 Uhr des Abends muss solchen Kranken aber immer streng untersagt seyn. Schwärmerinnen entfernt man von dem Gegenstande, wodurch ihre Schwärmerey veranlasst wurde, lässt selbige sich völlig ausreden, wenn sie auf ihren Lieblingsgegenstand kommen, und setzt ihnen nun die Gründe der klaren, kalten, unbefangenen Vernunft, schneidend kurz und mehr als Witz entgegen. Mit den Schwärmerinnen mitschwärmen oder mit den Betschwestern mit knieen oder beten, heisst ihren Krankheiten Nahrung geben. Wo beträchtliche und ungewöhnliche Eindrücke auf die Sinnesorgane die hysterische Stimmung begünstigten, da treffe man die Anordnung, dass alle stark riechende Substanzen, alles heftigere Geräusch und alles, was das Gemüth schnell aufzureizen vermag, entfernt bleiben.

§. 296.

Besonders verdient bey Befolgung dieser Heilindication der Unterleib und vorzüglich der Darmcanal nebst

seinen Beyorganen die genaueste Beachtung des Arztes. Eben weil die sämmtlichen Assimilationswerkzeuge mit dem Uterinsysteme in so genauer Verbindung stehen, weil beyde durch das Bauchfell zusammen hängen, weil beyde Organe, Darmcanal und Uterinsystem, einander so analog gebildet sind, weil ferner die Function des letztern von der Verrichtung des erstern abhängt, springt die erhöhte Reizbarkeit der innern Genitalien am gewöhnlichsten auf dieses Nachbarsystem über und bewirkt da mannigfaltige Verstimmungen und Unordnungen. Aber eben so leicht und eben so gewöhnlich theilen sich auch Anomalien und Verstimmungen in den Assimilationswerkzeugen den innern Geschlechtstheilen mit. Sollten daher Stockungen im Pfortadersysteme, oder in den Lymphgefässen oder in den Drüsen des Unterleibes Theil an der Entwickelung der Hysterie haben, so sind diese vor allem zu heben; dasselbe gilt auch von etwa vorhandenen Cruditäten, Würmern und Verstopfungen des Darmcanals. Eben so hat der Arzt auch Verhärtungen der Leber oder der Milz, oder sonstige Abnormitäten dieser Organe zu beseitigen, wenn die Heilung der Hysterie gelingen soll. Gegen Stockungen im Pfortadersysteme wenden wir leichte Abführmittel von Cremor tartari, von Sal Seignette, von Pulpa Tamarindorum, von Senna und ähnlichen in kleinen Gaben an, welchen wir seifenartige, leicht bittere Extracte mit Liquor terrae foliata tartari oder mit dem Acidum Halleri oder dem Elixir vitrioli Mynsicht. interponiren. Geistige und säuerliche Einreibungen in den Unterleib aus halb Rum und halb Weinessig und viel Bewegung in freyer Luft nebst einer dünnen und leicht nährenden Diät müssen hiermit verbun-

den werden. Gegen Stockungen in den Drüsen, in den Lymphgefässen, und gegen Verhärtung der Leber und der Milz, so wie gegen die scrophulöse Disposition bedienen wir uns innerlich mehr der seifenartigen Extracte, der leichtern eben genannten Mittel zum Oeffnen des Darmcanals, der Antimonialpräparate, des Extractum Chelidonii majoris, des Carlsbades und ähnlicher, und äusserlich mehr der warmen Bäder, der seifenartigen Einreibungen, der künstlichen Geschwüre, der Electricität, als des versüssten Quecksilbers. Cruditäten werden durch die eben genannten leichten Abführmittel weggeschafft. Wo sich dagegen Würmer und besonders der Bandwurm als Begleiter der Hysterie zeigen, wie das sehr gewöhnlich geschieht, da denke der Arzt ja nicht darauf, dieselben durch drastische Evacuantia abtreiben zu wollen, wenn er nicht die hysterischen Zufälle verschlimmern will. Der Wurm vegetirt hier im Körper, weil die Verdauung incomplett von Statten geht; das ganze Geschäft des Arztes muss daher in einem solchen Falle darauf gerichtet seyn, die Functionen des Darmcanals zu verbessern. Anhaltende und verschiedenartig wechselnde, auch hartnäckige Verstopfung des Darmcanales wird theils durch Clystiere von Milch und Seife, von einem Schleime mit Oel und Salz vermischt, wenn krampfige Stricturen im Mastdarm die Ausleerung mit hemmen, von Baldrian mit und ohne kleine Dosen von Opium, durch die Kämpfschen Visceralklystiere, theils durch die eben angeführten Ausleermittel gehoben. Dabey darf jedoch das öftere Reiben des Unterleibes mit der blossen Hand, mit Flanell oder mit einer geistigen aromatischen Flüssigkeit und viel Bewegung nicht unter-

bleiben. Dass auch bey einer solchen Behandlung alle fest anliegende und den Unterleib einengende Kleidungsstücke, Binden u. s. w. entfernt werden müssen, versteht sich von selbst. Sollte irgend ein früheres Exanthem schnell vertrieben worden seyn und sich auf ein inneres Organ geworfen haben und durch die Verstimmung desselben die Hysterie veranlassen, so ist dieser Ausschlag möglichst schnell wieder hervorzulocken oder die nachtheilige Wirkung desselben direct und antagonistisch zu mildern oder völlig zu beseitigen. Wo die gichtische oder herpetische Anlage als Gelegenheitsursache mit anzuklagen ist, da muss der Arzt auch mit nach den Mitteln greifen, welche gegen diese Gebrechen als heilsam bekannt sind.

§. 297.

Um der zweyten Heilanzeige, die erhöhte Reizbarkeit im ganzen Körper und in einzelnen Organen herabzustimmen, völlige Genüge zu leisten, hat der Arzt sorgfältig zu unterscheiden, nach welchen Veranlassungen die Hysterie entstanden ist. Muss er Unfruchtbarkeit des Weibes (§. 284. und 285.) als die Ursache des Leidens annehmen, so gründet sich die vermehrte Sensibilität grösstentheils auf einen Ueberschuss von Nahrungsstoff und Vitalität und er wird daher seinen Zweck nur durch ein mehr schwächendes, kühlendes und temperirendes Verfahren erreichen. Einer solchen Kranken bekommen dünne, wenig nährende, säuerliche, kühlende und vegetabilische Speisen und Getränke, desgleichen viel körperliche Beschäftigung, besonders in freyer Luft, im Sommer öftere kalte Bäder im Flusse,

wenn nicht die Krankheit schon zu lange gedauert hat und deswegen Körperschwäche dadurch herbeygeführt worden ist, weniger Schlaf, eine sich mehr gleichbleibende Stimmung des Gemüths und hinlänglich interessante, ableitende Beschäftigungen des Geistes, am besten, dagegen Musik, Tanz, das Zusammenseyn mit Mannspersonen, Lectüre und ähnliche Dinge das krankhafte Befinden steigern. In therapeutischer Hinsicht werden meistentheils kleine Aderlässe die Cur einleiten können, wenn sich besonders das Blut als sehr chylusreich annehmen lässt; ja es werden sogar, wenn die Constitution dafür spricht, dergleichen Blutausleerungen von Zeit zu Zeit wiederholt werden können. Bemerkt der Arzt im Gefässsystem vorzüglich Orgasmus, so sind besonders die Säuern, der Spiritus Vitrioli, oder das Acidum Halleri, bey grösserer Reizbarkeit des Darmcanals, das Elixir vitrioli Mynsicht. mit dem Wasser der schwarzen Kirschen und mit einem Safte zu reichen. Ohne den genannten Orgasmus passen hier auch das Nitrum, der Cremor tartari und der Tartarus tartarisatus, um die Reizbarkeit zu mildern. Wo diese aber wegen Schwäche des Magens nicht vertragen werden, setzt man ihnen etwas Castoreum oder ein bitteres Mittel zu. Leichter verdauen solche Kranke die Emulsionen aus bittern und süssen Mandeln oder aus Mohnsaamen und dem Wasser der schwarzen Kirschen, denen man bey grösserer Reizbarkeit sogar kleine Gaben von dem Wasser der bittern Mandeln oder des Kirschlorbeers beyfügen kann. Hat sich die Reizbarkeit vorzüglich in den Bauchorganen angehäuft, und hat sich derselben nach und nach bedeutende Schwäche des Darmcanales beygesellt, so dienen

die leichtern bittern Extracte mit einem gewürzhaften Wasser, mit der Aqua Menthae piperitae, Valerianae, Hyssopi, C. Aurantiorum und mit dem Liq. terr. fol. tartari oder mit dem stärkern, mit dem Liquor C. C. suc. versetzt, um dieselbe zu mindern. Mag man aber auch anwenden, was man will, so darf der Darmcanal dabey nicht verstopft bleiben und stellt sich die gehörige Leibesöffnung nicht täglich von selbst ein, so ist dieselbe durch leichte eröffnende Mittel, durch das Electuarium lenitivum, durch Folia Sennae mit dem Sal Seignette, auch wohl durch Oleosa zu befördern. Uebrigens bedient man sich, um die erhöhte Reizbarkeit zu mindern, auch der antagonistischen Methode, man leitet durch Fussbäder, durch wärmere Bekleidung der Füsse, durch Rubefacientia, durch künstliche Geschwüre, durch erregtes Brechen u. s. w. von den Organen ab, in welchen sich die Reizbarkeit besonders concentrirt hat. Ferner greift man bey grosser Empfindlichkeit der Augen nach der Finsterniss, bey partieller Hitze nach der Kälte, um durch letztere jene zu mässigen. Endlich wenden wir wohl auch den thierischen Magnetismus in der Hysterie an und wir werden bey dieser Classe von Kranken sehr wichtige Erscheinungen hervorbringen, wenn wir uns als Magnetiseure alle Mühe geben und in dem rechten Rapport zu ihnen stehen. Eben weil hier das Streben nach der männlichen Geschlechtsaushülfe und dadurch nach den höhern weiblichen Zeugungsfunctionen vorwaltet, wird der weibliche Körper die Einwirkung des männlichen Magnetiseurs gern aufnehmen, ja er wird sich einigermaassen dadurch geschmeichelt fühlen und alle die Metamorphosen willig eingehen, welche ein solcher

Einfluss nur immer hervorbringen kann, weil gerade hier der rechte Zunder, die rechte Receptivität vorhanden ist. Auf einige Zeit wird sich eine solche Kranke auch für gebessert ausgeben und sich selbst durch den Magnetismus für gebessert halten, aber nach einiger Zeit wird dieser Glaube in der Maasse schwinden, in welcher das Gefühl, dass dadurch das eigentlich Erstrebte doch nicht erreicht werde, hervortritt. — In keinem Falle passen die stärkern Narcotica, Nervina und Antispasmodica weniger, als in dem in Rede stehenden. Häufig werden dadurch nicht allein die Paroxysmen verstärkt, sondern auch öfterer herbeygelockt.

§. 298.

Stammt die Hysterie von unmittelbaren Reizungen der Genitalien (§. 286.) ab, so kommt es bey der indicirten Verminderung der erhöhten Sensibilität darauf an, ob durch die nachtheilige Einwirkung oder durch die längere Dauer der Krankheit schon allgemeine Schwäche herbeygeführt worden ist, oder nicht. Im erstern Falle ähnelt die ärztliche Behandlung der im nächsten Paragraph anzugebenden Therapie, im zweyten muss sie dagegen mehr mit dem übereinkommen, was wir im vorhergehenden Paragraph anempfohlen haben. Je weniger eine solche Leidende von Kräften gebracht ist, um so eher verträgt sie kaltes Waschen an den äussern Schaam- und Beckentheilen, am Mittelfleische und in der Gegend des Kreuzes, kalte Umschläge, kalte Halbbäder, ja sogar unter manchen Umständen Einspritzungen von nicht zu kaltem Wasser in die Mutterscheide, um die Reizbarkeit der Genitalien herabzustimmen. Dass übri-

gens diese Mittel nie gegen die Menstruationsperiode und nie während derselben angewendet werden dürfen, versteht sich von selbst. Innerlich und äusserlich gebraucht man übrigens hier dieselben Heilsubstanzen, welche im vorhergehenden Paragraphen gegen die zu grosse Reizbarkeit von Mangel an Conception aufgeführt worden sind. Wo diese erhöhte Sensibilität aber mit Schwäche des ganzen Körpers verbunden ist, ja sogar mehr oder weniger von derselben abhängt, da kommt das Leiden mit dem überein, dessen Ursprung im 287ten Paragraphen angegeben worden und von dessen Heilung eben weiter zu handeln ist.

§. 299.

Rührt die Hysterie von solchen Schädlichkeiten her, welche die Sensibilität im ganzen Körper steigerten, während sie die Kräfte schmälerten, so hat der Arzt die allgemeine und örtlich erhöhte Nerventhätigkeit auf eine ganz andere Weise und mit ganz andern Mitteln zu vermindern, als in den vorhergehenden Fällen. Hier stellt sich ihm kein Ueberschuss von Nahrungsstoff, kein Plus von Vitalität, sondern im Gegentheile ein Minus entgegen, dass sich gleichsam hinter die erhöhte Nerventhätigkeit, hinter das gesteigerte Gefühl versteckt. Weil aber die krankhaft vermehrte Empfindlichkeit des Nervensystems hier von der Schwäche und diese wieder von der gehemmten Reproduction abstammt, so hat der Heilkünstler vorzüglich auf die Herstellung der letztern hinzuarbeiten und also in diesem Falle mehr nährend, mehr stärkend, aber nicht schwächend zu handeln. Die Functionen des Darmcanales sind dem weiblichen Körper

wichtiger und nothwendiger, als dem männlichen, aber eben weil dies ist, hat der Arzt auch beym Weibe mehr gewonnen, wenn es ihm gelungen ist, diese Verrichtungen in den Normalzustand zurückzuführen. Nachdem etwaige Cruditäten, Verstopfungen und Verhärtungen in den Organen der Assimilation und andere Hindernisse beseitigt sind, eignen sich hier die leichten tonischen Mittel innerlich und äusserlich, lauwarme Bäder von aromatischen Kräutern, oder leichte Eisenbäder, besonders wenn sie mit fixer Luft geschwängert sind, wie das Pyrmonter-, Egerwasser und ähnliche, auch das Waschen des ganzen Körpers oder einzelner Theile mit halb Rum und halb Weinessig, oder zwey Theilen von letzterem und einem Theile von ersterem und eine leichte und nährende Diät, am besten, um die erhöhte Sensibilität herabzustimmen. Wie aber der Körper mehr ernährend, mehr stärkend behandelt wird, so muss auch die psychische Diät darauf ausgehen, Gemüth und Geist aufzurichten und zu heben. Nächst der ernährenden und stärkenden Methode ist wohl die beruhigende hier die natürlichste, um die Empfindlichkeit der Nerven, welche so leicht andere Organe in loderndes und verzehrendes Feuer versetzt, zu dämpfen. Ein beruhigendes Mittel besitzen wir aber nur in der Blausäure und in den Präparaten, welche dieselbe enthalten. Wir mischen diese Arzneyen, die Aqua Laurocerasi, die Aqua amygdalarum amararum, Cerasorum nigrorum und das Acidum hydrocyanicum theils zu den tonischen oder zu den eröffnenden Medicamenten, theils interponiren wir sie für sich in sehr kleinen Gaben. Eine köstliche Arzney dieser Art, welche Hysterischen aus dieser Classe gewöhnlich

sehr gut bekommt und welche ich nicht selten bey grosser Magenschwäche ohne alle weiteren Medicamente mit grösstem Nutzen habe brauchen lassen, ist der sogenannte Schweizer Kirschgeist, vorausgesetzt, dass man ihn gut bereitet und aufbewahrt bekommt. Ich habe, nachdem solche Kranke täglich 4 bis 6 Mal jedesmal 1 oder 2 Koffeelöffel und 4 bis 6 Wochen lang genommen hatten, die heftigsten hysterischen Zufälle ganz allein nach diesem Mittel weichen sehen. Andere Arzneykörper, die man gewöhnlich auch bey Hysterischen zur Verminderung der erhöhten Reizbarkeit in Anwendung zieht, die sogenannten Narcotica, die Antispasmodica und die Nervina sind zu diesem Zwecke nicht an ihrem Platze und es ist mit diesen mehr kräftig eindringenden und dem Weibe an und für sich weniger zusagenden Substanzen gewiss grosses Unglück angerichtet worden. Nur in sofern mehrere davon vorzüglich auf den Darmcanal erregend wirken und deswegen die Verdauung befördern, als z. B. der Liquor C. C. succin., das Castoreum, die thierischen und ätherischen Oele u. s. w. beweisen sie sich nützlich, aber sie sind dessen ungeachtet nicht vermögend, die vermehrte Reizbarkeit herabzustimmen. Auch eignen sich in diesen Fällen und für diesen Zweck weder die Electricität noch der Galvanismus und selbst der thierische Magnetismus kann hier nur nachtheilig wirken, wenn er auf die gewöhnliche Weise getrieben wird, d. h. dass man nur darauf ausgeht, die Manipulirte bis zum Hellsehen zu bringen. Ein geringeres Berühren, das öftere Auflegen der Hand, das leise Streichen eines schmerzenden Theiles mit den Fingerspitzen u. s. w. beruhigt oft exaltirte Kranke dieser Art augenblicklich, dagegen

zu vieles und zu lange dauerndes Einwirken auf- und erregen muss. Strömt die männliche Individualität in geringem Grade und mehr auf eine ruhige Weise auf das Weib über, so kann dies wohl das Leben desselben einigermaassen heben und daher vortheilhaft wirken. Wird aber das Nervensystem in einem höhern Grade dadurch angegangen, wie dies bey dem Magnetisiren gewöhnlich geschieht, so erfolgt Ueberspannung und erst nach dieser Abspannung, aber nicht jene wohlthätige Ruhe, welche wir für diesen Fall wünschen müssen.

§. 300.

Der dritten Heilanzeige zu Folge ist es Pflicht für den Arzt, nicht allein die Paroxysmen, sondern auch andere heftigere Krankheitsereignisse zu beachten und symptomatisch zu beseitigen oder möglichst zu mildern, während er bey weniger stürmischen Störungen des Lebens den allgemeinen Curplan befolgt: denn allerdings ist die Hysterie ein Leiden, was das symptomatische Eingreifen bisweilen höchst nöthig macht: denn anders will eine hysterische Kranke im Paroxysmus und anders ausser demselben, anders bey diesem, anders wieder bey jenem heftigern und drohenden Zufalle behandelt seyn. Wenn daher in den ruhigern Zwischenzeiten der eigentliche Heilplan gegen die Hysterie ungestört in Wirksamkeit bleibt, sehen wir uns genöthigt, wenn heftigere Symptome hervorspringen oder wirkliche Paroxysmen sich einstellen, die frühern Medicamente auszusetzen und gegen diese die passenden Mittel auf die Zeit ihrer Dauer vorzuschreiben. Doch auch bey einem solchen sympto-

matischen Verfahren dürfen wir die Veranlassungen der Hysterie und den Grundcharacter derselben nicht gering achten, auch hier müssen uns dieselben vor Fehlgriffen schützen. Die gewöhnlichsten schweren Ereignisse bey Hysterischen sind:

1) Plötzliche Fieberanfälle mit heftigem Froste und darauf folgender trockener Hitze, bald mit excentrischen Schmerzen im Kopfe, in den Gliedern u. s. w., mit Congestionen, mit Herzklopfen, mit Zuckungen u. s. w. Einer solchen Kranken verordnet man das Bette, Wärmflaschen an die etwa kalten Füsse, warmen Fliederthee öfters in kleinen Portionen und eine Emulsion aus einer halben Unze oder 6 Drachmen weisser Mohnsaamen und 6 Unzen von dem Wasser der schwarzen Kirschen bereitet, alle Stunden zu 1 reichlichen Esslöffel voll, oder auch eine Mandelmilch, wozu einige bittere Mandeln genommen sind. Sollte ein besonderer Widerwille oder ein anderer hinreichender Grund gegen jene Emulsionen den Gebrauch dieses beruhigenden, kühlenden und durststillenden Medicaments, weswegen es auch grösstentheils sehr gern genommen wird, verbieten, so verschreibe der Arzt eine Mischung aus 1 Unze Liquor terr. foliat. tartari und 4 Unzen Aqua Cerasorum nigrorum, oder letzteres Wasser und 1 Unze Liquor Mindereri und ähnliche und lasse alle Stunden oder aller 2 Stunden 1 Esslöffel davon nehmen. Je mehr er hier beruhigend verfährt, desto früher und vortheilhafter endet der Fieberanfall. Gegen etwaige Congestionen nach dem Kopfe oder nach der Brust thun Cataplasmata von halb Wasser und halb Essig, oder auch ganz von letzterer Flüssigkeit bereitet, wo überdies der Hafergrütze oder dem Mehle

beym Einrühren 1, 2 oder 3 Esslöffel Küchensalz zugesetzt wird, treffliche Dienste. Sind solche Anfälle von einem Krampfhusten begleitet, so hebt bisweilen eine Tasse warmer Leinsaamenthee, oder ein halber Gran Extractum Hyoscyami das Uebel öfters in kurzer Zeit, auch kann man in einem solchen Falle das Kirschwasser mit dem Syrupo Diacodii verschreiben. Ist Magenkrampf oder ein anderer Schmerz der Unterleibsorgane besonders mit diesem Fieber vergesellschaftet, so behandelt man denselben, wie im nächsten Paragraph noch speciell angegeben werden soll.

§. 301.

2) Gegen hervorstechende Beschwerden im Darmcanale, mögen sich dieselben ausser oder während der hysterischen Anfälle einstellen, benehmen wir uns folgendermaassen. Den Magenkrampf behandeln wir innerlich mit Castoreum, mit Liq. C. C. suc. mit Opium, mit Valeriana, mit Pfeffermünze, Chamillen, Ingwer, Zimmt und ähnlichen. Bey mehr vollblütigen Personen gebrauchen wir auch, um diesen Schmerz zu lindern, die Belladonna, den Hyosciamus, vor allen aber die Blausäure, unter manchen Umständen, bey sehr hagern, sehr reizbaren und sehr trocknen Brünetten auch das Mandel- oder ein anderes mildes Oel mit Gummi arabic. und Kirschwasser zur Emulsion gemacht. Die Asa foetida eignet sich mehr zum längern Gebrauche, als zu solchen Interpositionen. Aeusserlich bedienen wir uns der aromatischen Umschläge, der geistig-gewürzhaften oder der öligt-caustischen Einreibungen mit und ohne thebaische Tinctur in den Unterleib, der spanischen Fliegen-

pflaster äusserlich auf die Herzgrube gelegt, der trocknen Schröpfköpfe auf den Unterleib gesetzt und der Magenpflaster aus dem Emplastrum aromaticum oder de Tacamahaca. *Heftige Colikschmerzen* suchen wir durch Oleosa mit oder ohne Opium, durch Mucilaginosa mit Castoreum, mit Liq. C. C. suc. mit Blausäure, mit Hyoscyamusextract und ähnlichen vermischt, zu beseitigen. Gleichzeitig helfen wir auch äusserlich durch Flanell, durch trocknes gewärmtes Mehl, durch gewürzhafte Umschläge oder Pflaster auf den Unterleib, durch Einreibungen oder durch Vesicatorien, ferner durch schmerzstillende Klystire, aus Hafergrütze, aus Abkochungen von Mohnköpfen, aus einem Infusum Valerianae, aus Milch mit oder ohne Opium, je nachdem die Anzeige ein oder das andere Mittel trifft. Fast auf dieselbe Weise gehen wir auch *dem Erbrechen* hysterischer Kranken entgegen. Dieselben Einreibungen, dieselben Umschläge, dieselben Reizungen durch Rubefacientia und trockne Schröpfköpfe auf die Magengegend und den Unterleib, wie gegen den Magenkrampf und die colikartigen Schmerzen, sind auch hier in Gebrauch zu ziehen. Innerlich verordnen wir gegen dieses Uebel das Gummi arabicum (ʒj) mit Kirsch- Zimmt- oder Pfeffermünzwasser (℥jv) zu einem dünnen Schleime gemacht und mit Liq. C. C. suc. (ʒj), auch mit der Tinctura thebaica (℈ß — ℈j) versetzt, oder an Statt des Opiums mit dem Extractum Hyoscyam. (gr. vj — vjjj) vermischt alle Stunden zu 1 Koffee- oder Esslöffel voll. Auch verschreiben wir den Riverschen Trank oder Emulsionen aus Mohnsaamen (℥ß — ʒvj) und der Aqua Ceras. nigr. (℥vj) mit oder ohne Laudan.

(℈ß — ℈j). Wollen wir jedoch das Brechen andauernd heben, so dürfen die Kranken während des Gebrauchs dieser Mittel jedesmal nur sehr wenig essen und trinken und von jedem Getränk nicht mehr als 1 Esslöffel höchstens auf Einmal zu sich nehmen. Dass übrigens nichts als leichte dünne und einigermassen nährende Speisen und Getränke zu wählen sind, dass ferner die Leidenden auch alles das zu vermeiden haben, was ihren Widerwillen erregt, versteht sich von selbst. Das Sodbrennen, Aufstossen und Auftreiben des Unterleibes, das nicht von Unreinigkeiten herrührt (welche sonst vor allem auszuleeren sind) bekämpfen wir durch leichte aromatische Arzneyen, durch Wasser von Fenchel, Anis, Pfeffermünze, Ysop, Calmus, Zimmt und ähnlichen mit leicht bittern Extracten, mit den Extr. Graminis, Saponariae, Cardui Benedicti, C. Aurantiorum und ähnlichen versetzt, ferner mit Liq. ter. fol. tart. oder mit Liq. C. C. suc., oder mit der Tinct. Castorei und ähnlichen verstärkt. Auch bedienen wir uns der Magnesia mit Pomeranzenschaalen, mit Zimmt, mit Calmus u. s. w. so wie der Riverschen Mixtur, des Kalkwassers, der Schwefelleber für den Augenblick, wohl wissend, dass nur die geistig bittern Arzneyen innerlich, und äusserlich die genannten Einreibungen oder Pflaster, und eine sehr strenge Diät das Sodbrennen und das Erzeugen von zu viel Luft im Darmcanale auf die Dauer heben können.

§. 302.

3) Unordnungen im Kreislaufe, Congestionen nach der Brust oder nach dem Kopfe

mit mehr oder weniger entzündlicher Reizung suchen wir theils durch Venäsectionen, oder durch Blutigel, je nachdem der Character der Krankheit oder die augenblickliche Gefahr ein oder das andere Mittel heischt, theils auch durch Ableitung zu mildern. Während wir den Kopf von Zeit zu Zeit mit nassgemachten kalten Tüchern überfahren, behandeln wir die Plattfüsse mit warmen Umschlägen oder bringen selbige in warme Fussbäder, welche durch einen Zusatz von Senf oder Küchensalz reizender gemacht worden sind. Nicht weniger nützen auch lauwarme Halbbäder, wenn das Blut die Brust oder den Kopf bestürmt. Auch lassen wir die Füsse von Zeit zu Zeit bis zum Rothwerden reiben, vorzüglich, wenn sie vorher mehr kalt und wie abgestorben sich zeigten. Gleichzeitig lassen wir eröffnende und reizende Klystiere beybringen, und innerlich verordnen wir, um den Orgasmus zu unterdrücken, Limonade, oder das Acidum vitrioli ditul. mit einem Safte oder Kirschwasser, auch das Acidum Halleri, oder wo die Säuren nicht gut vertragen werden, eine Emulsion aus Mohnsaamen und der Aqua Ceras. nigrorum.

§. 303.

4) Werden hysterische von Krämpfen dieser oder jener Art, von Tetanus, Opisthotonus u. s. w, von Covulsionen befallen, so sind diese nach ihren Ursachen palliativ zu behandeln. Rühren die krankhaften Erscheinungen von gehemmtem Blutlaufe, von Congestionen oder entzündlichen Reizungen ab, so haben wir alle die Mittel in Anwendung zu bringen, welche im vorhergehenden Paragraphen angeführt wurden. Sind die convulsivischen Ereignisse aber Folgen gestei-

gerter Sensibilität, so müssen wir selbige auf geradem Wege durch Blausäure enthaltende Arzneystoffe, durch Narcotica und Antisposmodica, ferner indirect, durch Ableitung, durch blande Abführmittel, oder reizende eröffnende Klystiere, durch warme Fuss- und Halbbäder, durch allgemeine warme Bäder, mit und ohne Kräuter, durch Frictionen oder Cataplasmata an den Füssen, durch Kitzeln (auch eine Art von magnetischer Manipulation) an den Fussohlen oder an andern antagonistischen Stellen des Körpers, durch Rubefacientia an die Waden oder auf die Oberarme gelegt, auch durch Aufsetzung trockner Schröpfköpfe an solchen Orten, herabzustimmen suchen. Hat sich der Krampf besonders der Respirationsorgane bemächtigt, so handeln wir eben so, theils direct das Uebel mildernd, theils durch Ableitung nach dem Unterleibe, nach den Füssen, aber auch nach der äussern Fläche des Thorax selbst. Gleichzeitig ordiniren wir das Einathmen warmer Dämpfe, schleimigt-öligte Getränke, Mandelmilch, Mandelöl mit Gummi arabicum und Kirschwasser zur Emulsion gemacht oder eine Abkochung von Leinsaamenmehl. Vorzüglich nützlich zeigt sich hier die Belladonna, der Hyoscyamus und Lactuca virosa im Extract und in ganz kleinen Gaben.

§. 304.

5) Folgen den Ueberspannungen, Abspannungen in der Hysterie und zeigen sich die letztern als Ohnmachten, als Syncope, Lypodimia und als Stillstand im Athmungs- und Verdauungsgeschäfte, so behandle man diese als natürliche und wohlthätige Ereignisse, welche am meisten geeignet sind,

das Gleichgewicht im Organismus wieder herzustellen, indem das Nervensystem während ihrer wieder ausruht und sich erholt. Man reize nicht mit Gewalt, sowohl durch starke Riechmittel, als durch heftige Einreibungen starker Substanzen u. s. w. auf solche Leidende los, sondern betrachte sie mehr als Schlafende, bedecke sie hinreichend und sorge dafür, dass sie nicht Schaden leiden können. Nur wo die genannten Krankheitszustände ohne vorhergehende Ueberreizung und Ueberspannung eintreten, wo sie also mehr als Folge von Congestionen nach dem Gehirn oder nach dem Herzen erscheinen, da suche man sie bald, aber ebenfalls nicht mit den gewöhnlichen Reizmitteln, sondern auf die Weise zu heben, wie es im 302ten Paragraph angeführt worden ist.

§. 305.

6) Gegen die Strangurie und die schmerzhaften Zusammenschnürungen der Urinblase greifen wir nach Emulsionen mit oder ohne Opium, nach schleimigt-öhligten Getränken, besonders nach der Abkochung des Leinsaamenmehles, nach Dampf- und warmen Halbbädern, nach erweichenden warmen Umschlägen über die Blasengegend und das Perinäum, wohl auch nach allgemeinen lauwarmen Bädern. 7) Wider die abnormen Catamenien benehmen wir uns, wie es weiter oben in dem 3ten Capitel über die krankhafte Menstruation auseinandergesezt worden ist. 8) Sollte aber während der hysterischen Paroxysmen der Uterus schmerzhaft werden, so bedienen wir uns, um dieses Symptom zu heben, innerlich und äusserlich derselben Mittel, welche gegen die schmerzhaften

Angriffe der Harnblase eben genannt worden sind, setzen diesen aber noch öftere Einspritzungen in die Mutterscheide von warmer Milch, von Milch, in welcher Mohnköpfe abgekocht worden sind, in welcher Schierling oder Bilsenkraut gewallt hat, zu welcher wohl auch die Aqua Laurocerasi oder Amygdalarum amararum, auch etwas Opium gemischt ist, zu. Eben so können auch Infusa von Melilotenkraut, von Chamillen oder Baldrian oder die Abkochung von Leinsaamenmehl zu solchen Einspritzungen oder Halbbädern genommen werden.

§. 306.

9) Hat sich die Hysterie einer andern Krankheit beygesellt, wie dies sehr oft geschieht, so muss allerdings der Arzt beyde Leiden in seinen Curplan aufnehmen, allein der jedesmalige Fall muss ihn bestimmen, welche Symptome und welche Störungen früher als die andern beschwichtigt werden müssen. Geistvoll muss er aber das Bild einer solchen Krankheit, welche durch die erhöhte Sensibilität der Hysterie mehr nervös, also auch gleichsam geistreicher gemacht wird, sich zu individualisiren suchen, um die rechten Maasregeln ergreifen zu können. Mag aber auch die Hysterie für sich allein bestehen oder mit einem andern Gebrechen verschwistert seyn, so bedarf ihre Behandlung von Seiten des Arztes viel Umsicht und Scharfsinn wegen der so mannigfaltigen und vielseitigen Erscheinungen, viel Zartheit in den Verordnungen wegen der gesteigerten Sensibilität, viel Pünktlichkeit und Consequenz wegen der öftern Verstimmungen und Unordnungen und endlich eine ruhige Ausdauer wegen der Langwierigkeit der Leiden.

§. 307.

Ist es aber gelungen, die hysterischen Symptome durch das ärztliche Vermögen zu heben, so bleibt bisweilen der Kunst noch die Disposition zu dieser Krankheit zu beseitigen übrig. Wo das Leiden lange gedauert hat und die Verstimmungen des Körpers und der Seele einen hohen Grad erreichten, wo dieser krankhafte Zustand besonders nach und nach dem Organismus habituel geworden ist, wo ferner die Körperschwäche so hoch stieg, dass eine cachectische Krankheit ihren Einzug drohete, wo überdies secundäre Leiden, als Verhärtungen und Ausartungen der Leber, der Milz, des Uterus, der Ovarien u. s. w. herbeygeführt wurden, wo endlich die Hysterie mehr den nervösen oder geistigen Character an sich trug und nahe an mehrere Gemüths- und Geisteskrankheiten, an Melancholie, an Wahnsinn mit fixer Idee oder auch an Böldsinn grenzte oder wo sogar der Uebergang in diese gefürchtet werden musste, da halte man die Cur für nur halb gelungen und halb beendigt, wenn die hysterischen Aeusserungen verdrängt sind. Um den veränderlichen, so reizbaren, so auf- und niederwogenden Nerven Beständigkeit, Festigkeit und den normalen Grundton wieder aufzudrücken, wird eine lange Zeit erfordert, und dies gelingt gewöhnlich nur erst dann vollkommen, wenn man die Paroxysmen der Hysterie völlig entfernt hat. Ferner gehört eine lange Zeit dazu, um in einem sehr entkräfteten Körper die frühere Energie völlig wieder herzustellen und alle Spuren des Krankhaften zu vertilgen. Noch weit schwerer ist es aber, solche anomale Regungen in der Psyche gänzlich wieder zu verwischen, welche bisweilen durch die hysterische Verstim-

mung des Nervensystems bedingt werden. Unter solchen Umständen ist eine längere Nachcur unentbehrlich und der Arzt handelt pflichtwidrig oder er kennt seinen Feind nicht gehörig, welcher nicht auf diese Weise öftern Recidiven vorzubeugen sich bemüht. Im Allgemeinen erfordert aber die Nachcur die stärkende und die beruhigende Methode, sowohl in somatischer als in psychischer Hinsicht. Findet sich keine Contraindication, so ist nebst andern tonischen Arzneyen das Eisen innerlich und äusserlich das vorzüglichste Mittel. Kann man es im natürlichen Eisenwasser, im Eger,- im Pyrmonter- zum Trinken und Baden, oder im Alexis- oder im Alexanders- im Spaabrunnen u. s. w. zum Baden anwenden, so verbindet man mit diesem zugleich das Heilsame einer Reise und des Aufenthaltes in einer schönen Gegend. Wo säcundäre Gebrechen während des Verlaufs der Hysterie eingetreten sind, hat die Nachcur besonders diese zu beachten; wo dagegen eine Gemüths- oder Geisteskrankheit im Anzuge war, da sorge man auch während der stärkend-beruhigenden Nachcur für eine passende Gesellschaft solcher Reconvalescentinnen, welche selbige mit einer gewissen Stetigkeit in moralischer und psychischer Hinsicht zu behandeln und die nöthige Aufsicht immer zu führen vermag.

§. 308.

Nachzulesende Schriften über die Hysterie sind:

William Rowleys. S. 228 schon ausführlich genannte practische Abhandlung übër die Frauenzimmerkrankheiten.

Die Handbücher der Frauenzimmerkrankheiten von Mende und von Siebold und besonders die Gynäcologie von Carus.

W. A. Haase über die Erkenntniss und Cur der chronischen Krankheiten im 2ten Bde. S. 281 u. sf.

Siebentes Kapitel.

Von der Entzündung des Uterus (Metritis).

§. 309.

So leicht und so oft sich auch der Uterus während der Schwangerschaft und während des Wochenbettes entzündet, so selten geschieht dies wohl im nicht schwangern Zustande. Wenn indess die Metritis auch bisweilen Nichtschwangere befällt, so sind es doch gewöhnlich zeugungsfähige Weiber und nicht solche, welche die climacterischen Jahre erreicht haben, obgleich auch dieses Lebensalter die Entzündung des Uterus noch zulässt. Noch weniger als diese unterliegen junge und geschlechtlich noch unreife Mädgen der Metritis: denn bevor die Menstruation, als Zeichen der Geschlechtsreife eintritt, ist der Uterus zu wenig reizbar und zu wenig vital, als dass er sich entzünden könnte und eben dies ist auch der Fall, wenn das Weib die letzte Hälfte der vierziger Lebensjahre zurückgelegt, und wenn es die Menstrualfunction wieder verloren hat. Ausser der Schwangerschaft und Geburt zeigt sich indess wohl keine Lebensperiode der Entzündung der Gebärmutter so günstig, als die beginnende Pubertät und die jedesmalige Annäherung der Katamenien.

§. 310.

Die Entzündung des nichtschwangern Gebärorgans nimmt entweder alle Theile desselben, oder nur einzelne Parthien, den Grund oder den Hals, die vordere oder die hintere Wand, die rechte oder die linke Hälfte vorzugsweise ein, verstimmt aber im letztern Falle doch das Ganze in einem nicht geringen Grade. Auch müssen wir noch bemerken, dass die Inflammation öfters nur die äussere Haut des Uterus (das Bauchfell) ergreift, bisweilen aber auch durch das ganze Parenchym hindurchreicht. Werden aber nichtschwangere Weiber von Metritis befallen, so leidet das Organ weit häufiger am Grunde und Körper und diese stehen daher in dieser Hinsicht mit den Wöchnerinnen parallel, dagegen an Schwangern und Gebärenden die Entzündung sich mehr des untern Gebärmuttertheiles und besonders des Mutterhalses bemächtigt. Die Entzündung des Uterus verläuft ferner bisweilen als acute Krankheit, nimmt aber auch mitunter den chronischen Character an. Endlich haben wir noch zu unterscheiden zwischen der ursprünglichen Entzündung des Uterus (Metritis idiopathica s. primaria) und der übertragenen oder nachfolgenden (Metritis secundaria).

§. 311.

Da der Uterus theils in die Mutterscheide, theils in die Fallopischen Canäle unmittelbar übergeht, da er selbst durch seinen äussern Ueberzug durch das Peritonäum mit dem Mastdarme und mit der Urinblase in die genaueste Verbindung gebracht ist, da ferner die breiten und runden Mutterbänder unmittelbare Fortsetzungen von

ihm sind, so kann es auch nie eine alleinige Entzündung des Uterus geben. Wie ein von allen diesen Theilen rein präparirter Uterus für das Leben ein Unding ist, eben so wenig kann eine, lediglich auf das Gebärorgan allein beschränkte Entzündung vorkommen. Immer wird man daher finden, dass die Krankheit, und wenn sie selbst nur einen kleinen Theil der Gebärmutter eingenommen hat, doch mehr oder weniger auf die verbundenen Gebilde übergegangen ist. Aus demselben Grunde theilen sich aber auch Entzündungen der nahe gelegenen Werkzeuge, der Urinblase, des Darmcanales, des Bauchfelles und anderer, dem Uterus ganz oder theilweise mit, und daher die Metritis secundaria.

§. 312.

Weil aber der Uterus mit den genannten Theilen in der genauesten Verbindnng steht, so springt nicht allein die Entzündung von jenem so gern auf diese über, sondern es theilt sich auch die krankhafte Erregung des ursprünglich inflammirten Organs den nahen Verbündeten mit, und versetzt selbige ebenfalls in einen mehr oder weniger pathologischen Zustand. Je acuter die Metritis verläuft, um so stürmischer und störender zeigt sich diese Einwirkung des primär leidenden Theiles auf den ganzen Körper und die nachbarlichen Organe. Die Symptome der acuten Gebärmutterentzündung sind daher folgende: der Uterus selbst verursacht einen stechenden, drückenden Schmerz im Eingange des Beckens, welcher bey der Berührung durch die Mutterscheide oder durch einen Druck unmittelbar über den Schaamknochen beträchtlich ver-

mehrt wird. Hat sich die Entzündung nicht des ganzen Organs, sondern nur einzelner Parthien desselben bemächtigt, so bezeichnet der Schmerz auch so ziemlich die Stelle genau, wo die Krankheit ihren Centralpunkt hinwarf. Entzündung des Gebärmuttergrundes gewährt gewöhnlich die Zeichen und die Zufälle der Peritonitis oder der Darmentzündung; der ganze Unterleib wird aufgetrieben und schmerzhaft, weil sich die Krankheit ebenfalls bis auf das Bauchfell und den Darmcanal erstreckt. Entzündung zur Seite der Gebärmutter nimmt das nahe gelegene breite Band mit ein und daher kann die Kranke nicht ohne Vermehrung des Schmerzes auf der entgegengesetzten Seite liegen und den Schenkel derselben Seite drehen und bewegen. Entzündung der vordern Gebärmutterwand verursacht Schmerzen in der Urinblase, öfteren Drang, den Harn zu lassen, Entzündung und Geschwulst im Blasenhalse und hierdurch Urinverhaltung, schmerzhaften Abgang des Urins, später wohl auch unwillkührlichen Abgang der Blasenflüssigkeit, ferner gegen das Ende der Krankheit Schwängerung des Urins mit einem eiterartigen Schleime. Entzündung der hintern Fläche des Uterus verlegt den Schmerz mehr in die Gegend des Kreutzknochens, welcher bey Stuhlausleerungen bis zum Unerträglichen heftig wird, bewirkt auch längere Zeit Verhaltung des Stuhles und später wohl auch eiterartige Durchfälle. Endlich characterisirt sich Entzündung der Vaginalportion dadurch, dass sich die letztere bey der innern Untersuchung wärmer, geschwollen, hart und nur mit Schmerz anfühlen lässt. Ja sogar der obere Theil der Mutterscheide zeigt sich schmerzend, rauh und mehr trocken, wechselt jedoch diesen Zustand später mit Er-

schlaffung und Aussonderung von weissem Schleime. Ausser diesen beurkundet sich die Entzündung des Uterus durch Fieber, welches mit Frost beginnt und in Hitze übergeht, wobey der Puls grösstentheils sehr accelerirt, spitzig, härtlich, aber doch mehr zusammengezogen schlägt. Im Darmcanale zeigen sich wichtige Störungen, es treten die gastrischen Symptome rasch und in Menge hervor, der Geschmack wird bitter, die Zunge belegt, der Appetit unterdrückt, es stellt sich Neigung zum Erbrechen oder auch selbst wirkliches Brechen ein, und der ganze Unterleib wird bald meteoristisch aufgetrieben. So wie der Darmcanal, die Leber, die uropoëtischen Werkzeuge u. s. w., so leiden auch die Brüste durch den Consens, sie verursachen gemeiniglich Schmerz, welcher sich entweder continuirlich, oder abgesetzt und in Stichen äussert. Uebrigens finden sich alle die Zeichen ein, welche die Entzündung eines wichtigen innern Organs characterisiren, als: heftiger Durst, verstimmtes Selbstgefühl, Beängstigung auf der Brust, Benommenseyn des Kopfes, Funken vor den Augen, Klingen vor den Ohren, beschwerliches Athemholen, Convulsionen, Delirien u. s. w., je nachdem der Character der Krankheit, der mehr oder weniger plethorische, sie mit sich führt.

§. 313.

Die chronische Entzündung des Uterus, welche nicht selten als Folge der acuten Krankheit fortbesteht, welche sich aber auch in schwächlichen Individuen als primäres Leiden einzustellen pflegt und als solches weit öfterer vorkommt, als die acute Metritis, characterisirt sich zwar durch dieselben Schmerzen, durch dieselben Ein-

wirkungen, durch denselben Wechsel der Temperatur, und durch dasselbe Fieber, aber in einem weit geringern Grade. Weil aber eine solche Leidende nicht sowohl krank, als vielmehr kränklich sich befindet, so wird diese chronische Entzündung des Uterus um so öfterer ganz übersehen, oder auch als leichtere und öfters wiederkehrende Colik, als schmerzhafte Vorboten der Katamenien oder auch als hysterisches Leiden, endlich auch als Molimina zu Hämorrhoiden genommen. Je länger dieser chronische Zustand in dem an und für sich so plastischen Uterus dauert, je mehr aber bey verehelichten Personen der schmerzhafte Coitus doch fortgesetzt und je mehr dadurch und durch den Menstruationstypus die Krankheit genährt wird, um so grösser sind auch die Metamorphosen und die Umstimmungen, welche selbiger in der Gebärmutter veranlasst.

§. 314.

Der Verlauf der Gebärmutterentzündung ist verschieden. Bey gesunden, robusten Personen entscheidet sich das Leiden mit dem acuten Character nicht selten den 9ten, 10ten bis 12ten Tag durch vermehrten Schweiss und durch trüben, einen Bodensatz bildenden Urin, auch wohl durch einen schleimigten, anfänglich blutig serösen Ausfluss aus der Mutterscheide, vollkommen und lässt durchaus keine Nachkrankheit zurück. Bisweilen stellt sich die Besserung auch mit einem Blutabgange aus der Gebärmutterhöhle ein, welcher den wirklichen Katamenien ganz gleich kommt. Nicht leicht endet aber die acute Entzündung der nichtschwangern Gebärmutter mit Eiterung oder Brand, ausgenommen, wo eine grosse

Strecke des Darmcanals oder des Bauchfelles zugleich mit afficirt sind. Weit mehr pflegt dieses Leiden sich in chronische Inflammation oder in einen andern krankhaften Process zu verwandeln und nur erst dann kann der Arzt wissen, dass das Gebrechen vollkommen geheilt sey, wenn die Menstruation in der rechten frühern Maasse und ohne auffallende krankhafte Phänomene wieder erfolgt ist. Die pathologischen Metamorphosen, welche aber sowohl die acute, als die chronische Metritis zurücklässt, sind: Verwachsungen des Mutterhalscanales oder der Gebärmutterhöhle durch ausgeschwitzte Lymphe; Erzeugung von einer Membran an den innern Wänden, gleich der Membrana decidua Hunteri, welche die Menstruation mehrere Male sehr schmerzhaft macht, aber auch dabey nach und nach in kleinern und grössern Stücken ausgestossen wird; Production von abnormen Gebilden, von Fleisch- und Knochengewächsen, von Polypen u. s. w.; Ergiessung von seröser Flüssigkeit in die Gebärmutterhöhle oder in die Zellen der Wände und hierdurch Hervorbringung von Wassersucht des Uterus; ferner Aussonderung von Schleim und deswegen Bedingung eines chronischen weissen Flusses. Weiter veranlasst die Entzündung des so plastischen Uterus Ausschwitzung und Ergiessung der Lymphe in sein eignes Parenchym, dadurch aber auch Auftretung, Verhärtung und sogar nach und nach Ausartung seiner Textur und hiermit auch Störung in seinen Verrichtungen. Endlich finden wir auch die mannigfaltigsten Verwachsungen dieses Organs mit den Nachbargebilden als Folgen vorausgegangener Entzündung durch ausgeschwitzte Lymphe an der Oberfläche bewerkstelliget. So beobachten wir die Vaginalportion

rechts oder links, hinten oder vorn mit der Mutterscheide zusammenhängend, den Grund des Uterus dagegen mit den Gedärmen (Siehe den 1ten Theil dieser Schrift §. 206.), mit dem Netze, mit der Urinblase, mi den Ovarien und mit den Seitentheilen des grossen Beckens verbunden. Hierdurch wird theils die Lage und der Stand des Uterus beeinträchtiget, aber auch das Concipiren, das Ernähren des Kindes während der Schwangerschaft und das Gebären mehr oder weniger gehindert. Ja sogar schon im nichtschwangern Zustande müssen dergleichen Verwachsungen des Uterus mit dem Netze oder mit den Gedärmen grossen Nachtheil bringen, indem die dynamische Ueberwirkung von einem zu dem andern erhöht ist, vorzüglich aber auch, weil der hin- und herschwankende, auf- und niedersteigende Uterus an den ihm verbundenen Parthieen öfters ziehen und dadurch ein schmerzhaftes Dehnen und andere consecutive unangenehme Empfindungen erregen muss.

§. 315.

Die Ursachen dieser Krankheit sind: hitzige Getränke, besonders im Uebermaas genossen, treibende Mittel, Safran, Sabina und ähnliche, um damit die Menstruation hervorzubringen, zu häufiger oder auf eine rohe Weise verrichteter Coitus, sehr reizende Einspritzungen in die Mutterscheide, drastische Laxanzen, Erkältung, besonders der Füsse, dem Tripper ähnlicher weisser Fluss, Chanker in der Vagina, Unterdrückung der Leucorrhöe, Verrückung des Uterus von seiner normalen Stelle, Pessarien und ähnliche. Eben so können auch schnell verschwundene Ausschläge oder andere Krankheiten meta-

statisch die Metritis hervorrufen, so wie auch alles, was von dem Gemüthe aus die Geschlechtsthätigkeit erhöht, unter den Ursachen dieses Leidens einen Platz finden muss. Es werden indess alle diese Ursachen zu keiner Zeit so leicht die in Rede stehende Entzündung veranlassen, als wenn sie kurz vor oder während des Eintrittes des Menstrualblutes auf das Weib wirken. Kräftige, robuste und vollsaftige Personen erleiden jedoch mehr die acute Metritis, besonders, wenn sie nicht öfters geboren haben; reizbare und schwächliche Körper, welche überdies mehrere Wochenbetten überstanden haben, unterliegen jedoch nach den genannten schädlichen Einwirkungen mehr der chronischen Inflammation der Gebärmutter.

§. 316.

Nicht immer ist die Diagnose dieser Entzündung so leicht, als es auf den ersten Blick scheinen mag, und vorzüglich fällt sie dann schwer, wenn schon mehrere andere Organe an dem Leiden des Uterus Antheil genommen haben. Wie will man z. B. leicht auffinden, dass die Gebärmutter das besonders entzündete Organ sey, wenn der ganze Unterleib Schmerz empfindet? Jedoch hilft hier das geburtshülfliche Untersuchen durch die Mutterscheide ausserordentlich viel. Muss man schon wegen der vorausgegangenen Ursache gegen den Uterus Verdacht schöpfen, so wird man diesen, wenn man den Uterus durch die Mutterscheide untersucht, bald verstärken und bestätigen können. Der Cervix des entzündeten Uterus wird sich nicht allein viel wärmer, trockener und härter anfühlen, als wenn keine Entzündung in diesem

Organe zugegen ist, sondern er wird sich auch nicht ohne heftigen Schmerz berühren lassen. Ueberdies ist auch der Schmerz in den Brüsten sehr characteristisch und ein Zeichen, auf welches man sehr viel bauen kann.

§. 317.

Die Prognose kann von dieser Krankheit nicht viel Gutes voraussagen, vorzüglich wenn sie in einem höhern Grade existirt. Immer gehört sie zu den Gebrechen, welche die Ergriffenen in nicht geringe Gefahr setzen und welche öfterer sogar mit dem Tode enden. Am gefährlichsten verläuft sie bey jungen robusten und vollblütigen Mädchen, bey welchen die Menstruation zum ersten Male hervorbrechen will oder bey welchen sie vor kurzem zum Vorschein gekommen ist. Aber auch bey jedem spätern Versuche der Natur, die Katamenien hervorzubringen, nimmt die Metritis, wenn sie in eine so critische Zeit fällt, einen gefährlichern Character an, besonders auch deswegen, weil selbige diese monatliche Blutaussonderung und dadurch die rechte Entladung von der angehäuften Reizbarkeit hindert. Je näher dagegen das Weib dem Alter ist, in welchem die Zeugungsfähigkeit verschwindet, je weniger hat dasselbe auch von diesem Uebel zu fürchten. Meistentheils sterben die Ersteren, wenn die Entzündnng sich über mehrere Organe der Bauchhöhle verbreitet hat und in Brand überzugehn im Begriffe ist. Selten kommt es bey ihnen zur Eiterung, wie bey älteren Personen, und gemeiniglich zertheilt sich, wenn Besserung eintritt, die Entzündung. Bey ältern Weibern, vorzüglich bey solchen, welche schon geboren haben, wird dagegen die Entzündung hän-

figer chronisch, oder geht auch in Eiterung über, allein selten kommt es bey diesen zum Brande. In einem hohen Grade hat man aber bey diesen die Folgekrankheiten der Gebärmutterentzündung zu fürchten, welche weiter oben §. 314. ausführlicher benannt worden sind und in den zunächst folgenden Kapiteln weiter beschrieben werden sollen.

§. 318.

Die ärztliche Behandlung der Metritis muss, wie die jedes andern entzündeten innern Theiles, vorzüglich aber wie die des inflammirten Darmcanales, modificirt werden. Trägt dieselbe den acuten Character an sich, so ist das medicinische Verfahren rein antiphlogistisch einzurichten. Daher gehören Blutausleerungen, entweder durch Blutigel oder durch Oeffnung einer Vene vermittelst des Messers, unter die kräftigsten Heilmittel und bisweilen ist man genöthigt, in einem und demselben Falle zu beyden seine Zuflucht zu nehmen. Nächst diesen müssen das Nitrum und der Cremor tartari als zweckmässige innere Arzneyen genannt werden. Vorzüglich bekommen aber solchen Kranken anfänglich die Emulsionen aus frisch ausgepresstem Mandelöle (℥j), aus Gummi arabicum (ʒjß) und aus dem Wasser der schwarzen Kirschen (℥jv od. v.), später aus Mohnsaamen (℥ß—ʒvj) und dem eben genannten Wasser (℥vj). Das Calomel kann ich weder in dieser Krankheit, noch in der Darmentzündung empfehlen, ob es gleich von vielen Aerzten als ein sehr wichtiges Medicament angepriesen wird. Es versetzt den Darmcanal in vermehrte Wirkung und hat nach den Erfahrungen vieler Aerzte mehr als einmal sogar En-

teritis verursacht. Stärker abführende Mittel, als: Salze u, d. g. dürfen beym entzündeten Uterus aber eben so wenig gegeben werden, als es erlaubt ist, sich dabey der zugleich diuretisch wirkenden Vesicatorien von Canthariden zu bedienen, indem alles, was den Darmcanal und das Uterinsystem in grössere Thätigkeit versetzt, auch die Gebärmutter thätiger macht und also auch die Entzündung eher vermehren als vermindern muss. Da aber die Blasenpflaster, auf den Unterleib gelegt, bey allen Entzündungen der Bauchorgane eine grosse Rolle spielen, so sind sie, wenn nicht sehr bald nach den Blutausleerungen der Schmerz bedeutend nachlässt, auch hier nicht zu entbehren, nur bedient man sich zu diesem Zwecke blos der Sinapismen. Einreibungen von Unguentum Neapolitanum würden dynamisch nützen, wenn das Mechanische der Frictionen nicht zu sehr auf die entzündeten Theile reizte. Ein vorzüglich wirksames Mittel gegen die Metritis sind Einspritzungen in die Vagina, erweichend oder reizabstumpfend eingerichtet, wenn das Hymen schon beseitigt und ein solches Verfahren, ohne mit der Mutterspritze Schmerzen zu veranlassen, zulässig ist. Die Diät für solche Kranke ist natürlich ebenfalls die rein antiphlogistische.

§. 319.

Zeigt sich die Entzündung des Uterus mehr chronisch, so sind zwar die Blutausleerungen weniger allgemein angezeigt, doch können sie auch bey reichlich assimilirenden Subjecten hier noch grosse Dienste leisten. Die genannten Emulsionen mag ich auch bey dieser Form der Krankheit nicht entbehren, doch ist hier das

Calomel innerlich, so wie das Unguentum Neapolitanum äusserlich damit zu verbinden. Abwechselnd kann mit dem letztern auch der Tartarus emeticus in den Unterleib eingerieben werden, weil auch hier äussere Geschwüre, Blasen u. s. w. viel ausrichten können. Nicht weniger sind auch hier Einspritzungen in die Mutterscheide von Milch, worinnen Melilotenkraut, Mohnköpfe, Cicuta, Bilsenkraut oder gelbe Möhren abgekocht sind und welchen man einige gequetschte bittere Mandeln beymischt, indicirt, doch sind gewiss lauwarme halbe oder ganze Bäder aus blossem Flusswasser, oder mit dem Stoffe eines oder des andern dieser Kräuter vorsichtig geschwängert, mehr als jene zu empfehlen. Desgleichen verdienen auch die Dampfbäder hier einer vortheilhaften Erwähnung. Die Speisen und Getränke müssen auch hier dünn, leicht, karg und so ausgesucht werden, dass sie auf keine Weise den Körper erregen, damit nur in dem so plastischen Uterus keine Veranlassung zu krankhaften Erzeugungen oder Ausartungen gegeben werde. Weil die chronische Metritis öfters sehr lange dauert, so hat der Arzt, besonders bey Verehelichten, seinen ganzen Einfluss anzuwenden, um alle Reizungen der Geschlechtsorgane, sowohl somatische, als gemüthliche, gänzlich entfernt zu halten.

§. 320.

Nimmt die Metritis den nervösen Character an und droht sie, in Brand überzugehn, so ist freylich der entzündungswidrige Heilapparat in der Maasse mit dem reizend-stärkenden zu vertauschen, wie dies die clinische Regel gebietet, wenn Darm- oder Bauchfellentzündung

dieselbe Veränderung erleiden. Aeusserlich versuchen wir noch durch geistig-gewürzhafte Einreibungen, durch gleiche Fomentationen, durch Cataplasmata von gewürzhaften Kräutern und Gewürzen, durch Einspritzungen von Aufgüssen von Serpyllum, Calamus aromaticus und ähnlichen und innerlich durch Emulsionen, denen wir den Kamphor beymischen, durch Infusa der Valeriana, der Serpentaria, des Zimmts u. s. w., welche wir durch Zusätze von Gummi arabicum schleimig machen und welche wir vielleicht durch Liq. C. C. suc., durch Tinctura Valerianae, Cinnamomi u. s. w. verstärken, ferner durch Wein u. d. g. das Leben so lange als möglich zu erhalten. Geht die Entzündung des Uterus in Eiterung über, was sich durch die Veränderung des Schmerzes und des Fiebers schliessen lässt und was sich noch bestimmter ausspricht, wenn etwa Eiter durch die Mutterscheide abzufliessen beginnt, so sucht man durch die im vorhergehenden Paragraphen erwähnten Einspritzungen oder Halbbäder das Eiter nach der Mutterscheide hinzuleiten und überhaupt einen gutartigen Eiterungsprocess zu befördern. Um letztern Zweck mehr zu erreichen, bedient man sich auch äusserlich der erweichenden Cataplams oder der Dampfbäder. Sobald man aber berechtigt ist, zu glauben, dass sich der Abscess geöffnet habe, wechselt man die erweichende Methode allmählich mit der gelind reizenden und stärkenden, um die Eiterung in der rechten Maasse zu erhalten und dadurch die Heilung herbeyzuführen. Sowohl die Einspritzungen, als auch die Halbbäder werden nun aus Serpyllum, Ysopp, Mayoran, Calmuswurzel und ähnlichen verordnet und auch den Cataplams ähnliche Kräuter zugesetzt. Innerlich

verschreibt man jetzt mehr, anfänglich die leichtern und später die stärkern Tonica, besonders die Arnicablumen und die Chinarinde.

§. 321.

Stammt die Metritis von Unterdrückung der Katamenien ab, so muss das ärztliche Benehmen eben so eingerichtet werden, wie es bey Angabe dieser Anomalie weiter oben unter krankhafter Menstruation auseinander gesetzt worden ist. Gelingt es in einem solchen Falle bisweilen durch allgemeines warmes Verhalten, durch vermehrte Ausdünstung, durch lauwarme Fuss- oder Halbbäder, durch erweichende Einspritzungen und Klystiere und durch den innern Gebrauch einer beruhigenden Emulsion, oder einer diaphoretischen Arzney aus Liquor Mindereri und Aqua Cerasorum nigrorum, des Cremor tartari oder des Nitrnms u. s. w. die weiblichen Regeln bald wieder in Fluss zu bringen, so verschwindet der entzündliche Zustand des Uterus fast eben so schnell wieder, als er sich einstellte. Existirt die Metritis als secundäre Krankheit der Darm- oder Bauchfellentzündung, so wird die Cur auch mehr so modificirt, wie es die Leiden der genannten Organe bedingen, ohne das Eigenthümliche des Uterus dabey aus dem Gesichte zu verlieren. Rührt die Entzündung des Uterus von falscher Lage, von unpassenden Pessarien, von Polypen u. s. w. her, so sind diese zu entfernen. Sollte unterdrückter weisser Fluss die Krankeit des Uterus unterhalten, so ist dieser durch erweichende Einspritzungen oder Halbbäder wieder hervorzurufen, so wie überhaupt in allen solchen Fällen die frühere Krankheit den Arzt besonders beschäf-

tigen muss, wo die Metritis durch Metastasen gebildet worden ist. Unterhalten syphilitische Reizungen in der Mutterscheide die Entzündung in der Gebärmutter, so kann man die letztere auch nur dadurch heben, dass man die erstern zu entfernen bemüht ist. Was der Arzt zu thun habe, wenn der Entzündung der Gebärmutter Erschlaffung, Verhärtung, Ausartung u. s. w. folgen, soll in den nächsten Kapiteln erörtert werden.

Nächst den öfters genannten Schriften über Frauenzimmerkrankheiten ist besonders über die Metritis und ihre Folgen nachzulesen:

Karl Wenzel, über die Krankheiten des Uterus. Mit 12 Kupfertafeln und eben soviel Lineartafeln. Mainz, bey Kupferberg, 1816. in Fol.

Achtes Kapitel.

Von der Wassersucht des nichtschwangern Uterus (Hydrometra).

§. 322.

Die Wassersucht des nichtschwangern Uterus zerfällt in die Wasseransammlung in der Gebärmutterhöhle (Hydrometra ascitica), in die Anhäufung von seröser oder lymphatischer Flüssigkeit im Parenchym dieses Organs (Hydrometra oedematosa) und in die Blasenwassersucht (Hydrometra hydatica), wo die Flüssigkeit in der Gebärmutterhöhle noch in besondere Häute oder Blasen, in sogenannte grössere oder kleinere Hydatiden eingeschlossen ist. Dieses Leiden, öfters eine Folge der Metritis,

befällt zeugungsfähige Weiber aus jedem Alter, aber auch solche, welche schon in die climacterischen Jahre hinüber getreten sind. Am öftersten entwickelt es sich nach vorhergegangenen schwächenden Einflüssen auf den Uterus, nach zu copiöser und zu oft wiederkehrender Menstruation, nach vielen zeitigen und unzeitigen Geburten, nach Leucorrhöe, nach Molenschwangerschaften und ähnlichen in der Periode der cessirenden Zeugungsfähigkeit. Auch ist die Wassersucht des Uterus selten einfach wahrzunehmen und es ist entweder die Hydrometra ascitica mit oedematosa oder hydatica verknüpft, oder es finden sich auch alle drey Arten derselben auf einmal ein. Ferner trifft man diese Krankheit auch grösstentheils mit andern Gebrechen, mit Wassersucht der Bauchhöhle, der Ovarien, des allgemeinen Zellgewebes, ferner mit Verhärtungen im Bauchfelle, mit Ausartung in den Ovarien u. s. w. vergesellschaftet.

§. 323.

Ohne Zweifel wird die Wassersucht des Uterus mehr durch abnorme und zu beträchtliche Aussonderung in diesem Organe veranlasst, als durch verminderte Einsaugung, wenigstens scheint die Ansammlung der Flüssigkeit in der Gebärmutterhöhle mit und ohne Hydatiden mehr auf eine active Weise zu entstehen und nur die Wasseranhäufung im Parenchym der Uteruswände lässt sich als mehr auf negativem Wege, nämlich durch verminderte Resorbtion, gebildet, erklären. Denn eine solche Wasseransammlung im Uterus ist völlig unmöglich, wenn der Muttermund nicht auf irgend eine Weise, durch ausgesonderten Schleim oder durch Verwachsung,

verschlossen wird, und wenn sich die Höhle des Uterus nicht nach und nach vergrössert. Beydes erfolgt aber während der Schwangerschaft nur dadurch, dass sich der Uterus in grösserer Thätigkeit befindet, zu welcher ihn der Reiz des Eyes immer mehr anregt. Wie aber die Schliessung des Mutterhalscanales durch Schleim und die Aussonderung von Milchsaft zu Anfange der Schwangerschaft von einem sehr activen Zustande des Uterus zeigen, so documentirt auch der Entwickelungsprocess der genannten Gebärmutterhöhlenwassersuchten und vorzüglich die Bildung der Zwischenmembranen die vermehrte Ausscheidung, keineswegs aber die verminderte Einsaugung. Wie aber die vermehrte Excretion während der Schwangerschaft durch das männliche Sperma hervorgerufen wird, so ist die erhöhte Aussonderung in der Hydrometra ascitica und hydatica eine Folge des pathologischen Reizes. Das sich in diesen Krankheiten allmählich in der Höhle des Uterus ansammelnde Wasser wirkt ohne Zweifel auch reizend auf ihn, und bringt nicht allein eine Auflockerung in seinem Parenchyma, sondern auch ein allgemeines Wachsen desselben hervor, so wie es in der Schwangerschaft Statt hat. Ohne Zweifel werden sogar die Fibern des Uterus in dieser Wassersucht mehr ausgebildet und die Bedingungen zur Beseitigung dieser Krankheit durch die Natur gegeben.

§. 324.

Die Wassersucht des Uterus ist für den ganzen weiblichen Körper weniger nachtheilig, als die der Bauch- oder der Brusthöhle. Die Kranken klagen öfterer in der erstern Zeit derselben nicht über das Geringste, und nur

erst, wenn die Ausdehnung des Uterus und des Unterleibes zu beträchtlich wird, stellen sich die Beschwerden ein. Die meisten Weiber, die davon ergriffen sind, glauben sich längere Zeit schwanger, und haben sie ja anfänglich schon von dieser Krankheit zu leiden, so ist es meistentheils ganz auf dieselbe Weise, auf welche viele Frauen in der ersten Hälfte der Schwangerschaft unpass sind. Ekel, Erbrechen, Mattigkeit, Schmerz im Unterleibe, Mangel an Appetit, Verstopfung, Aufblähung des Bauches, öfterer Drang, den Urin zu lassen, wobey jedoch jedesmal sehr wenig abfliesst u. d. g. sind meistentheils die pathologischen Ereignisse, welche die Wassersucht der Gebärmutter in ihrem ersten Stadium mit sich führt, jedoch ist öfterer auch keins von allen zugegen, und nähme nicht der Unterleib an Umfang zu, so könnte man bisweilen gar nicht wissen, dass irgend etwas dieser Art im Körper vorgienge. Wird indess die Wasseransammlung zu beträchtlich, und der Uterus und der ganze Unterleib zu sehr ausgedehnt, wird auch dem Körper zu viel Flüssigkeit dadurch entzogen, so findet sich ein bedeutender dumpfer und drückender Schmerz und das Gefühl von Schwere im Unterleibe ein, der Urin fliesst in sehr geringer Quantität ab, die Mattigkeit vermehrt sich sehr beträchtlich, das Gesicht fällt ein, der Körper zehrt sich ab, und es gesellt sich bisweilen nun auch lenteszirendes Fieber hinzu. Die vorher prallen Brüste werden jetzt schlaff und deuten darauf hin, dass doch keine, wenigstens keine normale Schwangerschaft zugegen ist. Nicht selten finden sich um diese Zeit wehenartige Schmerzen im Unterleibe ein, und es scheint wirklich, als wenn der Uterus mit Contractionen um-

gienge und sich dadurch seiner Bürde zu entledigen suchte. Wirklich fliesst nun auch bisweilen das Wasser plötzlich stromweise durch die Mutterscheide ab, der Unterleib verkleinert sich mit einem Male und das vorher sich schwanger wähnende Weib ist nun seiner Hoffnung beraubt. Oefterer verschwinden nach einer solchen plötzlichen Ausleerung alle Zeichen der Krankheit und das Wohlbefinden tritt an ihre Stelle. Oefterer geht aber auch die Scene nachher von vorn an, der Uterus verschliesst sich wieder, es häuft sich die Flüssigkeit von neuem an und dauert so lange in der Gebärmutterhöhle, bis ein abermaliges Ergiessen derselben Statt hat, und so sind mir Fälle bekannt, dass sich die Wassersucht vier bis fünf Mal hintereinander erzeugte und immer auf dieselbe Weise und ohne grossen Nachtheil für die Kranke endete. Ist das Wasser in besondere Zellen oder Blasen eingeschlossen, so zeigen sich membranöse Parthien in der abgehenden Flüssigkeit und gewöhnlich folgt der Ausleerung derselben auf längere Zeit eine den Lochien ähnliche Schleimabsonderung. Die Wasseransammlung in dem Parenchym des Uterus kann nur durch vermehrten Schweiss oder Urin oder auch durch eine serös-schleimichte Aussonderung im Gebärorgane selbst gehoben werden. Bisweilen bleibt nach plötzlicher Entleerung des Uterus von einer grössern Quantität Flüssigkeit grosse Schwäche in dem kranken Theile zurück, wodurch die Conception entweder sehr erschwert oder völlig unmöglich gemacht wird.

§. 325.

Meistentheils ist das Erkennen und Unterscheiden dieser Krankheit von Schwangerschaft mit ausserordentli-

chen Schwierigkeiten verknüpft. Anfänglich characterisirt sie sich blos durch das Anschwellen des Unterleibes, allein dies ist, wie bekannt, ein sehr unsicheres und mehrern andern Zufällen eigenes Zeichen. Am gewöhnlichsten wird sie deswegen mit der Schwangerschaft verwechselt, da dieses Anschwellen mit dem Grösserwerden des Leibes in der Schwangerschaft sehr viel Aehnlichkeit hat, ausgenommen, dass hier gemeiniglich dies alles in kürzerer, seltener in längerer Zeit geschieht. In der Gebärmutterwassersucht ist der Unterleib bisweilen im 3ten, 4ten oder 5ten Monate schon eben so aufgetreten, als er es in der Schwangerschaft im letztern Monate zu seyn pflegt. Während der Schwangerschaft ist indess der Wärmegrad des Unterleibes und des Uterus erhöht, allein in der Gebärmutterwassersucht findet man denselben erniedrigt, auch fühlt man in dieser keine Härte und keine Bewegung in der Geschwulst, wie dies bey Schwangern der Fall ist. In der Schwangerschaft schwellen die Brüste allmählich mehr an und werden straffer und fester, dagegen sie, wenn Wasser den Uterus anfüllt, schlaff und welk werden. Vor allem macht jedoch das Befinden des Mutterhalses die Diagnose der Gebärmutterwassersucht am leichtesten; denn ist die Flüssigkeit nicht in mehrere Säcke oder Hydatiden eingeschlossen, so fühlt man den Mutterhals nicht allein weicher und nachgiebiger, als während der Schwangerschaft, sondern man entdeckt auch, wenn man denselben mit dem untersuchenden Finger behutsam in die Höhe hebt und wieder tiefer sinken lässt, Fluctuation, welche durch die äussern Bauchbedeckungen öfterer sehr schwer aufzufinden ist, jedoch nebst dem Abgange des Wassers durch

die Mutterscheide das sicherste Zeichen der Krankheit abgiebt. Ausser den hier genannten Kriterien hat man auch die Menstruation zu Rathe gezogen und aus ihrer Gegenwart oder Abwesenheit für oder wider das Daseyn der Gebärmutterwassersucht schliessen wollen, allein sie ist durchaus ganz unzuverlässig und daher zu diesem Zwecke nicht brauchbar; denn, wie viele Schwangere Trotz der Anwesenheit eines Embryos im Uterus doch menstruiren, so fliesst auch bisweilen das Menstrualblut, obgleich die Gebärmutter in einem hohen Grade mit Wasser angefüllt ist. Um aber die Wassersucht des Uterus von der Ansammlung des Wassers in der Bauchhöhle zu unterscheiden, dient bey letzterer die leichter aufzufindende Fluctuation, wenn man die äussern Bauchbedeckungen untersucht und der wichtigere Einfluss auf den ganzen Körper. Die Bauchwassersucht verursacht bald Abmagerung des ganzen Körpers, abnormes Befinden des Darmcanals, verminderten Abgang des Urins und Unterdrückung der Hautausdünstung, dagegen die Wassersucht des Uterus lange dauern und in einem hohen Grade existiren kann, bevor sie solche Störung in der ganzen Oeconomie verursacht. Dass sich in dem Parenchyma des Uterus Wasser angehäuft habe (Hydrometra ascitica), erkennt man am deutlichsten durch die innere Untersuchung, viel schwerer aber durch die äussere. Die ganze Vaginalportion fühlt sich in diesem Falle ödematös, geschwollen und mehr kalt an.

§. 326.

Die Prognose kann von dieser Krankheit nicht viel Uebeles vorausverkündigen, da dieselbe meistentheils ihre

eigene Vertilgung in sich trägt. Meistentheils geht das Wasser von selbst ab, ohne dass die Kunst dabey weiter zu Hülfe kommt, und hatten die Kranken vorher ja einige Beschwerden zu erdulden, so verschwinden sie gewöhnlich, so bald als der Uterus entleert ist. Nur wenn organische Fehler im Uterus die Wasseransammlung veranlassen, und wenn eine mehr schlaffe und phlegmatische Constitution dieselbe begünstiget, darf man die Prognose nicht so günstig stellen, da in diesem Falle die Aussonderung der Flüssigkeit durch kein Mittel gehemmt wird, und daher dem Körper nach und nach doch zu viel Nahrungsstoff entzieht, auch sich gern mit andern hydropischen Zufällen, mit Wassersucht der Bauchhöhle, der Ovarien, des Zellgewebes u. s. w. vergesellschaftet. Ferner darf auf die Naturhülfe weniger oder gar nicht gerechnet werden, wenn der Muttermund verwachsen, oder wenn das Wasser der Gebärmutterhöhle noch von besonderen Membranen eingeschlossen ist, weil es dann der Natur unmöglich wird, die Ausleerung desselben zu bewerkstelligen. Eben so ist die freywillige Ergiessung der Flüssigkeit unmöglich, wenn dieselbe im Parenchym der Gebärmutterwände stagnirt. Endlich hat man auch die Gebärmutterwassersucht mehr zu fürchten, wenn sie längere Zeit gedauert, wenn sie öftere Recidive gemacht hat, wenn der Uterns nach öfteren Entleerungen sich immer wieder mit der Flüssigkeit anfüllt. Wenn aber auch diese Krankheit für sich allein keine Lebensgefahr droht, sondern nur dadurch gefährlich wird, dass sie andere Gebrechen herbeyführt, so schwächt sie doch das Zeugungsvermögen des Weibes in einem hohen Grade oder hebt dasselbe auch gänzlich auf.

§. 327.

Die ärztliche Behandlung muss durchaus nach den verschiedenen Arten und nach der Eigenthümlichkeit dieser Krankheit modificirt werden. Erstlich hat die Kunst das Wasser auszuleeren und zweytens die abermalige Ansammlung desselben zu verhüten. Der erstern Heilanzeige genügt man auf zweyerley Weise, auf mechanischem und dynamischen Wege. Die mechanische Ausleerung des Wassers bewerkstelligt man durch Eröffnung des etwa verwachsenen Mutterhalscanales vermittelst eines Troicarts, welcher in einer Scheide, wie andere geburtshülfliche Instrumente, an den Muttermund angebracht wird. Sollte dieser Canal blos durch Schleim verschlossen seyn, so erfordert die Eröffnung desselben nur eine geknöpfte Sonde oder einen weiblichen Catheter. Es ist in die Augen springend, dass dieses Verfahren nur da angezeigt seyn könne, wo das Wasser unmittelbar in der Gebärmutterhöhle fluctuirt. Ist daher die Flüssigkeit noch in besondere membranöse, grössere und kleinere Zellen eingeschlossen, so kann man weder mit der Sonde, noch mit dem Catheter viel ausrichten; denn wer will es wagen, aufs Gerathewohl mit einem solchen Instrumente höher in die Gebärmutterhöhle hinaufzugehen, um dergleichen Blasen zu durchstossen? Wer will mit aller Gewissheit bestimmen, dass solche gefüllte Wasserblasen im Uterus anwesend sind? Ein vorsichtiger Arzt, welcher weiss, wie leicht die Schwangerschaft mit Wassersucht der Gebärmutter zu verwechseln ist, wird sich zu einer so gewagten Operation, nicht hergeben, besonders, da hier das Leben nicht in grosser Gefahr schwebt.

Endlich ist diese mechanische Hülfe auch in der Hydrometra ödematosa völlig unzulässig.

§. 328.

Was nun die dynamische Methode, den Uterus von dem angesammelten Wasser zu befreyen, anlangt, so zeigt sie sich für dieses Leiden als zweyfach und also abweichend von dem gewöhnlichen dynamischen Benehmen gegen andere Wassersuchten. Indem nämlich das Gebärorgan das in seiner Höhle mit und ohne besondere Membranen stagnirende Fluidum am besten ausstösst, wenn es sich zusammenzieht und verkleinert, so gehen wir auch, nach sorgfältiger Erforschung der Krankheit und nach völliger Vergewisserung, dass uns nicht etwa eine Schwangerschaft täusche oder mit der Krankheit selbst zugleich existire, durch innere mehr oder weniger treibende Mittel, z. B. durch Zimmt, im geistigen Wasser oder in der Tinctur, durch Liquor C. C. suc., durch Castoreum, in Substanz und in der Tinctur, durch Valeriana u. s. w. darauf aus, wehenartige Contractionen in diesem Eingeweide hervor zu locken. Ferner entfernen wir das Wasser auch, wie in andern hydropischen Krankheiten, durch Diaphoretica, Diuretica und durch blande Abführmittel. Obgleich dieses Heilverfahren auch in den eben genannten beyden Arten der Gebärmutterwassersucht eingeschlagen werden kann, so muss es doch besonders gegen die Hydrometra ödematosa gerichtet werden, als wo das Erregen der Contractionen weniger zulässig erscheinen muss. Am vortheilhaftesten für die Kranken ist es, wenn zur Beseitigung der Flüssigkeit mit dem mechanischen auch das dynamische Heilverfahren zu

vereinigen ist, wenn sogar die äussern Mittel, Einreibungen von Naphtha, von Linimentum volatile, von Balsamus vitae Hofm. u. s. w. in den Unterleib, um Zusammenziehungen des Uterus hervorzurufen, nicht unangewendet gelassen werden.

§. 329.

Der zweyten Heilindication, einer neuen Wasseransammlung durch Hebung des Wesens der Krankheit vorzubeugen, kommt der Arzt dadurch nach, dass er a) die veranlassenden Ursachen beseitiget und b) den allgemeinen und örtlichen Gesundheitszustand verbessert. Da aber die veranlassenden Ursachen sehr mannigfaltig sind, so hat der Arzt selbige mit Umsicht aufzusuchen und theils durch Anordnung einer strengen Diät, theils durch Arzneystoffe zu entfernen. Vieles Sitzen, besonders etwa in verdorbener und sehr warmer Luft, oder an feuchten Orten, zweckwidrige Nahrungsmittel, als schwarzes, schweres Brod und vieler Thee, hitzige Getränke, mit Wachholderbeeren gebrautes und daher diuretisch wirkendes Bier, Reizungen der Genitalien, natürliche und widernatürliche untersagt man, öfterem Aerger, Gram, Sorge u. d. g. sucht man zu steuern, so wie man überhaupt alles, was Stockungen und Anhäufungen im Unterleibe und Congestionen nach dem Uterus bedingen kann, sorgfältig zu verbieten hat. Existirt aber die Gebärmutterwassersucht als Folgekrankheit der Metritis, so behandeln wir selbige, wie die chronische Uterusentzündung unter steter Beachtung der hydropischen Zufälle. Verursacht Verhärtung des Uterus das hier in Rede stehende Leiden, so ist diese durch Quecksilber, Antimo-

nialia, blande Abführungen, Arnica, äussere künstliche Geschwüre u. s. w. zu heben; sollten aber Polypen, oder andere Excrescensen oder falsche Lagen der Gebärmutter das Uebel veranlassen, so sind diese möglichst zu beseitigen; so wie Schwäche mit zu grosser Reizbarkeit in diesem Organe, entstanden durch beträchtliche und öftere Blutverluste, durch öftere Fehlgeburten, durch zu viele Schwangerschaften, durch beträchtlichen weissen Fluss, wenn selbige diese Wassersucht unterhält, durch eine nährende Diät, durch die leichtern und kräftigern Tonica, und durch völlige, dem Geschlechtssystem zu gönnende Ruhe, geheilt werden muss. Hat man nach und nach seinen Zweck erreicht und das Wasser nicht allein ausgeleert, sondern auch die Wiederansammlung desselben auf kürzere Zeit gehindert, so beugt man der Wiederkehr des Uebels in längerer Zeit durch Verbesserung des allgemeinen und örtlichen Gesundheitszustandes vor. Von der reinen Luft, von den nährenden Speisen und Getränken, von der zweckmässigen Geistes- und Körperbeschäftigung und von einem guten Schlafe an bis hinauf zur China und zum Eisen kann der Arzt alle stärkende Mittel in Gebrauch ziehen, welche die Eigenthümlichkeit des Falles erheischt. Zur Verbesserung der Gesundheit der innern Genitalien sind Halbbäder von Pyrmonterwasser und ähnlichen (welche auch zum Baden des ganzen Körpers mit grossem Nutzen gebraucht werden) oder von aromatisch-bittern Kräutern bereitet, ferner Flanellbinden um Unterleib und Beckengegend, auch Pflaster von dem Emplastrum aromaticum, de Tacamahaca und ähnliche wichtige Hülfsmittel, bey deren Gebrauch jedoch auf

längere Zeit alle Reizungen, mechanische und psychische unterbleiben müssen.

G. C. de Gregorini de hydrope uteri et de hydatibus in utero visis aut ab eo exclusis. c. tabul. II. aeneis. Halae 1795.

Neuntes Kapitel.

Vom weissen Flusse.

(Fluor albus, Leucorrhoea).

§. 330.

Der weisse Fluss besteht in normwidrig vermehrter Schleimabsonderung der innern Wände des Uterus, der Mutterscheide und sogar der kleinern und grössern Schaamlippen, wobey aber die Quantität und die Qualität des ausgeschiedenen Schleimes sich sehr verschieden verhalten. Nach der Heftigkeit und der Dauer der Krankheit, aber auch nach der Individualität der Ergriffenen geht bisweilen weit mehr, bisweilen weit weniger ab, bisweilen tröpfelt er fast unaufhörlich von den äussern Schaamtheilen, wobey mitunter kleinere oder grössere coagulirte Stücke mit abschlüpfen, bisweilen befeuchtet er auch nur die äussern Umgebungen der Vagina. Es wechselt jedoch die Quantität des abfliessenden Schleimes auch nach den verschiedenen Lebensperioden des Weibes, grösser ist sie nämlich kurz vor und kurz nach der Menstruation, und besonders auch während der Schwangerschaft, ferner bey viel Bewegung, vorzüglich der Schenkel, im Sommer bey grosser Hitze, nach dem Genusse hitziger Getränke, nach Reizungen der Geschlechtstheile, nach Erkältung der Füsse u. s. w. In geringerer Quantität wird dagegen

der Schleim abgesondert mitten zwischen den Regeln, während der Nacht, im Winter und bey einer gewissen Ruhe des Körpers und des Geistes. Hinsichtlich der Qualität zeigt sich das durch diese Krankheit Ausgesonderte bald mehr wässrig, bald milchartig, bald mehr schleimig-gelatinös, bisweilen hat es die Farbe der Molken, bisweilen sieht es auch gelblich oder grünlich aus und ist auch wohl mitunter blutig schattirt; bisweilen erscheint es völlig geruchlos, bisweilen verbreitet es dagegen einen eigenthümlichen Geruch und ist entweder mild oder scharff, in welchem letztern Falle es um so leichter die äussern Schaamtheile und die Schenkel wund frisst.

§. 331.

Der weisse Fluss existirt hinsichtlich seiner Entstehung und seines Verlaufs in zwey verschiedenen Formen und wird darnach als bös- und gutartig unterschieden, obgleich diese Distinction wenig Wahres enthält. Bösartig nennt aber die Observanz den weissen Fluss, wenn er, wie der Tripper des Mannes, durch Ansteckung hervorgerufen ist und der männlichen Gonorrhöe ganz analog verläuft. Wie aber der reine Tripper nie syphilitisch ist, so kann auch die Leucorrhöe des Weibes, vom Trippergifte erregt, nie die Natur des venerischen Uebels annehmen, wenn nicht die venerische Ansteckung, wie es bisweilen geschieht, gleichzeitig mit Statt gehabt hat. Dieser weisse Fluss, welcher gewöhnlich durch den Beyschlaf mit einer an Tripper leidenden Mannsperson erzeugt wird, stellt sich in Folge einer allgemeinen Entzündung der äussern Schaamtheile, der Scheide und bis-

weilen auch der Harnröhre ein. Mehrere Tage nach der Ansteckung werden die Schamlippen röther, turgescirender, wärmer, so auch die Mutterscheide und sämmtliche Theile schmerzend, brennend, es gesellt sich öfterer Drang, zum Urinlassen hinzu, der Geschlechtstrieb zeigt sich vermehrt, und der Abgang des Harns ist mit Schmerzen und Brennen verbunden. Bisweilen äussert sich die Ansteckung auch nur durch ein Kitzeln und Jucken an dem äussern Schaamtheilen, nebst sehr wenigen Spuren von Entzündung. In einem höhern Grade verbinden sich die heftigern Schmerzen der äussern und innern Genitalien mit einem schmerzhaften Ziehen in den Leisten, in der Gegend des Kreutzknochens und in den Lenden. Selten tritt Fieber hinzu, wie überhaupt am Weibe alle die entzündlichen Reizungen vom Trippermiasma geringere Krankheitsäusserungen hervorbringen, als beym Manne. Nachdem dieser entzündliche Zustand der Vagina und der äussern Schaamtheile wenige Tage gedauert hat, folgt der krankhafte Aussonderungsprocess und hierdurch entladet sich in mehrern Wochen der weibliche Körper nach und nach der Ansteckung und es kehrt bey einer guten Diät die Gesundheit von selbst wieder zurück, ohne dass der weisse Fluss so lange anhält, als der Tripper des Mannes. Bisweilen verwandelt sich jedoch auch dieser weisse Fluss in den sogenannten gutartigen, nimmt also eine andere Natur an, der Schleim verliert seine ansteckende Kraft und es wird die Krankheit dem Körper nach und nach habituel. Ist das Weib gleichzeitig auch syphilitisch mit angesteckt worden, so entwickelt sich gleichzeitig mit dem weissen Flusse das vene-

rische Leiden und es modificirt in einem solchen Falle eine Krankheit die andere.

§. 332.

Der gutartige weisse Fluss entsteht nie durch Ansteckung und steckt deswegen auch nie wieder an. Am gewöhnlichsten entwickelt er sich nach und nach, wenn durch zu oft angebrachten Reiz, durch zu häufigen Coitus, durch Onanie, durch viele schnell aufeinanderfolgende Schwangerschaften, durch beträchtliche Blutflüsse, durch unvollkommenen Verlauf der Lochien, durch Polypen der Scheide oder des Uterus, durch falsche Lagen des letztern, durch Pessarien, durch unschickliche Einspritzungen, durch Vorfälle des Gebärorgans und der Scheide, durch beträchtliche Einrisse des Mittelfleisches und Muttermundes u. s. w., durch Stockungen im Unterleibe, durch Würmer u. d. g. Schwäche und normwidrig vermehrte Sensibilität herbeygeführt worden ist. Bisweilen bildet sich jedoch der gutartige weisse Fluss nach beträchtlichen Krankheiten als critische Ausleerung oder als Metastase, auch als andauernder Stellvertreter für gewohnte Ausleerungen, z. B. für Hämorrhoidalfluss, für Hautausschläge, ja sogar auch für die Menstruation. Wo die Leucorrhoe als Crisis oder als Metastase sich einstellt, bricht sie bisweilen ganz unvermuthet und plötzlich hervor. Die Disposition zum weissen Flusse ist jedoch auch angeboren, sticht aber an schwächlichen und scrophulösen Personen, ferner an vollsaftigen und aufgejauchten Frauenzimmern mit sehr reizbaren Genitalien besonders hervor. Mehrere Aerzte wollen diese krankhafte Aussonderung bey nasskalter Herbstwitterung epide-

misch und in feuchten Gegenden endemisch beobachtet haben. Der gutartige weisse Fluss befällt am gewöhnlichsten Weiber, welche den Beyschlaf ausgeübt und auch schon geboren haben, sich aber noch in dem zeugungsfähigen Alter befinden. Aber auch Jungfrauen, und sogar Kinder und Individuen in den climacterischen Jahren können davon heimgesucht werden. Bey unsern jungen Mädgen von 10, 12 bis 14 Jahren, welche so erzogen werden, wie ich es oben S. 284 nicht übertrieben geschildert habe, ist der weisse Fluss gar keine Seltenheit, so wie er überhaupt eine der gewöhnlichsten Plagen des weiblichen Geschlechts ausmacht.

§. 333.

Der bösartige weisse Fluss endet meistentheils durch sich selbst, wenn das diätetische Verhalten der Naturheilung nicht geradezu entgegenläuft. Doch geht er auch bisweilen, wie schon erinnert, in den gutartigen über und dauert deswegen viel länger. Auch die gutartige Schleimabsonderung in der Scheide und im Uterus verliert sich bisweilen von selbst und nach einer kurzen Dauer (von 6, 8, 10 bis 12 Wochen). Besonders geschieht dies, wenn sie als Crisis irgend einer Krankheit eintritt, oder wenn sie durch Congestionen nach dem Uterus bey Entwickelung der Pubertät, als Vorläufer der Katamenien, ferner wenn sie in der Schwangerschaft als Folge der erhöhten Reizbarkeit und Vatalität der Gebärmutter, woran die Scheide so gern Theil nimmt, hervorgebracht wird. Ferner dauert die Leucorrhöe nicht lange und weicht einem diätetischen Verhalten, wenn sie durch solche Veranlassungen entstanden ist, welche entweder von selbst wieder verschwinden, oder doch leicht zu be-

seitigen sind, z. B. durch Einrisse des Mittelfleisches, durch Polypen, durch Pessarien, durch falsche Lagen der Gebärmutter u. s. w. Ist aber der weisse Fluss veraltert und dem Körper habituel geworden, so dauert er Jahre lang, modificirt sich in dieser Zeit nach dem mannigfaltigen Befinden des Weibes, zeigt sich bald stärker, bald geringer, indem er durch jede heftigere Einwirkung auf Körper und Geist auch immer bald geändert wird und verliert sich nur erst dann, wenn die Zeugungsfähigkeit gänzlich erloschen ist und wenn der Nahrungsüberschuss im weiblichen Körper völlig aufgehört hat oder wenn eine andere Krankheit der Genitalien, z. B. luxuriöse Ausartung der Ovarien, oder beträchtliche Verhärtung des Uterus und der Scheide, Fleischgewächse, Speckgeschwülste, und dergleichen, in der Gebärmutter oder der Scheide seine Stelle einnehmen. Während seines Verlaufs schwächt er den weiblichen Körper nicht wenig, wenn die Quantität des ausgesonderten Schleimes beträchtlich ist, macht ihn sehr reizbar und deswegen zur Hysterie sehr geneigt. Vor allen sind aber die innern Zeugungswerkzeuge der nachtheiligen Einwirkung dieser krankhaften Ausscheidung blos gestellt, daher concipirt auch eine solche Kranke schwerer und wenn der weisse Fluss sehr lange gewährt hat, gewöhnlich gar nicht mehr, und trägt auch, wenn sie ja empfangen hat, ihr Kind meistentheils nicht aus. Leiden Stillende am weissen Flusse, so finden wir ihre Milch qualitativ und quantitativ geringer. Oefters wird die Menstruation ebenfalls durch die länger dauernde Leucorrhöe beeinträchtiget, das Blut fliesst bey jeder Periode wenigere Tage und in geringer Menge, dagegen geht unmittelbar vor dem Eintritte

und nach dem Aufhören derselben mehr Schleim ab und es scheint, als vicarire hier die Schleimabsonderung einigermaassen für die Ausscheidung des Blutes. Nächst diesen bewirkt der anhaltende weisse Fluss Verhärtung der Gebärmutter, (besonders der Vaginalportion, mit einiger Oeffnung des Muttermundes), ferner Verhärtung der Scheide, anfänglich mit vermehrter, später mit verminderter Reizbarkeit, Verhärtung und Ausartung der Ovarien, Zusammenschrumpfung der äussern Schaamtheile und Abmagerung des ganzen Körpers; daher auch das leidende blasse Gesicht solcher Kranken, die blauen Ränder um die Augen und die schlaffe, passive Haut, überhaupt das cachectische Aeussere, wenn das Leiden längere Zeit angedauert hat. Bey vollsaftigen, mehr zellichten und aufgeschwemmten Naturen gesellen sich wohl auch hydropische Zufälle des Uterus, der Ovarien und der Bauchhöhle zu der langanhaltenden Leucorrhoe. Im Allgemeinen disponirt aber der weisse Fluss, wenn er längere Zeit fortwährt, sehr zur Hysterie, daher sich auch nach längerer Dauer dieses Leidens mehrere hysterische Beschwerden, als Magenkrampf, Brustkrämpfe, Schwindel, Kopfschmerz, Gliederschmerz, Flatulenz, Verstopfung, Ziehen und Schwere im Uterus u. s. w. einfinden. Doch ist auch nicht zu verkennen, dass selbiges dem Weibe öfters als Ableitung für mancherley krankhafte Beschwerden dient; daher auch nach plötzlicher Unterdrückung desselben fast eben die Zufälle zum Vorschein kommen, welche sich nach Unterdrückung der Menstruation einzustellen pflegen.

§. 334.

Obgleich die Prognose vom weissen Flusse keine

Lebensgefahr vorausverkündigen kann, so muss sie doch hinsichtlich der Möglichkeit der Heilung öfters sehr unsicher gestellt werden. Die Beseitigung des Uebels bleibt aber nicht allein öfters dubiös, sondern erfordert auch eine lange Zeit und eine sehr strenge Diät; übrigens kommt es dabey auf die veranlassenden Ursachen, auf die Constitution der Kranken und auf die Dauer des Leidens besonders mit an. Lassen sich die Ursachen vollkommen beseitigen, erfreut sich ferner das Weib eines kräftigern Körperbaues und hat das Uebel nicht zu lange gedauert, ist es ferner der Kranken nicht habituell geworden, so ist um so eher und um so mehr an Hebung desselben zu glauben. Wo dagegen alles dies nicht der Fall ist, oder wo schon bedeutende Abmagerung im ganzen Körper und Ausartung der innern Genitalien dadurch herbeygeführt worden ist, da ist es dem Arzte meistentheils unmöglich, diese pathologische Aussonderung zu heilen. Immer ist jedoch der weisse Fluss von Ansteckung leichter wegzuschaffen, als der sogenannte gutartige, daher auch der erstere, wenn er nicht mit Syphilis vergesellschaftet ist, den Beynamen mit Unrecht führt.

§. 335.

Die ärztliche Behandlung des weissen Flusses muss sich genau nach den veranlassenden Ursachen, nach der Dauer der Krankheit und nach der Körperconstitution der Leidenden richten. Haben wir es mit der Leucorrhöe von Ansteckung zu thun, so unterscheiden wir genau das Stadium der Entzündung und das Stadium relaxationis, wovon das erstere durch die Zeichen der Ent-

zündung, durch Röthe, Geschwulst, erhöhte Temperatur und Schmerz an den äussern Schaamtheilen und in der Mutterscheide, characterisirt wird. Während der entzündlichen Periode verordnen wir möglichste Ruhe des Körpers, das öftere Waschen der äussern Schaamtheile mit mehr kaltem Wasser oder Milch, eine streng antiphlogistische Diät, eine mehr kühle Temperatur und innerlich Emulsionen aus Mandeln, aus Hanfsaamen u. d. g. mit und ohne Nitrum, auch Cremor tartari, Tartarus tartarisatus und ähnliche. Wir sehen dabey sorgfältig darauf, dass der Darmcanal täglich reichlich geöffnet werde, ohne es jedoch bis zum Laxiren kommen zu lassen, weswegen wir uns der Mittelsalze und anderer abführender Mittel enthalten. Wo die Mutterscheide durch vorausgegangene Geburten erweitert ist, können wir auch zu Einspritzungen in dieselbe von lauwarmer Milch, von einer Abkochung des Leinsaamens oder ähnlicher milder Flüssigkeiten greifen. Wo dagegen die Einspritzungen nicht anwendbar sind, bedienen wir uns, um die Entzündung und den Schmerz zu mildern, der Bähungen, der Halbbäder und der Cataplams von ähnlicher Eigenschaft. Oertliche Blutausleerungen werden dagegen nicht leicht erforderlich seyn, da die Entzündung der Scheide nicht den hohen Grad erreicht, den das Trippermiasma in der männlichen Harnröhre erzeugt. Anders wird aber die Behandlung eingerichtet, wenn das Stadium relaxationis eingetreten und wenn der Schmerz gänzlich verschwunden ist und der Schleim in grösserer Menge, als vorher, zum Vorschein kommt. Um diese Zeit verwechselt man sowohl das antiphlogistische Regim, als auch die kühlenden, schwächenden und erschlaffenden Mittel

mit einer mehr stärkenden Lebensordnung und mit den örtlichen und allgemeinen tonischen Arzneyen vorsichtig und so, dass man nach und nach von den schwächern zu den stärkern übergeht. Wenn wir innerlich hier mit den leichtern bittern Extracten anfangen und nach und nach bis zum Eisen und bis zum Chinapulver hinaufsteigen, dabey aber alles sorgfältig vermeiden, was Congestionen nach dem Uterus und Verstopfung des Darmcanales veranlassen kann, so beginnen wir topisch mit Einspritzungen in die Scheide, oder mit Bidetbädern täglich zweymal genommen, aus einem Aufgusse von Serpyllum mit und ohne Cicuta, aus Mayoran, aus Absinthium, Calamus aromaticus und vertauschen diese nach und nach mit Decocten der Weiden-, Ulmen- oder Eichenrinde oder mit natürlichen und künstlichen Eisenwassern. Diese Injectionen oder Bäder lassen wir mehr kalt, als warm nehmen, setzen selbige nur während der etwa eintretenden Menstruation aus und continuiren sie weit über den Wegfall der Schleimabsonderung hinaus, um auch die Disposition zu dieser pathologischen Aussonderung zu unterdrücken. Allgemeine Bäder von stärkenden Kräutern oder von natürlichen eisenhaltigen Wassern unterstützen gewöhnlich die andern allgemeinen und topischen Mittel in einem hohen Grade. Sollte Syphilis mit dem weissen Flusse vergesellschaftet seyn, so müsste der Arzt gleichzeitig auch diese durch die geeignete Methode zu heben suchen.

§. 336.

Um den gutartigen weissen Fluss rationell zu behandeln, muss der Arzt mit grösster Genauigkeit die

veranlassenden Ursachen desselben zu erforschen und zu beseitigen suchen und gelingt ihm dies vollkommen, so weicht die krankhafte Aussonderung öfters von selbst, wenn sie nicht dem Körper zur zweyten Natur, also habituell geworden ist. Wo daher Polypen, falsche Lage des Uterus und der Scheide, Pessarien, oder wo Stockungen im Pfortadersysteme, Würmer oder Scropheln das Leiden hervorbringen und unterhalten, da sind diese zu entfernen. Wo aber der weisse Fluss als Crisis oder als Metastase vorausgegangener Krankheiten oder als Stellvertreter gewohnter Ausleerungen sich eingefunden hat, da gehe man ja nicht darauf aus, selbigen ohne weitere Berücksichtigung zu unterdrücken. Immer müssen hier die vorhergegangenen Krankheiten entweder gehoben oder auch nach andern Gegenden geleitet werden, bevor wir ohne Nachtheil die Leucorrhöe direct zu besiegen uns unterfangen. Sind aber dergleichen Krankheiten von der Art, dass wir nicht vermögen, sie zu heilen oder dass sie auf einen andern Theil übergetragen, Gefahr drohen, so lassen wir den weissen Fluss unangefochten und begnügen uns damit, ihn in einer gewissen Beschränkung durch diätetische Mittel zu erhalten. Wie der Arzt öfters genöthiget ist, von zwey Uebeln das kleinere zu wählen, so lassen wir auch bisweilen dem Weibe den weissen Fluss, weil wir in ihm das geringere, das weniger gefährliche Leiden erkennen. Besonders ist ein solches clinisches Stillschweigen in allen solchen Fällen Pflicht für den Arzt, wo der weisse Fluss als eine Folge übermässiger Entwickelung des Uterinsystems, wie öfters bey angehender Pubertät, vor dem Eintritte der Menstruation, oder in der Schwangerschaft, sich einstellt,

oder wo er mit beträchtlicher Auflockerung oder Verhärtung, oder mit chronischer Entzündung des Uterus vergesellschaftet ist. In den drey letztern Fällen, wo die eigentliche, wahre Krankheit des Uterus durch die Schleimaussonderung in seiner Höhle und in der Scheide in einer gewissen Beschränkung erhalten wird, hat die gewöhnliche Schlendriansmethode vieler Aerzte grosses Unglück angerichtet. Nachdem man durch adstringirende Einspritzungen von Vitriol, von oxidirtem Bley, von Kalkwasser u. s. w. die Schleimexcretion vermindert hat, beginnt der Uterus sein krankhaftes Leben und Befinden auf eine andere Weise zu manifestiren und gewöhnlich schwillt er nun mehr auf, geht in neue Entzündung über und fängt an, viel zu bluten oder die blumenkohlblütenartigen Tuberkeln zu treiben, und sich also durch zu luxuriöse Bildung und Entwickelung selbst zu zerstören. So lange dagegen der weisse Fluss die krankhafte Reizbarkeit herabstimmte und die Plastik des Uterus, welche sich so gern auch im pathologischen Zustande dieses Organs während der zeugungsfähigen Jahre hervorthut, in Anspruch nahm, konnte es zu wichtigen Ausartungen nicht kommen. Möchte mir es doch gelingen, die Aerzte in einer so allgemein verbreiteten Krankheit, die besonders hinsichtlich ihrer Folgen unsere ganze Aufmerksamkeit erheischt, von dem Curschlendriane des grossen Haufens abzubringen. Nicht die Schleimaussonderung, die blosses Symptom ist, sondern der dieselbe veranlassende Krankheitsprocess, erfordert vorzüglich die Bekämpfung durch den Arzt und ist diese unthunlich, so dürfen wir auch das äussere Symptom, die Folge der tiefer liegenden Krankheit, nicht zu unterdrücken wa-

gen, vorzüglich nicht in einem solchen Systeme, welches eben sowohl zu beträchtlichen Ausscheidungen, als auch zu Congestionen und zur Ueberreizung von der Natur bestimmt ist und welches alle dergleichen Hemmungen, getrieben durch seine vorwaltende Plastik, mit andern pathologischen Wucherungen erwiedert. Ueberhaupt muss der Arzt bedenken, dass das Weib vermöge seiner so reichlichen Assimilation dergleichen Säfteverluste weit eher ohne merklichen Nachtheil ertragen könne, als der Mann, besonders wenn es etwa durch die höhern Geschlechtsfunctionen entweder gar nicht oder nicht genug beschäftiget ist. Wo wir aber den weissen Fluss nicht beseitigen dürfen, da ist es doch unsere Pflicht, die Nutrition sowohl auf diätetischem Wege, als auch durch medicinische Mittel, aufrecht zu erhalten oder zu verbessern.

§. 337.

Finden wir, dass der directen Beseitigung des gutartigen weissen Flusses aus höhern clinischen Gründen etwas entgegen steht, dass irgend eine noch nicht geheilte oder nicht zu heilende Krankheit des Uterus dahinter liege, so ist es im ersten Falle unsere Pflicht, diese zu heben und im zweyten, theils das unheilbare Leiden, theils aber auch die Folge daraus, den weissen Fluss, so viel als möglich beschränkt zu erhalten und unschädlich zu machen. Das mässigende, mildernde Verfahren des Arztes richtet öfters hierbey deswegen weit mehr aus, als das rohe Bestürmen der symptomatischen Schleimaussonderung, weil unterdess das Weib etwa aus den zeugungsfähigen Jahren hinüber in das climacterische Le-

bensalter schreitet, wo chronische Krankheiten der Genitalien öfters von selbst stille werden und wo sich daher auch der weisse Fluss nach und nach von selbst verliert, und wo sich dann solche Kranke wohl wieder so erhohlen, dass sie bey einer leidlichen Gesundheit noch ein hohes Alter erreichen. Zu einem solchen mildernden, mässigenden Verfahren gehören aber täglich 1 oder 2 Halb- oder ganze Bäder von lauem Flusswasser, welches auch, besonders wenn die äussern Genitalien oder die Oberschenkel öfters wund werden, mit einem leichten und nicht stark eingreifenden Kräuterstoffe geschwängert werden kann, z. B. von der Herba Serpylli. In Ermangelung dieser Bäder müssen sich dergleichen Kranke täglich mehrere Male mit lauem oder kaltem Wasser, auch mit einer ähnlichen Kräuterbrühe, an den äussern Schaamtheilen und an den Oberschenkeln waschen. Nächst diesen haben sie Erkältung der Füsse und des Unterleibes, so wie auch alles, was Congestionen nach dem Uterinsystem verursacht, schlüpfrige Gespräche, den Coitus, diuretisch wirkende Dinge, so wie drastische Abführmittel, sorgfältig zu vermeiden. Ihre Nahrungsmittel mögen nährend, aber nicht reizend, und leicht zu verdauen seyn und in geringer Quantität genommen werden. Reine und gesunde Luft, so wie den Kräften angemessene Beschäftigung des Körpers und Geistes gehört absolut zur Diätetik solcher Kranken, wie auch ein ruhiger und in einem geräumigen Zimmer und nicht in zu warmen Betten abgehaltener und nicht zu lange fortgesetzter Schlaf. Uebrigens hat der Arzt vorzüglich die Nutrition in ihrer Integrität zu erhalten, bey Schwäche des Darmcanals die leichtern bittern Extracte und bey

Verstopfung die schwächern eröffnenden Mittel, möglichst ohne reizende Arzneyen, in Anwendung zu ziehen. Wird die Milch vertragen, so erhebe man sie zu einem Hauptnähr- und Arzneymittel für solche Patientinnen, besonders im Sommer, lasse dagegen Wein, Liqueur, starken Thee und Koffee, so wie alle Gewürze gänzlich vermeiden.

§. 338.

Stellt sich aber der Heilung der pathologischen Schleimabsonderung keine Contraindication entgegen, so suchen wir dieselbe theils durch das diätetische Regim, theils durch äussere und innere Arzneystoffe zu realisiren. Während wir solche Kranke auf eine sparsame Diät, wobey aber die Körper- und die Verdauungskräfte genau zu berücksichtigen sind, versetzen, während wir ihnen alles streng untersagen, was Congestionen nach den innern Genitalien veranlassen kann, suchen wir topisch möglichst auf die Wände der Mutterscheide und des Uterus zu wirken, um daselbst sowohl in den Muskelfibern, als in den kleinern Gefässzweigen Contraction hervorzurufen und dadurch die krankhafte Thätigkeit der Schleimhäute und der Schleimdrüsen, die erhöhte Aussonderung, zu mildern und nach und nach ganz zu beseitigen. Wir wählen hierzu die bittern, adstringirenden und gewürzhaften Kräuter und Rinden im Absude oder Aufgusse und lassen diese theils einspritzen, theils in Halb- oder ganzen Bädern anwenden. Auch bedienen sich viele Aerzte der Auflösungen von Vitriol, von Alaun, von Eisen, von essigsaurem Bley, von Quecksilbersublimat, ferner des Kalkwassers und der natürlichen eisen-

haltigen Wasser zu Injectionen und letztere auch zu Bidet- und ganzen Bädern. Was mich anlangt, so begnüge ich mich möglichst mit Aufgüssen oder Decocten von Serpyllum, Absinthium, Gentiana, Ysopp, Calamus aromaticus, von Cortex Salicis, Ulmi campest., Hyppocastani, Quercus, oder mit dem Löschwasser der Schmiede oder den natürlichen Eisenwassern, wie Pyrmont, Alexis u. s. w. zu Halbbädern. Die stärkern Auflösungen, z. B. von Vitriol, von Bley und ähnliche fürchte ich sehr, als zu roh für so zarte Gebilde, besonders kann ich nicht umhin, ihnen bedeutende Verhärtungen der Scheidenwände und des Uterus zuzuschreiben. Ist die Reizbarkeit der innern Genitalien sehr gross, so lasse ich einer solchen Kräuterbrühe auch etwas von der Aqua Laurocerasi oder ein anderes die Blausäure enthaltendes Mittel beymischen. Alles kommt jedoch darauf an, dass die gewählten Substanzen die Wände der Scheide und des Uterus gehörig und anhaltend berühren. Dies bewerkstelligen wir aber weder durch die Halbbäder, noch durch Injectionen, auf die gewöhnliche Weise genommen. Daher vereinige ich immer beyde Wege mit einander auf folgende Weise. Ich lasse die Kranke täglich 2 bis 6 Mal ein Halbbad, aus einem der genannten Kräuterbrühen oder aus einem eisenhaltigen Wasser, mehr lau, als warm nehmen; während aber die Patientin in dem Bidetbade sitzt, hält selbige einen blechernen, zinnernen oder silbernen hohlen Cylinder, gleich einem silbernen weiblichen Catheter, einigermaassen nach der Beckenkrümmung gebogen, aber von einem Ende bis zum andern in den Wänden mit vielen Löchern versehen und an den beyden Endpuncten ebenfalls geöffnet, so in der Mutterscheide, dass derselbe

weder Schmerz noch Reiz verursachen kann und dass das vordere Ende etwa einen halben oder ganzen Zoll über die Schaamlippen herausragt, sich aber noch in der Badeflüssigkeit drinnen befindet, während das entgegengesetzte Ende bis an die Vaginalportion in die Höhe reicht. Durch diesen hohlen Cylinder, von der Dicke eines gewöhnlichen silbernen Catheters und von $4\frac{1}{2}$ bis 5 Zoll Länge, welcher deswegen auch mit Leichtigkeit in die Mutterscheide einzuführen ist und nicht reizt, dringt das Fluidum in die Scheide und bespühlt durch die obere und die Seitenöffnungen sowohl die Scheidenportion des Uterus, als auch die sämmtlichen Wände der Vagina. Durch diese mechanische Vorrichtung*), welche sogar auch die Jungfrau mit dem Hymen gebrauchen kann und welche während der jedesmaligen Badezeit ruhig liegen bleibt und nicht eher wieder ausgenommen wird, als wenn die Kranke jedesmal aus dem Bade steigen will, ersetzt man die Einspritzungen für diesen Fall auf eine sehr vortheilhafte Weise. Ja sogar andere, gegen das in Rede stehende Leiden empfohlene örtliche Mittel, als in bittere und adstringirende Decocte oder Auflösungen getauchte Schwämme oder Leinwandcylinder mit Eichenrindenpulver gefüllt und in rothen Wein geweicht, um beyde in der Mutterscheide zu tragen, kann man damit völlig entbehrlich machen; ob ich gleich diese Dinge, so wie aromatische Räucherungen der Genitalien gegen den weissen Fluss auch ohne das von mir angerathene Verfahren nicht anwenden würde, indem selbige mehr reizen und Congestionen nach den kranken Theilen unterhalten. Eben so können auch aromatische Kräutergürtel oder das Emplastrum aromaticum und ähnliche

auf den Unterleib gelegt oder um die Beckengegend getragen, wenig für den eigentlichen Zweck nützen, ob sie gleich durch Anregung der Assimilationsorgane secundär Nutzen zu stiften im Stande sind.

*) Je mehr es bey manchen chronischen Krankheiten des Uterus und der Scheide darauf ankommt, die leidenden Theile längere Zeit in einer angemessenen Flüssigkeit zu baden, um so nützlicher ist der genannte Cylinder, den man dicker und dünner für diese oder jene Person einrichten und des bessern Handhabens wegen am vordern Ende mit einem wulstigen Rande versehen lassen kann.

§. 339.

Während wir mit einer nie zu störenden Stetigkeit das angemessene diätetische Regim und die örtlichen Mittel gebrauchen und letztere nur durch die weiblichen Regeln unterbrechen lassen, bedienen wir uns auch innerlich der tonischen Arzneyen, wenn keine Contraindication dieselben verbietet. Die bittern Extracte, das Extractum Gentianae, Absinthii, Cascarillae, Quassiae und ähnlicher, mit einem geistigen Wasser, der Aqua Menth. piperitae, C. Aurantiorum, Cinnamomi u. s. w. aufgelösst, die Decocte von dem Cortex Angusturae, Simarubae, Chinae, mehr oder weniger mit einer geistigen Tinctur versetzt und dadurch verdaulicher gemacht, sind geeignet, den Ton im ganzen Körper zu erhöhen. Nächst diesen empfiehlt sich besonders das Eisen und am meisten im Pyrmonter Wasser. Ist die Reizbarkeit der Verdauungsorgane zu sehr gesteigert und die Schwäche zu beträchtlich, so dass alle diese schwerern Mittel nicht vertragen werden können, so machen wir den Anfang mit den leichtern Extracten, mit dem Extractum Sapo-

nariae, Cardui benedicti, C. Aurantiorum, lösen diese mit Pfeffermünz-, Zimmtwasser und ähnlichen auf und setzen ihnen den Liq. terr. fol. tart., den Liq. C. C. suc., die Tinctura Castorei und ähnliche zu und erst, wenn die Verdauungskräfte gehoben sind, gehen wir zu den stärkern Mitteln über. Bey muthmaasslichen Stockungen im Pfortadersysteme verbinden wir auch die leichtern bittern Medicamente mit dem Acidum Halleri oder mit dem Elixir vitriol. Mynsicht. Verstopfungen des Darmcanales dulden wir beym Gebrauche dieser Mittel nie, sondern setzen ihnen, wenn gewöhnliche Klystiere selbige nicht heben, Senna oder Rheum, keineswegs aber Salze, entgegen. Da aber das Weib die stärkern bittern Arzneystoffe nie lange und nie in grosser Quantität verträgt, so hat der Arzt seine Vorschriften auch sehr genau nach dieser Eigenthümlichkeit der weiblichen Natur zu modificiren und überhaupt, wenn er anders auskommen kann, sich derselben lieber ganz zu enthalten.

§. 340.

Auch muss es Gesetz für den Arzt seyn, bey der Cur des weissen Flusses auf etwaige Complicationen zu achten und diese mit in seinen Heilplan aufzunehmen. Sollte das Leiden von Ansteckung mit Syphilis vergesellschaftet seyn, so kann er die Mercurialia nicht entbehren und fänden sich in der Scheide Condylomata oder Schankergeschwüre vor, so würden auch die Halbbäder oder die Einspritzungen von Quecksilberauflösungen und vorzüglich die Verbindung des Quecksilbersublimats mit Kalkwasser (zu 2 oder 3 Gran auf 1 Pfund Flüssigkeit) gewählt werden müssen. Haben wir es mit dem weis-

sen Flusse an hysterischen Kranken zu thun, so behandeln wir das allgemeine Leiden, wie es die Hysterie an und für sich erfordert, dem krankhaften Aussonderungsprocesse im Uterinsysteme gehen wir dagegen durch die örtlichen Mittel, durch die Halbbäder entgegen. Weil bey Hysterischen die Reizbarkeit der innern Genitalien aber gewöhnlich erhöht ist, bedienen wir uns zu diesen Bädern mehr der leichtern Kräuter, des Serpyllum, des Absinthium, der Caryophyllata, wohl auch mit einem Zusatze von Cicuta oder Hyoscyamus oder der Blausäure (der Aqua Laurocerasi oder amygd. amararum). Je höher die Reizbarkeit steht, um so vortheilhafter ist es, das innere Scheidengewölbe und die Vaginalportion des Uterus in dem Bidetbade vermittelst des im 338ten Paragraphen erwähnten Cylinders mit einer solchen mehr beruhigenden Flüssigkeit in unmittelbare Berührung zu bringen. Wie wir aber bey der gesteigerten Sensibilität der Hysterischen das Uterinsystem sanfter und mehr beruhigend behandeln, so ordnen wir auch innerlich mehr die leichtern Roborantia mit Blausäure haltenden Arzneyen und mit den leichtern Antispasmodicis und Nervinis an. Wo dagegen die Reizbarkeit, sowohl im Uterinsystem, als im ganzen Körper, sehr gesunken ist, wo die Leucorrhöe nicht allein sehr lange gedauert hat, sondern auch mehr vernachlässiget, besonders wo die nöthige Reinlichkeit hintenangesetzt worden ist, wo daher der Schleim auf eine mehr profuse Weise ausgesondert wird, da setzen wir den adstringirenden Kräuterbrühen zu Einspritzungen oder Bidetbädern eine geistige Flüssigkeit, gewöhnlichen Branntwein, rothen Wein, Cogniac oder Rum zu. Ferner wählen wir für diesen Fall eine Ab-

kochung der Galläpfel und würde ich ja Gebrauch von den Auflösungen des Zink-, Eisen- oder Kupfervitriols oder des Bleyzuckers machen, so wäre es noch in diesen Fällen, von 1 Scrupel bis zu 1 Quentchen auf 1 Pfund Flüssigkeit. Innerlich müssen bey einem solchen Stande der Sensibilität mit den Tonicis die reizenden Medicamente, die ätherisch-öligen, der Zimmt, der Inguer, die natürlichen Balsame, der Terpentin und in einem hohen Grade von Torpidität des Uterinsystems sogar auch die Emmenagoga, die Wachholderbeeren oder die Blätter der Sabina im Aufgusse, die Blätter der Bärentraube (uvae ursi) in der Abkochung und ähnliche verbunden werden. Wenn sich der Leucorrhöe beträchtliche Blutflüsse des Uterinsystems beygesellen, haben wir die Mittel gegen diese (siehe das nächste Kapitel) dem Heilverfahren gegen den weissen Fluss zu interponiren. Ist die Leucorrhöe mit Anschwellung und Verhärtung der Leber, der Milz, des Pancreas, mit Gicht, mit Hautausschlägen dieser oder jener Art complicirt, so bleibt die Hebung dieser wichtigern Leiden die Hauptindication, und die Beseitigung des weissen Flusses ist Nebensache. Wenn wir daher in einem solchen Falle auch die Bidetbäder, die Einspritzungen und das öftere Waschen der Genitalien beybehalten, so wählen wir doch dazu die gelinder wirkenden und weniger adstringirenden Kräuter und nehmen überhaupt diese Dinge mehr als Reinlichkeits- und nicht sowohl als Heilmittel. Wo aber der weisse Fluss mit Auftretung und Verhärtung des Uterus, mit Auftretung und Ausartung der Ovarien gepaart ist, da suche man denselben, wie schon oben erinnert worden ist und wie ich gern noch einmal recht eindringlich an-

rathen möchte, ja nicht etwa zu beseitigen, ja nicht etwa durch adstringirende Kräuterbrühen oder ähnliche Auflösungen von mineralischen Stoffen zu behandeln. Je mehr man in solchen Fällen die krankhafte Aussonderung beschränkt, um so mehr bricht die eigentliche, dahinter liegende Krankheit in einer gesteigerten und gefährlichern Form hervor. Bidetbäder von blossem Flusswasser, mässig warm, oder mit Mohnköpfen, mit gelben Möhren, mit Melilotenkraut, mit Malven und ähnlichen gekocht, oder auch auf Serpyllum wallend gegossen, letzteres besonders, wenn grosse Neigung zum Wundwerden vorhanden ist, öfteres Waschen der äussern Schaamtheile, nicht kalt und nicht warm, sind hier die örtlichen Mittel, welche der Kunst, welche ihre Grenzen kennt, zu Gebote stehen. Wer weiter geht, wer mehr ausrichten will, wird gewöhnlich dafür bestraft.

§. 341.

Sollte der weisse Fluss auf irgend eine Weise plötzlich unterdrückt worden seyn und gäbe dies Veranlassung zu stürmischen und heftigen pathologischen Ereignissen, so hat sich die Kunst ohngefähr eben so zu verhalten, wie dies weiter oben von Seite 197—206 bey der Angabe der Heilung der unterdrückten oder verstopften Menstruation auseinandergesetzt worden ist. Wiederherstellung der gewohnten, aber plötzlich verschwundenen Aussonderung durch erweichende Halbbäder, durch gleiche Einspritzungen, durch Fomentationen der äussern Genitalien und durch Zugpflaster an den innern Flächen der Oberschenkel, ferner Bekämpfung der hervortretenden Krankheit, theils auf directem Wege, theils durch Her-

vorrufung anderer Ausleerungen sind hier die dem Arzte vorliegenden Heilindicationen. — Ist der Arzt so glücklich gewesen, die Leucorrhöe zu heilen, so lasse er sowohl das diätetische Regim, als auch die eigentlichen Arzneymittel, ja noch längere Zeit über das Verschwinden der krankhaften Aussonderung hinaus mit Strenge und Stetigkeit continuiren, wenn er nicht Recidive erleben will. Die natürlichen Congestionen nach dem Uterus zur Zeit des Menstruationstypus und die so häufigen Anregungen dieses Organs, vom Körper und der Psyche ausgehend, machen hier eine andauernde und passende Nachcur sehr nothwendig. Lässt sich diese in einem mineralischen Bade, wie Pyrmont, Alexis, Eger, oder im Alexandersbade im Fichtelgebirge oder ähnlichen abhalten, können wir das Wasser daselbst zu allgemeinen und Halbbädern anwenden, eignet es sich auch vielleicht zum Trinken, so erreichen wir unsern Zweck um so bestimmter, besonders wenn uns etwa der angenehme, erheiternde und stärkende Aufenthalt in einer schönen Gegend und in reiner Luft noch mit zu Hülfe kommt.

§. 342.

Schriften über den weissen Fluss sind:

Trnka de Krzowitz, historia leucorrhoeae. Vindobon. 1781. 8.

G. A. Riederer, Abhandlung von dem weissen Flusse der Frauen, nach dem Franz. des Raulins bearbeitet. Nürnberg 1793.

W. A. Haase, über die Erkenntniss und Cur der chronischen Krankheiten. Leipzig 1820, *2te Auflage, im dritten Bande.*

Nächst diesen findet der Leser in den öfters angeführten Büchern über Frauenzimmerkrankheiten den weissen Fluss kürzer und weitläuftiger abgehandelt.

Zehntes Kapitel.

Vom Blutflusse der nichtschwangern Gebärmutter (Metrorrhagia).

§. 343.

Weil der Mensch an allen den Stellen zu Blutaussonderungen am meisten geneigt ist, wo er sich am offensten befindet, und wo die Haut am wenigsten von einer Epidermis überzogen wird, so muss er auch öfters an Blutflüssen des Uterinsystems leiden: denn in keinem Systeme ist das Weib so wenig geschlossen, als im Uterus und in der Scheide. Aber nicht genug, dass der weibliche Körper dort seine schwächste, seine offenste und seine am wenigsten geschlossene Parthie enthält, auch die dem Uterus natürlichen Blutsecretionen, und alles, was dieselben hervorbringt, die so hochstehende und so häufig wechselnde Vitalität, ferner die bedeutenden Metamorphosen in der Structur, in der Grösse dieses Organs ausser und in der Menstruation, vor, während und nach der Schwangerschaft, disponiren das Uterinsystem in einem hohen Grade zu pathologischen Blutergiessungen. Dass aber der Uterus so reichlich mit Blutgefässen durchwebt ist, unter welchen die Venen weit zahlreicher, als in andern Organen vorkommen, dass sich aber diese Adern während der Schwangerschaft ausserordentlich vergrössern und vervielfältigen, ohne gerade nach der Ge-

burt immer wieder in den vorschwangeren Zustand zurückzukehren, dass daher nach öftern Geburten auch öfters Gefässerweiterungen in der Gebärmutter zurückbleiben, vermehrt die Disposition zu Metrorrhagien auf eine nicht geringe Weise. Deswegen beobachten wir auch Blutflüsse aus der nichtschwangern Gebärmutter an solchen Personen weit häufiger, welche eine oder mehrere Schwangerschaften überstanden haben. Noch öfterer stossen wir aber an Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen auf Hämorrhagien dieser Art, weil bey diesen die Gebärmutter eine weit höhere Bedeutung und die Gefässe derselben eine höhere Entwickelung angenommen haben.

§. 344.

Wir unterscheiden den Blutfluss aus der Gebärmutter hinsichtlich seiner Quantität, indem das Blut entweder nur allmählich abtröpfelt (Stillicidium sanguinis), oder in einem Strome abgeht (Hämorrhagia, Blutsturz), aber auch rücksichtlich seiner Qualität: denn das Blut hat entweder eine hellrothe (arterielles) oder eine dunkelrothe Farbe (venöses Blut) und ist entweder rein und flüssig, oder geronnen und missfarbig, d. h. hell- und dunkelroth zugleich, oder mit Lymphe, Schleim oder Eiter vermischt. Ferner characterisiren wir die Metrorrhagie als eine äussere und eine innere, obgleich letztere nur eigentlich nach der Geburt des Kindes in einem höhern Grade denkbar ist, weil im nicht schwangern Zustande die Gebärmutterhöhle zu klein ist, als dass sie viel Blut aufnehmen könnte, und die Gebärmutterwände zu hart und zu wenig aufgelockert sind, als dass sie sich schnell*) auszudehnen vermöchten. Endlich distinguiren wir

noch zwischen dem activen und passiven Blutflusse des Uterus, obgleich die Grenzen in der Natur bisweilen sehr schwer aufzufinden sind. Wie in andern Organen, so ist auch hier der active Blutfluss eine Folge von allgemeiner oder örtlicher Plethora und von erhöhter Gefässthätigkeit, daher ihm auch Schwere im ganzen Körper, allgemeines Zittern, Schwindel, Bangigkeit, Herzklopfen, Schwere im Becken, öfterer Drang, den Urin zu lassen, Kitzeln und Jucken in der Tiefe der Mutterscheide, vermehrter Hang zum Beyschlafe u. s. w. vorausgehen. Das abfliessende Blut besitzt in einem solchen Falle grösstentheils die hellrothe oder arterielle Farbe. Gesunkenes Gefässleben, oder Zerstörung der Adern oder auch bedeutende Entmischung und Verderbniss des Blutes bedingen dagegen die passive Metrorrhagie.

*) Wenn sich bisweilen das Menstrualblut in der Gebärmutterhöhle ansammelt, weil der Muttermund verwachsen ist, und der Uterus sich gleichzeitig mit vergrössert, so dürfen wir von diesem Ereignisse noch nicht die Möglichkeit einer innern Metrorrhagie im ungeschwängerten Zustande deduciren: denn wie langsam häuft sich das Blut in der Menstruation und wie haben daher die Wände des Gebärorgans Zeit, sich zu vergrössern und zu entwickeln? Begünstigt überdies der eigenthümliche Zustand, in welchem die Gebärmutter durch die Menstruationsfunction versetzt wird und welcher dem Befinden desselben während der Schwangerschaft ähnelt, nicht auch das allmählige Grösserwerden des mit dem monatlichen Blute gefüllten Organs?

§. 345.

Die Metrorrhagie unterscheidet sich auf mannigfaltige Weise von den Katamenien, ob es gleich bisweilen nicht leicht ist, bald nach dem Hervorbrechen derselben die wahre Natur der Sache festzustellen. Die Hämorrha-

gie des Uterus stellt sich gewöhnlich nach hinreichenden Ursachen ein und lässt sich deswegen schon öfters muthmassen; sie befällt ferner die Weiber zu ungewöhnlichen Zeiten, wo die Menstruation also nicht im Eintreten begriffen ist, ob sie gleich auch bisweilen sogar Menstruirende ergreift. Die Metrorrhagie hält aber weder die Dauer, noch den Verlauf der Katamenien, sie währt entweder kürzere oder längere Zeit und ergiesst bald sehr viel, bald sehr wenig Blut. Der Hämorrhagie des Uterus mangeln die gewöhnlichen Vorboten der weiblichen Regeln und auch das gleichzeitige Befinden einer Menstruirten. Endlich fliesst auch das Blut in der Metrorrhagie in grösserer Menge und in veränderter Qualität ab: der blutende Uterus entlässt bisweilen in einer halben oder ganzen Stunde weit mehr Blut, als der menstruirende in Zeit von 3, 4, 6 bis 8 Tagen. Hinsichtlich der Qualität unterscheidet sich das Menstrualblut durch seine Dünne und durch den Mangel an Faserstoff von dem krankhaft ergossenen Blute des Uterus, und nur etwa an scorbutischen oder typhösen Kranken möchte das durch Metrorrhagie erhaltene Blut dem gleich kommen, welches in der weiblichen Periode ausgesondert wird. Je mehr aber die Menstruation den Character des Pathologischen an sich trägt, je mehr sie sich unordentlich oder zu copiös einstellt, um so mehr mag sie der Hämorrhagie des Uterus verwandt seyn und um so schwerer fällt es übrigens dem Arzte, beyde von einander zu unterscheiden. Wie aber in der Menstruation das Blut bisweilen auch durch den obern Theil der Mutterscheide ausgeschieden wird, so ergiesst sich mitunter in der Metrorrhagie das Blut ebenfalls zum Theil aus der Va-

gina, obgleich der Uterus den eigentlichen Sitz der Krankheit in sich schliesst.

§. 346.

Die nähern Veranlassungen zur Metrorrhagie sind ohne Zweifel in folgenden vier krankhaften Modificationen des weiblichen Lebens gegeben: 1) in allgemeiner Plethora, 2) in erhöhter Vitalität des Uterinsystems, durch Congestionen dahin bedingt, 3) in verminderter Vitalität und Degeneration, in Auflockerung, Verhärtung und Geschwüren des Uterus und der Scheide und 4) in allgemeiner Verderbniss und Auflösung des Blutes und der Säfte. Man erkennt leicht, dass durch die beyden ersten krankhaften Zustände die activen und durch die beyden letztern die passiven Blutflüsse verursacht werden. Diese pathologischen Modificationen entwickeln sich in verschiedenen Constitutionen und nach verschiedenen Veranlassungen. Allgemeine Plethora wird in jungen, kräftigen, mehr untersetzten und sehr breithüftigen Körpern durch reichliche und gute Nahrungsmittel, durch Fleisch, Milch und Bier, durch vieles Schlafen, besonders in warmen Betten und durch vieles Sitzen, bey einer gemächlichen Gemüths- und Geistesstimmung erzeugt. Congestionen nach dem Uterus, mit erhöhter Vitalität in diesem Organe, beobachten wir besonders hervorgehoben in sehr reizbaren und von Muskeln mehr schwächlichen Subjecten, vorzüglich wenn die Reizbarkeit des Geschlechtssystems einen sehr hohen Grad erreicht hat, wie z. B. bey körperlicher Treibhausreife und bey früher Ueberbildung. In solchen Naturen tragen erhitzende Getränke, als: Wein, Liqueur, grüner Thee mit Rum oder Vanille, Cho-

colade, gewürzte Speisen, ferner der anhaltende Gebrauch abführender Medicamente, und Emmenagoga, reizende Einspritzungen in die Mutterscheide und Mutterkränze, Dampfbäder und Kohlentöpfe, Onanie und zu oft und zu reizend ausgeübter Coitus, sehr heisse Luft und sehr warme halbe oder ganze Bäder, schlüpfrige Lectüre und andere geistige Beschäftigungen dieser Art und endlich Krankheiten, welche ihre Crisen nach dem Uterus hinwerfen oder welche die nahegelegenen Organe besonders ergreifen, daselbst erhöhte Sensibilität, Andrang von Blut oder Stockungen bewerkstelligen und durch Wechselwirkung das Uterinsystem in Mitleidenschaft ziehen, viel dazu bey, um Congestionen nach den innern Genitalien hervorzurufen und zu unterhalten und nach und nach daselbst einen pathologischen Process, erhöhte Gefässthätigkeit und Blutungen einzuleiten, wenn nicht etwa luxuriöse Bildung verschiedener Gewächse, z. B. von Sarcomen, Steatomen u. s. w. oder wuchernde Schleimaussonderung des weissen Flusses als Folgen der krankhaften Stimmung sich einstellen. Denn dass alle diese Leiden des Uterinsystems, Wassersucht desselben, weisser Fluss Metrorrhagie und die üppigen Erzeugnisse desselben, als Fleisch- und Speckgewächse, Polypen u. s. w., einander sehr nahe liegen, miteinander genau verwandt sind, dass sie abwechselnd durch dieselben Veranlassungen herbeygeführt werden können, dass sie öfters in einander übergehen, oder einander folgen, dass sogar öfters die Metritis den Anfang von der ganzen Reihe dieser Gebrechen bildet, wie sie in diesem Buche von der Entzündung des Uterus bis zum Carcinom desselben hinab dargestellt worden sind, ist wohl leicht zu begreifen.

§. 347.

Verminderte Vitalität im Uterus wird besonders als eine Eigenthümlichkeit phlegmatischer, aufgedunsener und zur Wassersucht geneigter Personen, ferner aller solcher Weiber wahrgenommen, welche aus der zeugungsfähigen Lebensperiode in das climacterische Lebensalter überzutreten im Begriffe sind, oder viele Kinder geboren und gesäugt und mit einem Worte, welche ihr Geschlechtsvermögen in einem hohen Grade erschöpft haben. Bey solchen wird die Lebensthätigkeit des Uterus aber noch mehr herabgestimmt, durch schlechte Nahrungsmittel, durch feuchte und kalte Luft, durch andere Blutungen, durch Diarrhöe, besonders durch Gram, anhaltende Traurigkeit, Sorge, Kummer, Aerger, Schreck und vorzüglich durch Eifersucht. Ausartungen des Uterus werden bedingt durch das Heer von Krankheiten, welchen dieses wichtige Eingeweide blosgestellt ist, ferner durch häufige Geburten, vorzüglich durch öftere Frühgeburten, durch künstliche Trennung der Nachgeburt und durch zurückbleibende Reste des Fötalkuchens, ferner durch Onanie, durch rohen Coitus, besonders auch durch ein fehlerhaftes und unpassendes männliches Sperma. So häufig aber auch die Blutungen aus der Gebärmutter wegen Ausartung dieses Organs vorkommen, so nützlich sind sie öfters dem weiblichen Geschlechte, so kräftig beugen sie öfters, gleich dem weissen Flusse, dem Eintritte einer gefährlichern Metamorphose im Uterus oder im ganzen Körper vor. Allgemeine Verderbniss des Blutes ist endlich eine Folge von Auszehrung, von Scorbut, von Faulfieber und allen solchen Krankheiten, welche die Lebenskräfte an und für sich sehr beeinträchtigen, aber auch

namentlich die Sanguification in der rechten Maasse hindern. Weil aber bekanntlich, wenn das Leben ins Sinken geräth, die Genitalien, als zur Existenz des Körpers nicht gerade nothwendig, am frühsten sterben und sogar eher in Fäulniss übergehen, als andere Theile, so zeigt sich auch der niedere Stand des Lebens bey solchen Kranken öfters am zeitigsten im Uterinsystem durch passive oder colliquative Blutflüsse.

§. 348.

Der Verlauf, die Dauer und die Einwirkung der Metrorrhagie auf den weiblichen Organismus sind verschieden nach den veranlassenden Ursachen, nach der Quantität des abfliessenden Blutes und nach der Constitution der Leidenden. Bisweilen währt dieselbe wenige Tage, bisweilen mehrere Wochen und Monate, ja sogar auch mehrere Jahre. Bleibt der Abgang nicht allein gemässigt, sondern sich auch gleich, stürzt das Blut nicht bisweilen in grosser Quantität hervor, wenn es zu andern Zeiten wieder nur langsam abtröpfelt, hat der Körper deswegen Gelegenheit, das Verlohrne durch reichliche Assimilation wieder zu ersetzen, so erträgt das Weib eine solche Ausleerung lange Zeit, ohne grossen Nachtheil davon zu erleiden, da bekanntlich der weibliche Körper Blutflüsse weit eher und in weit häherm Grade aushalten kann, als der männliche. Ja er befindet sich bisweilen, wenn besonders Plethora die veranlassende Ursache abgiebt, nach einer solchen Ausleerung, leichter und wohler, als vorher. Auch selbst, wenn Congestionen nach den innern Genitalien die Metrorrhagie bedingen, können wir uns bisweilen von der wohlthätigen

Wirkung derselben überzeugen, indem andere krankhafte Affetionen des Uterus darnach verschwinden und so erleichtern auch öfters die passiven Blutungen, wie schon erinnert, das krankhafte Befinden solcher, welche an wichtigern Uebeln des Uterus leiden. Allerdings führen Metrorrhagien aber auch den Tod, Schwäche des ganzen Körpers und vorzüglich der Genitalien, Unfruchtbarkeit, Unordnung in der Menstruation, Verhärtung des Uterus, weissen Fluss, Hysterie, Wassersucht des ganzen Körpers, und überhaupt alle die Gebrechen herbey, die wir mit dem Nahmen der Cachexien bezeichnen. Die Prognose hat daher alle Umstände genau zu prüfen, wenn sie den Ausgang möglichst wahr angeben will. Vortheilhafter ist die Prognose im Allgemeinen aber immer zu stellen, wenn wir es mit einem activen Blutflusse zu thun haben, ferner wenn die veranlassende Ursache vollkommen zu beseitigen ist.

§. 349.

Wir behandeln den Blutfluss der Gebärmutter dann nach den Regeln der rationellen Arzneywissenschaft, wenn wir folgenden drey Indicationen vollkommen Genüge leisten, wenn wir erstlich die veranlassenden Ursachen möglichst zu beseitigen, bemüht sind; wenn wir zweytens dem etwa Gefahr drohenden Blutabgange augenblicklich begegnen und wenn wir drittens den Nachtheil, welchen der Blutverlust im Körper verursacht, zu heben suchen. Aus dem eben Gesagten erhellet, dass an eine rationelle Cur der Metrorrhagie nicht zu denken ist, wenn man nicht das Befinden der Scheide und des Uterus durch die geburtshülfliche Exploration ins möglichste Licht gesetzt

hat. Manche Cur dieser Krankheit führt nicht zu dem gewünschten Zwecke, weil man blos das ärztliche Examen anstellt, um die Beschaffenheit des Leidens auszukundschaften, die geburtshülfliche innere Untersuchung aber gänzlich hintenansetzt.

§. 350.

Wird die Metrorrhagie durch allgemeine Plethora bedingt, so suchen wir die letztere theils durch die diätetische, theils durch medicinische Mittel zu heben. Wir setzen eine solche Kranke auf geringe und dünne Speisen und Getränke, nehmen ihnen das Fleisch, den Wein, das Bier, die Milch und verordnen ihnen mehr die Hungercur, Wassersuppen, Wasser zum Getränk, Obst und grüne leichte Zugemüse. An Statt der Federunterbetten lassen wir ihnen Matrazen oder Strohsäcke unterlegen, so wie wir auch die beträchtliche Zimmerwärme in eine mehr kühle Temperatur umändern. Kommen wir, ehe der Blutfluss die Plethora auf einige Zeit gehoben hat, so beginnen wir die Cur mit einer Venäsection am Arme und verschreiben innerlich das Nitrum, den Cremor tartari, oder die Citronen- Essig- oder Vitriolsäure, letzteres Medicament mit der Aqua Cerasorum nigrorum und mit dem Safte der Kirschen besonders dann, wenn Orgasmus in den Gefässen mit der Plethora vergesellschaftet ist. Den Citronensaft oder den Essig lassen wir mit Wasser verdünnt trinken, auf welche Weise wir auch bisweilen den Cremor tartari beybringen. Sollte der Unterleib, wie es öfters der Fall ist, ungeachtet des Gebrauchs dieser Arzneysubstanzen, doch verstopft bleiben, so verbindet man damit das Sal Seignette, die Fo-

lia Sennae oder die Pulpa Tamarindorun, um die hier sehr nachtheilige Stuhlverhaltung zu heben. Sollte die Kranke sich der Nahrungsmittel nicht in der angeordneten Maasse enthalten, wie dies die näschigen Inhaberinnen der Küche und des Kellers öfters zu thun pflegen, so sucht man ihnen durch kleine Zusätze von Ipecacuanha oder Tartarus emeticus Eckel zu erregen und auf diese Weise den Curplan ungetrübt zu erhalten. Unrecht ist es, wenn Aerzte die Metrorrhagie von allgemeiner Plethora zu sehr durch ihr Heilverfahren bestürmen, da sie hier im Ganzen als nützlich erscheinen muss und bey gehörigem diätetischen Verhalten auch fast immer von selbst verschwindet, wenn die Vollblütigkeit gehoben ist.

§. 351.

Rührt die Metrorrhagie von erhöhter Vitalität im Uterinsystem und von Congestionen nach demselben her, so hat der Arzt ebenfalls das antiphlogistische Regim anzuordnen und alles das zu entfernen, was oben im 346ten Paragraph als diesen pathologischen Zustand befördernd genannt worden ist. Alle hitzige und gewürzhafte, so wie auch sehr nährende Speisen und Getränke werden verboten, abführende oder treibende Arzneyen, reizende Einspritzungen, Mutterkränze, Dampfbäder, Kohlentöpfe weggesetzt, Onanie oder der Beyschlaf gänzlich untersagt, so wie auch warme halbe oder ganze Bäder, Lectüre und alle gemüthlichen Anregungen der Geschlechtstheile in Wegfall kommen müssen. Hätte irgend eine allgemeine oder örtliche Krankheit die Blutung des Uterus als critische Ausleerung hervorgebracht, so würde dieses primäre Leiden die baldige Heilung erfordern.

Uebrigens verfährt der Arzt auch gegen diese hier in Rede stehende Metrorrhagie innerlich auf dieselbe Weise, wie es im vorhergehenden Paragraph angegeben worden ist. Nur lassen sich hier, zur Verminderung der erhöhten Vitalität im Uterus, äusserlich an den äussern Schaamtheilen und am Mittelfleische, ferner auf dem Unterleibe noch kalte Umschlage von Wasser von Zeit zu Zeit anbringen. Weil aber der Eckel in einem hohen Grade geeignet ist, die Thätigkeit in den Geschlechtswerkzeugen zu vermindern, so werden hier ebenfalls kleine Gaben von Ipecacuanha oder von Tartarus emeticus viel ausrichten können. Auch in diesem Falle ist die Metrorrhagie bis zu einem gewissen Punkte nützlich und darf daher ebenfalls nicht mit zu heftigen blutstillenden Mitteln bekämpft werden und auch hier weicht sie gewöhnlich von selbst, wenn die Kranken anders das rechte diätetische Regim befolgen.

§. 352.

Gegen passive Hämorrhagien aus dem Uterus von verminderter Vitalität dieses Organs verbunden mit allgemeiner Schwäche, ordnen wir eine nährende und stärkende Diät an, wir sehen es gern, wenn die Kranken täglich etwas Fleisch, Eyer oder Bouillon geniessen, auch lassen wir Wasser mit etwas blankem Weine, auch wohl Bier zu, und richten die Temperatur wärmer, als für die Blutenden aus den beyden vorhergehenden Classen ein. Nebst dem suchen wir alles möglichst zu entfernen, feuchte Luft, andere Blutungen, Diarrhöen u. d. g., wodurch die Schwäche des Uterus herbeygeführt und unterhalten werden kann. Besonders verdient die Seelen-

stimmung solcher Kranken unsere ganze Aufmerksamkeit und wir müssen es uns auf alle Weise angelegen seyn lassen, alles Deprimirende von da aus, die Traurigkeit, die Sorge, den Kummer, den heimlichen Aerger u. s. w. zu heben. Innerlich verordnen wir hier die leichtern und flüchtigern Roborantia, die Caryophyllata, den Calamus aromaticus, die Serpentaria, ja sogar auch bey guter Verdauung, die China im Infusum oder Decoct mit dem Acidum Halleri oder dem Elixir vitriol. Mynsicht., oder mit dem Liq. C. C. suc. oder mit versüssten Säuern, mit der Vitriol- oder Essignaphtha. Ferner bedienen wir uns der leichtern bittern Extracte, besonders im geistigen Zimmtwasser aufgelöst und mit Liq. C. C. suc. oder mit den versüssten Säuern, oder mit dem Acidum Halleri, oder dem Elixir vitriol. Myn. versetzt. In einem höhern Grade der Torpidität im Uterus setzen wir diesen Arzneyen die Emmenagoga in kleinen Dosen zu und wir sind bisweilen gezwungen, von dem Hausmittel dieser Classe, von den Wachholderbeeren bis hinauf zu den Foliis Sabinae und zur Tinctura Cantharidum zu steigen. Aeusserlich wirken wir durch Einreibungen in den Unterleib von Naphtha, von halb Rum und halb Weinessig, von Balsamus vitae Hofm. und ähnlichen und, wo das Reiben den Blutabgang vermehren kann, durch Auftröpfeln der Vitriolnaphtha oder durch Auflegung mit diesen Stoffen getränkter Linnen oder Flanelle, durch Aufsetzung trockner Schröpfköpfe, durch warme Umschläge mit Gewürzen, durch das Emplastrum aromaticum, dem wir noch Camphor und Inguer beymischen lassen, ehe selbiges auf Leder gestrichen und auf den Unterleib und die ganze Beckengegend gelegt wird.

Nächst diesen ordnen wir auch an, dass die Brüste auf irgend eine Weise, entweder durch öfteres Ziehen an den Warzen, oder durch kleine Zugpflaster in erregten Zustand versetzt werden. Bedingen Ausartungen der Gebärmutter, als Verhärtung, Carcinom, oder fleischige Gewächse in selbiger die Blutung, so ist das ärztliche Verfahren dagegen so einzurichten, wie es gegen diese Krankheiten in den folgenden Kapiteln erörtert werden soll.

§. 353.

Was endlich das Heilverfahren gegen Metrorrhagien von allgemeiner Verderbniss und Auflösung des Blutes und der Säfte anlangt, so gebietet dasselbe dem Arzte, um die veranlassende Ursache zu heben, alles das gegen das vorhandene Leiden, gegen den Typhus, gegen den Scorbut, gegen die Auszehrung u. s. w. anzuwenden, was die rationelle Heilkunde gegen dieselben in Vorschlag gebracht hat. Am meisten haben wir in dem jetzigen und in dem vorhergehenden Falle aber von den eigentlich blutstillenden Mitteln, an die blutende Stelle selbst angebracht, zu hoffen, um das Leben solcher Kranken noch einige Zeit zu fristen: denn gelingt es uns nicht, bey allgemeiner Entmischung des Blutes die Metrorrhagie bald zu heben, so enden sie das Leben um so früher, je mehr etwa die Kräfte früher schon gesunken waren.

§. 354.

Die zweyte Heilindication, dem Blutabgange noch besonders durch örtliche und allgemeine Mittel zu begegnen, besonders wenn derselbe etwa zu heftig werden

und Gefahr drohen sollte, findet zwar nur gegen die passiven Metrorrhagien ihre rechte Anwendung, doch sehen wir uns auch bisweilen genöthigt, selbige gegen die activen Hämorrhagien des Uterus in Gebrauch zu ziehen, da auch bisweilen die Natur in diesen Fällen excentrisch wirkt und, indem sie zwar einen heilsamen Act zu executiren im Begriffe steht, auf Irrwege geräth, besonders wenn etwa das rechte diätetische Verhalten verfehlt wird. Da die blutstillenden Mittel sehr mannigfaltig sind, so muss der Arzt die für jeden Fall passenden sorgfältig auswählen und bey ihrer Wahl so viel als möglich darauf sehen, dass sie der erstern Heilindication und den dadurch gebotenen Arzneyen nicht etwa geradezu widersprechen, wie das so häufig gefunden wird. Ueberhaupt aber ist es vortheilhaft, wenn wir gegen passive Blutflüsse mehr die örtlichen styptischen Medicamente verschreiben und mit ihnen auszukommen suchen: denn gelingt uns dies, so können wir dabey fortwährend der ersten Heilanzeige entsprechen, was gewöhnlich unmöglich ist, wenn wir auch innerlich dem Blutabgange entgegenzuwirken uns bestreben. Wir gehen nun die verschiedenen Mittel und Wege, die Metrorrahgie zu stillen, nach und nach durch.

§. 355.

Alle Metrorrhagien, die activen sowohl, als die passiven, erfordern zu ihrer Heilung drey Bedingungen: Ruhe des Körpers und der Seele, eine mehr horizontale Lage und völlige Freiheit für das Athmen und die Circulation. Bleibt eine dieser Bedingungen unerfüllt, so stellen sich der Cur öfters grosse Hindernisse in den

Weg. Nächst diesen diätetischen Mitteln bekämpfen wir die Hämorrhagie des Uterus äusserlich, wie folgt.

1) Durch kalte und warme Umschläge auf den Unterleib, auf die äussern Schaamtheile und das Mittelfleisch. Bey activen Blutungen des Uterus lassen wir kalten Essig, kaltes Wasser, Eis und Schnee satzweise und so auf die genannten Theile bringen, dass die Kälte zwar ihre ganze Kraft äussern kann, dass sie aber nie lange und nur jedesmal wenige Minuten liegen bleiben. Wir beabsichtigen hierdurch Contraction in den kleinern Gefässen, aber auch Verminderung der Vitalität in dem ganzen Uterinsystem. Wendet man aber diese Umschläge gegen passive Blutflüsse der Gebärmutter, besonders in der 5ten und 6ten Geburtsperiode an, so wirken sie grösstentheils mehr nachtheilig, als vortheilhaft. Warme gewürzhafte Umschläge oder aromatisch-geistige Fomentationen über den Unterleib ziehen wir nur gegen Metrorrhagien von Torpidität in Gebrauch, doch wählen wir lieber andere und weniger zweydeutige Mittel an ihre Stelle. 2) Durch Einreibungen von Vitriolnaphtha, von Rum und Essig, von Linimentum volatile und sogar von Salmiakgeist. Alle diese Substanzen reizen, in den Unterleib durch die Hand gebracht, das Uterinsystem beträchtlich und eignen sich daher für active Blutflüsse nicht, überhaupt richten sie am meisten aus, bey Blutungen der Gebärmutter in der 5ten oder 6ten Geburtsperiode, weil sie um diese Zeit Contractionen im Uterus erregen und auf diese Weise das Blut stillen. In passiven Blutergiessungen aus dem nichtschwangern und nichtgebärenden Fruchthälter leisten sie dagegen weit weniger, weil sich das Organ in diesem Zustande nicht zusam-

menziehen kann. Auch ist öfters das Reiben des Unterleibes in der hier in Rede stehenden Krankheit, als den Blutabgang vermehrend, eher zu fürchten, als anzurathen. Eignete sich der Fall aber doch für die äussere Anwendung der Vitriolnaphtha, so müsste man dieselbe von einer gewissen Höhe auf den Unterleib tröpfeln lassen. 3) Durch Einspritzungen in die Mutterscheide und in die Gebärmutter von verschiedenen Flüssigkeiten, je nachdem die Metrorrhagie mehr activ oder passiv sich characterisirt. Ohne Zweifel dienen die Injectionen als das sicherste und kräftigste Mittel gegen Blutungen des nichtschwangern Gebärorgans, wenn sie auf die rechte Weise gemacht werden. Hiermit will ich keineswegs behaupten, dass die Einspritzungen in der Geburt und im Wochenbette weniger leisten, auch in diesen Umständen kenne ich ihre herrlichen Wirkungen und werde sie ausführlicher anrathen, wenn ich zu jenen Krankheiten komme, aber die Injectionen sind nur ausser der Schwangerschaft und ausser der Geburt mehr die alleinigen Mittel, auf die wir uns mit Sicherheit verlassen können: denn es lässt sich nach meinem Dafürhalten dem kleinen und nichtschwangern blutenden Uterus weit weniger durch andere Methoden beykommen, als dem grössern und vitalern Organe während der Schwangerschaft und der Geburt. Sollen aber die Injectionen das leisten, was wir hoffen und was ich von ihnen kenne, so dürfen wir sie nicht mit der gewöhnlichen Mutterspritze und auf die gewöhnliche Weise unternehmen: denn nach der gewöhnlichen Art gemacht, dringt die Flüssigkeit blos bis in die Mutterscheide, nicht aber bis in die Höhle des Uterus, als wo doch die blutenden Gefässe befindlich

sind. Anders verhält sich aber die Sache, wenn man die Injectionsflüssigkeit wirklich in die Gebärmutterhöhle zu bringen sucht und dieses ist im nichtschwangern Zustande eben so gut zu bewerkstelligen, als kurz vor oder nach dem Abgange der Nachgeburt. Allein es wird hierzu eine Person erfordert, welche die geburtshülfliche Geschicklichkeit besitzt und es eignet sich daher weder die Hebamme, noch die Kranke selbst zu dergleichen Einspritzungen. Nicht weniger wird auch eine andere Mutterspritze erfordert. Ich bediene mich zu diesem Zwecke eines Instruments, welches mit einem elastischen Mutterrohre (aus Gummi elasticum) versehen ist. An diesem Rohre befindet sich am vordern Ende eine silberne oder zinnerne Cannule, wie sie zu Kinderklystierspritzen gewöhnlich aus Horn oder Knochen gehört. Diese Cannule, welche sehr gut polirt und vorn ohne scharfe Kanten seyn muss, wird von einem Geburtshelfer, nachdem sie in Oel getaucht ist, auf zwey Fingern in die Mutterscheide und in den Muttermund behutsam eingeführt. Beym Einspritzen der Flüssigkeit muss man sehr vorsichtig verfahren, weil die kleine Höhle des nichtschwangern Uterus nicht viel Fluidum aufnehmen kann. Gewöhnlich ist auch die Metrorrhagie sehr bald gestillt, wenn man die rechte Flüssigkeit gewählt hat und wenn der Fall zur Hebung des Uebels geeignet ist. Wir bedienen uns aber zum Einspritzen einer Mischung aus halb Wasser und halb Essig, des kalten Wassers allein (in activen Blutungen), des puren Essigs, oder des Essigs und des Weins oder des Branntweins mit gewürzhaften, bittern und adstringirenden Kräuterbrühen, von der Herba Serpylli, Absinthii, Rorismarini, Tormen-

tillae oder vom Cortex Hippocastani, Salicis, Ulmi, Quercus u. s. w., auch des Holzessigs mit Wasser, ferner der Auflösung des Alauns oder des Vitriols in Wasser. Gegen passive Blutungen nehmen wir die Flüssigkeiten lauwarm, gegen active Metrorrhagien dagegen mehr kalt. Je leichter wir aber das einzuspritzende Fluidum wählen dürfen, um so besser ist es, je reizender dasselbe aber erforderlich ist, um so mehr ist von demselben bey plötzlicher Stillung des Blutes Entzündung der Gebärmutter zu fürchten.

§. 356.

Noch empfiehlt man gegen Blutungen aus der Gebärmutter äusserlich 4) Tampons aus Leinwand oder aus Schwamm, in Essig getaucht und mit und ohne andere styptische Substanzen. Nie kann aber das Tamponiren in dem hier in Rede stehenden Leiden Vortheil bringen, ausser wo sich etwa das Blut aus den Gefässen der Scheide oder der Vaginalportion ergiesst und wo also der Tampon unmittelbar auf die blutenden Adern aufgedrückt werden kann. Ueberdies kann der Tampon auch nur immer da Platz finden, wo die Blutung auf passive Weise Statt hat. Eben so wenig ist in dem hiesigen Falle 5) äusserer Druck auf die Gebärmutter durch die Hand oder durch Sandsäcke u. s. w. anwendbar, um das Bluten derselben aufzuheben. Dagegen können wohl bey langdauernden mässigen passiven Metrorrhagien 6) Gürtel mit gewürzhaft-adstringirenden Kräuterpulvern gefüllt, z. B. von der Eichenrinde, von der Calmuswurzel, von Galläpfeln u. s. w., mit Kümmel, Inguer, Mayoran und ähnlichen versetzt, um den Unterleib getragen, oder das

Emplastrum aromaticum oder de Tacamahaca auf Leder gestrichen und um die Beckengegend gelegt, wohl einige Dienste leisten.

§. 357.

Als innere blutstillende Mittel führen die Handbücher der Materia medica eine grosse Anzahl von Arzneyen an, welche sich wohl unter die folgenden Rubriken, als: 1) kühlende, schwächende oder niederschlagende, 2) ableitende, 3) adstringirende und 4) reizende oder die Lebensthätigkeit im Allgemeinen, wie auch 5) im Besondern, im Uterus hervorrufende Stoffe, bringen lassen. Aber eben die Mannigfaltigkeit dieser Medicamente hinsichtlich ihrer primären Wirkung beweist hinlänglich, dass sie sämmtlich nicht auf directem Wege, sondern nur auf indirectem, die Blutungen zu hemmen, vermögend sind. Es wird deswegen hohe Zeit, dass wir unsere Ansichten über die styptischen Kräfte innerer Arzneymittel berichtigen; denn noch handeln wir im Verordnen derselben ziemlich einseitig und mechanisch und lassen uns grösstentheils durch falsche Prämissen täuschen. Ein Medicament, was als äusseres die Blutung dadurch sistirt, dass es das geöffnete Gefäss zur Contraction veranlasst, hebt deswegen die Hämorrhagie nicht als inneres Mittel, denn als solches kann es ja den leidenden Theil nicht allein, nicht besonders treffen, sondern es muss, gesetzt, dass es auch innerlich genommen Zusammenziehung in den Adern hervorbringt, von innen her die grössern Gefässäste ebenfalls adstringiren und zu Contractionen stimmen, aber auf eine solche Weise hemmt es den Blutfluss nie primär und in derselben Art, wie äus-

serlich, im Gegentheile kann es denselben, wenigstens auf einige Zeit, verstärken. Diese Ansicht, als vermöchten die Arzneystoffe, welche äusserlich angebracht, Zusammenziehung in der thierischen Faser und im lebenden Gefässe hervorrufen, auch innerlich angewendet, Blutungen zu heilen, haben mehrere Droguen zu einer ungebührlichen Celebrität erhoben, aber auch manche Kranke bis ins Grab erniedrigt. Mit unpassenden, unwirksamen Mitteln wurde die rechte Zeit zur Hülfe vergeudet und die Patientin öfters in den unheilbaren Zustand hinübergeleitet.

§. 358.

In die Klasse der kühlenden, schwächenden oder niederschlagenden styptischen Arzneysubstanzen gehören: die kühle Temperatur der Luft und der Getränke, besonders das Obsteis, das Nitrum, der Cremor tartari, die leichten abführenden Mittel, die dünnen und wenig nährenden Speisen und Getränke, ferner der Hunger und in einem hohen Grade niederschlagend ist der Ekel, werde er nun durch Ipecacuanha, durch Tartarus emeticus oder durch andere Gegenstände, als z. B. durch das Trinken des Blutes von einem Geköpften, durch das Tragen einer getrockneten Kröte auf der Brust, durch das Verschlucken von Läusen oder des eignen Urins u. s. w. erregt. Als ableitende innere Medicamente sind bekannt: das Kochsalz, die Mittelsalze in kleinen Gaben, die Folia Sennae, ebenfalls so genommen, dass sie nicht Laxiren hervorbringen und besonders auch die Ipecacuanha. Es ist in die Augen fallend, dass alle diese Arzneyen vorzüglich in activen Hämorrhagien des nichtschwangern

Uterus anzuwenden sind. Zu den adstringirenden Stypticis zählen die Aerzte die Säuern, von der verdünnten Vitriol- bis zur Phosphorsäure hinauf, die Tormentillwurzel, das Hirtentaschenkraut (Thlaspi bursa pastoris), das Extract des Kampescheholzes, den Alaun, das Drachenblut, den Blutstein, das Gummikino, die japanische Erde, den Bleyzucker und ähnliche. Dass die verdünnten Säuern bey Orgasmus der Adern herrliche Dienste leisten, ist bekannt, aber eben deswegen nützen sie auch nur bey Congestionen im Kreislaufe und bey activen Blutungen, oder wenn diese in die passiven übergehen wollen. Anders verhält es sich aber mit der Phosphorsäure, welche als ein sehr starkes Reizmittel wirkt und daher mehr unter die reizenden Styptica zu zählen und diesen analog anzuwenden ist. Wenn aber die Aerzte in passiven Metrorrhagien sich so sehr auf die adstringirenden Decocte, Extracte oder Auflösungen verlassen, so haben sie nach meinem Dafürhalten Unrecht und dies zwar um so mehr, je mehr die den Blutabgang verursachende Krankheit durch solche innere adstringirende Arzneyen gesteigert werden muss. Die reizenden Styptica, als wohin vorzüglich der Zimmt in Substanz, besser aber im Aufgusse, im geistigen Wasser und in der Tinctur, ferner die Cassia liguea, andere kräftigere Gewürze und Spirituosa gehören, eignen sich besonders zur Stillung der Blutflüsse im Geburtsacte, wo es darauf ankommt, Contractionen in dem erweiterten und vergrösserten Gebärorgane hervorzurufen. Ausserdem würden sie nur in passiven Hämorrhagien des Uterus im nichtschwangern Zustande anwendbar seyn. Endlich sind als den Gebärmutterblutfluss durch directe Wirkung auf das innere

Genitalsystem und durch Erhöhung der Vitalität in demselben heilend bekannt das Mutterkorn (Secale cornutum), die Wurzel der Rathanhia, die Digitalis purpurea, die Sabina, selbst die Canthariden und ähnliche. Es versteht sich übrigens von selbst, dass hier nur von passiven und, andern Mitteln mehr widerstehenden, Metrorrhagien die Rede seyn könne. Das Mutterkorn, dessen Kräfte ich aus Erfahrung selbst nicht kenne, soll die Wehen in der Geburt befördern und muss demnach unter die Emmenagoga gezählt werden. Mann soll es entweder in Substanz, in der Tinctur oder in der Abkochung (1 Drachme Mutterkorn zu 4 Unzen Wasser und aller 12 Minuten bey heftigerer Metrorrhagie zum dritten Theile zu nehmen) gebrauchen lassen.

§. 359.

Bey der Verordnung dieser Arzneyen und anderer zum Curplane gehörender Gegenstände kommt viel darauf an, ob wir darauf ausgehen, einen gefährlichen Blutfluss, um der Indicatio vitae Genüge zu leisten, schnell zu mildern oder gänzlich zu heben, oder ob wir die Styptica gegen den langsamen und weniger beträchtlichen Blutabgang in Anwendung ziehen. Im erstern Falle lassen wir die innern Medicamente öfterer und in weit kürzern Zwischenräumen einnehmen und verbinden mit denselben auf alle mögliche Weise die äussern blutstillenden Mittel, weil sich von den äussern weit sicherer und schneller Hülfe erwarten lässt. Gegen den geringern und mehr wegen seiner längern Dauer zu fürchtenden Blutabgang verfahren wir ruhiger und vereinigen so viel als möglich mit der angezeigten innern Medicin und mit

dem etwa nöthigen äussern Verfahren die Befolgung der ersten Heilindication, vermöge welcher wir die veranlassenden Ursachen der Metrorrhagie beseitigen sollen. Es ist nicht nöthig, mit weiterem zu erinnern, dass der Arzt bey vorkommenden Uebergängen der activen Metrorrhagien in passive und der passiven in active, welches Letzteres auch bisweilen geschieht, den Curplan vorsichtig abändere.

§. 360.

Sollte es dem Arzte gelungen seyn, die Blutung zu heben, so fordert von ihm die dritte Indication, dass er den Nachtheil, welchen der Blutsturz zurückgelassen hat, die Schwäche des ganzen Körpers und vorzüglich der innern Genitalien und vor allem die Disposition zu neuen Hämorrhagien ebenfalls beseitige. Während der Coitus, so wie alle andern körperlichen und psychischen Anregungen gänzlich unterbleiben, lässt man solche Kranke oder Reconvalescentinnen die vorsichtig stärkende und nährende Methode gebrauchen. Bey grosser Schwäche beginnt man diese Nachcur mit den leichtern bittern Extracten, welche durch einen Zusatz von Liq. C. C. suc., von Tinctura Castorei und ähnlichen verstärkt und mit einem geistigen Wasser aufgelöst werden. Später steigt man nach und nach bis zur China, in der Abkochung oder im Pulver und bis zum Eisen. Letzteres ist besonders in den mineralischen Wässern, wie im Pyrmonter, Eger u. s. w. deswegen um so angenehmer, weil es zugleich auch zu ganzen und halben Bädern verwendet werden kann. Wo es daher möglich ist, eine solche Reconvalescentin in ein solches eisenhaltiges Bad zu schi-

cken, da thue er es um so eher, je mehr er etwa weiss, dass daselbst durch schöne Gegenden, durch eine gesunde Luft und durch angenehme Gesellschaft für geistige und körperliche Stärkung der Badegäste gesorgt ist. Muss man den natürlichen Eisenbädern aus diesem oder jenem Grunde entsagen, so wähle man dafür lauwarme Kräuterbäder, sowohl für den ganzen Körper, als auch für den Unterleib, aus der Herba Serpylli, Absinthii, Salviae, Hyssopi, aus der Wurzel des Calamus aromaticus, oder aus der Rinde der Weiden, der Ulmen oder der wilden Kastanienbäume und ähnlichen. Die hierzu passende Diät ist die nährende und ein zweckmässigeres Mittel, einen blutleeren weiblichen Körper wieder zur rechten Ernährung zu verhelfen, giebt es nicht, als die Milch. Wird anfänglich die thierische Milch nicht gut vertragen, so setze man etwa einem Pfunde derselben 2 bis 4 Esslöffel des geistigen Zimmtwassers zu und erleichtert auch dieses die Verdauung derselben nicht, so mache man die Einleitung zu einer Milchcur mit Mandel- oder einer andern Pflanzenmilch. Verlangen die Genesenden Bier, so kann man es ihnen nur erlauben, wenn man gewiss ist, dass es keine Wachholderbeerentheile in sich enthalte, wie dies jetzt aber zum grossen Nachtheile vieler Menschen und vorzüglich vieler Weiber sehr häufig der Fall ist. Unter den diätetischen Regeln für solche Genesende kann man es nicht oft genug wiederholen, nichts zu thun und nichts geschehen zu lassen, was Congestionen nach dem Uterus bewirken kann. Nach und nach gestattet man solchen sich Erholenden auch wieder einige Bewegung des Körpers, wobey aber für längere Zeit alles das streng zu vermeiden ist, was

den Körper zu erschüttern vermag. Besonders untersage man ihnen auf längere Zeit das Pressen bey den Entleerungen des Darmcanales. Vorzügliche Sorgfalt ist nothwendig, wenn die Menstruation wieder eintreten soll, weil dabey vermöge des natürlichen Blutandranges nach dem Uterus um so leichter Recidive der Krankheit sich einstellen.

§. 361.

S. G. Vogel, Handbuch der practischen Arzneywissenschaft. 5ter Theil. S. 149. u. ff.

P. Frank, Epitome de curand. hominum morbis. Tom. V. S. 290. u. ff.

Meyer, systematisches Handbuch zur Heilung der Blutflüsse.

Spangenberg, über die Blutflüsse. S. 376.

W. A. Haase, über die Erkenntniss und Cur der chronischen Krankheiten. 1ter Theil. S. 493. u. ff.

Ueber das Mutterkorn haben sich ausgesprochen:

Dr. Prescot in der Salzb. medic. chirurg. Zeitung. Jahrg. 1819. 2ter Bd. No. 43. und Dr. Schneider in den allgem. medic. Annalen. 1817. S. 90.

Ueber die Rathanhiawurzel, ihr Wachsthum und ihre arzneylichen Kräfte:

Hippolit Ruiz in der neuen Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche practicirender Aerzte. II. Bd. 3. St. Leipzig 1817.

Eilftes Kapitel.

Von dem Vorfalle des Uterus und der Mutterscheide.

(Prolapsus, Procidentia, Descensus uteri et vaginae).

§. 362.

Wenn die zwischen der Harnblase und dem Mastdarme beweglich stehende, hin- und herschwankende, öfters auf- und niedersteigende Gebärmutter, mit ihrer Längenachse der Führungslinie der Mutterscheide folgend über ihren gewöhnlichen Standpunkt im Becken herabsinkt, so nennen wir dies einen Vorfall derselben. Tritt nun dieses Organ über die Beckenhöhle herab bis an den Ausgang, so belegen wir dies mit dem Nahmen eines unvollkommenen Vorfalles (Prolapsus incompletus), dagegen bezeichnen wir es als einen vollkommenen Vorfall, oder als einen Ausfall (Prolapsus completus sive procidentia), wenn die Gebärmutter mit der Veginalportion bis zwischen die äussern Schaamlippen hindurchgedrängt wird, oder wenn das ganze Eingeweide zwischen denselben hindurch fällt. Der Vorfall des nicht schwangern Uterus kommt aber viel häufiger vor, als der des schwangern Gebärorgans und vorzüglich häufig in solchen Gegenden, in welchen das weibliche Geschlecht schwere Arbeiten, Tragen, Heben u. d. g. zu verrichten hat. Am meisten findet man ihn bey solchen Weibern, welche oft geboren haben, und je schwerer es dabey hergieng, desto leichter erfolgt auch der Prolapsus. Jungfrauen sind indess diesem Uebel auch unterworfen, jedoch in einem weit geringern Grade und weit seltener, als Frauen, welche niedergekommen sind, indem bey je-

nen die Ursachen, welche das Herabfallen des Uterus bewerkstelligen, viel weniger wirken können, als wenn die Vagina und die Beckentheile in dem Geburtsgeschäfte erweitet worden sind. Vorzüglich mag auch dies zum Vorfalle mit disponiren, dass der Uterus während der Schwangerschaft auf und niedersteigt, dass seine inneren Befestigungen während derselben verlängert werden und dass die Scheide ihre Querfalten fast gänzlich verliert.

§. 363.

Damit aber der Uterus weiter im Becken und in der Scheide herabrücken könne, als es sein normaler Stand gebietet, wird erfordert, dass entweder die Ligamente, welche ihn in seiner normalen Lage zu erhalten, die Bestimmung haben, erschlafft sind, oder dass eine nicht unbedeutende Gewalt auf ihn drückt, und ihn nach unten presst. Meistentheils treffen wir immer beydes zugegen, doch ist der Vorfall des Uterus auch oft plötzlich und bey solchen Weibern entstanden, welche ganz gesund waren und bey welchen sich auf keine Schwäche der Befestigungen der Gebärmutter schliessen liess. Ich weiss, dass eine Frau, welche unvorsichtig aus einem Wagen sprang, auch in demselben Moment den Vorfall spührte. Die Kraft, welche auf den Uterus wirkt, ist daher immer als die Hauptursache eines solchen Vorfalles anzusehn, und alles, was eine solche Kraft gegen den Grund und den Körper dieses Eingeweides auszuüben und zu dirigiren vermag, lässt immer einen Prolapsus desselben befürchten, Ein schlaffer, phlegmatischer und mehr cellulöser Bau, ein zu weites und zu wenig geneigtes Becken, ferner schwächende Metrorrhagien, weisser

Fluss, zu warme Halbbäder, zu öftere und zu schnell sich folgende Schwangerschaften, disponiren besonders zum Vorfalle des Uterus und der Scheide. Hervorgebracht wird derselbe aber durch das Aufheben, Schieben und Tragen schwerer Lasten, durch das Springen auf die Füsse, durch zu starkes Pressen beym Ausleeren des Mastdarmes, durch zu heftiges und anhaltendes Erbrechen und Husten, durch zu baldiges Aufstehn aus dem Bette nach der Geburt, und durch das Gebären im Stehen oder im Sitzen mit aufrechtem Oberkörper. Weiter können auch den Unterleib zu sehr einengende Kleidungsstücke, wie Schnürbrüste, oder Anschwellung und Vergrösserung gewisser Baucheingeweide, z. B. der Ovarien, ferner öftere und beträchtliche Flatulenz den Uterus tiefer in die Mutterscheide hinab drängen.

§. 364.

Je weiter der Uterus in der Vagina herabgerückt ist, desto mehr klagen die Kranken über ein Pressen nach der äussern Oeffnung derselben hin. Sie sagen, es sey ihnen, als werde ihnen etwas durch die Vagina herausgepresst, oder als sollte ihnen etwas durch dieselbe herausfallen. Oefterer ist indess dieses Pressen auch mit Schmerzen in der Vagina verbunden, noch öfterer aber fühlen die Kranken in der ersten Zeit des Herabsinkens ein schmerzhaftes Ziehen im Unterleibe, welches sich von dem kleinen Becken aus nach den Nieren hin erstreckt und fast den Lauf der Ureteren zu verfolgen scheint. Der Urin geht dabey oft unregelmässig und gehindert ab, weil bisweilen die Urethra gedrückt wird, und eben so ist auch nicht selten die Aussonderung des Stuhls durch

Zusammendrückung des Mastdarms gehindert. Bisweilen wird sogar der Uterus, wenn er lange tiefer im Becken gelegen, wenn er lange in der Klemme gestanden, und vielleicht auch den Einfluss der Luft, des Urins und mehrerer anderer ihm ungewohnter Potenzen erduldet hat, in seinem Parenchyma abnorm, er verhärtet, schwillt auf, oder es setzen sich auch Excoriationen an demselben an, und in einem solchen Falle ist das Uebel bedeutender, es gesellt sich ein heftiger und stechender Schmerz im kleinen Becken dazu, und bisweilen fliesst auch, wenn es so weit gekommen ist, ein gelblichtes und scharfes Wasser aus dem Muttermunde und aus der Mutterscheide ab. Dass der Vorfall des Uterus aus allen den hier angegebenen Erscheinungen leicht geschlossen werden könne, und dass er durch die innere Untersuchung leicht und bestimmt aufzufinden sey, darf ich nicht weiter anführen.

§. 365.

Meistentheils beobachten wir den Vorfall der Mutterscheide mit dem des Uterus verknüpft, indem es nicht gut möglich ist, dass jeder dieser Theile in einem höhern Grade vorfallen kann, ohne den andern mit sich fortzuziehen. Der Vorfall der Mutterscheide entsteht übrigens auch nach denselben Ursachen, von welchen der Prolapsus des Uterus veranlasst wird, und eben so findet er sich auch bey solchen, welche den Coitus ausgeübt und geboren haben, viel leichter und öfterer ein, als bey welchen alles dieses nicht Statt gehabt hat. Auf den Abgang des Urins und des Stuhles hat er aber keinen solchen Einfluss, als der herabgetretene Uterus, so

wie er auch den angegebenen Schmerz in der Bauchhöhle nicht verursacht. Dagegen ist er dadurch viel beschwerlicher als der Vorfall der Gebärmutter, dass sich die Wände der Vagina bald vor die äussern Schaamlefzen herausbegeben, und weil sie sich dem zu Folge immer umstülpen und umstülpen müssen, so werden dann die innern Flächen die äussern, und diese sind nun der Luft, der Friction durch die Kleider beym Gehen, dem Urin und mehrern schädlichen Einflüssen ausgesetzt. Dadurch werden sie nicht allein sehr bald schmerzhaft, sondern auch wund, und es finden sich auch an ihnen bald excoriirte Stellen nebst Verhärtungen ein, welche unter solchen Bedingungen leicht grösser und sehr beschwerlich werden müssen. Von dem Erkennen dieses Uebels habe ich nichts zu sagen, da dasselbe nur eines gesunden Fingers bedarf, welchen man an oder in die Mutterscheide einzubringen hat.

§ 366.

Der Arzt ist nicht immer im Stande, den Vorfall des Uterus und der Mutterscheide zu heilen, sondern er muss sich in den meisten Fällen begnügen, wenn er denselben nur mildern und unschädlich machen kann. Am gewöhnlichsten ist dies der Fall, wenn die Krankheit schon längere Zeit gedauert hat; dagegen ist bisweilen die Heilung noch möglich, wenn dieselbe noch nicht alt geworden ist. In beyden Fällen ist das Verfahren etwas anders, und es muss daher für jeden derselben besonders angegeben werden. Was nun das eigentliche Heilen des Vorfalls des Uterus und der Mutterscheide anlangt, so besteht es kürzlich in folgendem: vor allen

muss der vor kurzem, vor wenig Tagen oder Wochen aus seiner Lage gewichene Theil wieder zurückgebracht werden. Die Kranke nimmt dabey eine horizontale Lage an, und zieht die Schenkel an den Unterleib an. Nachdem nun der Arzt einen oder zwey Finger, den Zeige- oder Mittelfinger, mit Oel oder Fett bestrichen hat, bringt er einen oder beyde in die Mutterscheide ein, und führt damit den Uterus oder die Scheidenwände in die Höhe. Dabey muss sich aber die Kranke alles Pressens enthalten, vielmehr muss sie den Athem an sich ziehen, um die Reposition nicht allein zu erleichtern, sondern auch vollständiger zu machen. Wäre der Uterus entzündet und aufgeschwollen, und würde dadurch die Reposition erschwert, oder wären die Wände der Mutterscheide durch Entzündung so schmerzhaft geworden, dass sie die operirenden Finger nicht dulden wollten, so mache man, ehe man zur Zurückbringung schreitet, erweichende Umschläge von Melilotenkraut, oder Cicuta, von Pilsenkraut, von Möhrenbrey mit etwas wenig Mehl, und ähnlichen auf dieselben, und erleichtere sich und der Kranken dadurch das Weitere.

§. 367.

Nach geschehener Reposition des vorgefallenen Theiles, welche meist leicht von Statten geht, muss die Kranke mehrere, 3 bis 4 Wochen ruhig im Bette und fast horizontal liegen bleiben. Zugleich muss sie sich aller Bewegung und aller blähenden und den Unterleib auftreibenden Speisen möglichst enthalten, um dadurch nicht etwa eine neue Verrückung des reponirten Organs zu bewirken. Ferner darf sich die Kranke beym Ab-

gange des Stuhls und Urins weder in die Höhe richten, noch viel weniger durch Pressen anstrengen. Neben diesem diätetischen Verhalten muss aber auch der stärkende Heilapparat längere Zeit in seinem ganzen Umfange, und vorzüglich topisch angewendet werden. Stärkende Einspritzungen in die Mutterscheide sind durchaus nicht zu entbehren, vorzüglich wenn sie selbst der leidende Theil ist. Sie müssen des Tags öfterer von 4 bis zu 8 mal gemacht werden. Ferner müssen, wenn der Uterus vorgefallen ist, stärkend-reizende Salben in den Unterleib eingerieben werden, um den erschlafften Theilen ihren Ton wieder zu geben. Innerlich müssen ebenfalls die Nahrungsmittel sowohl, als auch die zu nehmenden Arzneykörper stärkend eingerichtet werden. An Statt der stärkenden adstringirenden Einspritzungen von Abkochungen des Wermuths, der Salbey, der Calmuswurzel, der Weiden- Ulmen- oder Eichenrinde u. s. w. hat man auch, vorzüglich gegen den Vorfall der Mutterscheide angerathen, mit einer roborirenden Flüssigkeit angefeuchtete Waschschwämme in dieselbe einzubringen, und selbige damit nicht allein in ihrer normalen Lage zu erhalten, sondern auch zugleich roborirend und also heilend auf ihre Wände zu wirken. Ferner hat man Schläuche oder Cylinder von der Dicke und Länge eines gewöhnlichen Fingers aus Leinewand gemacht, dieselben mit gepülverter Eichenrinde oder einem andern zusammenziehenden Pulver gefüllt, und mit rothem Weine durchnässt, in die Mutterscheide eingebracht, und dadurch die Schwämme auf eine zweckmässige Weise zu ersetzen gesucht. Letzteres Mittel, die stärkenden Cylinder oder Zapfen, sind nach meinen Einsichten und Erfahrungen

treffliche Mittel gegen den Vorfall der Mutterscheide, allein es wird gewöhnlich dadurch vieles wieder verdorben, was sie gut gemacht haben, da sie öfterer erneuert, und also auch öfterer wieder aus der Vagina herausgenommen werden müssen. Indem dies geschieht, zieht man gewöhnlich die Wände der Scheide immer einigermaassen wieder mit herab. Deswegen hat man es auch den Kranken zur Pflicht zu machen, dass sie bey dem Ausziehen derselben die grösste Vorsicht anwenden. Uebrigens müssen diese Cylinder nach und nach immer dünner eingerichtet werden, damit die Scheide Gelegenheit erhält, sich immer mehr zu verengern. Bey solchen Individuen, welche nicht liegen können oder wollen, geben diese Zapfen sogar das beste Mittel zur Heilung der Scheidenvorfälle im Herumgehen und während der gewöhnlichen Beschäftigungen ab, wenn sie mit einer T Binde getragen werden, an welche man sie durch ein dünnes Bändchen befestigen lässt. Ich ziehe diese Cylinder den Schwämmen auf alle Weise vor und wende letztere zu diesem Zwecke gar nicht mehr an, theils weil sie die Scheide öfters über die Gebühr erweitern, theils weil sie auch schnell faulen und dann nicht allein einen sehr unangenehmen Reiz auf die Scheidenwände, sondern auch einen penetranten Geruch verursachen. Nachdem nun aber die Cur drey bis 4 Wochen, während welcher man genau Acht geben muss, dass sich der Vorfall nicht etwa erneuert, bey der strengsten Ruhe im Bette fortgesetzt worden ist, erlaubt man der Kranken einige Zeit ausser demselben zuzubringen, verbietet ihr aber doch alle stärkere Bewegung. Zugleich werden nun auch des Tags zwey oder mehrere Male stärkende Halbbäder mit-

genommen, (in welchen sich die Kranke des zinnernen oder silbernen oben S. 362. genannten Cylinders bedient), und zwar, wenn die Leidende sie verträgt, von einer mehr kalten als warmen Temperatur. Bleibt der Vorfall nun Trotz der nach und nach verlängerten aufrechten Haltung des Körpers doch weg, so hat man alle Hoffnung, dass er nach einer noch längere Zeit fortgesetzten Vermeidung alles dessen, was ihn wieder hervorbringen kann, und bey einer zweckmässigen Nachcur, bey dem fortgehenden Gebrauche stärkender Bäder, nicht wieder zum Vorschein kommen werde. Erscheint aber, nachdem die Cur drey bis vier Wochen gehörig continuirt worden ist, der Vorfall doch wieder, so muss derselbe, wenn auch nicht als unheilbar, doch als schwer zu beseitigen, angesehn werden, und es muss sich der Arzt vor der Hand begnügen, ihn unschädlich zu machen und die Heilung der Natur, unter folgender Mitwirkung zu überlassen.

§. 368.

Hat sich aber die Heilung des Vorfalls als sehr schwer, oder als unmöglich gezeigt, so muss der Arzt mehr palliativ verfahren, er muss das Uebel zu mildern, und so wenig, als möglich, beschwerlich zu machen suchen. Der herabgetretene Theil wird zu dem Ende in seine normale Lage zurückgebracht, und daselbst vermittelst eines Mutterkranzes oder Mutterhalters (Pessarium, suppositorium uterinum) erhalten. Von welcher Form und Construction indess jedesmal der Mutterhalter zu wählen sey, kann hier nicht angegeben werden, da ihrer seit längerer Zeit zu viele erfunden worden sind, als dass

sie hier beschrieben werden könnten. Bernstein hat dieselben in seinem *practischen Handbuche der Geburtshülfe, Leipzig* 1797, und in seiner *systematischen Darstellung des chirurgischen Verbandes, Jena* 1798, *nebst Kupfertafeln mit Erklärung und Zusätzen*, 1802, so ziemlich complett aufgeführt, und auf diesen verweise ich in dieser Hinsicht *). Es spricht sich jedoch auch an den Mutterkränzen der allgemein gültige chirurgische Satz aus, je einfacher das Instrument oder die Maschine ist, desto besser und brauchbarer bewährt sie sich auch. Je einfacher man daher das Pessarium bey den übrigens erforderlichen Eigenschaften wählt, desto mehr hat man sich davon zu versprechen; wo es daher nur immer möglich ist, vermeide man die gestielten Mutterkränze in jeder Hinsicht, da sie meistentheils nur immer mit Incommodität getragen werden. Nachdem man nun aber über die Wahl des Mutterkranzes so ziemlich mit sich einig ist, und zur Application desselben schreiten will, lässt man die Kranke den Mastdarm und die Urinblase entleeren, und sich auf den Rücken horizontal legen, zugleich auch die Oberschenkel an den Unterleib anziehen. Hierauf wird der vorgefallene Theil reponirt, und nun gleich die Maschine, nachdem sie mit Oele oder Fett bestrichen worden, eingebracht. Ist dieselbe gestielt, so kann sie nicht gut anders, als mit dem breiten Theile oder mit dem Teller voraus eingeführt werden; ist sie dagegen ohne Stiel, so dreht man sie so, wie sie am leichtesten in die Mutterscheide hineingleitet, und erst, wenn sie in der Höhle des Beckens angekommen ist, giebt man ihr die Wendung und Direction, welche erforderlich ist, um mit ihr den Uterus unterstützen zu können. Man rich-

tet sie jetzt, wenn der Uterus der vorgefallene Theil war, mit einem oder zweyen Fingern, dem Zeige- und dem Mittelfinger der operirenden Hand, so, dass die Mitte derselben auch in die Mitte des Beckencanals fällt, und dass, wenn sie in der Mitte eine Oeffnung besitzt, diese den Mutterhals aufnimmt. Zugleich befestigt man sie auch, wenn sie nicht durch den Stiel und durch die äussere Binde gehalten wird, in der Beckenhöhle, indem man sie auf die Stacheln der Sitzbeine aufsetzt, und in dieser Richtung einigermaassen wieder nach der äussern Oeffnung der Mutterscheide hinzieht. Einige Zeit nach dem Einbringen des Mutterkranzes bleibt die Kranke noch ruhig, und, wo möglich, in der angenommenen Lage, und beobachtet, ob sich derselbe nicht etwa verrückt. Ist dies der Fall, so wird er auf der Stelle wieder von neuem in die gehörige Lage gebracht; bleibt er aber ordentlich liegen, so verlässt die Kranke nach einigen Stunden oder Tagen ihr Bette, und macht sich nun leichte Bewegung. Stellt sich, wie es bisweilen der Fall ist, wenn die Mutterscheide zu reizbar ist, oder wenn der Mutterkranz zu gross oder sonst unpassend gewählt wurde, Schmerz in der Mutterscheide ein, so muss derselbe ohne Verzug herausgenommen, und zu einer andern Zeit und von einer andern Form eingebracht werden. Dass nach der Application eines Pessariums auch der stärkende Heilapparat noch örtlich angewendet werden könne, um dabey die Heilung noch zu versuchen, dass es ferner gut ist, wenn dasselbe von Zeit zu Zeit, jedoch immer in der horizontalen Rückenlage der Kranken, herausgenommen wird, um sich von der Brauchbarkeit oder dem Verderben desselben zu überzeugen, das

alles habe ich hier nicht nöthig, weiter auseinander zu setzen. Sollten Schwangere eines solchen Mutterkranzes in den erstern Monaten bedürftig seyn, so muss derselbe ebenfalls jedesmal im 5ten oder 6ten Schwangerschaftsmonate weggenommen werden, und eben so ist es auch bey manchen schmerzhaften Krankheiten des Unterleibes nothwendig, denselben, so lange sie dauern, zu beseitigen.

*) *Nächst diesem finden wir die verschiedenen Mutterkränze angegeben in:*

Juville, Abhandlung über die Bruchbänder und andere bey Gebärmuttersenkungen u. s. w. anwendbaren Verbände. A. d. F. von Schreyer. Nürnb. 1800.

Hunold, de Pessariis Diss. Marb. 1799. *und in Richters Anfangsgründen der Wundarzneykunst. Bd.* 7.

Zwölftes Kapitel.

Von der Umbeugung des nichtschwangern Uterus und von dem Scheiden- und Mittelfleischbruche.

§. 369.

Man hat den Uterus auch im nichtschwangern Zustande so abnorm gelagert gefunden, dass der Grund desselben die Urinblase berührte und zusammendrückte, der Hals dagegen fest auf dem Mastdarme aufsass. Die Längenachse desselben bildete daher mit der Führungslinie des Beckens so ziemlich rechte Winkel, und war hori-

zontal gestellt. Man kann daher dieses Uebel eben so gut mit dem Namen einer Umbeugung der Gebärmutter belegen, wie man die Rückwärtsbeugung dieses Organs an Schwangern damit bezeichnet hat. Wenn indess dieser Verrückung der Name Retroversio gegeben wurde, weil der Gebärmuttergrund nach dem Mastdarme hingewichen ist, so gebührt dieser mit Recht die Benennung Vorwärtsbeugung (antroversio), weil hier der Grund nach der Urinblase hingetreten ist, und diese mehr oder weniger ein- oder zusammendrückt.

§. 370.

Man kann dieses Uebel vermuthen, wenn der Urin öfterer, als es Recht ist, und mit Schmerz abgeht; wenn zugleich anhaltender heftiger Schmerz im Becken und im Unterleibe empfunden, und wenn der Stuhl zurückgehalten wird. Den Schmerz in der Urinblase haben die Kranken und die Aerzte öfterer mit Steinschmerzen verwechselt, und daher hat man auch bisweilen vermittelst des Catheters untersucht, ob nicht etwa Blasensteine zugegen seyn möchten. Allein durch diese Untersuchungen ist man längere Zeit irre geleitet worden, bis endlich Levret durch eine Section die Krankheit kennen lernte. Man fand nämlich vermittelst des Catheters eine runde Hervorragung in der Urinblase, welche man für einen, in eine Membran eingeschlossenen Stein nahm, und daher auch sogar zum Steinschnitt schritt. Nach Eröffnung der Bauchhöhle ergab sich, dass die Hervorragung in der Urinblase nichts weniger als ein Stein war, sondern von dem Grunde des Uterus gebildet wurde. Hätte man in diesem Falle durch die Mutterscheide untersucht,

so würde man die wahre Krankheit bald entdeckt haben, wenn man den Mutterhals vermittelst eines Fingers gar nicht, oder nur sehr schwer, und nicht in der Mitte des Beckencanales, sondern mehr gegen den Kreuzknochen gerichtet, gefunden hätte.

§. 371.

Die Befreyung von dieser Verrückung des Uterns, welche Jungfrauen, und auch solchen Weibern, welche geboren haben, eigen seyn soll, hat mit der Beseitigung des Gebärmuttervorfalles sehr viel Aehnliches. Die Kranke legt sich, wenn die Reposition vorgenommen werden soll, horizontal auf den Rücken und zieht die Füsse ebenfalls an sich, wodurch schon immer einige Erleichterung in Hinsicht der Blasenschmerzen bewirkt wird. Der Arzt geht hierauf mit zwey Fingern soweit in der Mutterscheide in die Höhe, bis er den Uterus erreichen kann, und nun dirigirt er den Grund desselben nach oben, den Hals dagegen nach unten. Meistentheils gelingt dabey die Reposition sehr bald und ohne grosse Schwierigkeit, wenn keine Entzündung und Geschwulst zugegen ist. Damit aber der Uterus in der normalen Lage bleibe, wozu das längere Liegen der Kranken auf dem Rücken sehr vieles beyträgt, ist es nöthig, dass nach der Einrichtung ein schicklicher Mutterkranz, mit einer Oeffnung in der Mitte, applicirt wird, in welchem man den Mutterhals auf eine behutsame Weise befestigt, damit er nicht wieder nach hinten hin gleiten kann. Auch hier vereinigen wir mit dem Gebrauche dieses Kranzes stärkende Einspritzungen in die Mutterscheide, oder gleiche Halbbäder, um das Uebel gänzlich zu heilen. Uebri-

gens gelten auch hier alle die Vorsichtigkeitsmaassregeln, die wir im vorhergehenden Kapitel bey dem Gebrauche der Pessarien angerathen haben.

§. 372.

Zu den Umbeugungen der Gebärmutter gehört auch die Senkung des Grundes derselben nach hinten und abwärts, so dass sie mehr oder weniger der Zurückbeugung des schwangern Uterus (Retroversio uteri) gleichkommt. Obwohl diese falsche Lage des Gebärorgans ausser der Schwangerschaft äusserst selten vorkommt, weil der natürliche Bau des Kreuzknochens dieselbe hindert, so können doch nach vorhergegangenem allgemeinen Senken, wodurch der Grund der Gebärmutter über den Vorberg hinabtritt, starkes Pressen beym Ausleeren des Mastdarmes, vorzüglich von grössern harten Knoten, Anhäufung von Luft im Darmcanale, das Heben oder Ziehen einer schweren Last u. s. w. dieses Uebel veranlassen. Es wird sich durch Verhaltung der Stuhlausleerungen, durch Schmerz in der Gegend des Kreuzes und durch ein Drängen nach dem After und nach dem Ausgange der Mutterscheide muthmaassen, aber nur vermittelst der innern Untersuchung durch den After und die Scheide mit Bestimmtheit erkennen lassen. Die Behandlung dieses Falles ist ganz analog der Cur der Vorwärtsbeugung, nur dass man den Grund der Gebärmutter von hinten nach vorn hinzuleiten hat. Bey der Reposition lässt man die Kranke sich auf die Kniee und Ellenbogen stemmen und hebt den herabgefallenen Theil entweder durch die Mutterscheide oder durch den Mastdarm mit 1 oder 2 Fingern in die Höhe; hinterher verbleibt das Weib längere Zeit

in der Bauchlage oder wird durch einen Mutterkranz gegen eine neue Dislocation eben so geschützt, wie im vorhergehenden Paragraphen angeführt worden ist.

§. 373.

Die zwischen der Harnblase und dem Mastdarme inneschwebende Gebärmutter senkt sich mit ihrem Grunde auch bisweilen zu viel nach einer Seite hin und bedingt dadurch zwey verschiedene Schieflagen, wovon jedoch die mit dem Grunde nach rechts sehend, weit öfterer vorkommt, als die, wo der Grund nach der linken Körperhälfte hingefallen ist. Ein in dem Querdurchmesser zu weites und in der Conjugata zu enges Becken begünstigt diese Dislocation sehr und hervorgebracht wird sie durch beträchtliche Anfüllung des Mastdarms, durch Verwachsung und Verkürzung des einen breiten Bandes, auch durch Geschwülste in der Nähe des Uterus, z. B. der Ovarien, welche denselben aus seiner rechten Lage treiben. Da der Gebärmuttergrund weder rechts, noch links auf wichtigere Eingeweide drücken kann, wird diese falsche Lage auch weniger durch Störungen oder durch Schmerz empfunden, doch hat sie, wie alle Dislocationen des Gebärorgans, entweder Unfruchtbarkeit oder erschwertes Concipiren zur Folge und doch werden sie sämmtlich durch kein Mittel so sicher und so schonend gehoben, als durch die Schwangerschaft und durch die damit verbundenen Lagenveränderungen dieses Organs. Ueberdies disponiren alle die bis jetzt abgehandelten Verrückungen des Uterus von dem rechten Orte zu Entzündung, zu Verhärtung, mit einem Worte, zu Ausartung desselben. Ist anders die Seitenlage der Gebärmutter zu

heilen, so geschieht es besonders dadurch, dass man die Kranke längere Zeit auf der passenden Seite, d. h. auf dieser liegen lässt, nach welcher der Muttermund hinsieht, nachdem man vorher mit dem Finger durch die Mutterscheide den Uterus zu richten gesucht hat. Auch können hier Pessarien wohl von Nutzen seyn.

§. 374.

Jetzt noch ein Wort, bevor ich die regelwidrigen Lagen des Uterus verlasse, von den Brüchen, durch welche der Stand und die Lage dieses Organs und der Scheide mehr oder weniger beeinträchtiget werden. Es ist bekannt, dass Theile des Uterus in Leisten- oder Bauchbrüche mit aufgenommen wurden und ohne Ausbeugung des Grundes desselben nach der Seite oder nach vorn war dies nicht möglich. Allein da diese falschen Lagen so eben abgehandelt worden sind, kann ich diese mit Stillschweigen übergehen. Nur so viel finde ich zu erinnern für nothwendig, dass diese Abweichungen vom rechten Orte dann viel wichtigere krankhafte Erscheinungen veranlassen, wenn sie im Bruchsacke mehr oder weniger eingeklemmt sind. Entstehen aber Scheidenbrüche, d. h. senken sich Eingeweide der Bauchhöhle zwischen der Urinblase und dem Gebärmutterkörper, oder zwischen diesem und dem Mastdarme ins Becken hinein, so ziehen sie die nahegelegenen Theile, die Harnblase und den Mastdarm, ja sogar den Uterus selbst, mehr oder weniger mit sich fort und bewirken dadurch natürlicher Weise eine Dislocation des Gebärorgans und der Scheide. In der Scheide bildet sich eine Art Vorfall oder Inversion entweder an der vordern oder hintern Wand, hin-

ter welcher man entweder Gedärme, Theile des Netzes, oder der Blase oder auch des Uterus fühlt. Und nur durch diesen letztern Umstand lässt sich der Scheidenbruch von dem Vorfalle der einzelnen Vaginalwände unterscheiden: denn in letzterem findet man den vorgetretenen Theil der Scheide leer und nicht mit jenen Theilen gefüllt. Eben so entstehen auch bisweilen Dislocationen des Uterus und der Scheide, wenn sich ein Mittelfleischbruch gebildet hat, d. h. wenn Eingeweide der Bauch- oder der Beckenhöhle sich zwischen der hintern Wand der Scheide und der vordern des Mastdarms hinabsenken und das Mittelfleisch nach aussen hindrängen. Hier fühlt man bisweilen die hintere Wand der Vagina oder die vordere des Mastdarms, aber auch Windungen der Gedärme, oder Theile des Netzes in der Geschwulst und bisweilen sind sogar der Scheiden- und der Mittelfleischbruch mit einander vergesellschaftet. Die nachtheiligen Einwirkungen sind hier die der Brüche und der falschen Lagen der Scheide und der Gebärmutter und so muss auch das ärztliche Verfahren dagegen eben so eingerichtet werden, wie es die Chirurgie gegen Brüche aufstellt und wie wir es hier gegen die falschen Lagen des Uterus und der Scheide angegeben haben.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche practischer Aerzte. 2ter Bd. 3tes St. S. 51.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Polypen des nichtschwangern Uterus und der Mutterscheide.

§. 375.

Dass das plastische, so mancherley Reizungen und

so öftern Congestionen ausgesetzte, in seinen höhern Verrichtungen aber öfters gehemmte Uterinsystem auch zur Erzeugung von Aftergebilden, von Polypen, geeignet seyn müsse, lässt sich leicht abnehmen. Diese Schmarozergewächse erreichen in der Gebärmutter und in der Scheide nicht selten eine bedeutende Grösse, und erregen dann ziemlich heftige Zufälle. So lange, als die Gebärmutterpolypen klein sind, und nicht durch den Muttermund herausragen, werden sie gewöhnlich ohne grosse Beschwerde getragen, allein wenn sie grösser werden und in der Gebärmutter nicht Raum genug haben, wenn sie sich also durch den Muttermund herausdrängen und durch ihre Schwere ein Ziehen am Uterus veranlassen, dann gehen gewöhnlich die Leiden solcher Kranken in einem hohen Grade an. Der Schmerz in der Beckengegend vermehrt sich ausserordentlich, öfterer werden auch allmählich die Aussonderungen des Darmcanales und der Urinblase dadurch abnorm gemacht, weil der leidende Uterus die mit ihm in genauer Verbindung stehenden Organe mechanisch und dynamisch reizt und dadurch ihre Function stört; daher die Ueblichheiten, das Brechen, der Mangel an Appetit, die Verstopfung, der öftere Drang, den Urin zu lassen, daher überhaupt die Symptome des mechanisch und dynamisch aufgeregten Darmcanales und der uropoëtischen Organe u. d. g. bey solchen Kranken. Vorzüglich stellt sich aber auch um diese Zeit öfterer ein Blutfluss aus dem Uterus ein, welcher bisweilen einen hohen Grad erreicht und also auch Gefahr droht. Ausser diesem fliesst indess doch meistentheils eine schleimichte oder seröse Flüssigkeit aus der Mutterscheide ab, welche die Beschwerde dieses Uebels

auch nicht wenig erhöht. Ist der Polyp sehr gross, und ragt er weit in die Mutterscheide herab, oder auch wohl gar zwischen den Schaamlefzen hervor, so zieht er den Uterus bedeutend herab, und es vermehren sich in diesem Falle die meisten Zufälle, wenn solche Kranke gehen oder stehen. Vorzüglich wird der Schmerz im Becken und im Unterleibe dadurch in einem hohen Grade verstärkt, und er wird es um so mehr, je näher der Polyp dem Grunde des Uterus sitzt, und je stärker er daher diesen nach innen hin zu ziehen und zu invertiren strebt. Ist dagegen das Aftergewächs blos aus der innern oder äussern Fläche des Halses hervorgewachsen, so sind gewöhnlich auch die krankhaften Erscheinungen, und vorzüglich der Schmerz, nicht so heftig, indem hier der Uterus nur allein herabgezogen, nicht aber zugleich mit invertirt werden kann. Weniger Nachtheil richten die Polypen an, welche mit ihren Wurzeln aus den Wänden der Mutterscheide hervorgesprosst sind, obgleich auch diese bey einiger Zunahme an Grösse durch ihre Schwere an der Vagina dehnen und zerren, derselben also auch Schmerz veranlassen und sie zugleich zum Vorfallen immer mehr disponiren.

§. 376.

Das Erkennen eines solchen Schmarotzergewächses ist für den, welcher überhaupt mit dieser Krankheit vertraut ist, durchaus nicht schwer, sobald als sich dasselbe in der Mutterscheide befindet, und entweder schon durch den Muttermund herausgetreten, oder ausserhalb dessselben mit dem Mutterhalse oder einer Scheidenwand verwachsen ist. Nur so lange ist es unmöglich,

sich von dem Daseyn eines Polypen im Uterus gewiss zu überzeugen, als derselbe noch in der Gebärmutterhöhle verborgen liegt, und mit dem Finger nicht erreicht werden kann. Der Polyp des Uterus ist gemeiniglich völlig birnförmig gestaltet, er hat ein dickes und ein dünnes Ende, und mit letzterm sitzt er am Uterus oder an der Scheide fest, er ist zugleich hart und wenig empfindlich, und unterscheidet sich daher von der vorgefallenen oder umgestülpten Gebärmutter, mit welcher er allenfalls bey der ersten Ansicht verwechselt werden könnte, auf eine sehr auffallende Weise *). Wer nur weiss, dass, wenn sich Schmerzen in der Beckengegend und im Unterleibe einfinden, wenn die Aussonderung des Stuhls gehemmt, und der Abfluss des Urins öfterer erfolgt und mit Schmerzen verbunden ist, wenn ferner die Katamenien nicht in der Regel sind, und wenn endlich öfterer Blut oder eine andere Flüssigkeit aus der Mutterscheide abgeht, dann meistentheils das innere Geschlechtssystem das vorzüglich kranke ist, der wird auch in solchen Fällen die Untersuchung durch die Mutterscheide gewissenhaft machen, und dann meistentheils eine von den Krankheiten dieses Systems finden, welche wir schon angegeben haben und noch anzugeben uns verpflichtet haben. So wie indess jede derselben bey genauerer Kenntniss immer deutlich von der andern unterschieden werden kann, so wird man vorzüglich den Mutterpolypen leicht von allen andern zu distinguiren im Stande seyn. Am leichtesten lassen sich die Polypen, wenn sie noch in der Gebärmutterhöhle versteckt wuchern, mit Schwangerschaft verwechseln. Weil der Uterus im Allgemeinen an Umfang zunimmt, im Mutterhalse einigermaassen

aufschwillt, den Mund zu einer runden Oeffnung umformt, ja sogar auch einigermaassen sich tiefer senkt und die Menstruation einstellt, schliesst man auf Conception und Schwangerschaft. Man glaubt sich zu diesem Schlusse um so mehr berechtigt, je mehr etwa die Ueberwirkung des durch das Aftergebilde aufgeregten Uterus auf die Nachbarorgane dem analog sich zeigt, was wir häufig in den erstern Schwangerschaftsmonaten als von der Gebärmutter ausgehend hinsichtlich des Darmcanales und der Urinwerkzeuge beobachten. So natürlich und so unvermeidlich aber auch eine solche Verwechslung ist, so wenig schadet sie auch. Vergrössert sich nach und nach der Uterus immer mehr, so lässt sich zwar wohl unterscheiden, dass er, mit einem Polypen angefüllt, kein gehörig gebildetes Ey in sich tragen könne, indem bey letzterem das Wasser deutlich zu fühlen ist. Aber immer lässt sich noch nicht bestimmen, ob der mehr teigartig sich darstellende Uterus eine mehr langsam sich entwickelnde Mole, oder ein Fleischgewächs anderer Natur in sich schliesse. Daher können wir nur erst dann eine sichere Diagnose stellen, wenn der Polyp mehr oder weniger durch den Muttermund hindurch ragt.

*) Der Polyp ist zwar auch empfindlich, aber weit weniger, als andere Theile des Körpers. Bestreichen wir ihn leise mit dem Finger, so weiss die Kranke die Richtung der Striche nicht anzugeben. Der invertirte oder vorgefallene Uterus fühlt dagegen jede Bewegung und Berührung des Fingers, die Leidende kann uns dieselben genau beschreiben und hierdurch können wir beyde, das Aftergewächs, den Polypen und wahre Theile des weiblichen Körpers genau von einander unterscheiden.

§. 377.

Die Polypen des Uterus gehören allerdings zu den Krankheiten, welche Gefahr drohen, und welche biswei-

len mit dem Tode geendet haben, und deswegen muss die Prognose mitunter ungewiss gestellt werden. Ist das Aftergewächs vielleicht längere Zeit nicht erkannt und falsch behandelt worden, hat sich zu den davon erregten Zufällen lenteszirendes Fieber gesellt, und ist vielleicht der ganze Körper durch dieses Fieber, durch öftere Metrorrhagien, durch Erbrechen und Mangel an Esslust sehr geschwächt und reizbar geworden, so hat man selten die Beseitigung des abnormen Gebildes und die Genesung zu hoffen. Die Kranken halten die Cur nicht aus, sondern sterben entweder während oder vor derselben. Das Unterbinden des Polypen erregt ihnen heftige Schmerzen, Convulsionen u. d. g. und kann gewöhnlich in diesem Stadium der Krankheit nicht gut mehr ertragen werden. Hat dagegen das Uebel noch nicht zu lange gedauert, ist ferner der Körper dadurch nicht sehr geschwächt und empfindlich gemacht worden, und ist endlich dem Polypen leidlich beyzukommen, so kann man meistentheils die glückliche Beseitigung desselben hoffen und voraussagen. Da aber die Polypen, vorzüglich des Uterus, sowohl die Conception erschweren oder hindern, als auch die Schwangerschaft unglücklich verlaufend machen und grösstentheils eine zu frühe Geburt herbeyführen, so geben sie öfters, wenn sie entweder gar nicht oder nicht zeitig genug entfernt werden, zu spätern Krankheiten Veranlassung und sind deswegen um so mehr zu fürchten.

§. 378.

Die Polypen des nichtschwangern Uterus dürfen weder abgedrückt noch ausgerissen, sondern können blos durch die Unterbindung oder vermittelst der Scheere ent-

fernt werden. Man legt vermittelst eines schicklichen Instrumentes einen hanfnen und mit Wachs überzogenen Faden um den Stiel eines solchen Aftergebildes, wo sich derselbe in die Gebärmutterwand einsenkt, und zieht diesen Faden nach und nach immer fester an, dass dem Körper dieser Afterorganisation aller Zugang von Nahrung benommen ist, und er nicht allein allmählich absterben, sondern auch von selbst abfallen muss. Man hat zu diesem Endzwecke mehrere Instrumente, Polypenunterbinder genannt, erfunden, allein nur wenige davon sind brauchbar. Unter allen habe ich indess immer das von Nissen beschriebene und in *Richters Anfangsgründen der Wundarzneykunst* Bd. 1r. Tab. VIII. abgebildete am zweckmässigsten finden müssen. Weil mir aber das jedesmalige Anziehen des Fadens vermittelst der blossen Hand nicht gefiel, indem man auf diese Weise oft zu viel zieht, und überhaupt das Anspannen des Fadens nicht fein genug in seiner Gewalt hat, so liess ich mir dasselbe so abändern, als es auf der beygefügten Kupfertafel Fig. III. IV. V. VI. und VII. dargestellt ist. Bey dem Gebrauche desselben verfährt man auf folgende Weise: nachdem die Kranke eine Stellung eingenommen hat, wie sie bey der Wendung oder Zangengeburt verordnet wird, nachdem ferner der Faden in die beyden silbernen Röhren eingebracht und das ganze Instrument, so weit es in die Mutterscheide kommt, mit Pomade oder Fett bestrichen worden ist, legt man die beyden Röhren a. b. Fig. V. so an einander, als sie in Fig. III. zu sehen sind, jedoch, ohne die Schraube f. und ohne den Ring c. daran zu haben, und bringt sie behutsam auf zwey Fingern der einen Hand, gleich ei-

nem Zangenblatte, in die Mutterscheide und in den Uterus. Sind nun die äussersten Enden dieser Röhren an der Wurzel des Polypen angekommen, so führt man sie auseinander, ein Mal um denselben herum, und legt sie dann eben wieder so zusammen, als sie vorher neben einander standen. Damit sie sich nun aber nicht wieder von einander entfernen, drückt man den Ring Fig VI. so an dieselben an, als er c. in Fig. III. zu sehen ist. Ferner schiebt man auch, vermittelst des Führungsstäbchens k. Fig. IV., den Halter d. Fig. III. u. IV. so weit in die Höhe, als es nur immer geht, nachdem dieses vorher in die Oeffnung m. Fig. V. eingeschraubt worden ist. Auf diese Weise sind beyde Röhren gleichsam geschlossen, und sie können nun durchaus nicht mehr aus einander; man schreitet daher nun zum letzten Theile der Operation, zur Einschnürung der Polypenwurzel. Um diese zu bewerkstelligen, dreht man die Schraube d. Fig. V. gänzlich in die Oeffnung f. und steckt hierauf die Fadenenden c. c. durch beyde Löcher derselben h. h. Fig. III. und zieht sie nachher so stark an, bis man fühlt, dass der Faden innerlich genau an dem Aftergewächse anliegt, und befestigt sie unter einander vermittelst einer Schleife. Nachdem nun dieses geschehn ist, dreht man die Schraube ganz langsam und mit Vorsichtigkeit so lange wieder zurück oder nach aussen hin, bis die Kranke die Einschnürung, jedoch nicht schmerzhaft, empfindet. Täglich dreht man nun weiter, und zwar ein halb- ein ganzes oder mehrere Male herum, je nachdem die Einschnürung vertragen wird. Damit das Instrument gehörig liegen bleibt, zieht man durch eines der Löcher an der Schraube ein dünnes Bändchen, und befestigt

dasselbe damit an dem einen Schenkel oder an dem Unterleibe. Während nun aber der Polyp abfault, muss die Kranke im Bette bleiben, und eine zweckmässige Diät befolgen. Finden sich Fieber, krampfhafte oder entzündliche Zufälle dabey ein, so wird diesen auf die erforderliche Weise durch das antiphlogistische Heilverfahren und durch beruhigende Mittel entgegen gegangen, so wie es auch bisweilen, wenn während dieser Zeit viel Jauche aus dem Uterus abfliesst, nöthig wird, Einspritzungen von einem Infusum Serpylli, Majorani oder Calami aromatici in denselben zu machen.

§. 379.

Sollte sich aber der Polyp Trotz der gutangelegten Ligatur doch nicht in 4, 5 bis 6 Tagen trennen wollen, sollte er dagegen viele Schmerzen erregen, und doch nicht welk werden, so deutet dies auf eine sehnigte Wurzel hin, auf welche die Unterbindung einen geringern und langsamern Einfluss äussert. In einem solchen Falle darf man sich mit dem Anziehen des Fadens ja nicht übereilen, im Gegentheile muss man recht behutsam und mit Geduld die Einschnürung des Stieles fortsetzen, wenn man zum gewünschten Ziele gelangen will. Uebereilung verursacht zu viel Schmerz, ja sogar Metritis und Entzündung der nahegelegenen Theile und nöthigt uns, die Ligatur wieder wegzunehmen. Vorsichtiges und schrittweises Vorgehen im Einschnüren des Stieles, was wir auf das Genaueste durch die Schraube am Polypenunterbinder erzielen, erregt theils nie viel Schmerz, theils führt es auch immer zum Zwecke. Eignen sich aber ja Polypen zum Abschneiden mit einer gekrümmten Scheere,

so sind es die, welche mit sehnigten Stielen am Mutterstamme ansitzen und denen man überdies mit diesem Instrumente gut beykommen kann. Auch würde das Abschneiden vorzuziehen seyn, wenn der Polyp eine Umstülpung des Uterus veranlasst und mit dieser sehr heftige Zufälle erregt hätte, welche, so wie die Umstülpung selbst, bald beseitigt werden müssten. In einem solchen Falle würde die Entfernung des abnormen Gebildes vermittelst der Unterbindung zu lange dauern, der Schmerz und die Umkehrung des Uterus selbst würden in dieser Zeit zu viel Nachtheil anrichten, und es würde sich vielleicht der Polyp öfterer dann erst vermittelst der Ligatur ablösen, wenn die Kranke ihren Geist schon aufgegeben hätte. Jedoch könnte man, wenn man das Schmarotzergewächs wegen Umstülpung des Uterus abschneidet, vor dieser Operation eine Ligatur an den Stiel des Polypen befestigen, um einer etwaigen Verblutung zuvorzukommen. Immer ziehe ich jedoch die Ligatur dem Schnitte vor, weil der Erfahrung zu Folge abgebundene Polypen weit seltener wieder hervorwachsen, als abgeschnittene und weil ohne Zweifel das langsame Absterben und Abfaulen dieser Afterproducte den dahinter liegenden krankhaften Erzeugungsprocess derselben in einem höhern Grade vertilgt, als das plötzliche Abschneiden dies zu thun im Stande ist.

§. 380.

Von Polypen der Mutterscheide, gilt hinsichtlich der Prognose eben dasselbe, was wir von denen des Uterus erwähnt haben, ausgenommen, dass jene weniger bedenklich und leichter zu beseitigen sind, als diese. Die-

jenigen, welche dem Ausgange der Mutterscheide sehr nahe, oder sogar an den Schaamlefzen, wie ich sie auch gefunden habe, sitzen, sind gewöhnlich sehr leicht zu unterbinden. Gemeiniglich hat man dazu keines Werkzeuges nöthig, sondern man kann den Faden mit den unbewaffneten Händen anlegen, wenn man nicht das Instrument deswegen vorzieht, weil es die feinste und delicateste Handhabung der aufzuwendenden Kraft gestattet, und weil man vermittelst desselben den Faden mehr in den kleinsten Strecken anziehen und nachlassen kann, je nachdem man es für nöthig erachtet. Auch würden sich die Polypen der Mutterscheide leicht wegschneiden lassen, wenn nicht höhere therapeutische Gründe das langsame Entfernen desselben durch die Ligatur auch in diesen Fällen anriethen.

§. 381.

Es darf jedoch nicht genug seyn, wenn wir bey der Unterbindung der Gebärmutterpolypen den dadurch erzeugten Zufällen, dem Fieber, der Entzündung, den convulsivischen Zufällen u. s. w. mit schicklichen Mitteln entgegengehen, wir müssen auch den ganzen Körper gleich nach dem Abfalle des Schmarotzergewächses zum möglichsten Wohlbefinden zu steigern suchen, um dadurch die krankhafte Disposition zur Erzeugung solcher Afterorganisationen zu unterdrücken; denn es lässt sich doch mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass bey der Hervorbringung solcher Aftergebilde irgend etwas Krankhaftes mit thätig sey. So glaubt man ja z. B., dass die Polypen in der Mutterscheide bisweilen venerischen Ursprunges sind, was ich jedoch sehr bezweifle. Würde

man nun aber in diesem Falle durch die mechanische Beseitigung des Polypen die Krankheit heilen, von welcher dieser ein Product ist? Würde man nicht vielmehr zu fürchten haben, dass, wenn diese krankhafte Disposition nicht unterdrückt würde, an einer andern, oder an derselben Stelle ein ähnliches Schmarotzergewächs hervorkeimen könnte? Die Antworten auf diese Fragen liegen am Tage, und es ergiebt sich von selbst daraus, dass sich der Arzt vor der jedesmaligen Unterbindung eines Polypen auch um die mögliche Ursache desselben zu bekümmern habe und dass er dieser entgegen gehen müsse, bevor und wenn das Aftergewächs entfernt ist. So viel aber ist ausgemacht, dass der Uterus öfters nach Entfernung der Polypen, grösser, in seinen Wänden dicker und mehr aufgelockert, aber auch reizbarer und vitaler gefunden wird und dieser Zustand, dem einigermaassen analog, in welchem er sich bald nach der Geburt und in der letztern Zeit des Wochenbettes befindet, verdient allerdings die Aufmerksamkeit des Arztes, wenn nicht die Disposition zu ähnlichen Pseudoerzeugnissen oder zu andern krankhaften Metamorphosen zurückbleiben soll.

F. L. *Meissner über die Polypen in den verschiedenen Höhlen des menschlichen Körpers nebst einer kurzen Geschichte der Instrumente und Operationsarten. Leipzig* 1820. In der Vorrede zu dieser Schrift habe ich meine Gründe für das Abbinden der Polypen und gegen das Abschneiden derselben weitläuftiger auseinandergesetzt.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Umstülpung des nichtschwangern Uterus. (Inversio uteri).

§. 382.

Als eine öftere Folge der Gebärmutter-Polypen erscheint uns die Umstülpung oder Umkehrung des nichtschwangern Uterus, unter welcher wir das Herabtreten des Gebärmuttergrundes in die Höhle des Fruchthälters und das Herabsinken des Grundes und Körpers in den Muttermund, ja sogar auch in die Scheide verstehen. Je mehr sich aber der Grund und Körper in die Höhle oder in den Mund dieses Organs hineinsenken oder vielleicht durch letztern hindurch und in die Mutterscheide hinabfallen, um so bedeutender wird die Umstülpung und um so mehr treffen wir die sonst innern Wände des Gebärorgans hier als die äussern. Daher unterscheiden wir auch hier zwischen unvollkommener und vollkommener Umkehrung (Inversio incompleta und completa) und verstehen unter der erstern den Zustand, wo der Grund und Körper noch nicht durch den Mund des Uterus hindurchgedrungen sind; unter der letztern begreifen wir dagegen den Fall, wo die sämmtlichen Wände des Uterus vom Grunde bis zum Halse sich durch den Muttermund hindurch invertirt haben und entweder in der Scheide oder vor den äussern Genitalien liegen. Letztere entsteht am gewöhnlichsten in der 5ten Geburtsperiode (§. 303 des ersten Theiles), dagegen die unvollkommene Umkehrung sich mehr als Folge von Polypen, welche den Gebärmuttergrund nach und nach immer mehr nach der Höhle und nach dem Munde dieses

Eingeweides hinziehen, entwickelt, ungeachtet nicht abgeleugnet werden kann, dass sie auch ohne dergleichen innere Auswüchse vorkommt, vermuthlich, wenn in der vorhergehenden Geburt eine geringe Einwärtsbiegung des Grundes bewirkt wurde. In diesem Falle kann sich das Uebel nach und nach verstärken und längere Zeit nachher, Monate und Jahre nach einer solchen Geburt, kommt die wirkliche Umstülpung erst zum Vorschein.

§. 383.

Hinsichtlich der Folgen und der Einwirkung auf die Nachbarorgane und auf den ganzen Körper unterscheidet sich die plötzlich entstehende und die allmählig sich entwickelnde Umstülpung des Uterus in einem hohen Grade. Wenn jene grösstentheils durch die consecutive Dislocation mehrerer Abdominalorgane und durch die dadurch bedingte Entzündung derselben mit dem Tode endet, so führt die letztere zwar mehrere chronische Leiden herbey, allein sie schadet dem Leben in einem weit geringeren Maasse. Die langsam entstehende Umkehrung der Gebärmutter, von welcher hier nur allein die Rede seyn kann, hindert bald mehr, bald weniger die Darmausleerungen und eben so auch den Abfluss des Urins und macht überdies beyde auch wohl schmerzhaft. Sie disponirt zu Entzündung des Uterus und der nahe gelegenen Theile, zu Ausartung und Verhärtung derselben, sie veranlasst Metrorrhagien, weissen Fluss, Excoriationen und Geschwüre an den vorliegenden Parthien des Fruchthälters und der Vagina. Grösstentheils wird der Darmcanal dadurch zu sehr erregt, zu colikartigen Schmerzen, zu Erbrechen und zum Hämor-

rhoidalischen Andrange gestimmt. Dass übrigens dadurch die Menstruation auf Abwege gebracht, dass ferner die Möglichkeit der Conception aufgehoben werden müsse, versteht sich von selbst. Je mehr sich nun nachtheilige Einwirkungen in einem und demselben Falle mit einander vereinigen, um so mehr ist auch das Hervorbrechen cachectischer Krankheiten zu fürchten.

§. 384.

Die Diagnose dieses Leidens ist nicht immer so leicht, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Den ersten Verdacht seines Daseyns erhalten wir, wenn das Weib über Pressen und drängen in der Mutterscheide und bisweilen auch über gestörte Ausleerungen des Mastdarms und der Urinblase, über Druck in der Höhle des Beckens und über schleimigten oder blutig-serösen Abgang aus der Mutterscheide klagt. Mit Bestimmtheit lässt sich diese Umstülpung des Uterus aber nur durch die innere Untersuchung ausmitteln, wenn die Gebärmutterwände einigermaassen durch den Muttermund hindurchgedrungen sind. Die blosse Einbiegung des Gebärmuttergrundes kann man bey einer dünnen und weichen Bauchhaut wohl einigermaassen durch die äussere Untersuchung fühlen, aber nicht mit völliger Gewissheit bestimmen. Von dem Vorfalle des Uterus unterscheidet sich die Umstülpung theils durch die Form, theils aber auch durch die Abwesenheit des Muttermundes. Der vorgefallene Fruchthälter ist unten dünner, und läuft ja daselbst in den Hals über, welcher letztere den Mund in sich enthält, dagegen erscheint der umgekehrte Uterus dem Finger am untern Theile dicker und ohne alle Oeff-

nung. Verschieden vom Polypen, welcher ebenfalls am untern Ende am dicksten ist, stellt sich die umgestülpte Parthie dem Finger dadurch dar, dass sie alle Reizungen und Berührungen bey der Untersuchung deutlich verspürt und also mit einem weit vollkommneren Gefühle versehen ist, als das polypöse Gewächs. Unterstützt wird übrigens die Untersuchung durch die Erforschung der vorhergegangenen nachtheiligen Einwirkungen, des Verlaufs der Geburt oder der Anwesenheit eines Gebärmutterpolypen.

§. 385.

Je länger die allmählich entstandene Umstülpung des Uterus gedauert hat, je mehr die Wände dieses Organs in dieser falschen Lage verhärtet, verdickt, vielleicht auch auf diese oder jene Weise mit andern Gebilden verwachsen sind, je mehr sich endlich die Gebärmutter selbst, nebst ihren Ligamenten und Fallopischen Röhren, die Scheide, die Urinblase, der Mastdarm und andere Eingeweide der Bauchhöhle an diese so bedeutende Dislocation gewöhnt haben, um so schwerer fällt die Heilung dieses an und für sich mechanischen, in den Folgen aber sehr dynamischen Gebrechens; ja es ist sogar öfters rathsamer, dasselbe durch Reinlichkeit, durch öftere Halbbäder oder Einspritzungen nur möglichst unschädlich zu erhalten, als es durch ein kräftigeres mechanisches Verfahren bekämpfen zu wollen. Dessenungeachtet stellt die Kunst drey Heilindicationen gegen dasselbe auf, es soll nämlich der Arzt 1) die etwa damit verbundenen Zufälle, z. B. die Entzündung, heben, 2) die Gebärmutter in die rechte Lage zurückbringen und 3) nach

diesem Geschäfte das rechte Befinden derselben herbeyführen.

§. 386.

Die mit der langsam entstehenden Umkehrung des Uterus verknüpften Zufälle, welche sich bisweilen schnell verschlimmern, weil etwa durch eine bedeutende körperliche Anstrengung ein grösserer Theil der Gebärmutterwände durch den Muttermund hindurch gedrängt wurde, beseitigt oder mässigt man nach Befinden der Umstände. Entzündung des Uterus, der Scheide und anderer naher Gebilde behandelt man innerlich und äusserlich antiphlogistisch, die Harnverhaltung hebt man durch öfteres Beybringen des Catheters und die Verstopfung des Mastdarmes durch Klystiere. Gegen Excoriationen, Geschwulst der äussern Schaamtheile, der Scheide oder der umgestülpten Parthie selbst u. s. w. ziehen wir besonders Halbbäder von Serpyllum, Absinthium und ähnlichen oder Fomentationen von gewürzhaften Kräutern, oder Cataplams in Gebrauch. Um der zweyten Heilindication nachkommen und die vorgefallenen Theile des Fruchthälters wieder in ihre normale Lage zurückbringen zu können, bedienen wir uns hier in diesem Falle vorher der erweichenden Halbbäder oder ähnlicher Umschläge, um grössere Weichheit und Nachgiebigkeit in den sämtlichen hierbey concurrirenden Organen zu erhalten. Die Reposition selbst bewerkstelligen wir mit der blossen Hand, nachdem das Weib die Rückenlage eingenommen hat und nachdem der Mastdarm und die Urinblase entleert worden sind. Wir führen unsere, conisch zusammengelegte rechte oder linke Hand in die Mutterscheide,

drängen vorsichtig und schonend mit den Fingerspitzen die herabgetretene Parthie wieder in den Muttermund und in die Gebärmutterhöhle zurück und setzen dieses in die Höheschieben so lange fort, bis die Wand des Grundes völlig wieder nach aussen und oben hin convex gebogen worden ist. Wo wir mit 1 Finger ausreichen, verwenden wir nicht die ganze Hand zum Zurückschieben des Gebärmuttergrundes, besonders auch deswegen, weil hier der Muttermund gewöhnlich nicht für die ganze Hand genug geöffnet ist. Sollte die Reposition viel Schmerz verursachen, oder einer leichtern Kraftanwendung widerstehen, so hat man dieselbe aufzugeben und den Fall als unheilbar anzusehen und sich damit zu begnügen, ihn so viel als möglich unschädlich zu erhalten.

§. 387.

Nach geschehener Reposition hat der Arzt alle Mühe aufzuwenden, um sich einer neuen Einbiegung oder Umstülpung entgegen zu stemmen. Am sichersten verhindert er dieses, wenn er die Höhle der Gebärmutter mit mehrern kleinern Stücken von Waschschwamm, in rothen Wein getaucht, ausfüllt, und diese mehrere Tage daselbst liegen lässt, aber von Zeit zu Zeit durch eingespritzten rothen Wein oder eine ähnliche Flüssigkeit möglichst vor Fäulniss schützt. Nächst diesen ist durch die strengste Ruhe und durch die horizontale Lage auf dem Rücken der Kranken mehrere Tage lang einer abermaligen Erneuerung des Uebels entgegen zu halten. Ueberdies hat der Arzt hinterher der Vergrösserung, der Auftretung oder der Verhärtung der Gebärmutter durch innere und äussere Mittel entgegen zu arbeiten, wenn.

diese krankhaften Umänderungen nicht von selbst wegfallen. Sollte die Mutterscheide hinterher bedeutend erweitert bleiben, oder sollte der Uterus nach gehobener Umkehrung doch einigermaassen vorfallen, so sind hier auch noch die Mittel anzuwenden, welche wir gegen den Vorfall der Gebärmutter und der Scheide im 12ten Kapitel angerathen haben.

E. B. **Herzog**, *Diss. de inversione uteri. Wirzeb.* 1817.

Rust's *Magazin für die Militärarzneykunde. Bd. IV. Heft* 3.

C. J. **Fries**, *Abhandlung von der Umkehrung oder eigentlichen Inversion der Gebärmutter. Münster* 1804.

Funfzehntes Kapitel.

Von knochen- und steinartigen Gewächsen im Uterus.

§. 388.

Mehrere Beobachtungen stimmen darinne mit einander überein, und setzen es ausser Zweifel, dass auch der Uterus in seiner Höhle Steine (osteosteatomata) enthalten könne und schon bisweilen enthalten habe, so sehr sich auch Mehrere gegen dieses Factum erklärt haben. Schon **Hippocrates** hat uns einen solchen Fall, *Lib. V. de morbis popularibus*, überliefert, und mit folgenden Worten erzählt: „Famula Dyseridis in Larissa, quum iuuencula esset, ubi venere uteretur, fortiter cir-

cumcirca dolebat: alias autem sine dolore erat: concepit autem nunquam, et quum sexaginta esset annorum, dolebat a meridie, velut ex partu vehementer laboraret: haec quum ante meridiem porrum edissit multum, postquam dolor ipsam corripuit vehementissimus et priores omnes excedens, exsurgens asperum quiddam in ore uteri deprehendit; postea quum ipsi animi deliquium incideret, alia mulier, immissa manu, expressit lapidem asperum, magnitudine verticilli fusi, et sana tunc statim et postea erat.“ Ausser Hippocrates haben aber Mehrere bey Sectionen Steine im Uterus gefunden, und ich führe von allen diesen Schriftstellern, welche uns dergleichen Beobachtungen aufgezeichnet haben, nur die oft schon genannten *Observationes anatomicae rariores* von *D. P. A. Boehmer* fascic. secund. an, in welchem die zweyte Observation von einem concremento osseo lapideo in uteri cauo reperto handelt, über welches sich Böhmer folgendermaassen ausdrückt: „colligimus, corpus hoc praeternaturale fuisse concrementum fibroso-spongiosum, in cellulis aliquid pultacei continens, crusta osseo-lapidea inaequali cinctum, et mediante cystide propria membranacea interiori uteri parieti adfixum.“ Ich selbst bewahre in meiner Sammlung einen Uterus auf, in dessen Höhle ein ziemlich rundes, knöchernes, im Durchmesser 2 Zoll 2 Linien haltendes Concrement mit den sämmtlichen Gebärmutterwänden verwachsen ist. Nach dem innern Muttermunde hin befindet sich noch ein ähnlicher viel kleinerer Stein, von der Grösse einer sauern Kirsche.

§. 389.

Diese Steine sollen bisweilen mit der innern Fläche der Gebärmutter verwachsen seyn, und so ist dies bey

dem von Böhmer abgebildeten der Fall, oder sie liegen auch ohne alle Verbindung mit der innern Wand der Gebärmutter in der Höhle derselben. Dieser Unterschied mag jedoch nicht während der ganzen Dauer derselben im Uterus Statt finden, sondern mehr von der Zeit und andern Umständen abhängen. Ohne Zweifel sind während der ersten Entwickelung alle diese steinichten Gebilde fest mit der innern Gebärmutterwand verwachsen. Nur erst dann, wenn die Ernährung dieser harten Massen immer mehr herabsinkt, vermindert sich nach meinem Dafürhalten die Verbindung zwischen beyden, bis sie allmählich ganz verschwindet, und nur nach einer solchen Aufhebung der dynamischen frühern Verbindung konnte der Stein, von dem Hippocrates erzählt, vom Uterus ausgestossen werden. Das Präparat, welches ich besitze, zeigt den Stein rund um seine äussere Fläche herum durch Fibern und Zellgewebe mit den Gebärmutterwänden fast auf dieselbe Weise verwachsen, wie dies bey Böhmer abgebildet ist. Die Bestandtheile dieses Osteosteatoms sind eine sehr harte Knochenmasse, welche sich durch das ganze Gebilde hindurch, äusserlich und innerlich, gleich bleibt, von Farbe weiss und abwechselnd wie blasses Fleisch aussehend. In der harten Knochensubstanz befinden sich viele kleine Zellen, welche mit einer weissen häutigen Masse gefüllt sind und weil diese Zellen gleichmässig durch den ganzen Stein hindurch verbreitet sind, erhält das Ganze ein weiss und gelbröthliches marmorirtes Ansehn. An der äussern Fläche, wo das sonderbare Gewächs mit den Gebärmutterwänden zusammenhängt, enthält es viele kleine Rauheiten, indem nämlich viele kleinere und grössere Aus-

wüchse, von der Grösse eines Sandkorns bis zu der einer Erbse, ihre stumpfen Spitzen hervorstrecken. Im Grunde und Körper erscheinen die Wände des Uterus um dieses Knochenstück herum ziemlich dünn, dagegen verdicken sie sich nach dem Mutterhalse hin und erhalten dort die Dicke von $\frac{1}{4}$ Zoll. Der Mutterhals beträgt vom innern bis zum äussern Muttermunde einen reichlichen Zoll an Länge. Uebrigens ist der Mutterhalscanal so verengt, dass nur eine ganz dünne Sonde durch denselben hindurch geführt werden kann, ob man gleich den Hals äusserlich eben so finden muss, wie er im nichtschwangern und gesunden Zustande zu seyn pflegt.

§. 390.

Ein anderes mit erdiger Masse überzogenes Gebilde beobachtete ich, da ich früher so glücklich war, von einem Fleischer einen Kuhuterus zu erhalten, welcher einen Stein in sich verbarg. Es hatte derselbe ganz das Ansehn, als wenn er von einer 6 bis 8 Wochen trächtigen Kuh genommen sey, und es war nirgends etwas Krankhaftes an demselben zu entdecken. Die eine Hälfte des Fruchthälters erschien, wie es ist, wenn Kühe nur mit einem Fötus trächtig gehen, mehr aufgeschwollen, als die andere und überhaupt mehr ausgebildet. Innerlich zeigte sich bey der Eröffnung der Mutterhals, wie bey angehender Schwangerschaft, aufgelockert und mit Schleim angefüllt, und in der Höhle der grössern Abtheilung lag ein brauner harter Körper, welcher von einer braunen, etwas dicken Flüssigkeit umgeben war, so wie auch die innere Gebärmutterwand von dieser Flüssigkeit bespült wurde. Dieser braune Körper setzte sich bis in

beyde Hörner fort, wurde aber, je mehr er sich den Spitzen der Hörner näherte, weicher und weniger braun, nirgends war er aber mit der innern Gebärmutterwand verwachsen. Ich nahm ihn sorgfältig aus seinen Umgebungen heraus, spülte ihn behutsam ab, untersuchte ihn mit der grössten Aufmerksamkeit, und fand nun zu meinem nicht geringen Staunen, dass es nichts Anderes, als ein abgestorbenes und verhärtetes Ey war, an welchem man sogar die Eyhäute und die Cotyledonen noch erkennen konnte, indem dasselbe an seinen beyden Enden fast noch gar nicht versteinert war. Durch allmähliches Erweichen glückte mir es sogar auch, das Innere dieses Eyes zu untersuchen, und hier fand ich denn den Embryo zusammengeschrumpft, vertrocknet und, dem Daseyn und der Ausbildung mehrerer Theile nach zu schliessen, etwa 3 bis 4 Monate alt. Dass dieses Gebilde etwas ganz Anderes sey, als der von mir bezeichnete Stein aus dem menschlichen Uterus, geht aus meiner Beschreibung beyder, aber noch mehr aus einer Vergleichung beyder Präparate in meiner Sammlung hervor. Was ich aus dem Uterus der Kuh erhielt, ist ein Product der Conception, welches durch abnormen Verlauf der Schwangerschaft verhärtete und mit erdiger Masse überzogen wurde. Es ist in die Augen fallend, dass dies nicht hierher gehört, sondern bey näherer Erörterung der regelwidrigen Schwangerschaften besprochen werden muss.

§. 391.

Ueber die Entstehung der Osteosteatomata im Uterus, wie sie im 388ten Paragraphen beschrieben worden

sind, lässt sich wohl Folgendes mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen. Sie sind keineswegs Producte der Schwängerung, sondern Erzeugnisse einer krankhaften Thätigkeit des Uterus. Wie dieses Organ bisweilen an seiner innern Fläche Schleim oder Blut aussondert, wie es im physiologischen Zustande des Schwangerseyns dem Eye Chylus zuführt, so verwandelt sich auch pathologisch die Plastik desselben so, dass bisweilen von den innern Gefässspitzen mehr Knochenmaterie ausgeschieden wird. Wodurch aber eine solche ungewöhnliche Excretion im Uterus bedingt ist, vermag ich nicht anzugeben, schliessen lässt es sich jedoch, dass vorhergegangene Entzündung oder andere Anregungen der Vitalität, Unterdrückung der Katamenien oder des weissen Flusses dazu beytragen mögen. Ob übrigens diese knöchernen Gebilde mehr in der spätern Zeit des zeugungsfähigen Alters, oder auch früher, oder ob sie vielleicht auch noch in den climacterischen Jahren entstehen, darüber habe ich keine Erfahrung. Das knöcherne Concrement in meiner Sammlung ist von einer Frau, welche einige funfzig Jahre alt starb, von mir aber im Leben nicht gekannt war.

§. 392.

Welche Störungen in der ganzen Oeconomie und welche krankhafte Erscheinungen durch solche knöcherne Körper im weiblichen Organismus hervorgebracht werden, bin ich nicht im Stande, anzugeben, da mich eigne Beobachtungen und Anderer Nachrichten darüber verlassen. Ohne Zweifel verliert sich die Menstruation, und weil der Uterus sich gleichzeitig mit vergrössern muss,

werden dadurch die Zeichen der Schwangerschaft längere Zeit unterhalten. Ferner lässt es sich denken, dass auch das Uebelbefinden, welches öfters die erstern Schwangerschaftsmonate zu characterisiren pflegt, zum Vorschein komme und dass sich nach und nach Schwere und Schmerz im Uterus und in der Beckengegend, ein lästiges Drängen nach dem Ausgange der Mutterscheide hin, ferner Druck auf den Mastdarm und die Urinblase einstellen. Dass aber auch ein solcher knöcherner Einwohner der Gebärmutterhöhle Unfruchtbarkeit des Weibes bedingen müsse, springt in die Augen. Verliert sich vielleicht früher oder später der krankhafte Excretionsprocess, wird deswegen keine Knochenmaterie mehr ausgesöndert, weil die krankhafte Vitalität durch irgend eine Veranlassung herabgestimmt worden ist, so wächst der Stein nicht weiter und ohne Zweifel vermindert sich auch von da an die dynamische Verbindung zwischen demselben und dem Uterus, es erscheint daher der erstere dem letztern mehr als fremder Körper und nun stellen sich ohne Zweifel auch bisweilen wehenartige Contractionen in der Gebärmutter ein und treiben unter vielen Schmerzen den lästigen und rauhen Gast an die Aussenwelt. Dass sich aber die krankhaften Einwirkungen eines solchen Productes auf den ganzen Körper und die nahe gelegenen Organe sehr nach der Grösse desselben und nach der Zeit der Vergrösserung modificiren, versteht sich von selbst. Je grösser das Concrement, um so beträchtlicher muss auch der Einfluss desselben empfunden werden, und eben so verhält sich die Sache auch, wenn die Vergrösserung in kurzer Zeit erfolgt.

§. 393.

Wie soll nun aber der Stein im Uterus erkannt werden? Eben so wie der in der Urinblase. Man schliesst ihn vorher aus mehrern Erscheinungen, und sucht ihn dann vermittelst der Sonde auf. Hätte sich z. B. eine Frau schwanger geglaubt, wäre sie in diesem ihren Glauben durch die Zeichen der Schwangerschaft bestärkt worden, vergrösserte sich aber der Uterus und der Unterleib nicht in der Maasse, wie dies in der regelmässigen Schwangerschaft zu geschehen pflegt, empfände ferner dieselbe Frau längere Zeit nachher Schmerz und Schwere in ihrer Gebärmutter und Druck im Becken, entdeckte endlich auch der Arzt durch die äussere und innere Untersuchung, dass der Uterus mehr rund und sehr hart anzufühlen sey, dass er etwas Hartes zu enthalten scheine, was einem gelinden Drucke nicht nachgiebt, verursacht ferner ein solcher Druck Schmerz, so würde er wohl, wenn er mit dem Finger nicht durch den Muttermund hindurch könnte, die Untersuchung vermittelst einer feinen und geknöpften Sonde vornehmen müssen. Wäre der Muttermund nicht mehr mit Schleim angefüllt, so würde die Sonde sehr gut und leicht in die Höhle der Gebärmutter einzubringen seyn. Setzen sich ihr aber mehrere Hindernisse entgegen, so dürfte man durchaus keine Gewalt brauchen, sondern man müsste in diesem Falle ganz von dieser Untersuchung abstehn und auf das Erkennen des Uebels Verzicht leisten.

§. 394.

Ueber das ärztliche Benehmen bey solchen knöchernen Gebilden im Uterus weiss ich noch weniger zu sa-

gen, als über das Ausfindigmachen derselben. Ohne Zweifel ist es das Beste, wenn die Natur den Stein selbst durch Contractionen der Gebärmutter auswirft. An das Ausschneiden derselben, was Mehrere angerathen haben, darf nach meiner Ueberzeugung eben so wenig gedacht werden, als an die künstliche Erweiterung des Muttermundes und das Herausholen derselben, da man ja nicht wissen kann, wie lange die Verwachsung mit der Gebärmutter dauert. Ohne Zweifel kann der Arzt bey diesem Uebel nichts thun, als symptomatisch handeln und die Kräfte unterstützen, damit der Natur das Auswerfen des knöchernen Körpers um so eher gelingen möge. Uebrigens können vielleicht erweichende Bäder in so fern mit nützlich werden, in wie fern sie das Austreiben desselben begünstigen und erleichtern.

Chambon de Montaux, medicinisch practische Abhandlung von den Krankheiten der Frauen. A. d. Fr. 2ter Bd. S. 328. hat den Steinen in der Gebärmutter ebenfalls ein eignes Kapitel gewidmet und mehrere ältere Schriftsteller angeführt, welche dergleichen wollen beobachtet haben.

Sechzehntes Kapitel.

Von dem Steatom und Sarcom, und von andern ähnlichen pathologischen Gewächsen des Uterus und der Mutterscheide.

§. 395.

Dass ein so plastisches Organ, wie der Uterus, in welchem während der zeugungsfähigen Jahre der Wech-

sel des Nahrungsstoffes so ausserordentlich beträchtlich ist, auch zum Hervorbringen von fleischigten, speckigten oder ähnlichen Gewächsen geneigt seyn müsse, versteht sich von selbst. Und wirklich sind solche Afterorganisationen nicht so gar selten, man würde sie sogar öfterer vorfinden, wenn man sie nur gehörig zu suchen wüsste und auch immer gehörig im Stande wäre, sie mit Gewissheit auszuspüren. Allein theils sind viele Aerzte mit der geburtshülflichen Untersuchung durchaus nicht bekannt, und hegen die Meinung, dass ihnen die Krankheiten des Weibes weder in diagnostischer noch in therapeutischer Hinsicht etwas angehen, theils sind aber auch die Fleischgewächse, die Speckgeschwülste und ähnliche Excrescensen bisweilen gar nicht, oder nur mit der grössten Schwierigkeit zu erkennen, und beydes mag wohl die Ursache davon seyn, dass wir von diesen nicht so selten vorkommenden pathologischen Erzeugnissen des Uterus oder der Mutterscheide so wenig hören.

§. 396.

Walter erzählt*) vom Steatom des Uterus, dass dasselbe nur mit der äussern Haut der Gebärmutter zusammenhänge und mit der zweyten oder mittlern und mit der innern oder dritten in gar keiner Verbindung stehe. Deswegen sey es auch möglich, dass Weiber, welche eine solche Speckgeschwulst tragen, doch schwanger werden und gebären können, wenn dieselbe nur vermöge ihres grössern Umfanges den Uterus nicht zusammendrücke. Von dem eigentlichen Fleischgewächse oder Sarcom kann dies ohne Zweifel nicht gesagt werden, da Gregorini ein solches Gewächs durch die Gebärmuttersubstanz hin-

durchgehend und inner- und ausserhalb der Gebärmutterhöhle existirend gefunden und abgebildet hat**). Das Gewächs hieng äusserlich mit dem Grunde des Uterus zusammen, und hatte die Form und Grösse eines menschlichen Herzens, wovon die Basis der auf genannte Weise verwachsene Theil war. Das, was davon in der Höhle der Gebärmutter gefunden wurde, war auch aus dem Grunde hervorgewachsen, und es scheint daher, als wenn in diesem Falle die krankhafte Production nach innen und aussen hin gegangen wäre. Wo nun aber das Gewächs von innen und aussen mit der Gebärmutterwand verwachsen erschien, da fand man auch das Parenchyma derselben in eine dem Gewächse eigene Textur verwandelt. Uebrigens sind doch die Fleichgewächse, gleich den Polypen, mehr ein Product der innern Fläche und der innern Haut des Uterus, dagegen Steatomata mehr aus der äussern Fläche desselben hervorsprossen, obgleich auch davon Abweichungen genug Statt finden.

*) *Was ist Geburtshülfe, von J. G. Walter.* S. 34.

**) *De hydrope uteri et de hydatidibus in utero visis aut ab eo exclusis. Diss. auctor. G. C. de Gregorini.* Tab. II.

§. 397.

In Hinsicht der krankhaften Erscheinungen, welche durch solche Aftererzeugungen veranlasst werden, findet ohne Zweifel eine grosse Verschiedenheit Statt. Ohne Zweifel kommt es dabey viel darauf an, wie gross das Gewächs ist, wo es seinen Sitz hat, ob dadurch ein oder der andere Theil stark und nachtheilig gedrückt wird, ob es nicht etwa durch sein Gewicht den Uterus und

andere Organe aus ihrer Lage zieht, oder ob es in keiner dieser Hinsichten nachtheilig wirken kann. An und für sich wird ein solches pathologisches Product wohl wenig krankhafte Erscheinungen hervorzubringen vermögend seyn, wenn es nicht mehr auf mechanische Weise durch seinen Umfang, z. B. durch Druck auf den Mastdarm oder die Urinblase und auf andere nahegelegene Gebilde, durch Zug an der Gebärmutter u. s. w. geschieht. Dessenungeachtet muss nach und nach ihre wuchernde Entwickelung ebenfalls dynamisch schaden, die Menstruation in Unordnung bringen und entweder die Conception oder das Schwangerseyn hindern. Dass übrigens dadurch auch die Gebärmutter zu beträchtlichen und lebensgefährlichen Ausartungen disponirt werde, ist eine bekannte Sache, so wie es durch die Erfahrung bestätigt ist, dass Gewächse dieser Art, wenn sie eine Schwere von 10, 20, 30 bis 40 Pfunden erreichten, nach und nach durch ihre dynamische und mechanische Einwirkung lentescirendes Fieber, Auszehrung oder Wassersucht und ähnliche herbeyführten und mit dem Tode endeten.

§. 398.

Oefterer ist die Diagnose solcher pathologischen Erzeugnisse völlig unmöglich, und man muss sich als Arzt begnügen, sie blos zu schliessen und vielleicht mit viel Wahrscheinlichkeit zu muthmaassen, allein auf ein sicheres Erkennen derselben muss man völlig Verzicht leisten. Nur wenn es möglich ist, vermittelst des Fingers bis zu ihnen zu gelangen, dann kann man hinreichende Auskunft über sie erhalten.

§. 399.

Das Heilverfahren wird in den meisten Fällen palliativ eingerichtet werden müssen, da die Ausrottung solcher Gewächse meistentheils unthunlich ist. Wie soll z. B. eine Speckgeschwulst entfernt werden, wenn sie mit der äussern Fläche des Uterus verwachsen ist? Soll man etwa den Bauchschnitt machen und dann das Steatom losschälen? Ich für meinen Theil mag mit einer solchen gefährlichen Operation nichts zu thun haben. Wer will es ferner wagen, ein in der Höhle des Uterus sitzendes Sarcom zu trennen, da wir sogar wissen, dass dasselbe auch bisweilen an der äussern Fläche und an der äussern Gebärmutterhaut fortgesetzt ist? Da sogar die Gebärmutterwand selbst in eine solche Textur ausgeartet seyn kann, welche dem Aftergewächse eigen ist? Was würde es geholfen haben, wenn in dem von Gregorini abgebildeten Falle auch das in der Gebärmutterhöhle befindliche Gewächs weggenommen worden wäre? Welche Gefahr ist übrigens auch mit einer solchen Operation verbunden? Es kann daher hier wohl so viel festgesetzt werden, dass das Sarcom nur dann beseitigt werden darf, wenn es rücksichtlich seiner Form und Textur den Polypen der Gebärmutter sehr nahe kommt, wenn es daher mit einer dünnen Fläche oder mit einer dünnen Wurzel auf dem Uterus oder der Mutterscheide aufsitzt, und wenn es daher abgebunden werden kann. Zur Exstirpation des Fleischgewächses vermittelst der Scheere oder vermittelst des Messers würde ich mich entschliessen, wenn dasselbe mehr klein als gross wäre, und wenn es dem Ausgange der Mutterscheide nahe sässe. Letzteres würde ich auch von den

Speckgeschwülsten gelten lassen, wenn sie an der innern Fläche der Mutterscheide oder des Uterus befestigt wären; nur würde man sich zur Trennung dieser nicht sowohl des Messers, als vielmehr der Finger bedienen müssen. Uebrigens bedarf es doch, bevor man zur Ausrottung eines solchen oder ähnlichen Gewächses des Uterus und der Mutterscheide schreitet, immer noch eines genauen Gegeneinanderwägens der Indicationen pro und contra, selbst wenn die Fälle so sind, wie ich sie hier als günstig für die Operation angegeben habe, um nicht etwa da Schaden zu thun, wo man heilend wirken will. Worinne nun aber das palliative, das symptomatische Handeln besteht, kann hier eben so wenig auseinander gesetzt werden, als es unmöglich war, alle die krankhaften Erscheinungen herzuerzählen, die durch solche abnorme Gebilde veranlasst werden können.

§. 400.

Alles, was ich hier von den Speck- und Fleischgewächsen des Uterus und der Mutterscheide gesagt habe, kann auch von allen andern ähnlichen Producten, welche eigentlich zu keinem der beyden abnormen Gebilde gehören, gesagt werden. Geburt, Wochenbette, Coitus, Krankheiten und andere Dinge sind im Stande, den Uterus und die Mutterscheide bisweilen zu sonderbaren und mannigfaltigen Entartungen zu stimmen, welche dann zu pathologischen Excrescenzen Veranlassung geben und welche füglich hier mit aufgeführt werden können. Ich erinnere nur an die fungösen Gewächse, welche man bisweilen in der Mutterscheide und am Uterus findet, und an die sonderbare Verwandlung des Mutterhalses in eine

länglichte Kugel von der Grösse eines grossen Stettiner-apfels, welche Böhmer in seinen schon oft genannten *Observationibb. anatomicc. rarioribb. fasc. II. Tab. VIII.* abgebildet hat.

G. F. Kummer, *Diss. de uteri steatomate ac de generatione steatomatosa annotationes quaedam, adjuncta descriptione insignis utero adhaerentis Steatomatis, acced. Tab. III. aen. Lips.* 1819.

Siebenzehntes Kapitel.

Vom Scirrhus und Krebs des Uterus.

§. 401.

Kein Theil des menschlichen Körpers wird so oft vom Scirrhus und Krebs befallen, als der Uterus und die weiblichen Brüste, ersterer jedoch bey weitem häufiger, als letztere; an keinem Organe kann aber auch der Krebs das Leiden bis zu einem so hohen Grade steigern, als am Uterus, und wirklich kenne ich bis jetzt keine so fürchterliche und so scheusliche Krankheit, als den Gebärmutterkrebs (Cancer s. carcinoma uteri), welcher jetzt (wenigstens in volkreichen Städten) sehr häufig vorkommt. Meistentheils befällt derselbe Personen, welche schon hoch in die zwanzig sind, und noch mehr solche, welche sich in den dreyssiger Jahren befinden, welche also das Geschlechtsvergnügen schon längere Zeit genossen und vielleicht auch schon mehrere Male geboren haben. Weiber hingegen, welche über die zeugungsfähigen Jahre hinaus sind, werden meines Wissens nicht davon ergriffen, und bricht bey solchen der Krebs ja noch her-

vor, so hat er bey ihnen schon seit längerer Zeit geschlummert. Eben so wenig werden meinen Erfahrungen zu Folge Mädchen davon heimgesucht, welche noch nicht zeugungsfähig sind oder welche den Coitus noch nicht ausgeübt haben, und obgleich Wigand den Uterus eines vierzehnjährigen Mädchens durch und durch scirrhös gesehen zu haben versichert *), so existirt meines Wissens doch noch kein Fall, welcher das Krebsartige an der Gebärmutter solcher jungen Personen ausser Zweifel setzt.

*) *Hamburgisches Magazin für die Geburtshülfe von Dr. J. J. Gumprecht und Dr. J. H. Wigand. 2tes Stück. S. 155.*

§. 402.

Immer geht der Scirrhus dem Krebse voraus und öfterer dauert es nicht allein Monate, sondern sogar Jahre, bis sich jener in diesen verwandelt. Bisweilen erfolgt indess der Uebergang in Krebs auch schneller und in wenig Wochen, je nachdem die Ursachen der Krankheit geschwind und heftig eindringen. Heftige Kälte und grosse Hitze und alle schnellen und sehr merkbaren Veränderungen der Temperatur scheinen vorzüglich geeignet zu seyn, diesen Uebergang zu beschleunigen. Ferner befördern alle hervorstechende, physische sowohl, als mechanische Reizungen der Geschlechtsorgane und alles, was Congestionen nach dem Uterus veranlasst und daselbst neue Entzündung hervorruft, die Verwandlung des Scirrhus ins Carcinom. Meistentheils ist der Mutterhals und zwar der äusserste Theil desselben, die Vaginalportion, der Punct, in welchem sich der Scirrhus zuerst nieder-

lässt und von welchem aus er nach und nach den ganzen Uterus und häufig auch zugleich die breiten und runden Mutterbänder nebst den Fallopischen Canälen, die Eyerstöcke und die Mutterscheide überzieht. Hat er sich aber in einer dieser Parthien einmal des Bauchfelles bemächtiget, so greift er auch gewöhnlich hinüber nach der Urinblase und nach dem Mastdarme und verhärtet diese bisweilen in einem sehr hohen Grade. Denselben Weg und dieselbe Direction nimmt auch der Krebs selbst und nur äusserst selten entsteht derselbe an einem andern Orte der Gebärmutter und nicht im Mutterhalse. Anfänglich der Krankheit und so lange dieselbe noch als Scirrhus existirt, fühlt das Weib gemeiniglich, jedoch nicht anhaltend, einen dumpfen Schmerz im Becken. Auch ist es ihm, als sey der Uterus schwerer, wie vorher, geworden und als werde er mehr in die Vagina hineingedrängt. Die Menstruation fliesst gewöhnlich um diese Zeit noch leidlich ordentlich, indess ist ihr Eintritt und ihr Verlauf mit vermehrtem Schmerze im Unterleibe und im Becken und mit mehr allgemeiner Erregung des Körpers verbunden. Zugleich fühlt die Menstruirte auch die Schwere des Uterus mehr, und beklagt sich über stärkeres Pressen in der Mutterscheide. Ist die Kranke schwächlich und sehr reizbar, so wird oft die Menstruation schon zu einer bedeutenden Krankheit. Der Mutterhals fühlt sich in diesem Stadium der Krankheit ungewöhnlich hart, und nur selten aufgeschwollen, jedoch immer schmerzhaft an, und nach der Untersuchung desselben klagen die Patientinnen längere Zeit über Brennen an der Stelle, welche vom Finger vorzüglich berührt wurde. Immer macht ihnen der Coitus Schmerz

und längere Zeit nachher unangenehme und unbehagliche Empfindung.

§. 403.

Es darf jedoch nicht jede Verhärtung und Anschwellung des Uterus für scirrhös angesehn werden, denn öfterer ist dieses Organ für kurze Zeit auf eine gutartige Weise sowohl verhärtet als auch angeschwollen, und beydes ist sehr von dem scirrhösen Befinden unterschieden. Ueberhaupt gehört eine genaue Kenntniss des verschiedenartigen Zustandes dieses Eingeweides in den verschiedenen Lebensstadien und eine im Untersuchen geübte Hand dazu, um jedesmal bestimmen zu können, ob die fragliche Härte oder Weichheit des Uterus normal oder abnorm genannt werden müsse. Ist die Härte oder die Anschwellung nicht scirrhös, sondern gutartig, so erregt sie beym Untersuchen keinen Schmerz, macht auch den Menstrualfluss nicht anomal und verursacht auch nicht jene schmerzhafte Empfindung und jene Schwere im Becken, welche der Scirrhus der Gebärmutter so gern in seiner Begleitung führt.

§. 404.

Der Uterus des Menschen wechselt sehr mannigfaltig zwischen Verhärtung und Auflockerung im gesunden Zustande des Weibes und kennt der Arzt diese physiologischen Metamorphosen nicht, so wird er leicht zu Trugschlüssen verleitet. Mehr hart und unempfindlich zeigt sich das Organ vor der Pubertät und nach Verschwindung der Zeugungsfahigkeit, ferner fühlen wir dasselbe nach jedesmal geendigter Menstruation und 14 Tage

bis 4 Wochen nach der Geburt eines Kindes mehr verhärtet als vorher. Strotzend und turgescirend finden wir dasselbe kurze Zeit vor der Menstruation und am meisten aufgelockert treffen wir das Parenchym desselben während der Schwangerschaft. Wenn aber der Uterus im gesunden Zustande des Weibes so vielen Veränderungen seiner Structur blosgestellt ist, wie viel muss er nicht durch die häufigen krankhaften Reizungen zu Umwandlungen seines Substrates gestimmt werden? Je mehr aber durch eine normale Erregung Congestionen nach dem Uterus gegeben sind, um so mehr schwillt derselbe auf und verhärtet sich, allein Geschwulst und Verhärtung lassen wieder nach, wenn die Congestionen schwinden. Jede solche Auftretung und Verhärtung ist nicht andauernd und nicht scirrhös: denn noch ist das Parenchym dabey nicht verändert. Bedingt aber die Plethora oder die Entzündung des Uterus Ausschwitzung von Lymphe in das Zellgewebe desselben, wird diese ausgeschwizte Lymphe daselbst mit zur organischen Masse umgeschaffen, wozu die eigenthümliche plastische Kraft des Uterus fördernd wirkt, so entsteht die scirrhöse Verhärtung, welche ohne Ausartung des Parenchyms nicht denkbar ist, und welche vermöge der eigenthümlichen Stellung dieses Organs nie durch Zertheilung geheilt werden kann, welche aber öfters ohne allen Nachtheil fortbesteht und von dem Weibe in einem hohen Alter mit ins Grab genommen wird. Die scirrhöse Verhärtung des Uterus zeigt sich übrigens in verschiedenen Graden, bald fühlt sich der kranke Theil viel fester, bald wieder viel weicher an, je nachdem etwa das Gewebe desselben vorher derber oder lockerer existirte und je nachdem mehr oder

weniger Lymphe in das Parenchym ausgetreten ist. In sehr seltenen Fällen mag der Ausschwitzungsprocess von Lymphe in das Gewebe der Gebärmutter und die Belebung derselben zu partieller oder allgemeiner Verknöcherung dieses Eingeweides Veranlassung gegeben haben.

§. 405.

Schon der Scirrhus an und für sich ist in diesem Organe eine sehr wichtige Krankheit, besonders, wenn er das Weib lange vor dem Wegfalle der Katamenien ergreift: denn eben weil dadurch die rechte Textur des Uterus aufgehoben und anomal gemacht wird, vermag derselbe seinen Verrichtungen nicht mehr in der rechten Maasse vorzustehen. Weil aber der Ueberschuss von Nahrungsstoff um diese Zeit im weiblichen Körper noch fortdauert und nach den innern Genitalien hindrängt, bleibt auch der Uterus den gewöhnlichen Congestionen ausgesetzt, besonders wenn etwa die äussern Reizungen der Geschlechtstheile fortwähren. Durch diesen Andrang des Blutes und der Säfte nach dem verhärteten Uterus wird aber nicht allein immer neue Ausschwitzung von Lymphe und deswegen Vergrösserung der scirrhösen Strecke, sondern auch Ueberfüllung und Erweiterung der nahen Blut- und Lymphgefässe bedingt. Deswegen verbreitet sich aber auch der Scirrhus der Gebärmutter auf so viele Nachbartheile und deswegen lassen uns auch so viele krankhafte Erscheinungen auf Stockungen und Erweiterungen in den Blut- und Lymphgefässen des Unterleibes und der Beckengegend schliessen, deswegen zeigen uns aber auch die Leichenöffnungen dergleichen organische Ausartungen im Ueberflusse. Weil aber ein scirrhöser,

ein in seinem Parenchym also anomaler Uterus, weniger vital seyn kann (und wenn es nur deswegen ist, weil seine Nerven in dem härtern Substrate weniger Spielraum besitzen, oder geradezu einigermaassen gedrückt werden), weil aber der Blutandrang nach demselben hin in den zeugungsfähigen Jahren nicht ausbleibt, bestrebt sich der weibliche Körper der Ueberfüllung der Gefässe durch Hämorrhoidalblutungen Einhalt zu thun. Deswegen sind aber immer mit dem Scirrhus der Gebärmutter hämorrhoidalische Richtungen entweder nach dem Mastdarme, oder nach der Urinblase, bisweilen auch nach beyden zugleich, vergesellschaftet, wenn es auch nicht immer zu wirklichen Blutergiessungen durch diese Organe kommt.

§. 406.

Soll die scirrhöse Verhärtung in den Krebs übergehen, so muss eine neue Reizung auf die Gebärmutter wirken und diese in Entzündung versetzen. Mit dieser Entzündung in dem ausgearteten Parenchym beginnen die heftigen Schmerzen und alle die Leiden, welche das Carcinom characterisiren. Diese Entzündung verläuft und endet übrigens nicht wie in gesunden Gebilden, sondern auf eine ganz eigenthümliche Weise, weil es dem Substrate des Uterus hier an der erforderlichen Vitalität gebricht, den krankhaften Process auf die gewöhnliche Weise durchzuführen. Aus Mangel an der rechten Vitalität verfaulen die entzündeten Parthien von der Peripherie her und dies bedingt das Fressende oder Zerstörende des Krebses. Je mehr sich nun aber der Scirrhus dem Krebse nähert, um so deutlicher werden die Störun-

gen in den Functionen des Uterus, die Menstruation verläuft nun mehr oder weniger abnorm, sie tritt unordentlich ein, fliesst in zu grosser, oder in zu geringer Quantität u. s. w. Jedoch erscheint bisweilen die ganze Oekonomie dadurch noch so wenig angegriffen, dass noch nichts vom Fieber zu merken ist, und dass die Kranken noch ausser dem Bette ihren Geschäften leidlich nachgehen können. Oefterer ist der Einfluss auf das Ganze aber schon so beträchtlich, dass nicht allein mehrere Systeme davon heftig leiden, sondern dass auch dadurch starkes Fieber erregt wird, und dass sich die Kranken nicht anders, als im Bette halten können. Mehr als einmal habe ich gefunden, dass die Kranken am blossen Scirrhus gestorben sind, wenn sich derselbe der Mutterscheide, dem Mastdarme, der Urinblase und einem grossen Theile des Bauchfelles und der Gedärme mitgetheilt hatte. In einem solchen Falle beobachten wir das Leiden ausserordentlich heftig, die Schmerzen halten für immer an, werden aber zu einer Zeit stärker, als zur andern, und ein andauerndes, jedoch unordentlich exacerbirendes Fieber, vermöge welchem der Puls klein und matt schlägt, quält die Patientinnen für immmer. Am beträchtlichsten erscheinen jedoch hier die Störungen in der Assimilation und nur wenn diese längere Zeit bedeutend gehemmt war, stellte sich der Tod durch gänzliche Abzehrung ein.

§. 407.

Ist nun aber der Scirrhus in den offenen Krebs übergegangen, so dauert nicht allein das Fieber und der unsäglich heftig brennende und stechende Schmerz im Be-

cken, welcher bisweilen in der Gegend des Kreuzknochens, bisweilen aber auch in der Gegend der Schaambeine am stärksten empfunden wird, fort, sondern es gesellt sich nun auch der Ausfluss von einer übelriechenden Jauche hinzu, welche die benachbarten Theile über lang oder kurz ansteckt und ebenfalls mit Krebsgeschwüren versieht. Diese Jauche, welche eine gelblichte, eine gelblichgrünliche oder auch eine bräunliche Farbe hat, wechselt bisweilen mit reinem Blute, das sich aus den zerfressenen Gefässen ergiest und öfterer die Kranken nicht wenig schwächt. Die Krebsgeschwüre und die sich aus ihnen ergiessende Jauche verbreiten nun einen solchen specifiken Geruch und Gestank um sich, dass man diese Krankheit schon darau in der Ferne erkennen kann. Am passendsten muss ich diesen Geruch mit dem einer Abkochung der Cicuta vergleichen, jedoch ist derselbe viel penetranter und gleichsam noch mit etwas Alkalischem vermischt. Oefterer scheint es sogar auch, als wenn der Athem diesen Geruch an sich trüge und als wenn die Ausdünstung der Haut damit geschwängert wäre. (Der Körper fällt nun ab und nimmt eine eigene matte gelbbraune gallichte Farbe an, welche fast immer bey dieser Krankheit permanent ist. In den Augen giebt sich der nagende Wurm vorzüglich deutlich zu erkennen, denn in ihnen schwindet das Feuer und der Glanz und etwas Mattes und Gläsernes bleibt zurück. Nirgends wüthe jedoch das Uebel mehr, als am Uterus und den mit ihm zusammenhängenden Theilen. Entweder es bemächtigt sich die Krebszerstörung nur der Vaginalportion, zerfrisst diese mehr oder weniger, während dagegen die scirrhöse Verhärtung die ganze Gebärmutter, die Urinblase, den

Mastdarm, das Bauchfell u. s. w. immer mehr degenerirt und zu ihren Verrichtungen untauglich macht. In diesem Falle sterben die Kranken nicht am Carcinom, sondern am Scirrhus der genannten Theile und seinen Folgen. Oder es wird nach und nach der Uterus so zerfressen und zerstört, dass er nicht das Geringste von seiner Form und Textur behält. So besinne ich mich, in Wien unter der Leitung Joseph Franks einer Section beygewohnt zu haben, welche den Uterus, die Ovarien und die Muttertrompeten einer am Gebärmutterkrebs Verstorbenen so destruirt zeigte, dass man sie eher für ein von Maden durchlöchertes, auf dem Rost gebratenes, verbranntes und daher schwarz aussehendes Stück Fleisch, als für diese Organe gehalten hätte. Bey einer andern Section sah ich den Uterus und die Ovarien zusammengewachsen, verhärtet, an mehrern Stellen angefressen und so durchlöchert, wie man die Wachszellen der Bienen im Bienenstocke kennt. Zugleich war auch in den meisten Fällen nicht allein die Vagina von den Krebsgeschwüren mit ergriffen, sondern auch der Mastdarm, die Urinblase und die Urethra scirrhös verhärtet, weswegen die Leidenden auf längere Zeit den Urin nicht zurückhalten konnten. Ja sogar die Urinblase und den Mastdarm habe ich in einem und demselben Falle vom Uterus aus so durchfressen getroffen, dass sich der Urin und der Koth nebst der Krebsjauche ihren Weg durch die Mutterscheide bahnten und vierzehn Tage lang bey dem erbärmlichsten Leben einer solchen Kranken abgiengen. Mehr als einmal habe ich gefunden, dass sich die Verhärtung auf alle Theile, welche im Becken liegen, bis auf die Knochen erstreckte, und dass kein gesundes Stück, welches nur

eine Drachme gewogen hätte, im Becken wahrgenommen werden konnte. Die Untersuchung durch die Mutterscheide giebt daher das Uebel sehr deutlich zu erkennen, nur muss man damit genau bekannt seyn, man muss ferner die Destructionen, welche diese Krankheit hervorzubringen im Stande ist, kennen, wenn man nicht bisweilen dadurch in Verlegenheit gesetzt seyn will; denn öfterer weiss man durchaus nicht, was man vor sich hat, wenn man den Mutterhals verdickt, ungleich, höckerig, zum Theil, oder ganz verschwunden und auf mehrere Weise entartet findet. Noch räthselhafter muss aber auch dem Nichtkenner die ganze Sache werden, wenn er auch zugleich den Gebärmutterkörper und wohl auch den Mastdarm, die Vagina, die Urinblase u. s. w. destruirt findet.

§. 408.

Nicht immer geht jedoch der Scirrhus geradezu ins Carcinom über, wie es bisher angegeben worden ist. Mangelt die kräftigere Reizung und stellt sich deswegen, oder aus einem andern Grunde, die Entzündung nicht ein, welche nur allein den wirklichen Krebs in der ausgearteten Gebärmuttermasse hervorrufen kann, so beginnt bisweilen ein anderer krankhafter Process, welcher durch die eigenthümliche plastische Kraft dieses Organs und durch den reichlichen Säfteandrang nach dieser Gegend einen sehr eigenthümlichen Character annimmt. Der Mutterhals und, besonders die Vaginalportion, fängt an, auf eine sehr luxuriöse Weise schwammartige Gewächse, die bekannten blumenkohlblütenartigen Tuberkeln, hervorzutreiben, während er selbst ausserordentlich auf-

schwillt und gleichzeitig den Muttermund vergrössert und bald auf diese und bald auf eine andere Art verzerrt, so dass der Ungeübte bey der innern Untersuchung nicht weiss, an welche ungewöhnliche und fabelhafte Gebilde sein Finger antrifft. Mit dieser wuchernden Entwickelung des Mutterhalses ist gewöhnlich anfänglich auch allgemeine Auftretung der Gebärmutter verbunden, welche jedoch nicht immer bis zum Ende der Krankheit fortwährt, da wir im Gegentheile später den Grund und Körper des Uterus hier mehr wieder als eingeschrumpft vorfinden. Immer gesellt sich aber zu diesen blumenkohlblütenartigen Auswüchsen ein Abgang von weissem Schleime, von Serum oder von einer chylusartigen gelatinösen Flüssigkeit. Ob nun gleich diese wuchernden Excrescenzen, während deren Entwickelung die scirrhöse Verhärtung im Hintergrunde sich immer weiter verbreitet, nicht als carcinomatös genommen werden dürfen, so verlaufen sie doch eben so gefährlich, als der Krebs, gehen auch wohl in denselben über, indem sich an ihrer äussern Fläche Geschwüre ansetzen, welche immer tiefer greifen, immer mehr zerstören und wegen des ganz und gar ausgearteten Substrats nie heilen können. So lange hier in diesem Falle die blumenkohlblütenartigen Tuberkeln nebst dem copiösen Ausflusse von Schleim, Serum, Eiter oder Blut aus der Scheide ohne das wirkliche Krebsgeschwür fortdauern, vermissen wir auch den eigenthümlichen Krebsgeruch um solche Kranke.

§. 409.

Ueber die Aetiologie des Gebärmutterkrebses werden wir so lange im Dunkeln schweben, als wir überhaupt

das Carcinom nicht gänzlich durchschauen. So viel aber ist ausgemacht, dass dem Ausbruche des Krebses eine andere Krankheit, die Ausartung der Textur, die Verhärtung derselben durch ausgeschwitzte Lymphe, mit einem Worte, der Scirrhus vorausgehen müsse. Die scirrhöse Verhärtung ist aber eine Folge von Entzündung und beträchtlicher Reizung. Dass es aber an Veranlassungen zu Entzündungen und zu durchdringenden Reizungen des Uterus nicht fehle, haben wir schon öfters erinnern müssen. Die Gebärmutter des zeugungsfähigen Weibes ist in einem hohen Grade den Einwirkungen des Körpers und des Geistes blosgestellt und alles, was in diesen vorgeht, trägt sich auf dieselbe über. Alle allgemeinen Krankheiten des Körpers müssen daher selbige ebenfalls treffen, so wie die Regungen der Psyche auch in ihr eine veränderte Stimmung der Vitalität veranlassen. Ferner unterliegt der Uterus allen Anomalien des Darmcanales und der uropoëtischen Werkzeuge immer mehr oder weniger, daher sehen wir die Entzündung der Urinblase, oder der Gedärme den Uterus ergreifen und den hämorrhoidalischen Andrang nach dem Mastdarme auch die Gebärmutter in Plethora versetzen. Weiter ist das Gebärorgan unmittelbar den mannigfaltigsten Reizungen, durch Onanie, durch zu häufigen und zu stürmischen Coitus, besonders wenn etwa noch ein Missverhältniss zwischen dem Manne und Weibe hinzukommt, oder durch ein krankhaftes, männliches Sperma preisgegeben. Rechnet man hierzu die öftern Ansteckungen durch Trippergift oder durch Syphilis, ferner die häufigen falschen Lagen dieses Organs und die unschicklichen Pessarien und andern Verfahrungsarten dagegen, weiter die

Blutungen und den weissen Fluss und die rohen Mittel, welche noch immer häufig dagegen gebraucht werden, und man muss sich wundern, dass der Scirrhus des Uterus und der nahe liegenden Gebilde nicht noch weit öfterer vorkommt. Staunen müssen wir aber über die Seltenheit dieser Krankheit, wenn wir den bis jetzt genannten schädlichen Potenzen noch die beyzählen, welche während der höhern Geschlechtsfunctionen, während der Schwangerschaft, während der Geburt und des Wochenbettes auf das Weib einwirken. Bey dem aufrechten Gange des Weibes drängt die eigene Schwere den schwangern Uterus mit seinem spitzigern Ende mehr oder weniger ins kleine Becken und verursacht dadurch nicht allein mechanische Reizung in der Nähe des Halses, sondern auch Druck auf die Urinblase und den Mastdarm. In der Geburt wird dieser Druck vermehrt, aber es geschieht noch mehr, die Fibern des Mutterhalses werden ausgedehnt und zum Theil zerrissen, Bald darauf wird auch der Uterus an seiner innern Wand durch die Trennung der Placenta verwundet. Was geschieht aber nicht alles, wenn der regelmässige Verlauf der Schwangerschaft und der Geburt gestört ist und wenn die Kunst helfend eingreift? Wie gewaltsam geht es öfters bey zu frühen Geburten, oder bey künstlichen Entbindungen, welche in die rechte Zeit fallen, oder bey Trennungen der Nachgeburt durch den Geburtshelfer, zu? Wie viele Mütter stillen übrigens jetzt und gewähren dadurch dem Uterus die rechte Zeit zur Heilung und zur Erholung? Alle die nachtheiligen Einflüsse, welche die scirrhöse Verhärtung im Uterus herbeyführen, vermögen auch die scirrhösen Parthieen in neue Entzündung oder in die

wuchernde Ausartung (s. den §. 408) zu versetzen und auf eine solche Weise das Carcinom zu veranlassen. Dass übrigens schwächliche, scrophulöse, gallsüchtige, sehr reizbare und zu Congestionen besonders geneigte Personen der Entwickelung des Carcinoms mehr unterworfen sind, wird durch die allgemeine Erfahrung bestätigt.

§. 410.

Ueber die Diagnose habe ich noch Einiges zu erinnern, ungeachtet im 407ten §. beygebracht worden ist, dass sich sowohl der Scirrhus als das Carcinom des Uterus leicht durch die Mutterscheide bestimmen lassen. Je mehr man sich bey Sectionen Kenntnisse von den so mannigfaltigen Umformungen und Zerstörungen der Gebärmutter und der Scheide durch die in Rede stehende Krankheit verschafft hat, je höher ferner der Grad des Leidens gestiegen ist, um so leichter lässt sich dasselbe erkennen. Je weniger dies aber alles Statt hat, um so grössern Schwierigkeiten ist die Diagnose unterworfen. Um die gutartige Anschwellung des Uterus von der scirrhösen zu unterscheiden, müssen wir bisweilen die innere Untersuchung mehrere Male in Zwischenräumen von 14 Tagen oder 4 Wochen anstellen, um das Wechseln der erstern wahrzunehmen: denn die gutartige Verhärtung dauert nie lange und verschwindet gewöhnlich durch die Menstruation auf einige Zeit. Auch fühlt sich bey der gutartigen Verhärtung der Vaginaltheil weniger hart und fest, aber mehr turgescirend, elastisch und wärmer an. Ferner mangeln die Ueberwirkungen vom Uterus auf die Urinblase und den Darmcanal, welche bey Scirrhus dieses Organs beobachtet werden. Am mei-

sten Schwierigkeiten ist jedoch wohl die Diagnose unterworfen, wenn der Scirrhus oder das Carcinom mit Schwangerschaft verbunden ist, wie dies bisweilen geschieht. Auch hier müssen öftere innere Untersuchungen angestellt werden, um über den wahren Zustand der Sache ins Reine zu kommen. Indem man hier die fortschreitenden Entwickelungen der Gebärmutter gleichsam im Auge behält, kann uns das Zurückbleiben des scirrhösen Cervix nicht entgehen. Während nämlich die gesunden Gebärmutterpartlien sich auflockern, verhärtet sich im Gegentheile der scirrhöse Mutterhals immer mehr, schwillt mehr auf, und weil seine Fibern für die Erweiternng nicht geignet sind, verkürzt sich dieser Theil auch nicht, wie im Normalzustande, sondern wird besonders im 4ten oder 5ten Monate der Schwangerschaft, als wo die Verkürzung des Halses besonders für die Vergrösserung der Gebärmutterhöhle erforderlich ist, schmerzhaft. Die eigenthümliche feste Härte und das Aufgeschwollene des Cervix nebst diesem Schmerze und öfteren wehenartigen Empfindungen sind characteristisch genug, um die Anwesenheit des Scirrhus mit Bestimmtheit auszusprechen. Da ein solcher Uterus das Kind nie austrägt, sondern gewöhnlich vom 4ten bis zum 7ten Schwangerschaftsmonate ausstösst, so kann man sich bald in dem unzeitigen Geburtsacte noch mehr von dem Daseyn des Scirrhus überzeugen: denn die Eröffnung des Muttermundes erfolgt sehr langsam, unvollkommen und unter den fürchterlichsten Schmerzen. Wo die Schwangerschaft mit Carcinom vergesellschaftet ist, lässt sich das Uebel leichter durch die heftigen Schmerzen und durch die reichlich abfliessende Jauche, übrigens durch

dasselbe Verhalten des Mutterhalses erkennen. Nie unterlasse man bey den Nachforschungen nach Scirrhus oder Krebs der Gebärmutter die Brüste und die Inguinaldrüsen zu untersuchen, weil sich aus Knoten und Verhärtungen in diesen auf einen höhern Grad und eine weitere Verbreitung des Uebels schliessen lässt. Nicht minder nützlich zeigt sich auch die Untersuchung des Mastdarmes, der Harnröhre und der Urinblase, weil auch diese gewöhnlich mehr oder weniger an der Verhärtung Theil nehmen.

§. 411.

Die Prognose kann nicht anders, als höchst ungünstig gestellt werden. Den Erfahrungen der meisten Aerzte zu Folge, ist keine Befreyung vom Gebärmutterkrebse möglich, sondern alle davon Befallene sterben in längerer oder kürzerer Zeit. Den Scirrhus des Uterus will man zwar öfterer noch geheilt haben, allein wohl nur in solchen Fällen, wo die Verhärtung eine kleine Strecke eingenommen hatte. Wo sich dieselbe aber weiter verbreitet, da versuchen wir die Heilung umsonst, der Scirrhus schreitet im Gegentheile immer weiter, ergreift die nahegelegenen Organe, hindert deren Functionen und führt die Kranke nach und nach ebenfalls ins Grab, wie das offene Carcinom. Alles, was wir gewöhnlich hinsichtlich des Scirrhus erreichen können, besteht darin, dass wir denselben zum Stillestande bringen und unschädlich machen. Am meisten gelingt dies, wenn die Kranken dem climacterischen Alter nahe stehen, in welchem die physiologischen Congestionen nach dem Uterus von selbst in Wegfall kommen. Sollte aber in irgend einem Falle

die Erlösung von dem Scirrhus ausführbar seyn, so ist es vorzüglich, wenn Syphilis die Veranlassung dazu gegeben hat, und wenn die Krankheit schon im Entstehen erkannt und angegriffen wird. Erwägen wir recht genau, welche Bewandniss es überhaupt mit der scirrhösen Verhärtung, mit dieser krankhaften Ausartung des Parenchyms, die nur als eine Folge einer frühern Krankheit existiren kann, habe, lassen wir dabey die Eigenthümlichkeiten des Uterus und die so mannigfaltigen Schädlichkeiten, welchen derselbe blosgestellt ist, nicht unbeachtet, wissen wir ferner, dass der Scirrhus schon lange gedauert hat, wenn er Gegenstand unserer Nachforschungen und unsers Handelns wird; so können wir uns weniger schmeicheln, denselben heilen zu wollen. Noch weniger werden wir uns zu den sentimentalen Versicherungen verstehen, dass wir im Stande wären, das Carcinom des Uterus zu heben. Denn ungeachtet aller solcher Aeusserungen ist mir noch kein Fall bekannt, wo ein krebsiger Uterus geheilt worden wäre.

§. 412.

Schon aus dem, was die Prognose über diese wichtige und äusserst schmerzhafte Krankheit ausgesprochen hat, ergiebt sich, dass in medicinischer Hinsicht nicht viel gegen dieselbe auszurichten sey. Der Arzt muss sich daher in seinem Wirken öfterer blos auf Erleichterung der Zufälle einschränken, und nur wenn der Scirrhus noch im Entstehen ist, wenn er nur einen kleinen Theil des Uterus einnimmt, und noch nicht auf den Körper und den Grund desselben, vielweniger auf einen andern Theil übergegangen ist, kann man allenfalls hoffen, den-

selben zu entfernen. So bald als sich der Arzt noch berechtigt fühlt, einen Heilversuch zu machen, so hat er nach unserm jetzigen Wissen auf folgende Weise zu verfahren. Vor Allem muss er der Kranken eine zweckmässige körperliche und geistige Diät verordnen. Befand sich dieselbe vorher in unreiner und ungesunder Luft, oder waren die Nahrungsmittel ungünstig, wirkten ferner öfterer Gram, Traurigkeit, Sorge u. d. g. auf die Leidende ein, so bringe man sie so viel möglich in das entgegengesetzte Verhältniss; denn ohne reine Luft, ohne gute und leicht verdauliche Nahrungsmittel und ohne heitere Geistesstimmung kann die Cur nie gelingen. Besonders lasse man alles vermeiden, was reizend auf den Körper einwirkt und Congestionen, vorzüglich nach dem Uterus, veranlasst. Daher müssen alle Gewürze und alle geistige Getränke gänzlich bey Seite gesetzt werden, so wie auch alle Reizungen der Genitalien streng zu untersagen sind. Hierauf greife man das Uebel von allen Seiten topisch und allgemein an, und lasse nichts unbenutzt, wodurch man demselben beykommen kann. Einspritzungen in die Mutterscheide von einer Abkochung der Cicuta, des Hyoscyamus niger, der Belladonna, der Mohnköpfe, oder von frisch ausgepresstem Möhrensafte u. s. w., oder von einer Auflösung des Sublimats, des Mercurius solubilis oder eines andern Quecksilberpräparates gehören zu den ersten Mitteln. Gleichzeitig mit diesen müssen des Tages zweymal Halbbäder genommen werden, welche ebenfalls mit Cicuta, mit Mohnköpfen, mit Serpyllum, mit Melilotenkraut oder andern ähnlichen Kräutern geschwängert sind. Noch besser ist es, wenn die Kranke täglich ein ganzes Bad aus lauwarmen Flusswasser und

ein dergleichen Halbbad zu nehmen vermögend ist. Auch könnte man den Mutterhals hier, wie es der Professor Boër in Wien in der Putrescenz des Uterus vermittelst eines Port-plumaçaux gethan hat, verbinden und auf Charpie mehrere Mittel, z. B. das Extractum Cicutae, Belladonnae und ähnliche mit Quecksilber, und wären schon Krebsgeschwüre zugegen, selbst mit dem Mercurius präcipitatus ruber oder einem ähnlichen vermischt, einbringen. Innerlich reicht man dieselben Mittel, als: Quecksilber, Cicuta, Belladonna, Arnica, Antimonialia, gelinde Diaphoretica und vorzüglich gegen den heftigen Schmerz die Blausäure, am liebsten die Aqua Laurocerasi in einer Mohnsaamenemulsion, oder auch das Opium, vorzüglich das Extractum thebaicum. Ohne diese schmerzstillenden Mittel würde man bey diesen Kranken als Arzt eine noch weit schlechtere Rolle spielen, als man so zu übernehmen gezwungen ist. Jedoch hat man anbey auch auf die Kräfte mit zu sehn und daher auch solche Mittel mit zu geben, welche dieselben mehr aufrecht zu erhalten geeignet sind; es gehören dazu China, Lichen u. d. g. Auch muss man gleich anfänglich der Cur für die Verdauung mit sorgen, weil dieselbe meistentheils über kurz oder lang zu leiden anfängt, dann aber nicht wenig Störung in dem Heilgeschäfte macht. Am zweckmässigsten wird derselben aber Vorschub geleistet, wenn man jene Mittel, als: Cicuta, Quecksilber u. s. w. mit gelinde bittern Arzneyen versetzt. Es müssen jedoch alle die hier angeführten Pharmaca und andere längere Zeit hintereinander und in solchen Dosen gereicht werden, in welchen sie etwas auszurichten im Stande sind; doch hat man auch bey der Bestimmung

ihrer Gaben darauf zu achten, dass sie lange hintereinander continuirt werden können, weil diese Cur nicht in Zeit von einigen Wochen, sondern erst in einem halben oder ganzen Jahre zum Ziele zu führen vermag. Wie würde man daher auskommen, wenn man das Quecksilber gleich anfänglich in starken Gaben wollte nehmen, und wenn man nicht allein die Präparate desselben, als auch die Art und Weise, sie in den Körper zu bringen, öfterer wollte wechseln lassen? Auch muss man öfterer, wenn man wünscht, dass Kranke so lange mediciniren sollen, auf die Abneigung gegen dieses oder jenes Mittel mit Rücksicht nehmen, denn es genügt bey dieser Krankheit nicht, wenn der Curplan nur so lange fortgesetzt wird, bis die Spuren derselben verschwunden sind, es muss derselbe auch nachher noch einige Zeit continuirt werden, um auch die Disposition dazu gänzlich zu vertilgen.

§. 413.

Während man aber mit aller Energie darauf ausgeht, den Scirrhus zu heilen, während man daher das Hauptmittel, das versüsste Quecksilber innerlich und äusserlich vielleicht bis zur Salivation anwendet, mindert man die natürlichen oder die krankhaften Congestionen nach dem Uterus durch Blutigel, an den Unterleib oder an das Mittelfleisch gesetzt, oder auch durch kleine Aderlässe. Weil aber Verstopfung des Darmcanals um so leichter Blutandrang nach der Uteringegend herbeyführt, so müssen wir, wenn nicht etwa das Quecksilber schon hinreichend wirkt, gleichzeitig mit nach den blanden Abführungsmitteln greifen. Auch kann man gegen dieses Lei-

den des Gebärorgans, so lange man noch dessen Heilung bezweckt, zu künstlichen Geschwüren, oberhalb des Schaamberges angebracht, seine Zuflucht nehmen. Ein Fontanell, in welchem 4 oder 5 Erbsen Raum haben, ist gewiss, zur rechten Zeit angewendet, ein sehr wirksames Mittel gegen dieses innere Gebrechen.

§. 414.

Hat man nun aber Ursache, zu schliessen, dass keine Hülfe mehr möglich sey, so beschränkt man sich auf das Erleichtern des so sehr beschwerlichen Uebels. Zu diesem Endzwecke lässt man die Kranken ebenfalls Einspritzungen von den genannten Flüssigkeiten in die Mutterscheide machen und täglich ein- oder zweymal Halb- auch ganze Bäder nehmen. Sind die Blutungen aus den zerfressenen Gefässen sehr beträchtlich, so lässt man die Bäder aussetzen und verordnet Einspritzungen von verdünnter Mineralsäure, von Kalkwasser, von einer Alaunauflösung, von Holzessig und Wasser und ähnlichen Flüssigkeiten; allein es helfen dieselben, so wie das Anbringen eines styptischen Pulvers an die wunden Stellen, nur immer auf sehr kurze Zeit, wenn sie ja helfen, und der Blutabgang kehrt immer sehr bald wieder zurück. Aber auch diese Blutungen, so wie der weisse Fluss, mildern die Schmerzen des Scirrhus und Krebses der Gebärmutter öfters in einem hohen Grade und deswegen erfordert das ärztliche Handeln gegen dieselben die grösste Vorsicht. Erreichen sie nicht einen lebensgefährlichen Grad, so setzen wir ihnen am zweckmässigsten nur Ruhe und eine mehr kühle Temperatur entgegen, damit wir nicht etwa nach einiger Zeit des Versetzens zu Blut-

ausleerungen durch die Kunst zu greifen genöthiget sind. Innerlich verordnet man blos solche Medicamente, welche die Kräfte möglichst aufrecht erhalten, als: China, Lichen und ähnliche, und sucht die Schmerzen durch Blausäure oder Opium zu erleichtern. Es müssen jedoch auch diese Mittel anfänglich in sehr kleinen Gaben verschrieben werden, um nicht später zu sehr hoch damit hinauf zu kommen; denn leider verlieren dieselben später auch in grossen Gaben ihre Wirkung, und ich weiss, dass zwölf, funfzehn bis zwanzig Gran Opium auf einmal genommen, nicht mehr vermögend waren, die Schmerzen zu unterdrücken oder zu mässigen. Uebrigens muss auch den Zufällen des Darmcanals und des Uterinsystems auf eine schickliche Weise entgegen gehandelt werden. Am meisten quält solche Leidende die Verstopfung, welche öfterer längere Zeit hintereinander hartnäckig anhält, plötzlich aber in colliquativen Durchfall übergeht. Wollte man sich daher zur Beseitigung derselben stark wirkender Abführmittel bedienen, so würde man zur Hervorbringung der Colliquation viel beytragen. Man wähle daher, wenn die Verstopfung nicht durch Klystiere zu heben ist, blos leicht abführende Mittel und am allerliebsten die ölichten, im Nothfalle selbst das Oleum Ricini; doch auch damit sey man nicht zu freygebig, da tägliche Stuhlausleerungen nicht immer nöthig sind*), und da man dadurch gewöhnlich ein anderes Uebel steigert, welchem solche Kranke auch in einem hohen Grade ausgesetzt sind, ich meine die heftige Cardialgie, welche sich in der letztern Periode des Gebärmutterkrebses einfindet und zu ihrer Beseitigung oder Erleichterung Opium, Blausäure und geistige Arzneyen,

Liquor C. C. suc., Zimmttinctur, Pomeranzenschaalenessenz, Naphtha, ätherische Oele u. d. g. erfordert. Eben dieselben Mittel müssen auch der Colliquation des Darmcanals entgegengesetzt werden. Ist der Abgang des Urins gehindert, weil die Urinblase oder die Urethra vom Scirrhus mit ergriffen ist, so muss öfterer der Catheter mit möglichster Schonung applicirt werden, um nicht durch das Zurückhalten dieser Flüssigkeit den Schmerz im Unterleibe und im Becken bis zum höchsten Grade steigern zu lassen. Sollte der Harn dagegen unwillkührlich abgehen, weil der scirrhöse Schliessmuskel der Blase seine Contractionskraft verloren hätte, so müsste man durch einen Urinhalter die Lage einer solchen Unglücklichen erträglicher zu machen suchen. Stellen sich andere lästige und beschwerliche Symptomen ein, so muss der Arzt auch diese, wo es ihm nur immer möglich ist, der Leidenden erleichtern oder beseitigen, und überhaupt darf er bey dieser so langwierigen und so qualvollen Krankheit sich nicht entbrechen, mit der grössten Geduld und Humanität in kurzer Zeit den sich widersprechendsten Ereignissen entgegen zu arbeiten. Er darf es nicht verschmähen, Vormittags gegen die Verstopfung des Darmcanals zu handeln, und Nachmittags zu häufiges Laxiren anzuhalten und die Tormina der Gedärme zu unterdrücken; des Morgens dem häufigen Drange zum Uriniren vorzubeugen, und des Abends den Catheter zu appliciren. Mit einem Worte, er muss auf einen festen und sich vorgezeichneten Plan seines Handelns gänzlich Verzicht leisten, und darf sich lediglich nur nach der Laune und Malice der Krankheit richten. Kann eine unheilbare Kranke dieser Art folgende diätetische Regeln befolgen,

kann sie in grössern Zimmern leben, die Wäsche öfters wechseln und überhaupt sich möglichst rein halten, geniesst sie wenige und nur leicht verdauliche Nahrungsmittel, worunter die Milch das allerzweckmässigste ist, vermeidet sie Wein, starken Thee und Koffee, ferner die Gewürze, die urintreibenden Mittel, als Petersilie, Wachholderbeeren u. s. w., enthält sie sich der stärkern Säuren und der salzigten Speisen, bewegt sie sich körperlich nach Kräften und ist es ihr möglich, im Gemüthe ruhig zu seyn, so wird sie nicht allein ihr Leben erträglicher machen, sondern auch um viele Monate weiter hinausziehen.

*) Wo der Mastdarm in seinen Wänden verhärtet und in Folge des Scirrhus verengert ist, wo daher die Stuhlausleerungen immer mit grossen Schmerzen vor sich gehen, da sind tägliche Leibesöffnungen sehr nöthig, wenn nicht die Ausleerungen des Mastdarmes über den 2ten oder dritten Tag zu sehr qualvoll werden sollen. Bey diesem nicht seltenen Vorkommen erleichtern täglich zwey- oder mehrmalige Einspritzungen von Oel in den Mastdarm die Schmerzen in einem nicht geringen Grade.

§. 415.

Der Hofrath **Osiander** in Göttingen hat jedoch seit längerer Zeit ein anderes Verfahren gegen den Scirrhus und den Krebs des Uterus angerathen *). Von der Unzulänglichkeit des bisherigen Benehmens in den meisten Fällen überzeugt, und von mehrern glücklich abgelaufenen Exstirpationen des Uterus aus der ältern und neuern Zeit vergewissert, schlug er vor, den Scirrhus und den Krebs der Gebärmutter eben so zu behandeln, wie den der äussern Theile, und daher durch den Schnitt wegzunehmen. Anfänglich glaubte man, **Osiander** ra-

the zur Ausschneidung des ganzen Uterus und eiferte daher heftig gegen diesen Vorschlag; allein nach einer neuern Erklärung über diesen Gegenstand ergab es sich, dass er blos den Mutterhals oder einen Theil des Mutterkörpers, keinesweges aber den ganzen Uterus exstirpirt wissen will. Dadurch wird nun aber allerdings die Ausführbarkeit dieses Vorschlages ausser Zweifel gesetzt, aber auch sehr eingeschränkt, denn es ist zwar wahr, dass der Scirrhus und Krebs des Uterus meist vom Halse desselben ausgeht und dass daher öfterer der Hals von der Krankheit ergriffen ist, wenn der Körper und der Grund noch davon frey sind. Allein wie selten kommen wir zum Anfange der Krankheit? Wie leicht wird das erste Stadium derselben nicht von den Kranken selbst übersehn? Wird denn der Arzt eher um Rath gefragt und zur Untersuchung gelassen, als bis die Menstruation unregelmässig erscheint und bis sich Schmerz in der Gegend des Uterus entweder während des Beyschlafs, oder vor und während der weiblichen Periode, oder auch zu andern Zeiten einstellt? Wie können wir ferner wissen, dass der Mutterkörper und Muttergrund nicht auch schon angegangen sind? Ist es denn möglich, mit dem untersuchenden Finger dorthin zu gelangen? Müssen wir aber nicht aus der unregelmässigen Menstruation und aus den damit verbundenen Schmerzen schliessen, dass der Grund und Körper schon von der scirrhösen Ausartung ergriffen seyen? Wenn wir aber zu diesem Schlusse nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet sind, was kann uns denn davon überzeugen, dass er falsch sey, wenn wir mit unserm Finger nicht bis zum Grunde und Körper des Uterus greifen können? Gesetzt aber auch,

die Menstruation fliesst noch ganz regelmässig, so kann sich doch die scirrhöse Verhärtung der obern Gegend der Gebärmutter schon mit bemächtiget haben, wenn sie am Halse wahrgenommen wird und es kann die Täuschung noch grösser seyn. Welcher gewissenhafte und ruhige Mann wird es wagen, auf solche Prämissen eine unsichere und gefährliche Operation zu bauen, welche an äussern Theilen unternommen so selten gelingt? Alles, was in neuerer Zeit hinsichtlich dieser Operation geschehen ist, hat mich zu der festen Ueberzeugung gebracht, *dass auch die Handheilkunde unvermögend sey, den Scirrhus und das Carcinom des Uterus zu beseitigen.* Selbst die *Langenbecksche* Exstirpation der Gebärmutter**) entzieht sich die Glaubwürdigkeit dadurch, dass sie die Ovarien und die abgeschnittenen runden Mutterbänder am Uterus zur Welt gefördert hat. Bey der Art des Ausschneidens konnten diese nicht mit zum Vorschein kommen und mir macht das kleine Falsum die ganze Sache verdächtig. Ueber die Unzulänglichkeit der Exstirpation des Mutterhalses oder des ganzen Uterus habe ich mich ausführlicher in der kleinen Schrift: *Aphorismen über die Krankheiten des Uterus und der Ovarien zur Würdigung zweyer vom Herrn Hofrath Osiander in Leipzig unternommenen Operationen*, Leipzig 1820, auszusprechen versucht. Auf diese Schrift sind bey mir viele Briefe mir persönlich bekannter und unbekannter Aerzte eingegangen, worin sie mir versichern, die von *Osiander* vorgeschlagene Operationsart österer unternommen zu haben. Theils hatten sie mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, bevor sie das ihnen

krankhaft Scheinende entfernen konnten, theils folgten heftige Blutungen. Mitunter stellten sich auf kürzere oder längere Zeit Erleichterungen ein. Alle Operirte starben aber an Erneuerung des Uebels in einem Zeitraume von einem halben Jahre nach den manuellen Heilversuchen.

*) *Göttinger gelehrte Anzeigen, Jahrgang* 1808, *Stck.* 130. *und Salzburger medicinisch-chirurgische Zeitung No.* 88. 1808.

**) *Langenbecks neue Bibliothek für die Chirurgie und Ophthalmologie,* 1*ten Bds.* 3*tes St. S.* 558.

§. 416.

Ueber den Scirrhus und Krebs der Gebärmutter existiren wenige Schriften, und es scheint, als wenn diese Krankheit früher kein Lieblingsgegenstand der medicinischen Autoren gewesen sey. Nur erst, seit dem Osiander nicht ohne Pomp versicherte, den Mutterkrebs durch den Schnitt beseitigt und die etwa bey der Operation zurückgelassenen scirrhösen Verhärtungen durch den innern und äussern Gebrauch des Kirschlorbeerwassers zertheilt zu haben, sind die öffentlichen Verhandlungen über dieses Leiden mannigfaltiger geworden.

De uteri scirrho in den *Opusculis medicis von J. G. Roederer, auch in Hallers Disputationum ad morborum historiam et curationem pertinentt. Tom. IVto.*

Archiv für practische Medicin und Klinik von Dr. E. Horn. 1*ten Bds.* 1*tes Heft. S.* 9. *u. ff.*

C. Wenzel, über die Induration und das Geschwür in indurirten Theilen. Mainz 1815. 8.

C. Wenzel, über die Krankheiten des Uterus. Mit 12 *Kupfer- und* 12 *Lineartafeln. Mainz* 1816. *fol.*

J. P. Westrings Erfahrungen über die Heilung der Krebsgeschwüre. A. d. Schwedischen und mit Zusätzen v. C. Sprengel. Halle 1817. 8.

D. F. J. Beyerle, über den Krebs der Gebärmutter. Ein historisch-klinischer Versuch. Mannh. 1817. 8.

Beobachtungen über die Heilung der Verhärtungen und der anfangenden Krebsgeschwüre in der Gebärmutter, vom Pr. Dömling in Würzburg, im IV. Bande des Archivs für medicinische Erfahrung von Horn. S. 610.

Jördens, über den Scirrhus und das Carcinoma der innern weiblichen Geburtstheile, im Hufelandschen Journale. IX. Bd. 1. *St.*

Sommers Geschichte eines Mutterkrebses mit während der Krankheit entstandener Schwangerschaft, im III. Bde. 3. *St. von Starks Archiv für die Geburtshülfe.*

Geschichte einer Schwangerschaft und Geburt bey Carcinom der Gebärmutter in meinen Schriften zur Beförderung der Kenntniss des Weibes. 1*ter Theil. S.* 250. *u. ff.*

v. Siebolds Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. III. Bd. 1. *St.*

Achtzehntes Kapitel.

Von der Entzündung, der Wassersucht und andern Krankheiten der Ovarien.

§. 417.

Unter allen Organen des menschlichen Weibes sind die Ovarien der Ausartung und Destruction am allermeisten unterworfen. Diese Wahrheit ist mir nicht sowohl während meiner practischen Laufbahn, sondern vielmehr früher, und während ich mehrere Spitäler und pathologische Sammlungen besuchte, aufgedrängt worden; denn von keiner Krankheit habe ich die Rudera so oft und so auffallend gefunden, als von den Verirrungen der menschlichen Ovarien. Das immerwährende Streben nach Productivität, welches diesen Organen im gesunden Zustande innewohnt, bleibt auch während der zeugungsfähigen Jahre bey anomalischem Befinden derselben thätig und modificirt sich dann zu einer pathologischen Vitalität, deren Erzeugnisse auch keine anderen, als pathologische Producte seyn können. Autenrieth hat uns eine sehr schöne Abhandlung über das Entarten der Eyerstöcke geliefert*); auf diese verweise ich in Hinsicht des Weitern über diesen Gegenstand.

*) *Archiv für die Physiologie von den Professoren Reil und Autenrieth. 7ten Bandes 2tes Heft. S. 255.*

§. 418.

Die sämmtlichen Ausartungen der Eyerstöcke sind öfters Folgen von vorhergegangener Entzündung derselben,

ob sie gleich auch auf eine andere Weise entstehen können. Die Entzündung der Ovarien (Oophoritis) mag übrigens nicht so selten vorkommen, als wir Aerzte glauben, aber sie wird ohne Zweifel öfters übersehen, oder ist mit Inflammation anderer Theile, des Uterus, des Bauchfelles oder der Gedärme vergesellschaftet und wird in einem solchen Falle durch diese überstimmt. Sie characterisirt sich durch einen dumpfen Schmerz oberhalb der Schaamknochen in der Gegend, wo diese Organe liegen, durch Fieber und überhaupt durch alle die Erscheinungen, welche die Metritis begleiten. Vorzüglich erregt sie das Nervensystem und da sie zugleich auch den Geschlechtstrieb aufreizt, so bewirkt sie eine sehr eigenthümliche Stimmung und Richtung im Gemüthe und mannigfaltige Aeusserungen der Geilheit und nähert sich wohl auch der Nymphomanie. Wegen der stärkern Erregung des Nervensystems macht sie zu Krämpfen und zu Delirien sehr geneigt. Die ärztliche Behandlung muss dem Verfahren gegen die Metritis gleichen und durchaus antiphlogistisch eingerichtet seyn. Um den spätern Ausartungen der Eyerstöcke vorzubeugen, dienen künstliche Geschwüre am Unterleibe oder vorzüglich häufige Ausleerungen des Darmcanales für längere Zeit, durch Calomel und Folia Sennae unterhalten.

H. Clarus Annalen des klinischen Institus zu Leipzig. 1ten Bds. 2te Abtheil. 1812. *S.* 194.

§. 419.

Die vorzüglichsten Entartungen der Ovarien sind aber folgende: a) die zellulöse Substanz derselben ist verschwunden, das Saftige hat sich aus derselben verlo-

ren und das Ganze ist verhärtet, zusammengeschrumpft und gleichsam verdorrt. Nach den zeugungsfähigen Jahren ist dieser Zustand den Ovarien immer eigen, allein wenn er sich einstellt, bevor die Menstruation gänzlich zurückgegangen ist, dann kann er nicht anders, als unter die pathologischen Erscheinungen gesetzt werden. b) Es hat sich Scirrhus oder Krebs derselben bemächtigt. Gemeiniglich ist dies der Fall, wenn der Uterus davon ergriffen ist; denn Scirrhus und Krebs des Uterus hat gewöhnlich auch dieselbe Krankheit in den Muttertrompeten und in den Ovarien zur Folge. c) Es erzeugen sich Knochen, Zähne, Haare, Talg, Massen wie alter flüssiger Käse u. d. g. in ihnen und schwellen sie öfterer bis zu einer ausserordentlichen Grösse an, machen die Substanz derselben aber auch so abnorm, dass sie mit der physiologischen Textur derselben gar keine Aehnlichkeit mehr hat. d) Sie werden wassersüchtig; dies jedoch auf verschiedene Arten. Einmal nämlich: indem sich das ganze Ovarium in mehrere Zellen oder Hydatiden von verschiedener Grösse, von der Grösse der Tauben-, Hühner- oder Gänseeyer, ferner von dem Umfange eines grossen Apfels oder Kinderkopfes u. s. w. verwandelt, welche sämmtlich mit Wasser, oder einer mehr lymphatischen Feuchtigkeit, auch mit einem spermacetiartigen Fluidum angefüllt sind. In diesem Falle scheint es fast, als wenn die einzelnen Bläschen oder sogenannten Ovula sämmtlich grösser und in diese Blasen verwandelt würden. Die zweyte Art der Wassersucht der Ovarien ist diese: wo das Wasser nur in einer Höhle oder Blase enthalten ist. Ferner verwandelt sich e) die Substanz der Ovarien in eine fleischartige, zelligte und drüsenartige

Masse und vergrössert sich während dieses pathologischen Processes ausserordentlich, so dass bisweilen ein einziges Ovarium dieser Art die ganze Bauchhöhle ausfüllt und die Bauchbedeckungen, wie der hochschwangere Uterus, nicht wenig ausdehnt. Endlich verwachsen auch f) die Eyerstöcke mit den naheliegenden Theilen, mit dem Uterus, mit der Harnblase, mit den Gedärmen u. s. w. Diese verschiedenen Krankheiten erstrecken sich jedoch nicht immer in jedem Falle auf beyde Ovarien zugleich, vielmehr ist in den meisten Fällen nur eins davon ergriffen, und das andere entweder ganz gesund oder auf eine geringere Weise krankhaft modificirt.

§. 420.

Nicht immer sind die Verirrungen der Eyerstöcke von wichtigen Folgen und von grossem Einflusse für die ganze weibliche Oekonomie, und viele Frauen, bey welchen sich die Ovarien abnorm befinden, geniessen einer leidlichen Gesundheit. Allein es gilt dies nur von den Abnormitäten, welche nicht zu sehr beträchtlich sind. Steigt dagegen die Entartung zu einem solchen Grade, dass die nahegelegenen Theile dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden, wird der Unterleib dadurch bedeutend aufgetrieben, und sind die Gedärme, die Urinblase und die übrigen Eingeweide der Bauchhöhle dem Drucke des Tumors ausgesetzt, wie es wohl geschieht, wenn ein hydropisches oder in eine fibröse, zelligte Masse ausgeartetes Ovarium die Grösse eines 10 Monate schwangern Uterus einnimmt, so muss das dadurch verursachte Leiden allerdings beträchtlich seyn. Es muss die Krankheit in einem solchen Falle nicht allein sehr schmerzhaft

werden, sondern auch mit wichtigen Störungen in den Functionen der nahegelegenen, gedrückten und auf andere Weise krankhaft affizirten Organe verbunden seyn. Besonders leidet bey wichtigern Entartungen der Ovarien der Uterus, das Conceptionsvermögen schwindet und die Menstruation geräth in Unordnung, stockt wohl auch gänzlich, oder es geht fast immer Blut oder Schleim aus der Mutterscheide ab. Nach und nach führen wichtigere Anomalien der Eyerstöcke durch Druck auf die naheliegenden Werkzeuge, besonders durch Hemmung der Nutrition und durch Erschöpfung des Lebensfonds, bedingt durch ihre luxuriöse Entwickelung, andere, grösstentheils cachectische Krankheiten des ganzen Körpers herbey und veranlassen daher nur secundär den Tod.

§. 421.

Oefterer ist die Diagnose dieser Verirrungen völlig unmöglich, und nur in sehr wenig Fällen vermag der Arzt, hinreichende Kunde darüber zu erhalten. Er kann zwar bisweilen aus dem permanenten Schmerze, aus dem allmählichen Anschwellen des Unterleibes an der kranken Stelle, und aus der Mitleidenschaft und aus der gestörten Function anderer Organe auf das Daseyn eines solchen Uebels schliessen, allein völlige Gewissheit erhält er dadurch doch nicht. Nur wenn das kranke Ovarium sehr bedeutend aufschwillt, und die Bauchbedeckungen an seiner Lagerstätte emporhebt, wenn man ferner die ungleiche und mit verschiedenen Erhöhungen bedeckte Oberfläche oder die Härte oder die Fluctuation in demselben fühlen kann, dann ist es allenfalls möglich, mit ziemlicher Sicherheit auf eine talgartige oder ähnliche

Anschwellung, oder auch auf Wassersucht desselben zu schliessen. Auch helfen wir uns, um dergleichen Krankheiten auszumitteln, durch die innere Untersuchung. Durch die obern Wände der Mutterscheide fühlen wir bisweilen das Krankhafte, das Ausgeartete weit deutlicher und früher, als durch die äussern Bauchbedeckungen.

§. 422.

Meistentheils sind bey diesen Krankheiten keine Lorbeeren für den Arzt zu erwerben. Die bessern Aerzte sind darüber einstimmig der Meinung, dass in Hinsicht ihrer nicht viel auszurichten ist, theils weil wir sie selten gehörig erkennen können, theils aber auch, weil ihnen mit den bekannten Mitteln nicht beyzukommen ist. Gewöhnlich muss sich der Arzt damit begnügen, die dadurch erregten Zufälle zu unterdrücken, oder, wenn dies nicht möglich ist, doch wenigstens zu erleichtern. Doch wendet man gegen die Wassersucht der Ovarien auch die bekannten wasserausleerenden Mittel an, und man hat selbst zur Paracentese seine Zuflucht genommen. Ersteres billige ich, weil der gutgesinnte Arzt, welcher zu helfen wünscht, auch unschuldige Heilversuche macht, wo ihm der Augenschein sagt, dass sie nicht gelingen werden. Letztere kann ich dagegen nicht unbedingt anrathen, da sie selten Nutzen, öfterer dagegen Schaden anrichten kann. Was soll die Paracentese nützen, wenn das Wasser in mehrere Zellen oder Blasen eingeschlossen ist? Enthält nun aber das wassersüchtige Ovarium nicht zehnmal solche Blasen, wenn es dagegen nur einmal eine einzige Höhle für das Wasser bildet? Ich würde mich

daher nur dann zum Abzapfen des Wassers entschliessen, wenn ich das Daseyn eines einzigen Wasserbehälters so ziemlich mit Sicherheit bestimmen könnte. Ist denn übrigens dadurch die Wiederansammlung des Wassers unmöglich gemacht und vorzüglich, heben wir denn dadurch die anderweitigen Anomalien in demselben Ovarium, die Verdickung der Wände, die Verhärtung u. s. w.? Ueber die Unhaltbarkeit solcher Vorschläge, so wie über das Anboren solcher ausgearteten Ovarien durch die Mutterscheide (eine Operation, welche Osiander hier in Leipzig unternahm) habe ich mich ebenfalls in der kleinen Schrift: Aphorismen über die Krankheiten des Uterus und der Ovarien etc. weitläuftiger ausgelassen.

§. 423.

Schriften über die Krankheiten der Ovarien finden sich in dem vierten Bande der *Disputationn. ad morborum historiam et curationem facientt.* von *A. v. Haller*, so wie überhaupt dieser Band mehrere hierher gehörige Krankheiten enthält.

Observatio de hydrope ouarii, in dem genannten Werke von *J. G. Röderer.*

E. v. Siebolds Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten, wovon der erste Band in der zweyten Auflage zu Anfange des Jahres 1821 erschienen ist.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Krankheiten der Brüste.

§. 424.

Nicht so gar selten setzen sich in den weiblichen Brüsten Knoten, Scirrhen und Krebs fest, und stören nicht allein die Function dieser Organe, sondern sie sind auch öfterer mit viel Gefahr für das Leben der Kranken verbunden. Am meisten ereignet sich dies, wenn sich das Weib dem Ende der zeugungsfähigen Periode nähert, und wenn vorzüglich mehrere Krankheiten der Brüste im Wochenbette und beym Stillen vorausgegangen sind. Doch wird das Weib auch schon früher und im Zustande der Jungfrauschaft davon befallen; denn es bekommen mehrere Mädchen Knoten in den Brüsten, wenn die Menstruation zum ersten Male eintritt, oder wenn sie das 20te oder 25te Lebensjahr erreicht haben; allein es gehen entweder diese Knoten gar nicht in Scirrhen und Krebs über, oder wenn dies ja geschieht, so dauert es gewöhnlich längere Zeit, als wenn Verhärtungen der Brüste bey Weibern von 30 bis 40 Jahren und nach vorausgegangenen Geburten in jene Krankheiten verwandelt werden.

§. 425.

Die gefässreichen Brüste sind als äussere Geschlechtsorgane nicht allein den Einwirkungen des Körpers, sondern auch der innern Geschlechtsgruppen, der Ovarien und des Uterinsystems, ausgesetzt. Je reichlicher das

Weib assimilirt, um so heftiger ist der Andrang des Nahrungsstoffes nach den innern Genitalien und nach den Brüsten. Daher bemerken wir auch bey eintretender Pubertät nicht allein eine sehr üppige Entwickelung dieser äussern Geschlechtstheile, sondern auch öfters Congestionen nach denselben und gleichzeitig spannende und stechende Schmerzen. Oefters folgt dieser Ausbildung eine bedeutende Fettanhäufung, wenn nicht eine Ableitung durch eine baldige Schwangerschaft gegeben wird. Wenn aber die Geschlechtsorgane durch eintretenden Mangel an Ernährung des Körpers in ihren Functionen beeinträchtiget werden und an ihrer Vitalität verlieren, so müssen die Brüste als Werkzeuge der Peripherie noch mehr dabey leiden, indem sich das geschmälerte Leben am ersten von der Haut zurückzieht. Daher welken und schrumpfen die Brüste in manchen Krankheiten des Körpers sehr ein und verschwinden fast ganz. Ueberdies trägt sich alles in vermindertem Maasstabe auf die Brüste über, was die Ovarien oder den Uterus erregt. Was Congestionen nach diesen veranlasst, bewirkt auch vermehrten Blutandrang und erhöhte Sensibilität in den Brüsten. Daher verursacht auch die Menstruation, so wie die Schwangerschaft, eine veränderte Vitalität in diesen äussern Geschlechtstheilen, daher verstimmen aber auch Krankheiten des Uterus oder der Ovarien so gewöhnlich die Brüste. Dieser stete Wechsel in der Sensibilität, diese Ebbe und Fluth hinsichtlich des Blutes während der zeugungsfähigen Jahre disponiren die Brüste zu mancherley Krankheiten und modificiren den Verlauf derselben auf eine sehr eigenthümliche Weise.

§. 426.

Die gewöhnlichen Leiden der Brüste sind: Entzündung, Eiterung und Verhärtung, welche letztere, wie am Uterus, gern in Scirrhus und Carcinom übergeht, weil die öftern Erregungen und Congestionen hier ebenfalls zur Ausartung des Parenchyms beytragen. Nächst diesen finden wir in den Brüsten Milchknoten und Lymph- Balg- und Blutgeschwülste. Da letztere weder eine besondere Krankheit der Brüste, noch des Weibes ausmachen, so übergehen wir sie mit Stillschweigen; da ferner die Entzündung dieser Theile und die Milchknoten mehr im Wochenbette vorkommen, so handeln wir diese unter den Leiden der Wöchnerinnen ab und wenden uns jetzt zum Scirrhus und Krebs derselben. Was man aber unter Scirrhus und Krebs überhaupt verstehe, setze ich hier voraus, allein was man sich unter den gutartigen Verhärtungen oder Knoten in den Brüsten zu denken habe, muss ich noch mit wenig Worten erwähnen, da sie leicht mit Scirrhen verwechselt werden können. Gutartig kann man alle die Verhärtungen oder Knoten nennen, welche selbst dann keinen Schmerz verursachen, wenn man sie gelinde drückt, welche sich in der Brust leicht hin und her bewegen lassen, welche einige Zeit nach ihrem Entstehen nicht mehr zu, sondern abnehmen, und nicht härter, sondern weicher werden. Zwar weiss ich recht wohl, dass ein Brustknoten auch schmerzen kann, welcher kein Scirrhus ist, allein der Schmerz ist hier nicht anhaltend, sondern verliert sich bald wieder. Der Scirrhus erregt dagegen die meiste Zeit eine unangenehme Empfindung, die Kranke fühlt ihn für immer als etwas Schweres und Lästiges in der Brust. An jeder

Unpässlichkeit des Körpers, an dem Ergiessen des monatlichen Blutes, und an jeder bedeutenden Veränderung der Luft nimmt er Antheil. Er schwillt darnach mehr auf, wird aber auch härter, und die stechenden Schmerzen, welche sich von ihm aus nach der ganzen Brust verbreiten, erscheinen anhaltender und öfterer. Alles dieses ist bey gutartigen Verhärtungen nicht der Fall, diese vergrössern sich zwar bisweilen auch, z. B. während der Menstruationsperioden, allein sie werden dabey nicht härter, sondern weicher und erregen auch keinen Schmerz. Der Scirrhus hält sich öfterer längere Zeit, ehe er in Krebs übergeht, und ich weiss, dass es mehrerer Jahre bedurfte, ehe der Uebergang erfolgte; allein wenn man deswegen glauben wollte, dass der Scirrhus deswegen immer längere Zeit in den Brüsten einen Stillestand machte, so würde man sehr irren. Der Scirrhus bleibt bisweilen auch nicht einen Tag auf demselben Standpuncte, sondern schreitet vor, und wenn auch nicht allemal extensiv, doch intensiv, und er verhält sich in dieser Hinsicht ganz wie die Syphilis, die auch von Tage zu Tage weiter frisst, nur dass uns ihr Fortschreiten nicht immer so bemerkbar wird. Die scirrhöse Härte nimmt daher in einem solchen Falle immer mehr zu, und wenn der Arzt nur die Zeichen dieses Fortschreitens gehörig zu würdigen weiss, so wird er schon dadurch in den Stand gesetzt, diese Verhärtung von dem gutartigen Brustknoten zu unterscheiden. Wenn gutartige Knoten mehrere Jahre dauern, ohne sich zu vergrössern und ohne Schmerzen zu verursachen, so währen Scirrhen bisweilen nicht Monate lang, ohne entweder an Umfang oder an Härte zu gewinnen.

§. 427.

Die Veranlassung zu diesen Krankheiten sind: Stösse, Druck u. d. g. auf die Brüste, Stockungen der Milch, Scirrhen und Krebs in den Ovarien und in dem Uterus, und ähnliche Krankheiten in andern Theilen, z. B. in den Drüsen der Achselhöhle; zu schnell unterdrückte Ausschläge u. s. w. Jedoch wird der Ausbruch derselben durch scrophulöse Disposition, durch Schwäche, durch schlechte Nahrungsmittel, durch niederschlagende Leidenschaften, durch cachectische Krankheiten u. s. w. um ein Bedeutendes beschleunigt. Meistentheils sind Scirrhen und Krebs der Brüste nicht sowohl örtliche Krankheiten, als vielmehr die örtlichen Ausbrüche allgemeiner Gebrechen, und daher muss öfterer auch die Ursache im Allgemeinen gesucht werden. Am allergewöhnlichsten liegt aber der Grund dazu im Geschlechtssysteme, im Uterus oder in den Ovarien, und die Krankheit der Brüste ist häufig nur eine Folge von der, welche in den genannten Theilen wüthet. Es bedarf daher sowohl bey der Auseinandersetzung der Aetiologie der in Rede stehenden Leiden, als auch bey den in ihnen zu machenden Indicationen, einer genauern Untersuchung des Geschlechtssystems, und des allgemeinen Befindens, um dabey nicht auf Abwege zu gerathen.

§. 428.

Die Prognose kann nur bey der gutartigen Verhärtung der Brüste erwünscht ausfallen, nie aber, wenn schon Scirrhus und Krebs zugegen ist. So lange, als die Knoten noch wenig, oder gar keinen Schmerz verursachen, kann man immer die Zertheilung durch äussere

und innere Mittel hoffen. Allein wenn dieselben allmählich an Umfang zunehmen, und wenn sie anfangen, zu schmerzen, und vorzüglich, wenn sich anhaltende Schmerzen in denselben einstellen, dann muss man auch den Uebergang derselben in Scirrhus fürchten und die Vorhersagung nach dieser gegründeten Furcht einrichten. Beym Scirrhus und Krebs kommt es rücksichtlich der Prognose vorzüglich darauf an, ob sie blos als örtliche Krankheiten, oder als örtliche Ausbrüche eines allgemeinen Leidens angesehn werden können. Ist das Erstere der Fall, so ist durch die Operation Rettung möglich: dagegen dieselbe im letzteren Falle durchaus nichts nützt, sondern die Gefahr nur vergrössert und den Tod beschleunigt.

§. 429.

Das Heilverfahren ist in den drey genannten Krankheiten der Brüste nicht eins und dasselbe, sondern jede derselben fordert ein anderes und ihr eigenthümliches Benehmen. Die gutartigen Verhärtungen werden oft zertheilt, zertheilen sich aber auch öfterer von selbst, wenn die Diät vortheilhaft ist. Diese häufig gemachte Erfahrung bestimmt denn das nöthige Wirken des Arztes sehr genau und zeigt ihm, dass er in diesem Leiden vor Allem die Zertheilung zu bewecken hat. Diese wird nun aber diätetisch erzielt, wenn die Kranken möglichst auf Heiterkeit des Geistes halten, und Gram, Traurigkeit u. d. g. vermeiden; wenn sie viel, oder wenn es seyn kann, ganz in reiner Luft leben und sich vorzüglich in derselben öfterer angenehme Bewegung machen; wenn sie alles, was Krankheiten erzeugen kann, als: Ueberladung des Magens, Erkältung, Nachtschwärmerey u. d. g. ver-

meiden; ferner, wenn sie sich zu Nahrungsmitteln solche Speisen und Getränke wählen, welche leicht zu verdauen sind, jedoch hinreichend nähren und den Körper auch einigermaassen erregen. Fleischspeisen und gewässerter Wein müssen vorzüglich hierunter verstanden werden; endlich wenn sich solche Kranke in allem ihren Thun und Handeln des rechten Maasses befleissigen, wenn sie nicht zu viel und nicht zu wenig Nahrungsmittel zu sich nehmen u. s. w. Rücksichtlich der Brüste selbst haben solche Kranke zu bemerken, dass sie dieselben gehörig warm halten und vor allem mechanischen Einflusse, vor Stössen, Drücken u. d. g. hinreichend sichern. Beyden wird auf eine sehr gute Weise entsprochen, wenn sie auf jeder kranken Brust ein rauches Katzen- Hasen- Kaninchen- oder dergleichen Fell, die Haare nach innen gekehrt, für beständig tragen. Genügt nun aber die Diät allein nicht, um die Zertheilung der Knoten zu bewirken, so muss dann zugleich auch nach dem Apparate der Kunst gegriffen werden. Nichts ist dabey mehr zu berücksichtigen, als die Constitution der Kranken und die Ursache des Leidens; von diesen muss es abhängen und durch diese muss bestimmt werden, ob die Cur blos örtlich oder auch allgemein einzurichten ist. Hat die Constitution mit Antheil an der Krankheit, oder hat sie dieselbe ganz und gar und ohne äussere Ursache erzeugt, wie dies z. B. von scrophulöser Disposition zu geschehen pflegt, so mus auch innerlich und allgemein gegen das Uebel gezogen werden, wenn die topischen Mittel topisch ihre Anwendung finden. Ist dagegen die allgemeine Constitution so beschaffen, dass man nichts gegen dieselbe einwenden kann, und ist die Verhärtung blos

örtlich, so bedarf es gewöhnlich des innern und allgemeinen Heilbenehmens nicht. Oertlich bedient man sich aber anfänglich der leichtern Mittel und steigt nach und nach bis zu den stärkern. Eine Mischung von weissem Wachse, von Wallrath und von Bilsenkraut- oder Mandelöle zu gleichen Theilen, oder leichte Gummipflaster mit venetianischer Seife vermischt, oder auch Mandel- oder Bilsenkrautöl mit etwas Wenigen von dem kaustischen Salmiakgeiste und mit der thebaischen Tinktur versetzt, reicht öfterer, vermittelst weicher Leinewand auf die Brüste aufgelegt, hin, die Härte zu beseitigen. Ist dies aber nicht der Fall, so greift man, wenn diese einige Zeit, 2, 4 bis 6 Wochen angewendet worden sind, und wenn anders die Haut nicht zu fein und zu reizbar ist und deswegen diese äussern Mittel verträgt, nach den stärker reizenden Pflastern, nach dem Emplastrum Cicutae, Hyoscyami, Meliloti u. d. g. und vermischt diese, damit sie besser kleben, mit dem Emplastrum aromaticum. Bleibt die Härte immer noch, ungeachtet des Gebrauchs dieser Mittel, so kann man sowohl Dampf- und örtliche lauwarme Bäder der Brüste mit zu Hülfe nehmen, als auch den ganzen Körper lauwarm baden lassen Ferner können auch, um die Thätigkeit in den Brüsten zu vermehren, öfterer Ventosen auf die Oberarme gesetzt, oder electrische Funken auf die verhärteten Stellen geleitet werden. Genügt aber auch dies noch nicht, was indess nicht oft der Fall seyn wird, so könnte man die Zertheilung auch durch ein künstliches Geschwür, welches man äusserlich gleich da anbringt, wo innerlich die Verhärtung sitzt, zu bewerkstelligen suchen, wenn man nicht geneigt ist, das Verhärtete zu ex-

stirpiren oder es ganz der Natur zu überlassen. Zur innern Cur bedient man sich der Arnica, der Cicuta, des Hyoscyamus, des Quecksilbers, des Antimonimus, der Diaphoretica und der Diuretica und vorzüglich auch der stärkend-reizenden Arzneykörper, je nachdem in jedem Falle die Anzeige sie bestimmt. Am sichersten werden diese gutartigen Verhärtungen durch eine neue Schwangerschaft und durch abermaliges Stillen zertheilt. Wo dies daher zu erwarten steht, da kann der Arzt ausser dem weichem Felle alle anderen Mittel entbehren und mit Gewissheit auf die Naturhülfe rechnen.

§. 430.

Fängt aber die verhärtete Stelle an, zu schmerzen und droht sie, in Scirrhus überzugehn, so verfährt man gegen dieselbe eben so, als gegen den Scirrhus selbst. Man bedient sich innerlich und äusserlich des Quecksilbers, der Cicuta, des Bilsenkrautes, der Belladonna, der China, und überhaupt aller der stärkern Mittel, welche im vorhergehenden Paragraph angerathen worden sind. Jedoch dürfen dieselben, wenn sie nichts nützen, nicht zu lange fortgesetzt werden, damit der Scirrhus nicht auch in den Krebs übergehe. Am besten ist es in einem solchen Falle immer, wenn man das Scirrhöse bald durch das Messer entfernt, sobald die allgemeine Constitution nicht das Entgegengesetzte rathet. Oefterer lässt sich der Srirrhus sogar auch noch mit Nutzen operiren, wenn er mit einem allgemeinen abnormen Befinden zusammenhängt und nicht blos als örtliche Krankheit angesehn werden darf, und wenn man in einem solchen Falle die Kranken auch nicht auf Immer durch die

Exstirpation davon befreyt, so erlöst man sie doch für längere Zeit davon, indem das Wiedererscheinen eines neuen Scirrhus einer viel längern Zeit bedarf, als das Uebergehn des erstern in Krebs und die dadurch herbeygeführte Zerstörung der ganzen Maschine. Es muss jedoch längere Zeit nach der Exstirpation noch mit innern und äussern Mitteln fortgefahren werden, um die Neigung zum Scirrhus zu unterdrücken und das Hervorbrechen eines neuen unmöglich zu machen. Bäder, Cicuta, Belladonna, Quecksilber, vorzüglich China und ähnliche gehören hierher, so wie auch die oben angegebene Diät hier mit zu befolgen seyn würde.

§. 431.

Ist aber der Krebs wirklich ausgebrochen, so ist nach meiner Ueberzeugung mit den innern und äussern Mitteln nichts mehr auszurichten, was man auch immer für glückliche Wirkung von mehrern derselben will beobachtet haben. Die Exstirpation des Schadhaften ist hier das einzige zuverlässige Mittel, und man würde sich derselben immer mit Vortheil bedienen, wenn nicht folgende Ereignisse dieselbe öfterer contraindicirten. a) Zu grosse Schwäche des ganzen Körpers, welche fürchten lässt, dass die Heilung der wunden Flächen nicht in der rechten Maasse erfolgen werde, und welche gemeiniglich zugegen ist, wenn der Brustkrebs schon lange gedauert, und ein lenteszirendes Fieber die Kranke lange abgemattet hat. b) Verwachsung des Schadhaften mit den Rippen, vermöge welcher nicht alles Verhärtete oder Krebsartige weggenommen werden kann. c) Endlich wird die Exstirpation des Krebses auch contraindicirt, wenn derselbe der

Ausbruch eines Leidens des Geschlechtssystems oder des ganzen Körpers ist. In diesem Falle ist die Ausrottung des Schadhaften höchst nachtheilig; denn der Krebs bricht nun an einem andern Orte schnell und gemeiniglich in grösserem Umfange hervor, und endet das Leben der Patientin schneller, als es ohne die Exstirpation geschehen seyn würde. Der Krebs unterscheidet sich in dieser Hinsicht sehr von dem Scirrhus, denn diesen kann man noch durch den Schnitt entfernen, wenn er auch mit einem andern Leiden zusammenhängt, wie im vorhergehenden Paragraph angeführt worden ist, ohne Zweifel weil das Ganze weniger davon affizirt wird, und weniger dadurch leidet, als wenn schon wirklicher Krebs vorhanden ist. Es bedarf daher, bevor man zur Exstirpation einer krebshaften Brust schreitet, einer sehr genauen Untersuchung des allgemeinen Zustandes, um nicht etwa durch die Operation Nachtheil anzurichten, wo man heilen wollte. Wird nun aber durch die sorgfältigere Untersuchung keine der angegebenen Gegenanzeigen gefunden, und daher die Exstirpation unternommen, so müssen nachher, wie nach der Ausrottung des Scirrhus, solche Mittel gebraucht werden, welche die Disposition zu dieser Krankheit vertilgen. Darf dagegen nicht operirt werden, so muss der Arzt den Brustkrebs und die dadurch erzeugten Zufälle möglichst erleichtern.

Zweyter Abschnitt.

Von den Krankheiten, welche das Weib während der Schwangerschaft befallen.

§. 432.

Wenn wir hier von den Krankheiten der Schwangern sprechen, so verstehen wir blos solche Leiden darunter, welche durch die Schwangerschaft bedingt und begründet sind, und welche daher weder den Mann, noch das nichtschwangere Weib befallen können. Es ist demnach hier blos von dem pathologischen Verlaufe der Schwangerschaft, und von dem dabey einzuschlagenden Heilverfahren, nicht aber von solchen Uebeln, welche Schwangere zufällig und eben so, wie Nichtschwangere, heimsuchen können, die Rede.

§. 433.

Indem aber das Weib durch die Schwangerschaft eine höhere Stufe des Lebens besteigt, wie sich aus der weitläuftigern Betrachtung dieser Function S. 35 u. ff. ergeben hat, indem es durch das männliche Sperma in der Conception angesteckt und gleichsam ermannt, indem

es ferner durch die Aufnahme des Eyes in den Uterus gesättiget und geschlechtlich in der gehörigen Maasse befriedigt wird, indem es durch die stille Entwickelung und Pflegung des Fötus in seinem Innern das rechte Ziel seiner erhöhten Assimilation und überhaupt die rechte, natürliche Anwendung seines Körpers findet, ändert dasselbe auch seinen vorschwangern Gesundheitszustand und sein allgemeines Befinden in einem nicht geringen Grade ab. Wo aber das physiologische Leben auf eine so beträchtliche Weise modificirt und erhöht wird, wo eine so wichtige Verrichtung, wie die Schwangerschaft, sich zu den andern Functionen gesellt, wo so bedeutende Potenzen einwirken, wie das männliche Sperma und das lebende Ey im Uterus, da müssen auch veränderte pathologische Ereignisse zum Vorschein kommen, wenn die ewige Consequenz der Natur nicht ins Stocken gerathen soll. Dass aber die Schwangerschaft ihre Individualität auch bis in das pathologische Gebiet hinüber behaupte, ist bekannt, aber sie wird, weil die Beschreibungen der Krankheiten an Schwangern den Originalen selten gehörig gleichen, grösstentheils übersehen.

§. 434.

Es ist schon oben (§. 42.) angeführt worden, dass die Schwangerschaft mit mancherley krankhaften Ereignissen verbunden ist, und dass viele Weiber nicht wenig durch dieselbe zu leiden haben. Diese Krankheitserscheinungen sind an Schwangern sehr allgemein und verdienen daher auch vom Arzte genau gekannt zu seyn; denn obgleich viele Frauen ganz und gar nichts davon empfinden, so werden doch viele schon unmittelbar nach

der Conception davon befallen und bis zur Geburt gequält. Andere werden dagegen nur kürzere Zeit davon heimgesucht, denn sie stellen sich bey diesen erst einige Monate nach der Befruchtung ein und währen kaum bis zur Geburt, oder sie dauern auch nur die ersten Wochen oder Monate des Schwangerseyns. Der bessern Uebersicht wegen können sie füglich in folgende Rubriken eingetheilt und auch darnach abgehandelt werden: 1) in vorzügliches Leiden des Nerven- und Muskelsystems, 2) in abnormes Befinden der Verdauungsorgane, 3) in Krankheit des Gefässystems, 4) in krankhafte Affection der Urinwerkzeuge und anderer Aussonderungsorgane, und 5) in Krankheiten des Geschlechtssystems.

Zwanzigtes Kapitel.

Von den Leiden des Nerven- und Muskelsystems überhaupt und von den Convulsionen an Schwangern insbesondere.

§. 435.

Bey schwächlichen und sehr reizbaren Weibern stellt sich nicht selten gleich nach der Conception ein unbehagliches Gefühl durch den ganzen Körper, ein Beben und Schaudern durch alle Glieder und eine fieberähnliche Hitze, welche mit Frost abwechselt, ein. Bald nachher gesellt sich ein schmerzhaftes Ziehen in den Lenden und im Unterleibe hinzu, welches meistentheils mit Schwere und Müdigkeit in den Schenkeln verknüpft ist.

Früher oder später treten aber auch noch mehrere kleine Unpässlichkeiten, als Reissen an diesem oder jenem Orte und vorzüglich an den Zähnen, an den Schläfen, oder in den Ohren, Schwindel, Ohrenbrausen, Funken vor den Augen, Abstumpfungen oder Verstärkungen dieses oder jenes Sinnes, z. B. des Gesichts, des Gehörs, verändertes Gefühl, veränderte Temperatur u. s. w. hinzu und vermehren dadurch das Uebelbefinden der Schwangern merklich. Oefterer bleibt es jedoch nicht bey kleinen Unpässlichkeiten, die Nerven werden so heftig und so abnorm aufgeregt, dass ihre pathologisch erhöhte Thätigkeit wichtige krankhafte Ereignisse zur Folge hat; denn es stellen sich öfters auch Ohnmachten, Verzuckungen, Bangigkeit, und Furcht, welche sogar an Melancholie gränzt, Ahndungen eines unglücklichen Ausganges der Geburt, Schlafsucht u. d. g. ein und machen es oft schwer, zu entscheiden, ob wirklich die Schwangerschaft oder eine andere Ursache die pathologischen Ereignisse im weiblichen Körper veranlasse oder nicht.

§. 436.

Die veränderte Nervenstimmung wirkt jedoch nicht allein auf den Körper, sondern auch auf den Geist, und verursacht auch in diesem manche Anomalie und manche Verstimmung und Umänderung. Daher benehmen sich manche Weiber während der Schwangerschaft mehr gescheit und klug, wenn sie vorher auf die entgegengesetzte Weise handelten und Andere scheinen wieder durch diese Function an Geisteskräften zu verlieren. Ferner werden bisweilen böse Weiber gutherzig und übelgelaunte in der Schwangerschaft guten Humors. Allein

auch dieses findet auf die entgegengesetzte Weise Statt. Sehr oft bemerkt man, dass Schwangere den frühern Leichtsinn ablegen, und in einem hohen Grade bedächtig werden. Dass übrigens nicht so gar selten bey Schwangern die Memorie oder das Urtheilsvermögen oder eine andere psychische Thätigkeit merklich geschwächt ist, nach der Geburt aber wieder in der vorigen Kraft zurückkehrt, ist eine sehr bekannte Sache.

§. 437.

Von allen den hier angeführten Zufällen der Schwangern liegt die nächste Ursache ohne Zweifel in der Einwirkung der erhöhten Vitalität des Geschlechtssystems auf das Sensorium, welche durch die Begattung und durch die dabey erfolgte Ansteckung angefangen, aber auch durch die Anwesenheit des lebenden Eyes im Uterus unterhalten wird. Manche haben zwar die ganze anomale Nervenstimmung während der Schwangerschaft aus dem Drucke, den der Uterus auf die Nerven unterhalte, herleiten wollen, allein gewiss ganz mit Unrecht. Denn erstlich drückt gleich nach der Conception der Uterus nicht mehr, als vorher, auf die neben ihm gelegenen Theile, und doch treten oft um diese Zeit diese Zufälle am stärksten hervor; zweytens müssten dann dieselben mit jedem Monate an Heftigkeit zunehmen, da auch der Uterus mit jedem Monate grösser wird und also auch mehr mechanisch einwirken muss, und doch verlieren sich diese Zufälle häufig gegen die Mitte der Schwangerschaft und lassen in der zweyten Hälfte derselben nicht das Geringste mehr von sich spüren.

§. 438.

Die Erfahrungen aller bessern Aerzte stimmen darinne mit einander überein, dass in therapeutischer Hinsicht nicht viel gegen diese Nervenzufälle der Schwangern auszurichten sey, indem die Ursache derselben, die Schwangerschaft, nicht beseitigt werden kann. So lange das Weib mehr isst und trinkt, als es zur Ernährung bedarf, so lange es sich in freyer Luft so wenig bewegt und so lange es überhaupt durch sehr viele diätetische Sünden die Reizbarkeit seiner Nerven so krankhaft erhöht, muss auch das Schwangerseyn sehr belästigend für den ganzen Organismus erscheinen. Daher leisten wir auch durch das Anordnen einer strengen Diät weit mehr, als durch das Verschreiben von Arzneyen. Uebrigens verfahren wir auch symptomatisch und greifen besonders auch nach äussern Mitteln, wenn etwa die innern der Pflege des Fötus im Uterus Nachtheil bringen könnten. Bey Reissen lassen wir das flüchtige Liniment einreiben, oder Flanell, oder Wachstaft auflegen; bey Krämpfen rathen wir zu den leichtern Antispasmodicis, zu den Chamillen, zum Baldrian, zum Castoreum, vorzüglich zur Blausäure, zu Emulsionen aus Mohnsaamen und dem Wasser der schwarzen Kirschen, auch zum Kirschlorbeerwasser zu 5 bis 10 Tropfen. Gegen Schwindel von überreiztem Zustande des Nervensystems gebrauchen wir Ruhe, das Waschen des Kopfes mit kühlem Wasser oder Essig und allgemeine lauwarme Bäder, innerlich das Wasser oder den Aufguss von Pfeffermünze, von Zimmt, die versüssten Säuren und auch einen leichten blanken Wein. Fast auf dieselbe Weise behandeln wir die nervösen Ohnmachten an Schwangern, daher hüten wir

uns auch, die darein Verfallenen mit stürmischen Reizmitteln aufzuwecken. Anders verhält sich aber die Sache, wenn diese Zufälle des Nervensystems von Verstopfung des Darmcanales, oder von allgemeiner Plethora und von Congestionen nach dem Gehirn herrühren. In diesen Fällen hat der Arzt entweder die Verstopfung oder die Plethora zu heben und die Congestionen abzuleiten.

§. 439.

Anhaltende und sonst ungewohnte Convulsionen an Schwangern sind jedoch zu wichtig, als dass ich sie hier nur mit wenig Worten berühren sollte; denn sie enden gewöhnlich mit dem Tode und nur in seltenen Fällen ist der Ausgang erwünschter. Meistentheils ergreifen diese Convulsionen, welche wir hier meynen und welche nicht mit der sogenannten Epilepsie oder mit andern, dem Körper habituell gewordenen, Zuckungen verwechselt werden dürfen, starke und robuste, selten schwächliche Individuen in der zweyten Hälfte der Schwangerschaft, jedoch auch bisweilen schon in der ersten und sehr plötzlich. Das Weib ist jetzt noch ganz wohl und in einigen Stunden vielleicht auch schon ohne alles Bewustseyn. Bey ihrem Eintritte sind sie nicht so heftig und erstrecken sich wohl auch nicht über den ganzen Körper, sondern nur auf einzelne Glieder, und die Kranke ist sich noch bewust. Bald verstärken sie sich aber, es werden alle Theile des Körpers davon ergriffen, die Finger zusammengezogen, der Mund fest geschlossen, die Zähne knirschend gegen einander getrieben, und das Be-

wustseyn verliert sich ganz. Doch erscheinen diese Convulsionen öfterer auch bey ihrem Eintritte gleich so stark und heftig, als wir sie eben angegeben haben. Meistentheils lassen sie nach einigen Minuten, aber auch öfters erst nach einigen Stunden wieder nach, der ermattete Körper wird ganz ruhig und das Bewustsseyn und die Sprache kehren zurück. Die Kranke zeigt sich ruhig, klagt aber über Mattigkeit und Zerschlagenheit des Körpers und meistentheils auch über Kopfschmerz. Nach einer halben oder ganzen Stunde, oder auch in noch längerer Zeit wird die Ruhe durch einen neuen und gewöhnlich heftigern Anfall unterbrochen, welcher auch länger dauert, und endet die Krankheit mit dem Tode, so erfolgt dieser gewöhnlich schon den ersten, zweyten oder dritten Tag. Indess habe ich auch gesehn, dass gar kein Nachlass sich einstellte und dass der erste Paroxysmus bis zum Tode währte, welcher sich nach Verlauf von 12 bis 16 Stunden einfand. Bey einer jungen robusten und vollblütigen Frau, welche das erste Mal schwanger war und sich Abends ganz wohl ins Bette legte, fand sich des Nachts um 1 Uhr heftiger Kopfschmerz ein, dieser dauerte ungefähr eine Stunde, als sich Convulsionen dazu gesellten, welche ununterbrochen bis zu dem folgenden Nachmittage um 1 Uhr hintereinander fortgiengen, wo die Kranke ihren Geist aufgab. Eine andere Frau, welche das erste Kind fast ausgetragen hatte, wurde auch plötzlich und ohne Vorläufer von dieser Krankheit ergriffen und nicht eher als im Tode, 20 Stunden nach dem Eintritte der Convulsionen, davon befreyt. Wenn der erste Paroxysmus nicht lange dauert, und wenn die folgenden nach und nach etwas kürzer

und schwächer werden, lässt sich am ersten ein glücklicheres Ende der so gefährlichen Krankheit hoffen.

§. 440.

Endet dieses Leiden nicht schnell durch den Tod, so hat es gewöhnlich den pathologischen Verlauf der Schwangerschaft zur Folge; denn es stirbt das Kind im Uterus entweder ab, oder es wird schon während der Paroxysmen zur Welt gefördert, ohne dass es seine gehörige Reife erreicht hat. Dies letztere habe ich mehr als einmal beobachtet und zwar einmal unter sehr auffallenden Erscheinungen. Die Convulsionen machten bey einem robusten Landmädchen, welches das erste Kind etwa noch vier Wochen zu tragen hatte, Paroxysmen von mehrern Stunden, setzten aber auch eben so lange aus, ehe sie repetirten. In den ruhigen Zwischenzeiten klagte die Kranke über schneidende Schmerzen im Unterleibe und vorzüglich in der Gegend des Nabels, allein man konnte während der Perioden der Ruhe durchaus keine zusammenziehende Thätigkeit des Uterus sowohl durch die äussere, als durch die innere Untersuchung entdecken. Sobald indess die Convulsionen begannen, wurde der Uterus härter, und man fühlte deutlich, dass sich der Mutterhals verkürzte und dass das Kind heftig gegen den Muttermund getrieben wurde, indess nicht sowohl unter absetzenden Contractionen des Gebärorgans, sondern vielmehr unter einer, den ganzen Paroxysmus hindurch dauernden Wehe. Allmählich öffnete sich der Muttermund und es wurde das Geburtsgeschäft, welches selbst gegen sein Ende, in den von Convulsionen freyen Zwischenräumen, auch ruhte, nur während der Anfälle

fortgesetzt und auch geendet. Das Kind kam todt zur Welt und wurde mit den Füssen vorausgeboren, ohne dass die Mutter weder etwas von der Geburt wusste, noch von den Schmerzen derselben gefühlt hatte. Nach der Entbindung dauerten zwar die Convulsionen noch fort, allein sie wurden gleich schwächer, repetirten seltner und in kleinern Anfällen, verloren sich in zwey Tagen ganz und die Kranke genass völlig. Auch wurde das Wochenbette dadurch nicht weiter gestört und nur die Kräfte kehrten äusserst langsam wieder zurück. — Alle andere Fälle, in welchen das Kind während der Convulsionen ausgetrieben wurde und welche mir bekannt sind, endeten auf eine erwünschte Weise.

§. 441.

Die Ursachen dieser so heftigen und so schnell tödtenden Krankheit sind von den Aerzten sehr verschieden angegeben worden. Der Eine hat Fehler im Gehirn, der Andere Anomalien im Uterus und der Dritte Regelwidrigkeiten im Darmcanale als die veranlassenden Ursachen angenommen; allein es ist durch die verschiedenen Meinungen nur zu deutlich dargethan, dass wir die Ursachen dieser Krankheit noch nicht gewiss kennen, und dass wir auch in Hinsicht des Heilverfahrens noch zu keinen gewissen Principien gelangt sind. Doch lässt es sich schliessen, dass alle heftigen körperlichen und psychischen Reize als veranlassende Ursachen angesehen werden können; dass aber zu diesen noch die erhöhte Reizbarkeit des Nervensystems und das an Chylus reichere, also dickere, an Sauerstoff dagegen ärmere, also auch zu Stockungen mehr geneigte Blut, welche durch die

Schwangerschaft bedingt werden, hinzukommen müssen, wenn die genannten Convulsionen entstehen sollen. Ferner kann man wohl auch mit vollem Rechte schliessen, dass die Krankheit eben sowohl im Gehirne, als ein andermal wieder in dem Geschlechtssysteme und ein drittes Mal in einem andern Organe u. s. w. entspringt, je nachdem die veranlassende Ursache auf diesen oder jenen Theil mehr oder weniger wirkt. Mag aber auch die veranlassende Ursache diesen oder jenen Theil zuerst treffen, so können die Convulsionen doch nur erst dann hervorbrechen, wenn eine vorzügliche Erregung des Gehirns oder der sympathischen Nerven, oder auch wohl des Ganglion coeliacum durch jene gegeben ist.

§. 442.

Häufig scheint diese Krankheit den Character der Plethora an sich zu tragen, da sie vorzüglich robuste und vollblütige junge Personen befällt; doch kann ich auch nicht ein einziges Mal bestimmen, dass Venäsectionen gute Dienste geleistet hätten. Bey allen den Kranken, die ich zu besorgen hatte, und bey mehrern, die ich von andern Aerzten habe behandeln sehen, vermehrten sich die Zuckungen nach der Aderlass und alle, an denen diese Blutausleerungen versucht wurden, starben, dagegen solche, welchen man kein Blut abzapfte, am ehesten genassen. Ich will jedoch durch diese Beobachtungen keineswegs den plethorischen Character dieser Krankheit in vielen Fällen läugnen, im Gegentheile glaube ich, dass der Aderlass nicht reichlich genug oder zu spät angestellt wurde. Im allgemeinen hege ich die feste Meinung, dass diese Convulsionen an Schwangern

weit mehr durch Congestionen nach dem Gehirn, als auf eine andere und mehr nervöse Weise hervorgerufen werden und dass ihre Tödlichkeit theils durch die erhöhte Sensibilität, theils durch das dickere, reichlichere und mehr venöse Blut solcher Individuen bedingt sey.

§. 443.

Lässt sich irgend in einer Krankheit wenig Gutes voraussagen, so ist es in dieser; denn meistentheils sterben die Mutter und das Kind bald. Je länger die Paroxysmen dauern, je heftiger die Convulsionen gleich anfänglich sind und je schwerer es hält, dass das Kind entweder durch die Natur, oder durch die Kunst zur Welt gefördert wird, desto weniger lässt sich Genesung hoffen. Wo die Natur während der convulsivischen Anfälle Anstalten zur Geburt machte, den Mutterhals verdünnte, den Muttermund öffnete und das Kind nach und nach vorwärts trieb, da gieng das Leiden in Genesung über. Wo dagegen die Kunst ohne alle Anstalten von der Natur die Geburt forçirte, da habe ich nie einen glücklichen Ausgang beobachtet.

§. 444.

Die Therapie einer so heftigen und rücksichtlich der veranlassenden Ursachen noch so dunkeln Krankheit kann natürlich auch nicht anders als dunkel und ungewiss seyn. Bis jetzt hat man in dieser Hinsicht weiter nichts gethan, als man hat dem plethorischen Character, wenn er zugegen war, durch eine Aderlass entgegen gearbeitet, übrigens ist man dabey den Convulsionen durch die gewöhnlichen antispasmodischen Mittel entgegen gegangen,

und halfen diese nichts, so machte man das Accouchement forcé, weil man den Grund des Uebels in abnorme Reizung vom Kinde setzte und dieses daher zu entfernen suchte. Um die übrigen veranlassenden Ursachen bekümmerte man sich weiter nicht, und es war dies um so weniger zu verwundern, da die Krankheit gewöhnlich so schnell verläuft, dass sie oft schon den Tod herbeygeführt hat, ehe sich der gewöhnliche Arzt, der Routinier, noch recht besinnen kann.

§. 445.

Allerdings ist es schwer, bisweilen auch sogar unmöglich, bey der Behandlung dieser Krankheit auf die veranlassenden Ursachen Rücksicht zu nehmen, da sie oft zu sehr versteckt liegen oder auch gar nicht ausgemittelt werden können; indess muss sich doch der Arzt auf alle mögliche Weise bemühen, dieselben ausfindig zu machen, oder sie aus dieser oder jener Erscheinung zu schliessen und dann seinen Curplan darnach zu modificiren. Liesse sich daher schliessen, dass die veranlassende Ursache vorzüglich das Gehirn getroffen und in diesem eine übermässige Reizung veranlasst hätte, so würden nebst der Beseitigung der Plethora durch Aderlassen am Arme oder durch Ansetzung von Blutigeln an die Schläfe und an die Stirn auch Mittel mit angewendet werden müssen, welche von dem Kopfe ableiten oder diese abnorme Erregung unterdrücken. Beyde müssten aber sehr schnell wirken und man würde daher zu ersteren nicht allein die Canthariden oder Senf, sondern auch in sehr dringenden Fällen heisses Wasser wählen, um, an die Oberarme oder auf dem Rücken angebracht, Bla-

sen dadurch ziehen zu lassen. Während wir aber durch eine solche äussere Ableitung, die wir durch Wärmen der Füsse, durch leichtes Kitzeln der Fusssohlen, durch reizende Klystiere von Milch und Seife u. s. w. unterstützen, das Gehirn freyer zu machen suchen, wirken wir am Kopfe durch öfteres Auflegen oder Waschen mit kaltem Wasser, um hierdurch die Congestionen nach dem Gehirn, oder auch selbst Entzündungen und Ausschwitzung in demselben zu verhindern. Weil ich aber die letztern in einem hohen Grade fürchte, indem der weibliche Körper eben so schnell zu solchen pathologischen Aussonderungen geneigt ist, wie der kindliche, glaube ich auch, dass die Behandlung hier mehr wie gegen die wirkliche Gehirnentzündung selbst einzurichten und dass daher das Calomel innerlich mit dem Pulver der Sennablätter, um vermehrte Aussonderung des Darmcanales zu erwecken, das beste Ableitungsmittel sey. Freylich würde man es hier alle Stunden oder alle 2 Stunden zu einem halben oder ganzen Grane mit etwa 10 Gran Sennapulver reichen müssen, um die Darmausleerungen schnell zu erzielen.

§. 446.

Was nun aber die allgemeine Cur anlangt, so muss ich mich noch mit einigen Worten darüber verbreiten. Die antispasmodischen Mittel, die sonst hier ihre Anwendung fanden, z. B. Opium, Valeriana, Liquor Cornu Cervi, Bilsenkraut, Belladonna und Stechapfel (Datura stramonium) sind nach meiner jetzigen Ansicht durchaus nicht angezeigt. Einem Uebel dieser Art dürfen wir nicht anders als durch die schon genannte ableitende Me-

thode, ferner durch den antiphlogistischen und beruhigenden Heilapparat entgegen gehen. Zu letzterem rechne ich alle die Arzneyen, welche die Blausäure in sich enthalten. Da es indess gewöhnlich sehr schwer hält, den Kranken innere Mittel beyzubringen, so sollten sie um so mehr in Klystieren und durch Einreibungen benutzt werden. Ferner sollten auch allgemeine lauwarme Bäder und vorzüglich nach Stütz's*) Vorschrift, mit dem kaustischen Kali (Lapis causticus) geschwängert, öfterer, des Tags 3 bis 4 Mal, angewendet werden.

*) *Salzburger medicinische Zeitung vom Jahre* 1800. *Bd.* 1. *S.* 81. *u.* 322. *u. f.*

§. 447.

Wenn nun aber diese Heilversuche nichts fruchteten, sondern die Convulsionen fortdauerten und wenn die Natur nicht selbst die Entbindung bewerkstelligte, so rieth die Kunst sonst noch zu dem letzten Mittel, zu dem Accouchement forcé. Die Fälle, wo während der convulsivischen Paroxysmen die Geburt von der Natur vollendet wurde und wo darnach Besserung eintrat, mögen der Kunst dieses heroische Verfahren angerathen haben. Allein es stüzt sich diese Indication auf eine blosse Vermuthung und wird durch die Erfahrung als unzureichend ausgesprochen. Wo daher die Natur keine Anstalten zur Geburt macht, da stehe man auch von dem Accouchement forcé ab, weil man dadurch den Körper noch mehr erregt. Wo dagegen während der Paroxysmen oder ausser denselben der Muttermund sich zu erweitern beginnt und mit einem Worte, Bestrebungen zur Geburt sich einstellen, da helfe man künstlich das angefangene

Geschäft bald möglichst beenden, weil die Congestionen nach dem Kopfe nicht eher völlig nachlassen können, als bis der Wehendrang beseitiget ist.

Ueber das Accouchement forcé. In meinen Schriften zur Beförderung der Kenntniss des Weibes etc. 1ter Theil. 1812. *S.* 289—296.

§. 448.

Gehen die Convulsionen in Genesung über, so hinterlassen sie für längere Zeit eine bedeutende Schwäche sowohl des Körpers, als auch bisweilen des Geistes, und diese hat der Arzt zu beseitigen. Der stärkende Heilapparat und eine gute Diät müssen daher längere Zeit hintereinander fortgesetzt werden. Doch darf dies nicht ohne stete Berücksichtigung des Uterus geschehen, welcher entweder durch die Natur oder durch die Kunst seiner Bürde entledigt worden ist, oder welcher ein todtes Kind in sich enthält und sich daher auch in einem pathologischen Zustande befindet. In letzterem Falle stellt sich die Entbindung bald nach dem Verschwinden der Convulsionen ein, und erst nach dieser beginnt die vollständige Reconvalescenz.

§. 449.

Bey einer, an solchen Convulsionen leidenden Schwangern kann nicht die Rede von einer weitschweifigen Diät seyn, da die Zeit zu kurz ist, als dass diese in grosse Anwendung kommen könnte. Alles, was in dieser Hinsicht zu beachten ist, wird in folgenden Regeln begriffen: man sorge dafür, dass die Kranke während der Paroxysmen durch Anschlagen an harte Theile

vermittelst der Arme, des Kopfes u. s. w. keinen Schaden leiden kann, dass das Zimmer und die Bedeckungen nicht zu warm, aber auch nicht zu kühl sind, und dass die Leidende in den freyen Zwischenräumen doch einige Erquickung durch ein schickliches Getränk, oder durch ein anderes Nahrungsmittel erhalte, was dem allgemeinen Heilplane nicht zuwiderläuft.

§. 450.

Nachzulesen sind über die Convulsionen der Schwangern:

Practische Bemerkungen über verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangern durch John Leake. A. d. E. S. 203. u. folg.

Baudelocque's Anleitung zur Entbindungskunst. A. d. Fr. von P. F. Meckel. 1ter Bd. 2te Aufl. S. 547. u. f.

Abhandlungen und Versuche geburtshülflichen Inhalts, von Dr. Lucas Johann Boer. 3ten Bds. 7tes Buch. S. 192. u. f. der 2ten Auflage.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Abnormes Befinden der Verdauungsorgane.

§. 451.

Fast die meisten Schwangern leiden längere oder kürzere Zeit an der Verdauung, und es scheint daher, als wenn der Einfluss der Schwangerschaft auf die Verdauungswerkzeuge eben so stark wäre, als auf das Nervensystem. Oefterer stellt sich gleich nach der Con-

ception Mangel an Appetit, Ekel und später selbst Würgen und Brechen ein, welches bisweilen die ganze Schwangerschaft hindurch anhält, bey den meisten Weibern aber nur während der ersten Schwangerschaftshälfte dauert. Oefterer zeigt sich auch an Statt dieser Anomalien heftige Neigung zu dieser oder jener Speise oder Heisshunger, und was das Sonderbarste dabey ist, es werden öfterer von Schwangern solche Speisen mit Begierde verzehrt und auch gut vertragen, welche ihnen sonst Widerwillen erregten. Zu diesen Uebeln gesellen sich auch bisweilen Säure im Magen, Sodbrennen und bitterer und unangenehmer Geschmack im Munde, welche noch mehr auf abnorme Verdauung hindeuten, wobey jedoch die Schwangern nicht weiter krank sind, so wie sie auch von dem Ekel und von dem Brechen nicht so sehr mitgenommen und geschwächt werden, als man glauben sollte.

§. 452.

Bey solchen Weibern, deren Verdauungsorgane schon vor der Schwangerschaft kränkelten, bleibt es jedoch nicht bey diesen geringern Uebeln allein, sondern es verbinden sich heftigere damit, als: Magenkrampf, Verstopfung und Auftreibung des Unterleibes und daraus resultirende Beängstigungen und Anfälle von Schwermuth und Melancholie, colikartige Schmerzen u. s. w. Es ist dies aber immer um so mehr der Fall, je mehr die Schwangern Diätfehler begehen und in Hinsicht der Qualität und Quantität der Nahrungsmittel von der Regel abweichen, wozu sich freylich des sonderbaren Appetits wegen die meisten Frauen für berechtigt halten. Uebrigens können

diese Krankheitserscheinungen auch noch durch andere Diätfehler, durch Aerger, durch Schreck, durch Erkältung u. s. f. verschlimmert werden.

§. 453.

Bisweilen scheint sogar auch die Verrichtung der Leber einigermaassen gestört zu werden, denn es spricht nicht allein der bittere Geschmack im Munde, sondern auch die gallichte Gesichtsfarbe, die manche Weiber bald nach der Conception annehmen, sehr dafür. Auch die grosse Neigung mancher Schwangern zum Aerger und zu übler Laune scheint dies zu bestätigen. Ohne Zweifel disponirt die angehende Schwangerschaft, besonders bey viel sitzenden Weibern, in einem hohen Grade zu Blutanhäufung im Pfortadersysteme, und dadurch zu veränderter Aussonderung der Galle, aber auch zu ärgerlicher und zu melancholischer Stimmung. Nicht ungewöhnlich stellt sich nach einer solchen Erregung der Leber auf längere Zeit ein gallichter Durchfall ein, welcher, in den rechten Schranken erhalten, die Gesundheit wieder herstellt.

§. 454.

Mehrere Aerzte haben diese Anomalien des Darmcanales während der Schwangerschaft von dem Drucke herleiten wollen, der vom Uterus auf die Verdauungswerkzeuge gemacht wird; allein dies gewiss mit Unrecht, denn gerade, wenn dieser Druck am höchsten steigt, gegen das Ende der Schwangerschaft, sind diese Zufälle entweder ganz verschwunden, oder sehr gering, dagegen sie zu der Zeit, wo der Uterus die Eingeweide der

Bauchhöhle noch nicht oder sehr wenig drücken kann, bald nach der Conception, am meisten quälen. Es muss daher die Ursache derselben in etwas ganz Anderem gesucht werden und, nach meinem Dafürhalten, in dem eigenen, und dem Organismus noch neuen Reize, welchen das männliche Sperma und die Frucht auf den Uterus und dadurch auf den ganzen Körper unterhalten. Das ganze Verdauungssystem steht mit dem Uterus in der genauesten Verbindung, und wird daher dieser auf irgend eine Weise erregt, so trifft der Reiz gewöhnlich auch jenes mit und so umgekehrt. Die erhöhte Vitalität des schwangern Uterus trägt sich auf die Verdauungsorgane über, um diese ebenfalls zu vermehrter Activität zu ermuntern, damit es dem Fötus nicht an Nahrung mangeln solle. Dass aber diese Anregung der Nutritionswerkzeuge bisweilen krankhafte Erscheinungen veranlasse, darf uns nicht wundern. Wo jedoch der Uterus mit dem Netze oder mit mehrern Windungen des Darmcanales in Folge früherer Metritis (§. 314.) verwachsen ist, da reizt er diesen mechanisch und dynamisch zugleich und deswegen weit heftiger, verursacht aber auch dadurch wichtigere Leiden, anhaltendes Erbrechen, Andrang des Blutes nach dem Gehirn, Convulsionen und endlich den Tod der Schwangern.

§. 455.

Die Prognose kann bey diesen krankkaften Ereignissen der Schwangern weiter nichts Uebles voraussagen, als dass die Kunst gewöhnlich nicht im Stande ist, dieselben völlig zu beseitigen, weil die Ursache immer fort wirkend bleibt. Jedoch kann und muss der Arzt bey

dieser Vorausbestimmung auch bemerken, dass gewöhnlich nicht viel davon zu fürchten ist und dass die Natur dieselben über lang oder kurz selbst hebt, entweder, wenn der Körper sich allmählich an den Reiz der Frucht, an den so grossen Zufluss von Säften nach dem Uterus und an die erhöhte Vitalität des Gebärorgans gewöhnt hat, oder wenn die Geburt erfolgt und die Ursache ganz und gar aus dem Körper entfernt wird. Nur wo das Brechen etwa zu anhaltend und zu heftig fortwährt und wo ein anderer als der hier gewöhnliche Grund dasselbe unterhält, lässt sich für die Ernährung der Frucht, für die Kräfte und sogar für das Leben der Schwangern fürchten.

§. 456.

In Hinsicht des Heilverfahrens gegen dieses Leiden des Darmcanals kann sich die Medicin nicht in ihrer Stärke zeigen, denn es wird mit allen Mitteln nicht viel ausgerichtet; die Schwangern leiden an Ekel, an Erbrechen u. s. w. fort, wenn der Arzt auch noch so viel verordnet und verschreibt. Bessere Aerzte zeigen daher ihre Kenntniss in diesem Falle durch das Stellen der Prognose, und verweisen ihre Kranken zur Geduld, wenn sie von ihnen um Hülfe angegangen werden, und beschränken sie auf eine zweckmässige Diät. Indess kann man doch auch häufig Erleichterung verschaffen, und dies zwar, wenn nicht allein die Schwangerschaft, sondern wenn irgend ein anderer Umstand, als Schwäche, Diätfehler u. s. w. Theil an der Krankheit des Darmcanals nehmen. Man hat daher jedesmal genau zu untersuchen, ob nicht etwa das Letztere Statt habe und in diesem

Falle ist es Pflicht des Arztes, dass er diesen Nebenursachen entgegen arbeitet. Die nach den Umständen gewählten Mittel dürfen aber weder heftig reizen, noch etwa stark abführen, damit sie nicht etwa die Pflege des Fötus im Uterus beeinträchtigen. Eben deswegen bedient man sich auch der Brechmittel entweder gar nicht, oder nur im höchsten Nothfalle und nur etwa in der zweyten Hälfte der Schwangerschaft, wenn auch Galle oder andere Unreinigkeiten des Magens zu beseitigen seyn möchten. Die gelindern Arzneyen, sie seyen nun bittere, auflösende, stärkende oder abführende, bekommen Schwangern immer besser. Gegen das häufige Brechen von erhöhter Reizbarkeit des Magens verordne ich gewöhnlich blos geistige Wässer, Zimmtwasser oder Pfeffermünzwasser, mit oder ohne etwas Opium, (auf die Gabe 1 oder 2 Tropfen thebaischer Tinctur), und alle andern innern Mittel haben mir nicht das geleistet, was mir diese gethan haben. Werden sie die erste Zeit wieder weggebrochen, oder mit Widerwillen genommen, so bediene ich mich blos der äussern Mittel, geistiger und ölichter Einreibungen mit Opium in die Magengegend. Diesen ziehe ich jedoch das aromatische Pflaster, mit Opium, mit Camphor, oder mit Pfeffermünz- oder Nelkenöl in gewissen Fällen verstärkt, auf Leder gestrichen und auf den Magen und den Unterleib gelegt, vor. Kein Mittel kann ich gegen das Brechen der Schwangern mehr empfehlen, als dieses, und ist das Pflaster gut bereitet, so macht es auch fast gar keine Schmiererey und wird, weil es oft viele Tage ohne die geringste Incommodität liegen bleibt, von den Schwangern gern getragen. Selbst wenn das Brechen von Säure oder von andern Dingen

im Magen herrührt, leistet dasselbe öfterer gute Dienste, indem es die Verdauung vermehrt und dadurch auf die Beseitigung des Krankheitsreizes hinwirkt.

§. 457.

Verstopfung des Darmcanals ist ein Uebel, welches der Arzt nicht selten in der ersten und zweyten Hälfte der Schwangerschaft zu behandeln bekommt und wobey allerdings der Druck vom Uterus Antheil hat. Abführende Mittel der leichtesten Art bewirken zwar jedesmal die Oeffnung desselben, aber das Uebel wird dadurch nicht fortdauernd gehoben, sondern vielmehr die Disposition dazu noch vermehrt. Deswegen hat sich der Arzt auch der abführenden Arzneyen, so viel als möglich, in der Continuation zu enthalten und den Stuhl lieber durch Klystiere hervorbringen zu lassen. Zwar fürchten sich viele Schwangere dafür, allein mit Unrecht; denn sie schaden bey weitem weniger, als innere, Stuhl befördernde Medicamente, längere Zeit hintereinander fortgenommen. Nächst den Klystieren muss jedoch noch darauf gesehen werden, dass die Schwangern nicht zu viel sitzen, sondern sich oft Bewegung und vorzüglich in der freyen Luft machen. Ausser diesen sind auch lauwarme Bäder und, wenn es seyn kann, mit gewürzhaften Kräutern geschwängert dienlich, die Verstopfung bey Schwangern zu mindern oder völlig zu heilen.

§. 458.

Die Diät, welche dem öftern Erbrechen der Schwangern entgegen zu setzen ist, besteht in leicht verdaulichen, aber gut nährenden Speisen und Getränken,

wovon zwar öfters, aber jedesmal nur eine kleine Quantität genommen werden darf. Wer an Säure oder Sodbrennen leidet, der meide die grünen Pflanzenspeisen, das Obst u. d. g., wer dagegen von gallichtem Aufstossen, von bitterm Geschmacke und von Verstopfung geplagt wird, findet in dem mässigen Genusse dieser Vegetabilien viel Erleichterung. Vor allem stehe aber eine Schwangere von allen solchen Nahrungsmitteln ab, welche ihr an und für sich Ekel erregen. Dass aber Schwangere glauben, sie müssten jedem aufsteigenden Gelüste oder sonderbaren Appetite Genüge leisten, ist eben so falsch, als wenn sie wähnen, viele Ruhe, anhaltendes Sitzen und Schlafen bekomme ihnen gut und besser, als gehörige Thätigkeit.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von den Leiden des Gefässsystems.

§. 459.

Congestionen des Blutes nach der Brust, nach dem Kopfe oder nach einem andern Theile gehören vorzüglich unter die Leiden, welche reizbare und schwächliche Schwangere befallen und welche ihnen oft nicht wenig zu schaffen machen. Beängstigung, Herzklopfen und das Gefühl von allgemeiner Schwere und Hitze sind gewöhnlich die Folgen davon; doch verursachen sie auch, wenn sie nach dem Kopfe gehen, öfterer Schwindel, Kopfschmerz und Ohnmachten. Nehmen sie ihre Richtung besonders nach der Brust, so erregen sie asthmatische Zufälle und wohl auch einen trocknen und sehr belästi-

genden Husten. Häufig leitet man sie von Plethora ab, welche wegen des Ausbleibens der Menstruation in der Schwangerschaft im weiblichen Körper erzeugt werden soll, und daher auch der Rath und die Sitte der frühern und jetzigen Zeit, in der Schwangerschaft ein oder mehrere Male zur Ader zu lassen. Allein es wird durch die Schwangerschaft und durch das Zurückbleiben *) des Menstrualblutes eben so wenig Plethora im weiblichen Körper hervorgebracht, als das gewöhnliche Aderlassen den Schwangern nützlich ist. Die Congestionen derselben finden ihre Entwickelung weit öfterer darinne, worinne die Leiden der Verdauungswerkzeuge bey Schwangern begründet sind, nämlich in der erhöhten Reizbarkeit und Vitalität des Geschlechtssystems, welche sich gewöhnlich der Verbindung wegen den andern Organen, aber in einem geringern Grade, mittheilen und daher auch in diesen solche Zufälle hervorbringen, welche von erhöhter Thätigkeit und Reizbarkeit zeigen.

*) Viele Weiber menstruiren noch, wie wir schon oben (§. 30. und 36.) angegeben haben, wenn sie schwanger sind, mehrere Monate, oder auch wohl gar die ganze Schwangerschaft hindurch, und doch stellen sich bey diesen ebenfalls Congestionen ein. Kann in solchen Fällen auch Plethora, welche vom zurückgebliebenen Menstrualblute gebildet wird, die Ursache davon seyn?

§. 460.

Es kann zwar auch bey Schwangern wahre Plethora erzeugt werden, ob man es gleich öfterer hat ableugnen wollen. Dass der Ernährungsprocess in der Schwangerschaft stärker von Statten geht, als ausser derselben, dass viele Weiber während derselben allgemein an Umfang zunehmen und munterer werden, dass ferner die

meisten Schwangern weit mehr essen und trinken, als ihnen nothwendig ist und dabey zu viel sitzen und zu gemächlich leben, mag als Beleg dafür dienen. Weit häufiger rühren aber die Umstimmungen im Gefässysteme, als Wallungen, Herzklopfen, Beängstigung u. s. w. von dem dickern und mehr venösen Blute, als von einer zu grossen Quantität dieser Flüssigkeit her. Bey der so gewöhnlich erhöhten Sensibilität vieler Weiber muss aber auch ein chylusreicheres und mehr venöses Blut eben so belästigend erscheinen, als eine zu grosse Menge desselben. Ich wünschte, dass die Aerzte sich von dem Unterschiede beyder, zwischen wirklicher Plethora und zwischen einem mehr dicken Blute, wie es die Schwangere dem Plane der Natur nach besitzen soll, überzeugten, da diese Verschiedenheit doch einigen Einfluss auf das ärztliche Benehmen haben muss.

§. 461.

Oefterer sind diese Congestionen mit wirklichen Blutflüssen vergesellschaftet; so bekommen z. B. Schwangere öfterer Nasenbluten, wenn die Congestionen nach dem Kopfe gehen, oder es erfolgen fliessende Hämorrhoiden, wenn das Blut vorzüglich nach dem Unterleibe hinströmt. Doch bleibt es im letztern Falle öfters auch bey blossen Hämorrhoidalknoten, welche kein Blut ergiessen, welche aber den Schwangern Schmerz verursachen, da sie bisweilen ausserordentlich gross werden und fast in Entzündung übergehn.

§. 462.

Ein vorzügliches Leiden des Gefässsystems, welches Schwangere sehr gewöhnlich zu tragen haben, besteht in den sogenannten Krampfadern oder Blutaderknoten (Va-

rices), welche sich an den äussern Schaamlippen und an den Ober- und Unterschenkeln, jedoch auch bisweilen am Unterleibe, ansetzen. Nicht gar selten erscheinen sie in grosser Menge, so dass die ganzen Schenkel davon überzogen sind und nicht allein eine ganz unebene und höckerigte Oberfläche, sondern auch eine braunblaue Farbe dadurch erhalten. Sie werden bisweilen sehr gross und ragen in der Form von Hühnereyern über die Oberfläche heraus, daher springen sie auch öfterer auf und es erfolgen starke Hämorrhagien, wenn die Schwangern nicht auf ihrer Huth sind, und schnell einen schicklichen Verband anlegen. Indess entzünden sich diese Knoten auch bisweilen an solchen Orten, wo die Haut zu ausgedehnt ist, gehen auch wohl in Eiterung über und verursachen dadurch nicht wenig Schmerz, öfters geben sie auch auf diese Weise zu lebenslänglichen Fussgeschwüren Veranlassung. Je weiter die Schwangerschaft vorrückt und sich ihrem Ende nähert, desto schlimmer werden auch diese Zufälle des Gefässystems, dagegen selten gleich oder bald nach der Conception etwas davon zu spüren ist, wodurch wohl einigermaassen dargethan wird, dass auch die Ausdehnung des Unterleibes und der dadurch verursachte Druck auf mehrere grosse Gefässe Antheil an dieser Krankheit habe. Dass übrigens auch das mit mehr Chylus geschwängerte und weniger oxygenisirte, also auch die Adern und vorzüglich die Venen weniger reizende, Blut der Schwangern, welches entsteht, weil der vom Uterus angeregte Darmcanal reichlicher assimilirt und weil die beschränktern Lungen weniger Luft, also auch weniger Sauerstoff einathmen können, mit Ursache an diesem Uebel sey, leidet wohl kei-

nen Zweifel. Auch aus diesem Grunde lässt sich, nach meinem Dafürhalten, die grosse Schlaffheit und Unthätigkeit der Venenwände, welche doch diese Anschwellungen entstehen lassen, sehr gut mit erklären.

§. 463.

Bey allen den hier angeführten Affectionen des Gefässsystems, welchen Schwangere vorzüglich unterworfen sind, bey Congestionen, bey allgemeiner Plethora, bey Hämorrhoidalknoten und bey Blutadergeschwülsten, kann die Kunst nicht viel Uebles voraus sagen. Alle verlieren sich nach der Geburt von selbst und bedürfen dann der Kunst weiter nicht. Allein vorher, während der Schwangerschaft, ist dieselbe auch nicht im Stande, sie zu beseitigen, da die veranlassenden Ursachen derselben noch fortwirken. Der Arzt muss daher auch hier seine Schwangern möglichst zur Geduld verweisen und ihnen erklären, dass diese Uebel nicht geheilt werden können, dass aber auch bey dem rechten diätetischem Verfahren nichts davon zu fürchten sey.

§. 464.

Was nun das Heilverfahren gegen diese krankhaften Erscheinungen anlangt, so erstreckt sich dasselbe nicht sowohl auf gänzliche Beseitigung, sondern vielmehr auf Einschränkung und Unschädlichmachung derselben. Die Congestionen bringen gewöhnlich keinen grossen Nachtheil, und es würde schon deswegen Unrecht seyn, wenn man gleich zu einer Aderlass, wie es noch sehr gewöhnlich ist, schreiten wollte. Aber das Unrecht wird noch grösser, da durch das Aderlassen keine wirkliche Hülfe

geschafft wird, indem die Congestionen nicht wegen zu vielen Blutes, sondern wegen zu hoher Reizbarkeit des Gefässsystems in diesem oder jenem Theile, entstehen. Alles, was daher die Kunst thun kann, besteht in der Anordnung einer zweckmässigen Diät, vermöge welcher die Reizbarkeit in den rechten Schranken gehalten, oder auch selbst herabgestimmt wird. Die Schwangere halte sich an leichte Nahrungsmittel, vermeide aber reizende Dinge; ferner sitze sie nicht zu viel, sondern mache sich fleissig Bewegung in freyer Luft, sorge aber auch dafür, dass der Geist ruhig bleibe und nicht etwa auf diese oder jene Weise exaltirt werde, dass der Unterleib täglich in der rechten Maasse geöffnet sey und hüte sich besonders vor kalten Füssen. Ein vorzügliches Mittel, um die Reizbarkeit schwangerer Weiber in Schranken zu halten, ist das Vermeiden der ehelichen Zusammenkünfte. — Sollten indess die diätetischen Mittel nicht hinreichen, sollten die Congestionen mit wirklichen Blutflüssen, oder mit bedeutenden und schmerzhaften Hämorrhoidalknoten vergesellschaftet seyn, so müsste man mit den leichtesten Mitteln und mit steter Berücksichtigung der Schwangerschaftsfunctionen dagegen verfahren, wie es im Allgemeinen gegen Congestionen und gegen Blutflüsse von der Therapie angerathen wird. Erscheinen Blutausleerungen als wirklich nothwendig, so lasse man die Ader ja nicht am Fusse, sondern immer am Arme öffnen.

§. 465.

Bey Blutaderknoten an den Füssen, an den Schaamlippen u. s. w. sieht die Kunst gewöhnlich nur darauf, dass dieselben nicht zu gross werden und aufbrechen. Ver-

mittelst geistiger Einreibungen, von Seifenspiritus, von starkem Brandeweine, von Rum, von Kölnischem Wasser u. s. w. wird dieser Zweck immer erreicht, wenn die Schlaffheit der Venen und der Haut nicht gar zu gross ist. Ist die Schwäche der Blutadern aber sehr bedeutend und geben sie daher dem andringenden Blute um so mehr nach, so reichen diese Mittel nicht aus und es muss der Arzt zu andern seine Zuflucht nehmen. Schnürstrümpfe, von Leinewand oder Barchent gefertigt, oder leinene Binden, in welche die ganze krankhafte Stelle sorgfältig eingewickelt wird, leisten für die Füsse die besten Dienste. Am Leibe oder an den Schaamlippen sind diese freylich nicht zu appliziren, allein an diesen Theilen sind die Varices auch nicht so gross und springen auch nicht so leicht auf, als an den Füssen. Diese Strümpfe, die sehr gut an die Füsse passen müssen, werden in sehr dringenden Fällen sowohl bey Tage, als bey der Nacht getragen, bey weniger Gefahr des Aufplatzens werden sie dagegen Abends bey Schlafengehn ab, und beym Aufstehn wieder angelegt. Dasselbe gilt auch von den Binden. Die rechte Zeit zur völligen Beseitigung der Blutaderknoten ist die nach der Geburt. Nachdem die Wochenfunctionen beendigt sind, lässt man solche Individuen täglich Fussbäder, mit gewürzhaften und bittern Kräutern und Rinden geschwängert, nehmen, auch noch überdies die Füsse mit halb Rum und halb Essig oder andern geistigen Flüssigkeiten waschen. Dabey müssen aber Strumpf- und andere Bänder an den Schenkeln gänzlich wegbleiben.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von den Leiden des Urinsystems und von der Geschwulst an Schwangern.

§. 466.

Dass Schwangere häufig an abnormer Ergiessung des Urins leiden, ist eine sehr bekannte Sache. Oefterer stellt sich bald nach der Conception ein anhaltender Drang, den Urin zu lassen, ein, welcher mehrere Tage, oder auch mehrere Wochen dauert, und wobey der Urin zwar oft, aber gewöhnlich in sehr geringer Quantität und mit einigem Brennen in der Urethra, abgeht. Noch häufiger ereignet sich dies indess gegen das Ende der Schwangerschaft, wo die Urinblase durch den Uterus beschränkt und sich anzufüllen gehindert wird. In diesem letztern Falle ist das Brennen in der Harnröhre noch empfindlicher, vorzüglich, wenn die Schwangern den Urin nicht zu rechter Zeit lassen, sondern denselben gegen den natürlichen Drang zurückhalten. Im ersten Falle ist vermuthlich erhöhte Reizbarkeit, oder mehr entzündliche Reizung, welche der Urinblase vom schwangern Uterus mitgetheilt wird, und dadurch bewirkte öftere Zusammenziehung derselben die Ursache der Strangurie, dagegen im letztern ohne Zweifel dem Drucke vom Uterus der meiste Antheil daran gebührt.

§. 467.

Nicht so gar selten werden Schwangere auch von Ischurie befallen, welche entweder von dem Drucke, den der Kindeskopf auf den Blasenhals oder auf die Harnröhre macht, oder von einem pathologischen Reize, von

unterdrückter Hautausdünstung, von zu lange verhaltenem Urine u. s. w. herrührt. Meistentheils entzündet sich in diesem Falle die ganze Harnblase oder der Hals derselben oder auch die Urethra und die damit verbundene Geschwulst in letzterem verschliesst dem Urine den Ausweg und geht er ja bisweilen ab, so verursacht er dann das heftigste Brennen und einen fast unausstehlichen Schmerz. Mit diesem Schmerze verbinden sich öfterer falsche und sehr empfindliche Wehen, und es wird dadurch der Zustand der Schwangern um ein Bedeutendes verschlimmert. Van Döveren beobachtete eine unvollständige Verhaltung des Urins, (die Kranke konnte jedesmal nur wenig und mit Beschwerde ablassen) welche nach Beendigung des zweyten Schwangerschaftsmonates nach und nach eine ausserordentliche Ausdehnung und später Zerreissung der Urinblase veranlasste und den Tod der Leidenden herbeyführte.*) Bisweilen wird indess auch der Uterus dadurch zu wirklichen Contractionen angereizt und es erfolgt daher, allein unter den unerträglichsten Schmerzen, die zu frühe Entbindung, welche aber gewöhnlich die Entzündung noch vermehrt, weil bey dem Durchgange des Kindes durchs Becken die Harnröhre noch mehr gedrückt wird. Es ist dieser wirklich sehr schlimme Zustand gewöhnlich mit dem heftigsten Fieber verbunden, und es bedarf daher der Hülfe der Kunst um so mehr, da sowohl das Fieber, als die übrigen heftigen krankhaften Aeusserungen bald alles sehr gefährlich machen können und müssen.

*) *Gualth. van Doeveren Specimen observationum academicarum.* 4. *Groningae* 1765. *S.* 83 *u. ff.*

§. 468.

Ferner zeigt sich bisweilen als Fehler des uropoëtischen Systems unwillkührlicher Abgang des Urins (Enuresis, incontinentia urinae). Meistentheils ist er eine Folge von dem im vorhergehenden Paragraph angeführten Uebel, oder von Schwäche, oder Lähmung des Blasenhalses, welche auf eine andere Weise herbeygeführt ist, aber während der Schwangerschaft erst recht merklich wird. Wenn vielleicht ausser der Schwangerschaft ein sehr geringer Grad von Kraft in dem Sphincter der Blase hinreicht, den Urin zurückzuhalten, so bedarf es während derselben einer grössern Anstrengung, um den Ausgang aus der Urinblase zu verschliessen, weil sich diese nicht so gut und so willig ausdehnen und anfüllen lässt, als wenn der Uterus ganz leer ist, und daher wird sich öfterer während der Schwangerschaft Enuresis einstellen, wo keine weitere Veranlassung, als durch den Druck, welchen der Uterus in der Urinblase unterhält, gegeben wird.

§. 469.

Ob die Schwangerschaft auch die Absonderung des Urins pathologisch mache und machen könne, ob nicht vielleicht die Quantität und Qualität desselben durch das Schwangerseyn verändert werden, bin ich nicht im Stande, zu bestimmen. Dass bey Schwangern das Blut eine andere Beschaffenheit hat, als bey nicht Schwangern, dass ferner die Haut weniger ausdünstet, ist bekannt, aber dieses, so wie mehrere andere Umänderungen im Leben des schwangern Weibes müssen auch die Aussonderung des Urins quantitativ modificiren.

§. 470.

Auch hier gilt in Hinsicht der Prognose das, was wir schon öfterer, seitdem wir von den Zufällen der Schwangern sprechen, behauptet haben. Selten ist die Kunst im Stande, diese Anomalien des Urinsystems gänzlich zu heben; meistentheils muss sich dieselbe begnügen, wenn sie nur einige Erleichterung zu verschaffen vermag. Allein auch hier kann der Arzt immer mit Gewissheit die Hülfe der Natur voraussagen, wenn die Schwangerschaft vorüber ist; jedoch möchten davon die im 467. und 468. Paragraph angeführten Uebel ausgenommen werden, als welche öfterer nicht so erwünscht enden, wie die Strangurie; denn die Paragraph 467 genannte Ischurie führt bisweilen, wenn nicht schnell Hülfe geschafft wird, den Tod herbey, und die Enuresis bleibt bisweilen Zeitlebens.

§. 471.

Das bey Strangurie einzuschlagende Heilverfahren muss darauf hingehen, die erhöhte Reizbarkeit oder die entzündliche Stimmung der Urinblase niederzuschlagen und zu dämpfen. Oelichte Einreibungen in die Blasengend, und innerlich Emulsionen von Mohnsaamen, von süssen Mandeln, von Hanfsaamen und ähnlichen, sind hier die angezeigten Mittel, nächst diesen, lauwarme Einspritzungen in die Mutterscheide von Milch, von Milch mit Mohnköpfen, mit Cicuta, mit Bilsenkraut und ähnlichen narcotischen Kräutern abgekocht, und lauwarme Halbbäder. Rührt aber die Strangurie vom Drucke des Uterus auf die Urinblase her, so können diese Mittel höchstens erleichtern und es hat sich die Kranke von

nichts Hülfe zu versprechen, als von dem Liegen auf dem Rücken, weil dadurch der Uterus einigermaassen von der Urinblase entfernt wird. In Hinsicht der Diät können sich dergleichen Leidende nicht genug vor dem Geschlechtsgenusse hüten, weil dabey die Urethra immer mit gereizt wird. Ferner kann ihnen nicht genug angerathen werden, den Urin nicht gegen den Willen der Natur zurück zu halten.

§. 472.

Bey Ischurie muss die erste Sorge des Arztes seyn, dass sich der Urin in der Urinblase nicht anhäufe und dass derselbe von Zeit zu Zeit durch den Catheter abgelassen werde. Es muss jedoch dies mit der grössten Behutsamkeit geschehen, weil man das Uebel durch rohe Einführung des Instrumentes nur verschlimmert. Der van Dövernsche Fall (§. 467.) beweist aber zur Gnüge, dass der Catheter auch dann schon angezeigt sey, wenn der Urin mit Beschwerde und in geringer Quantität abfliesst. Nächst diesem muss die Schwangere die Lage auf dem Rücken wählen, damit die Urinblase und die Urethra so wenig als möglich vom Uterus gedrückt werden; auch muss sie sich vor Erkältung möglichst schützen. Hat dieselbe einen Hängebauch und erlaubt der Grad des Uebels, dass sie noch herumgehen kann, so erleichtert eine zweckmässige Bauchbinde meistentheils sehr viel. Hat sich aber schon Entzündung dazu gesellt, oder hat sich ein anderer Krankheitsreiz nach der Urethra hingeworfen, so ist es unumgänglich nothwendig, dass die Kranke im Bette und in der angerathenen Lage bleibe. Zu innern Arzneyen

müssen dann Emulsionen von Mandeln, von Mohn oder Hanfsaamen, aber ja nicht etwa urintreibende Mittel, welche Hebammen in solchen Fällen gewöhnlich zu verordnen pflegen, gegeben werden. Auch können, wenn Erkältung das Uebel herbeygeführt hat, leichte diaphoretische Mittel, z. B. das Extractum Fumariae, Cardui benedicti mit der Aqua Sambuci aufgelöst und mit dem Liquor Mindereri versetzt, gute Wirkung thun, vorzüglich da durch sie die Absonderung des Urins einigermaassen vermindert, und die Urinblase länger leer erhalten wird. Wäre die Entzündung einigermaassen hervorstechend, so müsste sogar der antiphlogistische Heilapparat, Venäsection, Nitrum u. s. w. angewendet werden. Jedoch kann man durch die innern Mittel weniger ausrichten, als durch die äussern, durch ölichte Einreibungen mit Opium, durch warme erweichende Umschläge, durch Einspritzungen von erweichenden und erschlaffenden Dingen in die Mutterscheide und durch ähnliche Klystiere. Noch mehr, als alle diese, leisten jedoch erweichende Halbbäder, und daher hat sie der Arzt täglich mehrere Male in Gebrauch zu ziehen. Bessern sich dieser Mittel ungeachtet die Umstände nicht, tritt vielleicht sogar die zu frühe Geburt ein, so muss die Kunst dieselbe zu erleichtern und zu beschleunigen, auf sich nehmen, wenn sie nicht von selbst leicht und schnell verläuft. Nach der Geburt ist jedoch für mehrere Tage das Entleeren der Urinblase durch den Catheter noch eben so nothwendig, als vorher, weil die Entzündung und die Geschwulst im Blasenhalse nicht augenblicklich verschwinden kann.

§. 473.

Selten ist während der Schwangerschaft der unwillkührliche Abgang des Urins durch die Kunst gänzlich zu heben, und wenn sich das Uebel bisweilen ja verliert, so geschieht es mehr durch die Hülfe der Natur, als durch die des Arztes. Indess kann doch von Seiten des Arztes Mehreres geschehen, um das Uebel wenigstens zu mildern. Innere und äussere stärkende Mittel, stärkende Halbbäder und Einspritzungen in die Mutterscheide, sind die passendsten, dagegen Canthariden und ähnliche, wodurch man Thätigkeit in der Urinblase hervorzubringen sucht, und welche oft zu einer andern Zeit treffliche Dienste leisten, auf alle mögliche Weise vermieden werden müssen, da sie leicht Contractionen im Uterus veranlassen können. Dass indess immer bey dieser Behandlung, welche aber immer nach der Entbindung und nach verlaufenem Wochenflusse eher glückt, als während der Schwangerschaft, auf die Ursache der Krankheit und auf das allgemeine Befinden mit Rücksicht genommen werden muss, versteht sich von selbst.

§. 474.

Ist es aber keine Möglichkeit, dem Uebel zu steuern, so thun solche Kranke wohl, wenn sie sich einer schicklichen Maschine zur Aufnahme des Harns bedienen. Der Friedsche Verband*), wo der Urin durch einen Schwamm aufgenommen wird, oder der Starke'sche Urinhalter**) scheinen mir die tauglichsten zu seyn. Dagegen haben sich Schwangere vor solchen Instrumenten, welche die Urethra comprimiren und dadurch den Urin in der Urinblase zurückhalten, auf alle Weise zu hüten,

weil sie einen zu grossen Reiz auf das ganze Geschlechtssystem ausüben.

*) *Kupfertafeln mit Erklärungen und Zusätzen zur systematischen Darstellung des chirurgischen Verbandes von J. G. Bernstein. Tab. XXX. Fig.* 174. *und S.* 77.

**) *In dem eben genannten Buche. Tab. XXX. Fig.* 179. *u.* 181. *und S.* 81.

Von der Geschwulst der Schaamlefzen und der Füsse bey Schwangern.

§. 475.

Anhäufung von Wasser oder Serum in dem Zellgewebe steht mit den genannten Normwidrigkeiten des Urinsystems in zu genauer Verbindung, als dass wir dieselbe hier mit Stillschweigen übergehen sollten, vorzüglich da es eine sehr allgemeine Krankheit der Schwangern ist; denn viele leiden gegen das Ende der Schwangerschaft an wässerichter Geschwulst der Füsse. Gehinderte Absonderung des Urins, Druck auf die Lymphgefässe, oder allgemeine Schwäche und vorzüglich im Lymphsysteme, können diese Geschwulst, welche sich bisweilen nicht allein über die Plattfüsse, sondern auch über die Unter- und Oberschenkel, ja sogar über den Unterleib mit erstreckt, hervorbringen. Ob nun dieselbe gleich zu Zeiten sehr bedeutend wird, so hat sie doch wenig Einfluss auf das Befinden der Schwangern und einige Incommodität beym Gehen ausgenommen, so kann sich eine Schwangere, deren Füsse recht sehr geschwollen sind, übrigens doch ganz wohl befinden.

§. 476.

Bisweilen erstreckt sich jedoch in der letztern Zeit der Schwangerschaft die Geschwulst auch über die Schaamlefzen und da diese durch die Anhäufung von Wasser zu einer ausserordentlichen Grösse gebracht werden können, so verursachen sie den Schwangern nicht wenig Unruhe. Die Schaamlippen erhalten dann eine mehr weisse Farbe, und fühlen sich kälter an, als es Recht ist. Sie schliessen dicht an einander an und hindern, wenn sie sehr gross und hart geworden sind, den Austritt des Kindes aus dem Becken in einem nicht geringen Grade.

§. 477.

Die Prognose kann bey diesen beyden Uebeln nicht weiter übel ausfallen, denn die Natur beseitigt sie nach der Geburt von selbst. Der Arzt kann voraussagen, dass von ihnen kein Nachtheil weiter zu fürchten sey, ausser dass die geschwollenen Schaamlippen bisweilen die Geburt verhindern, oder verzögern. Uebrigens ist der Arzt auch nicht im Stande, dieselben während der Schwangerschaft zu vertreiben und alles, was er während dieser Zeit auszurichten vermag, beschränkt sich blos auf Erleichterung, nicht aber auf völlige Heilung der Krankheit.

§. 478.

Bey dem Oedem der Füsse in einem höhern Grade kommt es in therapeutischer Hinsicht vorzüglich darauf an, dass man die Ursache desselben auszuspüren sucht und dann dieser auf eine schickliche Weise entgegen

geht. Ist daher Schwäche die Ursache, so greift der Arzt nach stärkenden Mitteln: muss dieselbe aber in Unthätigkeit der Nieren gesucht werden, so sind urintreibende Mittel angezeigt: hat Mangel an Hautausdünstung dieselbe hervorgebracht, so gebe man Diaphoretica, und ist endlich Stumpfheit und Unthätigkeit des Lymphsystems die veranlassende Ursache, so sind Mittel, welche auf das Lymphsystem wirken, diejenigen, von welchen man sich Hülfe versprechen kann. Uebrigens können noch örtlich stärkend-reizende Dinge eingerieben, oder aromatische Kräuter, gewärmt und trocken, aufgeschlagen werden, wenn das Oedem einen sehr hohen Grad erreicht haben sollte. Ferner kann es auch nothwendig werden, dass man die Füsse mit Zirkeltouren umwickelt, um dadurch dem Zellgewebe einigermaassen zu Statten zu kommen. Fleissige Bewegung in freyer Luft und stärkend reizende Nahrungsmittel können solchen Kranken nicht genug angerathen werden. Wo das Oedem nicht zu beträchtlich ist, überlässt man dasselbe, nach Anordnung der passenden Diät, der Natur, die selbiges auch in den erstern Tagen des Wochenbettes durch die vermehrte Hautthätigkeit der Wöchnerinnen sehr leicht beseitiget.

§. 479.

Bey der Geschwulst der Schaamlefzen verfahren wir in therapeutischer Hinsicht eben so, wie wir es eben angerathen haben, allein es bedarf bisweilen bey der Geburt eines Mittels, wodurch das Wasser schneller, als durch die Einsaugung, entfernt wird. Um dem angehäuften Wasser den Ausgang schneller zu verschaffen,

scarificiren wir die Schaamlippen. Man macht in einem solchen Falle die Einschnitte so viel als möglich da, wo sich das Wasser am besten hinziehen und am leichtesten durch dieselben entweichen kann, jedoch nur immer erst dann, wenn die Geburt wirklich schon angefangen hat, oder ganz nahe bevorsteht, weil man sonst leicht fürchten muss, dass dieselben in Brand übergehen. Leert sich das Wasser nicht schnell genug aus, so kann man das Ausfliessen desselben sehr beschleunigen, wenn man es öfterer gelinde nach den Einschnitten hinstreicht.

Ueber Schaamlefzengeschwulst bey Schwangern und Gebärenden. In den diagnostisch-practischen Beyträgen zur Erweiterung der Geburtshülfe von W. G. v. Herder. m. 2 Kupft. Leizig 1803.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von den Krankheiten schwangerer Weiber, welche in dem Geschlechtssysteme ihren Sitz haben.

§. 480.

Diese ganze Classe von Krankheiten ist nicht allein grösser, sondern auch wichtiger, als sie auf den ersten Blick scheinen mag, und daher lassen wir dieses Kapitel auch wieder in mehrere andere zerfallen. Sie begreift vorzüglich die Metritis, die Hämorrhagien aus dem schwangern Uterus nebst dem Abortus, die Wassersucht, den Rheumatismus, die falschen Lagen der schwangern Gebärmutter, nebst den Polypen und Molen, welche sich bisweilen einer wirklichen und gut gebildeten Frucht in

der Gebärmutter beygesellen, und einige krankhafte Affectionen der Brüste, in sich. Wichtig sind diese Leiden besonders deswegen, weil sie die Schwangerschaft meistentheils vor der rechten Zeit unterbrechen und also den weiblichen Körper in seiner beträchtlichsten Entwickelung stören.

I.

Von der Entzündung der schwangern Gebärmutter.

§. 481.

Dass der Uterus während der Schwangerschaft öfterer von Entzündung befallen werde, als im nichtschwangern Zustande, ist schon oben §. 309. angegeben worden. Die erhöhte Vitalität nebst dem vermehrten Blutwechsel in dem schwangern Organe bedingen allerdings die entzündliche Opportunität in einem nicht geringen Grade, ungeachtet auch die beträchtliche Aussonderung von Chylus an der innern Fläche das öftere Entstehen entzündlicher Krankheiten gewiss mit beschränken hilft. Nächst diesem mag auch dadurch der Entzündung der Gebärmutter während der Schwangerschaft noch kräftig vorgebeugt werden, dass die Nerven für die Grösse des schwangern Fruchthälters verhältnissmässig in geringerer Quantität vorhanden sind, indem sich diese nicht in der Maasse vervielfältigen und verzweigen, in welcher sich die Wände des Uterus vergrössern. Aus letzterem Umstande verursacht vermuthlich auch die Metritis während der Schwangerschaft nicht jene heftigen Schmerzen, welche ein anderes nervenreicheres Organ veranlasst, wenn es von Entzündung ergriffen ist, obgleich auch bey die-

ser Erklärung das weichere und mehr lockere Gewebe des schwangern Uterus mit in Anschlag gebracht werden muss.

§. 482.

Je weiter die Schwangerschaft vorgeschritten und je grösser also die Gebärmutter geworden ist, um so weniger kann sich die Entzündung über das ganze Organ verbreiten und um so weniger wird sie in dem wirklichen Gebärmutterparenchym die Höhe erreichen, welche zum Uebergange in Eiterung erforderlich ist. Grösstentheils trifft man die Inflammation entweder in dem Bauchfelle, oder im untern Segmente und im Halse, nie kann ich mich aber besinnen, eine schwangere Gebärmutter durchaus, oben und unten, hinten und vorn, äusserlich und innerlich, gleichmässig entzündet gesehen zu haben. Aber eben weil der schwangere Uterus grösstentheils nur an einzelnen Stellen von der Entzündung ergriffen wird, weil ferner die Krankheit selten einen hohen Grad erreicht, und weil besonders das geringe Verhältniss der Nerven zu dem übrigen Substrate die Sensibilität beschränkt hält, werden auch diese Leiden öfters ganz übersehen und auch ohne allen weitern Nachtheil von der Natur geheilt, ungeachtet auch in der Schwangerschaft Ausschwitzungen und Verwachsungen mit andern Theilen, oder Verschliessung des Muttermundes darnach erfolgen können.

§. 483.

Warum soll denn aber die Entzündung im schwangern Uterus nicht alle Theile desselben gleichmässig er-

greifen und nicht einen höhern Grad erreichen können? Theils weil das Organ nicht in allen Gegenden gleichmässig entwickelt und vital ist, theils aber auch, weil der entzündlichen Reizung bald ein anderer pathologischer Process folgt und folgen muss, nämlich verminderte Absonderung von Chylus und Contraction in seinen Fibern. Je näher der Geburt sich aber die Metritis einstellt, je entwickelter also um diese Zeit die Gebärmutterfibern sind, um so mehr werden sie durch die Entzündung zu Contractionen gestimmt und um so leichter wird also die Ausstossung des Kindes bewirkt, nachdem dasselbe theils durch Vorenthaltung der passenden und hinreichenden Nahrung, theils durch die Erhöhung der Temperatur in dem entzündeten Behälter, abgestorben ist. Alle auf diese Weise hervorgerufene zu frühe Entbindungen verlaufen aber sehr langsam und sehr schmerzhaft, besonders wenn das untere Segment den Heerd der Entzündung bildet, weil die entzündeten Fibern des Mutterhalses der Eröffnung des Muttermundes sehr lange widerstreben. Durch diesen pathologischen Geburtsact wird die Entzündung nicht selten gehoben, vorzüglich, wenn etwa bey der Trennung der Placenta viel Blut abfliesst, oder sie setzt sich in das Wochenbette hinüber fort und dort mischt sich die Krankheit in die Wochenfunctionen und nimmt durch Störung in diesen mehr oder weniger den Character des Puerperalfiebers an.

§. 484.

Die Veranlassungen zu dieser Entzündung sind dieselben, welche die Metritis im nichtschwangern Zu-

stande (§. 315.) verursachen, doch müssen wir hier noch beyfügen, dass der schwangere Uterus beym aufrechten Gange und Stande des Menschen durch seine eigene Schwere bedeutend auf das Becken aufdrücke und dass dieses Aufdrücken durch Tragen oder Heben schwerer Lasten, durch Pressen u. s. w. in einem hohen Grade vermehrt werde und dass diese mechanische Reizung des untern Gebärmuttertheiles nicht selten Entzündung zur Folge habe. Sehr leicht geht auch die Entzündung der Harnblase auf das schwangere Gebärorgan über, und da diese, wie unter den Leiden des uropoëtischen Systems an Schwangern dargethan wurde, der Ischurie und der entzündlichen Reizung sehr ausgesetzt ist, so droht auch dem schwangern Uterus von daher die grösste Gefahr. Uebrigens kann auch Entzündung der Gedärme oder des Bauchfelles auf die Gebärmutter übergehen.

§. 485.

Auch die Diagnose der Krankheit ist während der Schwangerschaft dieselbe, wie die der Metritis im nichtschwangern Zustande. Durch die bedeutende Vergrösserung des schwangern Organs, vermöge welcher sich dasselbe leichter befühlen lässt, wird uns die Bestimmung des Leidens leichter gemacht; dasselbe geschieht auch durch die Bewegungen des Fötus: denn diese verursachen natürlicher Weise der Schwangern Schmerz, wenn die Gebärmutter auf diese oder jene Weise entzündet ist. Auch hinsichtlich der Prognose verweise ich auf das 7te Kapitel, als wo die Metritis des nichtschwangern Weibes abgehandelt worden ist. Besonders nachtheilig zeigt

sich aber die Entzündung der schwangern Gebärmutter dadurch, dass sie in einem höhern Grade existirend, die Schwangerschaft stört, indem sie den Tod des Kindes und Wehen in den Fibern des Fruchthälters herbeyführt. Ein Umstand, welcher von der Prognose um so mehr beachtet seyn will, je mehr er die Krankheit aus der Schwangerschaft in das Wochenbette, in ein weit gefährlicheres Stadium, versetzt, wo sie gewöhnlich in Kindbettfieber übergeht.

§. 486.

Auch der Curplan bleibt hier derselbe, wie wir ihn oben von §. 318. bis 321. auseinandergesetzt haben, doch muss bey der Executirung desselben stets Rücksicht auf die Schwangerschaft genommen werden. Sollte sich dessen ungeachtet die zu frühe Geburt einstellen, so behandeln wir den Fall, wie dies im 1ten Theile dieser Schrift §. 468. u. ff. angerathen worden ist. Vermindern sich aber die Zufälle der Entzündung nicht während des langsamen und schmerzhaften Ausstossungsactes, tritt vielmehr die Krankheit mit in das zu frühe Wochenbette über, so wird die Behandlung erforderlich, welche weiter unten unter den Krankheiten der Wöchnerin und specieller unter Entzündung des Uterus im Wochenbette anzugeben ist.

II.

Von dem Blutflusse aus der schwangern Gebärmutter und dem Abortus.

§. 487.

Gewöhnlich erleiden Schwangere einen zweyfachen

Blutfluss aus der Gebärmutter, entweder einen physiologischen oder einen pathologischen. Jener, der physiologische, besteht in der Menstruation, welche, wie schon öfterer erinnert worden ist, bisweilen auch während der Schwangerschaft noch fort dauert, ohne dass der geringste Nachtheil daraus hervorgeht. Dieser, der pathologische Blutfluss, von welchem allein hier die Rede seyn kann, hält sich an keinen bestimmten Typus und ist mit mehr oder weniger Nachtheil für den weiblichen Körper, aber auch vorzüglich meistentheils mit Störung der Schwangerschaft verbunden. Er hat sein Daseyn blos der Zerreissung mehrerer oder wenigerer Gefässe, welche von dem Uterus zu der kindlichen Placenta führen, zu verdanken, und unterscheidet sich dadurch gar sehr von der Menstruation, ob es gleich zuweilen sogar dem besten Arzte sehr schwer werden kann, beyde nach den äussern Zeichen gehörig zu distinguiren.

§. 488.

Dieser pathologische Blutfluss, der nur allein in der Trennung mehrerer oder wenigerer Blutgefässe der Uterinplacenta seinen Grund hat, und ohne diese nicht gedacht werden kann, ereignet sich im zweyten und dritten Monate der Schwangerschaft am häufigsten und ohne Zweifel, weil sich um diese Zeit die Uterinplacenta noch nicht auf eine Stelle des Uterus zurückgezogen hat, sondern noch die ganze innere Fläche desselben auskleidet, wodurch also auch Zerreissungen leichter möglich werden müssen. Ferner weil die Gefässe um diese Zeit noch sehr weich und zart sind und sich leicht zerreissen lassen. Nimmt man nun dazu an, dass um diese Zeit der

monatliche Menstrualtypus noch sehr viel Einfluss auf das Geschlechtssystem habe und dass dadurch zu gewissen Zeiten mehr Blut, als gewöhnlich, nach dem Uterus hingeführt werde, so fällt es um so leichter, die häufigen Blutflüsse Schwangerer im zweyten und dritten Schwangerschaftsmonate zu erklären.

§. 489.

So häufig nun aber auch immer die Gebärmutterblutflüsse bey angehender Schwangerschaft sind, so sind sie doch den Schwangern allen Erfahrungen zu Folge weniger nachtheilig, als diejenigen, welche sich mehr gegen das Ende der Schwangerschaft einstellen, indem die feinern und zartern Gefässe weniger Blut ergiessen können, als grössere und weitere Adern. Im Allgemeinen sind daher solche Hämorrhagien der ersten Schwangerschaftszeit weniger heftig, als die der spätern, weil die Gefässe der Uterinplacenta bey weitem noch nicht so weit und so gross sind, als sie gegen das Ende der Schwangerschaft gefunden werden. Nichts desto weniger stören sie die Schwangerschaft eben so gewöhnlich, als die spätern Gebärmutterblutflüsse und im Gegentheile erfolgt der Abortus in der ersten Hälfte der Schwangerschaft leichter, als in der letztern, darauf.

§. 490.

Die Art und Weise, wie die Function der Schwangerschaft durch Mutterblutflüsse, sie mögen sich nun früher oder später ereignen, gestört wird, ist folgende: nachdem der Blutfluss kürzere und längere Zeit, bisweilen einige Stunden, bisweilen aber auch einige Tage und

in manchen Fällen eben so viele Wochen gedauert hat, stellen sich Contractionen im Uterus ein. Dieser ist entweder durch die Erschütterung, welche die Zerreissung der Gefässe herbeyführte, an und für sich, oder durch die Entziehung von Blut, zu sehr gereizt, und dadurch zu den Zusammenziehungen angeregt worden. Oder es ist die Frucht wegen Mangel an Nahrung abgestorben und es wird der Uterus durch diese, welche nun als fremder Körper auf ihn einwirken muss, in den gereizten Zustand versetzt, welcher nöthig ist, um den Geburtsdrang thätig zu machen. Gemeiniglich zeigt sich nun aber, wenn die zusammenziehende Kraft der Gebärmutter beginnt, der Blutfluss auf einige Zeit noch heftiger, weil dadurch immer mehr Gefässe der Uterinplazenta getrennt werden, und es dauert daher derselbe so lange fort, bis sich entweder die Gebärmutterwände fest an die Frucht anlegen, oder bis die letztere geboren ist und sich der Uterus weit mehr zusammenziehen und verkleinern kann. Oefterer muss daher dann, wenn die Natur einmal mit der Austreibung der Furcht umgeht, die Kunst dieselbe zu beschleunigen suchen, weil die Stillung des Blutes nicht eher zu hoffen ist, als bis sich die Gebärmutter völlig entleert hat.

§. 491.

Die entfernten Ursachen dieser Metrorrhagien sind a) eine gewisse angeerbte Disposition. Manche Weiber sind ganz gesund und wohl, am ganzen Körper robust und stark, und doch wird durch jede kleine Veranlassung dieser Blutfluss hervorgebracht. Nur daraus, dass die Mutter, die Grossmutter und die Urgrossmutter an

diesem Uebel gelitten haben, kann man sich erklären, warum sich dasselbe bey solchen gesunden Weibern so leicht einfindet. b) Schwäche des Geschlechtssystems oder auch allgemeine, so wie auch Congestionen nach dem Uterus und allgemeine Plethora. Je schwächlicher eine Schwangere ist, je mehr sie durch schlechte Nahrungsmittel, durch Sorgen, durch Gram, Verdruss u. s. w. an Kräften und Energie verloren hat, desto mehr muss sie einen solchen Blutfluss befürchten. Jede kleine Bewegung kann mehrere Gefässe der Uterinplazenta zerreissen und dadurch die Hämorrhagie begründen. Eben so kann aber auch bey allgemeiner Ueberfüllung der Gefässe oder bey besonderem Blutandrange nach den innern Genitalien jede an und für sich unbedeutende psychische oder somatische Erregung das Blut durch die zarten Aderspitzen des schwangern Uterus hindurchdrängen. c) Disposition zum Abortus, durch öfteres Abortiren herbeygeführt. Es ist bekannt, dass Weiber, welche schon zwey- oder dreymal abortirt haben, gewöhnlich auch bey jeder folgenden Schwangerschaft um diese Zeit niederkommen, in welcher sie die frühern Male die zu frühe Geburt erlitten. Hat z. B. eine Frau schon zweymal, jedesmal im 3ten Monate der Schwangerschaft abortirt, so wird sie nicht leicht ein Kind über drey Monate tragen können. Jedesmal wird, wenn der dritte Schwangerschaftsmonat heranrückt, der Geburtsdrang eintreten, wenn auch keine weitere Veranlassung die Trennung der Uterinplazenta bewirkt. Der Uterus fängt gleichsam aus innerer Angewohnheit an, sich zusammenzuziehen, wodurch denn nicht allein die Zerreissung mehrerer solcher Gefässe, sondern auch der Abortus selbst verursacht

wird. d) Mangel an Nahrung und an Zufluss von Säften nach dem Uterus hin, wodurch das Absterben der Frucht veranlasst wird. e) Auf dem Muttermunde aufsitzende Placenta (Placenta praevia). f) Krankheiten, allgemeine (des ganzen Körpers) oder örtliche (des Uterus) können ebenfalls, indem sie die rechte Ernährung des Eyes durch Entziehung des nöthigen Chylus, des erforderlichen Oxygens und der passenden Temperatur hindern, oder indem sie die Entwickelung der Gebärmutter hemmen; ich erinnere nur an Entzündung, an Scirrhus, Krebs und ähnliche Leiden dieses Organs, diese Metrorrhagien herbeyführen. g) Nicht weniger veranlassen auch Krankheiten des Eyes, Ausartungen der Fötalplacenta in eine molenartige Substanz, Verhärtung derselben u. s. w.*) diese Blutungen und den zu frühen Abgang der Frucht.

*) *Zur Physiologie und Pathologie des Embryo.* In meinen *Schriften zur Kenntniss des Weibes und Kindes* im 2ten Theile. Leipzig 1818. S. 193 — 262.

§. 492.

Die nähern Ursachen sind: heftige und durchdringende körperliche und psychische Reize, Erschütterungen des Körpers, heftige Bewegungen, Sprünge, Stösse an den Unterleib, Befriedigung der Geschlechtslust, vorzüglich wenn diese mit Rohheit ausgeführt wird, können auf der Stelle diesen Gebärmutterblutfluss hervorbringen. Es sind mir mehrere Beyspiele bekannt, dass Schwangern nach heftigen Sprüngen beym Tanzen, aus Wagen u. s. w. nach einem unrechten Tritte, auf der Stelle das Blut an den Füssen herablief. Früher wun-

derte ich mich oft sehr darüber, allein später, nachdem ich öfterer gesehn und gefühlt hatte, wie leicht sich die Fötalplazenta von dem Uterus trennen lässt, ist es mir auffallend, dass solche Blutflüsse nicht noch viel häufiger vorkommen, da vorzüglich die psychischen Erschütterungen, Schreck, Furcht, Aerger u. s. w. eben so nachtheilig wirken, als die körperlichen, denn es sind mir ebenfalls mehrere Beyspiele erinnerlich, wo unmittelbar nach Schreck oder nach Aerger der Blutfluss eintrat.*)

*) Doch zeigen sich die psychischen niederschlagenden Einwirkungen weit öfterer dadurch nachtheilig, dass sie, die Zeugungskraft im Allgemeinen augenblicklich schwächend, den schwangern Uterus in seiner Vitalität so herabstimmen, dass er dem Eye nicht in der gehörigen Maasse den nöthigen Chylus und die erforderliche Luft zu führen, selbigem aber auch die rechte Temperatur nicht mehr gewähren kann. Durch eine so nachtheilige Einwirkung muss aber natürlicher Weise der Tod des Embryo sehr bald bedingt werden, wenn auch die Placenta noch an der Gebärmutterwand ansitzt und kein Tropfen Blut ausfliesst.

§. 493.

Oefterer sind diese Blutflüsse mit mehr oder weniger Schmerz im Unterleibe, in der Lendengegend und im Becken verbunden, öfterer fühlen indess die Schwangern nicht das Geringste davon, und sie würden die Krankheit gar nicht kennen, wenn nicht das abfliessende Blut sie davon benachrichtigte. Sobald sich indess Contractionen im Uterus einstellen, sobald gesellen sich auch heftige Schmerzen dazu, welche ganz den gewöhnlichen Wehen gleichen, nur aber heftiger und stechender als diese sind. Da aber die Contractionen öfterer mehrere Tage anhalten, bevor sich der Uterus seiner Bürde ent-

ledigt, so leiden solche Kranke öfterer auch nicht wenig dabey; sie werden in einem hohen Grade ermattet, die sonst muntere Gesichtsfarbe verwandelt sich in ein blasses Gelb, die Glieder zittern und im Kopfe findet sich, wenn der Blutverlust stark ist, ein heftiger Schmerz ein, welchen die Kranken als ein starkes Drücken in der Gegend des Scheitels beschreiben. Wie durch die Verminderung des Blutes die Energie sinkt, so steigt die Empfindlichkeit der Nerven, und daher finden sich auch bald alle die Zeichen des überreizten Nervensystems ein; das Gesicht wird geschwächt und öfterer glauben die Kranken, Finsterniss, oder Flor, oder auch Funken vor den Augen zu haben. Durch das Gehör empfinden sie ein beständiges Sausen, Surren u. s. w. und so ist die Thätigkeit aller andern Sinne auf diese oder jene Weise verstimmt. Meistentheils gesellt sich bald beschleunigter und schwacher Puls hinzu, welcher oft mehrere Tage kaum zu fühlen ist. Wird aber der Blutfluss so heftig, dass er den Tod droht, oder auch wirklich herbeyführt, so stellen sich zuletzt noch alle die Symptome der Verblutung als: Convulsionen, schweres und ängstliches Athmen, Gähnen, Ohnmachten bey Kälte der Haut und besonders der Extremitäten, mit allgemeiner Blässe gepaarrt, u. s. w. ein.

§. 494.

Der Ausgang dieser Gebärmutterblutflüsse ist verschieden. Entweder es tritt die Genesung ohne Abortus ein; das Blut hört nach und nach auf zu fliessen, es erfolgt nach diesem ein seröser Abgang und mit diesem stellt sich die Heilung der getrennten Gefässe ein. Oder der

Stillestand des Blutes und die Genesung folgt erst nach dem Abortus. Es sind der zerrissenen Blutgefässe zu viele, als dass sie heilen könnten. die Schwangerschaft ist zu sehr gestört, als dass ihre Fortsetzung möglich wäre, das Kind wird daher ausgeworfen, und erst wenn dies geschehen ist, erst wenn sich der Uterus gehörig zusammenziehen kann, hört der Blutfluss auf. Wie nach der normalen Geburt folgt auch hier dem Blutabgange ein seröser schleimichter Ausfluss, welcher sich allmählich verliert und mit welchem sich der normale Zustand des Uterus wieder einfindet. Ferner gehen auch diese Blutflüsse, wenn sie zu lange dauern, mit oder ohne Abortus, in andere Krankheiten, in Wassersucht, in lenteszirende Fieber u s. w. über, oder sie enden auch unmittelbar mit dem Tode. Vorzüglich ist dies letztere der Fall, wenn sie von Plazenta praeuia herrühren und nicht die Kunst zu rechter Zeit hilft, oder überhaupt, wenn sie sich in der letztern Schwangerschaftszeit einstellen, wo gewöhnlich in kurzer Zeit viel Blut abgeht, was der weibliche Körper viel weniger vertragen kann, als wenn eine grosse Menge Blut, aber auch in einer verhältnissmässig längern Zeit, verloren wird.

§. 495.

Die Zeichen dieser Krankheit sind durchaus nicht schwer aufzufinden, sie liegen zu sehr am Tage, als dass man sie verkennen sollte. Allein es muss dem Arzte nicht immer allein um das Erkennen der Krankheit zu thun seyn; öfterer muss er auch wissen, in welchem Stadium sich die Krankheit befinde und ob sie unter diesen oder jenen Bedingungen Gefahr drohe oder nicht. Dieses

und das Unterscheiden der pathologischen Hämorrhagie von der Menstruation kann in manchen Fällen schwer werden, so leicht es auch auf den ersten Blick erscheint. Stellt sich z. B. in der 2ten oder 3ten Woche nach der Conception und in der 4ten nach dem letzten Menstrualflusse ein normwidriger Gebärmutterblutfluss ein, hält dieser vielleicht mehrere Tage hintereinander an und repetirt er vielleicht zufällig in 3 oder 4 Wochen wieder, so fällt es immer schwer, ihn als solchen zu erkennen. Der Arzt muss in solchen Fällen die Art des Fliessens, die Quantität und Qualität des abgehenden Blutes und das übrige Befinden der Schwangern genau berücksichtigen, dieses alles mit den sonstigen Menstruationsperioden zusammen halten und vergleichen, und nur daraus kann er ein Resultat ziehen, was aber auch freylich nicht immer zuverlässig seyn kann, und wird. Ferner muss sich der Arzt bisweilen folgende Fragen zu beantworten suchen, weil er sein ganzes Heilverfahren darnach einzurichten hat. Ist schon viel Blut abgegangen? und wird deswegen die Schwangere ohne Gefahr auch noch viel verlieren können? Ist nicht vielleicht mit dem Blute schon die Frucht abgegangen? Ist auch eine wirkliche Frucht und nicht vielleicht eine Mola im Uterus? Ist die Trennung der Plazenta und der Blutfluss so weit gediehen, dass die Erhaltung der Frucht noch zu hoffen ist, oder nicht? Alle diese Fragen sind für den Arzt von der grössten Wichtigkeit und ohne ihre Beantwortung ist er nicht im Stande, ein sicheres und zweckmässiges Heilverfahren einzuschlagen.

§. 496.

Die Frage, ob schon viel Blut abgegangen sey, kann oft nur durch eine genaue Relation des Vorgegangenen und durch eine sorgfältige Vergleichung und Berücksichtigung der Statt habenden Erscheinungen beantwortet werden. Die Gesichtsfarbe, die Temperatur, der Puls und die innere und äussere Untersuchung des Uterus, ohne welche nie ein Gebärmutterblutfluss behandelt werden darf, müssen dabey die meiste Auskunft geben. Eben so muss auch darnach bestimmt werden, ob vielleicht die Frucht schon abgegangen sey, oder nicht; doch reicht dieses noch nicht aus, und es ist nothwendig, dass sich der Arzt, so viel als möglich, alles das sammeln und in Wasser aufbewahren lässt, was bey Gebärmutterblutflüssen durch die Mutterscheide abgeht. Denn ohne diese Vorsichtsmassregel ist er oft durchaus nicht im Stande, zu wissen, was abgegangen ist. Die Kranken geben theils nicht genug Acht auf sich, theils referiren sie auch leicht falsch, sie nehmen leicht ein Stück geronnenes Blut für ein Ovulum und täuschen dadurch sich und den Arzt. Ferner ist diese Maassregel dienlich, um dadurch zu beurtheilen, ob eine wirkliche Frucht, oder eine Mola, oder Polyp sich im Uterus befindet und den Blutfluss veranlasst. Nichts kann über die Existenz solcher Dinge besser Aufschluss geben, als die abgehenden Stücke. Ob Plazenta praeuia die Ursache des Blutflusses sey, erkennt man erstlich aus der innern Untersuchung, indem man, wenn der Muttermund nur einigermaassen geöffnet ist, die Plazenta als einen weichen, aber dickern Körper, als die Eyhäute sind, fühlt; zweytens ersieht man die Plazenta praeuia auch aus der Art des Blutabganges; denn

Mm 2

bey allen den andern Ursachen steht das Blut während der Contractionen des Uterus stille, allein, wenn diese daran Schuld ist, fliesst das Blut während der Contractionen stärker und lässt jedesmal nachher einigermassen nach.

§. 497.

Eine der allerwichtigsten Fragen, welche sich der Arzt aufzuwerfen, aber auch zu beantworten hat, ist die: kann die Frucht auch noch im Uterus erhalten werden, oder nicht? Sowohl das Ja, als das Nein, gebietet ein, dem andern ganz entgegengesetztes, Heilverfahren und deswegen ist es so nöthig, dass der Arzt alles Mögliche anwende, um das Wahre zu finden. Die Menge der zerrissenen Gefässe, die sich aus der Heftigkeit der Metrorrhagie einigermassen schliessen lässt, die Reizbarkeit des Uterus und die Constitution der Schwangern sind dabey wohl am meisten zu berücksichtigen; denn sind sehr viele Gefässe der Uterinplazenta zerrissen, befindet sich der Uterus in einem sehr gereizten Zustande und ist die allgemeine Constitution nicht zum besten, so ist sehr zu fürchten, dass der Abortus erfolgen werde. Eben dasselbe gilt auch, wenn eine gewisse Disposition zum Abortus vorhanden ist; denn, ist bey dieser einmal eine kleine Trennung bewirkt worden, so hat man, wenn übrigens alle andere Bedingungen recht vortheilhaft sind, doch gar keine Hoffnung, das Kind zu erhalten. Dasselbe muss auch angenommen werden, wenn Plazenta praeuia die Ursache des Uebels ist; denn bey dieser hat man, so lange die Frucht noch im Uterus befindlich ist, auf keinen Stillstand des Blutes zu rechnen, sondern

immer Verschlimmerung zu fürchten. Die Ursache der Metrorrhagie mag aber auch seyn, welche sie immer will, so kann man dann auch meistentheils sicher auf die zu frühe Entbindung schliessen, wenn der Muttermund schon angefangen hat, sich zu öffnen. Sehr selten wird in einem solchen Falle das Kind im Uterus erhalten werden können. Falsch ist es aber, wenn manche Aerzte glauben, die ersten Contractionen des Uterus seyen auch das gewisse Signal zum Abgange des Kindes: denn öfterer wird alles wieder ruhig und das Kind wird noch ausgetragen, wenn auch die Wehen schon längere Zeit gewirkt haben.

§. 498.

In Hinsicht der Schwangerschaft muss die Prognose bey dieser Krankheit immer übel ausfallen; denn nur sehr selten wird diese dadurch nicht unterbrochen. Aber auch überhaupt kann von Mutterblutflüssen bey Schwangern, nicht viel Gutes voraus gesaget werden, da dieselben immer bedeutende Anomalien ausmachen, die, wenn sie auch nicht geradezu tödten, doch leicht andere wichtige körperliche Leiden herbeyführen oder doch wenigstens den Organismus sehr schwächen. Je später sich jedoch in der Schwangerschaft solche Blutflüsse einstellen, desto gefährlicher sind sie und desto schneller führen sie den Tod herbey; dagegen dieselben in der erstern Schwangerschaftshälfte weniger gefährlich sind, aber leichter langwierig werden.

§. 499.

In Hinsicht der Therapie müssen die Metrorrhagien an Schwangern ganz von denen, an nicht schwangern

Weibern, unterschieden werden, denn beyde erfordern eine ganz verschiedene Behandlung, und doch wollen dies practische Aerzte noch nicht genug beachten und beherzigen. Wir handeln die Therapie der erstern hier deswegen so ausführlich ab, als es uns der Zweck dieses Buches gestattet, da sie jetzt sowohl auf dem Lande, als in Städten sehr häufig vorkommen und da es der Arzt also öfterer mit ihnen zu thun hat. Das Heilverfahren bey Mutterblutflüssen nichtschwangerer Weiber ist oben im 10ten Kapitel möglichst auseinandergesetzt worden.

§. 500.

Ehe der Arzt noch an das eigentliche Heilgeschäft gehen kann, ist zuförderst auszumitteln, ob Vollblütigkeit oder Mangel an Blut hervorsteche. Es wird indess der Character der Plethora, wenn er auch anfänglich vorwaltet, doch nie lange dauern, sondern durch die Krankheit selbst in den entgegengesetzten überzugehen genöthigt seyn. Wo nun aber Plethora wirklich zugegen ist, da werden innerlich Salpeter, Cremor Tartari, vorzüglich aber die mineralischen Säuren, z. B. der Spiritus Vitrioli tenuis, die besten Dienste leisten. Nächst diesen müssen sich die Kranken an Ruhe, an wässerigte Getränke mit oder ohne Citronensäure, an Pflanzenkost, an kühle Temperatur halten. Oefterer werden aber auch schon diese diätetischen Mittel hinreichend seyn, die Vollblütigkeit zu entfernen, da der Blutfluss an und für sich das beste Gegenmittel gegen dieselbe abgiebt, und es wird der innern Arzneykörper gar nicht bedürfen. Es kommt jedoch, wie bald weiter dargethan werden soll, bey der Therapie der Mutterblutflüsse an Schwan-

gern vorzüglich mit auf die örtliche Behandlung an, und diese bleibt eine und dieselbe, der Character derselben mag der der Vollblütigkeit oder der Blutleere seyn.

§. 501.

Obgleich die Plethora in andern Krankheiten am besten und schnellsten durch Aderlassen gehoben wird, so möchte ich doch bey Metrorrhagien der Schwangern nicht dazu rathen, so viel Nutzen auch die ältern Aerzte davon wollen gesehen haben. Der Blutfluss ist an und für sich schon das, was eine Aderlass ist, er thut aber auch dieselbe Wirkung. Will man nun aber solche Kranke doppelt bluten lassen, so wird man auch die daraus resultirende Schwäche doppelt zu fürchten haben. Ueberhaupt taugt es durchaus nichts, wenn man Blutflüssen von oder mit Ueberfüllung der Gefässe stürmend entgegen arbeitet; ein vorsichtiges und mehr passives Benehmen nützt gewöhnlich viel mehr, als dieses, denn öfterer wird durch den bestimmten Abgang von Blut einer andern Normwidrigkeit vorgebeugt. Mischt sich nun aber die Kunst zu voreilig ins Spiel, und unterdrückt sie den Blutabgang zu früh, oder vermehrt sie denselben gegen die Forderung der organischen Gesetze, so wird auch das Gute, was die Natur damit zu bezwecken gedachte, gestört.

§. 502.

Trägt aber der Mutterblutfluss den Character der Schwäche an sich, so sind solche Mittel angezeigt, welche die Thätigkeit des Gefässsystems, der Nerven und überhaupt des ganzen Organismus erhöhen, theils um

der schon vorhandenen Schwäche vorzubeugen und dadurch den Blutfluss zu stillen, theils aber auch, um den Folgen des abfliessenden Blutes, neuer Schwäche, entgegen zu arbeiten. Hat der Arzt noch Hoffnung, das Blut, ohne den Abgang der Frucht, zu stillen, und die Verwachsung der zerrissenen Mutterkuchengefässe zu bewirken, so muss er alles vermeiden, was Contractionen des Uterus und den Abortus verursachen könnte, vielmehr muss er sich, wenn nicht zu viel Blut abgeht und der Schwangern dadurch nicht der Tod gedroht wird, alle Mühe geben, die zu frühe Geburt zu verhüten. Körperliche und geistige Ruhe der Schwangern ist dazu das erste Erforderniss. Jedoch ist es noch nicht hinreichend, wenn sich die Kranke blos ruhig verhält, ihr Körper muss auch längere Zeit eine horizontale Lage annehmen, denn selbst die aufrechte Stellung ist dem Blutflusse günstig. Zu Nahrungsmitteln werden leicht verdauliche, aber doch nährende Dinge, als: Fleisch, Eyer, Bier, Milch von Thieren und Pflanzensaamen etc. genommen, und jedesmal in kleinen Quantitäten genossen. Das Bette, die Kleidung und die Temperatur des Zimmers dürfen durchaus nicht zu warm, sondern müssen ganz gemässigt seyn. Durch diese Diät werden öfterer schon bedeutende Blutflüsse ganz allein gehoben. Sind nun aber auch wirklich Arzneymittel angezeigt, so können innerlich keine bessern gegeben werden, als der Zimmt und das Opium, letzteres jedoch in einem sehr kleinen Zusatze. Alle andern zu diesem Zwecke empfohlnen Arzneykörper stehen diesen nach. Bey einem geringen Grade des Blutflusses wende ich den erstern blos im Theeaufgusse an, und öfterer habe ich nichts weiter nö-

thig gefunden, als diesen. Ist der Blutfluss stärker, so verordne ich das geistige Zimmtwasser (℥vj) mit einer geringen Quantität thebaischer Tinctur (℈ß) und auch dies, alle Stunden oder alle halbe Stunden zu 1 halben Esslöffel voll genommen, hat mich nicht verlassen. In einem noch höhern Grade des Uebels bediene ich mich endlich der Zimmttinctur, mit der thebaischen Tinctur vermischt, und auch dieser könnte ich eine lange Lobrede halten, wenn ich damit nicht viel zu spät käme. Der Zimmt sowohl, als das Opium, sind jedoch sehr flüchtige Mittel, welche schnell wirken, aber auch bald zu wirken aufhören, daher müssen sie, wenn man das von ihnen verlangt, was sie zu leisten im Stande sind, oft hinter einander, entweder alle halbe, oder alle ganze Stunden, gegeben werden. Ausser diesen können aber auch alle die Arzneyen, welche wir oben §. 352. gegen die passiven Hämorrhagien aus dem nichtschwangern Uterus innerlich empfohlen haben und die flüchtigen Reizmittel, als: Liquor anodynus, Naphtha, Phosphorsäure, mehrere geistige Tincturen, vorzüglich wenn sie Aromata in sich aufgelöst enthalten, aber auch Brandewein, Liqueur, starker Wein u. s. f. als Styptica dienen. Bey allen unsern Anordnungen müssen wir jedoch darauf sehen, dass die Kranken die Medicamente nicht mit Widerwillen nehmen und nicht etwa darnach brechen, wozu ohne dies öfters durch den Blutfluss Neigung entsteht, weil dadurch die Krankheit nur verschlimmert wird.

§. 503.

Im Allgemeinen richten wir jedoch durch die innern Mittel weniger aus, als man gewöhnlich glaubt und als

zu wünschen ist. Das äussere Heilverfahren darf daher in wichtigern Fällen durchaus nicht vernachlässigt werden. Geistige Einreibungen in den Unterleib, Umschläge auf denselben, Einspritzungen in die Mutterscheide, Klystiere und mehrere Riech- und Anfrischungsmittel, machen so ziemlich den äussern styptischen Apparat aus. So heilsam indess öfterer mehrere äussere Mittel wirken, wenn der Blutfluss mit dem Abortus vergesellschaftet ist, so sehr haben wir uns im Gebrauche derselben vorzusehn, wenn noch zur Erhaltung der Frucht Hoffnung übrig ist, denn meistentheils reizen dieselben die Gebärmutter heftig und verursachen deswegen Wehen, wo wir keine wünschen und wo uns nur an Ruhe des schwangern Organs gelegen ist. Es gilt jedoch dies mehr von den Einreibungen in den Unterleib und von den Umschlägen, als von den styptischen Einspritzungen in die Mutterscheide, obgleich auch diese Contractionen im Uterus hervorzurufen im Stande sind und nur da während der Schwangerschaft nützen können, wo sich das Blut in der Nähe des Halses aus den Gebärmuttergefässen ergiesst, wohin also die eingespritzte Flüssigkeit zu dringen vermag.

§. 504.

Wenn aber der Blutfluss so heftig wird, dass er Gefahr drohet, oder wenn schon die zu frühe Geburtsarbeit so weit gediehen ist, dass sie sich nicht mehr unterdrücken, oder beschwichtigen lässt, so tritt eine ganz andere Indication ein. Die Rettung der Schwangern bleibt jetzt der einzige Gegenstand der Kunst und das Kind wird aufgegeben. Heftigere passive oder mechani-

sche Blutungen aus dem schwangern Uterus lassen sich aber nur dadurch mit Gewissheit stillen, dass man die Frucht künstlich aus demselben entfernt und dadurch Gelegenheit giebt, dass sich das Organ bedeutend verkleinern und hierbey die geöffneten und blutenden Gefässe zusammenziehen kann. Daher muss der Arzt in solchen Fällen die baldige Entbindung zu bewerkstelligen suchen; er muss, an Statt des vorigen weilenden und den Uterus weniger angreifenden Benehmens, thätiger handeln, mehr auf die Gebärmutter selbst wirken, um dadurch Zusammenziehungen zu veranlassen; denn je schneller und je stärker die Wehen erfolgen, desto schneller wird auch das Kind ausgeworfen. Rücksichtlich der innern Mittel gilt hier alles das, was im 502ten Paragraphen angedeutet worden ist, nur reichen wir dieselben in diesem Falle in stärkern Gaben, als wenn der Blutfluss ohne Abortus gestillt werden soll. Die äussern Mittel finden indess hier ihre ganze Anwendung. Einreibungen in den Unterleib von Naphtha, mit oder ohne Tinctura thebaica, von Seifenspiritus und caustischem Salmiakgeiste, von starkem Brandeweine u. s. w. vermehren die Thätigkeit des Uterus ausserordentlich, und ich ziehe sie daher bey diesem Leiden den Umschlägen jeder Art immer sehr vor, indem nicht allein die genannten flüchtigen und durchdringenden Reizmittel es sind, welche hier nützen, sondern auch die mit der Hand gemachten Frictionen, welche freylich, so lange die Frucht noch im Uterus ist, behutsam angebracht werden müssen. Nächst diesen sind, wo etwa die untere Gegend des Uterus blutete und wo sich daher die geöffneten Gefässe erreichen liessen, lauwarme Einspritzungen in den Uterus von reizenden und

zusammenziehenden Flüssigkeiten, von Wasser und Essig, von Wasser und Wein, von Wasser und Brandewein, von einem Chamillen-, Zimmt- oder Pfeffermünzaufgusse u. d. g. mit Wein oder Brandewein, auch sogar in wichtigen Fällen mit Naphtha vermischt, die dienlichsten Mittel. Ich sage jedoch nur lauwarme Einspritzungen und nicht kalte, wie sie doch noch so häufig gegen diese passiven Metrorrhagien gebraucht werden. Welche Wirkung soll die Kälte auf den schwangern Uterus machen, vorzüglich wenn sie an die innere Fläche desselben gebracht wird? Keine andere, als dass sie vielleicht momentane Contractionen hervorbringt, welchen aber ein verderbliches Nachlassen von allem Geburtsdrange auf längere Zeit folgen muss. Ausser diesen Einspritzungen in die Mutterscheide würden Klystiere von reizenden Dingen, von einem Baldrianaufgusse mit oder ohne Opium, von Chamillenthee und Wein, von einer Campherauflösung und ähnlichen, ebenfalls sehr gute Dienste leisten, wenn sie wegen der ruhigen Lage der Kranken gut zu appliciren sind. Verfällt nun aber während dem die Patientin öfters in Ohnmachten, oder wird sie sehr schwach, so ist es nöthig, dass nicht allein die innern Reizmittel oft hintereinander gegeben werden, sondern es bedarf auch noch anderer äusserer Belebungsmittel, als: des Weinessigs, des Essigäthers, Eau de luce, des Köllnischen Wassers, des Salmiakgeistes, starken Brandeweins und mehrerer ähnlicher Mittel, theils zum Riechen, theils zum Waschen, um die Lebenskräfte von Zeit zu Zeit damit anzuregen.

§. 575.

Zögert indess die Natur zu lange mit der Auswerfung der Frucht, und geht dabey zu viel Blut verloren, so muss die Kunst noch auf eine andere Weise das Leben des Weibes zu retten suchen, sie muss zugleich mechanisch geburtsbefördernd mitwirken, während das dynamische Heilverfahren unausgesetzt fortgeht. Die Geburtshülfe muss hier das Weitere bestimmen. Wäre der Muttermund noch nicht hinlänglich erweitert, so müsste man denselben sogar durch die Kunst sattsam öffnen, wenn nicht etwa das blosse Zerreissen der Eyhäute, damit nach abgeflossenem Fruchtwasser die Gebärmutter sich mehr verkleinern, fester an den Embryo anlegen und gleichzeitig auch die blutenden Gefässmündungen mehr comprimiren könne, alle weitern mechanischen Hülfsversuche entbehrlich macht. Wäre dagegen das Kind herauszuziehen, so müsste auch dies, nach den Regeln der Geburtshülfe, geschehen. Eben so muss auch die Kunst die Entbindung übernehmen, wenn die Natur gar keine Anstalt zur Geburt macht, der Blutfluss sich aber auf keine Weise stillen lässt und doch Gefahr droht. So weiss ich, dass ich bey einer Frau, welche etwa 5 Monate schwanger gieng, das Accouchement forcé machen musste, weil ein Gebärmutterblutfluss keinem Mittel weichen wollte. Die Placenta sass nicht auf dem Muttermunde, sondern im Grunde, war aber vermuthlich zu einem grossen Theile getrennt. Ungeachtet die künstliche Entbindung für mich und für die Schwangere sehr schwer und schmerzhaft verlief, wurde dieselbe doch mit einem glücklichen Ausgange belohnt.

§. 506.

Bleibt aber die Placenta zurück und wird dadurch der Blutfluss noch unterhalten, so muss der Arzt auch diese wegnehmen. Je jünger indess die Schwangerschaft ist, desto weniger hat man dies nöthig. Unter welchen Bedingungen und auf welche Weise dies übrigens geschehen müsse, wird von der Geburtshülfe gelehrt. Auch hierbey lassen wir im Nothfalle weder die äussern noch die innern Styptica ungebraucht.

§. 507.

Nachdem aber der Abortus erfolgt ist, lässt auch gewöhnlich der Blutfluss sehr bald nach. Dasselbe thut der Arzt allmählich auch mit den blutstillenden Arzneyen: denn auch diese kommen nun nach und nach in Wegfall. Allein es darf dabey nicht bewenden, sondern es muss der stärkende Heilapparat noch längere Zeit fortgesetzt werden, um die entstandene Schwäche und die Disposition zum Abortus zu heben. Es ist jedoch, um die nachtheiligen Folgen eines starken Mutterblutflusses bald zu verwischen, nichts vortheilhafter, als eine zweckmässige Diät; anfänglich ruhiges Verhalten und später fleissiges Bewegen in reiner und gesunder Luft, kräftige Fleischnahrung, Milch, Bier, auch sogar etwas Wein mit Wasser, und eine heitere Stimmung des Geistes. Von den Arzneykörpern passen vorzüglich die, welche zugleich reizen und stärken, jedoch wirkt von allen diesen keiner so viel und so vortheilhaft, als stärkende Kräuter- oder mineralische Bäder, vorzüglich wenn letztere natürlich sind. Verliert sich der Blutfluss, ohne dass der Abortus erfolgt, so gilt in Hinsicht der Nachcur

eben dasselbe, nur muss hier die Ruhe des Körpers und des Geistes längere Zeit fortgesetzt werden, weil sonst die Metrorrhagie leicht wieder repetirt.

§. 508.

Dauert die Metrorrhagie längere Zeit hintereinander fort, und gesellen sich hydropische Zeichen, Oedem der Füsse, Anasarca, verminderte Harnabsonderung und verminderte Hautausdünstung hinzu, so müssen mit den blutstillenden Mitteln auch urintreibende verbunden werden, jedoch schicken sich die stärkern Diuretica, als: Digitalis und Squilla nicht gut dazu, indem sie zu heftig wirken und leicht den Appetit benehmen; die gelindern, als: Wachholderbeeren, Petersilie, Ononis spinosa und ähnliche zeigen sich hier weit vortheilhafter. Auch nützen diaphoretische geistige Getränke, z. B. Fliederblumenthee mit Arrac, mit Rum, mit Wein, oder selbst Punsch, in diesem Falle sehr viel. — Gewöhnlich verlangen die Kranken vom Arzte auch ein Mittel gegen den peinigenden Kopfschmerz, welcher sich meistentheils nach jedem heftigen Blutverluste einstellt. Einreibungen in die schmerzende Stelle von Naphtha, von Hofmannschem Lebensbalsam, von Salmiakgeist und Seifenspiritus, oder von einem ähnlichen Spirituosum verschaffen gewöhnlich einige Erleichterung, aber nicht völlige Befreyung vom Schmerze; denn diese stellt sich nur allmählich ein und so, wie das verlorne Blut wieder ersetzt wird. Andere geradezu den Schmerz vertilgende Mittel kenne ich nicht, so wie ich es auch durchaus nicht für gut heissen kann, wenn man, um dem Kopfe besser beykommen zu können, die Haare abschneidet, denn mei-

stentheils vermehren sich die Schmerzen nach diesem Verfahren in einem hohen Grade.

§. 509.

Wenn aber Placenta praevia den Blutfluss verursacht, so würde es durchaus Unrecht seyn, wenn man das Blut durch innere oder äussere medicinische Mittel lange zu stillen versuchte. Alle diese werden und können durchaus nichts fruchten. Es ist daher hier ein ganz anderes Verfahren nothwendig. Ruhe des Körpers und des Geistes, und eine horizontale Lage des erstern sind das, was der Arzt zuerst zu verordnen hat. Wird dadurch das Blut auf längere Zeit gestillt, so lässt man es auch dabey bewenden, indem jedes mögliche Hinausschieben der Operation einen nicht unbedeutenden Gewinn gewährt, weil sich der Mutterhals mit jedem Tage mehr auflockert und verkürzt und das Kind an Vollkommenheit gewinnt. So bald indess die Hämorrhagie wiederkehrt und das Blut in grosser Quantität zu fliessen beginnt, so muss zu dem eigentlichen Mittel, zum Accouchement forcé, geschritten werden. Anbey kann man zwar noch flüchtige Reizmittel, als: Tinctura Cinnamomi, Liquor anodynus, Naphtha etc. innerlich mit geben, aber nicht, um das Blut zu stillen, sondern um den Körper zu beleben.

§. 510.

Eben so Unrecht, aber auch eben so vergeblich würde es seyn, wenn man dann das Blut stillen und den Abortus verhüten wollte, wenn das Kind wegen irgend einer Ursache schon abgestorben ist. In einem sol-

chen Falle ist die zu frühe Entbindung ein vortheilhaftes Ereigniss für den ganzen Körper, weil er dadurch von einem fremdartigen Reize, von dem todten Kinde, befreyt wird. Um so zweckwidriger würde es daher auch seyn, wenn sich die Kunst derselben entgegen zu setzen versuchte. So zweckwidrig nun aber auch das Benehmen der Kunst in solchen Fällen ist, so wenig richtet dasselbe aus, wenn eine gewisse Disposition zum Abortus, vom frühern Abortiren erzeugt, die Ursache des Blutflusses ist. Sobald sich in einem solchen Falle nur Contractionen im Uterus einstellen und sobald nur etwas weniges Blut abgeht, so kann man auch sicher auf die zu frühe Geburt rechnen. Der Arzt fange an, was er nur immer will, er suche den Blutfluss auch auf die behutsamste und beste Weise zu unterdrücken, es wird alles nichts helfen, sondern der Abortus wird erfolgen. Alles, was der Arzt in einem solchen Falle gegen den Blutfluss thun kann, muss vor der Zeit, in welcher sich gewöhnlich der Abortus ereignet, angewendet werden. Der schicklichste Zeitpunkt zur Vertilgung dieser Disposition ist jedoch der gleich nach dem Abortus, und je mehr um diese Zeit der stärkende Heilapparat vernachlässigt wird, um so mehr hat das Weib in der folgenden Schwangerschaft auch die zu frühe Niederkunft wieder zu fürchten. Wir beginnen die Heilung der Disposition zum Abortiren, wenn der Wochenfluss eben geendet hat. Im Allgemeinen ziehen wir den stärkenden Heilapparat, von den leichtern bis zu den kräftigern Mitteln und bis zur China und zum Eisen, innerlich und äusserlich in Gebrauch. Aeusserlich bedienen wir uns vorzüglich der stärkenden Halb- und

ganzen Bäder, lauwarm, theils mit gewürzhaften und bittern Kräuterstoffen, theils mit Eisentheilen geschwängert. Sehr nützlich zeigen sich hier, besonders zur Nachcur, die natürlichen Eisenwässer, an Ort und Stelle getrunken, aber auch zu halben und ganzen Bädern verwendet. Alle Mittel fruchten jedoch nichts, wenn den Genitalien nicht auf ein halbes oder ganzes Jahr, so lange also die Cur dauert, völlige Ruhe zugestanden wird. Concipirt besonders das Weib wenige Monate nach erlittenem Abortus, wieder, so erreichen wir unsern Zweck nie. Sollte irgend eine besondere Anlage, als die gichtische, die scrophulöse u. s. w. das zu frühe Gebären begünstigen, so muss der Arzt auch diese in seinen consequent und streng durchzuführenden Curplan mit aufnehmen.

§. 511.

Schriften über die Mutterblutflüsse der Schwangern:

Vom Blutflusse aus der beschwängerten Gebärmutter. In den *Abhandlungen und Versuchen geburtshülflichen Inhalts*, von *Dr. L. J. Boer.* Im 3ten Bde. und 7ten Buche der 2ten Auflage. 1810. S. 140. u. ff.

Alphons Leroy's Vorlesungen über die Gebärmutterblutflüsse während der Schwangerschaft, bey und nach der Niederkunft etc. A. d. F. von *J. Claudius Renard.* Leipzig 1802.

Abhandlung von den Krankheiten der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und Säuglinge, von *C. L. Mursinna.* 1ter Theil, 3tes Kapitel: *von den Krankheiten der Schwangern, ihren Zeichen und wahrscheinlichen Ursachen.*

Baudelocque Anleitung zur Entbindungskunst. Aus *dem Franz.* von *P. F. Mekel.* 2te Ausgabe. 1ter Theil. 1791. S. 537. u. ff.

Von der Natur, Ursachen und Behandlung der Blutstürzungen aus der Gebärmutter, die sich vor und nach der Entbindung ereignen, in dem angeführten Buche von *John Leake.*

III.

Von der Wassersucht des schwangern Uterus.

§. 512.

Dass ein Organ, wie der Uterus, zu welchem ein so bedeutender Zufluss von Säften Statt hat, auch die Wassersucht erleiden könne und müsse, ist schon oben im achten Kapitel erörtert worden. Dort haben wir jedoch blos von der Wassersucht der nichtschwangern Gebärmutter gehandelt, da aber auch das schwangere Organ dieser Krankheit unterliegt, so müssen wir hier noch diese besprechen. Niemand wird sich aber wundern, dass der schwangere Uterus wassersüchtig werden könne. Der Zufluss von Säften ist während der Schwangerschaft noch beträchtlicher, als im nichtschwangern Zustande, und daher muss auch diese Krankheit sich während derselben öfterer einfinden, als ausser derselben.

§. 513.

Die Anhäufung des Wassers oder der serösen Flüssigkeit hat bey dieser Krankheit entweder in der Gebärmutterhöhle und zwischen der innern Gebärmutterwand und der äussern Fläche des Eyes, oder auch im Parenchym der Gebärmuttersubstanz Statt. Im erstern Falle

ist das Wasser bisweilen in eigene Membranen eingeschlossen, welche aber nicht zu den Eyhäuten gezählt werden dürfen, sondern es sind dies eigene und durch die Krankheit erzeugte Gebilde. Es ereignet sich jedoch auch, dass beyde Fälle zusammentreten, und dass das Wasser sowohl im Parenchym, als in der Höhle des Uterus gefunden wird.

§. 514.

Mit dieser Wasseransammlung, welche eigentlich die Wassersucht des schwangern Uterus ausmacht, dürfen die sogenannten falschen Wasser und eine zu grosse Quantität von der Schaafflüssigkeit nicht verwechselt werden. Jene, die falschen Wasser, sind in die Allantois und also auch mit in das Chorion eingeschlossen und existiren nur in sehr seltenen Fällen beym Menschen noch zur Zeit der Geburt; denn ob sich gleich die Allantois öfters nicht im zweyten oder dritten Schwangerschaftsmonate schliesst, wie man dies sonst annahm, sondern ganz oder theilweise bis zur Geburt unverwachsen fortdauert, so verschwindet doch der in ihr enthaltene Liquor in dem 4ten oder 5ten Monate nach der Conception gewöhnlich. Diese aber, die Schaafeuchtigkeit (Liquor amnios), befindet sich, wie bekannt, in dem Amnion und ist nicht leicht mit jenen normwidrigen Wasseranhäufungen zu verwechseln. Die Quantität dieser Flüssigkeit wird indess bisweilen so gross, dass sie den Uterus sehr stark ausdehnt und ihm auch ein wassersüchtiges Ansehn giebt. In diesem Falle kann die Diagnose allerdings schwer, oder auch völlig unmöglich werden. Um die normwidrige Wasseransammlung in den Eyhäuten von der im

Uterus zu unterscheiden, könnte man sie füglich mit dem Namen der Wassersucht der Eyhäute oder des Eyes belegen.

§. 515.

Das Wesen der Krankheit besteht bey dieser, so wie bey jeder andern Wassersucht, in einem Missverhältnisse der Exhalation zur Resorption. Die exhalirenden Gefässe des Uterus dünsten an der innern Fläche und in dem Parenchym desselben mehr aus, als die einsaugenden des Eyes und des Uterus selbst aufnehmen. Dies kann auf zweyerley Weise bewerkstelliget werden, erstlich nämlich: wenn die Thätigkeit der aushauchenden Gefässe zu sehr erhöht ist; zweytens, wenn die Function der resorbirenden Gefässe normwidrig und über den rechten Grad herabsinkt. Jene, die absolut zu starke Exhalation, kommt während der Schwangerschaft viel seltener vor, als die letztere, die verminderte Resorption, doch wird sie auch bisweilen gefunden und vorzüglich durch Versetzung dieser oder jener Krankheit nach dem Uterus, durch Congestionen des Blutes nach demselben und durch ähnliche Dinge veranlasst. Um so gewöhnlicher ist dagegen die absolut zu geringe Einsaugung, welche vorzüglich durch Schwäche und anhaltende Leiden des Lymphsystems hervorgebracht wird. Sie befällt vorzüglich solche Personen, welche an Verstopfung der Drüsen, an Cachexie, an weissem Flusse, an venerischen Uebeln und überhaupt an abnormer Verrichtung des Lymphsystems krank sind, aber auch solche, welche schlechte Nahrungsmittel geniessen, welche Sorgen, Gram und Kummer Preis gegeben sind, und welche sich öfterer erkälten

müssen, als: Scheuerweiber, Wäscherinnen und ähnliche.

§. 516.

Die Zeichen der Wassersucht der schwangern Gebärmutter sind folgende: das Gesicht der Schwangern ist blass, fahl, und die Augen sind gläsern, stumpf und den Katzenaugen gleich. An den obern Extremitäten nimmt das Weib im Verhältnisse so ab, wie dasselbe an den untern, an den Füssen und am Unterleibe anschwillt, weil sich meistentheils Oedem der Unter- und Oberschenkel, von Wasseransammlung im Zellgewebe, dazu gesellt. Meistentheils erfolgt dies schnell: in Zeit von 14 Tagen sind der Unterleib und die Füsse der Schwangern verhältnissmässig noch sehr dünn, aber auch schon sehr dick und geschwollen. Mit diesem Anschwellen des Uterus stellt sich auch ein gewisser dumpfer Schmerz im Becken ein und alle die krankhaften Erscheinungen, welche gewöhnlich von einem heftigeren Drucke des Uterus auf die benachbarten Theile entstehen, treten schnell und stark hervor. In einem höhern Grade der Krankheit leiden die Kranken auch an beständigem Durste und an Mangel an Appetit. Bey der äussern Untersuchung des Uterus fühlt man denselben sehr weich, und selbst die Fluctuation ist dem feinfühlenden Finger nicht ganz verborgen, wenn die Wasseransammlung in der Höhle des Uterus Statt hat. Ist dagegen das Wasser blos im Parenchym angehäuft, so entdeckt man die dadurch dicker und gleichsam härter gewordenen Wände desselben. Auch kann man bey noch nicht zu sehr gespannten äussern Bedeckungen bisweilen die Eindrücke bemerken, die

längere Zeit in der Masse des Uterus bleiben, wie dies beym Oedem der Füsse der Fall ist. Durch die innere Untersuchung entdeckt man den Mutterhals sehr aufgeschwollen, weich und die Fluctuation im Uterus sehr deutlich, die Bewegungen des Kindes, oder die Frucht selbst fühlt man mehr von Weitem und gleichsam hinter dem Wasser. Ist der Uterus allmählich oder schnell ausgedehnt worden, so bahnt sich gewöhnlich das Wasser durch den Muttermund einen Weg nach aussen und es schiesst, ohne grosse Veranlassung, mit einem Male, in grosser Quantität durch die Mutterscheide ab, wenn es in der Höhle der Gebärmutter angesammelt war. Ist es dagegen im Parenchym derselben angehäuft, so sickert es nur allmählich ab, hat aber auch nur allmähliche Verkleinerung des Uterus und des Unterleibes zur Folge, wenn hingegen bey dem schnellen Abflusse augenblickliche Verminderung derselben eintritt. Dieses Abfliessen des Wassers, was das beste Kennzeichen der Krankheit abgiebt, verliert sich bisweilen wieder, und weil der innere Zufluss von Säften fortdauert, so erfolgt eine neue Anhäufung, welche ein zweyter Abgang vermindert. Auf diese Weise wechselt Ab- und Zunahme der Krankheit zuweilen mehrere Male bis zur Geburt. Und doch stellen sich weiter keine bedeutenden Zufälle dabey ein.

§. 517.

Zu Folge mehrerer hier angegebener Zeichen kann diese Krankheit leicht mit andern, mit zu viel Fruchtwasser und mit einer Molenschwangerschaft verwechselt werden. Bey jenem zeigt sich der Unterleib auch übermässig ausgedehnt und es äussern sich dabey gewöhnlich

auch Schmerzen im Becken und im Unterleibe, und daher lassen sich beyde nur durch die Art und Weise, wie man das Kind fühlt, genau von einander unterscheiden. Ist zu viel Liquor amnios zugegen, so fühlt sich der Unterleib auch weich und nachgebend an, allein man entdeckt das Kind doch mehr an der Oberfläche, als in der Tiefe des Uterus; zugleich findet man auch, dass sich dasselbe mit Leichtigkeit in seinen Hüllen hin und her bewegen lässt, wenn man an den Seiten des Unterleibes abwechselnd drückt, oder bey der innern Untersuchung den Mutterhals gelinde hebt, und mit der andern Hand äusserlich abwechselnd den Grund des Uterus nach unten bewegt. Bey Wassersucht des Uterus ist dies nicht der Fall. In dieser fühlt sich zwar der Unterleib auch weich und wässericht an, allein die Frucht ist deswegen doch nicht freyer und auch nicht oberflächlich, sondern immer nur in der Tiefe und gleichsam in der Mitte des Wassers zu bemerken. Dieser Unterschied wird durch die innere Exploration des unterm Segmentes der Gebärmutter deutlicher, als bey der äussern Untersuchung des Unterleibes. Könnte man aber beyde Fälle durch die Untersuchung nicht von einander sondern, so gelangen wir nur erst dann zur völligen Gewissheit, wenn das Daseyn der Gebärmutterwassersucht durch den plötzlichen Abgang von Wasser dargethan wird.

§. 518.

Ferner könnte die Wassersucht des Uterus auch leicht mit einer Molenschwangerschaft verwechselt werden, indem in dieser der Unterleib fast eben so schnell anwächst,

als in jener. Da nun aber bey einer Molenschwangerschaft der Leib mehr schmerzt und sich härter anfühlt, da alle Bewegungen des Kindes mangeln, da überhaupt die Gesundheit dabey mehr leidet, und da endlich meistentheils Blut aus dem Uterus abgeht, was bey der Gebärmutterwassersucht ganz und gar nicht der Fall ist, so sind beyde bey genauer Untersuchung sehr gut zu distinguiren.

§. 519.

Oefters zieht diese Krankheit keine bedeutenden und schädlichen Folgen nach sich; die Schwangern befinden sich zwar nicht ganz wohl, die Grösse des Uterus wird ihnen sehr lästig, aber es fliesst von Zeit zu Zeit eine Parthie Wasser ab und dies verschafft ihnen immer wieder auf einige Zeit Erleichterung. Geht die Flüssigkeit aber nicht bisweilen ab, so wird freylich die Last sehr gross, der Unterleib nimmt an Umfang ausserordentlich zu, das Oedem der Füsse vermehrt sich in einem hohen Grade, die Abmagerung ist dagegen an andern Theilen ebenfalls sehr merklich, und es wird nur zu deutlich, dass alle übrigen Functionen des weiblichen Körpers dadurch mehr oder weniger gestört sind. An den Brüsten ist dies sehr auffallend zu bemerken; denn sie gelangen in dieser Krankheit nie zu der Thätigkeit und zu der Ausbildung, zu welcher sie während der Schwangerschaft gelangen sollen, sie bleiben schlaff und welk, und werden nur in einem sehr geringen Grade, oder gar nicht, zur Absonderung von Milch vorbereitet, daher geht auch bey solchen Weibern das Säugungsgeschäft nach der Geburt sehr schlecht von Statten, oder es bleibt für sie völ-

lig unmöglich. Bisweilen erzeugt jedoch auch die Wassersucht des Uterus Bauchwassersucht oder allgemeine Hautwassersucht, oder es entwickeln sich auch andere cachectische Krankheiten dadurch. Mehr oder weniger zeigt sich indess das Nachtheilige dieser Krankheit immer bey der Geburt; denn es sind entweder die Contractionen des geschwächten Uterus nicht ergiebig genug, um das Kind auszutreiben, oder es erfolgt vielleicht die Geburt des sehr kleinen, und wegen der Wassersucht sehr schlecht genährten Kindes zu schnell, und es stellen sich nachher heftige und sehr gefährliche Hämorrhagien aus dem Uterus ein. Ist dies jedoch nicht der Fall, so sind doch sehr schmerzhafte Nachwehen die unausbleibliche Folge, wenn die Kunst es nicht versteht, die Entleerung des Uterus nicht plötzlich, sondern nur langsam erfolgen zu lassen. Bisweilen wird jedoch auch, wenn die Wassersucht sich schon in der ersten Zeit der Schwangerschaft einstellte, der Abortus dadurch veranlasst.

§. 520.

Die Prognose kann rücksichtlich des Heilverfahrens gegen diese Krankheit wenig Erfolg versprechen, da die Kunst keine grosse Macht besitzt, derselben beyzukommen. So lange daher die Frucht im Uterus verweilt, so lange wird auch der Säftezufluss nach demselben unterhalten, und so lange währt gewöhnlich auch die Wassersucht des schwangern Organs. Dagegen kann die Prognose auch wieder die Versicherung geben, dass nicht viel von der Krankheit zu fürchten sey, wenn sie nicht in einem hohen Grade und mit dieser oder jener Com-

plication existirt; dass sie sich ferner nach der Geburt von selbst verliere.

§. 521.

Das ärztliche Benehmen muss sich mehr auf eine zwekmässige Diät, als auf Arzneymittel, mehr auf Erleichterung, als auf gänzliche Beseitigung der Krankheit einschränken. Gute und kräftige Nahrungsmittel, welche nicht allein viel Nahrungsstoff enthalten, sondern welche auch einigermassen reizen, dabey aber leicht zu verdauen sind, thun mehr, als viele gerühmte Arzneykörper, nächst diesen, fleissiges Bewegen in freyer Luft, bey gehörig warmer Bekleidung des Körpers, und eine heitere Stimmung des Geistes. Wird die Ausdehnung des Unterleibes zu beschwerlich, so ist eine gute Bauchbinde das Zweckmässigste dagegen.

§. 522.

Sind aber ja Arzneymittel nöthig, so dürfen die stärkern urintreibenden, als: Digitalis und Squilla, durchaus nicht gewählt werden, indem sie zu heftig wirken und nicht allein durch Unterdrückung des Appetits, sondern auch durch zu heftigen Drang auf das Geschlechtssystem schaden können. Die gelindern, als: Wachholderbeeren, Ononis spinosa, Petersilie und ähnliche, sind viel vortheilhafter, doch müssen sie meistentheis auch noch mit andern stärkenden Mitteln, mit bittern Tinkturen, mit bittern Extracten und ähnlichen tonischen Mitteln gegeben werden, um zugleich auch die Kräfte mit zu unterhalten. Aeusserliche Mittel, als: geistige Einreibungen, u. s. w. bringen wenig Nutzen, dagegen innerlich

gelinde Diaphoretica viel leisten können, wenn die Ausdünstung der Haut mit unterdrückt ist,

§. 523.

Da die Wassersucht des schwangern Uterus so gern Schwäche und Neigung zu Krankheiten hinterlässt, so ist es Pflicht der Kunst, nach der Geburt diesen entgegen zu arbeiten. Der stärkende Heilapparat muss daher nach derselben längere Zeit hintereinander angewendet werden. Auch kann man diesem noch die gelindern Diuretica beygesellen, wenn auch alle Zeichen der Wassersucht lange verschwunden sind. Erfolgt bey dieser Wassersucht der Abortus, und mischt sich etwas Regelwidriges in den Verlauf desselben, so muss die Kunst der Gebärenden nach den Regeln der Geburtshülfe beystehn und das Abnorme nach Möglichkeit beseitigen.

De Hydrope uteri gravidi Diss. auctor. G. B. Bilfinger 4. Tübing. 1791.

IV.

Vom Rheumatismus der schwangern Gebärmutter.

§. 524.

Je näher die Schwangerschaft dem Geburtstermine kommt, je mehr also die Fibern des Uterus an Ausbildung gewonnen haben, um so leichter sind dieselben gleich andern Muskelparthien, der rheumatischen Affection unterworfen. Wie aber der Rheumatismus in andern Organen einen länger andauernden Schmerz unterhält, so äussert sich dasselbe Leiden des Uterus auch durch ei-

nen dumpfen Schmerz in demselben, der jedoch mit dem weichern Parenchym und mit der geringern Sensibilität des hochschwangern Eingeweides im rechten Verhältnisse steht. Die schmerzhafte Empfindung erreicht daher, so lange der Uterus in Ruhe bleibt, nicht die Höhe, welche die rheumatische Reizung in andern Muskelgruppen verursacht; daher fühlen die Kranken auch erst bey der Betastung der Gebärmutter durch die innere und äussere Untersuchung recht eigentlich, dass ihnen dieser Theil wirkliche Schmerzen verursache. Bisweilen ist die rheumatische Erregung des Gebärorgans mit öfterem Drange, den Urin zu lassen und mit schmerzhaftem Abflusse desselben, bisweilen aber auch mit colikartigen Schmerzen und mit Diarrhöe gepaart und es scheint, als erstrecke sich die krankhafte Affection in solchen Fällen einigermassen mit auf die Urinblase und den Darmcanal. Bisweilen begleitet auch das Fieber, was dem Verlaufe des Rheumatismus an und für sich eigenthümlich ist, dieses Leiden der Gebärmutter.

§. 525.

Dauert die Krankheit nur kurze Zeit in dem Uterus und wird sie nicht etwa durch einen beträchtlichen Schweiss in 1 oder 2 Tagen gehoben, so wirkt sie auch nachtheilig auf die Schwangerschaft. Da jedoch durch den Rheumatismus die Temperatur weit weniger erhöht wird, als durch die Entzündung, so stirbt in ersterem das Kind im Uterus auch weit weniger ab, als in der letzteren. Der nachtheilige Einfluss des Rheumatismus der Gebärmutter auf die Schwangerschaft besteht mehr darinne, dass er bald die Gebärmutterfibern zu Contractio-

nen stimmt und dadurch die Ausstossung des Eyes vor der rechten Zeit beginnt. Immer veranlasst also die länger währende rheumatische Reizung des in Rede stehenden Eingeweides Wehen, mehr oder weniger Anstalten zur Geburt, bisweilen auch die zu frühe Entbindung selbst, alles aber auf eine sehr eigenthümliche Weise. Diese Wehen erscheinen kraftlos, kurz, selten, sind aber von der ersten beginnenden Contraction der Fibern bis zum letzten Nachlasse sehr empfindlich schmerzhaft, vermehren aber auch nach und nach den frühern continuirenden dumpfen Schmerz des Uterus. Nach und nach eröffnen dieselben den Muttermund, ohne dass der Mutterhals sich verkürzt oder verdünnt, auch stellt sich bisweilen die Blase und, ist vielleicht durch das Liegen der Schwangern im Bette und durch die Contractionen der Gebärmutter ein gutartiger critischer Schweiss herbeygeführt worden, so verlieren sich die Zusammenziehungen wieder, der Muttermund schliesst sich und die Schwangerschaft dauert nun bis zum rechten Geburtstermine fort. Oefters habe ich gesehn, dass der Muttermund bey den eben characterisirten Wehen Ein auch zweymal 24 Stunden lang im Diameter 1 oder 1½ Zoll geöffnet stand, dass man sehnlichst auf die baldige Entbindung wartete und dass alle Geburtsanstrengung wieder verschwand und dass solche Weiber erst nach 1 oder 2 Monaten glücklich niederkamen. Bisweilen erfolgt jedoch auch die wirkliche Entleerung des Uterus, besonders, wenn die hülfeleistenden Personen dabey den Fall verkennen und deswegen falsch behandeln. Fast allgemein habe ich gefunden, dass bey eintretenden Contractionen des rheumatischen Uterus und bey beginnender Eröffnung des Mut-

termundes der Mutterhals einen kegelförmigen Schlauch bildete, dessen Basis der Gebärmutterhöhle zugekehrt ist.

§. 526.

Die Gelegenheitsursachen sind hier alle die, welche andere Rheumatismen hervorrufen. Das schwangere Weib, das sich vermöge seiner verminderten Hautthätigkeit leichter erkältet, ist auch der Erkältung der Oberschenkel und des Unterbauches dadurch besonders blosgestellt, dass die bedeutende Wölbung des Unterleibes die gewöhnliche Kleidung von den genannten Gegenden entfernt. Bedenkt man übrigens, wie oft eine hochschwangere Frau bey Tage und bey Nachte den Urin lassen muss, wie oft sie sich daher wohl der Zugluft vieler Abtritte aussetzt und wie oft sie das Bette verlassen muss, so wird man sich nicht mehr wundern, wie wohl das grosse und so vitale Gebärorgan von der rheumatischen Affection getroffen werden könne. Rechnet man noch hinzu, dass die Weiber sich grösstentheils nicht warm genug halten, dass es an häufiger Erkältung der Füsse nicht fehlt, dass aber auch die Brüste von Vielen zu wenig bedeckt werden, so muss uns diese Krankheit, die leider aber öfters unerkannt bleibt, im Verhältniss zu ihren Veranlassungen immer noch als sehr selten erscheinen.

§. 527.

Die Prognose kann, wenn die Hülfe nicht zu spät kommt und die Geburtsversuche noch nicht zu weit vorgeschritten sind (wenn der Muttermund nicht bis zu 2 Zoll im Diameter eröffnet und das Wasser noch nicht abgegangen ist), nicht anders, als günstig gestellt werden:

denn es lässt sich in diesem Falle sowohl die Schwangerschaft erhalten, als auch die Gesundheit des Weibes bald wieder herstellen. Nur wo die zu frühe Geburt eintritt, muss der Arzt in seinen Vorausbestimmungen vorsichtiger seyn, weil, wenn das Leiden mit in das Wochenbette hinübergenommen wird, leicht Störungen der Wochenfunctionen daraus hervorgehen, welche wohl das Leben gefährden können. Indess stehen auch der Natur im Wochenbette grosse Hülfsmittel zu Gebote, um das Uebel ohne Folgen zu beseitigen, wenn anders das rechte diätetische Regim, das einer Wöchnerin zukommt, gehalten wird. Die vermehrte Ausdünstung durch die Haut, welche in den erstern Tagen nach der Geburt nicht fehlen darf, entfernt bald den rheumatischen Reiz von der Gebärmutter, wenn dies nicht schon während der Geburtsanstrengungen geschehen ist, wie wir dies auch öfters beobachten können.

§. 528.

Der Rheumatismus der schwangern Gebärmutter wird theils mit diaphoretischen, theils mit beruhigenden Mitteln behandelt, mit erstern, um denselben völlig zu heben und mit den letztern, um die etwa entstandenen Wehen zu unterdrücken. Wir lassen eine solche Kranke in das erwärmte Bette legen, verordnen ihr Wärmflaschen an die Füsse, dicken Flanell auf den blossen Unterleib und einen Fliederblumenaufguss als warmes Getränk. Erfolgt darauf nicht bald ein allgemeiner Schweiss, so verschreiben wir auch den Liquor Mindereri (℥j) mit der Aqua Flor. Sambuc oder Cerasor. nigr. (℥jv) alle Stunden oder 2 Stunden zu 1 Esslöffel voll,

bis wir unsern Zweck erreicht haben. Ohne einen solchen vermehrten Schweiss ist jedoch an keine Besserung zu denken, daher darf die Leidende diesen auch nicht stören, oder unterbrechen. Stellen sich jedoch Wehen ein, so wählen wir eine Emulsion aus Seminib. papaver. alb. (ʒvj) und Aqua Cerasor. nigr. (℥vj), alle Stunden zu 1 reichlichen Esslöffel voll, als inneres Medicament, während wir äusserlich die diaphoretische Methode continuiren. In einem höhern Grade bedienen wir uns auch des Opiums in sehr kleinen Gaben, um die Wehen zu entfernen. Wir greifen aus mehrern Gründen am liebsten nach der Doverschen Mischung und sehen darauf, dass die Kranke etwa aller 2, 3 oder 4 Stunden 1 Viertelgran Extractum thebaicum und eben so viel oder einen halben Gran Ipecacuanha mit Zucker abgerieben bekomme. Lassen die Wehen allmählich nach, so setzt man auch die Mittel dagegen bey Seite und continuirt auf einige Zeit die Ruhe des Körpers im Bette und überhaupt das warme Verhalten.

§. 529.

Eine besonders vorsichtige Behandlung erfordert in einem solchen Falle die Gebärmutter. Die äussere und innere Untersuchung muss mit der grössten Zartheit und so selten als möglich angestellt werden, theils weil sie Schmerzen verursacht, theils weil sie die hier so reizbaren Gebärmutterfibern noch mehr zu Contractionen anregt. Dass alle solche Versuche, als z. B. den Muttermund mehr und schneller zu erweitern, oder das Wasser zu sprengen, noch verderblicher, daher aber auch als noch sträflicher erscheinen müssen, liegt klar am Tage.

Stellt sich aber ungeachtet unseres Entgegenwirkens die zu frühe Entbindung ein, so behalten wir den diaphoretischen Heilapparat und wenn die Schmerzen in der Gebärmutter sehr heftig seyn sollten, auch den beruhigenden bey, lassen aber die Geburt ruhig verlaufen und mischen uns so wenig als möglich in dieses Geschäft: denn während des langsamen und ruhigen Geburtsverlaufes hat die Gebärmutter Gelegenheit und Zeit genug, sich in der rechten Maasse zu verarbeiten, sich also der erhöhten Reizbarkeit zu entledigen und theils hierdurch, theils aber auch durch die vermehrte Hautausdünstung von der rheumatischen Affection befreit zu werden. Je mehr aber die Krankheit während des Geburtsactes verscheucht wird, um so weniger kann sie die Wochenfunctionen stören und um so weniger haben wir deswegen von ihr zu fürchten.

J. H. Wigand, von den Ursachen und der Behandlung der Nachgeburtszögerungen. Hamburg 1803.

C. G. Carus, Diss. de uteri rheumatismo. 4. *Lipsiae* 1811.

V.

Von der schiefen Lage des schwangern Uterus und dem sogenannten Mutterbruche.

§. 530.

Der schwangere Uterus ist so wenig mit den übrigen Eingeweiden der Bauchhöhle verbunden, dass er gleichsam wie isolirt in derselben inne liegt. Die lockere und geringe Verwachsung desselben mit der Vagina und mit den unbedeutenden Bändern erstreckt sich nur auf das untere Segment, auf den Hals und auf einen Theil

des Körpers. Der grosse und weitschweifige Grund ist ohne alle Befestigung und wird nur durch die Bauchwände in seiner Lage erhalten. Sobald als diese daher nicht fest genug sind und auf irgend eine Weise nachgeben, oder auch abnorm gestellt sind, wird auch die Lage des Gebärmuttergrundes abnorm, er neigt sich vermöge seiner Schwerkraft dahin, wo er nicht Widerstand genug findet, und es entstehen auf diese Weise die schiefen Lagen des Uterus, deren wir vier verschiedene annehmen müssen. Weicht die vordere Bauchwand in der weissen Linie, oder in der Gegend des Nabels auseinander, so tritt bisweilen der Gebärmuttermund durch die Oeffnung heraus, und es legt sich dabey der Uterus auch schief, allein es wird diese abnorme Lage nicht Schieflage, sondern Gebärmutterbruch (Hysterocele) genannt.

§. 531.

Die vier verschiedenen Schieflagen des Uterus sind folgende: a) der Grund desselben hat sich zu weit nach rechts geneigt und der Hals befindet sich in der entgegengesetzten Seite, in der linken. b) Der Grund ist zu weit nach links getreten, das Orificium ist dagegen nach rechts gewichen. c) Der Fundus hat sich zu sehr an die vordere Bauchwand angelegt, der Cervix hingegen ist an das Heiligbein angedrückt. Gewöhnlich wird bey dieser Lage die vordere Bauchwand herausgepresst und es bildet sich daher ein Hängebauch, welcher bisweilen so heftig wird, dass er ganz über die Schaamknochen herabhängt, auf den Oberschenkeln aufliegt und fast die Knie berührt. d) Der Grund ist zu weit nach hinten gewichen, der Muttermund hat sich dagegen nach vorne,

nach den Schaamknochen gewendet und es ist daher der Unterleib vorn gar nicht erhaben. Diese letztere Abweichung von der Norm findet sich jedoch nur in der frühern Zeit der Schwangerschaft ein und es wird ihr der Name der Zurückbeugung der Gebärmutter beygelegt, welche wir in den nächsten §§. abhandeln werden.

§. 532.

Die ersten drey hier angeführten Schieflagen des Uterus zeigen sich nur immer in der spätern Zeit der Schwangerschaft, wenn der Grund desselben hoch gestiegen ist und wenn die Schwerkraft desselben die Abweichung begünstigt. Doch würden sie nie vorkommen, wenn die Bauchwände immer gehörig gestellt und fest genug wären, den Gebärmuttergrund in seiner Lage zu erhalten. Denn es kann derselbe nie zu weit nach hinten weichen, wenn die hintere Bauchwand, die Wirbelsäule, gehörig gewachsen ist; ferner kann nie ein Hängebauch entstehn, wenn die vordere Bauchwand nicht wegen Schwäche, oder wegen falscher Stellung, wie sie z. B. das zu sehr inclinirte Becken mit sich bringt, zu sehr nachgiebt. Alle die Ursachen, die man daher als die schiefen Lagen des Uterus hervorbringend geschildert hat, z. B. die in einer Seite des Gebärmuttergrundes sitzende Placenta, Unreinigkeiten im Darmcanale u. s. w. würden, ohne jene Bedingungen, ohne zu grosse Nachgiebigkeit oder abnorme Stellung der Bauchwände, unwirksam bleiben.

§. 533.

Ist die Schieflage nicht zu sehr bedeutend, so hat

sie wenig Einfluss auf das Befinden der Schwangern, und es bedarf dabey weiter keiner ärztlichen Hülfe, vorzüglich wenn sie so ist, dass sich der Gebärmuttergrund nach einer, nach der rechten oder linken Seite gewendet hat. Existirt sie aber in einem hohen Grade und ist der Grund nach vorn hin ausgewichen, so verursacht sie bisweilen viel Incommodität und macht daher einige Erleichterung um so mehr nöthig. Wenn sich der Grund nach vorn gesenkt und sich ein Hängebauch gebildet hat, wird die Beschwerde durch die vom Unterleibe herabhängende Last an und für sich schon gross; allein es wird dieselbe durch Schmerz, durch Dehnen dieser oder jener Theile des Unterleibes und durch gestörte Verrichtung derselben, durch immerwährenden Druck auf die Urinblase und beschwerliches und schmerzhaftes Urinlassen noch um ein Bedeutendes vergrössert.

§. 534.

Das ärztliche Benehmen besteht bey den Schieflagen des Uterus in sehr Wenigem. Eine zweckmässige Bauchbinde ist das beste Mittel dagegen und erleichtert mehr als alles Waschen der ausgedehnten Stellen mit geistigen oder andern Flüssigkeiten. Eine solche Binde muss jedoch da, wo sie die grösste Erhabenheit des Unterleibes fasst, gleichsam concav gearbeitet seyn, damit sie die erhabene Stelle an allen Punkten gleichmässig berührt und nicht etwa an einzelnen nachtheilig drückt. Osiander bewirkt dies an seiner Bauchbinde*) durch halbzirkelförmiges Ansetzen der Haften, welcher er sich zur Schliessung der Binde bedient, allein es legt sich dabey die Binde weniger gut an den Unterleib an, als dies der Fall

ist, wenn dieselbe gleich so geschnitten wird, dass sie in der Gegend der Convexität des Unterleibes auch concav fällt. Ueberdies ist es immer sehr mühsam an der Osianderschen Binde, bey dem jedesmaligen Ab- und Anlegen derselben so viel Haften zu öffnen, den Druck, den dieselben machen, nicht einmal zu erwähnen.

*) *F. B. Osianders Beobachtungen, Abhandlungen und Nachrichten, welche vorzüglich Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder und die Entbindungswissenschaft betreffen. Tübingen 1787. Tab. I.*

§. 535.

Nächst der Bauchbinde wird es auch von Nutzen seyn, wenn die Schwangern sich des Nachts immer, wo möglich, auf diejenige Seite legen, nach welcher der Muttermund hingerichtet ist, weil dadurch der Uterus der normalen Lage näher gebracht wird. Uebrigens muss eine solche Schwangere alles das vermeiden, was die Nachgiebigkeit der Bauchwände vermehren kann.

§. 536.

Schmerzhafter, als die gewöhnliche Schieflage, ist für das Weib ein Gebärmutterbruch, vorzüglich wenn derselbe schnell entsteht. Denn meistentheils ist er mit heftigen Schmerzen, mit Beängstigung, mit Erbrechen und sogar mit Ohnmachten verknüpft. Misslicher werden aber die Umstände, wenn sich der Uterus beträchtlich durch die Oeffnung herausdrängt, indem er dann bisweilen eine so heftige Zusammenschnürung zu erleiden hat, dass dadurch sogar Veranlassung zu Metritis und zum Abortus gegeben wird. Treten neben dem Uterus noch andere Theile mit

hervor, so wird dadurch der Schmerz, die Entzündung, das Brechen u. s. w. noch vermehrt.

§. 537.

In diesem Falle ist die Hülfe der Kunst auch nothwendiger, als bey den gewöhnlichen Schieflagen des Uterus. Das Zurückbringen des Uterus wird immer schnell erfordert. Die Schwangere legt sich auf den Rücken und horizontal, und zieht sich dadurch der Grund der Gebärmutter nicht von selbst in die Bauchhöhle zurück, so schiebt man denselben behutsam mit der Hand in die rechte Lage. Die Schwangere muss darauf noch längere Zeit in der angeführten Lage bleiben und sowohl beym Liegen, als auch beym Herumgehen eine zweckmässige Bauchbinde tragen. Sollte der Gebärmutterbruch erst vor kurzem entstanden seyn, und wäre daher noch Hoffnung da, die Vereinigung der Bauchwand zu bewirken, so könnten unter der Binde Compressen mit Kamphorgeist, mit Tinctura Gummi laccae, mit starkem Brandewein u. s. w. getragen werden. Da indess während der Schwangerschaft die Vereinigung fast unmöglich ist, sondern nur immer erst nach der Geburt gelingt, so hat man diese Dinge besonders nach derselben zu continuiren. An Statt dieser Compressen wählt man auch das aromatische Pflaster auf Leder gestrichen. Bekanntlich klebt dasselbe sehr fest und legt man dasselbe gut auf, so kann man vermittelst desselben die Oeffnung der Bauchwand sehr gut zusammenziehen und auch fest geschlossen erhalten. Es dient dasselbe daher als sehr gutes Heftpflaster, aber auch als vortreffliches Reizmittel, vorzüglich wenn dasselbe mit mehr Kamphor und mit

mehr Gewürzen, als es gewöhnlich enthält, vermischt wird.

§. 538.

Bevor man aber nicht fest überzeugt ist, dass die Vereinigung wirklich Statt gefunden hat, darf auch die Binde, im schwangern und nichtschwangern Zustande, nicht abgelegt werden, weil sonst, wenn der Uterus wegen Kleinheit auch nicht vorfallen kann, doch leicht andere Theile hervortreten. Vorher müssen aber auch solche Dinge, als: blähende Speisen, Heben schwerer Lasten u. d. g., welche den Bruch begünstigen, sorgfältig vermieden werden. Doch ist es auch, wenn die Bruchöffnung noch so gut verwachsen ist, bey jeder neuen Schwangerschaft unumgänglich nöthig, dass das Weib wieder eine Binde trägt, weil sonst der Bruch immer von neuem zu fürchten ist. Zu keiner Zeit, die Bruchöffnung sey nun geheilt oder nicht, ist aber die Binde und das Zurückhalten des Uterus, oder anderer Theile, nothwendiger, als zur Zeit der Geburt.

VI.

Von der Zurückbeugung der schwangern Gebärmutter.

§. 539.

Die Zurückbeugung des Uterus (Retroversio, reclinatio, reflexio uteri) gehört eigentlich auch zu den schiefen Lagen desselben, nur ist die Abweichung dabey viel beträchtlicher, als bey diesen: denn es tritt vermöge der Zurückbeugung der Gebärmuttergrund am Mastdarme so tief herab, dass er dem deswegen höhersteigenden Cer-

vix gleich, oder dass er noch tiefer steht, als dieser. Der Grund des Uterus muss daher vermöge dieser abnormen Lage stark auf den Mastdarm, der Cervix dagegen eben so auf den Blasenhals drücken, und es müssen daher auch die grössten Anomalien in der Aussonderung des Stuhls und des Urins vorkommen.

§. 540.

Am gewöhnlichsten stellt sich diese Krankheit im 3ten oder 4ten Monate der Schwangerschaft ein, wenn der Uterus aus dem kleinen Becken hinaus ins grosse steigt. Bekanntlich tritt derselbe im 2ten Schwangerschaftsmonate tiefer ins kleine Becken hinein, und ohne Zweifel neigt sich bisweilen der Grund desselben, während diesem tiefern Stande, mehr, als gewöhnlich ist, nach hinten hin, vorzüglich, wenn das Kreuzbein sehr stark ausgehöhlt ist. Wird nun allmählich das kleine Becken zu enge und fängt der Uterus an, sich zu heben, so geschieht dies in der schiefen Richtung, mit dem Grunde am Kreuzknochen anliegend. Dies ist nur aber so weit möglich, als dieser Knochen hohl ist, am Promontorium hört dies auf; denn der Gebärmuttergrund stösst an demselben an, kann aber nicht darüber weg. Anbey wird der Uterus nun aber immer grösser, der Grund desselben muss daher wieder dahin zurück, wo er den meisten Raum findet, d. h. zur beträchtlichsten Aushöhlung des Kreuzknochens. Hier muss er bleiben und hier wird er nach und nach so heftig eingekeilt, dass er nicht allein in Entzündung übergeht, sondern alle benachbarten Theile mit inflammirt und so die gefährlichsten und heftigsten Schmerzen und Zufälle, als: hartnä-

ckige Verhaltung des Stuhles und des Urins, heftiges Fieber, Auftretung des Unterleibes, Erbrechen, Convulsionen u. s. w. verursacht, wenn nicht die Kunst schleunig hilft.

§. 541.

Mehrere Aerzte haben angenommen, diese Umbeugung der Gebärmutter entstehe plötzlich, und haben als Ursachen derselben alle mechanischen Erschütterungen des Körpers, z. B. durch Stösse, durch Fallen, durch Springen auf die Füsse, ferner alle Anstrengungen durch Heben, Schieben, Tragen, besonders Pressen nach unten u. s. w. angeführt; allein wenn die Gebärmutter durch dieselben plötzlich so verrückt wird, wie kommt es, dass dabey keine mechanischen Trennungen des Eyes vorfallen, denen ja Metrorrhagien folgen müssten? So räthselhaft mir auch die Sache erscheint, so mag ich doch nicht in Abrede stellen, dass mechanische Anstrengungen und Erschütterungen, so wie eine zu sehr ausgedehnte Urinblase, im Stande sind, eine schiefe Lage des Uterus zu bewerkstelligen und dadurch zur Umbeugung desselben mit beyzutragen, vorzüglich wenn etwa das Becken im Eingange oder in der Höhle sehr weit ist und hierdurch diese falsche Lage begünstigt.

§. 542.

Die Zeichen dieser Krankheit sind: hartnäckige Verhaltung des Stuhls und des Urins, heftiger Schmerz in dem ganzen Beckencanale, vorzüglich aber in der Gegend der Urinblase und des Mastdarms, eine durch die innere Untersuchung fühlbare Geschwulst zwischen der

Mutterscheide und der Aushöhlung des Kreuzknochens, welche bisweilen sehr bedeutend in die Scheide hinein und nach dem Beckenausgange hinragt, während der Mutterhals mehr horizontal liegt und mit dem äussern Muttermunde an den obern Theil der Schaambeinverbindung angedrückt ist. Je tiefer die Geschwulst an der hintern Beckenwand gefühlt wird, um so höher steht der Mutterhals und um so schwerer ist er mit dem Finger zu ergreifen. Die beyden letztern Zeichen trügen jedoch am wenigsten, da sie keiner andern Krankheit eigen sind, wie die beyden erstern. Doch sollte jeder Arzt, wenn er die erstern an angehenden Schwangern beobachtet, allemal auf Zurückbeugung des Uterus denken und auf die innere Untersuchung dringen, vermöge welcher nur allein die richtige Diagnose möglich ist.

§. 543.

Die Prognose fällt bey dieser Krankheit, wenn nicht bald Hülfe geschafft wird, immer übel aus. Die Kranken sind, ohne zweckmässiges Benehmen der Kunst, unwiderbringlich verloren, da die Natur nicht Kraft genug besitzt, das Uebel selbst wieder zu beseitigen. Dagegen kann man auch immer auf Hebung des pathologischen Zustandes rechnen, wenn zeitig genug Hülfe geleistet wird, indem die Kunst Macht genug besitzt, das Abnorme völlig zu entfernen. Ob indess Störung der Schwangerschaft, der Tod und zu früher Abgang der Frucht davon zu fürchten sey, kann die Kunst nicht gut vorausbestimmen.

§. 544.

Sowohl eine rationelle, als auch die empirische Indication gebietet hier die Bewerkstelligung der normalen Lage des verrückten Uterus. So lange aber die Urinblase noch zu sehr angefüllt ist, erscheint dies fast unmöglich; daher muss vor allen der zurückgehaltene Urin vermittelst des Catheters abgelassen werden. Das Entleeren der Urinblase verschafft augenblicklich zu viel Erleichterung und ist überhaupt mit zu viel Vortheil verknüpft, als dass der Arzt gleich davon abstehen darf, wenn es mit einiger Beschwerde verbunden ist. Kann daher ein gewöhnlicher weiblicher Catheter nicht eingebracht werden, so gebe man das Geschäft nicht etwa auf, sondern versuche einen männlichen und am allerliebsten einen elastischen, als welcher oft in den schwierigsten Fällen doch noch zum Zwecke gelangen lässt. Nächst diesem wird es jedoch auch oft nöthig, dass man vor der Reposition des Uterus den Character des Fiebers berücksichtigt. Dieser ist oft rein entzündlicher Natur, und daher bedarf es einer Aderlass, ehe man zu weiter etwas schreitet. Auch ist es oft zweckmässig, wenn einige erweichende und ölichte Injectionen in die Mutterscheide gemacht werden, um das Zurückbringen des Uterus zu erleichtern.

§. 545.

Nachdem nun alles dies vorgenommen worden, schreitet man zur Einrichtung des Uterus. Die Lage, welche die Schwangere dabey anzunehmen hat, ist die, vermöge welcher sie sich auf die Arme und auf die Knie stützt und den Kopf und die Brust tiefer, als den Unterleib hält.

Zugleich müssen auch die Oberschenkel einigermaasen auseinander gespreizt werden, dass die operirende Hand dadurch nicht genirt ist. Der Arzt bringt hierauf zwey Finger (den Zeige- und Mittelfinger), welche gehörig mit Oel oder Fett bestrichen seyn müssen, so in die Mutterscheide, nach Andern, in den Mastdarm ein, dass die Rücken derselben dem Kreuzknochen zugekehrt sind. Die Spitzen dieser Finger setzt er nun ganz gleich an die in der Mutterscheide und am Heiligbeine fühlbare Geschwulst (den Grund des Uterus), und drückt und hebt dieselbe in der Richtung nach dem Nabel und nach den Schaambeinen der Schwangern, also aufwärts-vorwärts. Die Kraft, welche dabey angewendet werden darf, richtet sich nach dem Widerstande des Gebärmuttergrundes, und wird nur allmählich angebracht und auch nur nach und nach verstärkt. Bleibt der Uterus dessen ungeachtet in seiner Lage, so drückt der Arzt nicht immer in gleichem Grade hinter einander fort, sondern es ist zweckmässiger, wenn er dies absatzweise thut, dabey aber immer die Richtung, nach welcher der Muttergrund dirigirt werden muss, genau berücksichtigt. Meistentheils weicht aber der Uterus während dieser Bemühung schnell, und es springt der Grund desselben gleichsam mit einem Male in die Höhe, daher muss sich der Operateur vorsehen, dass er nicht, wenn dies geschieht, durch Abgleiten der Finger Schaden oder Schmerzen verursache. Dieses plötzliche in die Höhe Treten des Gebärmuttergrundes ist gewöhnlich auch schon mit augenblicklicher Erleichterung verbunden; der Urin fliesst, wenn er noch in grosser Quantität in der Urinblase zu-

rück war, gleich nachher ab, und der heftigste Schmerz vermindert sich auf der Stelle.

§. 546.

Wäre die Zurückbringung des Uterus auf diese Weise nicht möglich, so muss der Arzt, ehe er zu heroischen Mitteln schreitet, lauwarme und erweichende Halbbäder brauchen lassen. Oft gelingt das, wenn die Kranke eine halbe oder ganze Stunde in einem solchen Bade hingebracht hat, doch noch, was vorher durchaus unmöglich war. Nächst diesen müssen während der Zeit auch innerlich solche Mittel mit gegeben werden, welche den Umständen nach angezeigt sind, und welche die Reposition mit erleichtern können. Je höher die Entzündung im Uterus, in der Harnblase und in andern Nachbartheilen gestiegen ist, um so kräftiger ist das antiphlogistische Heilverfahren anzuwenden. Richten wir aber auch dadurch nichts aus, was wohl sehr selten der Fall seyn möchte, so muss entweder Hunters Rath befolgt und der Uterus vermittelst einer dreyeckigen Nadel an einer schicklichen Stelle geöffnet werden, damit das Fruchtwasser auslaufen und derselbe sich zusammenziehen könne. Vielleicht dürfte man in einem so desperaten Falle auch noch Einiges vom Schaamfugenschnitte hoffen, weil wir dadurch doch einige Erweiterung des Beckenkanales gewinnen. Beyde Operationsarten sind indess mit viel Gefahr verknüpft; allein sie gefährden gewiss das Leben weniger, als wenn man die Sache der Natur überlässt, wozu Einige gerathen haben, da, wie schon oben gesagt worden ist, dieselbe hier mit ihren sonst so kräftigen Mitteln nicht ausreicht und die Kran-

ken, wenn sie nicht an der Entzündung sterben, doch hinterher an hydropischen Zufällen verloren gehen.

§. 547.

Nach der Reposition müssen wir nicht allein der erregten Entzündung und den übrigen veranlassten Krankheitserscheinungen auf eine genügende Weise entgegen gehen, sondern auch längere Zeit dafür sorgen, dass der Uterus in seiner normalen Lage bleibe. Um das Letztere zu bezwecken, ist es nöthig, dass sich die Schwangere längere Zeit hinterher im Bette verhält und abwechselnd auf dem Bauche und auf den Seiten liegt; ferner, dass der Abgang des Stuhls und Urins nicht gehindert werde. Ist aber der Gebärmuttergrund durch sein stetes Wachsen während der Schwangerschaft einmal über das kleine Becken hinaus und ins grosse getreten und ragt er über das Promontorium hinaus, so haben wir nichts mehr von dieser Krankheit zu fürchten.

§. 548.

Nachzulesen sind über die Zurückbeugung des schwangern Uterus:

J. *Melitsch Abhandlung von der sogenannten Umbeugung der Gebärmutter. Prag* 1790.

C. L. *Mursinna angeführte Abhandlung.* 1ter *Thl. S.* 53.

Practisches Handbuch der Geburtshülfe von I. G. Bernstein. 2te *Ausg. Leipzig* 1797. *S.* 747.

De utero retroverso auctor. F. Jahn. Jenae 1787.

Ueberdies sind in *Richters chirurgischer Bibliothek*

und in *Starks Archive für die Geburtshülfe* mehrere Fälle von dieser Krankheit aufgezählt.

VII.

Von dem Vorfalle der schwangern Gebärmutter.

§. 549.

Der Vorfall des Uterus (Prolapsus, procidentia uteri) gehört ebenfalls unter die falschen Lagen desselben; denn er tritt vermöge dieser tiefer im Becken herab, als es recht ist. Die geringe lockere Verbindung desselben mit dem ganzen Körper trägt auch hierzu vieles bey, indem die wenigen und schwachen Ligamente, welche ihn an das Becken befestigen, leicht erschlaffen und dadurch das Herabsteigen desselben möglich machen.

§. 550.

Vorfälle des Uterus und der Mutterscheide, complete sowohl, als incomplete, kommen gewöhnlich an solchen Weibern vor, welche schon geboren haben, aber nicht schwanger sind; doch befallen sie auch Schwangere und bewirken bey letztern öfters Störung der Schwangerschaft. Es muss daher, in soferne sie dieses thun, hier die Rede von ihnen seyn, dagegen, was das Allgemeine des Prolapsus und sein Verhalten bey Nichtschwangern betrifft, weiter oben im 11ten Kapitel ausführlicher besprochen worden ist.

§. 551.

Regelmässig verschwinden an Schwangern im 3ten, 4ten oder 5ten Schwangerschaftsmonate sowohl die Vor-

fälle des Uterus, als auch der Mutterscheide, weil in dieser Zeit der Uterus aus dem kleinen Becken, in welchem er nicht Raum genug mehr hat, nach und nach immer mehr in das grosse hinauf steigt. Bisweilen wird indess eine Ausnahme von dieser Regel gemacht, und es tritt entweder der Uterus gar nicht, wie es die Norm heischt, in die Höhe, oder wenn dies auch geschieht, so senkt er sich doch nebst der Frucht früher oder später wieder ins kleine Becken hinein, oder fällt auch wohl gar durch dasselbe hindurch. Müllner erzählt in der unten angeführten Wahrnehmung ein Beyspiel, wo die Gebärmutter im 5ten Schwangerschaftsmonate so weit vortrat, dass der Mutterhals zwischen den Schaamlefzen zu fühlen war. Sie senkte sich von Zeit zu Zeit noch mehr und fiel nebst dem Kinde kurz vor der Geburt gänzlich vor die äussern Schaamtheile heraus. Aehnliche und von Andern beobachtete Fälle findet man in derselben Abhandlung mehrere erzählt, und es ergiebt sich daraus, dass complete Vorfälle (Ausfälle) des Uterus an Schwangern eher vorkommen, als an Nichtschwangern, indem es bey letztern meistentheils beym incompleten Vortreten bleibt, weil der Uterus durch keine so beträchtliche Schwere nach unten hingedrängt wird.

§. 552.

Die Ursachen, welche eine so wichtige Locomotion des schwangern Uterus veranlassen können, sind: Erschlaffung und Nachgiebigkeit der Ligamente, welche denselben im Becken befestigen, zu weites und auch zu wenig inclinirtes Becken, zu wenig gekrümmter Beckengang und alles, was die Bauchhöhle verengt, als: starkes

Pressen nach unten, schweres Tragen und überhaupt alle körperlichen Anstrengungen, vermöge welcher die Bauchmuskeln verkürzt werden, blähende Speisen und Getränke u. s. w.

§. 553.

Es mag aber der Uterus in den frühern oder spätern Monaten der Schwangerschaft vorfallen, so veranlasst er gewöhnlich sehr bedeutende Krankheitserscheinungen. Die äussere Luft wirkt auf denselben ein und reizt ihn auf eine sehr unangenehme Weise; vermöge der engen Beckenhöhle kann er sich nicht so erweitern, wie es die Natur erfordert, er ist zu sehr eingepresst und muss mehr in die Länge wachsen, und daher mag es wohl auch kommen, dass der Mutterhals in solchen Fällen eher länger, als kürzer geworden ist, indem dieser Theil nicht zur Erweiterung der Höhle verwendet werden konnte. Sind jedoch diese äussern Reize sehr stark, so entzündet er sich auch und fängt an, sich zu contrahiren und auf die Austreibung der Frucht hinzuarbeiten, es entsteht eine Metrorrhagie und mit ihr erfolgt der Abortus. In manchen Fällen hat man sogar auch gesehen, dass sich gewisse Stellen des Uterus excoriirten und sogar in Brand übergiengen. Zu diesen Erscheinungen, welche schon mit viel Schmerz verknüpft sind, treten nun noch andere hinzu: der Mastdarm und die Urethra werden ebenfalls zusammengedrückt, und es hat daher die Aussonderung des Stuhls und Urins mit Beschwerden und Schmerzen Statt. Ueberdies belästigt und verstimmt auch die beständige Ausdehnung, in welcher die Ligamente des Uterus erhalten werden, die Organe der

Bauchhöhle in einem hohen Grade. Fällt aber der schwangere Uterus ganz und gar vor die äussern Schaamtheile heraus, so ist der Nachtheil noch grösser. Er geht in einem solchen Falle, wenn er nicht schnell zurückgebracht wird, in Entzündung und Brand über und führt dadurch den Tod der Schwangern sehr schnell herbey. Auf die Geburt wirkt der Vorfall des schwangern Uterus in so fern nachtheilig, in wie weit der Mutterhals durch die äussere Luft verhärtet, und auch das Erweitern desselben verhindert wird. Ueberdies hat auch der Uterus keine hinreichende Befestigung, und er ist daher auch in dieser abnormen Lage keiner ausgiebigen Contractionen fähig.

§. 554.

Je schneller bey dieser Verrückung des Uterus die Reposition unternommen wird, desto besser ist es, da es oft nach einiger Zeit, wenn derselbe gleichsam in der Beckenhöhle festgewachsen ist, nicht mehr in der Macht des Arztes steht, denselben während der Schwangerschaft zurück zu bewegen. Die Schwangere legt sich dabey auf den Rücken und mit dem obern Körper tiefer, als mit dem untern, zieht aber auch die Oberschenkel einigermaassen an. Wenn nun die Urinblase und der Mastdarm soviel, als möglich, entleert sind und der Arzt die operirende Hand mit Oel oder Fett bestrichen hat, setzt er sie, conisch geformt, an oder um den Mutterhals und schiebt hierauf den Uterus behutsam in die Höhe. Die Schwangere muss sich dabey ganz ruhig verhalten und darf ja nicht etwa nach unten pressen, welches die Operation entweder ganz unmöglich macht, oder doch we-

nigstens sehr erschwert. Sollte indess die Operation auf diese Weise nicht gelingen und wäre schon Entzündung eingetreten, so müsste vorher eine Aderlass gemacht und etwa erweichende Halbbäder genommen werden, zugleich müsste man sich auch innerlich des antiphlogistischen Heilapparates bedienen. Wäre es aber auch dann, wenn diese Dinge angewendet worden sind, noch keine Möglichkeit, den Uterus zurück zu bringen, so müsste der Arzt, wenn keine dringenden Umstände die Reposition verlangten, von fernern Versuchen abstehen, um dadurch keinen Schaden zu thun, und das Weitere erwarten. Stellt sich über lang oder kurz die Entbindung von selbst ein, so hat man dabey vorzüglich darauf zu achten, dass der Uterus während derselben nicht gänzlich herausfällt; sobald es daher thunlich ist, so übernehme die Kunst das Geburtsgeschäfte, halte aber dabey den Uterus, soviel als möglich, zurück. Tritt indess ein Umstand ein, welcher das Zurückbringen des Uterus absolut nothwendig macht, und ohne welches der Tod der Schwangern zu fürchten ist, so giebt es keinen andern Ausweg für die Kunst, als vermittelst einer dünnen Sonde durch den Mutterhalscanal einzugehen, die Eyhäute zu durchstossen und das Fruchtwasser abfliessend zu machen. Hat sich dadurch der Uterus verkleinert, so ist es Zeit, die Reposition zu bewirken. Beym completen Vorfalle des schwangern Uterus wird dies immer nothwendig seyn, wenn sich derselbe nicht zurück bringen lässt. Nach der Zurückbringung muss dafür gesorgt werden, dass der bevorstehende Abortus möglichst ohne Gefahr verlaufe und dass dabey und auch später kein neuer Vorfall entstehe; horizontale Lage, Ruhe des Körpers, Enthaltung von allen

blähenden Nahrungsmitteln, stärkende Einsprützungen in die Mutterscheide und ein schickliches Pessarium leisten in dieser Hinsicht die besten Dienste.

§. 555.

Von den vielen Schriften, welche über diese Materie existiren, führe ich nur zweye an, welche mir vorzüglich merkwürdig scheinen:

Seltene und höchst merkwürdige Wahrnehmung von einer sammt dem Kinde ausgefallenen Gebärmutter nach einer neunmonatlichen Schwangerschaft von W. J. Müllner. Nürnberg 1771.

De uteri procidentia usuque pessariorum auctor. J. H. W. Klinge. Gottingae 1789.

VIII.

Von den Polypen und Molen, welche sich bisweilen dem Embryo im Uterus beygesellen.

§. 556.

Dass sich im Uterus Afterorganisationen, als: Polypen, Hydatiden, Fleischgewächse u. d. g. erzeugen, ist bekannt. Die erste Ursache davon liegt in den Geschlechtstheilen selbst; denn es ist zur Zeit der Mannbarkeit kein System so productiv, als die Geschlechtsorgane. Ein immerwährend fortgehendes Zeugen findet in denselben Statt. Dieses concentrirt und vermehrt sich aber zur Zeit der Schwangerschaft in dem Uterus und daher werden denn auch während derselben nicht selten solche Aftergewächse in ihm gebildet. Indem aber die abnormen Gebilde gewöhnlich zu üppig wachsen und dadurch

dem Embryo seine Nahrung entziehen, aber auch, indem sie Mutterblutflüsse veranlassen, wirken sie nachtheilig auf die Schwangerschaft und verursachen den Abortus. Nur in so fern sie dies thun, handeln wir sie hier ab, dagegen wir die ausführlichere Beschreibung und den Verlauf derselben im nicht schwangern Zustande weiter oben im 13. und 16. Kapitel mitgetheilt haben. Die Molen sind aber unten im 27ten Kapitel abgehandelt.

§. 557.

Wenn sich neben dem gutgebildeten Ovulum auch ein Polyp im Uterus befindet, so kann derselbe auf keine andere Weise erkannt werden, als durch die innere Untersuchung. Wo nun aber diese wegen Mangel an Oeffnung des Muttermundes unzulässig ist, da vermag auch Niemand, denselben bestimmt aufzufinden. Selbst aus dem Blutflusse, der sich öfterer dabey aus der Gebärmutter einstellt, und welcher entweder aus dem Polypen, oder aus mehrern, durch den Druck desselben zerrissenen Mutterkuchengefässen kommt, lässt sich nichts Bestimmtes schliessen. Nur erst dann, wenn der Abortus vor sich geht, was gewöhnlich bald nach dem ersten Erscheinen der Metrorrhagie geschieht, kann man über das Daseyn der Krankheit bestimmte Gewissheit erhalten, wenn man die innere Untersuchung mit Sorgfalt unternimmt. Wo sich aber ohne klare Ursache ein Mutterblutfluss an Schwangern zeigt und diesem der Abortus folgt, da sollte man immer Polypen im Uterus vermuthen und deswegen die innere Untersuchung nachher vornehmen; denn ich habe gefunden, dass Weiber mit einem kleinen Polypen im Uterus mehrere Male hintereinander abortirten, ohne dass jemand die wahre Ursache

davon kannte, dass aber auch die Schwangerschaften gleich glücklicher verliefen, nachdem die Schmarotzergewächse entfernt waren. — Sind die Polypen so gross, dass sie durch den Muttermund herausragen, so sind sie freylich leicht zu erkennen, allein in solchen Fällen hat auch keine Schwangerschaft Statt, und diese gehören daher gar nicht hierher.

§. 558.

Diejenigen Molen, die nebst einem gutbeschaffenen Eye im Uterus gefunden werden, sind gewöhnlich Blasen oder Trauben-Molen, welche aus Hytatiden von der Grösse der Weinbeeren oder der Taubeneyer bestehen. Dieselben sitzen entweder an der innern Fläche des Uterus, oder an der äussern des Eyes und haben bisweilen sowohl diese, als jene fast gänzlich überzogen. Oefterer wachsen sie sehr schnell zu einer so grossen Masse an, dass der Uterus im 4ten, 5ten oder 6ten Monate der Schwangerschaft eben so sehr und noch mehr ausgedehnt erscheint, als er es sonst im 10ten Monate zu seyn pflegt. Durch dieses schnelle und üppige Anwachsen der Hydatiden wird gewöhnlich die Ausbildung des Embryo in einem sehr hohen Grade oder gänzlich unterbrochen und es stirbt daher derselbe ab, oder er wird fehlerhaft ernährt. Dieser nachtheilige Einfluss vermehrt sich um ein Bedeutendes, wenn sich, wie das gewöhnlich geschieht, Metrorrhagien dazu gesellen, welche denn auch in längerer oder kürzerer Zeit den Abgang der Frucht bewerkstelligen. Ausser diesen sind auch die Hydatiden des schwangern Uterus mehr oder weniger mit wassersüchtigen Zufällen, mit Wasseranhäu-

fung im Uterus, mit Oedem der Füsse u. s. w. vergesellschaftet. Aber man bemerkt nicht allein in dieser Hinsicht Anomalien im ganzen Körper, sondern auch in andern, denn so sind z. B. solche Schwangere sehr matt und fast ohne allen Appetit, sie brechen sehr gewöhnlich, sind von Gesichtsfarbe blass und fade, klagen über Kopfschmerz, über Schwindel, über unruhigen Schlaf, über Schmerz im Unterleibe und ähnliche krankhafte Erscheinungen. Dabey magern sie nicht unmerklich ab, und man kann aus allen diesen hier angeführten Phänomenen, wenn auch nicht bestimmt das Daseyn einer Mole, doch wenigstens eine abnorme Schwangerschaft erkennen.

§. 559.

Schwangerschaften, wo Molen zugleich mit dem Embryo im Uterus befindlich sind, enden gewöhnlich bald; meistentheils dauern sie nicht über 6 Monate, doch hat Meckel auch einen Fall erlebt, wo eine solche Schwangerschaft über 10 Mondsmonate währte. Es ist dies indess eine grosse Seltenheit, und es würde nicht gut seyn, wenn es immer so wäre. Das Wachsen solcher Gebilde ist zu üppig, als dass es der weibliche Körper, theils wegen des Aufwandes von Säften, theils aber auch wegen der schnellen Ausdehnung des Uterus lange ertragen könnte. Es komme nun aber auch das Ende, wenn es wolle, so tritt die Geburt eben so ein, wie gewöhnlich der Abortus erfolgt; nur ist meistentheils der vorausgehende Gebärmutterblutfluss stärker und anhaltender, als bey der zu frühern Geburt von einer andern Ursache, und daher auch für die Gebärende gefährlicher.

Die Mola geht entweder dem Fötus voraus, oder auch hinterher, oder es werden auch beyde zugleich mit einander geboren.

§. 560.

Der Kunst ist, sowohl bey den Polypen, als auch bey Molen, während der Schwangerschaft, aller Spielraum benommen; sie kann durchaus nichts anderes thun, als nur zusehen. Verminderten sich indess bey Molen die Kräfte der Schwangern zu sehr, so würde es ihre Pflicht seyn, dieselben zu unterstützen und aufrecht zu erhalten; auch würde sie sich ins Mittel schlagen müssen, wenn andere bedeutende Krankheitserscheinungen dadurch verursacht würden: wenn z. B. das Brechen zu weit gienge, wenn der Schmerz im Unterleibe zu hoch stiege u. s. w. Allein bey der Geburt tritt eigentlich der rechte Zeitpunkt für das Wirken der Kunst ein; denn gewöhnlich verläuft diese auch abnorm, es geht während derselben zu viel Blut ab und daher hat man sie auf alle mögliche Weise zu beschleunigen. Es müssen deswegen sowohl innerlich reizende Mittel gegeben, um Wehen zu befördern, als auch örtlich so verfahren werden, dass der Fötus nebst den Molen sobald als möglich zur Welt komme. Der Arzt wird sich daher in solchen Fällen bisweilen gezwungen sehn, wenn der Muttermund sattsam erweitert ist, mit einer Hand in den Uterus einzugehn, daselbst die Mola nach Art des Mutterkuchens zu trennen und dieselbe dann sogar zur Welt zu fördern. Fliesst indess nicht zu sehr viel Blut ab, so begnügt sich die Kunst blos mit den innern Mitteln und überlässt das Austreten der Mo-

le und des Fötus ganz allein der Natur. Nach der Geburt ist es eine der wichtigsten Pflichten für die Kunst, auf alle mögliche Weise der Schwäche und den hydropischen Zufällen, welche gern auch nach dem Abgange der Molen noch fortdauern, und gewöhnlich nach und nach in andere Krankheiten übergehn, zu beseitigen. Bevor diese nicht völlig aus dem Wege geräumt sind, darf der Arzt solcke Kranke nicht als genesen ansehn.

§. 561.

Bey Polypen im schwangern Uterus stellen sich während des Verlaufes des Abortus keine krankhaften Erscheinungen weiter ein, auch fliesst das Blut während dieses Actes nicht in zu grosser Quantität aus dem Uterus, wie dies bey Molen der Fall ist, und daher hat auch die Kunst dabey weiter nichts zu thun. Allein sobald als der Embryo geboren ist, muss der Geburtshelfer ohne Zeitversäumniss mit der Hand in den Uterus eingehen und den Polypen mit zwey Fingern abzudrücken, aber nicht etwa abzudrehen oder loszureissen suchen, weil er sonst mehrere Theile beträchtlich verletzen könnte. Ist der Stiel desselben nicht zu dick, so gelingt das Abdrücken meistentheils, weil alle Polypen des schwangern Uterus sehr schwammig sind. Sollte dabey aber Mehreres von der Wurzel sitzen bleiben, so hat man nicht Ursache, deswegen zu fürchten; es stösst sich dies alles während des Lochienflusses los, und giebt keine Veranlassung zu einem neuen Polypen, wie dies in andern Fällen zu geschehen pflegt. Nach der Entbindung lässt das Productive des Uterus nach, er ruht auf einige Zeit und benimmt daher solchen Afterbildungen die Macht,

sich weiter fortzupflanzen. Diese Wahrheit habe ich mehr als einmal bestätigt gefunden; ich habe einigemale solche Polypen vermittelst einer chirurgischen Pinzette abdrücken müssen, weil der Uterus noch zu klein war, als dass ich mit der Hand hinein konnte, und weil sich der Muttermund auch schon bedeutend zusammengezogen hatte; dabey habe ich nun gewiss Mehreres vom Stiele müssen sitzen lassen, und dessen ungeachtet fand ich bey den folgenden Entbindungen nicht die geringste Spur von solchen Aftergewächsen. Nach der Beseitigung solcher Schmarotzergewächse ist weiter nichts nöthig, als dass mehrere Tage Injectionen in die Mutterscheide und in den Uterus gemacht werden, welche die Eiterung und Abstossung der zurückgebliebenen Reste vom Stiele bewirken. Alles, was indess den Unterleib reizen und in grössere Thätigkeit versetzen kann, muss sorgfältig vermieden werden, damit dies nicht etwa auch im Uterus geschehe, oder derselbe gar zu Entzündung disponirt werde.

§. 562.

Ob nun gleich Polypen im schwangern Uterus das eigentliche Geburtsgeschäft nicht abnorm machen, so stören sie doch den Verlauf des Wochenbettes gar sehr und selbst, wenn sie sehr klein und unbedeutend sind: denn gewöhnlich bleibt der Muttermund längere Zeit nach dem Abgange der unzeitigen Frucht noch einigermaassen geöffnet, die Contractionen und Wehen dauern mehrere Tage hintereinander, zwar in geringerm Grade, noch fort, und dessen ungeachtet kehrt die Gebärmutter dabey nicht zu der Kleinheit zurück, zu welcher sie rücksicht-

lich aller andern Umstände zurückgeben sollte. Es fliesst selbst mehrere Tage, aber auch bisweilen mehrere Wochen, eine nicht geringe Menge Blut aus dem Uterus ab, und ein beständiges Bestreben, sich des fremden Körpers zu entledigen, ist mehrere Tage nach dem Abortus gar nicht zu verkennen. Deswegen ist es bisweilen mehrere Vage nach dem Abgange des Embryo noch möglich, die Entfernung des Polypen zu bewirken. Der erste, den ich auf diese Weise wegnahm, hatte noch vierzehn Tage nach dem Abortus gesessen; die immer continuirende und keinem innern Mittel weichende Metrorrhagie, die beym Abortus von andern Ursachen gewöhnlich gleich nachlässt, wenn derselbe erfolgt ist, machte mich bey dieser Frau, welche im 3ten Schwangerschaftsmonate abortirte, auf solche Aftergebilde aufmerksam; ich nahm daher die innere Untersuchung vor, und fand den Muttermund nach 14 Tagen so weit geöffnet, dass ich mit einem Finger sehr gut eingehen und den Polypen fühlen konnte. Nach der Entfernung desselben minderte sich der Blutfluss fast augenblicklich und in Zeit von zwey Tagen war er ganz verschwunden. Nach und nach gewöhnt sich indess der Uterus an den fremden Reiz, er schliesst sich und zieht sich, Trotz des Daseyns desselben, doch zusammen und es erfolgt öfterer eine neue Schwangerschaft, welche eben wieder nicht besser endet. Unter diesem Wechsel lebt das Weib gewöhnlich so lange, bis der Polyp so gross wird, dass er im nicht schwangern Zustande durch den Muttermund heraustritt und wichtige krankhafte Erscheinungen hervorbringt, welche ihn meistentheils entdecken, und von der Kunst so behandeln lassen, wie es

im ungeschwängerten Zustande erforderlich ist und wie wir es im 13ten Kapitel auseinandergesetzt haben.

§. 563.

Eine sehr schätzenswerthe Schrift über die Blasenmolen des schwangern und nichtschwangern Uterus, welche auch eine ausführliche Literatur dieses Gegenstandes gesammelt hat, ist folgende:

De hydrope uteri et de hydatitibus in utero visis aut ab eo exclusis, auctor. G. C. de Gregorini. c. tab. aen. Halae 1805.

Ferner verdient hier angeführt zu werden:

Ueber die Folgen einer nach der Entbindung zurückgebliebenen Mola von Dr. C. Pfeufer in v. Siebolds Lucina. 3ter Bd. S. 238. *u. ff.*

IX.

Von den Krankheiten der Brüste während der Schwangerschaft.

§. 564.

Als eigenthümliche krankhafte Zustände der Brüste, durch die Schwangerschaft herbeygeführt, kennen wir erstlich die zu beträchtliche Entwickelung dieser Organe und zweytens verschiedene Ausschläge um die Warzen herum und gewöhnlich so weit reichend, als sich der Hof erstreckt. Beyde Anomalien sind Folgen der vermehrten Erregung, welche die erhöhte Vitalität des schwangern Uterus in diesen äussern Genitalien bewirkt, obgleich auch andere Einflüsse dabey mit hülfreich seyn mögen: denn so können äussere Reizungen der Brüste, zu warmes Bedecken derselben, öfteres Ziehen an den Warzen u. s. w. ebenfalls die zu beträchtliche Entwicke-

lung derselben herbeyführen helfen, dagegen die vorkommenden Ausschläge fast immer nur da beobachtet werden, wo es an der gehörigen Reinlichkeit, an dem öftern Waschen und an der rechten Erneuerung der reinen Hemden mangelt.

§. 563.

Unter der zu beträchtlichen Entwickelung der Brüste verstehen wir aber nicht etwa blos eine Ansammlung von Fett in dem Zellgewebe derselben, sondern ein allgemeines Wachsen und Zunehmen aller Theile derselben, wozu sich öfters auch das Absondern einer milchähnlichen Flüssigkeit, und dies zwar bisweilen in nicht geringer Quantität, gesellt. Wie aber die gewöhnliche physiologische Turgescenz der Brüste in der Schwangerschaft mit schmerzhaften Empfindungen, mit zeitweiligen kitzelnden Stichen verknüpft ist, so verursacht auch diese pathologische Anschwellung und Vergrösserung heftigere Schmerzen, ja sie soll sogar von Fieberbewegungen begleitet gewesen seyn. Nehmen aber die Brüste so an Umfang und Grösse zu, dass sie bis an den Nabel oder sogar bis an die Oberschenkel herabreichen, wird ihr Parenchym dabey derber und härter, wie dies der Fall seyn soll, so muss schon ihr schweres Gewicht viele lästige und schmerzhafte Empfindungen veranlassen. Man hat diese luxuriöse Entwickelung der Brüste an jungen vollsaftigen Personen, welche überdies bey reichlich nährenden Speisen und Getränken ein gemächliches Leben genossen, schon mit angehender Schwangerschaft beginnen sehen. In einem geringern Grade zeigt diese Productivität keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit des Weibes, in einem höhern dagegen muss sie nicht al-

lein Abmagerung des ganzen Körpers und nach und nach Cachexien, sondern auch zu geringe Ernährung des Embryo im Uterus und dadurch Störung und Unterbrechung der Schwangerschaft bedingen, jene Beschwerden nicht zu gedenken, welche das Dehnen und Ziehen derselben am Oberkörper herbeyführt.

§. 566.

Wir setzen dieser Wucherung in den Brüsten die wenig nährende Kost und viel Bewegung des Körpers und öftere, leichte blande Abführmittel entgegen, lassen alle äussern Reizungen dieser Theile sorgfältig vermeiden und damit nicht ihre eigne Schwere etwas Aehnliches thue, Tücher als Träger derselben über die Schultern anlegen. Oertlich wenden wir vorzüglich die Kälte an und wir besitzen in derselben das kräftigste Mittel gegen diese zu luxuriöse Vergrösserung. Theils lassen wir die Brüste weniger als vorher bedecken, theils bringen wir auch kaltes Wasser, ja sogar kaltes Wasser mit Essig vermischt, eine Mischung, die wir bisweilen noch durch einen geringen Zusatz von Kamphor verstärken, auf dieselben. Dass wir dabey mit der grössten Vorsicht zu Werke gehen müssen, damit wir weder die Pflege des Fötus im Uterus beeinträchtigen, noch auch etwa spätere Verhärtungen in den Brüsten begünstigen, versteht sich von selbst. Anfänglich nehmen wir daher die Flüssigkeiten weniger kalt und lassen auch die darein getauchten leinenen Tücher kürzere Zeit auf den Brüsten liegen und steigen nur dann, wenn der Körper weniger durch die Kälte erschreckt wird.

§. 567.

Was nun die verschiedenen Ausschläge an den Brüsten schwangerer Weiber betrifft, so bestehen sie kürzlich in Folgenden. Rund um die Warze herum dringt, so weit der Hof reicht, Lymphe durch die Haut, verhärtet an der Oberfläche und bildet daselbst Crusten oder Borken, welche an einer Stelle dicker, an einer andern dünner sind. Diese Crüsten von ausgeschwitzter Lymphe verursachen nicht allein heftiges Jucken, sondern reizen auch die darunter liegende Haut, dass diese sich an manchen Stellen entzündet und in kleine Eiterbläschen übergeht. Dergleichen Eiterblüten entwickeln sich jedoch auch ohne die genannte Ausschwitzung von Lymphe und erregen der Schwangern ebenfalls ein lästiges Brennen und Jucken an den Brüsten. Personen, welche übrigens an Krätzpusteln leiden, bleiben auch während der Schwangerschaft an den Brüsten nicht davon befreyt, allein diese scabiösen Geschwüre nehmen nicht allein den Hof um die Warzen, sondern die ganze Brust ein und unterscheiden sich theils durch ihr eigenthümliches Aeussere, theils durch die Verbreitung über den ganzen Körper und vorzüglich über die Hände und die Gegend der Knöchel an den Unterschenkeln gar sehr von den genannten Ausschlägen der Brüste. Eben so können aber auch die Pusteln um die Brustwarzen herum den syphilitischen Character annehmen, wenn die Kranke von diesem Leiden allgemein durchdrungen ist. In diesem Falle wird man aber auch die venerischen Geschwüre an andern Orten, z. B. an den äussern Schaamlippen oder in der Mutterscheide, vorfinden und sich dadurch die

Schrunden in der Haut und das speckige Aeussere der Pusteln um die Brustwarzen erklären können.

§. 568.

Gegen die eigenthümlichen Ausschläge der Brüste, gegen dies Ausschwitzen von Lymphe und die daraus hervorgehenden Borken, so wie gegen das Emporsprossen kleiner Blütchen gebrauchen wir öfteres Waschen mit lauem Flusswasser, mit einem Infusum Serpylli, Majorani, Calami aromatici und ähnlichen. Auch lassen wir die kranken Stellen mit Leinwand, in kaltes Wasser, in Seifenspiritus, in Kalkwasser oder in Arquebusade getaucht, belegen. In wichtigern Fällen vereinigen wir mit diesen topischen Mitteln allgemeine lauwarme Bäder und öftere leichte Abführungen und gewöhnlich verwandelt sich darnach das Uebel in Schwinden, welche immer noch etwas nässen, nach und nach aber immer mehr abtrocknen und sich endlich mit einem Abschuppungsprocess verlieren. Bisweilen gelingt es jedoch dem Arzte nicht, diesen Ausschlag gänzlich zu beseitigen, sondern er muss sich damit begnügen, ihn beschränkt zu haben. Gegen Pusteln von krätziger oder syphilitischer Natur verfährt der Arzt eben so, wie die Krätze und die Syphilis im Allgemeinen zu behandeln sind.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Einflusse anderer Krankheiten auf die Schwangerschaft.

§. 569.

Wollen wir den pathologischen Verlauf der Schwangerschaft ausführlich kennen lernen, so dürfen wir die

Einwirkung anderer allgemeiner und örtlicher Krankheiten des Weibes auf diese so wichtige Function nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, da uns auch das Zusammentreffen dieses oder jenes, dem weiblichen Organismus nicht allein angehörenden Leidens mit der Pflege des Fötus im Uterus eigenthümliche Formen des Krankseyns liefert: denn ungeachtet es als eine ausgemachte Erfahrung angesehen werden kann, dass Schwangere weit weniger von aussen her, als vom Uterus aus, den krankhaften Erregungen blosgestellt sind und dass das innere plastische Leben der Gebärmutter das Aufnehmen äusserer Krankheitsstoffe sehr vermindere, so ist dadurch doch keineswegs dargethan, dass die Schwangerschaft gänzlich gegen solche Krankheiten von aussen her schütze. Daher werden schwangere Weiber auch von Masern, Scharlach, Pocken, von Entzündungen innerer Organe, von Blutflüssen aus der Nase, von Diarrhöen, vom Typhus u. s. w. befallen, aber weit seltner, als andere Menschen und als zu andern Zeiten. Dass die Schwangerschaft mehrere Krankheiten sogar heilt, z. B. Unordnungen in der Menstruation, Verhärtungen mehrerer Baucheingeweide, Epilepsie, alte Knoten in den Brüsten, anhaltenden Husten u. s. w., oder dass sie mehrere Gebrechen während ihrer Dauer zum Stillstande bringt, z. B. alte Gicht, die Schwindsucht, mehrere Arten von Convulsionen und andere, kann der obigen Behauptung keinen Abbruch thun.

§. 570.

Die entzündlichen Krankheiten verlaufen, wie überhaupt im Weibe, so besonders an Schwangern, schnell

ler, aber weniger hitzig und führen seltner zur Eiterung. So lange das Kind im Uterus lebt und auf die rechte Weise ernährt wird, kommt es sogar weit weniger zu Ausschwitzungen, wozu doch die Entzündung im weiblichen Organismus an und für sich so reichlich disponirt. Nur erst, wenn das Kind abgestorben ist oder die Gebärmutter demselben zu wenig Chylus spendet, folgt der Inflammation innerer Eingeweide eine luxuriöse Ausschwitzung seröser oder lymphatischer Stoffe, welche dann Verwachsungen der aneinander liegenden Theile in reichlichem Maasse bedingt. Wenn wir aber Entzündungen an Schwangern an und für sich weit seltner vorfinden, als an Nichtschwangern, so nehmen wir besonders die Inflammation der Brusthöhlenorgane noch viel seltner wahr, als die der Baucheingeweide. Alle entzündlichen Krankheiten, mögen sie die Kopf-, Brust- oder Bauchhöhle zu ihrem Sitz erwählt haben, werden aber dadurch für die Schwangere sehr belästigend und leicht gefährlich gemacht, dass in einem solchen Körper die Blutcongestionen überhaupt, vorzüglich aber nach den kranken Organen, eine grosse Rolle spielen und dass der vergrösserte Uterus die Bauch- und Brusthöhle bald mehr bald weniger beengt und deswegen die daselbst befindlichem entzündeten Parthien sogar mechanisch reizt.

§. 571.

Alle acute Entzündungen wirken auf eine zweyfache Weise nachtheilig auf die Schwangerschaft und unterbrechen nicht selten dieselbe ganz. Entweder schaden sie durch Antagonismus, indem das kranke Organ den Uterus an Vitalität überstimmt, den Körper von demselben

abzieht und dadurch Vernachlässigung des Eyes und wohl auch den langsamen Tod desselben herbeyführt; oder sie bedingen vermöge des mit ihnen verbundenen Fiebers eine zu hohe Temperatur im weiblichen Körper, welche das zarte Leben des Embryo schnell endet. Ferner können Entzündungen in den Baucheingeweiden auch noch dadurch sehr nachtheilig werden, dass sie auf den schwangern Uterus überspringen und die krankhaften Ereignisse veranlassen, welche mit Metritis während der Schwangerschaft vergesellschaftet sind und die wir im 24ten Kapitel No. 1. geschildert haben. Es ist leicht einzusehen, dass wir den Entzündungen an Schwangern überhaupt 1) die rein entzündungswidrige nebst 2) der beruhigenden Methode (wohin ich aber lediglich die Blausäure enthaltenden Mittel zähle) entgegen setzen, dass wir ferner 3) die Congestionen des chylusreichen Blutes möglichst abwehren und dass wir 4) aber noch besonders den schwangern Uterus vor allen nachtheiligen Einflüssen schützen müssen.

§. 572.

Schwächende Krankheiten, als Blutflüsse, anhaltende Diarrhöen, länger dauernde Fieber, vorzüglich mit den gastrischen Symptomen, Gallen- und Nervenfieber und alle andern hierher gehörigen Leiden nehmen bey Schwangern bald einen ominösen Character an. Täglich mindern sich die Kräfte, die Gesichtsfarbe einer solchen Kranken wird immer fader und kakochemischer, der Körper magert ab, allein das Ey hält sich längere Zeit bey einem leidlichen Befinden im Uterus, wenn nicht eine andere Ursache das Absterben desselben befördert.

Nur allmählich erstreckt sich der Mangel an Nahrungsstoff bis hinüber zum Eye, daher verkümmert dasselbe nach und nach und erst später stirbt der Fötus gänzlich ab und wird früher oder später darnach vom Uterus ausgeworfen. Ehe es jedoch bis zur zu frühen Geburt kommt, muss das Gebärorgan so viel Kraft und so viel Reizbarkeit gesammelt haben, als zu diesem Acte erfordert wird. Ist aber die Schwangerschaft dem rechten Ende nahe, haben die äussern Eytheile schon zu welken begonnen, so stirbt das Kind nicht mehr ab, allein es zeigt sich der Mangel an Nahrung und an Vitalität auf eine andere Weise in der Gebärmutter. Von der Fötalplacenta aus erstreckt sich der Abwelkungsprocess bis zur Gebärmutter und mehr oder weniger in die Substanz derselben hinein und bedingt daselbst eine eigenthümliche Krankheit, die Putrescenz dieses Organs, indem es an der rechten Vitalität und Kraft gebricht, diesem Abwelkungsprocesse entgegen zu halten. Da aber verwelkte Fortsätze eines organischen Theiles nicht lange als solche dauern können, sondern in Fäulniss übergehen müssen, so mortificirt auch hier die innere Fläche des Uterus mehr oder weniger und liefert uns das Wesen der eben genannten Krankheit, die wir unter den Gebrechen der Wöchnerinnen ausführlich abhandeln werden, da sie im Wochenbette weit häufiger, als in der Schwangerschaft vorkommt.

§. 573.

Je länger aber in einer solchen schwächenden Krankheit das Ey unversehrt im Uterus erhalten wird, um so mehr zehrt sich gewöhnlich die Schwangere ab und um

so schneller schwinden ihre Kräfte: denn wo der pathologische Process und die Schwangerschaftsfunctionen gleichzeitig den Körper in Anspruch nehmen, da muss er, besonders wenn die Assimilation gehemmt ist, in kurzer Zeit unterliegen. Dessen ungeachtet scheint es, als könne sich der weibliche Organismus, so lange er das befruchtete und lebende Ey im Uterus trägt, lange gegen die gänzliche Auflösung vertheidigen und als vermöge ihn der Reiz der lebenden Frucht in sich längere Zeit wenigstens bey einigem Lebensfond zu erhalten: denn nur erst, wenn der Embryo abgestorben oder aus dem Uterus ausgestossen ist, wenn also die Functionen des Wochenbettes, mochte nun die Geburt zu früh oder zur rechten Zeit fallen, beginnen sollen, sinkt gewöhnlich das Leben solcher Kranken schnell so tief herab, dass der Tod leicht Eingang erhält. Daher müssen wir auch den Abortus, wenn er sich in schwächenden, besonders chronischen Krankheiten zu spät einstellt, als ein sehr unglückliches Ereigniss ansehen, indem der Tod des Fötus auch bald das schwache Leben der Mutter mit sich fortreisst. Kann dagegen die Frucht im Uterus und am Leben erhalten werden, so conservirt selbige den schwachen Lebensfunken der Schwangern auf längere Zeit und gelingt es unterdess der Natur oder der Kunst, einigermaassen Herr der vorhandenen Krankheit zu werden, so tritt bald die Genesung ein und beyde, Mutter und Kind, kommen mit dem Leben davon. Dem Erfahrungssatze, dass der Abortus um so mehr Gefahr verursache, je später er sich in einer schwächenden Krankheit einstellt und je gesunkener er die Lebenskräfte findet, müssen wir aber den an die Seite setzen: dass die zu frühe Ge-

burt weniger drohend in ihren Folgen erscheint, je näher sie der Conception fällt, dass die daraus resultirende Gefahr aber in der Maasse steige, je weiter die Schwangerschaft bey ihrem Eintritte vorgerückt ist: denn nicht an dem unzeitigen Geburtsacte scheitert der schwache Körper, sondern an den darauf folgenden Wochenfunctionen. Da nun aber diese um so beträchtlicher und um so schwieriger für den weiblichen Organismus werden, je später in der Schwangerschaft sich die zu frühe Entbindung ereignete, so muss auch die Lebensgefahr in der Maasse vermehrt werden, in welcher sich der Abortus der 40ten Schwangerschaftswoche nähert. Deswegen hat aber auch der Arzt alles aufzubieten, bey der Behandlung solcher Kranken den Uterus möglichst in seinen Verrichtungen zu schützen und den Abortus auf alle Weise zu verhüten.

§. 574.

Selten werden Schwangere durch äussere Veranlassungen von wichtigern Krankheiten des Nervensystems befallen. Der bedeutende Einfluss, welchen das sensible System vom schwangern Uterus aus erleidet, überstimmt gleichsam alle äussern Reizungen der Nerven zu Anomalien und nimmt diese Organe gleichsam für sich in Anspruch. So wahr es daher ist, dass Schwangere überhaupt mehr reizbar sind und das nervöse Uebergewicht in allen ihren Functionen documentiren, so selten stossen wir auch bey denselben auf wichtigere Nervenkrankheiten und daher scheinen die vielen geringern nervösen Anomalien vor wichtigern Nervenkrankheiten, von aussen her angeregt, zu schützen. Treten aber dessen ungeachtet wichtigere

Gebrechen der sensiblen Organe ein, verwickeln sich diese, wie gewöhnlich, mit den Anomalien der Adern, (ich erinnere hier nur an die Convulsionen §. 439.), so wirken sie auch sehr nachtheilig auf den weiblichen Körper und auf die Schwangerschaft. Theils wird durch selbige entweder die Temperatur im ganzen Organismus verstimmt, theils aber auch durch antagonistische Erregung der Uterus in seiner Vitalität und Plastik herabgestimmt, theils aber auch, wenn die Krankheit ihre Richtung nach dem innern Genitalsysteme nimmt, zu Contractionen angespornt. Es ist leicht einzusehen, dass kräftigere Veranlassungen dazu gehören, um solche höhere Nervenkrankheiten an Schwangern hervorzurufen, dass es aber auch weit schwerer fallen müsse, dieselben während der Dauer der Schwangerschaft zu heilen, weil das Nervensystem durch die lebende Frucht im Uterus continuirlich in vermehrter Erregung erhalten wird.

§. 575.

Noch ein Wort über den Einfluss der Syphilis auf die Schwangerschaftsfunctionen. Hat diese Krankheit lange gedauert und ist der Körper durch selbige und durch die dagegen angewendeten Mittel ziemlich ausgemergelt, so zeigt sie sich deswegen eben so nachtheilig, als die schwächenden Gebrechen. Schlug sie ihren Sitz vorzüglich in den äussern Schaamtheilen oder in der Mutterscheide und besonders in der Nähe des Uterus auf, bildeten sich dort Geschwüre oder andere krankhafte Processe durch Wucherung dieser oder jener Art, durch Aussonderung u. s. w., so wird gewöhnlich der Uterus in seinem Wirken beeinträchtiget und die Frucht kärger

ernährt. Doch nicht allein quantitativ nimmt die Nahrung ab, auch qualitativ muss sie umgeändert werden, da alle Kinder von solchen allgemein venerischen Müttern geboren, krank sind, wenn sie auch die wirkliche Syphilis nicht mit auf die Welt bringen. Uebrigens habe ich an solchen kranken Gebärenden öfterer die Fötalplacenta zu fest mit der Gebärmutter verwachsen gefunden und es schien daher, als wenn die über den ganzen Körper verbreitete Syphilis auch an dieser Regelwidrigkeit Theil hätte.

§. 576.

Wie aber die Syphilis der Schwangern den in seine Eyhäute eingeschlossenen Embryo nie anstecken kann, so wird das Kind auch von andern ansteckenden Krankheiten der Mutter, als von Masern, Scharlach, Pocken u. s. w. nicht ergriffen, so lange es im Uterus und in seinen Eyhüllen vom Fruchtwasser umgeben ist. Krank kann und muss der Embryo wohl werden, wenn die Mutter so im Allgemeinen leidet, ja er kann sogar sterben, aber nicht aus den Gründen, welche man sonst unterlegte, sondern weil ihm entweder die nöthige Nahrung, Chylus und Luft, oder die rechte Temperatur vorenthalten wird. Der Fötus ist ein anderes Wesen, als der geborne Mensch, er lebt in einem andern Medium, nicht in der Luft, sondern im Wasser, in einer andern Welt und daher auch unter ganz veränderten kosmischen Einwirkungen. Wenn aber die Physiologie des Kindes im Uterus eine andere ist, muss sich auch die Pathologie desselben ganz anders gestalten. Ja sogar nach der Geburt spricht sich dieses Eigenthümliche im

physiologischen und pathologischen Leben des Kindes noch einige Zeit deutlich genug aus, indem dasselbe sowohl in seinen natürlichen Verrichtungen, als auch in den Krankheitsformen von dem ältern Kinde sehr abweicht. Doch will ich dadurch nicht behaupten, dass das Kind während des Geburtsactes und während es beym Durchgange durch die Scheide die Wände derselben und die äussern Genitalien unmittelbar berührt, nicht bisweilen angesteckt werden könnte. Ich habe in zwey verschiedenen Abhandlungen die psychische*) und die somatische**) Einwirkung der Mutter auf die Frucht in ihrer Gebärmutter weitläuftiger zu bestimmen mich bemüht.

*) *Ueber das Versehen der Schwangern.* In meinen schon öfters genannten *Schriften zur Beförderung der Kenntniss des Weibes etc.* 1ter *Theil. Nürnberg* 1812. *S.* 70. *u. ff.*

**) *Zur Physiologie und Pathologie des Embryo. Im* 2*ten Theile dieser Schriften. Leipzig* 1818. *S.* 193 *u. ff.*

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von der Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter.

§. 577.

Das befruchtete menschliche Ey wird nicht immer, wie es die Norm heischt, nach erfolgter Conception im Uterus niedergelegt, sondern bisweilen an einem andern Orte, in einem Ovarium, in einer Muttertrompete, oder

auch in der Bauchhöhle angesaugt und daselbst längere oder kürzere Zeit ernährt. Es entsteht auf diese Weise die Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter (graviditas extrauterina), welche wieder in die Schwangerschaft der Muttertrompete (graviditas tubaria), des Eyerstocks (graviditas ovaria) und der Bauchhöhle (graviditas abdominalis) zerfällt, je nachdem der Embryo in diesem oder jenem Organe seinen Aufenthaltsort gewählt hat. Ohne Zweifel entstehen diese regelwidrigen Schwangerschaften dadurch, dass das männliche Sperma gegen die Norm bis in die Muttertrompete oder bis zu dem Eyerstocke hinaus dringt und dort mit dem Ovulum zusammentrifft, dasselbe da befruchtet und zum Keimen also auch geschickt macht.

§. 578.

Wenn sich der menschliche Keim an einem der genannten normwidrigen Orte befestigt, so kann dies nur auf eine solche Weise geschehen, wie es im Uterus selbst Statt hat, d. h. durch wechselseitiges Bilden und Zuführen von Gefässen, vermöge welcher die Säfte von einem zum andern übergetragen werden können; mit einem Worte, durch ein Analogon der Placenta. Allein es ist, ausser der innern Fläche des Uterus, kein Organ des Unterleibes zur Erzeugung einer solchen Gefässmasse tauglich und bestimmt; wird sie aber dessen ungeachtet gebildet, so versetzt sie den abnormen Fruchthälter in ein sehr krankhaftes Befinden. Deswegen und wegen mehrerer anderer Regelwidrigkeiten, welche wir bald nennen wollen, ist denn auch die Schwangerschaft ausserhalb

der Gebärmutter mit unsäglichen Leiden für das Weib verbunden.

§. 579.

In der Eyerstocks- und der Muttertrompetenschwangerschaft wird nicht allein der Theil, an welchem der Embryo befestigt ist, sondern auch wegen des genauen Zusammenhanges durch das Bauchfell, welches sich ja nicht allein äusserlich zu einem grossen Theile um den Uterus herum, sondern auch durch die Muttertrompeten in denselben hinein schlägt, das ganze Geschlechtssystem und vorzüglich die Gebärmutter in einen gereiztern und thätigern Zustand versetzt, und daher stellen sich auch an demselben mehrere von den Veränderungen ein, welche Folgen von der normalen Schwangerschaft sind; so bleibt z. B. die Menstruation aus, der Uterus wächst auch in der erstern Schwangerschaftszeit, sein Hals und sein Orificium verändern sich, ersterer wird etwas dicker und letzteres verwandelt sich in eine runde Oeffnung; auch erzeugt sich, wie man behauptet, sogar die Membrana decidua an der innern Fläche des Uterus*). Die Brüste schwellen ebenfalls etwas an, die Milchgefässe treten in denselben hervor und im ganzen Körper erscheinen die gewöhnlichen Umänderungen und krankhaften Ereignisse, welche sonst die normale Schwangerschaft zu begleiten pflegen. Gemeiniglich dauern aber diese Zeichen der normalen Schwangerschaft nicht lange, sondern sie verschwinden allmählich wieder, oder sie bleiben über die rechte Zeit auf einer und derselben Stufe, oder sie gehen in wichtigere krankhafte Ereignisse, in die Begleiter der abnormen Schwangerschaft, über.

*) Diese Membrana decidua Hunteri soll sogar in grössere und dickere Massen, den Molen ähnlich, ausgeartet und später als solche geboren worden seyn. Einen Fall dieser Art hat Navara im Journal univers. des sciences medic. 1816. im Julyhefte erzählt.

§. 580.

So lange der Embryo noch sehr klein ist und weder durch seinen Umfang, noch auch durch beträchtliche Entziehung von Nahrungsstoff einen bedeutenden Einfluss auf den falschen Fruchthälter äussern kann, verläuft die Schwangerschaft ohne sehr hervorstechende Krankheitserscheinungen, die gewöhnlichen krankhaften Begleiter der normalen Schwangerschaft ausgenommen. Sobald indess der Embryo grösser wird und nicht allein dem Organe, mit welchem er verwachsen ist, mehr Säfte entzieht, sondern dasselbe auch mehr ausdehnt, brechen auch die Leiden, welchen solche Schwangere unterworfen sind, bald hervor. Der normwidrige Uterus erleidet nun die heftigsten Schmerzen, welche mit den Wehen einige Aehnlichkeit haben, welche sich aber auch den benachbarten Theilen und vorzüglich der wirklichen Gebärmutter mittheilen.

§. 581.

Bisweilen dauert jedoch die Existenz des Embryo in dem Pseudouterus nicht lange; denn es stirbt dieser nicht so gar selten schon in den ersten Wochen seines Entwickelns ab und in diesem Falle erleidet die Schwangere wenige oder gar keine Schmerzen davon. Der ganze Embryo wird gewöhnlich nebst seinen Hüllen bald wieder weggesaugt und dadurch alles wieder ins alte und nor-

male Gleis zurückgeführt. Bisweilen bleiben indess auch Rudera, als Knochen, sehnige oder fleischige Theile und ähnliche zurück, welche aber, ausser dass sie gern zu andern Krankheiten disponiren, nicht weiter nachtheilig sind. Es ist keine zu grosse Seltenheit, dass man in den Ovarien Knochen gefunden hat, welche beym Leben durch keine Krankheitsäusserung gemuthmaasst werden konnten und welche ohne Zweifel von solchen Schwangerschaften übrig geblieben sind.

§. 582.

Der Ausgang einer solchen Schwangerschaft ist jedoch nicht immer so erwünscht, als wir eben angegeben haben. Der Embryo wächst bisweilen zu einer solchen Grösse an, dass er seinen normwidrigen Behälter heftig ausdehnt und in ihm die fürchterlichsten Schmerzen erregt. Je nachdem nun der Theil, wo die Frucht liegt, mehr oder weniger zum Nachgeben geschickt ist, je nachdem stellen sich diese Schmerzen auch früher oder später ein. Sie erscheinen daher bisweilen schon im 2ten, 3ten oder 4ten Schwangerschaftsmonate, zu Zeiten aber auch viel später. Meistentheils werden sie von den Kranken mit den heftigsten Wehen oder mit den fürchterlichsten Colikschmerzen verglichen; jedoch gleichen sie den erstern auch deswegen mehr, dass sie absatzweise erscheinen. Sie halten bisweilen mehrere Tage, bisweilen aber auch mehrere Wochen an und quälen die Schwangern auf eine schreckliche Weise, und dies zwar um so mehr, da sich gewöhnlich ein continuirliches nachlassendes Fieber hinzugesellt, welches allen Appetit,

alle Ruhe und somit auch alle Reproduction für die Leidende unmöglich macht.

§. 583.

Während der abnorme Fruchthälter die heftigsten Schmerzen erduldet und sich vermuthlich durch Contractionen dem Wachsen des Embryo entgegen zu setzen strebt, zerreisst er bisweilen plötzlich und die Frucht fällt in die Bauchhöhle, worauf eine secundäre Bauchschwangerschaft entsteht. Dieses Ereigniss ist immer mit den allerheftigsten Schmerzen vergesellschaftet und es erfolgt gewöhnlich der Tod der Schwangern augenblicklich, oder sehr bald darauf, und das zwar entweder ohne alle weitere auffallende Erscheinungen, oder unter den Zeichen der Verblutung, oder unter Convulsionen. Kommt es aber nicht zur Zerreissung, so entsteht nach und nach in den Umgebungen des Embryo durch den zu heftigen Reiz, welchen derselbe beständig unterhält, Entzündung, welche gewöhnlich das Absterben der Frucht zur Folge hat. Dadurch ist aber der abnorme Reiz noch nicht beseitigt, vielmehr wird er nun noch heftiger und gewöhnlich erregt der abgestorbene und faulende Embryo Eiterung in seinem regelwidrigen Behälter, wornach sich fast alles in Jauche und Ichor auflöst. Oeffnet sich nun aber ein solcher Abscess nach und nach nach aussen und stirbt die Kranke nicht an dem Fieber, welches denselben begleitet und an den übrigen Zufällen, welche derselbe herbeyführt, was zwar meistentheils der Fall ist, so endet die Schwangerschaft bisweilen noch glücklich. Die Jauche, die Knochenstücke, welche vom Kinde noch übrig und nicht zerfressen sind, und andere Theile

werden nach aussen ausgeleert und es tritt nachher die Heilung ein. Eben dasselbe kann auch geschehen, wenn sich der Abscess in den Mastdarm oder in die Urinblase öffnet und ergiesst, wodurch denn nach der Meinung mehrerer Schriftsteller, eine secundäre Harnblasen- oder Mastdarmschwangerschaft entsteht. Die Jauche kann in einem solchen Falle auch nach aussen abfliessen, allein die Knochenstücke können nur dann mit abgehn, wenn sie sehr klein sind. Wenn dies aber nicht der Fall ist, lässt sich auch kein glücklicher Ausgang von diesem Verlaufe der abnormen Schwangerschaft hoffen, so wie auch der Ausgang unglücklich seyn muss, wenn sich der Abscess geradezu in die Bauchhöhle ergiesst.

§. 584.

Nicht immer wird jedoch der Embryo aufgelöst und in Jauche verwandelt. Es existiren auch mehrere Beyspiele, dass derselbe in seinem abnormen Uterus verhärtet und gleichsam in eine steinichte Masse umgeschaffen und mit einer erdigtsteinigten Cruste überzogen worden ist. In solchen Fällen haben sich die heftigen Schmerzen allmählich verloren, und die verhärtete Frucht (in der Kunstsprache das Steinkind, Lithopaedion), ist lange Zeit, sogar viele Jahre, im mütterlichen Leibe geblieben, ohne Schaden zu thun. Die äussere Erhabenheit am Unterleibe hat fortgedauert und innerlich hat die Schwangere in der Gegend, wo die Frucht lag, einen gewissen Druck und Schwere empfunden, sich aber übrigens wohl befunden. Ja man will sogar beobachtet haben, dass solche Schwangere noch normal schwanger geworden und gut niedergekommen sind.

Geschichte einer Frau, die in ihrem Unterleibe ein verhärtetes Kind zwey und zwanzig Jahre getragen hat, von J. G. Walter. Berlin 1778.

§. 585.

Ferner soll sich auch die Muttertrompetenschwangerschaft auf folgende Weise glücklich geendet haben. Nachdem das Kind bis zur völligen Reife gediehen und gehörig gebildet gewesen sey, was in diesen engen Canälen auf keine Weise geschehen kann; habe sich die Oeffnung der Muttertrompete, welche in den Uterus mündet, allmählich erweitert, und es sey das Kind nachher in den Uterus und aus diesem an die Aussenwelt gelangt. Laugier*) und Fielitz**) wollen zwey solche Fälle beobachtet haben, allein jene Schwangerschaften können durchaus nicht für Schwangerschaften der Muttertrompete genommen werden; denn erstlich wie soll der nichtschwangere Uterus so weit ausgedehnt und geöffnet werden, dass er ein ausgetragenes Kind aufzunehmen und weiter zu befördern vermag? Es vergrössert sich zwar derselbe bey Muttertrompeten- und Eyerstocksschwangerschaften auch einigermassen, aber nur nicht in einem so hohen Grade. Zweytens, wo soll denn die schwangere Tuba die Kräfte hernehmen, um die Frucht in die Gebärmutterhöhle hinüberzutreiben? Drittens erwähnt jeder der genannten Schriftsteller nur mit wenig Worten der Nachgeburt, und Herr Fielitz führt noch von der seinigen an, dass der Nabelstrang an derselben ganz kurz gewesen sey; es sagt also keiner, dass die Plazenta abnorm gebildet war. Bey einer Muttertrompetenschwangerschaft kann aber die Plazenta in Ewig-

keit nicht so gebildet seyn, als sie in der Gebärmutterschwangerschaft gebildet wird, da die Muttertrompeten sehr dünne und feine Wände enthalten. So lange daher diese Schriftsteller noch keine anders, als gewöhnlich, gebildete Plazenta, beobachtet zu haben, vorgeben, so lange glaube ich auch nicht, dass die in Rede stehenden Fälle, Muttertrompetenschwangerschaften gewesen sind. Ist nicht vielleicht in jedem Falle ein uterus diuisus oder ein uterus diuisus bicornis (§. 98 und 99.) die Ursache der so sonderbar verlaufenden Geburt gewesen?

*) *Journal de Medecine par M. A. Roux. Janvier — Juin* 1774. *Tome XLI. à Paris.* und daraus mitgetheilt in: *D. A. G. Richters chirurgischer Bibliothek. 3ten Bd. S. 225.*

**) *Richters chirurgische Bibliothek. 7ter Band. S. 782.*

§. 586.

Die Kennzeichen, die wir für diese Krankheit besitzen, sind meist sehr unzuverlässig und unsicher, und nur aus dem Zusammentreffen mehrerer derselben lässt sich auf etwas Bestimmtes schliessen. Sie sind folgende: das Aussenbleiben der Menstruation, und überhaupt die gewöhnlichen Begleiter der angehenden normalen Schwangerschaft, heftige Schmerzen im Kreuze, ein ungewöhnliches Pressen und Drängen, colikartige Schmerzen und Spannen im Unterleibe, Unordnung in der Aussonderung des Stuhles und des Urins, ungleiches und schmerzhaftes Auftreten des Bauches, Fieber, Mattigkeit, Mangel an Appetit, Anschwellen der Brüste, so lange, als das Kind noch lebt, doch soll auch, wie in *Hufelands neuesten Annalen der französischen Arzneykunde und Wundarzney-*

kunst, B. I. S. 454. erzählt wird, eine Frau zu Troyes während ihrer 30jährigen Muttertrompetenschwangerschaft beständig Milch in den Brüsten gehabt haben. Ferner die leere, aber doch einigermaassen vergrösserte und angeschwollene Gebärmutter, welche indess nicht mit der Grösse der Bauchgeschwulst harmonirt und an welcher der Mutterhals in etwas verdickt und verkürzt ist, und der als runde Oeffnung und nicht als Spalte existirende Muttermund. Oefterer wird der Uterus dabey auch mehr oder weniger von seiner Stelle gerückt, und er wird daher entweder tiefer ins Becken herab, oder mit dem Grunde nach einer Seite, nach vorn oder hinten gedrückt gefunden, wie dies z. B. an dem der Fall ist, welchen Böhmer*) auf seiner ersten und zweyten Tafel so schön hat abbilden lassen. Endlich treten auch bey solchen Schwangerschaften, wenn sie so lange dauern, zu Ende des 10ten Monats wirkliche Wehen ein, welche bisweilen mehrere Tage anhalten und deswegen den Schwangern sehr beschwerlich werden. Auch diese können als Zeichen dieser Krankheit mit benutzt werden.

*) *D. P. A. Boehmeri obseruationum anatomicarum rariorum fascic. I.*

§. 587.

Folgende Erscheinungen beurkunden aber die Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter sicherer, als die eben angeführten. Man fühlt ausser dem Uterus und an einem ungewöhnlichen Orte die Bewegungen der Frucht. Die Gewissheit wird aber um so vollständiger, je deutlicher man dieselben an mehrern Orten zugleich, z. B. durch den Mastdarm, durch die Mutterscheide und durch

die äussern Bedeckungen, als nicht im Uterus existirend findet. Bey hagern Weibern ist es jedoch auch bisweilen einer feinfühlenden Hand möglich, einen solchen Embryo zu entdecken, wenn sich derselbe auch nicht bewegt. Endlich kann das Daseyn einer solchen Schwangerschaft auch nicht verkannt werden, wenn Jauche, Knochenstücke u. d. g. auf irgend eine Weise, entweder durch die äussern Bauchbedeckungen, oder durch die Urethra oder den Mastdarm abgehn.

§. 588.

Die Muttertrompetenschwangerschaft, welche unter allen abnormen Schwangerschaften am häufigsten vorkommen soll, characterisirt sich, ob zwar sehr unvollständig, durch folgende Momente: bald nach der Conception empfindet die Schwangere in einer Seite und da, wo die beschwängerte Muttertrompete liegt, ein dumpfes Drücken, welches aber bald in Schmerz übergeht, da nur ein geringes Anwachsen des Embryo schon sehr bedeutende Ausdehnung und also auch schmerzhafte Empfindungen in der Tuba verursachen muss. Dieser Schmerz dauert zwar nicht immer in gleichem Grade hintereinander fort, allein er verliert sich auch nie ganz und wird nach geistigen und körperlichen Erschütterungen immer heftiger, doch nimmt er auch ohne diese immer von Zeit zu Zeit zu. Oefters zeigt er sich bey Steigerung wehenartig und ist im Stande, Ohnmachten und Convulsionen zu erregen. So wie sich aber dieser Schmerz in dieser Schwangerschaft zeitiger einstellt, als in der Eyerstocks- oder Bauchschwangerschaft, so erscheint auch das Fieber, welches denselben gewöhnlich

begleitet, früher. Bisweilen soll auch ein schleimichtes und schwärzliches Blut aus der Tuba und aus dem Uterus ergossen werden, indess ist dies wohl nur immer dann der Fall, wenn die Verbindung zwischen der Tuba und dem Embryo gestört, oder wenn das Ganze schon sehr entzündet ist und schon abscedirt. Characteristischer aber, als alles dieses, ist die äussere Erhabenheit in der einem Seite des Bauches, welche aber gewöhnlich erst im 3ten oder 4ten Monate dieser Schwangerschaft sehr merklich heraustritt. Gemeiniglich ist sie nicht ohne Schmerz anzufühlen und drückt man dieselbe nur gelinde, so entsteht augenblicklich ein wehenartiges Drängen im Innern, was sogar bis in den Uterus übergeht und in diesem gefühlt werden kann. In der frühern Zeit der Schwangerschaft lässt sich die angeschwollene Tuba mehr oder weniger hin- und herbewegen, jedoch immer nicht ohne unangenehme Empfindung, daher kann auch die Schwangere gewöhnlich nicht auf der entgegengesetzten Seite liegen, weil sie dadurch einigermaassen gespannt und schmerzhaft wird. Später aber, wenn der Embryo mehr an Umfang gewonnen hat, fällt dieses Merkmal gänzlich weg und die Schwangerschaft der Muttertrompete ist dann überhaupt nicht gut von der des Ovariums zu unterscheiden.

§. 589.

Die Zeichen der Eyerstocksschwangerschaft sind fast eben dieselben, welche jetzt als die Muttertrompetenschwangerschaft andeutend geschildert worden sind. Sie sind um so mehr gleichbedeutend, je weiter beyde Fälle vorgerückt sind; je kürzer aber die Eyer-

stocksschwangerschaft gedauert hat, um so eher lässt sie sich von der andern unterscheiden. Die Ovarien sind mehr an das Becken befestigt, als die Tuben, daher lässt sich auch das beschwängerte Organ nicht so leicht hin- und herbewegen, als die von einer Frucht angeschwellte Tuba. Ferner treten, wenn der Embryo in einem Ovarium Platz genommen hat, die heftigen Schmerzen und überhaupt die vielen krankhaften Zufälle nicht so bald ein, als in der Muttertrompetenschwangerschaft, indem die Ovarien eher einer Ausdehnung fähig sind, als die Tuben. Auch liegen die Ovarien an einer andern Stelle, als diese, und auch dies dient, bevor die Geschwulst zu gross geworden ist, einigermaassen mit zum Unterscheidungszeichen. Ueberdies erleidet der Uterus durch die Eyerstocksschwangerschaft weniger Veränderungen, als wenn eine Tuba, welche doch nichts Anderes, als eine Fortsetzung des Uterus ist, einen Embryo enthält, und das Ergiessen von Blut, welches bisweilen während der Muttertrompetenschwangerschaft Statt hat, fällt hier ganz weg, den Menstrualfluss, welcher bisweilen in diesen, so wie in normalen Schwangerschaften fortdauert, ausgenommen. Bedenkt man nun noch, dass die Ovarien sehr gewöhnlich von andern Krankheiten, von Wasser, von Hydatiden, von Speck- und andern Geschwülsten ausgedehnt werden können, so ist es leicht einzusehen, dass die Diagnose solcher Schwangerschaften erstaunt schwierig und oft ganz unmöglich seyn müsse und dies zwar um so mehr, je weniger die Embryonen so lange fortgebildet werden, bis sie sich bewegen, und dadurch das zuverlässigste Zeichen ihrer Existenz von sich geben können. Je mehr wir aber die wahre Ursa-

che der Krankheit schon dann suchen, wenn die heftigen Schmerzen beginnen und wenn also das Kind noch gar keiner Bewegungen fähig ist, um so unsicherer muss unsere Diagnose ausfallen.

§. 590.

Die zum Theil sehr unzuverlässigen Merkmale einer Bauchschwangerschaft sind: vorausgegangene Zerreissung der Gebärmutter und dadurch erfolgtes Hinaustreten des Kindes in die Bauchhöhle nach Gebärmutterschwangerschaft, Zerreissung der Muttertrompeten oder der Ovarien, nachdem vorher in ihnen Schwangerschaft Statt gefunden hatte. Meistentheils fühlt man in dieser secundären Schwangerschaft, welche sehr bald mit dem Tode des Weibes endet, den Fötus sehr bestimmt unter den äussern Bauchbedeckungen und kann ihn sehr gut unter denselben hin- und herschieben. Die primäre Bauchhöhlenschwangerschaft kündigt sich dagegen durch weniger zuverlässige Zeichen an. Es bildet sich allmählich an irgend einer Stelle des Unterleibes eine Geschwulst, welche sich zwar schmerzhaft, aber doch weniger als die Schwangerschaft der Muttertrompete und des Eyerstockes verhält. Diese Geschwulst verursacht nach und nach Anomalien in der Verrichtung des Darmcanals, es stellt sich Eckel und Erbrechen ein, es erfolgt Abmagerung und häufig auch Verhaltung des Stuhls oder anhaltende Diarrhöe. Die Bewegungen des Embryo werden gewöhnlich der Oberfläche näher, als in der Eyerstocks- oder Muttertrompetenschwangerschaft gefühlt und der Uterus zeigt sich weit weniger in Gemeinschaft gezogen, als von den beyden schon abgehandelten normwidrigen Schwanger-

schaften. Erlangt der Embryo einige Grösse, so kann er oft ziemlich deutlich durch die Bauchbedeckungen aufgefunden werden. Dass die Bauchschwangerschaft weniger gefährlich und weniger quälend verläuft, als die Eyerstocks- oder Muttertrompetenschwangerschaft, ist bekannt, weniger aber das, dass Bell *) sogar Zwillinge in der Bauchhöhle gefunden haben will.

*) *Medical and philosophical Commentaries by a Society of Physicians in Edinburgh. Vol. II. Part. I—IV. The second Edition.* Ausgezogen in Richters *chirurgischer Bibliothek. 4ter Bd. S.* 411.

„Am Ende des 9ten Monats der Schwangerschaft erschienen ordentliche Wehen, die 3 Wochen anhielten, 3 Tage sehr heftig waren und endlich verschwanden. Seit dieser Zeit bemerkte die Frau weiter keine Bewegung, ihr Körper wurde abgezehrt, der Leib schwoll, und nach einiger Zeit entstand am Nabel eine Oeffnung, woraus anfangs viel Wasser floss, zuletzt auch einige Fleischstücke abgiengen. Dabey hatte die Frau zu gleicher Zeit ein auszehrendes Fieber. Da man umsonst versucht hatte, diese Oeffnung durch den äussern Gebrauch erweichender Breye zu erweitern, entschloss man sich endlich, sie durch einen Schnitt zu vergrössern. Der Schnitt erstreckte sich 2 Zoll über und eben so weit unter den Nabel, man zog die Knochen zweyer Kinder hervor, und es erfolgte keine Blutung; die Frau wurde bald wieder hergestellt, bekam bald darauf ihre monatliche Reinigung wieder und ward nach dieser Operation noch Mutter von 6 Kindern."

§. 591.

In einer Krankheit, deren Diagnose der Kunst entweder sehr schwer, oder auch ganz unmöglich wird, gegen welche ferner der Arzt so wenig thun kann, muss die Prognose natürlicher Weise sehr übel ausfallen. Walter meint zwar*), dass, wenn man den Kaiser-

schnitt (den Bauchschnitt) zur rechten Zeit und auf die gehörige Weise mache, das Kind gewiss gerettet werden könne. Für die Mutter sehe es aber immer misslich aus. Ich für meinen Theil glaube nun gerade das Gegentheil, und dass die Prognose in Hinsicht des Kindes noch übler stehe, als in Hinsicht der Schwangern; denn erstlich sind die meisten Kinder, die ausser der Gebärmutter getragen werden, abnorm gebildet und öfterer gar nicht einmal fähig, das Leben ausser dem mütterlichen Leibe fortzusetzen; zweytens muss, wenn man sie noch am Leben finden will, der Bauchschnitt auch schon dann gemacht werden, wenn sie noch zu jung sind, um ausser dem Fruchthälter fort zu existiren. Wollte man so lange warten, bis sie dieses Alter, den 9ten oder 10ten Monat erreicht hätten, so würde entweder die Mutter darüber sterben, oder sie würden entweder nach erfolgtem Ableben in Fäulniss übergehn oder auf die genannte Weise verhärten. Noch sind nur wenig Beyspiele vorgekommen, wo die reifen und gehörig gebildeten Kinder durch den Schnitt gerettet wurden **). Schwangere sind dagegen mehrere am Leben erhalten worden; doch ist die Kunst nie im Stande, einen solchen glücklichen Ausgang vorauszusagen, vielmehr muss sie denselben immer bezweifeln.

*) *Was ist Geburtshülfe? von J. G. Walter. Berlin* 1808.

**) *In den Fällen von Navara und Heim in Berlin* (*Rusts Magazin für die gesammte Heilkunde. III. Bd.* 1. *Heft.*).

§. 592.

Das in diesen Schwangerschaften einzuschlagende Heilverfahren muss vorzüglich darauf hinausgehen, den Embryo aus dem Leibe des Weibes zu entfernen, oder ihn, wo möglich, unschädlich zu machen, wenn er nachtheilig auf denselben wirkt. Die Umstände und die Geschicklichkeit des Arztes müssen entscheiden, welcher Weg einzuschlagen ist. Entfernt wird der Embryo auf zweyerley Weise: einmal, indem man den Bauchschnitt macht und denselben durch die gemachte Oeffnung herausnimmt. Das zweyte Mal, indem der abnorme Fruchthälter abscedirt, der Embryo in Fäulniss übergeht und der Abscess sich nach aussen öffnet, oder sich zu öffnen im Begriffe steht, in welchem letztern Falle, welcher freylich immer der bessere ist, der Arzt entweder den Abscess ganz oder zum Theil aufzumachen und die Knochenstücke des Embryo auszuziehen hat. In ersterem Falle, wenn der Bauchschnitt gemacht werden muss, darf vorzüglich die Placenta, oder das Analogon derselben, nicht unberücksichtigt bleiben; denn wollte man dieselbe gleich, wie beym Kaiserschnitte, von dem Theile trennen, an welchem der Embryo vermittelst derselben sitzt, so würde eine tödtliche Verblutung unvermeidlich seyn, da sich dieser Theil nachher nicht so zusammenziehen kann, wie der Uterus. Daher muss der Operateur in dieser Hinsicht mit aller Behutsamkeit verfahren. Am besten handelt er nach meiner Meinung, wenn er den Nabelstrang, oder, sollte keiner zugegen seyn, die Placentalgefässe in einiger Entfernung von der Stelle, wo sie aus der Bauchwunde herauskommen, unterbindet, das unterbundene Stück aus der gemachten Oeffnung heraus-

hängen, und die ganze Placenta sich allmählich ablösen und absterben lässt. Weinhardt machte es bey einer gleichen Operation fast eben so *) und er wurde durch einen glücklichen Ausgang seiner Cur belohnt.

*) *Beschreibung einer merkwürdigen Operation durch den Kaiserschnitt (Bauchschnitt) von J. G. v. Weinhardt. Bautzen* 1802.

§. 593.

Das Unschädlichmachen des Embryo in dem abnormen Fruchthälter besteht darinne, dass den dadurch erregten Zufällen möglichst entgegen gearbeitet, der Schwäche gesteuert und überhaupt, dass die Natur unterstützt werde. Es darf indess diese Anzeige nur so lange gelten, als man Hoffnung hat und als man aus der Gelindigkeit oder aus dem Nachlassen der krankhaften Zufälle schliessen kann, dass der Embryo sich werde unschädlich machen lassen, wie dies vielleicht noch angeht, wenn er noch ganz klein ist, abstirbt und wieder weggesaugt wird, oder wenn er grösser verhärtet und in eine erdigte Masse übergeht. Wo dies nun aber nicht der Fall ist, muss die andere Heilanzeige, die Beseitigung desselben, möglichst befolgt werden. Hat man daher wirkliche Gewissheit von der Existenz desselben und kann man auf einen glücklichen Ausgang der Operation schliessen, ist ferner noch keine Neigung zum Abscediren da, so unternehme man dieselbe getrosten Muthes. Die Art und Weise, wie hier der Bauchschnitt gemacht werden muss, haben mehr die Umstände, als die Chirurgie, zu lehren, so wie überhaupt ein sehr geübter und entschlossener Chirurg dazu erfordert wird, da mehrere un-

vorhergesehene Zufälle eintreten können. Genügt aber der Bauchschnitt noch nicht, weil die Frucht im Eyerstocke oder in der Muttertrompete verborgen liegt, so hat der Operateur diese am schicklichsten Orte einzuschneiden oder sie vielleicht gänzlich mit dem Eye zu exstirpiren. Zeigt sich aber Neigung oder der Anfang zum Abscess, so suche man diesen durch erweichende warme Umschläge zu befördern und nach den äussern Bedeckungen zu locken, vergesse aber dabey das Unterstützen des Organismus durch schickliche Nahrungsmittel und durch zweckmässige Arzneykörper nicht, weil er sonst leicht dabey unterliegt. Zu schmerzstillenden Medicamenten eignen sich die Emulsionen aus Oel mit Gummi arabicum oder aus Pflanzensaamen, mit Blausäure oder mit Opium versetzt, am meisten.

§. 594.

Nachzulesen sind über diese Materie:

Ueber die Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter und über eine höchst merkwürdige Harnblasenschwangerschaft von D. W. Josephi. Rostock 1803.

C. F. Weinknecht, de conceptione extrauterina. Halae 1791.

C. F. Deutsch, de graviditate abdominali. Halae 1792.

D. R. A. Boehmeri l. c. observat. I. et II. mit einigen *sehr schönen Abbildungen über diesen Gegenstand.*

E. L. Heim, Erfahrungen und Bemerkungen über Schwangerschaften ausserhalb der Gebärmutter. Berlin 1812. *Aus Horns Archiv für medicin. Erfahrung.* 1812. 1 *Heft besonders abgedruckt.*

H. Meckel, pathologische Anatomie. II. *Bd.* *S.* 169.

Die Zeitschrift für Natur- und Heilkunde der Professoren der medicin. chirurg. Akademie in Dresden. 1ten Bds. 2tes Heft.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von den Molenschwangerschaften.

§. 595.

Das Ey degenerirt im Uterus auf eine mannigfaltige Weise, macht aber auch dadurch den Verlauf der Schwangerschaft abnorm und das Befinden des Weibes mehr oder weniger pathologisch. Unter allen Ausartungen stossen wir aber besonders auf zwey Hauptformen, auf eine Fleisch- und auf eine Blasen- oder Hydatidenmasse, welche beyde Substrate sich bisweilen in einem und demselben Falle auf das Innigste mit einander verschmelzen. Die Verwandlung in eine Fleischmasse beginnt im Chorion, die Metamorphose in die Blasensubstanz fängt dagegen in den äussern Gefässspitzen der Lederhaut an, welche in den erstern Schwangerschaftsmonaten das Ey mit dem Uterus verbinden. Weil aber durch eine solche Entartung der äussern Eytheile die Entwickelung und Ernährung des Embryo beeinträchtigt wird, kommt dieser entweder gar nicht zum Vorschein, oder stirbt bald ab, wird weggesaugt und verschwindet daher gänzlich wieder aus dem Centrum des Eyes. Oefters erfolgt um diese Zeit auch der Abortus. Geschieht dies aber nicht, bleibt vielmehr das ausgeartete Ey in seinem dynamischen Zusammenhange mit der Gebärmutter ungestört, so wachsen die äussern Schaalen desselben

um so üppiger fort, je früher durch das Absterben des Embryo der Säfteaufwand für diesen in Wegfall kommt. Nach und nach verwandelt sich das ganze Ey entweder in eine Fleisch- oder in eine Blasenmasse, auch wohl in ein von beyden gemischtes Substrat und weil man diesen Gebilden den Namen Mondkalb (Mola) beygelegt hat, so benennt man die erstere Fleischmole (Mola carnosa), die zweyte dagegen Blasen- oder Traubenmole (mola vesicularis vel hydatica). Noch nimmt man eine sehnigte, eine Wasser-, Blut- oder Luftmola (mola tendinosa, aquosa, cruenta, ventosa) an, wenn sich in die Fleischsubstanz mehrere sehnigte Parthien mischen oder wenn in der Höhle eines solchen Gewächses Wasser, Blut oder Luft an Statt des Embryo enthalten ist. Kalkmole (mola calcarea) hat man ein solches Product genannt, wenn mehrere Ablagerungen von Kalkerde gefunden wurden. Will man aber die Molen nach solchen kleinern, in der allgemeinen Fleisch- oder Blasenmasse niedergelegten, Ausartungen characterisiren, so kann man ihre Verschiedenheit noch viel weiter treiben.

§. 596.

Da die Mole kein bloses pathologisches Gebilde des Uterus, wie etwa die Polypen, die Fleischgewächse oder die Osteosteatomata desselben sich darstellen, sondern ein ausgeartetes Ey ist, welches früher im Ovarium sein Daseyn erhielt und, um in die Gebärmutterhöhle zu gelangen, die wirkliche Begattung erfordert, so bedingt sie auch den Zustand der Schwangerschaft im weiblichen Körper, welcher aber in mehrern Hinsichten von der regelmässigen Schwangerschaft sehr abweicht. Hinsichtlich

der Dauer unterscheidet sich die Molenschwangerschaft dadurch, dass sie bisweilen nur 3, 4 oder 5 Monate, bisweilen aber auch gegen ein Jahr und drüber anhält. Uebrigens characterisirt sie sich weiter folgendermaassen: durch Unregelmässigkeit im Grösserwerden der Mole, denn bald wächst dieselbe in Zeit von 3 bis 5 Monaten so, dass der Uterus denselben Umfang bekommt, welchen er zu Ende der regelmässigen Schwangerschaft einnimmt, bald erscheint sie wieder nach ihrem Abgange von der Grösse eines etwa 2 oder 3 Monate in der Gebärmutter getragenen menschlichen Eyes und ist daher gar nicht vermögend, den Unterleib einer solchen Schwangern merklich zu erhöhen. Die Blasenmolen wachsen in der Regel sehr schnell, die Fleischmolen weit langsamer und weniger üppig, daher erreichen jene unter diesen Gewächsen den beträchtlichsten Umfang, diese dagegen bleiben fast immer die kleinsten. Je schneller und üppiger aber die Mole in ihrer Entwickelung vorschreitet, um so merklicher zeigt sich ihr Einfluss auf den Uterus und den ganzen weiblichen Körper, je weniger dies aber der Fall ist, um so weniger werden auch Störungen der weiblichen Gesundheit wahrgenommen. Der eine Mole tragende Fruchthälter läuft alle die Veränderungen durch, welche die regelmässige Schwangerschaft in diesem Organe bedingt, daher bleibt die Menstruation aus, der Mutterhals verkürzt sich, wird mehr aufgelockert u. s. w., die Muttermundsspalte verwandelt sich in eine runde Oeffnung, die Gebärmutterhöhle nimmt die Gestalt eines Eyes an, die Wände verdicken und lockern sich auf u. s. w. Alle diese Veränderungen erfolgen aber entweder sehr rasch oder sehr langsam hintereinander, je nachdem

die Mole schnell oder langsam anwächst, ferner richten sie sich auch nach dem Umfange, den die Mole erreicht. Von der schnellern oder langsamern und von der beträchtlichern oder geringern Vergrösserung des falschen Eyes hängen auch besonders die Einwirkungen auf den ganzen weiblichen Körper ab. Eine schell und sehr bedeutend sich vergrössernde Blasenmole erregt die Verdauungswerkzeuge in einem hohen Grade und erzeugt daher viel Brechen, Ueblichkeiten u. d. g., entzieht aber auch dem weiblichen Körper in kurzer Zeit zu viel Nahrungsstoff, schwächt ihn daher nicht wenig, drückt sehr auf die Eingeweide der Bauchhöhle, treibt die Bauchhaut zu schnell empor und verursacht dadurch nicht wenig Schmerz. Kommt zu diesen nachtheiligen Potenzen noch öfterer Blutabgang aus dem Uterus, wie es gewöhnlich geschieht, weil die weiche und lockere Verbindung zwischen dem Uterus und der Mole öfters mechanisch getrennt wird, so stellt sich bedeutende Schwäche und vermehrte Reizbarkeit bey einer solchen Schwangern ein und versetzt fast die sämmtlichen Functionen derselben in einen pathologischen Zustand. Oefters dürfen daher auch solche schwangere Weiber das Bette wenig verlassen, so lange sie das wuchernde Gewächs in sich tragen. Dagegen habe ich dergleichen Kranke mit wenig und sehr langsam sich vergrössernden Fleischmolen beobachtet, welche sich fast ganz wohl befanden, nie deswegen eine Stunde zu Hause blieben und die nur darüber klagten, dass bisweilen eine braune Flüssigkeit, aber in geringer Menge, durch die Mutterscheide abgienge, welche aber dadurch mehr besorgt wurden, dass sich die Menstruation nicht einfand und dass ihnen der Unterleib

doch einigermaassen aufgetreten war. Je grösser die Mole wird und je schneller sie wächst, um so mehr schwächt sie das Zeugungsvermögen des Weibes und disponirt zu spätern Fehlgeburten.

§. 597.

Nach und nach stellen sich auch in diesen Schwangerschaften Contractionen in den Gebärmutterfibern ein und es wird das ausgeartete Ey dadurch an die Aussenwelt gefördert. Dass es dabey aber doch anders hergehen müsse, als im normalen Geburtsacte, lässt sich theils aus der veränderten Beschaffenheit dessen, was die Gebärmutter ausstossen soll, theils aus dem verschiedenen Verlaufe der Schwangerschaft erklären. Kleinere Molen, von fleischiger Textur, werden gewöhnlich unter weniger Schwierigkeiten und ohne Gefahr geboren, weil der Blutabgang dabey geringe zu seyn pflegt, dagegen grössere Massen von Blasenmolen gewöhnlich in Begleitung von heftigern Metrorrhagien den Uterus verlassen. Je mehr aber dieses Organ durch die frühere übermässige Wucherung der Mole ausgedehnt und geschwächt worden ist, je mehr ferner der ganze Körper durch vorhergehende Blutungen und durch die üppige Ernährung des falschen Eyes an Kräften verloren hat, um so eher kann die Hämorrhagie in der Geburt Gefahr bringen. Da aber auch nach einer solchen Entleerung des Gebärorgans die Wochenfunctionen, Heilung der innen verwundeten Fläche der Gebärmutter, vermehrte Thatigkeit in der Haut und Absonderung von Milch in den Brüsten sich einstellen müssen, wenn das Weib sich hinterher wieder wohl be-

finden soll, so kann diese Schwäche auch im Wochenbette noch nachtheilig wirken, die eben genannten Ereignisse hemmen und dadurch noch Gefahr für das Weib verursachen. Oefters dauert es daher auch sehr lange, bis sich Weiber von solchen Molenschwangerschaften und Geburten wieder ganz erholen, bisweilen ist dies aber auch in mehrern Jahren nicht möglich, sondern es bleibt auf die Dauer des Lebens etwas von der Schwäche und der krankhaften Reizbarkeit im Körper und im Uterus weisser Fluss, Unordnung in der Menstruation, ferner das Unvermögen, zu concipiren oder das Kind auszutragen, oder doch das nächste Mal regelmässig zu gebären, zurück.

§. 598.

Die Zeichen der Molenschwangerschaften müssen den Arzt besonders interessiren, um dieselben von andern ähnlichen physiologischen und pathologischen Zuständen des Weibes zu unterscheiden und die rechten Maassregeln ergreifen zu können. Diese Zeichen bestehen aber in den Merkmalen der Schwangerschaft überhaupt, sowohl hinsichtlich des ganzen Körpers, als auch rücksichtlich des Gebärorgans, aber auch in den Veränderungen und Erscheinungen, welche die Mole besonders darbietet. Zu letztern gehören entweder das schnelle und sehr bedeutende Anschwellen des Unterleibes oder das langsame und unvollkommene Auftreten desselben, ferner der öftere Abfluss von Blut in reichlicher Quantität oder der Abgang von einer braunen Flüssigkeit, bedeutender Schmerz im Unterleibe und besonders in der schnell ausgedehnten Bauchhaut mit allgemeinem Uebel-

befinden, mit febrilischen Zufällen und grosser Schwäche oder Schmerzlosigkeit und fast allgemeines Wohlbefinden bey einem Uterus, welcher die Zeichen der Schwangerschaft an sich trägt, welcher sich aber sowohl durch die äussere, als durch die innere Untersuchung gleichmässig teigartig gefüllt, in seinem Parenchym weich und aufgelockert, aber ohne alle Spuren von Kindestheilen oder Bewegungen fühlen lässt. Eine Blasenmole müssen wir vermuthen, wenn Unterleib und Gebärmutter in kurzer Zeit, vielleicht in 3 bis 5 Monaten eine ungewöhnliche Grösse (wie in der regelmässigen Schwangerschaft in 9 oder 10 Monaten) angenommen haben, wenn öfters und viel Blut aus dem Uterus abfliesst, wenn das Weib sehr angegriffen und ermattet erscheint, an den Schenkeln vielleicht noch Oedem nachweisen kann, und wenn an dem Fruchthälter alle die Metamorphosen der Schwangerschaft sich schneller, als recht ist, hintereinander einstellen. Eine Fleisch- oder gemischte Mole dürfen wir aber voraussetzen, wenn sich der Uterus sehr langsam vergrössert und bey einer Ausdehnung, wie er sie während der regelmässigen Schwangerschaft im 3ten, 4ten oder 5ten Monate einnimmt, längere Zeit verweilt, und wenn das allgemeine Wohlbefinden wenig beeinträchtiget wird.

§. 599.

Die ärztliche Behandlung beabsichtigt während der Molenschwangerschaft die Erhaltung der Kräfte und die Mässigung der Metrorrhagie; während der Ausstossung derselben ist es ihr besonders darum zu thun, die Hä-

morrhagie zu beschränken und nach erfolgter Geburt und nach geendeten Wochenfunctionen, in so fern sie hier vorkommen, muss die Kunst alles aufbieten, um die zurückgebliebene Schwäche und Reizbarkeit sowohl des ganzen Körpers, als auch vorzüglich des Uterinsystems, zu heben. Daher verordnet man einer solchen Schwangern leichte und gut nährende Speisen und Getränke und unterstützt die etwa schwache Verdauung durch leichte bittere Extracte mit einem gewürzhaften Wasser, mit Pfeffermünz-, Zimmtwasser und ähnlichen aufgelöst. Gegen den Blutabgang empfiehlt man Ruhe und gegen den Schmerz in der Bauchhaut eine zweckmässige Bauchbinde. Sollte indess die Metrorrhagie lebensgefährlich werden, so würde der Arzt eben so handeln müssen, wie in demselben Falle bey Placenta praevia, er würde geradezu die Entleerung des Uterus von dem ausgearteten Gebilde künstlich zu übernehmen haben. Nach eröffnetem Muttermunde würde er mit einer Hand eingehen und die Mole eben so von der Gebärmutter trennen, wie die Placenta künstlich gelöst wird und hierauf nach Möglichkeit das Gewächs ausziehen. Weiter aber wird eine solche Frau, sowohl während als nach der Geburt, ärztlich eben so behandelt, als eine Schwangere, welche wegen einer Metrorrhagie vor der rechten Zeit niederkommt und wie es im 24ten Kapitel No. II. von Seite 537. an ausführlich erörtert worden ist. Auch die hier erforderliche Nachcur, um die zurückbleibende Schwäche und die krankhaft erhöhte Reizbarkeit im Körper und Uterus zu beseitigen, ist ganz der analog einzurichten, welche ich

gegen die Disposition zum Abortiren §. 510. anempfohlen habe.

Merkwürdige Entbindung von einer ungewöhnlich grossen Traubenmole, in A. H. Hinze's kleinen Aufsätzen aus dem Gebiete der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Breslau 1806. S. 1—19.

Dritter Abschnitt.

Von den Krankheiten, welche das Weib während der Geburt befallen.

§. 600.

Die Geburt, eine so wichtige, so stupente Function, vermöge welcher nicht allein das Kind und seine Eyumgebungen aus dem weiblichen Körper gefördert, sondern vermöge welcher auch alle die Veränderungen, welche das Schwangerseyn herbeyführte, grösstentheils wieder verwischt werden, welche den Organismus in mechanischer und dynamischer Hinsicht gleich stark afficirt, ist vermögend, die gesundeste Person krank zu machen. Wenn aber auch das gesunde und kräftige Weib diese natürliche Verrichtung bey dem rechten Verhalten grösstentheils glücklich übersteht, so leiden dagegen schwächliche, reizbare und auf diese oder jene Weise zu Krankheiten geneigte Individuen öfters davon nicht wenig und werden auch wohl dadurch dem Tode überliefert. Dass Weiber nicht selten krank aus dem Geburtsacte hervorgehen, oder auch darüber ihr Leben einbüssen, ist eine bekannte Sache. Um so nachtheiliger muss daher die Geburtsverrichtung auf alle solche Frauen einwirken,

welche das Entbindungslager mit einer bedeutenden Krankheit behaftet besteigen und leider ist es durch die Erfahrung nur gar zu oft bestätigt, dass allgemeine oder örtliche wichtigere Gebrechen, welche sich schon während der Schwangerschaft einfanden und bis zur Ausstossung der Frucht forfdauerten, theils die Entbindung sehr abnorm verlaufend machten, theils aber auch durch die Geburtsanstrengung bis zu einer lebensgefährlichen Höhe gesteigert wurden. Doch lässt es sich auch nicht läugnen, dass die Natur in kranken Gebärenden öfters auch sehr kräftig und glücklich wirke und dass bisweilen auch in solchen Fällen unter der rechten diätetischen Beyhülfe das Kind glücklich zur Welt kommt und das Weib von der vorher ergriffenen Krankheit schnell und leicht genest. Ja es ist sogar nicht zu verkennen, dass der Geburtsact, der Schwangerschaft analog, obgleich seltener als diese, manche Beschwerden und Störungen der Gesundheit beseitigt.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von den Krankheiten der Gebärenden, welche sich ausserhalb des Uterinsystems äussern.

§. 601.

Wenn aber die Geburt als Gegenact der Schwangerschaft angesehen werden muss, wenn durch erstere alles das aus dem weiblichen Körper möglichst wieder entfernt werden soll, was die Schwangerschaft in ihm erzeugt und hervorgebracht hatte, so muss auch die Ge-

burtsfunction eben so auf die verschiedenen Systeme des weiblichen Körpers einwirken, als die vorhergehende Verrichtung, nur mit dem Unterschiede, dass, wie die physiologische Geburt das Weib heftiger angreift und schneller verläuft, auch die dadurch hervorgebrachten Affectionen in andern Organen den Character des Schnellen und Heftigen an sich tragen müssen. Wir gehen die verschiedenen, durch den Gebärungsact veranlassten Krankheiten in den grössern Systemen des weiblichen Körpers eben so durch, wie wir dies hinsichtlich der Gebrechen, welche die Schwangerschaft bedingt, im zweyten Abschnitte gethan haben.

I.

Von den Leiden des Nerven- und Muskelsystems überhaupt, und von den Ohnmachten, Delirien, der Neigung zum Schlafe und von den Convulsionen insbesondere.

§. 602.

Bey allen sehr reizbaren, schwächlichen und zu Blutcongestionen geneigten Frauenzimmern verläuft das Geburtsgeschäft immer unter Steigerung der Sensibilität. Je ruhiger, je gleichmässiger aber der Uterus arbeitet, je gelassener sich die Gebärende benimmt, je ruhiger und je getroster sich ihr Gemüth verhält, um so weniger Nachtheil ist von der allmählichen Erhöhung der Reizbarkeit zu fürchten. Wo dagegen die Gebärmutter auf eine oder die andere Weise leidet und sich entweder stürmisch contrahirt oder auf eine andere Art ungewöhnliche Schmerzen erregt, wo ferner die Kreisende

durch unruhiges Verhalten, durch unzeitiges oder zu starkes Pressen, durch Hin- und Herwerfen, selbst durch zu vieles Schreien und Winseln Congestionen nach der Brust und nach dem Kopfe veranlasst, wo endlich eine innere, vielleicht lange genährte Bangigkeit hinsichtlich des Ausganges der Geburt, das Herz und das Gehirn noch mehr aufreizt, da stellen sich auch nicht sogar selten die in der Ueberschrift genannten nervösen Erscheinungen ein, hemmen den Geburtsact gewöhnlich mehr oder weniger oder überliefern wohl auch, wenn man sich ihnen nicht zeitig genug entgegenstemmt, Mutter und Kind dem Tode.

§. 603.

In einem niedern Grade sprechen sich diese nervösen Erscheinungen, als ungewöhnliche Unruhe, mit vielem Klagen über das Lästige des Geburtsactes und besonders über grosse Schmerzhaftigkeit der Wehen, als Beängstigung in der Brust mit öfterem seufzerartigen Einathmen, mit tiefen Gähnen und Schluchzen (Singultus), als Schwere im Kopfe mit Unverträglichkeit des Lichtes und des gewöhnlichen Geräusches und endlich als über den ganzen Körper verbreitete Hitze, mit den Bestrebungen, sich zu entblössen, aus. Sonderbar ist es, dass diese leichtern Manifestationen der erhöhten Sensibilität öfters in der dritten Geburtsperiode, wenn der Muttermund erweitert und das Fruchtwasser abgeflossen ist, wenn ferner die Wehen weniger empfindlich, aber mehr pressend sich einstellen, nach und nach wieder verschwinden. Wirklich scheint hier der regelmässige und kräftige Fortgang der Geburtsverrichtung von dem Gehirn und den

gesammten Nervensystem abzuleiten. Ist dies aber nicht der Fall, so verwandeln sich diese leichtern Aeusserungen des Nervenleidens während der zweyten oder dritten Geburtsperiode in heftige Kopfschmerzen, in bisweilige Abwesenheit des Geistes, in schnelleres und ausgelassenes Sprechen, in wirkliche Delirien und endlich in Convulsionen, oder auch in Neigung zum Schlafe zwischen den kräftigsten und schmerzhaftesten Wehen der 3ten und vierten Geburtsperiode, endlich wohl auch in Ohnmachten.

§. 604.

Es ist in die Augen springend, dass die wichtigern Leiden des Nervensystems während des Geburtsactes, während also der Drang nach unten auch den Andrang nach oben, nach der Brust und nach dem Kopfe unterhält, mit jedem Augenblicke zunehmen müssen. Ja wenn sogar die Wehen dadurch nach und nach schwächer werden, oder gänzlich nachlassen, so ist doch der Reiz, welchen das dynamisch mit der Mutter noch wenig zusammenhängende Kind hier verursacht, sehr im Stande, das krankhafte Befinden des Nervensystems zu unterhalten, wenn auch nicht immer zu steigern. Daher veranlassen sie auch sehr bald den Tod der Gebärenden, wenn nicht die Kunst zur rechten Zeit zweckmässig einschreitet, oder die Natur bey ihrem Eintritte zufällig das Entbindungsgeschäft bald zu Ende geführt hat. Aber auch selbst in das Wochenbette tragen diese Leiden gern ihre mörderische Einwirkung über und manches Weib geht noch als Wöchnerin verloren, welches als Gebärende davon ergriffen war. Häufig sehen wir, dass wo das

Gehirn während der Ausstossung des Kindes heftig erregt wurde und wo sich jene Zeichen der Aufreizung oder des Andranges und des Druckes, jener für die heftigere Arbeit der 3ten oder 4ten Geburtsperiode widernatürliche Schlaf einfand, die Wöchnerinnen an Versetzungen des Milchstoffes nach dem Kopfe das Leben einbüssten. Deswegen kann auch die Prognose nicht anders als sehr ungünstig gestellt werden, wenn das gebärende Weib von den wichtigern hier in Rede stehenden Gebrechen des Nervensystems befallen worden ist. Je schneller jedoch nach ihrem Eintritte die Geburt entweder durch die Natur oder durch die Kunst beendet wird, um so mehr lässt sich eine glückliche Wendung voraussagen.

§. 603.

Die Convulsionen (Convulsiones, eclampsia parturientium), denen bisweilen die andern angeführten Nervenleiden vorausgehen, verlaufen an Gebärenden eben so, wie an Schwangern und wie dies oben im 20ten Kapitel weiter auseinandergesetzt worden ist. Sie bilden eben so Paroxysmen, welche zur Zeit der Geburt kürzere Zwischenräume zulassen, und welche hier die Wehen eher schwächen oder ganz unterdrücken, wenn sie dieselben während der Schwangerschaft bisweilen aufregen. Auch sie sind im höchsten Grade gefährlich und ziehen bey längerer Dauer sowohl der Mutter als dem Kinde den Tod zu. Daher haben auch die leichtern Zuckungen, welche sich bisweilen bey zartern und reizbarern Frauen einstellen, wenn der Kopf durchschneidet, nicht viel zu bedeuten, indem die Spannung und der Schmerz hier mit dem baldigen Austreten des Kindeskopfes aus dem Beckenaus-

gange im Wegfall kommen und also auch die Convulsionen sich schnell wieder verlieren.

§. 606.

Alle diese wichtigern Nervenleiden erfordern ein sehr eigenthümliches Verhalten von Seiten der Kunst, weil das gewöhnliche Benehmen dagegen nach allgemeinen Erfahrungen wenig ausrichtet. Möglichst baldige Beseitigung des Geburtsdranges durch künstliche Entleerung des Uterus ist das sicherste Mittel, um dem Gehirn Ruhe zu verschaffen. Wir suchen demnach nach den Regeln der Geburtshülfe das Kind bald thunlichst auf die in jedem Falle angezeigte Weise aus den mütterlichen Theilen zu fördern, wobey allerdings die Klugheit und die Erfahrung des Geburtsarztes abzuwägen hat, ob wohl die künstliche Entbindungsart oder das längere Warten, bis vielleicht durch das natürliche Fortschreiten des Geburtsactes eine leichtere Operation möglich werde, grössere Gefahr verursachen könne. Ehe wir aber das Hauptmittel, die Entfernung des Kindes und der Nachgeburt aus dem Uterus in Anwendung bringen, um dadurch den Andrang nach dem Kopfe wegzunehmen, bedienen wir uns des innern und äussern Heilapparates, der von der Arzneykunde gegen dergleichen Leiden empfohlen wird. Wir greifen, wenn heftige Blutcongestionen nach dem Kopfe, oder allgemeine Plethora vorwalten sollten, nach einer Aderlass am Arme, oder nach Blutigeln an den Kopf gesetzt, wir lassen den Kopf mit kaltem Wasser waschen oder auch auf längere Zeit bedecken, wir verordnen innerlich entweder antiphlogistische oder beruhigende Arzneyen, also entweder das Nitrum, oder den

Cremor tartari, oder Emulsionen aus Mohnsaamen und dem Wasser der schwarzen Kirschen. Sollte die Geburt noch nicht zu weit vorgerückt seyn, so können wir auch durch erweichende und leicht reizende Klystiere Ableitung zu bewirken suchen. Bey allen unsern Verordnungen dürfen wir jedoch nicht übersehen, dass sich das Weib in einem sehr wichtigen Zeugungsacte befinde, welcher sich nicht ungestraft stören lässt. Wenn aber eben deswegen jedes excentrische antiphlogistische Verfahren z. B. beträchtliche Blutentziehung, oder reichlichere Ausleerung durch den Mastdarm gar nicht anwendbar ist, so kann ich auf der andern Seite auch nicht genug vor den gewöhnlichen Antispasmodicis und Nervinis in diesen Fällen warnen. Durch Mittel, wie Liquor C. C. suc., durch Tinctura thebaica oder Laudanum, durch Valeriana u. s. w. giessen wir nur Oel ins Feuer und verschlimmern die Leiden des Nervensystems. Nur wenn die Gebärende von Ohnmachten befallen ist, mögen wir behutsam nach den Nervinis greifen und selbige dadurch wieder zu sich zu bringen suchen, in convulsivischen Anfällen schaden sie dagegen immer und nur von den beruhigenden Arzneyen, namentlich von der Blausäure ist etwas zu hoffen. Auch nach der natürlichen oder künstlichen Entbindung behandeln wir das gesammte Nervensystem diätetisch und medicinisch beruhigend.

II.

Von den Anomalien der Gebärenden, welche sich in den Verdauungsorganen äussern.

§. 607.

Wie in der Schwangerschaft, so ergreift auch die veränderte Function des gebärenden Uterus am schnell-

sten die Nutritionsorgane und versetzt dieselben in eine veränderte Stimmung. Daher sehen wir nicht allein den Appetit gewöhnlich gleich mit dem Eintritte der Wehen schwinden, sondern es stellt sich auch bey den meisten Kreisenden in der zweyten oder dritten Geburtsperiode Erbrechen ein, das bisweilen mit Aufstossen wechselt. Dieses Leiden, das in manchen Fällen nur ein, zwey, auch dreymal, in andern dagegen mehrere Male wiederholt, hängt aber keineswegs von Unreinigkeiten des Magens ab, ob es gleich bisweilen damit zusammentrifft, sondern ist vermuthlich mehr eine Folge der dynamischen Einwirkung des sich zusammenziehenden Fruchthälters auf die Verdauungsorgane. Deswegen beobachten wir auch bisweilen, dass Weiber mit verdorbener Verdauung und mit Anhäufung gastrischer Unreigkeiten nicht brechen, wenn wir es sogar recht gern sehen würden, weil wir nach Entfernung dieser schädlichen Stoffe einen glücklichern Verlauf des Wochenbettes annehmen dürften. Daher wird aber auch in den meisten Fällen nichts Verdorbenes weggebrochen, obgleich bisweilen auch viel Galle und andere scharf riechende saure und ranzigte Massen abgehn. Grösstentheils folgt diesem Erbrechen Erleichterung in der Gegend der Herzgrube und daher fürchten wir dasselbe auch nicht, ob es gleich während seiner Dauer das Weib sehr anzugreifen scheint. Wir scheuen es um so weniger, je weniger es nach allgemeinen Erfahrungen die Wehen schwächt. Im Gegentheile ist es allgemein bekannt, dass bey einem solchen Erbrechen die Geburt glücklich verläuft und das darauf folgende Wochenbette glücklich endet.

§. 608.

Jedoch auch in dieser Hinsicht verirrt sich die Natur bisweilen: denn auch dieses Erbrechen nimmt, obgleich sehr selten, einen bösartigen Character an, es kommt zu oft, hält zu lange an und verwandelt sich mehr in ein fortgehendes Würgen und Aufstossen, erschöpft dadurch die Gebärende in einem zu hohen Grade, veranlasst aber auch zu beträchtliche Congestionen nach der Brust- und Kopfhöhle und führt auf eine solche Weise auch jene Nervenleiden herbey, welche wir in den vorhergehenden Paragraphen besprochen haben. Gleichzeitig lassen die Contractionen des Uterus in der Maasse nach, in welcher der Magen oder das Gehirn durch ihre pathologische Vitalität das Gebärorgan überstimmen. Je mehr dies aber geschieht, je mehr wird auch das Leben der Kreissenden gefährdet, denn bey solchen Congestionen und bey dem dickern und chylusreichern Blute der Gebärenden dauert es nicht lange, bis es zu Apoplexie kommt. Das Erbrechen und die sich dazu gesellenden Convulsionen rauben dem Weibe bald das Bewustseyn, und schicken schnell Lähmung und den Tod hinterdrein, wenn die Kunst nicht schnell die rechten Gegenanstalten zu treffen vermag. Wir beobachten dieses bösartige Erbrechen an solchen Personen, welche im Allgemeinen sehr reizbar sind, welche aber früher an Magenkrampf gelitten und hinsichtlich der Speisen und Getränke ein schlechtes Regim befolgt haben, vorzüglich wenn noch eine zu beträchtliche Vergrösserung des Uterus durch zu vieles Fruchtwasser oder durch Wassersucht dieses Organs selbst hinzu kommt und die mechanische

Einwirkung dieses Eingeweides auf Leber und Magen verstärkt.

§. 609.

Bey öfterem Aufstossen, so wie bey dem gewöhnlichen gutartigen Erbrechen thun wir ärztlich nichts, ausser dass wir einen zweckmässigen Theeaufguss z. B. von dem Pfeffermünzkraute, aber jedesmal in sehr kleinen Portionen, zu trinken verordnen. Wir lassen hier der Natur ihren Plan durchführen, weil wir wissen, dass sie nur das Gute beabsichtigt. Zeigt sich aber das Brechen bösartig, schmälert es den Geburtsdrang, während es durch Treiben nach dem Kopfe die nervösen Erscheinungen hervorruft, so eile man, dasselbe zu beseitigen. Allein auch hier helfen Opium, Gewürze und andere Medicamente, welche man sonst dieser Krankheit entgegen zu setzen pflegt, entweder gar nichts, oder sehr wenig. Dagegen schwindet dieses Erbrechen gewöhnlich augenblicklich, wenn der Uterus entleert ist und dadurch die mechanische und dynamische Einwirkung des Geburtsactes auf den Magen aufgehört hat. Wenn wir daher auch alle die äussern und innern Mittel in Anwendung bringen, welche die Therapie gegen das anhaltende Erbrechen anräth, wobey jedoch die sehr hoch stehende Sensibilität der Gebärenden auf alle Weise zu beachten ist (daher wir auch die gewählten Mittel nur in sehr kleinen Gaben reichen dürfen), so suchen wir doch, wenn das dynamische Heilverfahren nicht bald Nachlass verschafft, durch mechanische Hülfe das Brechen zu beseitigen. Bey vielem Fruchtwasser genügt es bisweilen schon, wenn man nur dasselbe durch Zerreissung der

Eyhäute weglässt. Ist daher der Muttermund nur einigermaassen so weit geöffnet, dass das Fruchtwasser entbehrt werden kann, so unternimmt man diese Operation. Wo freylich das Kindeswasser nicht in zu grosser Menge vorhanden ist, hat man keine Aussicht, durch das Entfernen desselben etwas zu nützen und in einem solchen Falle bleibt nichts übrig, als das Kind nach Befinden der Umstände zu entfernen. Aber auch hier wägt der Arzt die Gefahr ab, welche mit der Beschleunigung der Geburt und mit dem längern Verschieben der mechanischen Hülfe verknüpft ist und wählt das geringere Uebel. Nach der künstlichen Entbindung wird der Magen so behandelt, wie er unter andern Umständen nach heftigem und gestilltem Erbrechen diätetisch und medicinisch zu pflegen ist.

III.

Von den Leiden der Gebärenden, welche sich im Gefäss- und Respirationssysteme aussprechen.

§. 610.

Dass der natürliche Geburtsdrang Congestionen, besonders nach der Brust und nach dem Kopfe bewirke, dass er überhaupt das Gefässsystem sehr belästigen und leicht Unordnungen im Kreislaufe veranlassen müsse, ist dem begreiflich, welcher nur wenige Geburten mit der gehörigen Geduld abgewartet hat. Doch auch hierin zeigt sich die herrliche Vorsorge der Natur, denn ohne andere vorhergehende Anomalien im Gefässsystem bringen doch die gewöhnlichen, durch den natürlichen Ge-

burtsact veranlassten Beschwerden der Circulation keine wichtigern Krankheitserscheinungen hervor. Daher bleibt es öfters bey Herzklopfen, bey tiefer und seufzerartiger Respiration, bey Beängstigung, bey ungewöhnlicher Röthe des Gesichts, bey Gähnen und Schluchzen und es tritt bald nach der Entleerung des Uterus das rechte Gleichgewicht wieder ein. Wo aber das Weib vorher schon an zu grosser Reizbarkeit, an Schwäche oder an einem Missverhältniss der Adern zu den übrigen Körpersubstraten litt, wo vielleicht wegen gemächlichen Lebens und guten Nahrungsmitteln Plethora vorwaltet, oder wo die Geburt wegen irgend eines Hindernisses zu lange währt und den Körper zu sehr erschöpft, da gehen diese eben genannten Aeusserungen des leidenden Gefässsystems unter geringerer oder heftigerer Beschleunigung des Pulses in die wichtigern Krankheiten der sensiblen Organe, welche wir in diesem Kapitel unter No. I. erörtert haben, über. Wer früher an asthmatischen Beschwerden litt, wird gewöhnlich in der Geburt noch mehr dadurch belästigt und erfolgt nicht die natürliche oder künstliche Entleerung des Uterus bald, so sind auch bey dergleichen Individuen Convulsionen zu fürchten. Dagegen stehen Weiber mit Geschwülsten der Arterien oder der Venen während der 3ten oder 4ten Geburtsperiode in steter Gefahr, eine Zerreissung derselben zu erleiden. Nicht minder stellt sich auch bey solchen Nasenbluten, Blutbrechen oder Bluthusten ein, welche früher davon heimgesucht wurden.

§. 611.

Die Prognose sowohl als die ärztliche Behandlung

müssen sich ganz nach der Constitution, nach der Reizbarkeit der Gebärenden und nach der Heftigkeit und der Dauer der Wehen richten. Bey sehr sensiblen Individuen sind ungewöhnliche Beängstigung, damit verknüpftes Hin- und Herwerfen auf dem Geburtslager, Schluchzen, Gähnen und ungewöhnliche Röthe des Gesichts immer mehr als verdächtige Vorläufer wichtigerer Nervenleiden anzusehen, dagegen sie bey andern gesunden Personen weit weniger drohend genommen werden dürfen. Grössere Varices und Anevrismen aller Art sind aber immer während der wichtigern Perioden des Geburtsactes zu fürchten, wenn wir selbigen durch Binden oder Schnürstrümpfe nicht beykommen können. Wo dies aber als ausführbar erscheint, da legen wir auch, so lange die Geburtsanstrengung dauert, Schnürstrümpfe oder Binden an, um das Aufplatzen dieser Geschwülste zu verhüten. Den übrigen Anomalien des Gefässsystems gehen wir theils, wenn es nothwendig ist, durch Aderlassen, durch säuerliches Getränk, durch eine höhere Lage des Kopfs und Oberkörpers, durch Untersagung alles Pressens, durch ruhiges Verhalten auf dem Geburtsbette und innerlich durch Emulsionen aus Mohnsaamen und dem Wasser der schwarzen Kirschen oder bey Orgasmus durch säuerliche Julepe entgegen. Nehmen aber diese Anomalien einen wichtigern Character an, so wird es nothwendig, den Uterus bald möglichst nach den Regeln der Geburtshülfe zu entleeren und dadurch die Veranlassung zu jenen Störungen im Kreislaufe zu entfernen, welche denn auch gewöhnlich bald nach der Entbindung weichen. Sollte dies aber nicht der Fall seyn, so bleiben theils die be-

ruhigenden, theils aber auch die ableitenden Mittel, hinterher noch angezeigt.

IV.

Von den Leiden der Harnwerkzeuge während der Geburt.

§. 612.

Ein nicht seltnes Ereigniss ist es, dass während des Geburtsactes der Blasenhals oder die Harnröhre von dem vorliegenden Kopfe mehr oder weniger gedrückt werden und dass in Folge dieses Druckes die Kreisende den Urin unvollkommen oder gar nicht ablassen kann. Dauert dieser Zustand längere Zeit, wird er vielleicht übersehen, oder fehlt es an aller zweckmässigen Hülfe, so entzündet sich theils der Hals, theils die Urethra, theils aber auch die Harnblase selbst, verursacht die heftigsten Schmerzen, zieht die nahe gelegenen Organe, besonders den Uterus mit in die Krankheit hinein und versetzt bald das Leben eines solchen Weibes in die höchste Gefahr. Währt aber, weil die Geburt bald von Seiten der Natur oder der Kunst beendet wird, dieser Druck kürzere Zeit, so stellt sich doch bisweilen noch im Wochenbette das Unvermögen, den Harn abzulassen, ein und die Gefahr der Blasenentzündung u. s. w. steht der Wöchnerin noch bevor, wenn nicht die Kunst die rechten Maassregeln zu ergreifen versteht. Selten wird wohl der Blasenhals im Geburtsacte so gequetscht, dass er hinterher als zerstört oder als zerdrückt erscheinen kann und dass er den Urin nicht mehr zurückzuhalten vermag. Die schiefen Lagen der Gebärmutter und des Kindes und im geraden Durchmesser zu enge Becken befördern in einem hohen Grade

diesen Druck des Blasenhalses, so wie auch unvorsichtiges Benehmen des Geburtsarztes bey manchen Operationen denselben begünstigen kann. Uebrigens habe ich noch hier zu erinnern, dass Verhaltung des Urins sowohl während der Geburt, als auch während der Schwangerschaft auch ohne den genannten Druck entstehen könne. Das öftere Zurückhalten dieser Flüssigkeit gegen die Mahnungen der Natur, das sich Weiber aus höhern Ständen öfters aus blosser Etiquette zu Schulden kommen lassen, ist schon im Stande, Entzündung des Blasenhalses und dadurch Verhaltung des Urins zu bewerkstelligen.

§. 613.

So wichtig als die Verhaltung des Urins erscheinen muss und so gewiss sie das Leben gefährdet, oder einen der erbärmlichsten Umstände des Weibes hinter der Geburt, Durchfressung der Urinblase in die Mutterscheide und deswegen unwillkührlichen Harnabfluss bedingt, wenn dieselbe aus irgend einem Grunde lange anhält, so wenig hat sie auf sich, wenn die Kunst zeitig genug die rechten Maassregeln dagegen ergreift. Deswegen verdient aber auch die Harnblase bey allen Gebärenden die genaueste Beachtung des Arztes oder der Hebamme. Bey jedem Geburtsfalle sollen diese die Kreisenden darauf aufmerksam machen, dass sie den Urin ja nicht gegen den Willen der Natur zurückhalten und wäre ihnen das Entleeren desselben bey dem gewöhnlichen Drange dazu nicht möglich, so sollen sie unverzüglich nach dem rechten Mittel greifen. Gebärende übersehen leicht die natürliche Nöthigung zum Urinlassen, verwechseln diesen

Drang mit den Wehen und den damit verknüpften Schmerz mit den Wehenschmerzen und stürzen sich ohne ihr Wissen in grosse Gefahr. Das rechte Benehmen gegen dieses Leiden der Harnwerkzeuge besteht in der Beibringung des Catheters und der Abzapfung des Urins durch dieses Instrument, wenn derselbe auf irgend eine Weise im Geburtsverlaufe zurückgehalten wird. Sollte aber der im Becken stehende Kindeskopf die Harnröhre oder den Blasenhals so zusammendrücken, dass man den Catheter nicht einzuführen vermöchte, so bleibt nichts anderes übrig, als das Kind mechanisch zur Welt zu fördern und nachher erst die Blase vermittelst des Instrumentes zu entleeren. Letzteres darf jedoch nach der Entbindung durchaus nicht versäumt werden, weil nun öfters die mit der Entzündung vergesellschaftete Geschwulst dem natürlichen Abfliessen des Urins noch eben so sehr entgegen steht, als vorher der Kinderkopf dasselbe hinderte. Dass wir übrigens eine solche Entzündung der Harnblase nach den Regeln der Therapie sowohl äusserlich als innerlich antiphlogistisch behandeln, versteht sich von selbst. Alle entzündungswidrigen Mittel fruchten jedoch nichts, wenn nicht die veranlassende Ursache, der drückende Kinderkopf und der sich continuirlich mehrende Urin bey Seite geschafft werden. Grösstentheils finden wir aber auch, dass dieses Leiden bald nach der Geburt ohne alle Arzneyen weicht, wenn nur etwa der Verstopfung des Urins durch so langes Abzapfen vorgehalten wird, bis er selbst wieder auf die natürliche Weise abgeht.

V.

Von den Schmerzen, welchen das gebärende Weib ausserhalb des Uterus und ausser den bis jetzt genannten Organen ausgesetzt ist.

§. 614.

Nicht selten leidet auch das gebärende Weib ausser den genannten Organen mehr oder weniger im ganzen Körper, besonders aber in den Gliedmaassen und vorzüglich in der Gegend des Beckens. Nicht sogar selten kommt es in der 3ten und 4ten Geburtsperiode zu einem allgemeinen Zittern, am meisten jedoch in den Ober- und Unterschenkeln. Ueber keinen Theil klagen Kreisende aber so sehr, als über die Gegend des Kreuzes, weniger, aber doch oft genug, über die der Schaamknochen. Je grösser etwa das Kind ist, oder je enger das Becken in der Conjugata sich befindet, um so häufiger hören wir die Klagen über einen andauernden Schmerz in den eben genannten Gegenden, weil der Kindeskopf gewöhnlich unter solchen Umständen hinten und vorn bedeutend gegen die Beckenwände angedrängt wird. Dass schiefe Lagen des Kindes ebenfalls zu ungleichem Drucke gegen eine oder die andere Beckenfläche Veranlassung geben müssen, springt von selbst in die Augen. Auch werden bisweilen die Ligamente und die Knorpel in den Beckenknochenverbindungen schmerzhaft, wenn der Kindeskopf die Knochen des Beckens über die Gebühr auseinander treibt und die zwischen deren Verbindungen inneliegenden weichen Theile entweder zu sehr dehnt, oder wohl auch gar zerreisst. Diese Schmerzen stellen

sich jedoch weit öfterer in den Vereinungen des Kreutz- und der Darmbeine, als in der Verbindung der Schaamknochen ein. Nächst diesen beschweren sich Gebärende auch über Schmerzen in den Oberschenkeln oder über das Gefühl der Lähmung oder des Eingeschlafenseyns in diesen Theilen, was vom Drucke durch den Kinderkopf auf den ischiadischen Nerven dieser oder jener Seite abstammt. Auch hören wir wohl, dass Kreisende Schmerzen in den Ober- und Unterarmen angeben, welche jedoch nur durch zu heftige Anstrengung bey dem Verarbeiten der Wehen entstehen können. Je heftiger während des Geburtsactes der ganze Körper oder einzelne Theile desselben angestrengt oder gedrückt werden, um so mehr hinterbleibt für die erste Zeit des Wochenbettes das Gefühl der Erschöpfung und des dumpfen Schmerzes an solchen Stellen, wo vorher die mechanische Einwirkung vorzüglich Statt hatte. Dehnung der Ligamente und der Knorpel in den Vereinigungen der Beckenknochen hinterlässt auf längere Zeit nach der Geburt Hinken, dagegen Zerreissung in diesen Parthien immer Entzündung, Eiterung und durch diese den Tod zur Folge hat.

§. 615.

Es ist der Kunst nicht vergönnt, gegen diese Affectionen der Gebärenden viel auszurichten. Das öftere, allgemeine Zittern in der dritten oder vierten Geburtsperiode, welches theils durch die Anstrengungen des Uterus, theils aber auch durch die den Gebärenden so eigenthümliche Furcht und Bangigkeit erregt wird, lässt sich noch am meisten durch Beruhigung des Gemüthes in den rechten Schranken halten. Eben so existirt auch kein

Mittel, welches die so oft angeklagten Kreutzschmerzen in den erstern Perioden des Geburtsactes wegzunehmen im Stande ist: dieselben dauern fort, bis der Kopf vom Vorberge des Kreutzknochens weg und tiefer ins kleine Becken hineingerückt ist, bis er also nicht mehr auf diesen hervorstehenden Theil des Beckens drücken kann. Doch geben Kreisende an, dass ihnen dieser Schmerz erleichtert werde, wenn äusserlich am Kreutz ein gelinder Gegendruck die Empfindlichkeit mildert, daher lässt man ihnen auf dem Geburtsbette gern ein nicht zu weiches Kissen oder Polster daselbst unterlegen. Auch verschafft gelindes Streichen oder Drücken mit der Hand daselbst einige Mässigung des Schmerzes. Nicht besser ergeht es uns mit den Schmerzen in der Gegend der Schaamknochen, wenn diese von dem festen Anstehen des vorausgehenden Kindestheiles abhängen, auch diese währen fort, bis das Kind dem Beckenausgange nahe oder gänzlich zur Welt gekommen ist. Sollte jedoch schiefe Lage des Kindes diesen Schmerz mehr, als die Engigkeit der Conjugata, bedingen, so können wir ihn bedeutend vermindern, wenn wir die Gebärende nach den Regeln der Geburtshülfe so legen lassen, dass wir dadurch den schiefen Stand des Kindes in den regelmässigen umändern. Sollten aber die Beckenknochen in einer oder mehrern ihrer Vereinungen auseinander getrieben werden und sollte sich die Dehnung der zwischen inneliegenden Knorpel und Bänder durch Schmerz andeuten, so ist es das Sicherste, dass in der dritten Geburtsperiode der Kindeskopf mit der Zange gefasst und sehr langsam an die Aussenwelt gefördert wird, wenn er anders fassbar für dieses Instrument steht: denn gerade dadurch, dass wir den Kopf

hinsichtlich des Beckens von beyden Seiten her mit der Zange verkleinern, vermindern wir auch dessen schädlichen Einfluss auf das Becken. Gegen die Schmerzen in den Schenkeln und Armen, gegen das Gefühl von Eingeschlafenseyn oder Lähmung in den Schenkeln lässt sich nichts mit Nutzen gebrauchen, ausser wenn sie bis ins Wochenbette hinüber anhalten, was jedoch selten der Fall ist. Sollte aber das Gefühl von Lähmung bis ins Wochenbette hinüber fortwähren, so wird dasselbe so behandelt, wie dieses Leiden in andern Organen und nach andern Veranlassungen zu heilen ist. Doch können wir uns auch hinsichtlich dieses Uebels sehr auf die Natur verlassen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von den Krankheiten der Gebärenden, welche in dem Uterinsysteme sich äussern.

§. 616.

Das Uterinsystem, zu welchem ich die Fallopischen Röhren, die Gebärmutter, die Mutterscheide und den äussern Schliessungsapparat der Letztern zähle, muss während des so wichtigen Gebärungsactes auf mancherley Weise in Anomalien verfallen, und wenn sich dasselbe zu Anfange der Geburtszeit auch noch so normal befindet. Da aber diese Organe öfters schon während der Schwangerschaft an Krankheiten leiden, wie aus dem 24ten Kapitel erhellet, welche bis zur Zeit der Geburt dauern können, ja da sogar mehrere Gebrechen des Uterus und der Scheide aus dem vorschwangern Zustande

bis zur Geburt mit hinüber genommen werden, ich erinnere nur an Verhärtung und Vorfälle der Gebärmutter, so müssen sich die Krankheiten dieser Werkzeuge für den Geburtsact in einem hohen Grade vervielfältigen, aber auch das Entbindungsgeschäft nicht wenig beeinträchtigen. Es ist hier der Ort nicht, die Leiden noch einmal aufzuzählen, welche schon während der Schwangerschaft entstehen, sondern es können hier nur die Gebrechen in Betracht kommen, welche das Uterinsystem allgemeinen Erfahrungen zu Folge während der 5 ersten Geburtsperioden ergreifen. Die Anomalien, welche bisweilen aus dem schwangern oder vorschwangern Zustande bis zum Geburtsacte hinüber dauern und welche also ebenfalls in den hier in Rede stehenden Werkzeugen gebärender Weiber zu beobachten sind, mag der Leser im ersten oder zweyten Abschnitte dieses Werkes nachsuchen.

I.

Von der anomalen Sensibilität der Gebärmutter.

§. 617.

Alle practischen Geburtshelfer stimmen darin miteinander überein, dass der Uterus im Geburtsacte eine sehr verschiedene Empfindlichkeit zeige: denn bisweilen ist die Sensibilität desselben über den rechten Grad erhöht oder vermindert, ohne dass irgend eine andere Krankheit dabey concurrirt. Dieser von der Norm abweichende Zustand des Gebärorgans hängt jedoch keineswegs immer mit dem gleichen Befinden des ganzen weib-

lichen Körpers zusammen, sondern weicht oft sehr davon ab und wir sehen daher, dass eine im Allgemeinen sehr reizbare Frau im Uterus während der Geburt zu wenig sensibel sey, dass dagegen ein Weib mit verminderter Erregbarkeit des Körpers über zu grosse Empfindlichkeit des gebärenden Fruchthälters klagt. Doch existiren mehr Beyspiele, wo die Sensibilität des Uterus der Erregbarkeit des Körpers gleichkommt. Dieser ungleiche Stand der Gebärmutter zum weiblichen Körper während des Gebärungsactes, den wir auch in den Kraftäusserungen dieses Organs zum Ausstossen des Kindes unter No. II. wiederfinden werden, lässt sich nur folgendermaassen erklären. Erstlich ist das Geschlechtssystem in einem Körper mehr, in dem andern, auf gleicher Stufe der Entwickelung und der Kraft stehenden, weniger ausgebildet. Dieser höhere oder geringere Entwickelungsgrad sticht aber zur Zeit der höchsten Verrichtung am deutlichsten hervor. Zweytens entwickelt sich ohne Zweifel der schwangere Uterus nicht allein nach den individuellen organischen Gesetzen des Weibes, sondern auch nach dem Typus des männlichen Spermas und des männlichen Individuums, das ihn befruchtet hat. Je mehr das männliche Sperma die rechte belebende und befruchtende Kraft besass, je mehr es daher den Lebensprocess im Eye anflammte, je kräftiger daher die Entwickelung des Embryo vor sich gieng, um so mehr musste auch der Uterus von diesem zu einer kräftigern Entwickelung während der Schwangerschaft angeregt werden, nachdem er schon selbst unmittelbar bey der Conception den Einfluss eines solchen Spermas erfahren hat. Je regelmässiger nun aber die Gebärmutter während der Schwangerschaft

in ihren Entwickelungen fortschreitet, um so normaler und kräftiger muss sie auch im Geburtsacte arbeiten können. Je weniger aber alles dies der Fall ist, um so mehr wird sie sich auch im Geburtsgeschäfte anomal zeigen, und wenn das Weib sich übrigens auch noch so wohl befindet.

§. 618.

Die zu sehr erhöhte Sensibilität des Uterus beobachten wir grösstentheils bey schlanken, zart gebauten, schwächlichen und an und für sich sehr reizbaren Frauen, besonders wenn diese etwa in einem höhern Alter zum ersten Male niederkommen. Ferner zeigt sie sich, wenn das Weib vorher öfters abortirt hat oder beträchtlich krank gewesen ist, auch an solchen, die am weissen Flusse leiden oder die früher hysterischen Anfällen ausgesetzt waren. Sie spricht sich aus in grösserer Schmerzhaftigkeit der Wehen, wobey eine andere Krankheit nicht wahrzunehmen ist und dauert in einem höhern Grade bis zur völligen Eröffnung des Muttermundes, in einem niedern dagegen bis zur Ausstossung der Nachgeburt und sogar bis ins Wochenbette. Am deutlichsten documentirt sich diese Anomalie aber dadurch, dass die Schwangere die ersten vorhersagenden Wehen mehrere Tage und sogar Wochen vor der Niederkunft fühlt. Je mehr dies ohne eine andere krankhafte Affection des Uterus der Fall ist, um so mehr müssen wir uns für den wirklichen Grburtsact auf diese erhöhte Empfindlichkeit des Gebärorgans, auf häufige Klagen über die Schmerzhaftigkeit der Wehen und auf ein unruhiges Verhalten der Gebärenden gefasst machen.

§. 619.

Die zu sehr verminderte Sensibilität des Gebärorgans kommt am gewöhnlichsten bey solchen vor, welche von schlaffem, weichen und mehr zelligten Baue, von phlegmatischem Temperamente sind und schon mehrmals geboren haben. Sie äussert sich durch Schmerzlosigkeit der vorhersagenden und vorbereitenden, ja sogar mitunter auch der Treibe- oder Geburtswehen. Die damit Behafteten fühlen bisweilen erst dann, dass sie im Geburtsgeschäfte seyen, wenn der Kindeskopf dem Beckenausgange ziemlich nahe steht und die Empfindung des Pressens und der nöthigen Stuhlausleerungen veranlasst. Daher hat diese Anomalie auch öfters Gelegenheit dazu gegeben, dass den Müttern die Kinder unvermuthet aus den Genitalien und auf die Erde stürzten. Viele Geburtshelfer haben deswegen auch geglaubt, dass der Geburtsact bey dieser Anomalie sehr schnell verlaufe; allein es ist dies durchaus nicht der Fall und im Gegentheile schreitet das Geburtsgeschäft nur sehr allmählich vor und eben deswegen kann es so lange übersehen werden. Da aber die hier in Rede stehende Abweichung einen wichtigen Gegenstand für die gerichtliche Arzneykunst ausmachen muss, so erkläre ich hiermit feyerlich, dass ich die angeführte gänzliche Schmerzlosigkeit der Wehen während der zweyten, dritten und vierten Geburtsperiode nie bey solchen Individuen wahrgenommen, welche zum ersten Male niederkamen, dass ich ferner kein Beyspiel erlebt habe, wo Mehrgebärende mit dieser verminderten Sensibilität des Uterus die Nacht im Schlafe das Kind gleichsam verloren hätten.

C. C. Kleins Bemerkungen über die bisher angenom-

menen Folgen des Sturzes der Kinder auf den Boden bey schnellen Geburten. Stuttgard 1817.

§. 620.

In keinem Falle der anomalen Sensibilität ist dem Arzte vergönnt, viel auszurichten. Bey zu grosser Empfindlichkeit der Gebärmutter müssen wir mehr auf psychischem, als auf somatischen Wege zu beruhigen suchen. Wenn wir aber alles vermeiden lassen, was den Körper erregt, also alle Anstrengungen, reizende Getränke, zu warmes Verhalten und alles, was etwa den Uterus noch besonders drückt, so suchen wir durch ein bequemes Lager, durch kühlende säuerliche Getränke, z. B. von Wasser, Citronensaft und Zucker, oder durch eine kleine Gabe von einem viertel Gran Extractum thebaicum mit Zucker abgerieben, den Schmerz zu mildern. Am liebsten bediene ich mich jedoch auch hier der Emulsion aus Mohnsaamen mit dem Wasser der schwarzen Kirschen bereitet, lasse aber dabey natürlicher Weise das säuerliche Getränk weg, was auch gern entbehrt wird, da diese Emulsion den Gebärenden alle Stunden oder alle halbe Stunden zu einem Esslöffel voll genommen den Durst auf eine sehr angenehme Weise stillt. Nächst diesen erleichtern wir auch die Schmerzen dadurch einigermaassen, dass wir den Unterleib öfters mit gewärmten Flanellstücken oder andern Tüchern bedecken lassen. Trägt sich diese krankhafte Empfindlichkeit der Gebärmutter mit auf das Wochenbette über, was sich aus den schmerzhaften Nachwehen ergiebt, so sind auch dann die hier angeführten Gegenmittel noch angezeigt. Wider die zu geringe Sensibilität des Uterus lässt sich deswegen

nichts in Gebrauch ziehen, weil wir das Uebel immer erst dann kennen lernen, wenn es seine Rolle so ziemlich ausgespielt hat. Doch verdient der Uterus im Wochenbette darauf eine sorgfältigere Beachtung, um zeitig genug zu erfahren, wenn etwa die rechte Heilung desselben stockte und dadurch eine andere Krankheit veranlasst werden könnte.

II.

Von den anomalen Kraftäusserungen des Uterus während der Geburt.

§. 621.

Unter den Kraftäusserungen der Gebärmutter während der Ausstossung des Eyes verstehe ich die Contractionen derselben oder die Wehen. Dass diese aber in manchen Fällen ausserordentlich kräftig sind und in andern wieder als sehr schwach fast gar nichts ausrichten, ist bekannt. Dass sie aber auch bisweilen als ungleich, in einer Gegend der Gebärmutter heftiger, in der andern aber schwächer wirken, ist ebenfalls durch Thatsachen bestätigt. Wir unterscheiden demnach die zu heftigen und sich zu rasch folgenden, ferner die zu schwachen und zu langsamen und endlich die ungleichen Wehen. Dass sich die Kraft der Contractionen des gebärenden Uterus nicht immer nach dem Befinden des Körpers richte, sondern dass bisweilen ein schwächliches Weib im Fruchthälter sehr kraftvoll sey und umgekehrt, ist oben im 617ten Paragraphen theils angeführt, theils erklärt worden.

§. 622.

In den zu heftigen und zu rasch sich folgenden Contractionen spricht sich ein zu hoher Grad von Kraft des Gebärorgans aus, vermöge welcher die Ausstossung des Eyes viel zu schnell und zu ungestüm erfolgt. Fruchtwasser, Kind, Nachgeburt, alles wird mit einer solchen Hastigkeit ausgeworfen, dass öfters kaum, nachdem der Muttermund sattsam eröffnet ist, eine halbe Stunde Zeit darüber verfliesst. Aber auch in der zweyten Periode geht alles zu hastig und zu heftig vor sich, daher erleidet der Muttermund auch nicht selten beträchtliche Einrisse, wenn er in seiner Erweiterung so übereilt wird. Eine kräftige Wehe reiht sich in solchen Geburten so an die andere an, dass es scheint, als werde das Kind nur durch eine einzige, aber sehr lange dauernde Zusammenziehung des Uterus ausgestossen. Das Weib klagt dabey über die heftigsten Schmerzen, kann fast nicht zu Athem kommen und wird überhaupt so benommen, dass es entweder die Kinnladen heftig aneinander presst, oder anhaltend schreit, aber nicht im Stande ist, zu sprechen. Stellt sich bey einer solchen Entbindung dem Kinde ein mechanisches Hinderniss entgegen, so steigern sich die Wehen bis zu einem fürchterlichen Grade und man muss deswegen bald auf Zerreissung der Gebärmutter gefasst seyn, wenn der hemmende Gegenstand nicht zu beseitigen ist. Bey solchen Wehen darf man daher auch, wenn das Kind wegen eines mechanischen Hindernisses nicht vorrücken kann, die Hülfe der Kunst nicht lange verschieben. Obgleich diese Contractionen schon hinreichend aus den Aeusserungen der Kreisenden abgenommen werden können, so überzeugt man sich doch vorzüglich von

der Beschaffenheit derselben durch die äussere und innere Untersuchung: denn wir fühlen durch die Bauchbedeckungen die Gebärmutter ungemein hart und durch die Mutterscheide das Kind auf eine ungewöhnlich heftige Weise andrängen. Wird letzteres mechanisch zurückgehalten, so bildet sich schnell eine bedeutende Kopfgeschwulst, wenn anders dasselbe noch am Leben ist. Weil sich der Uterus in den zu schnellen Entbindungen nicht gehörig müde arbeiten und seiner Reizbarkeit nicht in der rechten Maasse entledigen kann, gelangt er zu vital ins Wochenbette und wird dort gewöhnlich von sehr schmerzhaften Nachwehen gequält. Der Arzt vermag gegen diese Anomalie sehr wenig, er lässt eine solche Gebärende nicht herumgehen oder sitzen, sondern verordnet ihr gleich anfänglich der Wehen das Geburtslager, untersagt alles Pressen und alle reizenden Theesorten oder andere ähnliche Getränke. Immer verdient aber das Wochenbette hinter einer solchen präcipitirten Geburt die genaueste ärztliche Beachtung.

§. 623.

Eine schwache Gebärmutter kann sich nur unkräftig zusammenziehen und daher veranlasst diese die schwachen, kurzen und seltenen Wehen, die wir theils aus dem Benehmen der Kreisenden schliessen, theils durch die innere und äussere Untersuchung ausmitteln; durch die äussere Exploration fühlen wir die sich schwach contrahirende Gebärmutter weniger hart und durch die innere entdecken wir, dass das Kind nicht vorgedrängt wird und, ob es gleich lebt, entweder keine oder eine sehr unbedeutende Kopfgeschwulst erleidet, nachdem das

Fruchtwasser abgeflossen ist. Die Schwäche des Uterus zeigt sich bisweilen gleich anfänglich der Geburt, bisweilen tritt sie aber auch erst während dieses Geschäftes hervor, besonders wenn dasselbe zu lange dauert und das Kind mechanisch zurückgehalten wird, oder ein anderer schwächender Umstand einwirkt. Wir beobachten sie bey Mannweibern, bey an und für sich sehr schwächlichen und bey für das Gebärungsgeschäft zu alten Frauen. Ferner kommt diese Atonie vor, wo der Uterus vorher durch weissen Fluss, durch Blutungen, durch zu häufige Schwangerschaften u. s. w. erschöpft worden, oder wo er in seinen Wänden stellenweise zu dünn oder zu hart, endlich wo er durch Wasser in seiner Höhle, oder durch zu viel amnische Flüssigkeit, oder durch ein zu grosses oder durch mehrere Kinder zugleich über die Gebühr ausgedehnt ist.

§. 624.

Die Atonie des Uterus verursacht immer eine langsamere Entbindung oder macht auch in einem höhern Grade der Natur die Ausstossung des Kindes unmöglich. In der ersten und zweyten Periode ist sie weniger bemerkbar und weniger nachtheilig, weil in diesen Stadien der Geburt weniger Kräfte erfordert werden. Deutlicher und schädlicher spricht sie sich aber aus, wenn das Kind im Becken weiter fortrücken und den Ausgang passiren soll: denn hier stockt dasselbe längere oder kürzere Zeit und kann nach und nach absterben, wenn ihm die in Fäulniss übergegangene Placenta das Blut nicht mehr auf die rechte Weise oxygenisirt. Noch bösartiger zeigt sich aber die Schwäche der Gebärmutter in der 5ten und 6ten

Geburtsperiode, indem die Contractionen wohl zureichen, um die Fötalplacenta zu trennen und die innere Uterusfläche also zu verwunden, aber nicht genug sind, um die geöffneten und blutenden Gefässmündungen so zusammenzudrücken, dass nicht zu viel durch dieselben abfliessen kann. Daher stellen sich aus Mangel an kräftigen Contractionen nicht selten solche Metrorrhagien ein, welche das Leben des Weibes in einem hohen Grade gefährden. Endlich kann Atonie des Gebärorgans während der Ausstossung des Eyes auch noch dadurch nachtheilig werden, dass sich der Absterbungsprocess der Placenta der, der rechten Vitalität ermangelnden Gebärmuttersubstanz mittheilt und dadurch die Putrescenz dieses Organs erzeugt, die wir schon oben im 572ten Paragraph in Erwähnung gebracht haben.

§. 625.

Unter der rechten Behandlung hat man die Schwäche des Uterus im Geburtsacte wenig zu fürchten; nach und nach erreicht die Natur entweder allein oder unter Mitwirkung der Kunst doch ihren Zweck, aber nur langsamer, allein diese Langsamkeit ist öfters eben so natürlich, als nützlich. Freylich, wenn man gegen dieses Uebel mit Reizmitteln anstürmt, oder wenn gar nichts dagegen geschieht, kann die Gebärende dem Tode entweder vor oder nach der Ausstossung des Kindes überliefert werden. In beyden Fällen, sowohl bey Bestürmung durch Reizmittel, als auch bey gänzlicher Vernachlässigung, verwandelt sich nach und nach die Schwäche in Torpidität, oder in eine Art von Lähmung, die Wehen werden immer kürzer und seltener, hören nach und nach ganz auf,

das Kind stirbt ab, geht nebst den äussern Eytheilen in Fäulniss über, es verbreitet sich ein fauliger Geruch aus der Mutterscheide, die Gebärende fängt an, zu fiebern, der Puls wird sehr frequent und klein, Zunge und Mund trocken, die Mundlippen überziehen sich mit einem braunen, trocknen Rande und das Weib stirbt in Kurzem. Wo aber der Atonie des gebärenden Uterus das rechte Verfahren entgegengesetzt wird, da hat man dergleichen nicht zu fürchten und Mutter und Kind können recht gut am Leben erhalten werden. Wir behandeln aber dieses Leiden anfänglich der Geburt nur durch Anordnung der Ruhe und des bequemen Liegens auf dem Geburtsbette, durch ein nicht unpassendes Getränk z. B. einen Aufguss von Pfeffermünze, Serpyllum oder Chamillen, aber keineswegs durch stärkere Reizmittel. Nur erst, wenn der Muttermund vollkommen erweitert und das Wasser um diese Zeit natürlich oder künstlich abgeflossen ist, verschreiben wir das geistige Zimmtwasser (℥iv), mit oder ohne Liquor C. C. suc. (ʒj) alle Stunden zu 1 Esslöffel voll, oder wir lassen Zimmtthee oder Wasser mit sehr wenig blankem Weine trinken. Als letzte Reserve verwenden wir in der 4ten Geburtsperiode die Zimmttinctur alle halbe oder ganze Stunden zu 25, 30 bis 40 Tropfen und öftere Einreibungen der Naphtha in den Unterleib und vorzüglich in die Gegend der Gebärmutter. An Statt der Zimmttinctur können wir auch den Liq. C. C. suc., die Tinctur. Castorei, die Tinctura Valerianae Lent., die Vitriol- und Essignaphtha, auch den Liq. anod. m. Hofm. und ähnliche reichen. Ist der Uterus aber nicht vermögend, das Kind durchzutreiben, so helfen wir mechanisch nach Befinden der Umstände,

entweder mit der Zange oder den blossen Händen, dasselbe langsam an die Aussenwelt zu fördern. Je langsamer wir aber das Kind vorbewegen, je mehr wir dabey der Gebärmutter Zeit lassen, uns mit ihren Contractionen zu folgen und je mehr wir die etwa unvollkommene Zusammenziehung durch äusseres Reiben vermittelst der blossen Hand oder mit Vitriolnaphtha zu verbessern suchen, um so mehr beugen wir jetzt schon einer Metrorrhagie in der 5ten Geburtsperiode vor.

§. 626.

Sollte aber dessen ungeachtet bey der natürlichen Trennung der Placenta zu viel Blut ausfliessen, so behandeln wir diese Metrorrhagie durchaus als eine passive und wählen daher die Mittel, welche oben im 10ten Kapitel gegen diese Blutungen aus der Gebärmutter angerühmt worden sind. Da hier den Contractionen des Fruchthälters nichts weiter entgegen stehet, als die Nachgeburt, so gehen wir besonders darauf aus, die möglichste Verkleinerung desselben, aber auch dadurch die Compression der blutenden Gefässe zu bewerkstelligen. Wir reiben deswegen den Unterleib mit der blossen Hand, oder mit einem Linimentum volatile, vorzüglich aber mit der Vitriolnaphtha und grösstentheils erhalten wir bald die gewünschte Contraction in den Gebärmutterfibern. Nächst dem spritzen wir Essig oder halb Wasser und halb Essig oder halb Infusum Serpyl. und Essig, oder halb Wein lauwarm in die Gebärmutter ein. Lässt sich die Nachgeburt, nicht auf die gewöhnliche Weise und blos durch gelindes Ziehen am Nabelstrange wegnehmen, so entfernen wir dieselbe künstlich und wirken gleichzeitig durch die

eingebrachte Hand ebenfalls reizend auf die Gebärmutterwände und stimmen selbige dadurch nicht wenig zum Zusammenziehen. Gleichzeitig lassen wir auch innerlich entweder die Zimmttinctur alle halbe Stunden zu 30 — 50 Tropfen, oder die Vitriolnaphtha zu 8 bis 12, auch wohl im Falle der höchsten Schwäche die Phosphorsäure zu 4 bis 6 Tropfen nehmen. Dass ein solcher, durch innere und äussere Mittel bezwungener Uterus nach dem Abgange der Nachgeburt noch mehrere Stunden unter der genauesten Aufsicht gehalten werden müsse, damit nicht etwa die Contraction in demselben nachlässt und die Metrorrhagie von Neuem beginnt, lässt sich leicht begreifen. Eine solche Controlle wird dadurch am bestimmtesten möglich, dass sich eine kunstverständige Person (ich verstehe darunter besonders die gut unterrichtete Hebamme) an das Bette der Wöchnerin setzt und eine Hand auf dem Unterleibe so über dem Uterus hält, dass sie jede Bewegung, jede Verkleinerung, aber auch jede Erweiterung desselben fühlen muss. Sollte nun aber wirklich eine solche Vergrösserung eintreten, so ist auch die Erneuerung der Metrorrhagie zu fürchten, daher müssen aber auch augenblicklich die Mittel dagegen wieder in Anwendung kommen. Es kann Aerzten und Geburtshelfern übrigens nicht genug ans Herz gelegt werden, dass sie sich bey Atonie des Uterus in der 5ten Geburtsperiode und bald nachher nicht von einer innern Metrorrhagie zu lange täuschen lassen; denn erkennt man diese erst, wenn sich die allgemeinen Zeichen der Verblutung einfinden, so kommt man grösstentheils mit den kräftigsten Hülfsmitteln zu spät.

§. 627.

Endlich haben wir hier noch die ungleichen Zusammenziehungen des gebärenden Uterus zu besprechen. Unter ungleichen Wehen verstehe ich aber den Zustand, wo sich die Gebärmutter an einzelnen Stellen, in einzelnen Muskelgruppen mehr und kräftiger contrahirt als in andern Gegenden. Wir treffen diese Ungleichheit der Contraction, wenn das Gebärorgan, wie es öfters der Fall ist, an einzelnen Stellen in seinen Wänden dicker, an andern wieder dünner sich befindet, wenn gewisse Parthien desselben mehr verhärtet und andere dagegen mehr aufgelockert sind, wenn Balg- oder Fleischgewächse an demselben anhängen und am meisten, wenn einzelne Gegenden durch einen fremdartigen Reiz mehr als andere aufgeregt werden, wenn also das Kind theilweise zu beträchtlich gegen gewisse Stellen desselben andrückt, oder wenn man den Muttermund durch rohes und zu öfteres Untersuchen beleidigt, auch wo zweckwidrige Versuche zu künstlichen Entbindungen gemacht werden. Am gewöhnlichsten manifestirt sich diese Ungleichheit zwischen den Fibern des Mutterhalses und den Muskeln des Gebärmutterkörpers und Grundes und erschwert am meisten die 2te Periode der Geburt, verlangsamert aber natürlicherweise das ganze Geburtsgeschäft. Keineswegs richten aber diese ungleichen Wehen, die viele Geburtshelfer und Aerzte mit dem Nahmen der Krampfwehen belegen, so viel Unheil an, als man ihnen andichtet. Es liegt in der Natur des gebärenden Uterus, sich auf alle Weise zusammenzuziehen und zu verkleinern. Wenn daher auch bisweilen einzelne Muskelparthien die übrigen Fibern an Contraction übertreffen, so werden sie doch bald

von diesen eingeholt, wenn nicht etwa das falsche Benehmen der Kunst daran hinderlich ist.

§. 628.

Der erfahrne und vorurtheilsfreye Practiker setzt diesen ungleichen Contractionen des Gebärorgans nicht etwa die gewöhnlichen Antisposmodica als Castoreum, Valeriana, Liquor Cornu Cervi suc. und ähnliche Reizmittel entgegen, sondern gebietet die möglichste Ruhe auf dem Geburtslager, entfernt allen äussern Druck des Unterleibes und lässt die geburtshülfliche Untersuchung möglichst selten und auf die schonenste Weise anstellen. Er untersagt sogar alle reizenden Theeaufgüsse und behandelt überhaupt den Fall fast ganz wie die zu hoch gestiegene Sensibilität der Gebärmutter (§. 620). Er weiss, dass ein, aus älterer Zeit her mehr verhärteter Mutterhals langsamer die Eröffnung des Muttermundes gestattet, daher greift er auch in diesem Fall nicht anders ein, als dass er durch warme Einspritzungen von Oel oder fetter Milch die spröden Fibern nachgiebiger machen hilft. Eben so kennt er auch aus Erfahrung, dass bey ungleicher Dicke der Gebärmutterwände, die sich öfters sehr bestimmt durch die äussere Exploration ausmitteln lässt, mehr Zeit erforderlich ist, bis das Ungleiche in der Textur des Uterus und in den Contractionen desselben ausgeglichen werden kann. Wo schiefer Stand des Kindes einen ungleichen Druck der Gebärmutter bedingt, da muss die Gebärende eine solche Lage oder Stellung annehmen, welche vermögend ist, das Kind in das rechte mechanische Befinden zur Mutter zu versetzen.

III.

Von der Entzündung des gebärenden Uterus.

§. 629.

Indem wir hier über die Entzündung der Gebärmutter während des Geburtsactes Einiges vorzubringen uns bewogen fühlen, können wir nicht umhin, auf das siebente und auf das vier und zwanzigste Kapitel, als wo die Metritis im nichtschwangern und schwangern Zustande abgehandelt worden ist, zu verweisen. Auch im Geburtsacte wird die Gebärmutter bisweilen von Entzündung ergriffen, aber grösstentheils nur in ihrer untern Gegend, wo sie den heftigsten mechanischen Einwirkungen blos gegeben ist. Sie stellt sich am öftersten bey vollsaftigen und mit straffen Fibern versehenen Brünetten ein, wenn das untere Segment der Gebärmutter auf irgend eine Weise mechanisch beleidigt wird, wenn also das Kind vor Eröffnung des Muttermundes schon sehr tief steht, oder ungleich andrückt, wenn das Fruchtwasser zu früh abgeht, wenn ferner das Becken sehr enge oder deform ist und wenn die innere Untersuchung zu oft und zu derb angestellt wird, auch wenn die Hebamme oder der Geburtshelfer zweckwidrige Versuche zur Beschleunigung der Entbindung unternimmt. Nicht weniger können auch treibende Mittel, ferner zu heftiges und zu frühes Pressen, endlich Verhaltung des Urins gegen den Willen der Natur, das Uebel herbeyführen.

§. 630.

Wie in der Schwangerschaft, so zeigt sich auch in der Geburt die Metritis mehr partiell und sogar am Mut-

terhalse nimmt sie selten die hintere und vordere und die rechte und linke Wand gleichmässig ein; ja sie bleibt sogar in der Geburt noch mehr auf einzelne Stellen beschränkt, weil die veranlassenden Ursachen grösstentheils auf kleinere Punkte treffen. Sie giebt sich zu erkennen durch fortdauernden Schmerz an der leidenden Stelle, welcher bey der Berührung oder während der Wehen zunimmt, und wenn sie auf eine grössere Strecke verbreitet ist, durch febrilischen und härtlichen Puls. Die Entzündung des untern Segments der Gebärmutter, die besonders die zweyte Geburtsperiode lange dauernd und sehr schmerzhaft macht, erkennen wir am bestimmtesten durch die innere Untersuchung. Wir fühlen die Muttermundslippen, in so weit sie entzündet sind, wärmer, gespannter und härter, als gewöhnlich, schmerzhaft und geschwollen, bisweilen auch mehr trocken. Hat sich die Inflammation nur einer Wand, der vordern oder der hintern, bemächtigt, weil etwa die eine mehr gedrückt wurde als die andere, so finden wir die hier angegebenen Zeichen auch nur in dieser Gegend, die gesunde Wand entdecken wir aber in ihrem Parenchym, so wie hinsichtlich ihrer Verrichtung während der Geburt ganz normal.

§. 631.

Erstreckt sich die Entzündung des gebärenden Uterus nur auf eine kleine Stelle, so ist sie wenig zu fürchten. Die bald darauf erfolgende Verkleinerung dieses Organs, die gleichzeitig eintretende Verminderung der Vitalität desselben und der Wochenfluss verwischen dieses Leiden bald so, dass nach wenig Tagen nicht die geringste Spur davon wahrzunehmen ist. Hat sich dagegen die Inflam-

mation über einen grössern Theil verbreitet, so hat man allerdings zu fürchten, dass dieselbe in dem Wochenbette eine grössere Rolle spielen und in eine gefährliche Krankheit, namentlich in das Puerperalfieber übergehen werde.

§. 632.

Es ist in die Augen springend, dass während des Geburtsactes die Heilung der Metritis unmöglich sey, indem dazu die Zeit zu kurz ist. Das ärztliche Verfahren muss daher während dieser Beschäftigung nur darauf ausgehen, dass die Entzündung die Geburt so wenig als möglich anomal verlaufend mache und dass sie selbst nicht einen höhern Grad erreiche. Wo daher die Erweiterung des Muttermundes in Folge der Krankheit schwer und schmerzhaft von Statten geht, da suchen wir durch Einspritzungen von warmen Oele, von Milch, in welcher vielleicht noch Mohnköpfe, die Herba Cicutae, Hyoscyami, Meliloti und ähnliche gewallt haben, Erleichterung zu verschaffen. Ausser diesen gebieten wir einer solchen Gebärenden die möglichste Ruhe, untersagen ihr alles Pressen sehr streng und behandeln sie im Allgemeinen beruhigend und antiphlogistisch. Daher greifen wir auch in wichtigern Fällen nach einer nicht zu geringen Aderlass an einem Plattfusse. Sollte sich aber die Geburt des Kindes zu lange verzögern und beobachtete der Arzt Verschlimmerung der Krankheit, so würde er die Entleerung des Uterus von dem Fötus, als dem Reize, der nach und nach durch seine Anwesenheit in der Gebärmutterhöhle die Entzündung immer steigern muss, über sich zu nehmen verpflichtet seyn. Dass übri-

gens das mit Entzündung in das Wochenbette übertretende Gebärorgan eine sehr sorgfältige Beachtung erheische, darf ich nicht erst mit vielen Worten versichern.

IV.

Vom Rheumatismus des Uterus in der Geburt.

§. 633.

Es ist schon oben §. 524. bis 527. von den rheumatischen Affectionen der schwangern Gebärmutter die Rede gewesen, allein ich muss hier noch einmal von dieser Anomalie sprechen, da sie auch während der sich zur rechten Zeit einfindenden Geburt beobachtet wird: denn wenn sich die hochschwangere Frau leicht erkälten kann und wenn der Nachtheil davon sich gern auf den grossen und sehr entwickelten Uterus wirft, so muss auch die der Geburt nahe Weibsperson diesem Uebel besonders unterworfen seyn. Ja sogar während der Entbindung kann das Weib die Erkältung erleiden und sich noch den genannten Rheumatismus zuziehen. Wenn das Fruchtwasser sehr zeitig und unvermuthet abgeht, die Unterkleider durchnässt, während die Schwangere von ihrer Behausung entfernt und vielleicht auch den Eindrücken der rauhen Witterung blosgestellt ist, entwickelt sich nicht selten die in Rede stehende rheumatische Affection. Jedoch auch in solchen Fällen, wo die Erkältung mehrere Tage vor dem rechten Geburtstermine Statt hat, zieht sich gern die nachtheilige Folge davon bis zum wirklichen Geburtsacte hinüber und macht diesen mehr oder weniger anomal verlaufend.

§. 634.

Bricht der Rheumatismus der Gebärmutter erst während der Geburt aus und veranlasst er also nicht, wie wenn er Schwangere befällt, die zu frühe Entbindung, so stört er doch auch das Entleerungsgeschäft dieses Organs auf eine sehr bedeutende Weise. Erstlich stimmt er den Uterus so schmerzhaft, dass die Gebärende die Betastung des Unterleibes und die Berührung des untern Segments, ja sogar auch mehr oder weniger der innern Mutterscheidenwände nicht gut verträgt. Zweytens werden dadurch die Wehen viel schmerzhafter, als sie sonst zu seyn pflegen, und drittens erfolgen dieselben eben, wie wenn das in Rede stehende Gebrechen die Entbindung vor der rechten Zeit hervorruft, kurz, selten und kraftlos. Daher dauert aber auch das Geburtsgeschäft viel länger, als im Normalzustande. Ueberdies gesellt sich gern Fieber zu einer solchen anomalen, trägen und doch schmerzhaften Geburt, verursacht Hitze und vielen Durst und macht dadurch das Geschäft der Gebärenden um so lästiger. Wirft sich der rheumatische Reiz zugleich mit auf den Darmcanal, und bewirkt dort colikartige Schmerzen, Diarrhöe, Flatulenz oder öfteres Erbrechen, oder ergreift er die Harnblase gleichzeitig mit und bedingt öfteren und schmerzhaften Urinabfluss, so erscheint die Lage einer solchen Gebärenden um so unangenehmer. Es fällt durchaus nicht schwer, diese Krankheit zu erkennen und von andern zu unterscheiden. Am nächsten steht sie ohne Zweifel der Entzündung des gebärenden Uterus, allein in letzterer steigt der Schmerz und die Temperatur weit höher, auch spricht die Geschwulst der entzündeten Theile nur für das letztere Lei-

den, keineswegs aber für den Rheumatismus der Gebärmutter. Wir setzen diesem Uebel in der Geburt dasselbe Verfahren entgegen, welches oben im 528ten und 529ten Paragraphen angerühmt worden ist, continuiren jedoch dasselbe auch in den ersten Tagen des Wochenbettes, weil während der Entbindung an eine völlige Heilung nicht zu denken ist. Doch vermindert sich schon während des Geburtsactes die Neigung zum Rheumatismus in der Gebärmutter um so mehr, je mehr sich dieselbe verkleinert und ihrer Reizbarkeit und Vitalität entledigt.

V.

Von der Zerreissung der Gebärmutter während der Entbindung.

§. 635.

Ein sehr unglückliches Ereigniss für das Weib ist es, wenn die Gebärmutter während ihrer Anstrengungen, um sich des Kindes zu entledigen, an irgend einer Stelle, gewöhnlich in der Nähe der Vagina, zerreisst. Sollte ein solcher Einriss anfänglich auch nur sehr klein seyn, so vergrössert er sich doch bald so weit, dass das Kind nebst der Nachgeburt durch denselben hindurch und in die Bauchhöhle getrieben wird. Dergleichen Einrisse stellen sich aber nur da ein, wo das Becken sehr enge ist oder das Kind eine schiefe Lage angenommen hat, auch wo die Gebärmutter an irgend einer Stelle zu dünn oder durch Geschwüre destruirt ist, ferner wenn die Gebärende sich unruhig benimmt und sich ungeduldig auf dem Geburtslager hin- und herwirft. Auch können wohl unvorsichtige oder zu späte Wendungsversuche der-

gleichen Verletzungen ins Daseyn rufen. Erkannt wird das Leiden durch den topischen Schmerz an der Stelle der Ruptur, durch Nachlass der Wehen und durch eine sehr merkliche Umänderung in dem Befinden der Gebärenden: denn es stellt sich bald nach erfolgtem Einrisse heftiges Fieber, Neigung zum Erbrechen oder wohl Vomiturition selbst ein, das Gesicht erblasst, der Leib schwillt auf, die Haut wird heiss und bisweilen verfällt das Weib wohl auch in Ohnmachten. Macht man die äussere Untersuchung, so fühlt man das Kind genau unter der Bauchdecke, explorirt man dagegen innerlich, so findet man den früher vorliegenden Theil verschwunden, oder wenn das Kind nicht ganz aus der Gebärmutter getrieben seyn sollte, einen andern an dessen Stelle. Hat sich der Uterus des Kindes und der Nachgeburt ganz entledigt, was aber nicht immer der Fall ist, so entdecken wir den Muttermund sogar einigermaassen contrahirt. Fliesst nicht wirkliches Blut durch die Mutterscheide ab, so sehen wir doch die Spuren dieser Flüssigkeit an dem untersuchenden Finger.

§. 636.

Die Prognose kann hier nicht anders, als höchst traurig ausfallen, denn Mutter und Kind gehen dadurch verloren, wenn nicht das Letztere durch eine schleunige Entbindung gerettet wird. Nicht allein der Riss in die Gebärmutter, sondern, dass sich das Blut in die Bauchhöhle ergiesst, dass das Kind ganz oder zum Theil nebst der Nachgeburt in dieselbe übertritt und dass die Baucheingeweide, Gedärme, Leber u. s. w. durch diese so abnorm gereizt werden, bedingt hier die grosse Gefahr.

Je länger daher das Kind nebst der Nachgeburt in dieser Höhle verweilen muss, um so weniger Aussicht bleibt für die Rettung beyder. Daher muss auch das ärztliche Verfahren dahin gehen, das Kind nebst der Nachgeburt und dem ausgetretenen Blute so schnell als möglich aus der Bauchhöhle zu entfernen. Da dies aber auf keine andere Weise ausführbar ist, als nach gemachtem Bauchschnitte, so ist dieser unverzüglich anzustellen, mit dem Kinde, der Nachgeburt und dem ausgetretenen Blute aber ohngefähr so zu verfahren, wie nach gemachtem Kaiserschnitte. Auch würde die allgemeine Behandlung einer solchen Kranken vor, bey und nach der Operation ganz der analog eingerichtet werden müssen, die wir bey dem Kaiserschnitt einzuschlagen pflegen.

Ueber natürliche und künstliche Beschädigungen und Verletzungen der Mutter und des Kindes durch die Anstrengung in der Geburt. In meinen schon öfters genannten *Schriften zur Beförderung der Kenntniss des Weibes etc.* im 2ten Theile S. 51 — 131.

VI.

Von der Verwachsung des Muttermundes während der Geburt.

§. 637.

Sollte wirklich der Muttermund auf irgend eine Weise im Geburtsacte als verwachsen gefunden werden, so ist das dadurch beabsichtigte Entleeren des Uterus unmöglich, so lange nicht die Oeffnung künstlich hergestellt ist. Allein so nothwendig in einem solchen Falle die operative Hülfe erscheinen muss, damit nicht eine

Zerreissung der Gebärmutter, wie sie eben angeführt worden, vorkomme, eben so grosse Vorsicht wird erfordert, wenn wir die Anwesenheit dieses Gebrechens ausser Zweifel setzen sollen. Oefters glauben Hebammen und Geburtshelfer den Muttermund organisch geschlossen, wenn sie ihn wegen Schiefheit des Uterus lange nicht erreichen können. Nur erst dann, wenn man die Wulst des Mutterhalses bestimmt fühlt und in der Mitte die wirkliche Oeffnung theils mit dem Finger, theils mit einer geknöpften Sonde vermisst, kann man das Uebel als bestimmt anwesend erklären; wo man dagegen keinen Muttermund, aber auch keine Andeutung des Cervix erreichen kann, da hat man es mit Schiefheit des Gebärorgans zu thun. Das operative Verfahren gegen dieses absolute Hinderniss der Entbindung ist oben im 115ten Paragraphen auseinander gesetzt worden.

VII.

Von der Schiefheit des gebärenden Uterus.

§. 638.

Obgleich die Schiefheit (obliquitas) der Gebärmutter eine weniger wichtige Anomalie im Geburtsacte ausmacht, so dürfen wir sie doch nicht mit Stillschweigen übergehen. In einem höhern Grade existirend kann sie jedoch das Geburtsgeschäft sehr langsam verlaufend machen und die Hebamme oder den unerfahrnern Arzt in grose Verlegenheit setzen, indem diese, wenn sie den Muttermund nach mehrstündigen kräftigen Wehen nicht zu ergreifen im Stande sind, gewöhnlich die Verwachsung desselben annehmen. Wir verstehen aber unter der

Schiefheit des hochschwangern Uterus die regelwidrige Gestaltung desselben, vermöge welcher der Mutterhals dem Grunde in einer Wand näher als in der andern gebracht ist, vermöge welcher also der äussere Muttermund nicht den entferntesten Theil vom Centrum des Grundes bildet, sondern an den Seiten oder hinten in die Höhe gezogen und also dem Fundus näher gestellt erscheint. Gewöhnlich finden wir die untere und vordere Wand als den untersten und in das kleine Becken nebst dem vorliegenden Kindeskopfe hineinragenden Theil. Da die Schiefheit des Uterus in einem geringen Grade existirend mit zur Norm gehört, so treffen wir auch die Abweichung davon sehr oft und manches Weib wird dadurch länger auf dem Geburtsbette erhalten. Mischt sich aber keine andere Regelwidrigkeit in das Geburtsgeschäft, so können wir auch mit Sicherheit auf die Naturhülfe rechnen. Nach und nach gleicht die Natur das Ungleiche aus, der Mutterhals wird nach und nach durch die Wehen nach unten gezogen, anbey eröffnet und erweitert sich der Muttermund immer mehr und rückt so dem untersuchenden Finger entgegen. Um der Gebärmutter das hier lange dauernde Entleerungsgeschäft zu erleichtern, lässt man die Gebärende zeitig auf das Geburtslager bringen, verordnet ihr möglichste Ruhe und unternimmt die innere Untersuchung so selten, als thunlich, berührt aber auch dabey das untere Segment des Uterus eben so behutsam, als selten. Eben so verschonen wir auch eine solche Gebärende mit allen reizenden Theeaufgüssen oder andern ähnlichen Arzneyen so lange, bis der Muttermund völlig eröffnet und in die Mitte des Beckencanales herabgebracht ist.

VIII.

Von den schiefen Lagen des Uterus im Geburtsgeschäfte.

§. 639.

Es sind oben im 24ten Kapitel No. V. die schiefen Lagen der Gebärmutter im schwangern Zustande abgehandelt worden; da aber diese auch Störungen in dem Geburtsgeschäfte veranlassen, so müssen wir ihnen auch hier einige Zeilen widmen. Zur Zeit der regelmässigen Geburt stossen wir aber nur auf drey verschiedene Anomalien dieser Art: nämlich, es ist der Grund der Gebärmutter entweder zu viel nach der rechten Seite, der Muttermund dagegen nach links gewichen; oder, es steht der Gebärmuttergrund in der linken Seite zu weit hervor, der Mund aber in der rechten. Ferner kann auch der Grund nach vorn hin gefallen seyn und den Hängebauch verursachen, wenn der Muttermund zu weit nach hinten hin gezogen ist. Bey Auseinanderweichungen der Bauchbedeckungen in der weissen Linie, oder im Nabelringe, drängt sich der Grund des Uterus in dieser Schieflage gern einigermaassen durch diese Oeffnungen hindurch und verursacht den sogenannten Mutterbruch (Hysterocele). Obgleich der Einfluss dieser Abweichungen auf den Geburtsverlauf nicht so nachtheilig ist, wie man das sonst meinte, so wird doch bisweilen ein ungleicher Druck des untern Gebärmuttersegments, dadurch Entzündung und schwierige, langsame und schmerzhafte Erweiterung des Muttermundes bedingt. Auch ist nicht zu läugnen, dass das in der schiefen Richtung der Gebärmutter fortbewegte Kind, an eine Beckenwand angetrie-

ben, Trotz der kräftigsten Wehen nicht weiter vorrücken kann und dass das Geburtsgeschäft dadurch geradezu ins Stocken geräth. So nachtheilig aber auch die Schieflagen dann erscheinen müssen, wenn sie auf diese Weise einwirken, so leicht sind sie zu beseitigen. Blos allein die Lagen der Gebärenden reichen hin, um diese Regelwidrigkeiten zu beseitigen. Wenn wir die Kreisende auf die Seite legen lassen, nach welcher der Muttermund hingerichtet ist, so fällt der schwerere Grund ebenfalls nach dieser Gegend hin und gelangt also dadurch in die Mitte der Bauchhöhle, gleichzeitig wendet sich aber auch das untere Gebärmuttersegment in die Mitte des Beckencanales und hiermit ist denn auch der Uterus gewöhnlich in sehr kurzer Zeit in die rechte Lage versetzt. Gebärende mit dem Hängebauche oder mit dem Gebärmutterbruche behalten während der Geburtsarbeit auch die Bauchbinde, vorzüglich wenn sie nicht anhaltend auf dem Rücken zu liegen im Stande sind.

IX.

Von dem Vorfalle des gebärenden Uterus.

§. 640.

Obgleich der Vorfall der Gebärmutter in der letztern Zeit der Schwangerschaft und zu Anfange der Geburt nicht beobachtet und nicht wahrgenommen werden kann, weil das ausgetragene Kind seinen Behälter selbst in der Bauchhöhle befestigt, so kommt uns doch nicht selten ein zu tiefer Stand des Uterus während der Geburtsarbeit vor: denn nicht selten finden wir, dass sich die Muttermundswände, besonders die vordere, bis in die Becken-

höhle oder selbst bis in den Ausgang des Beckens nebst dem Kindeskopfe herabdrängen, und zwischen diesen und die Beckenknochen einklemmen lassen. Dass durch dieses Herabtreten und durch dieses Einklemmen ein sehr nachtheiliges Dehnen und Quetschen, daher auch Entzündung in dem untern Segment des Uterus bedingt werden müssen, leuchtet wohl von selbst in die Augen. Daher beginnt auch diese Gegend, schmerzhaft zu werden, so wie auch die Wehen mehr Schmerz verursachen. Erfolgt die Einklemmung an der vordern Wand, so theilt sich die darnach eintretende Entzündung gern dem Blasenhalse und der Harnröhre mit, und verursacht bisweilen schon während des Entbindungsgeschäftes, vorzüglich aber in den erstern Tagen des Wochenbettes, Verhaltung oder schmerzhaften Abgang des Urins. Ein sehr weites oder ein zu wenig geneigtes Becken, ferner das Pressen vor gänzlicher Eröffnung des Muttermundes können diesen zu tiefen Stand des gebärenden Uterus herbeyführen, besonders wenn er früher schon vorgefallen war. Wir untersagen einer solchen Kreisenden alles Pressen, lassen dieselbe mit dem Oberkörper weniger hoch liegen und, sollte in den Wänden des Muttermundes Entzündung und Geschwulst eingetreten seyn, Einspritzungen von warmen Oele oder fetter Milch machen. Würde die vordere Muttermundslippe zu weit mit herabgezogen, so wäre dann die Entbindung durch die Zange angezeigt; ehe aber der Geburtshelfer die Vorwärtsbewegungen anfängt, muss er durch tieferes Richten der geschlossenen Zangengriffe den vorausgehenden Theil des Kindeskopfs von der vordern Beckenwand oder von den Schaamknochen abwenden und mehr nach hinten dirigiren, damit die vordere Mutter-

mundswand frey werde und sich zurückziehen könne, welches Letztere denn gewöhnlich auch sehr bald erfolgt. Nach der Geburt tritt hier nach Befinden der Umstände die Behandlung der Entzündung oder auch die des Vorfalles ein. Was aber gegen den Vorfall des Uterus und der Mutterscheide zu thun sey, ist oben im 11ten Kapitel ausführlich erörtert worden.

X.

Von dem Blutflusse aus dem gebärenden Uterus.

§. 641.

Obgleich schon unter No. II. dieses Kapitels von der Hämorrhagie wegen Schwäche des Uterus in der 5ten Geburtsperiode die Rede gewesen ist, so müssen wir doch noch einmal zu den Blutungen zurück, welche der Uterus während der Geburtsarbeit zu erdulden hat. Das Blut ergiesst sich aber in grösserer oder in geringerer Menge und aus verschiedenen Ursachen durch den Muttermund und die Scheide. Erstlich blutet der gebärende Uterus wegen Placenta lateralis, die sich hinsichtlich ihrer nachtheiligen Einwirkung sehr von Placenta praevia unterscheidet. Sitzt der Fötalkuchen nicht auf, sondern neben dem innern Muttermunde, so dauert gewöhnlich die Schwangerschaft die rechte Zeit und ohne dass ein Tropfen Blut abgeht. Allein wenn der Muttermund in der zur rechten Zeit eintretenden Geburt sich erweitert und dabey sich von der Placenta mehr oder weniger trennt, beginnt auch das Blut in grosser Menge hervorzuriesseln. Characteristisch für diese Metrorrhagie ist der Umstand, dass der Abgang während der Wehen beträcht-

licher, in den ruhigen Zwischenpausen dagegen geringer ist. Je näher die Placenta dem Muttermunde sitzt, um so mehr hat man die Metrorrhagie zu fürchten und die rechten Maassregeln zeitig zu ergreifen. Diese sind aber im 24ten Kapitel No. II., wo von dem Blutflusse aus der schwangern Gebärmutter gesprochen wird, vorgetragen; jedoch habe ich hier noch zu erinnern, dass man nur dann mit der Herausbeförderung des Kindes in dem hier vorliegenden Falle zögern dürfe, wenn die Hämorrhagie sich mässig zeigt und der vorausgehende Kindeskopf sich auf die blutenden Gefässe der Gebärmutter aufstellt und selbige einigermaassen comprimirt. Ich weiss, dass unter dieser Bedingung das Geburtsgeschäft noch ganz normal und glücklich geendet hat, dass ich aber auch bis dorthin habe warten können, wo die Entbindung für die Zange schnell und leicht ausführbar war.

§. 642.

Wenn aber auch zweytens die Fötalplacenta am rechten Orte, also im Grunde oder Körper der Gebärmutter ansitzt, kann selbige doch vor der Ausstossung des Kindes im Geburtsacte mechanisch getrennt werden, worauf natürlicher Weise ein geringer oder reichlicher Blutabgang erfolgen muss. Mechanische Erschütterungen des Körpers, zu heftiges Pressen, ungestümes Hin- und Herwerfen, so wie ein an und für sich, oder durch Umschlingung zu kurz gewordener Nabelstrang können diese zu frühe Trennung der Placenta und die gleichzeitige Metrorrhagie verursachen. Vielleicht dass auch Ueberfüllung mit Blut im Uterus bey dem Beginnen der kräftigern Wehen diese mechanische Sonderung mit begün-

stigt. Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden dadurch, dass hier der Abfluss während der Wehen geringer und ausser denselben beträchtlicher ist. Ueberdies erreicht die Hämorrhagie in dem letztern Falle selten die Höhe, wie in dem vorhergehenden, besonders wenn sie sich etwa nach dem Wassersprunge einstellt, oder wenn der Wasserabgang bald nach ihrem Entstehen erfolgt, weil sich nach dem Entleeren von dieser Flüssigkeit der Uterus kräftiger und fester an das Kind anlegt und dabey die blutenden Gefässe gewöhnlich mehr comprimirt. Alle innern und äussern blutstillenden Mittel können hier nichts fruchten, ausser, wenn sie reizend wirken und die Contraction im Uterus vermehren. Daher enthalten wir uns derselben, geben aber, wenn die Geburt sehr träge verlaufen sollte, Excitantia innerlich und reiben auch dergleichen, ein flüchtiges Liniment oder die Vitriolnaphtha in den Unterleib ein, um die Wehen kräftiger und schneller wiederholend zu machen. Sollte die Wasserblase sich gestellt haben, so sprengen wir diese wohl auch weg und öfters beseitigen wir dadurch den Gefahr drohenden Grad der Metrorrhagie und können deswegen unter Mithülfe der genannten innern und äussern Arzneyen den ganzen fernern Geburtsact der Natur überlassen. Fliesst aber das Blut auch nach Entfernung des Liquor amnios noch in zu grosser Quantität aus, was wir am gewöhnlichsten bey schwachen und seltnen Wehen finden, so bleibt nichts übrig, als das Kind durch eine geburtshülfliche Operation zur Welt zu fördern und dadurch dem Uterus Gelegenheit zur Verkleinerung überhaupt und zur Compression der blutenden Stelle insbesondere zu verschaffen. Wollte die Metrorrhagie auch

nach der künstlichen Entfernung des Kindes noch nicht weichen, so würde man sie ferner behandeln müssen, wie wir oben unter No. II. dieses Kapitels angerathen haben, als wir die Metrorrhagie von Schwäche der Gebärmutter abhandelten.

§. 643.

Drittens kann aber auch der gebärende Uterus wider die Regel Blut verlieren, wenn der Muttermund einen zu beträchtlichen Einriss erleidet oder wenn eine solche Ruptur der Gebärmuttersubstanz eintritt, wie ich sie unter No. V. dieses Kapitels beschrieben habe; ferner wenn eine Ader in Folge der heftigen Anstrengung aufspringt, oder wenn sich zufällig ein kleiner Abscess (ein grösserer würde die Schwangerschaft nie ausdauern lassen) in einer Gebärmutterwand vorfindet, dieser durch die Wehen aufgedrückt und nach und nach durch die fortdauernde Bewegung in eine blutende Stelle verwandelt wird. Endlich kann auch noch ein Blutabgang aus dem Uterus bedingt werden, wenn nebst dem gut gebildeten Eye eine Mole, ein Polyp, oder ein anderes Fleischgewächs die Höhle der Gebärmutter einnimmt, ein Umstand, der wohl auch selten in der Geburt beobachtet werden kann, welche sich zur rechten Zeit einstellt, indem alle dergleichen Nebengebilde die rechte Ernährung des Embryo stören und deswegen die zu frühe Entbindung veranlassen. Bey diesen verschiedenen Blutflüssen hat sich das ärztliche Verfahren ganz nach der Beschaffenheit derselben zu richten. Dringt das Blut aus einer Fissur oder aus einer zersprungenen Ader in der Nähe des Muttermundes, so kann das Tamponiren mit Schwämmen in Essig getaucht und auch mit einem styptischen Pulver

bestreut, von grossem Nutzen seyn. Eben so kann man auch hier eine vortheilhafte Wirkung von dem Einspritzen des lauen Essigs oder einer andern adstringirenden Flüssigkeit hoffen. Man bedient sich dieser Mittel bis der Uterus das Kind vorwärts bewegt und den Kopf desselben auf die blutende Gegend aufdrückt, wodurch die Hämorrhagie gewöhnlich bald zum Stehen kommt. Ergiesst sich dagegen das Blut entfernter vom Mutterhalse und sind deswegen die geöffneten Gefässe weder durch den Tampon, noch durch eine injicirte Flüssigkeit zu erreichen, so bleibt uns, wenn die Metrorrhagie Gefahr droht und deswegen gestillt werden muss, nichts Anderes übrig, als die Gegend des Uterus auf dem Unterleibe mit Rum, oder Naphtha einzureiben, auch wohl, wenn der Muttermund so ziemlich erweitert ist, das Wasser wegzusprengen und fruchtet dieses nichts, den Uterus künstlich zu entleeren, um ihm Gelegenheit zu bedeutender Contraction und Verkleinerung zu geben. Sollte wider Vermuthen nachher der Blutabgang noch fortdauern, so verfahren wir wie gegen die Metrorrhagie von Atomie der Gebärmutter in der 5ten und 6ten Geburtsperiode. Verursachte aber ein Polyp oder ein ähnliches Gewächs die andauernde Blutung, so müsste man dieses nach den Regeln der Kunst entfernen.

XI.

Von der Umstülpung und Umbeugung des Uterus bey Gebärenden.

§. 644.

Der Uterus, als Organ, welches vermöge seiner lockern und geringen Verbindung mit dem übrigen Kör-

per zu Locomotionen sehr geneigt ist, erleidet auch während der 5ten Geburtsperiode eine Abweichung in der Lage der Wände des Grundes und Körpers, welche zu wichtigen Krankheitserscheinungen Veranlassung geben. Die zwey Hauptnormwidrigkeiten, die wir in dieser Hinsicht hier anzuführen haben, sind die Umstülpung und die Umbeugung des Uterus. Beyde ereignen sich aber nur kurz nach der Geburt des Kindes, und sind nur so lange möglich, als sich der Uterus nicht permanent und bedeutend contrahirt hat.

§. 645.

Vermöge der Umkehrung oder Umstülpung des Uterus (inuersio uteri), die wir oben im 14ten Kapitel schon beschrieben haben, tritt der Grund und der Körper desselben durch den Muttermund herab in die Mutterscheide oder auch wohl gar vor die äussern Schaamtheile heraus, und die Fläche, welche in der normalen Lage desselben die innere und concave ist, wird nun die äussere und convexe. Existirt diese Abnormität nur in einem geringen Grade, und ist der Grund nur einigermaassen eingedrückt, so wird ihr entweder der Nahme der Intussusception beygelegt, oder man hat sie auch eine incomplete Umkehrung genannt.

§. 646.

Die völlige Umstülpung entsteht gewöhnlich nicht auf einmal, sondern es geht ihr immer Intussusception voraus, welche gewöhnlich durch zu starkes und zu frühes Ziehen am Nabelstrange bey der Wegnahme der Nachgeburt verursacht wird. Ist diese aber einmal ent-

standen, so reicht auch ein nicht starkes Pressen der Wöchnerin nach unten hin, den Uterus gänzlich zu invertiren und durch die Mutterscheide herab zu treiben. Doch existiren auch mehrere Beyspiele, dass man denselben nebst der an ihm festsitzenden Plazenta mit einem Male auf diese Weise hervorgezogen hat. Je ausgedehnter, schwächer und je weniger contractionsfähig derselbe ist, desto leichter ist dies möglich, dagegen er sich bey einem gewissen Grade von Kraft eher contrahirt, als sich invertirt.

§. 647.

Die Folgen dieser Krankheit sind ausserordentlich heftig. Intussusception bewirkt die heftigsten und schmerzhaftesten Nachwehen, und kann zu Entzündung des Uterus und zu Kindbettfieber Veranlassung geben. Völlige Umkehrung aber veranlasst Entzündung des Uterus, den heftigsten Schmerz, und, wenn keine schnelle Hülfe geschafft wird, in Zeit von einigen Tagen Gangräne und den Tod. Je mehr der Uterus herab oder vor die Schaamlefzen herausgefallen ist, desto gefährlicher zeigt er sich. Die äussere Luft wirkt in diesem Falle beträchtlich auf denselben, er zieht sich zusammen, wird hart, und blau und braun, und verursacht den heftigsten Schmerz. Die Reposition wird deswegen mit jeder Minute, welche die Krankheit länger dauert, schwieriger und am Ende ganz unmöglich. Hierzu kommt die beträchtliche Dehnung der Ligamente des Uterus, die dadurch bedingte plötzliche und heftige Ueberwirkung auf die Organe der Bauchhöhle und das Hinabfallen der Gedärme in den Sack und in die Vertiefung, welche die invertirte Gebärmutter hier ge-

gen die Bauchhöhle hin bildet. Entzündung der Harnblase, des Bauchfelles und der Gedärme ist daher bey einiger Dauer des Gebrechens unvermeidlich. Ein heftiges Fieber begleitet bald das allgemeine und örtliche Leiden und zieht den ganzen Körper in die innigste Mitleidenschaft.

§. 648.

Ungeachtet diese Krankheit nicht schwer zu erkennen ist, so haben doch öfterer Hebammen und Geburtshelfer den vor der äussern Schaam liegenden runden Körper, den Uterus, für etwas Fremdartiges genommen und daher ihn geradezu abgeschnitten. — Wrisberg hat einen solchen Fall erzählt *), und es existiren mehrere ähnliche, nur nicht mit gleichem Ausgange. Die Gestalt und das Hohlseyn des Körpers, der Schmerz, der Stand und die Lage des Mutterhalses und Muttermundes unterscheiden denselben von allen andern ähnlichen Geschwülsten oder Krankheiten, und characterisiren das Uebel recht genau, wenn man sich nur die Mühe nimmt, alles genau zu untersuchen. Hierzu kommt noch das, dass sich dasselbe nur immer bald nach der Geburt des Kindes einfindet, wodurch der Arzt noch genauer darauf hingeleitet wird.

*) *Henrici Augusti Wrisberg commentatio de uteri mox post partum naturalem resectione non lethali.* Gottingae 1787.

§. 649.

Das Heilgeschäft besteht bey diesem Leiden in der Zurückbringung des Uterus und in der Unterdrückung

der Entzündung, wenn diese schon eingetreten ist. Die erstere wird bey der Rückenlage der Wöchnerin, vermöge welcher sich der Oberkörper tiefer, als der untere, befindet, mit der blossen Hand unternommen. Nachdem dieselbe mit warmen Oele befeuchtet und der Uterus ebenfalls damit bestrichen worden ist, setzt der Arzt die conisch zusammengelegten Finger derselben an den Grund des Uterus und schiebt ihn behutsam in die Mutterscheide und durch den Muttermund so weit hinein, bis der ganze Gebärmutterkörper wieder umgewendet und die Umkehrung völlig gehoben ist. Damit aber das Uebel nicht von neuem entstehe, muss die operirende Hand so lange in der Gebärmutterhöhle verweilen, bis Contractionen eingetreten sind, und bis diese nach und nach der Hand den nöthigen Raum benommen haben. Um diese bald möglichst zu veranlassen, ist es gut, wenn gleich nach der Reposition Einreibungen vom Naphtha oder von einem flüchtigen Liniment in den Unterleib und stärkende Einspritzungen in die Muterscheide gemacht werden. Von Seiten der Wöchnerin wird dazu strenge Ruhe und eine ganz horizontale Rückenlage erfordert, bis sich der Uterus so weit contrahirt und verkleinert hat, dass er nicht mehr invertirt werden kann.

§. 650.

Bisweilen hält jedoch die Reposition sehr schwer und es genügt das angegebene Verfahren nicht. Der Muttermund ist bisweilen fest zusammengezogen, der ganze Gebärmutterkörper entzündet und hart, und es ist daher keine Möglichkeit, ihn bey dieser Beschaffenheit zurückzubringen. In solchen Fällen muss die Entzün-

dung vorher durch eine Aderlass und durch erweichende warme Umschläge auf den leidenden Theil, durch warme Dämpfe, durch Benetzen mit warmer Milch oder Oele und durch ähnliche Mittel gemässigt werden. Auch ist es unumgänglich nothwendig, dass man den Muttermund auf eine behutsame Weise und so gut, es geht, eröffne. Erst wenn dies geschehen ist, kann man auf die vorbenannte Art zur Reposition schreiten. Hat indess die Umkehrung schon mehrere Tage gedauert, so wird auch bey diesem Verfahren die Zurückbringung nicht immer glücken, daher tritt dann die Nothwendigkeit ein, den Muttermund aufzuschneiden und sich dadurch den Weg zur Beckenhöhle zu bahnen. Immer bleibt es aber in einem so schwierigen Falle auch nach gelungener Einrichtung des Uterns, Pflicht, der Entzündung, dem Fieber, oder andern ähnlichen krankhaften Ereignissen entgegen zu arbeiten.

§. 651.

Die Umbeugung des Uterus, welche Möller zuerst beschrieben hat*), ist diejenige abnorme Lage desselben, vermöge welcher die obere Gebärmutterhälfte, der Grund und ein Theil des Körpers nach vorn hin so gebogen sind, dass die hintere Wand desselben die vordere ausmacht und dass sich der Grund in der Nähe des untern Segments befindet. Der andere und untere Theil des Körpers und der Hals bleiben dabey ganz in ihrer gewöhnlichen Lage, und es ist daher das Ganze blos eine Umbeugung der obern Hälfte der Gebärmutter und nicht aller Theile derselben, wie es z. B. bey der Rückwärts-

beugung dieses Organes in der Schwangerschaft der Fall ist.

*) Diss. de pronatione uteri post partum, morbo atroci, nondum descripto auctor. Moeller. Marburgi 1803.

§. 652.

Da ich keine eigene Beobachtung für diese Krankheit habe, so muss ich dieselbe blos nach Möller und nach dem von E. von Siebold gefertigten Auszuge*) aus der angeführten Dissertation bezeichnen. Es ist indess keine Möglichkeit, nach diesem einzigen Falle ein ordentliches Gemälde des Uebels zu entwerfen, daher sehe ich mich genöthigt, das, was dabey bemerkt worden ist, blos geschichtlich mitzutheilen. Eine junge kränkliche, von Jugend auf mit blassem Gesichte versehene Frau, welche das erste Mal geboren hatte, lieferte diese Beobachtung. Während der letzten Hälfte der Schwangerschaft wurde der Leib bey ihr sehr überhängend und die Bewegungen des Kindes waren mit viel Schmerz verbunden. Nächst diesen wurden auch die Geschlechtstheile sehr empfindlich und bey der Berührung schmerzhaft, daher sie keine innere Untersuchung zuliess. Wegen dieser Beschwerden wurden die letzten Schwangerschaftsmonate grösstentheils auf dem Rücken liegend hingebracht.

*) Lucina von D. Elias von Siebold. 4ter Bd. S. 55.

§. 653.

Die grosse Empfindlichkeit der Geschlechtstheile dauerte auch während der Geburt fort, und daher wi-

dersetzte sich die Gebärende fast aller Manualhülfe. Die Hebamme musste sich deswegen auf eine stark reclinirte Lage der Kreissenden beschränken, um der abnormen Beschaffenheit des Unterleibes zu entsprechen. Nichts desto weniger thürmte sich der Leib öfters bedeutend auf; allein die Geburt des Kindes wurde dessen ungeachtet blos allein durch die Natur bewerkstelligt. Die Nachgeburt fiel kurz nach dem Abgange des Kindes selbst aus der Vagina heraus, es gieng dabey wenig Blut ab, und die Entbindung endete daher, Trotz der üblen Vorboten, doch glücklich.

§. 654.

Den dritten Tag nach der Entbindung entstand unter gelindem Fieber ein Schmerz im Unterleibe, welcher viele Aehnlichkeit von Nachwehen hatte, welcher sich aber bis gegen Abend desselben Tages nebst dem Fieber so vermehrte, dass ihn die Wöchnerin nun als über und hinter den Schoosbeinen drückend und sich nach den Schenkeln hinziehend, beschrieb. Unter täglichem Zunehmen dieser Ereignisse blieben die Lochien und die Milch aus, und es stellte sich ein äusserst heftiger Durchfall ein. Den 11ten Tag nach der Geburt erfolgte der Tod.

§. 655.

Bey der Leichenöffnung fand man den Leib äusserst aufgetrieben und den Uterus auf die oben beschriebene Weise mit einem Theile des Körpers und mit dem Grunde nach vorn hin umgeschlagen, dabey aber, wie es nicht anders zu denken ist, wider die Norm ausge-

dehnt und erschlafft; denn die Länge betrug, nachdem er aus der Bauchhöhle herausgenommen und gehörig ausgebreitet war, 11½ Zoll.

§. 656.

Jetzt erlaube man mir einige Reflexionen über diesen ganz neuen Gegenstand der Pathologie. Ich glaube ganz bestimmt, dass sich der Uterus in der letztern Schwangerschaftshälfte, vielleicht durch ursprüngliche abnorme Bildung, oder durch Mangel an Raum in der Bauchhöhle, nach und nach mit dem Grunde umzubeugen anfing und dass das Uebel mit fortgehender Schwangerschaft auch immer verschlimmert wurde. Daher nach meiner Meinung, der abnorme Zustand der Geschlechtstheile, die schmerzhaften Bewegungen des Kindes und daher der überhängende Leib. Bey der Geburt erfolgten die Contractionen in der krummen Richtung, allein sie waren doch ergiebig, wie dies bey vielen Thieren, deren Gebärorgan mehrfach gekrümmt ist, zu geschehen pflegt. Während der Contractionen suchte sich aber der Uterus gerade zu machen, und daher das Aufthürmen des Unterleibes. Nach der Geburt verkleinerte sich der Uterus eben so, wie im Normalzustande, nur dass er die Krümmung beybehielt und beybehalten musste, da die vordere Bauchwand das in die Höheschlagen des umgebogenen Theiles verhinderte. Nachdem es indess dahin kam, wo der Uterus sich seinem frühern und nichtschwangern Zustande noch mehr nähern sollte, wurde die falsche Lage desselben dem Organismus erst fühlbar, nun erst wirkte dieselbe abnorm, und daher beginnt das kranke Wochenbette erst den dritten Tag nach der Geburt. Den er-

sten oder zweyten Tag nach der Entbindung kommt nicht viel darauf an, wenn sich die Gebärmutter auch nicht sehr zusammenzieht und verkleinert, allein dann, wenn die Milchabsonderung in einem hohen Grade beginnt, wenn die Function der Brüste sehr gesteigert wird, dann muss der Uterus in seiner Thätigkeit zurück, dann wird er gleichsam zur Ruhe und zum Contrahiren gezwungen. Die Nachwehen, die durch das erste Saugen an den Brustwarzen gewöhnlich erweckt werden, mögen für meine Behauptung bürgen. Es wurde daher nun durch das abnorme Befinden des Uterus an und für sich schon pathologisch auf den ganzen Organismus gewirkt, indem sich derselbe nun nicht mehr so contrahiren konnte, als es die Natur forderte; ferner wurde aber auch die Verrichtung der Brüste dadurch gestört und auf diese Weise das veranlasst, was das Wesen des Kindbettfiebers ausmacht.

§. *657.*

Rücksichtlich des Heilverfahrens kann ich nichts weiter anführen, als dass ich jetzt, wenn mir ein ähnlicher Fall vorkommen sollte, wo die Schwangere die Bewegungen ihrer Frucht so schmerzend fühlte, wo der Unterleib sehr hängend wäre, und wo die Geschlechtstheile so empfindlich sich zeigten, wo ferner das Aufthürmen des Unterleibes in der Geburt Statt hätte, mit einem Worte, wo ich diese Umbeugung des Uterus vermuthen könnte, nach beendigter Ausstossung des Kindes, mit der Hand in den Uterus eingehen und untersuchen würde. Fände ich meine Vermuthung bestätigt, so würde ich auf der Stelle die normale Lage des-

selben zu bewirken suchen, wenn es anders die lange Gewöhnung und das Wachsen in der falschen Richtung nicht unmöglich machten. Käme der Arzt aber erst dann, wenn sich der Muttermund schon wieder zusammengezogen hat, hinzu, und könnte er bestimmt die falsche Lage der Gebärmutter schliessen, so bliebe kein anderes Mittel, als den Bauchschnitt zu machen und nachher das Abnorme zu beseitigen.

XII.

Von den Anomalien der Mutterscheide und der äussern Schaamtheile während der Geburt.

§. 658.

Bisweilen kann die Mutterscheide zur Zeit der Geburt in Folge vorausgegangener Entzündung theilweise verwachsen seyn, oder auch durch ein zu grosses und dickes Hymen regelwidrig verschlossen werden. In beyden Fällen ist die Operation, wie oben im Paragraph 166 angeführt wurde, erforderlich. Nächstdem finden wir die Mutterscheide auch auf mannigfaltige Weise verengert, z. B. durch sehr bedeutende Wassergeschwulst der Schaamlippen, durch Aufschwellung der Schaamlippen, weil sich Varices in ihnen gebildet haben, ferner durch grössere Scheidenpolypen und eben so finden wir auch bey solchen Frauen die Mutterscheide bedeutend enge, welche an und für sich eine straffe Faser besitzen und in einem höhern Alter zum erstenmal niederkommen. Hindern die wassersüchtigen Schaamlippen den Austritt des Kindes wirklich, so scarificiren wir dieselben mehr oder weniger, um dem Wasser den Abfluss zu ge-

statten und dadurch verkleinern wir dieselben in kurzer Zeit sehr beträchtlich. Anschwellungen der Schaamlippen durch Varices sind nicht wohl im Stande, das Kind zurückzuhalten, wohl aber drohen sie während des Geburtsdranges aufzuspringen und deswegen erfordern sie die Beachtung des Arztes. Man sucht daher dieselben durch übergelegten kalten Essig, rothen Wein und dergleichen in der Haut mehr zu contrahiren und auf diese Weise der Gefahr einer beträchtlichen Hämorrhagie vorzubeugen. Sollte auch dies nichts fruchten, so müsste eine Gehülfin die dünnen Stellen vermittelst eines Schwammes zurückdrücken oder es wäre auch wohl nach Befinden der Umstände die Geburt künstlich zu beendigen, um den Andrang des Blutes nach den Schaamlippen wegzunehmen. Im Falle ein sehr grosser Scheidenpolyp das Kind zurückhielte, müsste derselbe durch das Messer oder durch die Scheere weggeschnitten werden. Wider die Verengerung der Mutterscheide wegen straffer Faser bedienen wir uns der erweichenden Halbbäder und der öligen Einspritzungen; auch sehen wir uns bisweilen genöthigt, mechanisch das Kind langsam und schonend in Verbindung mit dem Uterus ans Tageslicht zu fördern.

§. 659.

Wie die Gebärmutter, so zerreist auch bisweilen die Mutterscheide nahe am Muttermunde entweder in der Länge oder in der Quere und gestattet dem Kinde und der Nachgeburt ebenfalls den Durchgang durch den Riss in die Bauchhöhle. Diese Rupturen der Vagina, die sich bisweilen auch bis in die Gebärmutter erstrecken, ent-

stehen nach denselben Veranlassungen, bewirken aber auch dieselben pathologischen Erscheinungen und dieselbe Gefahr, wie die Einrisse des Uterus. Nur sind sie noch leichter aufzufinden als jene, indem der Finger hier geradezu in den Riss hinein und durch selbigen in die Bauchhöhle hinaus fühlen kann. Sie erfordern daher auch ganz dasselbe Benehmen, was wir bey der Zerreissung des Uterus während des Geburtsactes unter No. V. des jetzigen Kapitels anempfohlen haben. Bisweilen zerreisst jedoch die Mutterscheide in einer kleinern Strecke mitten in der Beckenhöhle, oder in der Nähe des Ausganges. Eine solche Ruptur, die vielleicht kaum eine Fingerspitze in sich fasst, ergiesst das Blut gewöhnlich nicht nach aussen, weil der da stehende Kindeskopf dies hindert, sondern nach innen, nach den Beckenknochen hin. Je grösser die Quantität dieses Blutes ist, um so grösser bildet sich dasselbe den Heerd hinter der Mutterscheidenwand, um so mehr senkt sich dasselbe nach unten, schwellt die Schaamlippen auf und färbt diese, so wie die Gegend des Afters, braunblau, wie alle organischen Theile mit ausgetretenem Blute in sich, gefärbt zu seyn pflegen. Dieses Austreten des Blutes ereignet sich auch dann, wenn durch den Geburtsdrang und durch den Druck vom Kinde eine Ader hinter der Mutterscheidenwand zerplatzt. Da es nicht in der Macht des Arztes steht, dieses nicht unbedeutende Ereigniss zu hindern, sondern da es ihm nur vergönnt ist, in dem Wochenbette das ausgetretene Blut unschädlich zu machen, so kann auch nur erst im nächsten Abschnitte von der Behandlung dieses krankhaften Zustandes die Rede seyn.

§. 660.

Auch in der Geburt fällt oder drängt sich bisweilen die Mutterscheide theilweise oder allgemein mit vor, allein es hat dieser Umstand weit weniger auf sich, als wenn die Gebärmutter in dieser Zeit zu tief in das Becken hinabsteigt. Wir behandeln diesen falschen Stand eben so, wie den Vorfall des Uterus zur Zeit der Geburt. Oefters gelingt es jedoch, auch mit zwey in Oel getauchten Fingern die sich vordrängenden Wände der Scheide ohne Nachtheil zurück zu schieben, wenn man mit der gehörigen Behutsamkeit dabey verfährt.

Die Krankheiten der Schwangern und Gebärenden in *dem Handbuche der medicinischen Geburtshülfe* von *Joh. Ant. Schmidtmüller.* 1r Theil. Frankf. a. Mayn 1809.

Dr. Justus H. Wigand die Geburt des Menschen. herausgegeben von *F. C. Naegele.* 1r Band. Berlin 1820.

Vierter Abschnitt.

Von den Krankheiten der Wöchnerinnen.

§. 661.

Das Wochenbette begreift denjenigen Zustand in sich, in welchem sich das Weib von dem Ende der 5ten Geburtsperiode an bis dahin befindet, wo die Ueberbleibsel der Decidua vera Hunteri oder der Uterinplacenta durch die Lochien völlig abgegangen und alle Spuren der Schwangerschaft so ziemlich wieder aus dem Uterus verschwunden sind. Man nimmt die Dauer desselben auf 6 Wochen an, ungeachtet es bey den wenigsten Weibern so lange währt; jedoch mag der Umstand, dass viele Weiber, welche nicht stillen, 6 Wochen nach der Geburt wieder menstruirt werden, dazu Veranlassung gegeben haben, indem man vermuthlich geglaubt hat, dass um diese Zeit die Spuren der Schwangerschaft um so sicherer vertilgt seyn müssen.

§. 662.

Eigentlich ist das Wochenbette nichts Anderes, als der letzte Act der Geburt, indem während desselben der

letzte Rest von dem Producte der Zeugung und der Schwangerschaft aus dem Uterus gefördert wird, während welchem aber auch das Gebärorgan, welches durch die Trennung der Placenta gleichsam verwundet worden ist, wieder in den vorigen und nichtschwangern Zustand zurück tritt. Dieses Zurücktreten des Uterus in den nichtschwangern und ruhigern Zustand würde jedoch nicht möglich seyn, wenn nicht ein anderes Organ seine Stelle ersetzen könnte, um das Plus von Nahrungsstoff, was immer im zeugungsfähigen weiblichen Körper vorhanden ist und während der Schwangerschaft der Placenta zugeführt wird, aufzunehmen. Dies geschieht aber durch die Brüste, welche während und bald nach der Geburt in dem Grade an Vitalität gewinnen, in welchem der Uterus daran verliert, bis sie endlich die Milch in hinreichender Quantität für das neugeborne Kind absondern.

§. 663.

Was die Kunst überhaupt im Wochenbette zu thun habe, ergiebt sich aus der Aufgabe desselben sehr leicht. Der Rest der Uterinplacenta soll abgesondert werden, die verwundete Stelle des Uterus soll heilen und anbey soll auch die ausgedehnte Mutterscheide und die Gebärmutter wieder in ihren vorschwangern Zustand zurückkehren. Zugleich soll aber auch in den ersten 5 bis 7 Tagen nach der Geburt die Haut vermehrt ausdünsten und die Milch in den Brüsten abgesondert werden. Alles dieses kann aber nur unter gewissen Bedingungen geschehen und zwar unter folgenden: a) der Körper darf im Allgemeinen nicht zu schwach seyn; b) die Wöchnerin muss sich längere Zeit, mehrere Tage ruhig, horizontal lie-

gend und im Bette verhalten, weil sie sonst leicht den vermehrten Schweiss und den Heilungsprocess stören und Metrorrhagie veranlassen kann. c) Sie muss sich vor allen starken Eindrücken, sie mögen nun geistig oder körperlich seyn, zu schützen suchen. d) Reize, welche vorzüglich das Geschlechtssystem treffen und die Thätigkeit desselben erhöhen, sind in einem sehr hohen Grade schädlich, indem sie nicht allein das Einschlummern desselben unmöglich machen, sondern auch die Milch von den Brüsten ab — und nach den Geschlechtstheilen hinleiten. e) Die Milch muss, wenn sonst keine Contraindication obwaltet, von dem Kinde aus den Brüsten gezogen werden, damit es diese in der gehörigen Thätigkeit erhält und die Reizbarkeit aus denselben nicht zu schnell wieder auf den Uterus überspringt.

§. 664.

Wie sehr indess die Aerzte noch gegen diese ganz einfachen Grundsätze, gegen welche nicht leicht etwas einzuwenden seyn wird, handeln, ist bekannt. Wie schwächend tractirt man nicht manche Wöchnerin noch in diätetischer und medicinischer Hinsicht? Sind nicht sehr viele Aerzte gleich nach der Entbindung mit der sogenannten antiphlogistischen Curart parat, um der etwa möglichen Entzündung vorzubeugen? Wer nur in einigen Wochenstuben aus- und eingegangen ist, wird mir dies nicht läugnen können. Wie gewöhnlich ist ferner die Meinung, dass Wöchnerinnen, vorzüglich wenn sie nicht stillen, den 2ten, 3ten oder 4ten Tag nach der Geburt abführende Mittel einnehmen müssen, theils um den Darmcanal auszuleeren, theils aber auch, um die

Milch nach dem Unterleibe und von den Brüsten abzuleiten? Giebt es nicht auch Geburtshelfer und Aerzte, die sogar die Norm der Lochien nicht kennen, aber auch deswegen gar nicht im Stande sind, den rechten Verlauf des Wochenbettes von dem pathologischen zu unterscheiden? Die Beyspiele liegen mir leider nur zu nahe, als dass ich mich noch lange um die Bestätigung meiner Fragen umsehen dürfte! Wie wenig bekümmern sich endlich die meisten Aerzte jetzt um das Selbststillen vornehmer Wöchnerinnen? Wer will anders noch im Stande seyn, und wer ist mehr dazu verpflichtet, die Rechte der Natur zu vertheidigen, als der Arzt? Dringt dieser darauf, dass die Mütter ihre Kinder selbst stillen, schildert dieser den Nachtheil gehörig und mit vollem Schatten, der aus dem Nichtstillen resultirt, so wird es gewiss bald wieder in einem noch höhern Grade Mode werden, dass die Mütter ihre Kinder selbst säugen, als es jetzt aus der Mode gekommen ist.

§. 665.

Die Anordnung einer zweckmässigen Diät macht bey dem normalen Wochenstande das ganze Wirken der Kunst aus; die Wöchnerin bleibt mehrere Tage nach der Geburt im Bette, hält sich mässig warm und in körperlicher und psychischer Hinsicht ruhig; zu Nahrungsmitteln wählt sie leicht verdauliche, nicht reizende, aber auch nicht schwächende Dinge: Bouillonsuppen mit oder ohne etwas Fleisch oder mit einem schleimichten Gewächse, als Reis, Gräupchen, Gries u. s. w., später: Fleisch mit einem solchen Zugemüse, und zum Getränke Wasser, ein Aufguss von Fenchelsaamen, Pfeffermünze und ähnlichen,

oder ausgegohrnes und dünnes Bier sind hierzu die passendsten. Dagegen müssen solche Speisen, als Obst, Rüben, Kraut u. d. g. gänzlich vermieden werden, so wie sich auch Wöchnerinnen alles Medicinirens und vorzüglich alles Abführens zu enthalten haben. Bleibt der Unterleib, wie gewöhnlich, mehrere Tage nach der Geburt verstopft, so ist dies eher gut, als schädlich, und es darf in den ersten drey oder vier Tagen nichts dagegen geschehen. Nachher wird die Verstopfung am zweckmässigsten durch gelinde und nicht stark reizende Klystiere gehoben.

§. 666.

Die Wochen verlaufen jedoch nicht immer so, dass die Kunst dabey aller Mühe überhoben ist. Häufig finden sich während derselben Anomalien von der grössten Wichtigkeit ein. Die vorausgegangene Schwangerschaft und Geburt, zwey so wichtige Functionen, disponiren den weiblichen Körper öfters zu Krankheiten, welche erst im Wochenbette hervorbrechen. Jedoch ist der Wöchnerinnenzustand an und für sich auch schon so beschaffen, dass er leicht ins Pathologische ausarten kann: denn so bleibt z. B. der Uterus leicht zu vital und zu sehr erregt, wodurch denn der Milchstoff von den Brüsten ab und nach dem Unterleibe hingezogen wird. Eben so sondert sich auch der Milchstoff leicht in einem andern Theile, im Kopfe, in der Brust, zwischen den Muskeln der Schenkel u. s. w. ab, wenn daselbst ein vorzüglicher und die Thätigkeit der Brüste überwiegender Reiz angebracht wird. Wir gehen die Krankheiten des Wochenbettes hier nach einander durch.

Dreyssigtes Kapitel.

Von den Verwundungen, welche die Geschlechtstheile bisweilen in der Geburt erleiden und welche in das Wochenbette mit hinüber genommen werden.

§. 667.

Wenn ich hier von den Verwundungen der Geschlechtstheile, welche dieselben während des Geburtsactes erleiden, spreche, so verstehe ich nicht die des Uterus mit darunter, welche durch die Trennung der Placenta hervorgebracht wird, sondern lediglich solche, welche die Contractionen der Gebärmutter oder das andringende Kind, oder auch die helfende Kunst veranlassen, und namentlich: Einrisse in den Uterus und in die Mutterscheide, Quetschungen derselben, Zerreissung des Mittelfleisches, Luxation des Steissknochens und Dehnung und Zerreissung der Ligamente und Knorpel zwischen dem Kreutz- und den Darm- oder auch zwischen den Schaamknochen.

§. 668.

Nach meinen Beobachtungen geht die Entzündung des zerrissenen Uterus und vielleicht auch der übrigen Eingeweide des Unterleibes bald in Gangrän über oder nimmt auch schnell den nervösen Character an; gewiss dauert der rein entzündliche Zustand nur eine ganz kurze Zeit und wird daher meistentheils vom Arzte nicht mehr gefunden. Die ganze Krankheit scheint mir so bösartig zu seyn und so schnell zu verlaufen, dass sich der

rein entzündliche Character nicht lange halten kann. Sie stürmt zu sehr auf den Organismus ein und stört die Reproduction desselben in einem zu hohen Grade, als dass dadurch nicht schnell bedeutende Erregung und Schwäche herbeygeführt werden sollte. Ueberdies gerathen auch die Verrichtungen, welche der Wöchnerin als solcher eigen sind, gänzlich dadurch ins Stocken, und schon dieses ist an und für sich mit der grössten Gefahr verknüpft.

§. 669.

Schon aus der früher (§. 366. und 659.) angegebenen Prognose erhellet sattsam, dass in Hinsicht des ärztlichen Benehmens gegen diese Krankheit nicht viel auszurichten sey. Die Kranken sterben, der Arzt mag es anfangen, wie er nur immer will. Dessen ungeachtet müssen hier doch die Hauptmomente des Heilverfahrens angegeben werden, und diese sind nach meinem Dafürhalten folgende: a) Man entferne das Kind und die Nachgeburt so schnell als möglich aus der Bauchhöhle; denn je länger sie daselbst liegen, desto heftiger reizen sie die Eingeweide des Unterleibes und desto schwieriger ist nachher die Cur. b) Man reinige die Bauchhöhle so viel als möglich von dem Blute oder von andern Flüssigkeiten, die sich durch die Wunde in dieselbe ergossen haben. c) Sind die Gedärme oder andere Theile des Unterleibes durch das Kind oder durch den Geburtshelfer aus ihrer Lage verrückt, oder wohl gar mit in die Wunde hineingedrängt worden, so bringe man sie sorgfältig wieder in ihre normale Lage zurück, vorzüglich sehe man aber darauf, dass ja kein Stück davon in der

Riss eingeklemmt werde. d) Ist die Entzündung noch rein vorhanden, so lasse man zur Ader und wende sich unverzüglich zum antiphlogistischen Heilapparate, doch aber nicht etwa zu Mittelsalzen oder zu andern abführenden Dingen, sondern lediglich zu Emulsionen mit mehr oder weniger Blausäure enthaltenden Arzneyen versetzt. e) Beym nervösen Character der Krankheit stürme der Arzt ja nicht zu sehr mit flüchtigen Reizmitteln; denn diese schaden eben so viel, als die schwächenden Mittel. Oefterer bekommen die Pflanzenmilche, oder, wenn diese contraindicirt sind, die schleimicht beruhigenden Medicamente, mit etwas Opium versetzt und mit einem aromatischen Wasser verdünnt, auch in diesem Falle besser, als die versüssten Säuren oder andere starke Reizmittel. Es kann jedoch das innere Verfahren, welches im Allgemeinen ganz dem analog einzurichten ist, was wir gegen die Darmentzündung einschlagen, hier nicht genau angegeben, sondern es muss dasselbe einem jeden selbst überlassen werden. f) Aeusserlich gehe man durch stärkend-reizende Fomente auf den Unterleib, der innern Entwickelung von Luft und der Schwäche auf alle mögliche Weise entgegen. g) Man suche endlich durch Saugen oder Ziehen an den Warzen die Brüste zur Absonderung der Milch zu disponiren, und gleichsam dadurch die Thätigkeit des Organismus einigermaassen vom Unterleibe ab und nach den Brüsten hinzuleiten.

§. 670.

Ist der Uterus oder die Mutterscheide in der Geburt auf eine weniger bedeutende Weise verletzt worden, hat z. B. der Mutterhals einen bedeutenden Einriss erlitten,

oder ist die Mutterscheide heftig gedrückt und gequetscht worden, so entsteht auch nachher Entzündung in denselben, die Wöchnerin fiebert dabey ohne evidente Ursache stark und lange hintereinander fort, und es wird gewöhnlich das Uebel nicht anders, als nur durch die genaue innere Untersuchung erkannt. Alles, was die Entzündung und das Fieber vermehren kann, muss daher sehr sorgfältig vermieden werden, und wenn dies geschieht, tritt gewöhnlich die Heilung und die Verminderung des Fiebers nach einiger Zeit von selbst ein. Ist dies aber nicht der Fall, hält sich die Wöchnerin nicht gehörig im Bette, oder begeht sie Excesse im Essen und Trinken, oder beobachtet sie nicht die erforderliche Ruhe des Geistes und Körpers, so geben auch solche, an und für sich nicht gefährliche Verwundungen, Veranlassung zu Kindbettfiebern und enden dann gewöhnlich mit dem Tode.

§. 671.

Ausser einer zweckmässigen Diät, worin das Stillen des Kindes mit begriffen ist, bedarf es hier keines grossen Heilapparates. Die Natur wirkt schon vortheilhaft und besiegt das Uebel ohne alle weitere Beyhülfe, wenn sie nur nicht gestört wird. Jedoch ist es öfterer von Nutzen, wenn der Arzt der Natur einigermaassen beysteht. Dies kann nun hier auf keine andere Weise besser geschehen, als durch die Anordnung örtlicher Mittel, erweichender oder stärkender Einspritzungen, z. B. von Melilotenkraut, von Cicuta, von Bilsenkraut, von Serpyllum und ahnlichen Kräutern, welche nach dem weitern Befinden ausgewählt werden müssen. Innerliche

Arzneyen wirken weniger, jedoch zieht man sie, wenn das Fieber sehr heftig ist, ebenfalls mit zu Hülfe. Die mineralischen Säuren passen auch hier, wenn sie nicht durch schlechte Verdauung contraindicirt sind; darf man sie aber aus dieser oder jener Ursache nicht geben, so sind Emulsionen oder leichte Extracte oder Aufgüsse, oder Decocte von bittern oder leichten aromatischen Kräutern die besten Mittel. Heftig reizende Arzneykörper schaden aber immer auch hier, wie sie dies in jeder ähnlichen örtlichen Krankheit thun.

§. 672.

Bisweilen erleidet die Mutterscheide, wie oben im 29ten Kapitel No. XII. — §. 659. erinnert worden ist, einen kleinen, an und für sich unbedeutenden Einriss; allein es ergiesst sich durch denselben Blut zwischen die Beckenknochen und die Mutterscheidenwände und dadurch wird derselbe zu einem sehr wichtigen Gegenstande, indem sich dasselbe einen grössern oder kleinern Heerd bildet und darnach die nächsten Theile mehr oder weniger in abnorme Thätigkeit versetzt. Gewöhnlich senkt sich das Blut anfänglich nach den untern Theilen des Beckens, nach den Schaamlefzen und nach dem Steisknochen zu und schwellt dieselben nicht allein sehr auf, sondern giebt ihnen auch ganz die Farbe, welche mit Blut unterlaufene Theile besitzen, eine braun-bläuliche. Der Heerd erstreckt sich aber bisweilen auch nach den obern Regionen des Beckens und bis an die obersten Theile der Darm- und des Kreutzknochens und in diesem Falle ist gewöhnlich der Ausgang schlecht. Des ergossenen Blutes ist zu viel, als dass es wieder eingesaugt

werden kann, und übrigens ist auch der Heerd zu gross, als dass sich die Kunst schmeicheln darf, ihn zu heilen. Die meisten Kranken sterben daran, nachdem sie in ein lentescirendes Fieber verfallen sind. Die den Heerd umgebenden Theile gehen einige Tage nach der Entbindung in Entzündung über, das geronnene Blut wird faulig, übelriechend und trägt zur Bildung einer Jauche bey, welche mehr oder weniger in die allgemeinen Säfte aufgenommen wird und ein beständiges Fieber unterhält, bis der ganze Organismus zu Grunde gerichtet ist. Ist dagegen das Blut nicht in zu grosser Menge ergossen, so wird dasselbe nach und nach wieder eingesaugt und die dadurch getrennten Theile heilen nach und nach wieder zusammen.

§. 673.

Dass dabey einzuschlagende Heilverfahren muss mehr topisch, als allgemein eingerichtet werden. Ist der Heerd nicht zu sehr gross, so suche der Arzt vor allen die Einsaugung des ausgetretenen Blutes zu bewerkstelligen; denn sie gelingt oft noch, wo es vorher ganz unmöglich schien. Stärkend-reizende Fomentationen, 24 Stunden, aber nicht etwa gleich nach vollendetem Geburtsgeschäfte angefangen, sind dazu die passendsten Mittel. Zugleich verordnen wir auch innere Arzneyen, welche die Einsaugung begünstigen. Wenn indess der Heerd zu gross und des ausgetretenen Blutes zu viel ist, als dass es eingesaugt werden kann, dann muss man irgend wo mit dem Messer eine Oeffnung machen, um dem Blute einen Ausweg zu verschaffen. Man wählt zur Dilatation die schicklichste Stelle, welche sowohl für die Ausleerung

der stockenden Flüssigkeit, als auch für die Oeffnung selbst die geeigneste ist. Eine oder beyde grosse Schaamlippen gewähren meistentheils die beste Stelle zum Einschneiden, wenn es nicht etwa genügt, oder wegen zu grosser Entfernung unmöglich ist, die kleine Fissur in der Scheide selbst zu vergrössern. Die beste Zeit zu dieser Operation ist die, wo man keinen frischen Blutfluss zu fürchten, also dann, wenn die Entzündung schon angefangen hat. Nach gemachter Erweiterung der Ruptur oder nach vollbrachter Oeffnung des Blutheerdes von aussen wird die stockende und geronnene Flüssigkeit so viel als möglich gleich ausgeleert und die Oeffnung täglich ein- bis zweymal mit einem Aufgusse eines bittern aromatischen Krautes ausgespritzt und nach den Regeln der Chirurgie verbunden. Die dabey zu befolgende Diät muss die leicht verdauliche aber doch nährende seyn.

*) *Ueber eine noch unbeschriebene Art von Blutfluss bey Gebärenden* in *Dr. L. J. Boers Abhandlungen geburtshülflichen Inhalts.* Im 4ten Buche S. 103 und ff. der 2ten Auflage.

Geschichte einer Geburt und dabey erfolgter Zerreissung der Mutterscheide, die aber ohne Operation geheilt wurde, in den *Versuchen und Beyträgen geburtshülflichen Inhalts* von *Dr. J. C. G. Jörg.* Leipzig 1806. S. 232.

§. 674.

Häufiger als alle die bisher genannten Verletzungen kommen die Zerreissungen des Mittelfleisches vor, da die wenigsten Geburtshelfer und Hebammen dasselbe beym

Durchschneiden des Kindes gehörig zu vertheidigen wissen. Diese Verwundungen existiren bisweilen in einem geringern, bisweilen aber auch in einem höhern Grade und zwar so, dass der ganze Damm als durchrissen erscheint, und die Ruptur sogar noch vor dem After vorbey und nach dem Kreuzknochen zuläuft. In letzterem Falle wird gewöhnlich nicht allein auf längere Zeit ein Fieber dadurch unterhalten, was dem Wundfieber ganz gleich kommt, sondern es hat die Wöchnerin im Liegen, im Sitzen und beym Abgange des Urins auch nicht wenig Schmerzen davon zu erdulden. Auch finden wir das Mittelfleisch vom Schaambändchen aus verletzt, aber auch in der Nähe des Afters durchrissen, wenn es vorn völlig unbeschädigt geblieben ist. Alle beträchtliche Zerreissungen des Mittelfleisches schaden nach geendigten Wochen auch noch dadurch, dass sie, theils, beym Coitus die Geschlechtslust vermindern und dadurch die Befruchtung mehr oder weniger hindern, theils aber auch, indem sie das Vorfallen der Mutterscheide begünstigen.

§. 675.

Die Heilung des gänzlich zerrissenen Mittelfleisches wird auf zweyerley Weise bewerkstelligt, einmal nämlich dadurch, dass man die Wundränder vermittelt der blutigen Nath mit einander vereinigt, und das zweytemal, dass man das Zusammenwachsen nur durch Binden möglich macht. Jene, die Vereinigung vermittelst der blutigen Nath, verursacht viel Schmerz und daher darf man sie nur immer dann anwenden, wenn die Heilung auf eine andere Weise nicht gelingen will. Es ist dies der Fall aber nur immer dann, wenn die Weiber sehr

mager sind und in der Gegend des Dammes keine Haut übrig, oder wenn der Riss schon veraltet ist. Die Heilung vermittelst einer Binde verdient dagegen immer den Vorzug und daher unternimmt man sie immer, wo so viel Haut vorhanden ist, dass man die Wundränder vermittelst einer Binde und vermittelst zweyer graduirter Compressen, welche man hinten zu den Seiten des Dammes anlegt, genau mit einander vereinigen kann. Nächst dieser Binde, welche in der Gegend des Mittelfleisches um den Körper herumgeführt wird, wickelt man auch noch ein Tuch um die Knie, damit die Schenkel um so gewisser neben einander bleiben. Diese Binden liegen nun so lange, bis die Verwachsung erfolgt ist. Während man aber auf diese Weise die Heilung erstrebt, verbindet man die Wunde täglich ein- oder zweymal und reinigt dieselbe von innen und aussen, je nachdem es angezeigt ist. Kleinere Einrisse in den Damm heilen gewöhnlich ohne alle weitere Unterstützung von Seiten der Kunst, wenn die Wöchnerin die Schenkel nur gehörig an einander geschlagen hält. Damit aber während des Heilungsprocesses die Lochien keine Störung verursachen, muss die Kranke entweder meistentheils auf einer Seite und dem Bauche liegen oder durch leinene Compressen, welche in eine bittere und gewürzhafte lauwarme Kräuterbrühe getaucht sind und welche sie selbst öfters auf das Mittelfleisch aufbringt, die nachtheilige Wirkung, dieser an und für sich unschädlichen Flüssigkeit zu unterdrücken suchen. Die Schwämme, die man in diesem Falle in die Mutterscheide stopfen soll, damit diese die Lochien einsaugen, mag ich nicht anwenden: denn sie verursachen beym Einführen und Ausnehmen

eine solche Dehnung am Mittelfleische, dass die Heilung dadurch weit mehr gestört wird, als durch die Lochien. An Statt der Schwämme hat man auch angerathen, Dosenbley, in eine Rinne und nach Art der Mutterscheide geformt, in dieselbe einzubringen, um die Lochien in demselben aus- und über den Damm wegzuleiten; allein das Bley kann nicht so fest an den Mutterhals angebracht werden, dass aller Ausfluss aus dem Uterus in dasselbe gehen muss und deswegen erreicht man gewöhnlich seinen Zweck auch mit diesem Mittel nicht. Ich mache jedoch weder von den Seiten- oder Bauchlagen der Wöchnerinnen, noch von einem andern Mittel Gebrauch, ausser, wenn der Abfluss scharf oder auf irgend eine Weise abnorm ist, sondern lasse die rothen und weissen Lochien über die Ruptur weglaufen, sehe aber nur darauf, dass die Wundlefzen durch den Verband fest aneinander gehalten und dass dieselben täglich zweymal mit einem bittern Kräuterabsude oder mit lauwarmen Wasser dem etwas Rum oder Brantwein zugesetzt ist, gereinigt werden, ferner sorge ich dafür, dass die Kranken die bittern und gewürzten Fomentationen über die Wunde mehrere Tage continuiren und ich habe immer gefunden, dass die Heilung sehr bald erfolgt ist.

§. 676.

Man hat das Mittelfleisch auch noch geheilt, wenn der Riss mehrere Monate oder sogar mehrere Jahre alt war, und wenn die Wundränder sich gänzlich mit Haut überzogen hatten. In solchen Fällen ist die Vereinigung nicht anders möglich, als wenn man dieselben vorher vermittelst des Messers, nicht aber vermittelst eines Cau-

sticums, wieder wund gemacht hat. Hier reicht aber ein simpler Verband nicht hin, um die Wundränder sich einander zu nähern, da die Natur sich schon zu sehr an das Auseinanderstehen derselben gewöhnt hat, und es muss daher auch gewöhnlich die blutige Nath gemacht werden. Das tägliche Reinigen der Wunde ist hier eben so nothwendig, als es bey der Heilung des zerrissenen Mittelfleisches gleich nach der Geburt erfordert wird, ungeachtet der Lochienfluss hier nicht stört. Uebrigens müssen die Kranken auch hier, wie dort, die grösste Ruhe beobachten. Nach erfolgter Heilung ist endlich in diesem Falle vorzüglich nothwendig, dass sie längere Zeit erweichende Einreibungen in die Narbe machen und dass sie erweichende Halbbäder nehmen, um die Nachgiebigkeit der verheilten Parthie zu bewerkstelligen; endlich aber auch, dass sie bald nach der Heilung die Füsse nicht weit auseinanderspreizen, um nicht einen neuen Einriss zu veranlassen; denn wir haben Beyspiele, dass in solchen Fällen bey dem ersten weiten Schritte das Mittelfleisch ganz und gar wieder getrennt wurde.

§. 677.

Sollte der Steissknochen beym Durchschneiden des Kindes abgerissen, oder, wenn er früher mit dem Kreutzbeine anchylosirt war, abgebrochen seyn, was sich aus der leichtern Beweglichkeit und aus dem Schmerze dabey, ferner aus der Geschwulst und aus dem Geräusch, das beyde von einander abgebrochene Knochenflächen hören lassen, wenn man sie in verschiedene Berührung miteinander bringt, ergiebt, so setzt man dem Uebel dieselbe Behandlung entgegen, welche die Chirurgie gegen

andere ähnliche Gebrechen anräth. Man richtet den verrückten Knochen wieder ein, sucht denselben durch einen schicklichen Verband in der guten Stellung zu erhalten, untersagt der Wöchnerin alles Sitzen, so wie alle körperliche Unruhe sehr streng, ordnet ihr mehr die Seitenlagen an und wäre schon Entzündung und Geschwulst eingetreten, so bekämpft man diese mit bitteraromatischen Fomentationen. Das Einrichten des Steissknochens ist sehr leicht, weil man demselben äusserlich und innerlich (durch die Mutterscheide, oder durch den Mastdarm) gut beykommen kann.

§. 678.

Dehnungen in den Ligamenten und Knorpeln zwischen dem Kreutz- und den Darmknochen oder zwischen den Schaambeinen erkennen wir schon während der Geburt an dem Schmerz, aber auch nachher im Wochenbette, wo sich bisweilen Hinken und Beweglichkeit der Knochen gegen einander noch hinzugesellt. Wir verordnen gegen dieses Leiden, das nur langsam und bey der strengsten Ruhe des Körpers zu heilen ist, einen schicklichen Verband, um dadurch die Beckenknochen fest an einander zu halten, bittere gewürzhafte Fomentationen auf die beschädigte Stelle, oder Einreibungen einer geistigen Flüssigkeit daselbst, noch mehr aber das Auflegen des Emplastrum aromaticum und das unausgesetzte mehr horizontale Liegen im Bette. Dabey sehen wir aber darauf, dass die Wochenfunctionen möglichst vollständig und normal verlaufen, damit nicht etwa der Milchstoff von der leidenden Stelle angezogen werden könne. Wirkliche Zerreissung in diesen Theilen, wel-

chen Entzündung und Eiterung zu folgen pflegt, erfordert anfänglich innerlich gleichzeitig den antiphlogistischen Heilapparat und später die medicinische und chirurgische Behandlung, welche wir innern Vereiterungen entgegenzusetzen wissen.

§. 679.

Entzündung und Geschwulst der Schaamlippen und so auch, Entzündung und Geschwulst des Mittelfleisches ohne Einriss, von langer Dehnung oder von einem beträchtlichen Drucke, auch wohl durch Erweiterungsversuche der Hebamme entstanden, beseitigen wir durch aromatische und bittere Kräuterbrühen, welche wir vermittelst weicher alter Leinewand lauwarm über dieselben wegschlagen lassen. Den zweyten, dritten oder vierten Tag nach der Geburt verstärken wir diese Fomentationen durch einen Zusatz von Wein oder Brantwein. Sollten sich dieser Geschwulst kleine Excoriationen beygesellt haben, wornach der Arzt immer zu sehen hat, so bringt man sogar Charpiebauschen zwischen die Schaamlippen, damit dieselben einander nicht berühren können; ordnet übrigens noch die strengste Reinlichkeit an, weil sonst jene excoriirten Stellen leicht in bedeutende und sehr zerstörende Geschwüre übergehen. — Von den Beschädigungen des Blasenhalses und der Harnröhre, als wodurch der Wöchnerin der Urinabgang mehr oder weniger abnorm gemacht wird, soll weiter unten in einem besondern Kapitel das Nöthige vorkommen.

Ein und dreyssigstes Kapitel.

Von den Blutflüssen der Wöchnerinnen.

§. 680.

Wir haben oben gesagt, dass der Uterus durch die Trennung der Plazenta verwundet werde und dass damit ein Blutfluss aus der Mutterscheide verbunden sey. Dieser Blutfluss wird indess durch die, auch noch längere Zeit nach der Geburt im Uterus vorwaltende Contraction eingeschränkt und bey dem normalen Stande erhalten. Bisweilen vermindert sich aber die Contraction bald nach der Geburt mehr, als es Recht ist, der schon bedeutend verengerte Uterus vergrössert sich wieder und es werden daher auch die Gefässmündungen, welche durch die Trennung der Plazenta geöffnet worden sind, so lange sie nicht zugeheilt sind, wieder weiter, sie fangen daher an, Blut zu ergiessen und dadurch die gewöhnliche Metrorrhagie der Wöchnerin zu veranlassen.

§. 681.

Ausser diesem Blutflusse können Wöchnerinnen auch noch andere normwidrige Blutflüsse erleiden, welche aber einen ganz andern Grund haben, als den erwähnten; so verursachen bisweilen Polypen, welche im Uterus sitzen bleiben, Blutabgang, eben so auch starke Einrisse in den Mutterhals, in das Mittelfleisch und in die Mutterscheide. Dergleichen Wunden werden nicht selten durch Bewegungen, durch zu frühes Verlassen des Bettes, durch unvorsichtiges Hin- und Herwerfen in demselben, durch zu bald nach der Geburt ausgeübten Coitus und andere ähnliche Ursachen, wieder blutig, wenn

sie schon einigermaassen verharscht waren und ergiessen dann bisweilen mehrere Tage hinter einander Blut, welches bisweilen auch einen Tag steht und den andern wiederkehrt u. s. w.; doch ist gewöhnlich davon nichts als Schwäche und keine Gefahr für das Leben zu fürchten, wie bey der im vorhergehenden Paragraphen angeführten Metrorrhagie der Wöchnerinnen, welche meistentheils in kurzer Zeit sehr heftig und, wenn sie nicht erkannt und zweckmässig behandelt wird, auch den Tod bald herbeyführt. Um diese zwey verschiedenen Arten von Blutflüssen auch hier von einander zu unterscheiden, so wie sie ihrer Natur nach von einander getrennt sind, sprechen wir zuerst von der Metrorrhagie, welche aus der Höhle des Uterus und zwar aus den, durch die Absonderung der Placenta getrennten Gefässen erfolgt, von den andern Hämorrhagien reden wir dagegen erst später.

§. 682.

Verändertes Vitalitätsverhältniss und Atonie, durch mancherley Dinge, durch allgemeine Schwäche des Körpers, durch zu schnelle Entleerung des Uterus, durch übermässige Ausdehnung desselben vermittelst mehrerer Kinder oder einer zu grossen Quantität Wassers, durch zu sehr langes und anstrengendes Geburtsgeschäft u. s. w. erzeugt, heben die Contraction des Uterus auf und veranlassen dadurch diese Metrorrhagie. Man findet in einem solchen Falle den Uterus, welcher sich kurz vorher noch als eine runde Kugel durch die äussern Bauchbedeckungen fühlen liess, gar nicht mehr, und geht man mit der Hand in denselben ein, so erscheint er als ein schlaffer Sack, welcher aller Energie und aller Vitalität

beraubt zu seyn scheint. Bisweilen erstreckt sich jedoch der Nachlass der Contraction nicht auf den ganzen Uterus, sondern nur auf den Grund und auf den Körper, und wenn diese in einem sehr hohen Grade ausgedehnt sind, so ist vielleicht der Mutterhals im höchsten Grade zusammengezogen, und es wird dadurch das Blut ganz und gar zurückgehalten und ein sogenannter innerer Blutfluss hervorgebracht, welcher immer weit gefährlicher wirkt, als ein äusserer, vermöge welchem sich das Blut nach aussen hin ergiesst.

§. 683.

So deutlich nun auch immer die Zeichen eines äussern Blutflusses sind, so unsicher sind sie anfänglich bey der innern Hämorrhagie. Dessen ungeachtet ist es nöthig, dass die innere Metrorrhagie der Wöchnerinnen schnell erkannt werde, weil sie meistentheils schnell und ganz unvermuthet eintritt, aber auch schnell tödtet. Nächst den gewöhnlichen Zeichen der Verblutung, als: dem Schwachwerden des Pulses, der Finsterniss vor den Augen, dem Ohrenklingen u. s. w. dient vorzüglich das Befinden des Uterus zur Erkennung solcher innerer Blutungen. Man fühlt denselben mehr, als es die Norm heischt, ausgedehnt und versichert sich von dem flüssigen Inhalte desselben durch die innere Untersuchung ganz gewiss. Auch geht gewöhnlich doch etwas Blut durch den Muttermund ab, was denn auch sicher auf den wahren Bestand der Sache schliessen lässt. Uebrigens empfinden auch die meisten Kranken während des Ergiessens des Blutes in die Höhle des Uterus ein eigenes Gefühl von Wärme, was in Verbindung mit den übrigen

Zeichen keinen Zweifel in der Diagnose übrig lassen kann.

§. 684.

Die Prognose kann bey diesem Uebel nichts als die grösste Gefahr voraus verkündigen, bey welcher jedoch die Rettung der Krankna noch möglich ist. Auf etwas Gewisses kann sich der Arzt dabey durchaus nicht einlassen, da er nicht bestimmt wissen kann, wie viel schon Blut ergossen ist und wie viel noch ausfliessen kann, ohne dass das Leben wirklich gefährdet wird. Es kommt überdies dabey auf die Constitution sehr viel an, indem ein weiblicher Körper einen ungeheuern Blutverlust ertragen kann, dagegen der andere nach einer viel geringern Hämorrhagie unterliegt.

§. 685.

Was nun das Heilverfahren dabey anlangt, so ist schnelles und kräftiges Wirken des Arztes wohl in keinem Krankheitsfalle nothwendiger, als hier. Die Wöchnerin ist in Zeit von einer Stunde noch wohl und auch schon im Sterben, und daher können nur kräftige und sehr schnell wirkende Mittel helfen. Zimmttinktur und Naphtha, mit Tinctura thebaica vermischt, sind nach meinem Dafürhalten und nach meinen und vieler andern Aerzte Erfahrungen die dienlichsten Mittel, jedoch ist die erstere der letztern immer vorzuziehn. Allein es müssen hier die Gaben sehr nach den Umständen eingerichtet werden; die Zimmttinktur muss man alle viertel Stunden von 20 bis 60 oder 80 Tropfen reichen; sobald indess der Puls sich zu heben und der Uterus sich zu

contrahiren anfängt, hat man auch die Gabe zu vermindern. Von der Naphtha verordnet man alle viertel Stunden 10 bis 20 Tropfen; allein der Zusatz von Opium, sowohl zu diesem, als zu jenem Mittel, muss, wenn er anders angezeigt ist, nur in sehr kleinen Dosen und seltner erfolgen. Ausser diesen dient auch jedes andere flüchtige Reizmittel z. B. Liquor anodynus, Tinctura aromatica, Liqueur, Brandewein, Wein und ähnliche, als blutstillend, wenn sie nur gehörig stark und oft hinter einander genommen werden, da es hier darauf ankommt, die Atonie des Uterus schnell zu heben und Contraction in demselben hervorzurufen.

§. 686.

Mehr als diese richten jedoch immer die örtlichen Mittel gegen diese Metrorrhagien aus. Dieselben zerfallen in zwey Abtheilungen, davon die eine diejenigen in sich begreift, welche äusserlich am Uterleibe applicirt werden, und die zweyte enthält die, welche unmittelbar den Uterus berühren müssen. Zu den ertern gehören die Einreibungen und die Umschläge, welche man auf dem Unterleibe anbringt, und zu den andern die Einspritzungen in den Uterus und andere bald weiter zu nennende Mittel.

§. 687.

Einreibungen in den Unterleib von flüchtigen Mitteln, von kaustischem Salmiakgeiste, von Naphtha, von Alcohol, von Pfeffermünzspiritus und ähnlichen sind nach meinen Erfahrungen wirksamer, als alle andern angerathenen Dinge. Der Uterus hat mir seine Thätigkeit auch

nicht ein einziges Mal darauf versagt. Nur muss man das Reiben so lange fortsetzen, bis man deutlich fühlt, dass wirklich Contractionen eingetreten sind. Die in solchen Fällen so sehr angepriesene Kälte bewirkt zwar öfterer auch momentan, dass sich der Uterus contrahirt, allein die Schwäche, die darauf eintritt, ist gewöhnlich eben so sehr zu fürchten, als der Blutfluss selbst. Ueberdies befördert die Kälte auch nur dann Contractionen, wenn sie periodenweise und jedesmal nur kurze Zeit applicirt wird. Je höher indess die Atonie des Uterus und die allgemeine Schwäche des Körpers gestiegen sind, desto nachtheiliger zeigt sich auch immer die Kälte, und daher mache ich auch in solchen Fällen keinen Gebrauch mehr von kalten Umschlägen, und von Eis und Schnee, wie man dies so sehr gern gethan hat. Von andern Mitteln, diese Metrorrhagien zu stillen, von dem Zusammenpressen des Unterleibes, von dem Binden der Extremitäten und andern ähnlichen, schweige ich, da sie zu absurd sind, als dass sie verdienten, widerlegt zu werden.

§. 688.

Nächst den angerathenen innern Arzneyen und den äusserlichen topischen Einreibungen dürfen wir auch zweckmässige Injectionen in den Uterus nicht vernachlässigen. Dieselben werden lauwarm und von reizenden Dingen, von Wein und Wasser, von Brandewein und Wasser, von Essig, von einem bittern oder aromatischen Kräuteraufguss u. d. g. gemacht. Auch ist es zweckmässig, im Falle, dass diese nicht schnell wirken wollen, und der Muttermund noch geöffnet ist, wenn der Ge-

burtshelfer mit einer Hand in den Uterus eingeht und diesen dadurch ebenfalls zum Contrahiren zu reizen sucht, zugleich kann er auch mit der Rückenfläche derselben die geöffneten Gefässe einigermaassen zudrücken und schon dadurch Einiges zur Stillung des Blutflusses beytragen. Während indess die Einspritzungen vom Arzte mit einer Hand gemacht werden und mit der andern der Uterus innerlich gereizt wird, muss ein Gehülfe oder Jemand anders das Eingeben der innerlichen Medicin und das Einreiben des Unterleibes besorgen.

§. 689.

Ausser diesen hat man noch eine Menge anderer Dinge in den Uterus einzubringen gerathen, um das Blut damit zu stillen. Allein die meisten Vorschläge dieser Art beurkunden ihre Urheber mehr als Handwerker, als dass sie der Kunst Ehre machen und die gewünschte Hülfe leisten. Was soll z. B. das Tamponiren bey solchen Blutflüssen helfen, wo man den Tampon gewöhnlich nicht auf die geöffneten Gefässe bringen kann? Zu weiter nichts, als dass aus einer äussern eine innere und versteckte Hämorrhagie gemacht wird. Und doch bringt man dieses Mittel noch täglich in Anwendung, aber vermuthlich, weil es leichter ist, etwas nachzuahmen, als über etwas zu denken. Wie soll man ferner Gasarten mit Nutzen in den Uterus gehen lassen können, da man den physischen Apparat doch nicht immer bey sich zu tragen im Stande ist? Ich übergehe alle weitern Anrathungen dieser Art und führe noch Reils Vorschlag an, welchen er in dem Aufsatze: *Ueber das polarische Auseinanderweichen der ursprünglichen Naturkräfte in der*

Gebärmutter zur Zeit der Schwangerschaft und deren Umtauschung zur Zeit der Geburt *). „Jeder mechanische und chemische Reiz und vorzüglich der positive Pol des Galvanismus hebt die überwiegende Expansion (die Ausdehnung des Uterus) auf und stopft den Blutfluss. Man bringt eine Zinkstange, in Form eines Zirkelsegments gebogen, bis an den Grund in die Gebärmutter hinauf, setzt eine eben so gebogene Stange von Silber auf den Nabel und bringt die sich gegenüber liegenden Enden derselben in Berührung." Wird indess das von mir angegebene dreyfache Heilverfahren nicht schneller in Ausübung gebracht werden können, als das Zurichten der genannten Stangen, die man doch auch nicht immer bey sich führt? Was übrigens die Wirkung derselben anlangt, so wird kein Mensch, welcher den Effect des Galvanismus kennt, an der Nützlichkeit und an der schnellen Hülfe dadurch zweifeln.

*) *In dem Archive für die Physiologie, 7ter Bd. 3tes Heft. Halle 1807. S. 402. bis 501.*

§. 690.

So bald die Metrorrhagie nachlässt, werden auch gleich die Mittel verringert, die innere Medicin in kleinern Gaben und in grössern Zwischenräumen gereicht, die Frictionen des Unterleibes gemildert und die Injectionen seltener gemacht. Musste die Wöchnerin zugleich auch wegen grosser Schwäche oder wegen Ohnmachten mit starken geistigen Dingen gewaschen und mit Riechmitteln behandelt werden, so lässt man diese nun ganz weg, um dieselbe nicht zu beunruhigen, da strenge Ruhe des Körpers eins der ersten Erfordernisse zur gänzlichen

Stillung des Blutes ausmacht. Hört das Blut aber allmählich ganz zu fliessen auf, so fallen die Einspritzungen ganz weg, nicht aber so die Einreibungen und die innere Medicin, indem für längere Zeit ein Nachlassen der Contraction im Uterus und dadurch ein neuer Blutfluss zu fürchten ist. Sicherer handelt man daher immer, wenn man den Unterleib noch länger von Zeit zu Zeit gelinde mit einem geistigen Mittel frottirt und wenn man den Zimmt, in der Tinctur oder im geistigen Wasser, noch zwey bis drey Mal 24 Stunden hinter einander nehmen lässt. War der Blutverlust sehr stark und ist der Körper dadurch sehr geschwächt worden, so dient derselbe an und für sich schon als ein sehr zweckmässiges Reizmittel, welches man dann, je nachdem die Indication es bestimmt, mit andern ähnlichen Arzneyen verbinden kann. Ist aber vom Blutflusse nichts mehr zu fürchten, so muss man in diesem Falle vom Zimmte zu einem andern stärkenden Mittel übergehn, um die Schwäche, die Folge der Metrorrhagie, so bald als möglich, zu vertilgen.

§. 691.

Alle Arzneykörper können jedoch in diesem Falle wenig oder nichts ausrichten, wenn man sie nicht durch eine zweckmässige Diät unterstützt. Ununterbrochene Ruhe des Körpers und des Geistes sind dabey unerlässliche Bedingungen. Das Zimmer, in welchem die Kranke liegt, sey nicht kalt, aber auch nicht übermässig warm, am allerwenigsten aber werde es ganz dunkel gemacht, ausgenommen, wo die Augen derselben den Lichtreiz mit Schmerz vertragen. Die Nahrungsmittel müssen

sich ganz nach der Reizbarkeit der Verdauungsorgane richten. Manchen Weibern bekommt, wenn sie nicht zu sehr geschwächt worden sind, schon in den ersten 24 Stunden nach der Metrorrhagie ein Stück Fleisch recht sehr gut, manche würden es dagegen in den ersten 3 bis 4 Tagen nachher durchaus nicht vertragen und müssen sich daher blos mit Fleischbrühe begnügen. Zum Getränk ist Wasser und Wein, oder ein Theeaufguss z. B. von Zimmt, von Pfeffermünze und ähnlichen, kalt und mit Wein vermischt, das Passendste. Auch kann man gutes reines Bier empfehlen, wenn es den Magen nicht beschwert. Nichts ersetzt endlich die freye Luft und daher müssen solche Kranke, sobald als es ihre Umstände erlauben, derselben in einem hinreichenden Grade zu geniessen suchen. Die Reconvalescenz wird dadurch um ein Bedeutendes abgekürzt.

§. 692.

Erleiden Wöchnerinnen Blutflüsse wegen Polypen oder wegen Molen im Uterus, so müssen diese weggenommen werden, wie dies weiter oben angegeben worden ist. Ergiesst sich aber das Blut aus gewissen Verletzungen des Uterus, der Mutterscheide oder des Mittelfleisches, so verfahre man dagegen, wie wir die Behandlung der Verwundungen dieser Theile angerathen haben. Aromatische und adstringirende Injectionen, ein guter Verband oder selbst der Tampon stillen solche Blutflüsse am sichersten und am schnellsten, wenn anders der Letztere auf und an die blutenden Gefässe genau anzubringen ist.

Zwey und dreyssigstes Kapitel.

Von der zu hohen Sensibilität und der Entzündung des Uterus im Wochenbette.

§. 693.

Der Uterus soll sich bey der Ausstossung des Kindes müde arbeiten und sich der, durch die Schwangerschaft gesteigerten Reizbarkeit und Vitalität in der rechten Maasse entledigen, damit er im Wochenbette auf die rechte Weise heilen könne und damit ihn die Brüste in der Ernährung des Kindes abzulösen, antagonistisch nicht gehemmt werden. Aber auch diese Regel zeigt ihre Ausnahmen und wir nehmen öfters wahr, dass die Gebärmutter entweder zu reizbar und zu vital ins Wochenbette übertritt, weil sie sich in dem zu geschwind verlaufenden Geburtsgeschäfte nicht gehörig verarbeiten konnte, oder dass sie zu erschöpft, zu müde und zu abgelebt die Wochenfunctionen beginnt, weil sie sich zu viel und zu lange anstrengen musste, um das Kind an die Aussenwelt zu fördern, oder weil sie vor der Geburt schon an Schwäche litt. Der erstere Fall, welcher bisweilen mit Entzündung vergesellschaftet gefunden wird, äussert sich besonders durch viele und schmerzhafte Nachwehen, der letztere dagegen durch unvollkommene Contraction und Heilung mit verminderter Empfindlichkeit in dem leidenden Theile. Von dem erstern sprechen wir hier in den folgenden Paragraphen, von dem letztern dagegen, von der Schwäche und Torpidität des Uterus im Wochenbette, welche so leicht in Putrescenz übergeht, im nächsten Kapitel.

§. 694.

Bey solchen Wöchnerinnen, welche das erste Mal geboren haben, zieht sich der Uterus nach der Austreibung des Kindes und der Nachgeburt gewöhnlich ohne alle schmerzhafte Empfindung zusammen; je mehr indess Entbindungen vorausgegangen sind, desto mehr Schmerz verursachen auch diese Contractionen, welche Nachwehen genannt werden und welche den wirklichen Wehen sehr gleich kommen. Sie dauern gewöhnlich 4 bis 5 Tage nach der Geburt des Kindes, bisweilen auch noch länger, und sind öfterer für die Wöchnerinnen sehr quälend. Meistentheils erneuern sie sich, wenn das Kind an den Warzen saugt, oder sie werden auch, während dieses Reizes an den Brüsten, heftiger. Je empfindlicher aber die Warzen sind, desto schmerzhafter erscheinen auch die Nachwehen, und daher wird oft bey wunden Warzen das Stillen in den ersten Tagen nach der Geburt in doppelter Hinsicht beschwerlich, einmal wegen des Schmerzes an den Warzen, und das zweyte Mal wegen der heftigen Nachwehen.

§. 695.

Es ist in die Augen springend, dass die schmerzhaften Nachwehen, welche sich ohne eine andere Ursache einstellen, von zu grosser Empfindlichkeit des Uterus im Wochenbette abhängen. Dass wir sie bey allen solchen Weibern beobachten, welche wegen eines zu weiten Beckens oder wegen eines zu kleinen Kindes schnell niederkommen, oder welche schnell gebären, weil der Sphincter des Uterus, der Mutterhals, durch öftere vorhergegangene Entbindungen sehr geschwächt, auch

wohl bedeutend eingerissen worden ist, bestätigt wohl den aufgestellten Satz auf alle Weise. Hier in diesem Falle wirkt der Uterus im Wochenbette nicht anders, als nach einer langsamen Geburt, er zieht sich ebenfalls zusammen, aber das Weib empfindet diese Contractionen durch den Schmerz, dagegen es die Zusammenziehungen nach einer langsamen und gehörig kräftigen Ausstossung des Kindes nicht fühlt. Daher lassen sich die Nachwehen in dieser Hinsicht sehr gut mit den vorhersagenden Contractionen vergleichen, weil auch diese nur bey erhöhter Sensibilität von den Gebärenden als schmerzhaft verspürt werden. Dass die Contractionen der Gebärmutter in der 6ten Geburtsperiode auch schmerzend erscheinen müssen, wenn dieses Organ auf irgend eine Weise und an irgend einer Stelle entzündet ist, wird von der Erfahrung dargethan und eben so ist es auch bekannt, dass Blutklumpen in der Gebärmutterhöhle, oder Polypen und ähnliche Gewächse, welche mit der Nachgeburt nicht abgehen, schmerzhafte Nachwehen bedingen und unterhalten.

§. 696.

Sind die Nachwehen von zu hoher Reizbarkeit des Uterus mässig und nicht zu sehr schmerzhaft, so thut der Arzt besser, wenn er nichts als trocknen und gewärmten Flanell auf den Unterleib dagegen verordnet, und dieselben als den rechten Zustand und die normale Sensibilität des Gebärorgans vermittelnd erklärt und zur Geduld verweist. Erscheinen sie aber zu sehr heftig, so dass sie der Wöchnerin alle Ruhe und allen Schlaf rauben, so kenne ich kein besseres Mittel dagegen, welches

sie aber auch freylich nicht ganz beseitigt, sondern nur, aber sehr schnell, mässigt, als das Opium. Das so sehr gewöhnliche Medicament, das Castoreum, was in manchen Apotheken in Pulvern schon immer zu diesem Zwecke parat liegt, und was fast jede alte Frau und jede dumme Hebamme nach jeder Entbindung anräth, wende ich nie gegen diesesben an, da ich es für völlig unwirksam dagegen gefunden habe. Das Opium verordne ich in Substanz mit Zucker abgerieben, gewöhnlich zu einem viertel oder sechstel Gran pro Dosi, und nach jeder solchen Gabe mindert sich der Schmerz der Nachwehen auch immer bald um ein Bedeutendes. Orientiren sich die schmerzhaften Nachwehen aber von Entzündung des Uterus, was sich aus dem fortdauernden Schmerze und aus der Vermehrung desselben bey der Betastung der Uteringegend ergiebt, so haben wir es ärztlich mit dieser Krankheit zu thun und behandeln diese, wie eben weiter auseinander gesetzt werden soll. Unterhalten aber grössere Blutklumpen in der Gebärmutterhöhle oder ungleiche Contractionen, Stricturen in der Gegend des Mutterhalses die schmerzenden Nachwehen, so reicht das Opium nicht aus. In einem solchen Falle reiben wir ein gewöhnliches Liniment, mit thebaischer Tinktur versetzt, in den Unterleib, um das geronnene Blut durch erregte Zusammenziehungen des Uterus fortzutreiben, oder wir spritzen ein Infusum der Chamillen, der Cicuta und ähnlicher Kräuter mit oder ohne Opium in die Mutterscheide und den Muttermund, um die Strictur zu heben. Nach den Einreibungen wird der Unterleib mit gewärmten Flanell bedeckt und der Körper gegen alle nur mögliche stärkere Eindrücke geschützt, weil jeder starke

Lichtreiz, jedes Getöse u. s. w. die Nachwehen von neuem hervorruft. Sind die Nachwehen ungewöhnlich heftig oder lange dauernd, so versäume man die innere Untersuchung ja nicht, um zu erfahren, ob nicht ein fremder Körper im Uterus, eine Mole, ein Polyp u. d. g. dieselben veranlasse.

§. 697.

Je reizbarer sich aber die Gebärmutter im Geburtsacte und im Wochenbette befindet, um so leichter wird dieselbe von Entzündung ergriffen. Daher lässt sich auch einigermaassen auf die Häufigkeit der Metritis im Wochenbette schliessen, wenn man zu dieser Disposition zur Entzündung noch alle die nachtheiligen Einwirkungen hinzurechnet, welche dieses Leiden im schwangern und gebärenden Zustande verursachen. So häufig aber auch die Metritis in den erstern Tagen des Wochenbettes vorkommt, theils weil sie aus der Schwangerschaft oder aus der Geburt in dasselbe mit hinüber genommen wird, theils aber auch, weil sie sich erst in der 6ten Geburtsperiode entwickelt, so viel Hülfsmittel besitzt die Natur in diesem Stadium des weiblichen Lebens, diese Krankheit zu beseitigen. Daher sehen wir auch nicht selten, dass Entzündung des Uterus im Gebärungsgeschäfte entstanden oder schon während der Schwangerschaft hervorgebrochen, in den erstern Tagen des Wochenbettes ganz verschwindet und nicht die geringste Spur ihrer frühern Existenz zurück lässt. Nur wenn die Metritis, aus der Schwangerschaft oder der Geburt abstammend, eine grössere Strecke einnimmt und länger gedauert hat, wird sie weniger von der Natur im Wochenbette besiegt und

nimmt daher den Character an, unter welchem die Metritis verläuft, die sich erst in der 6ten Geburtsperiode einstellt.

§. 698.

Bemächtigt sich die Entzündung der Gebärmutter im Wochenbette, weil sich das Weib erkältet, ein Abführmittel oder ein Diureticum einnimmt, oder sich ärgert, erschrickt, hitzige Getränke, gewürzhafte Speisen geniesst, oder einen andern Diätfehler begeht, so bricht sie gewöhnlich sehr schnell hervor und ergreift vorzüglich den Grund und Körper, erstreckt sich von da vermittelst des Bauchfelles auf die breiten Bänder, auf die Gedärme und die Urinblase und verursacht nicht allein sehr heftigen Schmerz, sondern auch sehr heftiges Fieber, welches bisweilen mit einem tiefgreifenden Schüttelfroste anfängt und in peinigende Hitze übergeht. Mit dem Eintritte dieser Entzündung hört nicht allein die Verkleinerung des ganzen Organs, sondern auch die Heilung der innern verwundeten Fläche desselben und der Abfluss der Lochien auf. Theils daran, theils aber auch an der Hitze in der Mutterscheide und am Muttermunde, theils aber auch aus der grossen Schmerzhaftigkeit der entzündeten Gegend, vermöge welcher die Kranken auch nicht den leichtesten Eindruck mit dem Finger auf dem Unterleibe vertragen und endlich aus dem sehr schnellen, gereizten und härtlichen Pulse lässt sich das in Rede stehende Leiden erkennen.

§. 699.

Diese plötzlich hervorbrechende und gleich anfäng-

lich heftig sich zeigende Krankheit hebt aber nicht allein die Heilung des Uterus und consecutiv den Wochenfluss auf, sondern stört auch die übrigen Wochenfunctionen, die Absonderung der Milch in den Brüsten und die vermehrte Ausdünstung durch die Haut. Je früher sie sich aber nach der Geburt einstellt, um so mehr hemmt sie dieselben, da diese in den erstern Tagen des Wochenbettes noch nicht vollkommen realisirt sind, sondern nur mehr versuchsweise erfolgen. Je mehr aber die Absonderung der Milch beeinträchtiget und der Schweiss vermindert wird, um so leichter nimmt der im Körper der Wöchnerin wogende Milchstoff den Weg nach dem gereizten und entzündeten Gebärorgane und lauert dort nicht umsonst auf seine eigene Aussonderung. In solchen Fällen verwandelt sich die Metritis bald in Puerperalfieber und bedingt gewöhnlich einen unglücklichen Ausgang. Nur wo die Milchabsonderung in den Brüsten und die rechte Hautthätigkeit nicht zu tief herabgestimmt wird, verläuft die Gebärmutterentzündung an Wöchnerinnen, wie die Entzündung anderer Organe an andern Personen, geht aber doch meistentheils in ein chronisches Leiden über, wie dies weiter oben unter der Metritis im nichtschwangern Zustande (s. das siebente Kapitel) auseinander gesetzt worden ist.

§. 700.

So schnell und so heftig auch die Metritis der Wöchnerinnen sich entwickelt, eben so schnell erfolgt auch öfters die Besserung. Ein tüchtiger gutartiger Schweiss nimmt nicht selten in einer Nacht oder in 24 Stunden das gesammte entzündliche Befinden, den

Schmerz und das Fieber weg und lässt die Lochien, anfänglich immer ein dünnes Blut und wenn die Blutzeit des Wochenbettes auch schon lange vorüber ist, wieder zum Vorschein kommen. Bald darauf mehrt sich auch die Milch in den Brüsten, der Urin bildet einen weisslichen Bodensatz und der Lochienfluss häuft sich mitunter einige Tage ungewöhnlich. Es ist höchst auffallend, wie schnell hier die Natur den pathologischen Act hervorbrechen und überhand nehmen lässt, mit welcher Kraft und in wie kurzer Zeit sie denselben aber auch wieder beschwichtigt. Wer die grosse und herrliche Macht der Natur in der Heilung der Krankheiten recht auffallend beobachten will, muss kranke Wöchnerinnen und Kinder öfters besuchen.

§. 701.

Nie darf der Arzt die Entzündung der Gebärmutter während des Wochenbettes als eine unwichtige Krankheit ausgeben. Je näher dieselbe an die Geburt fällt und je weiter sie sich verbreitet, um so mehr hat man dieselbe zu fürchten: denn um so mehr stört sie die Wochenfunctionen und bedingt dadurch das Wesen einer der gefährlichsten Krankheiten, des Puerperalfiebers. Daher erfordert auch die Metritis der Wöchnerinnen die kräftigsten Gegenanstalten, welche dem Arzte zu Gebote stehen. Dass hier theils antiphlogistische, theils beruhigende Mittel angewendet werden müssen, erhellet wohl aus der Natur der Krankheit. Indem ich aber den entzündungswidrigen Heilapparat hier anempfehle, muss ich mit einigen Worten auf einen Gegenstand aufmerksam machen, welchen die Arzneykundigen übersehen haben.

Die Wöchnerin befindet sich als solche continuirlich in einem höhern Zeugungsacte, dessen völlige Realisirung ihr schwerer fällt, als die Schwangerschaft und die Geburt, weil sich im Wochenbette die Geschlechtsthätigkeit nach der Peripherie, nach den Brüsten werfen muss. Mit den Brüsten auf die rechte Weise geschlechtlich thätig seyn, ist aber für den weiblichen Organismus eine höhere Aufgabe, als dieser Function mit dem Uterus vorstehen; daher vermögen auch weit weniger Weiber, ihre Kinder durch die Brüste eben so zu ernähren, wie durch den Uterus und daher sterben auch weit mehr Weiber in dem höhern Geschlechtsacte, im Wochenbette, als in der Schwangerschaft und in der Geburt. Da wir nun aber aus Erfahrung wissen, dass schwächende Einwirkungen, körperliche und psychische, auf den menschlichen Organismus, die Geschlechtsthätigkeit besonders mindern oder niederschlagen, da wir, von diesem Erfahrungssatze geleitet, schwangere Weiber in den erstern Monaten nach der Conception, wo die Ernährung des Embryo dem Körper und dem Uterus noch zu neu ist, nicht gern oder doch nur sehr vorsichtig schwächend behandeln, um nicht etwa die Schwangerschaftsfunctionen zu mindern und dadurch den Abortus zu veranlassen, so sollten wir auch den antiphlogistischen Heilapparat bey Wöchnerinnen nur sehr sparsam und mit aller Vorsicht in Gebrauch ziehen, besonders wenn sich etwa die Milchabsonderung und die vermehrte Hautthätigkeit noch nicht auf die rechte Weise in den ihnen angehörigen Organen fixirt haben. Schwächen wir daher den weiblichen Körper durch Blutausleerungen, durch Quecksilber oder durch andere entzündungswidrige Mittel einigermaassen,

so mindern wir vielleicht die Entzündung, aber wir benehmen ihm dadurch die Kraft mehr oder weniger, welche für die Realisirung der Wochenfunctionen, besonders für das Ueberspringen der Geschlechtsthätigkeit auf die Brüste, erfordert wird. Je mehr wir aber die Lebenskraft schmälern, welche für die Evolution des Geschlechtlichen im Wochenbette erforderlich ist, um so mehr behält der Milchstoff die Richtung nach dem Uterus bey, um so mehr nimmt aber auch die Metritis den Character des Kindbettfiebers an. Aus diesem Grunde wenden wir gegen die Metritis der Wöchnerinnen mehr die beruhigenden Mittel, die Emulsionen mit dem Wasser der schwarzen Kirschen, auch mit Nitrum oder mit der Aqua Laurocerasi, Flanell auf den Unterleib und Einspritzungen von einem Aufgusse der Fliederblumen mit Cicuta, der Malven und ähnlicher Kräuter oder auch von warmer Milch, an, und nur in einem höhern Grade des Gebrechens greifen wir nach Blutigeln oder nach Venäsectionen. Wie die Metritis zu behandeln sey, wenn sie sich dem Kindbettfieber nähert oder wirklich in dasselbe übergeht, mag der Leser einige Kapitel weiter unten, wo von dieser gefährlichen, aber auch sehr interessanten Krankheit selbst die Rede seyn soll, nachsehen.

Drey und dreyssigstes Kapitel.

Von der Schwäche und der Putrescenz der Gebärmutter im Wochenbette.

§. 702.

So wie der Uterus bisweilen schon während der

Ausstossung des Kindes und der Nachgeburt zu schwach ist, so zeigt er sich auch bisweilen im Wochenbette gegen die Norm schwach und zieht sich daher nicht so zusammen, heilt aber auch deswegen langsamer und unvollkommener und läuft überhaupt die ihm vom Wochenbette angewiesenen Verwandlungen träger durch, als es die Regel verlangt. Daher dauert auch bey dieser Atonie des Uterus der Wochenstand länger und es hält der Wochenfluss überhaupt nicht allein länger an, sondern es währen auch die einzelnen Stadien desselben länger, es geht länger Blut, Serum und eiterartiger Schleim ab. Bisweilen fliesst auf kurze Zeit, mehr als recht ist, ab, bisweilen beobachten wir jedoch auch auf ein oder zwey Tage gar keine Spur der Lochien, ohne irgend ein anderes Leiden vorzufinden und es scheint, dass der Uterus während dieses Ausbleibens der Wochenflüssigkeit nichts thue, weder sich zusammenziehe, noch im Heilungsgeschäfte vorschreite. Dass ein solcher Zustand aber nie lange ohne Nachtheil dauern könne, indem eine Wundfläche, ohne zu heilen und ohne entzündet zu seyn, in Verderbniss übergehen muss. Je mehr daher diese Atonie mit allgemeiner Schwäche des Körpers und besonders mit Mangel an Reproduction vergesellschaftet ist, um so leichter hemmt sie aber auch die andern Wochenfunctionen und um so eher geht sie in eine andere Krankheit, in Putrescenz der Gebärmutter über.

§. 703.

Immer wird diese Schwäche von zu tief stehender Sensibilität des Uterus, bisweilen auch des ganzen Körpers begleitet, daher empfinden die Wöchnerinnen weder

etwas von Nachwehen, noch von einem andern Schmerze und wenn man selbst die Uteringegend beträchtlich eindrückt. Deswegen übersehen auch öfters sowohl die Kranken als die Aerzte diese Anomalie ganz. Man fühlt den Uterus etwas über und hinter den Schaambeinen grösser, weniger hart als er seyn soll, und schon einigermaassen zusammengezogen und verkleinert.*) Es ist dies bisweilen acht oder vierzehn Tage nach der Geburt des Kindes, und sogar noch später, und also zu einer solchen Zeit der Fall, wo man äusserlich von diesem Organe nichts mehr entdecken soll. Schwächliche, scrophulöse und schon oft geschwängerte Weiber sind dieser Schwäche, am meisten ausgesetzt. Sie stammt übrigens bisweilen schon aus der Schwangerschaft oder aus der Geburt ab, wird aber auch öfters erst im Wochenbette erzeugt. Sie ist eine Folge der schwächlichen Constitution, schlechter Luft und schlechter Nahrungsmittel, psychisch deprimirender Einwirkungen, früherer Erschöpfung des Uterinsystems, zu starker und zu häufiger natürlicher und künstlicher Blutausleerungen, und überhaupt der schwächenden Methode während der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbettes angewendet.

*) Von der Schwäche, welche den Uterus gleich nach der Geburt des Kindes oder gleich nach dem Abgange der Nachgeburt in einem solchen Grade befällt, dass er deswegen der nöthigen Contractionskraft beraubt wird, ist hier nicht die Rede. Diese veranlasst heftige Metrorrhagien und wir müssen deswegen auf das 31te Kapitel verweisen, wo von den Blutflüssen der Wöchnerinnen gesprochen worden ist. Hier handeln wir nur von der Schwäche des Uterus, vermöge welcher sich derselbe nicht gänzlich und nicht so weit contrahiren und heilen kann, als es die Norm erfordert.

§. 704.

Es würde Unrecht seyn, wenn man diese Atonie des Gebärorgans immer als gefährlich schildern wollte. Alle meine Erfahrungen darüber lassen mich sie als ein weniger nachtheiliges Ereigniss annehmen, wenn die Wöchnerinnen die erforderliche Diät halten und halten können, und wenn sie nicht zu lange gedauert und nicht mit allgemeiner Schwäche und gehemmter Nutrition verbunden ist. Warum sollte aber auch diese Anomalie immer Gefahr bringen? Der Uterus wird während der Wochen eben so gut contrahirt, als während der Geburt des Kindes. Allein wie verschieden ist nicht oft das Zusammenziehen desselben während der Geburt? Wird das Geburtsgeschäft nicht öfterer in zwey Stunden vollbracht, wenn es in andern Fällen zwey, vier und noch mehrere Tage währt? Soll die Contraction während der Wochen, die ebenfalls noch eine Folge der Muskelthätigkeit ist, nicht auch ihre individuelle Norm haben, wie die, welche in der Geburt des Kindes obwaltet? Ich glaube, dass nicht leicht Jemand etwas darwider einzuwenden haben wird. Das Wochengeschäft dauert bey dieser Schwäche nur länger, da dasselbe nur durch die völlige Contraction und Heilung des Uterus geendet wird; die Wöchnerin muss sich daher längere Zeit im Bette aufhalten und muss überhaupt diejenige Diät, welche ihr als Wöchnerin zukommt, längere Zeit beobachten, um nichts davon fürchten zu dürfen.

§. 705.

In therapeutischer Hinsicht habe ich nicht sowohl das anzuführen, was gegen diese Schwäche anzuwenden

ist, als vielmehr das anzugeben, was nicht gebraucht werden darf. Seit der Zeit, seit welcher das Calomel ein so beliebtes Mittel der Aerzte geworden ist, hat man auch angefangen, es gegen diese Schwäche des Uterus anzuwenden, ohne dabey zu bedenken, dass hier nichts zu zertheilen, sondern nur Muskelthätigkeit zu erwecken ist. Allein man hat damit nur Schaden angerichtet. Das Calomel verleugnet bey Wöchnerinnen seine Wirkung auf den Darmcanal nie, und selbst wenn es in den kleinsten Dosen gegeben wird, es versetzt dadurch auch das Geschlechtssystem mit in einen gereizteren Zustand und bewirkt auf diese Weise eine völlige Unordnung in den Puerperalfunctionen. Eben so, wie vor dem Calomel, hat man sich auch bey dieser Schwäche vor Fomentationen und vor warmen Umschlägen auf den Unterleib zu hüten, indem auch dadurch öfterer das Einschlummern des Uterus verhindert wird, weil sie leicht topisch zu viel Thätigkeit erwecken.

§. 706.

Sollte die Schwäche des Uterus wirklich so bedeutend seyn, dass die blosse Diät dagegen nicht ausreicht, so ist oft etwas Wein mit Wasser vermischt und für gewöhnlich getrunken, ein sehr gutes Mittel dagegen. Genügt aber dieses noch nicht, so besitzen wir nach meinen Erfahrungen in dem Zimmt ein sehr zweckmässiges Mittel. Dieser regt die Muskelthätigkeit des Uterus am schnellsten und am sichersten an; doch darf er hier nicht so oft hintereinander und in so grossen Gaben gebraucht werden, als gegen die heftigen und gefährlichen Metrorrhagien der Wöchnerinnen, wo die Schwäche des Ute-

rus viel grösser ist. Auch kann man mit dieser Arzney, der sich freylich auch mehrere andere flüchtige Mittel, als Naphtha, Liquor anodynus, Tinctura aromatica u. s. w. substituiren lassen, geistige Einreibungen in den Unterleib und stärkende Einspritzungen in die Mutterscheide und in den Uterus verbinden. Die Speisen und Getränke, welche dabey genommen werden, müssen leicht zu verdauen seyn, dabey aber gut nähren.

§. 707.

Erreicht die Schwäche der Gebärmutter einen höhern Grad und ist sie mit allgemeiner Niedergeschlagenheit der Körperkräfte und mit verminderter und verdorbener Assimilation verknüpft, so geht sie gern in Putrescenz dieses Organs über, eine Krankheit, auf die uns zuerst der verdienstvolle Professor Böer in Wien aufmerksam gemacht hat.*) Wir verstehen aber unter der Putrescenz der Gebärmutter diejenige Fäulung, die sich ohne vorausgehende Entzündung an der innern Fläche dieses Organs einstellt, die innere Haut nebst dem Mutterhalse besonders ergreift und von da aus gegen die äussere Fläche hin die lebendigen Theile tödtet und auflösst. Alle die von der Fäulung erreichten Parthien nehmen eine schieferschwarze Farbe an unb lassen sich mehr oder weniger mit dem Messer-Stiele wegstreichen. Hinter dieser schieferschwarzen und mehr oder weniger aufgelösten innern Membran ist nicht die geringste Spur von Entzündung wahrzunehmen und daher unterscheidet sich die Putrescenz gar sehr vom gewöhnlichen Brande, wo das

Faulende und Aufgelöste an der entzündeten Fläche ansitzt. Das Brandige ist aber auch eine Folge der Entzündung, das Putrescirte dagegen wird ohne alle Inflammation blos allein durch Mangel an Lebenskraft und an Ernährung bedingt.

*) *Dr. L. J. Böers Abhandlungen und Versuche* etc. 2te Auflage, S. 181. u. sf.

§. 708.

Die Putrescenz des Uterus entwickelt sich ebensowohl in der letztern Zeit der Schwangerschaft, als auch in der Geburt und im Wochenbette. Sie befällt gewöhnlich Weiber von schlaffer und mehr zelligter Constitution, welche durch ihr Aeusseres Kakochemie der Säfte verrathen und welche durch einen schlechten Lebenswandel, durch schlechte Nahrungsmittel, aber auch durch Kummer, Gram, Sorge und durch Entbehrungen geschwächt worden sind. Bewohner feuchter, dunkler und mehr verschlossener Zimmer werden von ihr öfterer ergriffen, so wir sie auch bey feuchter und nasskalter Luft häufiger vorkommen mag. Uneheliche Personen sind ihr mehr ausgesetzt, als verheirathete, weil erstere den oben genannten nachtheiligen Einwirkungen öfterer unterliegen. Dass andere schwächende Einflüsse, anhaltende Krankheiten, Blutflüsse, künstliche und pathologische, schwächende Heilmethoden u. s. w. den Ausbruch des Uebels befördern müssen, versteht sich von selbst.

§. 709.

In der letztern Zeit der Schwangerschaft und in der Geburt entsteht die Putrescenz dadurch, dass sich der

Abwelkungs- und Absterbungsprocess der Fötalplacenta und der Decidua Hunteri dem schwachen Uterus mehr oder weniger mittheilt. Wenn die genannten Parthien in der letztern Zeit der Schwangerschaft abzuwelken beginnen und in der Geburt nach und nach absterben, soll der Uterus vermöge seiner Vitalität von diesen Processen in den äussern Eyorganen völlig unangefochten bleiben, aber eben deswegen auch um so kräftiger darauf hinarbeiten, diese ihm drohenden Gebilde auszustossen. Im Wochenbette entwickelt sich die genannte Fäulung aber, wenn es dem Uterus an der rechten Lebenskraft gebricht, welche zur normalen Contraction und vorzüglich zur rechten Heilung seiner innern verwundeten Fläche erforderlich ist. Heilt aber die Wunde der Gebärmutter, die ihr durch die Trennung der Placenta verursacht wird, entweder gar nicht, oder nicht in der rechten Maasse, so verdirbt die Wundfläche mehr oder weniger, aber dieses Verderben ist immer mit der Fäulung verbunden, welche wir hier besprechen.

§. 710.

Was mich die Zergliederungen über diese Krankheit gelehrt haben, besteht in Folgenden: die Gebärmutter zeigt sich grösser, in ihren Wänden dicker, an der äussern Fläche weisser und im Parenchym weicher, als recht ist. Schneiden wir selbige ein, so finden wir die Schnittfläche schliffig und fettig, wie im geräucherten Schweinespeck. Die innere Haut der Gebärmutterhöhle treffen wir reisbley- oder schieferschwarz und wie mit einer schmutzigen Schmiere überzogen. Diese schwärzliche Farbe dringt von innen her und nach aussen hin ge-

wöhnlich 1, 2, 3 auch mehrere Linien tief in das Parenchym des Organs ein und beweist deutlich, dass die Fäulniss auch so weit vorgeschritten sey. Am tiefsten geht jedoch die Fäulniss nebst der schieferschwarzen Farbe da, wo die Fötalplacenta gesessen hat. Daselbst ist übrigens bisweilen die innere Wand so aufgelöst und zerstört, dass sie sich leicht in grössern Stücken mit dem Messerstiele abstreichen lässt. Reicht die Putrescenz bis tief in das Gewebe, so scheint die Schieferfarbe durch die äussere Wand der Gebärmutter durch und man erkennt sie schon, wenn die Bauchbedeckungen geöffnet und der Uterus blosgelegt sind. Am beträchtlichsten zeigt sich jedoch die Zerstörung im Mutterhalse: denn diesen treffen wir meistentheils so aufgelösst, dass er sich leicht ganz wegschaben lässt, wenn er nicht schon vor der Section zusammenfällt und verschwindet. Neben dem Mortificirten ist aber nirgends die geringste Spur von Röthe oder Härte wahrzunehmen, wie es etwa bey brandigen Theilen der Fall ist. Kommt aber an der äussern Fläche des Uterus etwas Röthe, Andeutung Statt gehabter Entzündung vor, so hängt diese mit Entzündung des Bauchfelles zusammen.

§. 711.

Während des Lebens äussert sich diese Krankheit auf folgende Weise: die davon befallene Schwangere erleidet eine allgemeine Abnahme der Kräfte, magert ab, verfällt vorzüglich im Gesichte und wird daselbst blass und mehr graugelb. Ungeachtet der Unterleib an Grösse eher ab- als zunimmt, beschwert sich das Weib doch über die mehrende Lästigkeit desselben, keineswegs aber

über Schmerzen. Bisweilen beginnt unter diesen Umständen auch die zu frühe Geburt. An Gebärenden lässt sich das Uebel weniger muthmaassen, wenn nicht etwa die Vaginalportion schon von der Fäulung ergriffen ist. Die Wehen zeigen sich gewöhnlich schwach, kurz und wenig ergiebig, aber ist das Becken regelmässig, so entleeren sie doch die Gebärmutter von ihrer Bürde, da der schwache Muttermund bald nachgiebt und sich eröffnet. Abfliessende Jauche und Convulsionen habe ich im Geburtsacte nicht entstehen sehen, wie Böer, jedoch hat er die Krankheit auch gewiss weit häufiger beobachtet, als ich. Meistentheils kommt das Kind klein und die Nachgeburt sehr abgestorben, das Fruchtwasser trübe, aber nicht faulig zur Welt. Nach dem Verlaufe der 5 ersten Geburtsperioden fällt aber die Diagnose leichter, weil man an einer solchen Wöchnerin an Statt des gutartigen Schweisses und der muntern lebhaften Hautfarbe, eine profusse oder gar keine Ausdünstung und einen passiven, phlegmatischen Zustand der allgemeinen Bedeckungen vorfindet, weil die Milch entweder nur in sehr geringer Quantität, oder nur als Molken abgesondert wird, und weil an Statt der normalen Lochien eine graue schwärzliche Flüssigkeit abgeht, welche nach und nach einen scharf fauligen Geruch annimmt. So bestimmt nun aber dieser Ausfluss auf ein beträchtliches Leiden des Uterus schliessen lässt, so klagt doch die Wöchnerin weder über Schmerz, noch über eine andere Beschwerde des Unterleibes, wenn anders die Putrescenz nicht mit Bauchfellentzündung complicirt ist, vielmehr giebt sie die Gegend als gefühllos an. Das mehr unterdrückte Gefühl erstreckt sich sogar auf die Urinblase und den

Mastdarm, daher werden in beyden die natürlichen Anhäufungen als weniger lästig empfunden. Da aber die Krankheit mehr oder weniger den Character des Puerperalfiebers annimmt, wenn sich der Tod nicht zu plötzlich einstellt, so vermisst man auch selten alle Entzündung am Bauchfelle und am Darmcanale und dieser Umstand hat gewiss die Diagnose des hier in Rede stehenden Gebrechens sehr erschwert, indem die Aerzte dadurch verleitet wurden, das Entzündliche für das Wesentliche und die Fäulung für das Unwesentliche anzusehen.

§. 712.

Andere mehr allgemeine Krankheitserscheinungen sind folgende: anhaltendes Fieber, mit unordentlichen, aber sehr beträchtlichen Exacerbationen, sehr accelerirter, aber kleiner und gereizter Puls, Mangel an Appetit, bitterer fader Geschmack, belegte wohl auch trockne Zunge, viel und brennender Durst, anfänglich Verstopfung, gegen das Ende colliquative Durchfälle. Entweder Mangel an Schlaf, oder selbiger durch unruhige schreckhafte Träume beunruhigt, dunkler, entweder hochgelb oder braunroth gefärbter, sich trübender Urin, welcher gegen die letztere Zeit des Lebens wie mit Schleim oder Eiter vermischt zu seyn scheint. Das Allgemeingefühl beträchtlich benommen und geschwächt, die Augen matt, trübe und eingefallen und mit dunkeln Rändern umgeben, das ganze Gesicht leidend und ohne alle, gesunden Wöchnerinnen eigenthümliche Turgescenz. Die Kräfte sind im Allgemeinen sehr gesunken, daher die beständigen Klagen über Mattigkeit und Niedergeschlagenheit,

§. 713.

Gesellt sich der Character des Kindbettfiebers zur Gebärmutterfäulung, so endet das Leben grösstentheils stürmisch und schnell, die Fieberexacerbationen werden sehr heftig, gleichzeitig stellen sich Delirien, auch wohl Convulsionen ein und die Kranke stirbt meistentheils während eines solchen Paroxysmus. Ist dies aber nicht der Fall, so erfolgt der Tod ruhiger und bey völligem Bewusstseyn und wie bey Kranken, denen es an Nahrungsstoff gebricht. Aber unter jeder Form der Putrescenz zeigt sich etwas Unzuverlässiges und Trügerisches, unvermuthet verschlimmert sich alles, plötzlich bricht ein ungewöhnlich starker Fieberparoxysmus hervor, raubt das Bewustseyn und bald darauf auch das Leben. Verlauf und Ende der Krankheit sind daher auf keine Weise bestimmt vorherzusagen, doch soll sie nach Böers Angabe nicht über 20 Tage dauern und die wenigsten Patientinnen sollen den 11ten Tag überleben.

§. 714.

Das Wesen dieser Krankheit lässt sich auf folgende Weise wohl nicht ganz unpassend bezeichnen: es besteht in einem Absterben der innern Membran des Uterus, aber nicht in Folge zu hoher Gefässthätigkeit, wie Gangrän nach Entzündung sich einstellt, sondern weil es dem Gebärorgane an der nöthigen Lebenskraft mangelt, während der Schwangerschaft und Geburt den Abwelkungs- und Absterbungsprocess der Placenta von sich abzuhalten und im Wochenbette die verwundete Fläche in sich zu heilen. Es erscheint daher die Fäulung auch nur als ein Symptom von grosser Schwäche im ganzen

Körper und im Uterus. Dass sich die Vaginalportion besonders als von dem Gebrechen ergriffen wahrnehmen lässt, ungeachtet die Fäulung gewiss nicht von da, sondern von der Stelle ausgeht, wo die Fötalplacenta mit dem Uterus zusammenhängt, mag wohl darin gegründet seyn, dass dieser Theil des Mutterhalses weniger vital und als der entferntere Punkt auch dem Mangel der Vitalität am ersten blosgestellt ist, dass er ferner aus einer Duplicatur der innern Haut besteht und daher auch die Verderbniss derselben um so mehr erleiden muss und dass er endlich durch die ausfliessende Jauche dem Mortificiren am meisten preissgegeben wird. Erstreckt sich die Putrescenz auch mit bis in die Mutterscheide, so ist die Vaginalportion der krankhaften Einwirkung um so mehr ausgesetzt.

§. 715.

Es gründet sich aber dieser Fäulungsprocess im lebenden Uterus auf ein allgemeines Naturgesetz, was wir durch das ganze organische Reich wahrnehmen können. Das Zeugen neuer Individuen ist ein Process, vermöge welchem die Individuen, Pflanzen und Thiere, nicht für ihre eigene Existenz sorgen, sondern über sich hinaus wirken. Daher beginnt auch die Fortpflanzung erst dann, wenn die Körper einen höhern Grad von Vollkommenheit erreicht haben und wenn sie einen Ueberschuss von Leben und lebensfähiger Materie in sich tragen. Aber jedes Thier und jede Pflanze giebt aus Egoismus die Zeugungsthätigkeit auf, wenn es in seinem Innern bedeutend ergriffen, wenn seine Existenz geschmälert wird. Wer Kummer und Sorge zu ertragen hat, wer sich mit

schlechten und wenigen Nahrungsmitteln begnügen, wer schlechte Luft einathmen muss und wer von eingreifenden Krankheiten befallen ist, verliert nicht allein die Lust, sondern auch das Vermögen zu zeugen. Aber auch da, wo das Werk der Fortpflanzung schon beträchtlich vorgerückt ist, wo die Schwangerschaft das Kind schon zu mehr oder weniger Reife gefördert hat, auch da lässt die Natur das Product der Zeugung noch fallen, das Ey stirbt nach und nach ab und es erfolgt nun die zu frühe Geburt eines todten Kindes. In allen Perioden des weiblichen Zeugungsgeschäftes treffen wir das sehr deutlich: bey Nichtschwangern bleibt nach solchen Einflüssen die Menstruation aus oder wird geringer, in der Schwangerschaft stirbt das Kind im Uterus ab und an Stillenden verringert und verschlechtert sich die Milch. In der letztern Zeit der Schwangerschaft und in der Geburt wirken dergleichen Einflüsse aber auch noch dadurch nachtheilig, dass sie dem Uterus die Vitalität entziehen, welche erforderlich ist, um sich gegen den Abwelkungs- und Absterbungsprocess der Placenta zu schützen und im Wochenbette schaden sie auch dadurch, dass sie dem Gebärorgane das Vermögen, zu heilen, schmälern oder ganz entziehen.

§. 716.

Aus dem Wesen und dem Verlaufe der Putrescenz erklärt sich auch, warum der leidende Uterus wohl noch im Stande sey, die Geburt, keineswegs aber das Wochenbette zu beenden. Da das ganze Organ weder entzündet, noch in seinen Fibern unmittelbar ausgeartet ist, erscheint seine Muskelthätigkeit, die Schwäche ausgenom-

men, auch am wenigsten beeinträchtigt, daher wird ihm auch eine leichte Geburt noch ausführbar, dagegen er eine schwerere zu vollenden nicht vermag. Die schwerste Aufgabe überkommt aber das Gebärorgan im Wochenbette; denn in dieser Periode soll das Mortificirte losgestossen werden und seine innere Fläche heilen. Dies ist ihm aber bey seiner geringen Reproductionskraft nicht möglich, die Fäulniss gewinnt in ihm die Oberhand, oder stellt sich ein, wenn sie vorher nicht vorhanden war, das Verderben dringt tiefer in die Masse desselben ein, an Statt dass das Putrescirte losgestossen werden sollte. Hiermit ist aber auch das Signal zur Umkehrung der Wochenfunctionen gegeben, wozu überdies die allgemeine Schwäche der Wöchnerin beyträgt. Schon die Richtung nach der Peripherie und nach den Brüsten, welche die zeugende Kraft des Weibes nach der Geburt zu nehmen hat, erfordert eine höhere Kraft des Körpers und mangelt diese, so erfolgt schon deswegen unvollkommene Hautthätigkeit und unvollständige Milchabsonderung in den peripherischen Geschlechtsorganen. Kommt hierzu noch ein innerer pathologischer Reiz, wie hier im Uterus, so wird jene Richtung dadurch noch mehr gehindert und dadurch auch den Brüsten die Möglichkeit, ihre Pflicht zu erfüllen, entzogen. Daher wirft sich der Milchstoff so gern auf die Baucheingeweide, in die Nähe des pathologischen Heerdes und die Erscheinungen des Puerperalfiebers treten hier zur Putrescenz hinzu. Der Milchstoff wird aber hier in diesem Falle in der Bauchhöhle in sehr geringer Quantität ausgeschieden, weil die Assimilation des Weibes gehindert und deswegen eine

sehr geringe Menge von nährender Materie im Blute desselben enthalten ist.

§. 717.

Vermuthen lässt sich die Putrescenz des Uterus aus der allgemeinen schlechten Beschaffenheit des Körpers, aus der unvollkommenen Ernährung, aus den frühern nachtheiligen Einflüssen und aus den gehinderten Wochenfunctionen, ferner aus dem mehr passiven Zustande der Haut, des Gesichts und der Augen und endlich aus dem allgemeinen krankhaften Befinden mit Fieber u. s. w. Erkennen kann dagegen der Arzt das Leiden, wenn er durch die äussere Untersuchung die Gebärmutter grösser, als sie der Zeit des Wochenbettes nach seyn darf, und mehr unempfindlich, wenn er dagegen durch die innere Exploration die Vaginalportion mehr weich, aufgelösst, mehr oder weniger zerstört und ohne Empfindung, auch kälter als grwöhnlich, findet. Vorzüglich characteristisch ist es, wenn eine schwärzliche Jauche als Wochenfluss abgeht und wenn an dem untersuchenden Finger schieferfarbene Stücke des aufgelössten Cervix kleben. Hat sich freylich Entzündung im Ueberzuge des Uterus oder in den übrigen Baucheingeweiden zur Putrescenz gesellt, so fällt die Diagnose allerdings bedeutend schwerer. Ist aber Entzündung vorhanden, so wird man die hier in Rede stehende Fäulung leicht mit Brand verwechseln können; jedoch fühlt sich beym Brande die Gebärmutter härter und schmerzhafter als hier an, und wenigstens gehen dem Brande beträchtliche Schmerzen voraus; auch wird von selbigem die Vaginalportion weniger zerstört und aufgelösst, als von der Putrescenz. Freylich dienen

nen die angegebenen Merkmale nur dann zum Auffinden des Leidens, wenn dasselbe schon längere Zeit gewüthet und Zerstörungen angerichtet hat. Die Annäherung desselben wird uns dadurch keineswegs angedeutet. Vielleicht dass wir in dieser Hinsicht in steter Unvollkommenheit schweben müssen.

§. 718.

Die Prognose kann bey einem Gebrechen dieser Art, welches so im Stillen wirkt, vom ganzen Körper ausgeht und sich auf ein so wichtiges Organ, wie der Uterus ist, vorzüglich wirft und dessen nachtheilige Wirkungen in so wichtige Lebensperioden, wie Schwangerschaft, Geburt und das Wochenbette, fallen, welches endlich erst nach vollkommenem Ausbruche erkannt werden kann, wohl nie gut zu stellen seyn. Eine nüchterne Theorie dictirt uns eine solche Voraussagung und die Erfahrung ist selbiger in der Bestätigung vorausgegangen. Meines Wissens sterben alle diejenigen, welche davon ergriffen sind; vielleicht dass das Uebel in einem mindern Grade von der Natur besiegt worden ist, aber dergleichen Fälle sind vermuthlich als von den Aerzten unbemerkt hingelaufen.

§. 719.

Was die ärztliche Behandlung dieser Krankheit anlangt, so stellen sich uns zwey Hauptindicationen, welche befolgt seyn wollen, entgegen. Erstlich müssen wir die Assimilation auf alle Weise zu heben und dadurch die Kräfte des ganzen Körpers zu steigern suchen. Zweytens haben wir der Fäulniss in der Gebärmutter vorzu-

beugen, um die Ueberwirkung derselben auf den ganzen Körper überhaupt und auf das ergriffene Organ insbesondere, so viel als thunlich, unmöglich zu machen, zugleich aber auch dadurch die Heilung desselben zu bedingen. Indem wir aber der erstern Heilindication durch leicht bittere, gewürzhafte und mehr oder weniger geistig eingerichtete Medicamente Genüge leisten, und dabey auf die normale Ausleerung des Mastdarms halten, ist es besonders unsre Pflicht, die nachtheiligen Einwirkungen zu beseitigen und also die Diätetik einer solchen Kranken in jeder Hinsicht genau und streng zu reguliren. Doch müssen wir genau unterscheiden, ob schon Fieber eingetreten sey oder nicht; denn wäre dies der Fall, so eignen sich nur die leichtern bittern und einigermaassen gewürzhaften Mittel gegen diese Krankheit. Sollte aber die Putrescenz schon mehr den Character des Puerperalfiebers angenommen haben, so muss die Behandlung im Allgemeinen auch eben so eingerichtet werden, wie sie weiter unten gegen dieses Leiden der Wöchnerinnen anempfohlen worden ist.

§. 720.

Der zweyten Heilindication entsprechen wir am sichersten durch zweckmässige Injectionen in die Gebärmutterhöhle. Wir bedienen uns dazu der oben im 355ten Paragraphen näher beschriebenen Mutterspritze und übernehmen diese Function entweder selbst, oder lassen sie von einer kunstverständigen Person ausrichten, keineswegs aber von der Kranken selbst, weil alles darauf ankommt, dass die injicirte Flüssigkeit wirklich in die Gebärmutterhöhle gelange. Damit sie dort länger verweile und also auch kräftiger einwirke, bringen wir an die Cannule

des Instruments ein rundes Stück Waschschwamm, was man, nachdem das Röhrchen in den Muttermund eingeführt ist, an selbigen anschiebt und längere Zeit anhält, damit dieses das alsbaldige Ausfliessen verhindere. Am zweckmässigsten befestigt man den Schwamm an die Cannule, wenn man letztere geradezu durch jenen hindurchsteckt. Dass aber dergleichen Injectionen öfters, in 24 Stunden 6—8 Mal wiederholt werden müssen, habe ich nicht nöthig, weiter zu erinnern. Wir wählen aber als Injectionsmassen ein Infus. vom Calam. aromat., von Serpyllum, vom Absynthium, Pfeffermünze und ähnlichen, Abkochungen von der Eichenrinde, der China und dergleichen, mit oder ohne Wein oder mit einer andern geistigen Flüssigkeit, auch wohl mit dem Camphor versetzt, ferner das blosse Kalkwasser, den verdünnten Essig und vorzüglich den mit einer gewürzhaften Flüssigkeit gemischten Holzessig. Sollten diese Dinge nach und nach Schmerz verursachen, so würde man sie allmählich milder einzurichten und zu wählen haben.

§. 721.

Während man aber die Putrescenz sowohl durch allgemeine stärkende Mittel, denen man auch noch geistig gewürzhafte Einreibungen in den Unterleib, oder das Emplastr. aromat. auf Leder gestrichen und über die Bauchgegend verbreitet, noch beyfügen kann, als auch durch das fäulnisswidrige Verfahren hinsichtlich des Uterus zu beschwichtigen sucht, wird auch erfordert, dass der Arzt für die möglichste Milchabsonderung in den Brüsten und für die rechte Thätigkeit in der Haut sorge. Daher sind die Brüste theils warm zu halten, theils aber

auch durch das Säugen des Kindes oder durch das Ziehen vermittelst einer Maschine zu reizen, und zur rechten Function zu stimmen. Die normale Hautausdünstung bezwecken wir am sichersten durch die Bettwärme. Sollte sich mit der Putrescenz Entzündung des Bauchfelles oder des Darmcanales vergesellschaftet haben, so ist diese allerdings im Curplane zu beachten. Wir setzen aber einer solchen Complication innerlich mehr die beruhigende, als die antiphlogistische Methode entgegen, verfahren aber gegen den Uterus mit den eben genannten Einspritzungen.

Meine *Schriften zur Kenntniss des Weibes etc.* 2ter Theil. 1818. S. 1—50.

Vier und dreyssigstes Kapitel.

Von dem Wund-, rheumatischen, gastrischen und Milchfieber der Wöchnerinnen.

§. 722.

Bey einer ganz gesunden Wöchnerin findet man gewöhnlich die ersten Stunden nach der Austreibung des Kindes und der Nachgeburt den Puls noch einigermaassen accelerirt und den ganzen Körper vom Geburtsgeschäfte angegriffen. Nach einem Zeitraume von 6, 12 bis 24 Stunden verliert sich aber die Unruhe wieder und das Weib bleibt, ungeachtet der Absonderung der Milch in den Brüsten, völlig vom Fieber befreyt. Was man auch immer vorgebracht hat, um zu beweisen, dass die erste Absonderung der Milch oder das Eintreten dersel-

ben in die Brüste von einem gewissen Fieber, dem sogenannten Milchfieber, begleitet sey, ist falsch, und wird durch reine Beobachtungen der Natur hinlänglich widerlegt. Betrachtet man das ganze Milchgeschäft vorurtheilsfrey und ohne das Milchfieber schon dabey im Kopfe zu haben, so wird man auch nicht leicht auf die Idee kommen können, dass dasselbe Fieber erregen müsse. Der Milchstoff ist bey Schwangern zur Zeit der Geburt in einem hohen Grade im Blute zugegen, daher die Crusta lactea sich bald auf demselben zeigt, wenn es aus der Ader gelassen wird. Während der Schwangerschaft nehmen aber die Placenta und die Eyhäute diesen Milchstoff vorzüglich auf und verarbeiten ihn für den Embryo. Nach der Geburt sind diese aber nicht mehr anwesend und es überkommen daher die Brüste die Function derselben, nachdem sie vorher allmählich dazu aufgereizt worden sind, indem schon während der Schwangerschaft das kräftigere Leben dieser äussern Geschlechtsorgane beginnt, was sich durch die Aussonderung einer milchähnlichen Flüssigkeit zu erkennen giebt. Wo soll nun bey diesem ganz natürlichen und nach und nach eingeleiteten Acte das Fieber herkommen? Und warum sind so sehr viele Weiber davon befreyt? Nur deswegen, weil bey einer gesunden Wöchnerin, und bey dem ganz normalen Eintritte der Milch in die Brüste und bey dem normalen Befinden derselben kein Fieber existirt.

§. 723.

Nichts desto weniger stellt sich doch bey vielen Wöchnerinnen den 2ten, 3ten, 4ten oder 5ten Tag nach der Geburt des Kindes ein Fieber ein, welches gewöhn-

lich, doch nicht immer, mit Frost anfängt, in Hitze übergeht, und, wenn diese 6, 8 bis 12 Stunden gedauert hat, meistentheils etwas, aber doch nicht ganz nachlässt und mehrere Tage hinter einander zu einer bestimmten Zeit, oder unordentlich, exacerbirt. Dieses Fieber, das ich hier meine, behauptet jedoch immer den gutartigen Character, d. h. es nimmt die Kräfte nicht zu sehr mit, es findet sich während desselben kein örtlicher Schmerz im Unterleibe ein, der Puls schlägt nicht leicht über 100mal in der Minute, die Hitze bleibt nicht trocken, sondern bringt bald Schweiss hervor und endlich wird der Lochienfluss dadurch nicht unterbrochen. Layen und gemeine Practiker nennen dieses Fieber, welches öfters auch nur Einen deutlichen Anfall hält, geradeweg Milchfieber, ohne sich darum zu bekümmern, ob etwas Wahres an der Sache sey. Gewöhnliche Aerzte machen sich durch diese Annahme ihr Geschäft leicht, das Wesen der Krankheit ist ihnen auf diese Weise gegeben und sie haben nicht nöthig, dasselbe aufzusuchen und sich dabey den Kopf zu zerbrechen. Allein ihre Kranken?!

§. 724.

Meistentheils wird man eine von folgenden vier Ursachen, als das Fieber veranlassend, und einigermaassen nach sich modificirend, finden. a) Die Geschlechtstheile sind in der Geburt mehr oder weniger verwundet oder beschädigt worden, es ist entweder das Mittelfleisch oder der Mutterhals sehr eingerissen, oder es ist irgend ein Theil von der Mutterscheide oder vom Uterus bedeutend gequetscht oder zerrissen worden, und dies veranlasst ein Fieber, welches aber nichts weniger, als Milch-, son-

dern ganz und gar Wundfieber ist. b) Nicht selten erkälten sich Weiber bey oder nach der Geburt und sie werden deswegen von einem Fieber überfallen, was man auch gewöhnlich für Milchfieber hält, ungeachtet es gemeiniglich den Character des rheumatischen Fiebers an sich trägt und öfterer sogar von heftigen Rheumatismen begleitet wird. Es ist gar nicht nöthig, dass man Arzt ist, um diese Veranlassung zum Fieber bey Kindbetterinnen aufzufinden und zu erkennen. Schon gesunde Layenaugen sind dazu hinreichend. Im Geburtsgeschäfte wird das Weib durch den Abgang von Wasser, von Blut u. s. w. durchnässt und daher beym Entblössen und Auseinanderspreitzen der Schenkel in den gewöhnlichen Gebärstühlen um so leichter erkältet. Eben so leicht zieht es sich auch Erkältung im Wochenbette zu, indem gewöhnlich die Hebamme das Ankleiden und Reinigen der Wöchnerin die ersten Tage nach der Geburt selbst besorgt. Diese wird daher öfterer von jener, welche ihre Besuche nach ihrer Zeit einrichtet, während der zuträglichsten Ausdünstung aus dem Bette und zum Wechseln der Wäsche genöthigt. c) Viele Wöchnerinnen verderben sich durch Essen und Trinken und bekommen ein gastrisches Fieber, was gewöhnlich auch, wenn es der Zeit nach so fällt, für Milchfieber gilt. d) Abnormes Befinden der Brüste kann und muss Wöchnerinnen ebenfalls in einen fieberhaften Zustand versetzen und dies zwar um so mehr, je mehr die Milchabsonderung dadurch auf Abwege geräth. Oefters sind die weiblichen Brüste durch die äussere Luft zu sehr zusammengeschrumpft und verhärtet oder durch unschickliche Kleidung, z. B. durch Schnürbrüste zusammenge-

presst und in der Ausbildung gehindert worden, die engen und spröden Milchgefässe eignen sich daher nicht zum Transporte der ihnen angewiesenen Flüssigkeit. Drängt sich aber die Milch häufig in dieselben, so werden sie zwar ausgedehnt, aber mit Schmerz für die Wöchnerin. Zugleich gerathen sie dabey in einen fast entzündungsartigen Zustand, indem der Reiz der Milch für sie zu stark wirkt und sie in zu grosse Thätigkeit versetzt, die Brüste schwellen dabey bedeutend an, werden hart und erhalten öfterer in diesem Zustande rothe entzündungsartige Streifen, welche sich von dem Brustkörper nach der Warze hinziehen und sich in dieser vereinigen. Oefterer findet aber auch das Gegentheil Statt, die Brüste sind durch zu warme Bekleidung zu zart und weich geworden, die Haut derselben ist, aller Reize entwöhnt, zu empfindlich und zu weich und es macht daher das erste Saugen nicht allein einen heftigen Reiz auf die ganzen Brüste, sondern es werden auch gewöhnlich die Warzen dadurch wund und sehr schmerzhaft. Sowohl dieser als jener abnorme Zustand verursacht Fieber und wenn irgend einem Wöchnerinnenfieber der Name des Milchfiebers gebührt, so ist wohl dies das einzige. Indess liegt auch hier das nicht zum Grunde, was man als das Ursachliche des Milchfiebers, die Absonderung und die Ausscheidung der Milch aus dem Blute, angenommen hat. Blos das Ausziehen der Milch aus den Brüsten verursacht hier das Fieber, nicht aber die Aussonderung derselben aus dem Blute. — Wir gehen die vier verschiedenen Arten von Wöchnerinnenfiebern einzeln durch.

Das Wundfieber der Wöchnerinnen.

§. 725.

Das Wundfieber der Wöchnerinnen verläuft ganz wie das Wundfieber solcher Personen, die nicht im Wochenstande begriffen sind, ausgenommen, dass sich die erhöhte Reizbarkeit der Wöchnerinnen dabey deutlich zeigt, und dass daher eine gleiche Verwundung einer Wöchnerin mehr Fieber verursacht, als sie einer Nichtwöchnerin veranlassen kann. Der durch das Geburtsgeschäft accelerirte Puls beruhigt sich 16 bis 24 Stunden nach der Vollendung desselben nicht so, wie wenn keine Verwundung Statt gefunden hat, sondern behält mehr oder weniger Acceleration bey, bis denn den zweyten, dritten oder vierten Tag nach der Geburt die erste Exacerbation ausbricht. Diese fängt gewöhnlich mit Frost an und dies vorzüglich dann, wenn die Wöchnerin kurz vor dem Eintritte derselben das Bette verlassen hatte. Nach einer viertel, einer halben oder auch nach einer ganzen Stunde stellt sich die Hitze ein, welche öfters sehr heftig wird und mehrere Stunden, ja oft die ganze Nacht (gewöhnlich erfolgen diese Pyrexien gegen Abend) hindurch fortwährt. Oefterer habe ich Wöchnerinnen in dieser Exacerbation heftig deliriren sehen, wenn blosse Einrisse in das Mittelfleisch die Ursache davon waren. Nach 6, 8, 10 oder 12 Stunden verliert sich der erste Paroxysmus wieder, der heftige Schweiss, welcher sich in der zweyten Hälfte desselben einfand, lässt nach und auch der Puls nimmt an Frequenz ab, doch bleibt er jetzt accelerirter, als er sich vor dem ersten Fieberanfalle zeigte.

§. 726.

Den folgenden Tag repetirt der Fieberanfall gewöhnlich gegen Abend und übertrifft entweder den ersten an Heftigkeit, oder bleibt ihm an Stärke gleich, und nur selten verläuft er schwächer als der erste, doch übrigens ganz auf dieselbe Weise, nur dass er nicht mit Frost, sondern blos mit Hitze anfängt. Die verwundete Stelle entzündet sich in den ersten Tagen des Fiebers mehr und nimmt vorzüglich während der Paroxysmen eine grössere Empfindlichkeit an, bis die Eiterung eintritt, worauf gewöhnlich die Geschwulst und der heftige Schmerz nachlassen. Um diese Zeit verbreiten solche Wöchnerinnen, welche an dergleichen Verwundungen leiden, einen ausserordentlich beträchtlichen Lochiengeruch um sich, weil sich der Eiter mit den Lochien vermischt und mit denselben abgeht. Aerzte, welche mit der Sache bekannt sind, erkennen gewöhnlich schon aus diesem starken Geruche das Uebel, das ihnen öfters geflissentlich theils von den Hebammen, theils aber auch von den Wöchnerinnen selbst verschwiegen wird, von ersteren, damit sie nicht etwa in Verdacht kommen möchten, die Verletzung veranlasst zu haben, und von letzteren, weil sie sich, von einer unrechten Schaamhaftigkeit geleitet, vor der Untersuchung fürchten.

§. 727.

Benimmt sich die Kunst gegen dieses Fieber zweckmässig und befolgen die Kranken die erforderliche Diät, so verringert sich dasselbe allmählich in dem Grade wieder, in welchem die verwundete Stelle heilt, und es tritt im Allgemeinen die Genesung ein, angenommen, dass die

Verletzung nicht an und für sich tödtlich oder doch sehr gefährlich ist, wie z. B. die Zerreissung des Uterus, welche wir im 635ten Paragraphen S. 687. angeführt haben. Handelt jedoch die Kunst nicht ganz zweckmässig, oder begeben die Kranken diätetische Sünden, so nimmt auch oft das unschuldigste Wundfieber der Wöchnerinnen einen so bösartigen Character an und geht am gewöhnlichsten in das so gefährliche Kindbettfieber über. Nicht selten werden unter solchen Umständen, und vorzüglich, wenn die so nothwendige Reinlichkeit mangelt, die verwundeten Stellen brandig und dies erschwert die Heilung derselben in einem hohen Grade, führt auch wohl den Verlust eines oder des andern Theiles herbey.

§. 728.

In Hinsicht der Prognose und des Heilverfahrens gilt hier alles das, was wir oben im 30ten Kapitel, wo von den Verwundungen der Geschlechtstheile geredet worden ist, angegeben haben. Eine zweckmässige Behandlung der verwundeten Stelle leistet hier, so wie bey jedem andern Wundfieber, das Meiste, doch muss man bisweilen zu innerlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Wir haben im 671ten Paragraph die mineralischen Säuren oder die Emulsionen aus Mohnsaamen und Kirschwasser bereitet, als die besten innern Arzneyen gegen dieses Fieber empfohlen, wir fügen jedoch hier bey, dass dieselben nur so lange fortgesetzt werden dürfen, als das Fieber den entzündlichen Character an sich trägt. Sobald dieser aber verschwunden ist, und sobald als vielleicht heftige und sogar auch, wie es bisweilen geschieht, schlechte Eiterung eintritt, sobald müssen wir nach ei-

nem andern innern Mittel greifen. Eine consequente Indication bestimmt nun die Caryophyllata, den Calamus aromaticus und ähnliche in Infusionen oder die Chinarinde in der Abkochung als die schicklichsten Mittel in Verbindung mit einer mehr nährenden und reizenden Diät. Vorzüglich gut bekommt solchen Wöchnerinnen, wenn sie keine Abneigung dagegen zeigen, zum Getränke Wein und Wasser, und öfterer macht dasselbe sogar die China oder jedes andere ähnliche Arzneymittel entbehrlich, wie dies bey andern Verwundungen auch der Fall ist.

Das rheumatische Fieber der Wöchnerinnen.

§. 729.

Ueber die Aetiologie dieses Fiebers, welches an Kindbetterinnen am leichtesten in Puerperalfieber übergeht, habe ich mich im 724ten Paragraph kurz, aber hinreichend erklärt, so wie auch oben im 24ten Kapitel No. IV. und im 29ten No. IV. vom Rheumatismus des schwangern und gebärenden Uterus die Rede gewesen ist. Daher werde ich hier von den Zeichen und der Cur dieser Krankheit eben so kurz handeln können, da sich dieselbe bey Wöchnerinnen eben so gestaltet, als bey andern Personen, ausgenommen dass sie die Wochenverrichtungen leicht abnorm macht, und daher für Wöchnerinnen gefährlicher verläuft, als für Andere. Weil Ausdünstung der Haut, überhaupt aber vermehrtes Wirken der innern Fläche des Körpers nach der äussern, eine der vorzüglichsten Aufgaben des Wochenstandes ausmacht, so muss auch das, was diese Verrichtung stört,

Erkältung, den Wöchnerinnen sehr nachtheilig seyn. Und wirklich ist dies der Fall, wirklich bestraft sich fast jede Erkältung in den ersten fünf oder sechs Tagen nach der Geburt auf der Stelle. Es tritt öfters unmittelbar darauf Frost ein, welchem Hitze folgt, wobey die rheumatischen Schmerzen gewöhnlich nicht fehlen. Alles dieses characterisirt aber nebst der Veranlassung das Fieber sehr genau. Gemeiniglich erreicht der Schweiss während der Hitze einen sehr hohen Grad, besonders wenn die Milchabsonderung noch nicht gehörig in Gang gekommen ist; doch ist es nicht zu verkennen, dass er schnell Erleichterung des rheumatischen Schmerzes verursacht, wenn sich die Kranke demselben ruhig überlässt. War die Erkältung stark oder ist die Kranke sehr reizbar, so steigt oft der Puls während der Pyrexie bis zu 120, ja sogar bis zu 130 Schlägen, und es treten dabey wirkliche nervöse Zeichen ein, welche sich jedoch mit dem Nachlasse der Hitze gänzlich wieder verlieren. Nach dem ersten Paroxysmus kehrt bisweilen, und vorzüglich wenn derselbe von einem starken Schweisse begleitet war, die völlige Ruhe wieder zurück und es erfolgt entweder gar keine oder eine sehr unbedeutende Pyrexie mehr. Bisweilen exacerbirt das Fieber auch mehrere Tage hintereinander und hält gewöhnlich seine Remissionen, worinnen sich der Puls iedoch nicht völlig beruhigt, in den Morgen- und Vormittagsstunden, und es stellt sich das normale Verhältniss zwischen innerer und äusserer Fläche des Körpers nur allmählich wieder ein.

§. 730.

Der Schmerz ist in diesem Fieber von ausserordent-

licher Wichtigkeit und verdient daher die Aufmerksamkeit des Arztes in einem hohen Grade. Zeigt er sich sehr heftig oder hat er sich nach einem innern und unschicklichen Orte, z. B. nach dem Kopfe oder nach dem Unterleibe, hingeworfen, so steht immer zu fürchten, dass er die Absonderung der Milch und das Heilen des Uterus abnorm mache und dadurch die Krankheit in Kindbettfieber verwandle. Das Blut der angehenden Wöchnerin enthält den Milchstoff in grosser Menge, und ist sehr geneigt, denselben irgendwo abzusetzen. Im Normalzustande geschieht dies in den Brüsten, allein wenn an einem andern Orte ein stärkerer Reiz als in diesen Organen wirkt, so wird der Milchstoff auch leicht daselbst ausgeschieden und auf diese Weise der ganze weibliche Körper in grosse Gefahr versetzt.

§. 731.

Dieser rheumatische Schmerz ist auch beym Stellen der Prognose vor allen zu berücksichtigen. Auf diesen Schmerz, oder vielmehr auf den erhöhten und concentrirten Reiz der Krankheit, welcher die schmerzhaften Empfindungen bedingt, kommt sehr viel an. Ohne ihn verläuft das in Rede stehende Fieber auch an Wöchnerinnen gewöhnlich ohne Gefahr und ohne nachtheilige Folgen. Die der Kindbetterin eigene Neigung zur Ausdünstung ist zur Heilung dieser Krankheit sehr behülflich und beseitigt sie gewöhnlich sehr bald, wenn ihr die Medicin oder die Diät keine Hindernisse in den Weg legt. Ist das Fieber aber mit einem heftigen Schmerze vergesellschaftet, bemeistert sich dieser vorzüglich eines wichtigern oder edlern Organs, oder erreicht er nur ei-

nen höhern Grad, so kann die Prognose schon weniger gut ausfallen. Immer hat man hier das Uebergehen der Krankheit in Kindbettfieber zu befürchten.

§. 732.

Das Heilverfahren gegen diese Krankheit besteht zwar in der Anwendung des diaphoretischen Apparates, aber es muss sich genau nach den Wochenverrichtungen modifiziren. Starke diaphoretische Mittel passen hier gewöhnlich nicht, da selbige den Schweiss, vermöge des starken Treibens nach der Oberfläche, welches der Wöchnerin an und für sich schon eigen ist, zu heftig machen. Gemeiniglich reicht, wenn die Krankheit nicht schon zu weit vorgeschritten ist, gleichmässiges, aber nicht übertriebenes warmes Verhalten im Bette, nebst warmem Getränke hin, dieselbe zu entfernen. Bedarf es aber doch eines Arzneymittels, so kommen wir gewöhnlich mit dem Liquor Mindereri mit einem leichten Wasser, z. B. mit der Aqua fl. Sambuci, Rub. idaei, Cerasor. nigrorum oder einer ähnlichen vermischt, aus. In einem höhern Grade des rheumatischen Fiebers bey Wöchnerinnen wird es oft auch nöthig, den genannten Liquor mit einem Aufgusse der Valeriana zu verbinden, um dadurch dem Uebergehn in das Kindbettfieber von weitem vorzubeugen. Stärkere Mittel aber, als z. B. die stärkern diaphoretischen Extracte, der Camphor und mehrere andere reizen meistentheils zu sehr, und bewirken, dass sich die Wöchnerinnen gleichsam im Schweisse baden können.

§. 733.

Der fixe Schmerz ist in dieser Krankheit, wie schon

erinnert, von ausserordentlicher Wichtigkeit. Ihn muss daher der Arzt vor allen Dingen zu beseitigen suchen. Ist er noch ganz neu und nicht zu heftig, so weicht er öfters schon, wenn man gewärmte Tücher von Baum- oder Schaafwolle auf die schmerzende Stelle legen lässt. In einem höhern Grade des Schmerzes reicht jedoch dies nicht hin und deswegen müssen wir nach anderen Mitteln greifen. Diese sind nun: Einreibungen eines flüchtigen Liniments, besonders mit der Tinctura thebaica, oder wenn dieses noch nicht genug thut, Einreibungen des caustischen Salmiakgeistes allein, oder auch Sinapismen. Die gewöhnlichen Fomentationen oder warmen Umschläge, welcher man sich häufig gegen dieses Leiden bedient, wirken nach meinen Erfahrungen ausserordentlich nachtheilig, und daher sollte man selbige ganz vermeiden. Sie begünstigen das Absetzen des Milchstoffes in der Gegend des Schmerzes in einem hohen Grade und sind daher immer zu fürchten.

Das gastrische Fieber der Wöchnerinnen

§. 734.

ist ebenfalls oft für Milchfieber genommen worden, weil es sich öfterer in den ersten Tagen nach der Geburt einzustellen pflegt. Es verläuft übrigens dieses Fieber gar nicht von dem verschieden, welches als gastrischen Ursprunges Nichtwöchnerinnen ergreift. Gewöhnlich modificirt sich dasselbe aber doch einigermaassen nach den Wochenverrichtungen, und wird daher schwieriger als solches erkannt. Gemeiniglich sind die Perioden der Hitze mit viel Schweiss verbunden und es nähert sich

daher dasselbe dem rheumatischen Fieber der Kindbetterinnen. Uebrigens sticht auch während der Exacerbationen das Gastrische hervor, es erfolgt viel Aufstossen, der Geschmack wird während derselben sehr verändert, nicht selten stellt sich sogar Cardialgie ein und bisweilen entsteht auch Neigung oder auch wirkliches Erbrechen, welches meistentheils mit Erleichterung und mit Nachlass des Fiebers endet. Die Beängstigung und das Seufzen, was die Paroxysmen des gastrischen Fiebers so gewöhnlich begleitet, findet sich bey Wöchnerinnen meistentheils in einem höhern Grade ein.

§. 735.

Bey der Cur dieses Fiebers muss sich der Arzt delicater benehmen, als es auf den ersten Blick nothwendig zu seyn scheint. Er muss alle den Darmcanal stark angreifende Mittel hier möglichst vermeiden, um nicht durch Beunruhigung der Gedärme auch den Uterus in normwidrig hohe Thätigkeit zu versetzen. Abführende Arzneyen dürfen wir daher grösstentheils nicht zu Rathe ziehen. Sollte indess die Entfernung eines schädlichen Stoffes aus dem Magen absolut indicirt seyn, so bediene man sich lieber eines Brech- als eines Abführmittels, weil jenes mehr nach der Oberfläche des Körpers hinwirkt, und den untern Theil des Darmcanales, den Nachbar des Uterus, weniger angreift. Kann es jedoch ohne Gefahr geschehen, so suche man lieber das Uebel durch andere Mittel wieder gut zu machen. Mehrere reizende Wasser, als z. B. das Pfeffermünzwasser mit dem Wasser der Cascarille oder dem eines andern bittern Arzneymittels vermischt, oder auch ganz allein gegeben,

die leichtern bittern Extracte, jedoch in kleinen Gaben gereicht, Decocte von den bittern Arzneykörpern, welche zugleich etwas Flüchtiges enthalten, und ähnliche, kann ich zu diesem Endzwecke am meisten empfehlen. Es ist mir jedesmal geglückt, das Gastrische dadurch zu beseitigen und das dadurch hervorgebrachte Fieber zu unterdrücken. Die Diät und das übrige Verhalten wird ganz, wie gewöhnlich, bey diesem Fieber eingerichtet, nur muss man dabey berücksichtigen, ob die Wöchnerinnen stillen oder nicht.

Das Milchfieber.

§. 736.

Was ich unter diesem Fieber verstehe, habe ich schon oben Paragraph 724 angegeben. Ich betrachte dasselbe ebenfalls als ein Wundfieber, da es sich nur, entweder bey wunden Brustwarzen, oder bey zu grosser Anhäufung der Milch in den Brüsten, wodurch die Milchgefässe zu sehr ausgedehnt, gereizt und mehr oder weniger in einen entzündungsartigen Zustand versetzt werden, einstellt. Auch dieses Fieber macht nicht, wie man es gewöhnlich glaubt, nur einen Anfall, sondern exacerbirt mehrere Tage, bis die Ursache desselben verschwunden ist, lässt aber auch in den Zeiten zwischen den Paroxysmen nicht gänzlich nach. Meistentheils geht der ersten Pyrexie Frost voraus, welcher bisweilen bis zum Schüttelfroste steigt, und während der Hitze zeigt sich auch hier das Treiben des Körpers nach der Oberfläche hin in einem hohen Grade, indem es dieselbe gewöhnlich mit einem heftigen Schweisse überzieht. Bey

reizbaren Personen, und vorzüglich bey solchen, bey welchen die Milchgefässe in den Brüsten sehr enge, sehr zusammengeschrumpft und zum Aufnehmen der Milch sehr ungeschickt sind, bey welchen also auch der Andrang derselben einen grossen Reiz verursachen muss, bey diesen erscheint gewöhnlich dieses Fieber am heftigsten. Kommt bey solchen Wöchnerinnen noch der Reiz vom Saugen an den Warzen hinzu, welches den Andrang der Milch nicht wenig vermehrt, so wird gewöhnlich das Fieber noch heftiger, und ich habe bisweilen gesehen, dass darnach die Brüste in kurzer Zeit eine leichte Rosenentzündung angenommen haben.

§. 737.

Das in diesem Leiden einzuschlagende örtliche Verfahren, worauf das Meiste ankommt, soll weiter unten, wo ich von den Krankheiten der Brüste an Kindbetterinnen reden muss, angegeben werden. Hier nur Einiges von der innern Behandlnng und von dem diätetischen Verhalten solcher Kranken. — Ist das Fieber nicht heftig, so bedarf es keiner innern Mittel; sondern es genügt schon, wenn die Kranken die nöthige Diät befolgen, das Stillen, wo möglich, fortsetzen, weniger, dünne und nicht schwer zu verdauende Nahrungsmittel wählen und sich im Bette aufhalten. Bisweilen kann es jedoch nothwendig scheinen, dem Fieber durch ein weiteres Benehmen Einhalt zu thun. Die mineralischen Säuren, oder, wo diese contraindicirt sind, Emulsionen von Mohnsaamen sind nach meinen Erfahrungen hier die besten Mittel. Erstere verbinde ich gern in diesem Falle mit dem Extractum Saponariae, z. B.

℞. Extr. Saponar. ℥ß.
Spirit. Vitriol. dilut. ʒß. — ʒj.
▽ae Rub. id. ℥vj.
M. D. S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll.

und nicht, wie gewöhnlich, mit einem Safte, um weniger nachtheilig auf die Verdauung zu wirken. Eins von diesen Mitteln, entweder die Säure oder die Milch, vertragen auch die reizbarsten Damen und ich habe noch nicht ein einzigesmal nöthig gehabt, zu etwas Anderem meine Zuflucht zu nehmen.

§. 738.

Von den hier angeführten vier Fieberarten, welche Wöchnerinnen so sehr gewöhnlich zu befallen pflegen, vereinigen sich oft mehrere in einem und demselben Falle, so ist z. B. öfteres das Mittelfleisch stark eingerissen, und es verursacht dies ein heftiges Wundfieber. Zugleich befinden sich auch die Brüste abnorm, die Milchgefässe derselben eignen sich nicht, viel Milch aufzunehmen, und werden daher durch das Andrängen derselben gereizt, es entsteht dadurch nicht allein Schmerz, sondern auch Fieber. Nicht selten kommt hierzu noch Erkältung und rheumatisches Fieber, und es wird dadurch das Auffinden des wahren Krankheitszustandes nicht wenig erschwert. Indess ist doch jedes der hier angeführten Fieber deutlich genug in der Natur ausgedrückt, um es jedesmal sicher auffassen zu können, und zwar ist das Erkennen desselben um so leichter, da meistentheils örtliche Zufälle damit verbunden sind. Wenn nur die Aerzte und Layen einmal die verderbliche Idee fahren lassen, dass ein jedes Fieber, was mit den hier beschrie-

benen Aehnlichkeit hat, und was sich in den ersten Tagen nach der Geburt einstellt, Milchfieber sey, so ist schon viel gewonnen. Sie werden dann der fraglichen Krankheit mehr nachspüren und auch ganz andere Ursachen derselben auffinden, als es bis jetzt gewöhnlich geschehen ist.

Fünf und dreyssigstes Kapitel.

Von dem Kindbettfieber.

§. 739.

Das Kindbettfieber, auch Puerperalfieber genannt (febris puerperalis), ist ein, Wöchnerinnen ganz allein eigenes, acutes Fieber, verbunden mit Störung mehrer der Wöchnerin als solcher zukommenden Functionen. Es ist dasselbe aber weder eine blosse Entzündung des Bauchfelles, noch des Uterus, wie man dasselbe vor längerer Zeit angenommen hat. Oefterer trägt dasselbe zwar den rein entzündlichen Character an sich, und wir sehen nicht allein den Uterus und das Bauchfell, sondern auch die Gedärme und mehrere andere Theile des Unterleibes in einem höhern Grade inflammirt, allein noch öfterer verläuft diese Krankheit nervös, und es zeigt sich entweder gar keine Spur von Entzündung oder es existirt dieselbe unter der chronischen Form. Unter beyden Gestalten, der entzündlichen und der mehr nervösen beobachten wir die Gefahr gleich gross, und die Erscheinungen während des Verlaufes sind einander

so ziemlich gleich. Es kann daher das Wesen dieser Krankheit weder der Entzündung, noch dem Erethismus allein eigen seyn, wie man seit längerer Zeit geglaubt hat. Eben so wenig kann auch das Kindbettfieber Männer oder solche Weiber, welche nicht Wöchnerinnen sind, befallen.

§. 740.

Während der Geburt vermindert sich das erhöhte Leben des Uterus, die Runde der höhern Geschlechtsverrichtungen, welche mit der Empfängniss in selbigem begann, wird durch das Wochenbette geschlossen. Die innere und während der Schwangerschaft vorzüglich in der Bauchhöhle gesetzte Thätigkeit verliert sich zugleich mit der des Uterus. Allein sie erlischt nur da, wo sie vorher Statt hatte, sie verschwindet nicht ganz aus dem weiblichen Körper, denn immer bleibt jetzt das Plus von Nahrungsstoff, was in dem zeugungsfähigen weiblichen Organismus vorwaltet und was diese Thätigkeit bedingt, bestimmend. Bey dem normalen Verlaufe des Wochenbettes bemächtigt sich diese erhöhte Thätigkeit, welche vorher den Unterleib eingenommen hatte und die Ernährung des Uterus und seines Inhaltes möglich machte, der Brüste und der äussern Fläche des Körpers. Die innere ruht dagegen nach dem Willen der Natur aus, und erholt sich von der, während der Schwangerschaft erlittenen Anstrengung. Allein öfterer ist dies nicht der Fall, es geht entweder die innere Thätigkeit nicht so, wie es die Norm heischt, auf die äussere Fläche und auf die Brüste über, sondern bleibt da, wo sie vorher ihren Sitz aufgeschlagen hatte, oder sie springt auch, wenn sie sich

schon der äussern Fläche und vorzüglich der Brüste bemächtigt hatte, auf die innere wieder über, und verursacht auf diese Weise abnormes Befinden des ganzen weiblichen Körpers. Die Geburt bedingt eine solche Umänderung im weiblichen Organismus, dass etwas, was in der Schwangerschaft normal ist, die erhöhte Thätigkeit im Unterleibe, im Wochenbette zu den pathologischen Erscheinungen gerechnet werden muss, und die grössten Störungen veranlasst.

§. 741.

Das abnorme Befinden, in welches der weibliche Körper dadurch versetzt wird, dass sich die productive Thätigkeit nach der Geburt nicht der Brüste, sondern eines andern äussern oder innern Theiles bemächtiget, besteht in dem sogenannten Kindbettfieber, von welchem hier die Rede ist. Alle die Erscheinungen, welche uns diese Krankheit liefert, werden durch die regelwidrige Richtung dieser Thätigkeit bey der Wöchnerin, aber auch nur bey dieser, hervorgebracht. Mehreres, was der Wöchnerin eigen ist, muss absolut nothwendig hinzukommen, wenn diese Krankheit entstehen soll. Das Blut der Schwangern enthält den Nahrungsstoff für den Embryo in einem hohen Grade. Er erscheint uns als crusta lactea auf dem aus der Ader gelassenen Blute und als Liquor Allantoidis und Amnios im Eye. Gegen das Ende der Schwangerschaft ist dieser Nahrungsstoff dem Blute in einem hohen Grade beygemischt und noch mehr ist er es unmittelbar nach der Geburt. Während der Schwangerschaft wurde derselbe durch die Eyhäute und die kindliche Placenta aus- und angezogen, weil gerade diese

den grössten Reiz auf den weiblichen Körper unterhielten. Durch die Geburt hört nun der Uterus auf, den thätigsten Theil in der weiblichen Oeconomie auszumachen, und die Eyhäute nebst der Placenta werden ausgestossen. Nichts desto weniger bleibt doch der genannte Nahrungsstoff in dem Blute, und erhält dadurch, dass das Weib nach der Geburt tiefer einathmen und also auch mehr Oxygen einziehen kann, mehr Neigung, sich aus demselben abzuscheiden. Durch diese Neigung, ferner durch die entzündliche Disposition, welche das Blut nach der Geburt vermöge der grössern Menge eingeathmeten Oxygens annimmt, wird das Kindbettfieber möglich gemacht. Ohne jene Bedingungen würde weder das so schnelle Absetzen eines Depots von diesem Nahrungsstoffe, noch das so heftige Fieber denkbar seyn, welches uns die in Rede stehende Krankheit kennen lehrt. Man bringe bey einem Weibe, bey welchem die angeführten Bedingungen mangeln, in der Bauch- oder in der Kopf- und Brusthöhle Reize an, wie man will, und man wird nie ein Kindbettfieber darauf entstehen sehen. Krank kann es darnach werden, es kann sich an dem gereizten Orte sogar Entzündung und ein Depot bilden, allein nicht in dieser Schnelligkeit, wie bey der Wöchnerin. Ferner ist auch der Depot in solchen Fällen und überhaupt bey Entzündungen anderer Art nicht in dieser Quantität zugegen, als er beym Kindbettfieber gefunden wird. Wer hat jemals gesehen, dass bey Lungenentzündungen, bey Entzündungen der Pleura, des Peritonäums u. s. w. sich in Zeit von 24 Stunden ein Depot von 6, 8, 10 und mehrern Kannen gebildet hat? Ich glaube nicht, dass

Einer von den erfahrensten Aerzten diese Erfahrung wird gemacht haben.

§. 742.

Ehe ich zu der Angabe des Verlaufes und der Zeichen dieser Krankheit übergehe, muss ich noch erinnern, dass dieselbe am öftersten ihren Sitz in der Bauchhöhle aufschlägt. Jedoch ereignet es sich auch bisweilen, dass die Höhle des Kopfes den Hauptsitz der Krankheit ausmacht, wobey der Unterleib grösstentheils frey bleibt. Beyde Fälle unterscheiden sich in Hinsicht des Verlaufes und der Zeichen sehr von einander. Aeusserst selten wird die Brusthöhle die Niederlage der Krankheit, da dieselbe mit dem Geschlechtssysteme in weniger Verbindung steht, als der Kopf und da die Brüste dieselbe gleichsam dagegen schützen. Ereignet sich indess der Fall doch, so wird die Brusthöhle gewöhnlich nicht allein, sondern in Verbindung mit dem Unterleibe der Schauplatz der krankhaften Ereignisse. Desgleichen schlägt das Puerperalfieber seinen Sitz auch in den Zwischenräumen der Muskeln der obern und untern Gliedmaassen und sogar auch auf der allgemeinen Haut auf. Eben so habe ich auch noch anzuführen, dass diese verderbliche Krankheit, welche Hippocrates schon sehr gut kannte und welche er in seinen Büchern von den Krankheiten des Weibes sehr treu beschrieben hat, eben so wohl epidemisch, als sporadisch vorkommt, und dass dieses verschiedene Vorkommen dieselbe auch gewöhnlich verschieden modificirt.

§. 743.

Die Ursachen, welche dieses wichtige Leiden des

menschlichen Weibes herbeyführen, liegen theils versteckt, theils aber auch sehr offen da und springen von selbst in die Augen. Am häufigsten wird das sporadische Kindbettfieber durch Fehler in der Diät und durch falsche Behandlung der Geburt veranlasst; Erkältung und dadurch bewirkte Hemmung der der Wöchnerin so nöthigen Hautausdünstung ist eine der gemeinsten Ursachen desselben. Die peripherische Thätigkeit, wie sie der scharfsinnige Autenrieth *) nennt, wird dadurch nach der innern Fläche des Körpers hingedrängt und dadurch das Wesen dieser Krankheit bedingt. Aber auch zu warmes Verhalten kann Nachtheil bringen, indem es den Schweiss über den rechten Grad vermehrt und dadurch zu sehr von den Brüsten ableitet, besonders wenn sich etwa gleichzeitig noch Friesel einstellt. Eben so können auch zu grosse Quantitäten von Speisen und Getränken schaden, indem sie den Darmcanal zu sehr reizen und in zu grosse und abnorme Thätigkeit versetzen. Ferner können auch die Nahrungsmittel in Hinsicht ihrer Qualität nachtheilig wirken, wenn sie Theile enthalten, welche die Gedärme ebenfalls zu sehr erregen; es gehören vorzüglich alle diejenigen hierher, welche viel fixe Luft entwickeln und welche leicht Laxiren verursachen. So wie den unrechten Genuss der Nahrungsmittel, so müssen wir auch den unrechten Gebrauch der Arzneyen hier anführen. Eine Wöchnerin bedarf eigentlich keiner medicinischen Mittel: bedient sie sich derselben indess doch, so risquirt sie, sich dadurch krank zu machen, am allerleichtesten aber, wenn sie abführende Medicamente, wie es bey uns noch sehr gewöhnlich geschieht, gebraucht. Oefterer habe ich schon nach einem Wiener

Tranke das Kindbettfieber und mit diesem den Tod erfolgen sehen. Dieser so äusserst nachtheiligen Gewohnheit, welche noch sowohl von Hebammen, als auch von Pfuschern mit und ohne Diplom genährt wird, und vermöge welcher die Wöchnerinnen den 3ten oder 4ten Tag nach der Entbindung ein Abführmittel nehmen müssen, können wir nach meinem Dafürhalten nicht genug entgegen arbeiten. Weiter rechne ich unter die Veranlassungen des Kindbettfiebers alles, was das uropoëtische System in vermehrte Erregung versetzt, z. B. alle diuretisch wirkenden Substanzen und besonders das Verhalten des Urins. Ferner muss auch das Nichtstillen bey hinreichender Milch unter den Ursachen des Kindbettfiebers mit aufgeführt werden, so wie auch das unzweckmässige Benehmen bey dem Säugen des Kindes, wie z. B. das zu späte Anlegen oder das Zurückweisen desselben, wenn die Warzen schmerzen. Ausser diesen sind auch alle heftige psychischen Reize im Stande, dieses Fieber hervorzurufen. Bangigkeit und Furcht zeigen sich in dieser Hinsicht als zwey vorzüglich starke Feinde des weiblichen Geschlechts. Das Kindbettfieber ist seit längerer Zeit auch dem Layen bekannt, und vorzüglich den Schwangern und Wöchnerinnen furchtbar geworden. Letztere leben daher bey jeder kleinen Unpässlichkeit in steter Angst, weil sie nur immer das Kindbettfieber und die damit verbundene Gefahr vor den Augen haben. Kommt hierzu noch einige Unvorsichtigkeit des Arztes in seinen Ausdrücken, so ist öfterer alle Ruhe verloren, und es geht deswegen öfters eine ganz gelinde Unpässlichkeit in eine heftige und gefährliche Krankheit über. Je reizbarer an und für sich das Weib ist, je mehr etwa länger

hinter einander dauernde Schlaflosigkeit (immer ein bedenklicher Zustand an Wöchnerinnen) diese erhöhte Sensibilität unterhält oder steigert, um so bestimmter und um so schneller zeigen sich die nachtheiligen Folgen der psychischen und somatischen Schädlichkeiten. Endlich müssen noch Krankheiten des Geschlechtssystems oder der übrigen Eingeweide der Bauchhöhle, und in seltenen Fällen auch die der Brust- und Kopfhöhle, wenn sie die productive Thätigkeit des weiblichen Organismus nach der innern Fläche hin und von der äussern abziehen, und überhaupt alle stärker eingreifenden Gebrechen in diesem Paragraph mit erwähnt werden. Ich erinnere nur an die Verletzungen des Uterus, welche derselbe bisweilen in schweren und künstlichen Geburten erleidet, z. B. an Quetschungen, an Entzündung, an Einrisse u. s. w., wie leicht führen diese nicht die in Rede stehende Krankheit herbey? Wie leicht erregen nicht Uebel, welche sich während der Schwangerschaft entwickelt haben, als Putrescenz, Abscesse der Gebärmutter u. s. w., ferner Entzündung der Urethra und der Urinblase und andere ähnliche diese Krankheit? Desgleichen können auch rheumatische oder gichtische Schmerzen in den Muskeln der Extremitäten und Friesel auf der Haut das Puerperalfieber hervorrufen. Wer nur kurze Zeit mit Wöchnerinnen zu thun gehabt hat, wird mir auf diese Fragen zu antworten wissen, er wird mir aber auch recht gern den folgenden Satz, welcher alles das wiederholt, was im ganzen Paragraph angegeben worden ist, zugestehen, dass alles, was die Geschlechtsthätigkeit des Organismus schmälert oder von den Brüsten abzieht, es mag dies nun auf eine pathologi-

sche oder physiologische Weise geschehen, auch das Kindbettfieber verursachen könne.

*) In dem Aufsatze: *Nutzen der Einspritzungen von Schierlingsabsud in die Gebärmutter bey dem Kindbettfieber.* In den *Versuchen für die practische Heilkunde vom Prof. J. H. F. Autenrieth.* 1ter Bd. 1tes Hft. S. 135.

§. 744.

Das epidemische Kindbettfieber, welches am häufigsten in grossen Gebärhäusern und Spitälern vorkommt, bricht jedoch öfters ohne eine der hier angeführten Ursachen hervor. Die Ansteckung allein reicht hin, um das Uebel entstehen zu lassen, und die beste und dauerhafteste Gesundheit ist in diesem Falle nicht im Stande, gegen dasselbe zu schützen. Was aber hier die eigentliche Ursache sey, worinne das Ansteckende bestehe, wissen wir von dieser Krankheit eben so wenig, als von jeder andern. Doch lässt sich aus dem Vorkommen solcher Epidemien zu nasskalten Jahreszeiten schliessen, dass eine feuchte und kalte Luft am meisten geschickt sey, den epidemischen Character der Krankheit zu entwickeln. Selbst die sporadischen Kindbettfieber werden in nasskalten Herbsten und Wintern gefährlicher, kommen aber auch zu solchen Zeiten häufiger vor, als wenn die Luft trocken und warm ist. Ueberhaupt scheinen die Einflüsse der Witterung auf die Schwangerschaft, Geburt und das Wochenbette bedeutender zu seyn, als wir gewöhnlich glauben. Eine Menge Ereignisse, welche wir hier nicht aufzählen können, sprechen in einem hohen Grade dafür.

§. 745.

Der Verlauf des Kindbettfiebers ist mancherley Modificationen unterworfen, doch kann und muss er immer mit dem des acuten und sehr gefährlichen Typhus verglichen werden, und er muss es um so mehr, je schneller der Eintritt der Krankheit auf die Geburt erfolgt. Ein Puerperalfieber, welches sich unmittelbar nach der Ausstossung der Nachgeburt, oder wenige Tage nachher, einstellt, verläuft viel rascher und droht grössere Gefahr, als eins, welches sich den 8ten, 10ten, 12ten oder 14ten Tag und noch später nach vollendetem Geburtsgeschäfte einfindet. Meistentheils erfolgt der Eintritt mit Frost, welcher bald längere, bald kürzere Zeit dauert, und welcher dann in starke Hitze übergeht. Ob nun gleich beydes auch im Wund- oder rheumatischen Fieber der Wöchnerinnen Statt hat, so ist doch der Kenner im Stande, schon während des ersten Paroxysmus jenes von diesem zu unterscheiden. Das Kindbettfieber kündigt sich schon bey seinem Eintritte als eine perniciöse Krankheit an; die Kranken klagen schon beym ersten Paroxysmus über Niedergeschlagenheit der Kräfte, über Benommenseyn des Kopfes, und über starke Beängstigung der Brust. Alles dieses ist bey den genannten Fiebern nicht der Fall. Gemeiniglich wird schon bey der ersten Pyrexie der Schweiss heftig, allein er ist nur ermattend, aber nicht erleichternd, und wenn er es ja in seltnen Fällen scheint, so dauert doch die Erleichterung nicht lange.

§. 746.

Empfindet die Wöchnerin nicht schon vor dem Eintritte des ersten Paroxysmus an irgend einer Stelle

Schmerz, und wird die Krankheit nicht von einem örtlichen Leiden, als z. B. von Verwundungen des Uterus, von abnormen Befinden des Darmcanals oder eines andern Theiles der Bauchhöhle oder der Gliedmaassen hervorgelockt, so entwickelt sich doch schon während der ersten Pyrexie Schmerz und dies meistentheils in der Bauchhöhle, seltner an einer andern Stelle. Das örtliche Leiden wird hier durch das allgemeine veranlasst, öfterer ist es jedoch umgekehrt. Dieser Schmerz vermehrt sich fast mit jeder Viertelstunde und äussert sich als stechend und bohrend, wenn die Krankheit ihren Sitz in der Bauchhöhle aufgeschlagen hat. Die Kranken sagen, es sey ihnen, als wäre die ganze Stelle, wo sie ihn fühlen, verwundet. Wirft sich dagegen die normwidrig vermehrte Thätigkeit nach dem Kopfe, so erfolgen gewöhnlich die Erscheinungen und die Schmerzen, welche die Entzündung der Gehirnhäute zu begleiten pflegen. Geht dagegen die Krankheit nach der Brusthöhle, was aber seltner der Eall ist, so erfolgen gewöhnlich die Schmerzen, der Husten und die Symptomen, welche die Entzündung der Pleura oder der Lungen characterisiren, ohne dass jedoch allemal blutiger Auswurf sich einstellt. Wo sich nun aber auch immer der Schmerz festsetzt, da hat er doch dem Reize, welchen die Krankheit auf den Theil macht, oder einer dadurch erregten Entzündung sein Daseyn zu danken.

§. 747.

Gleich bey dem Eintritte der ersten Hitze steigt der Durst bis zu einer ausserordentlichen Heftigkeit und dauert auch gewöhnlich bis zum Nachlasse der Krankheit

oder bis zum Tode fort. Der Appetit verschwindet mit einem Male und nicht selten zeigt sich Neigung zum Erbrechen, welches öfters später auch noch Statt hat. Mehrere gastrische Zeichen treten noch hervor, die Zunge wird belegt, der Geschmack meistentheils bitter und der Mund trocken. Gewöhnlich ist in der ersten Zeit der Krankheit der Unterleib verstopft, und nur gegen das Ende hin findet sich Durchfall ein, welcher den Tod aber meistentheils mit schnellen Schritten herbeyführt.

§. 748.

Das Gefässsystem wird durch diese Krankheit ausserordentlich stark angegriffen und an Thätigkeit zu einem sehr hohen Grade gesteigert. Der Puls schlägt gemeiniglich während der Exacerbationen in einer Minute 120 bis 130 und noch mehrere Male, und ausser den Paroxysmen gemeiniglich 100 Schläge. Mehrere Aerzte wollen zwar bemerkt haben, dass er nicht immer so accelerirt sey, dass er bisweilen sogar langsam gehe, allein ich habe dies nie gefunden, und eine grosse Anzahl von Aerzten, welche das Kindbettfieber nicht allein in Büchern, sondern auch in der Natur beobachten, sind meiner Meinung. Wie indess viele Aerzte meinen, Nervenfieber zu sehen, wo Andere nur rheumatische oder gastrische Fieber finden, so ist es auch häufig mit dem Kindbettfieber gegangen. Man hat dasselbe subsumirt, wo man es blos mit einem leichten Fieber anderer Art zu thun hatte, und dies mag auch mit zu dieser Angabe beygetragen haben. Anfänglich der Krankheit sind die Pulsschläge oft gross, gereizt und härtlich, vorzüglich

wenn dieselbe mit Entzündung vergesellschaftet ist, später aber fühlt man sie ganz klein und schwach, jedoch treffen wir sie auch bey schwächlichen Kranken gleich anfänglich klein und matt und um so accelerirter, je schwächlicher und gereizter sich die Wöchnerinnen befinden.

§. 749.

So wichtig aber auch immer die Veränderungen sind, welche durch diese Krankheit veranlasst im ganzen weiblichen Körper vorgehn, so wichtig sind die, welche uns die Geschlechtstheile bemerken lassen. Waren die Brüste vor der Krankheit durch die Milch aufgeschwellt, so werden sie entweder schon in dem ersten Fieberparoxysmus, oder doch in dem zweyten oder dritten welk, und es schwindet nicht allein die Milch aus denselben, sondern auch der Turgor vitalis, welcher die Milchabsonderung möglich machte. Bleibt indess ja einige Flüssigkeit in denselben, so zeigt sich dieselbe sehr dünn und enthält wenige milchartige Theile, übrigens werden sie auch dabey welk und es ist dies der deutlichste Beweis, dass die Milchabsonderung unvollkommen von Statten gehe. Enthielten aber die Brüste bey dem Ausbruche der Krankheit noch keine wirkliche Milch, so erscheint gewöhnlich auch später keine oder nur eine sehr geringe Spur davon, vielmehr verschwindet auch hier der Turgor, welchen die Schwangerschaft herbeygeführt hat.

§. 750.

Ueber das Befinden des Uterus und der Mutterscheide sind die Schriftsteller nicht einig. Mehrere sa-

gen, die Lochien hören auf zu fliessen, Andere behaupten wieder, dass das bey weitem nicht immer der Fall sey, sondern dass vielmehr der Ausfluss aus dem Uterus und der Mutterscheide ungestört fortdauere. Es fragt sich, was an der Sache ist. Beyde Partheyen haben nach meinen Einsichten halb Recht. Hat die Krankheit ihren Sitz im Unterleibe aufgeschlagen, so befindet sich der Uterus entweder primär oder secundär pathologisch. Entweder das Leiden geht unmittelbar von ihm aus, wie z. B. wenn er in der Geburt gequetscht, zerrissen oder inflammirt worden, wenn er putrescirt ist u. s. w.; oder es springt von einem andern Organe, z. B. vom Darmcanale, von der Urinblase etc. auf ihn über. In beyden Fällen nimmt er an der Krankheit viel Antheil und kann daher dem, was das Wochenbette von ihm verlangt, nicht in der gehörigen Maasse vorstehen. Die Heilung der, durch die Trennung der Placenta verursachten Verwundung wird gestört und die Absonderung der hinfälligen Haut mehr oder weniger aufgehoben, weil die rechte Contraction mangelt und die Vitalität entweder zu hoch (wie bey Entzündung) gestiegen, oder zu tief (bey Putrescenz) gesunken ist. Dabey hört denn aber der Lochienfluss entweder ganz auf, oder er verwandelt sich, er bleibt nicht mehr die gutartige Flüssigkeit, sondern er zeigt sich als eine grünliche oder schwärzliche Jauche, als ein aufgelösstes Blut und als ein ähnliches Gemisch. In diesem Falle entdeckt man auch das Abnorme des Uterus durchs Gefühl, er fühlt sich entweder bey der Untersuchung durch die Mutterscheide zu hart, zu weich und gleichsam aufgeschwellt, oder auch gewöhnlich zu heiss an. Wo aber die Bauchhöhle nicht den

Sitz der Krankheit ausmacht, wo sich diese vielmehr nach dem Kopfe oder nach einem andern Theile hingeworfen hat, da treffen wir auch den Uterus weniger pathologisch, grösstentheils wird er durch die Krankheit theils in seiner Contraction, theils in seiner Heilung aufgehalten und während er mehrere Tage so unthätig stehen bleibt, fliessen die Lochien entweder gar nicht, oder in sehr geringer Quantität, verändern auch nach und nach ihre Qualität, wenn der Stillstand des Uterus aus Mangel an Vitalität Verderbniss und Putrescirung seiner innern wunden Fläche bedingt.

§. 751.

Oefters stellen sich auch schon während des ersten Paroxysmus nervöse Zufälle ein, welche dem Beobachter um so unvermutheter kommen müssen, je wohler sich meistentheils die Wöchnerinnen kurz vorher noch befanden. Eine sehr gewöhnliche Erscheinung ist unter diesen die Verdunkelung der Augen. Beym hellsten Sonnenlichte klagen die Kranken während der ersten Exacerbationen doch über Finsterniss oder über Flor vor den Augen. Seltner hört man die Klage über Klingen oder Brausen vor den Ohren, ob es gleich auch als ein sehr gewöhnliches Symptom dieser Krankheit angesehn werden kann. Ferner entdeckt man, wenn der erste Anfall heftig ist, schon während desselben eine gewisse Unruhe, ein Zittern oder ein Beben in den Muskeln, welches sich vorzüglich in den Extremitäten fühlen lässt. Andere nervöse Zufälle, als Delirien, Flechsenspringen, Flockenlesen u. s. w. stellen sich gewöhnlich erst mit den spä-

tern Exacerbationen ein, wenn die Krankheit schon längere Zeit und tiefer auf den Organismus eingewirkt hat.

§. 752.

Nachdem nun der erste Fieberparoxysmus mehrere Stunden gedauert hat, vermindert er sich, der heftige Schweiss lässt nach, die Beängstigung verliert sich und die Kranke athmet wieder freyer. Das Dunkle vor den Augen schwindet, die brennende Hitze nimmt bedeutend ab, und der Puls verringert seine Schläge um 20 bis 30. Alle Kranken dieser Art stimmen darinne mit einander überein, dass sie sich jetzt besser befinden, doch klagen auch alle darüber, dass sie durch den Fieberanfall sehr geschwächt worden seyen. Im ganzen Körper empfinden sie den Schmerz, den bey Gesunden anhaltende Strapazen herbeyzuführen pflegen; es ist ihnen, als wären ihnen die Glieder zerschlagen. Mit dieser Aussage stimmen denn auch die Gesichtszüge völlig überein; denn diese sind gemeiniglich nachher eben so, wie man sie nach langen Debauchen, nach mehrern durchwachten und durchschwärmten Nächten findet. Der Turgor vitalis, welcher bey jungen Wöchnerinnen das Gesicht so voll macht, und die angenehme Röthe der Wangen werden oft durch den ersten Fieberparoxysmus weggenommen. Das Gesicht fällt ein, der Ausdruck des Lebens verschwindet aus demselben und das vorher muntere Auge wird trübe und schwimmt in einem zähen und schleimigen Wasser. Die Augenlieder sind aufgeschwollen und schmierig und die Lippen von der nächtlichen Hitze braun und trocken. Die Brüste findet man nach dem ersten Anfalle schon auch weniger turgescirend und we-

niger prall, doch rührt dies nicht sowohl vom Mangel oder der Abnahme an Milch her, sondern von der geschwächten Vitalität in denselben. Hat sich vor oder während der ersten Pyrexie der Schmerz im Unterleibe festgesetzt, so erfolgt meistentheils auch, wenn das Fieber etwas nachlässt, einige Verminderung desselben; dies geht indess bisweilen so weit, dass die Kranken nur bey der Berührung des Unterleibes oder bey Bewegungen des Körpers, in der ruhigen Lage aber gar nicht über schmerzhafte Empfindung klagen. Nichts desto weniger bleiben doch die Bauchbedeckungen einigermaassen gespannt, und dies vorzüglich in der Präcordialgegend, aber noch ist der Unterleib nicht etwa meteoristisch aufgetrieben. Wenn dagegen der Kopf den Heerd des Leidens enthält, bleibt der Unterleib gemeiniglich weich und ohne schmerzhafte Empfindung, selbst wenn man denselben mit der Hand eindrückt; der Kopf zeigt sich dagegen mehr benommen, das Gesicht und Gehör sind mehr abnorm und die Augen wild und stier. Gewöhnlich findet sich auch an irgend einer Stelle ein sehr drückender oder bohrender Kopfschmerz ein, welcher viel schneller heftige Delirien oder Raserey herbeyführt, als der stärkste Schmerz im Unterleibe. Die Lochien hören, wenn die Krankheit vorzüglich den Unterleib eingenommen hat, entweder schon während der ersten Exacerbation gänzlich auf, zu fliessen, oder vermindern sich doch wenigstens um ein Bedeutendes, je nachdem der Uterus mehr oder weniger von dem Reize der Krankheit ergriffen ist; giebt dagegen der Kopf den mehr leidenden Theil ab, so fliessen, wie schon erinnert, die Lochien gewöhnlich länger, vermindern sich aber doch

auch allmählich oder setzen wohl auch ganz aus. Dasselbe geschieht auch, wenn das Puerperalfieber seinen vorzüglichen Tummelplatz in der Brusthöhle oder zwischen den Muskeln des Rumpfes und der Gliedmaassen oder auf der allgemeinen Haut aufschlägt. Am Urine ist während und nach dem ersten Paroxysmus nicht viel zu bemerken, er hat gewöhnlich eine dunkelrothe Farbe und bleibt, wenn er einige Stunden steht, wie er ist, und ohne einen Bodensatz fallen zu lassen.

§. 753.

Die Besserung und die fieberfreie Zeit dauert jedoch nicht lange. Nach Verlauf von einigen Stunden befällt die Kranke gewöhnlich ein neuer Paroxysmus, welcher meistentheils stärker wüthet, als der erste, und auch noch länger anhält. Der topische Schmerz nimmt während dieses Anfalles noch mehr an Heftigkeit zu und überhaupt werden nun alle Symptomen der Krankheit gesteigert. Im Munde vermehrt sich die Trockenheit, die Zunge wird noch mehr mit einem dicken und bräunlichen Schleime belegt, das Gesicht fällt noch mehr ein, und die Nase formt sich spitziger. Häufig tritt jetzt der Unterleib schon meteoristisch auf, zugleich werden aber auch die Brüste noch schlaffer und die Lochien stocken nun gänzlich, oder sie fliessen, als reines Blut, oder als Jauche ab. Gemeiniglich beginnt auch während des zweyten Anfalles der nervöse Character der Krankheit mehr hervorzustechen.

§. 754.

So wie sich nun die nächsten Fieberparoxysmen immer mehr verschlimmern und längere Zeit dauern, so

sind auch die Zwischenzeiten mit weniger Nachlass der krankhaften Zufälle verbunden, und eigentlich verdienen sie nun nicht wohl mehr den Namen der Remissionen; denn der Puls schlägt während derselben in der Minute von 110 bis zu 120 und mehrern Malen, und der örtliche Schmerz ist nun auch schon zu weit gediehen, als dass er noch merklich nachlassen sollte. Am allerwenigsten lässt sich aber während dieser Remissionen eine Verminderung des Schmerzes hoffen, wenn schon die Absetzung einer Flüssigkeit an der gereizten Stelle, als: im Unterleibe, im Kopfe u. s. w. begonnen hat. Sollten übrigens auch die folgenden Apyrexien noch durch den Nachlass einiger Symptomen kenntlich seyn, so dauert dies gewöhnlich nur kurze Zeit, indem sich die nächsten vier bis sechs Fieberanfälle fast aneinander anreihen und der folgende immer dann schon eintritt, wenn der jetzige kaum, oder seit kurzem erst geendet hat.

§. 755.

Ehe ich weiter gehe, muss ich erinnern, dass die meisten Kindbetterinnen, welche von dieser Krankheit ergriffen sind, auch schon den 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Tag daran sterben, und dass diejenigen, welche den 7ten Tag überleben, die grösste Gefahr überstanden haben und sich viel Hoffnung machen dürfen, mit dem Leben davon zu kommen. Diese so schnelle Tödtlichkeit würde nun aber nicht möglich seyn, wenn nicht der 3te, 4te, 5te, 6te, 7te und 8te etc. Fieberparoxysmus den Körper eben so heftig und noch heftiger erschütterten, als wir die beyden ersten geschildert haben. Und wirklich wüthet immer jeder folgende Anfall fürchterli-

cher, als der vorhergehende, und es bedarf nur, dass man einige Mal dabey Zuschauer gewesen ist, um sich nicht mehr zu wundern, dass öfters ganz gesunde und blühende Weiber in Zeit von 4 bis 5 Tagen dadurch dem Tode überliefert werden. Die Beängstigung steigt dabey bis zu einem sehr hohen Grade, das Athmen wird schnell und durch tiefes Seufzen und Stöhnen unterbrochen und der Durst im höchsten Grade quälend. Meistentheils empfinden solche Kranke die Hitze gleich anfänglich des Leidens sehr brennend, aber eigentlich erreicht sie ihren höchsten Punkt erst mit dem 4ten, 5ten oder 6ten Anfalle, wo sie wirklich den Namen Calor mordax mit Recht verdient. Um diese Zeit finden sich auch bisweilen Petechien ein, oder, was häufiger der Fall ist, es setzt sich auf der Haut ein weisses Friesel ab, welches Wöchnerinnen auch in andern Krankheiten heimsucht. In diese Zeit fällt aber auch das wichtigste Ereigniss während der ganzen Krankheit, die Absonderung des Milchstoffes*) aus dem Blute an dem Orte, wo der heftigste Reiz der Krankheit angebracht war. Meistentheils geschieht dies, wie schon oft erwähnt worden, in der Bauchhöhle oder zwischen grössern Muskelgruppen des Rumpfes und der Gliedmaassen, oder auf der Haut, seltener im Kopfe, und noch seltener in der Brusthöhle. Es ist jedoch dies ohne Entzündung, oder ohne, auf andere Weise vermehrte Gefässthätigkeit in diesen Gegenden nicht möglich, und nur erst dadurch werden das Bauchfell, die Umgebungen der Muskeln, die allgemeine Haut, oder die Gehirnhäute, oder auch die Pleura vermögend, krankhaft das zu thun, was die Eyhäute im Uterus verrichten und was nach der Geburt Sache der

Brüste seyn sollte, das Plus von Nahrungsstoff aus dem Blute auszuscheiden. Diese wichtige Periode der Krankheit, welche durch das pathologische Aussondern des Milchstoffes aus dem Blute gesetzt ist, wird durch eine bedeutende Verschlimmerung aller Zufälle bezeichnet. Der örtliche Schmerz steigt dabey zur möglichsten Höhe und quält die Kranke mehr als alles. Gemeiniglich beginnt diese krankhafte Aussonderung mit einem neuen Fieberanfalle, welcher sich als der stärkste in der ganzen Krankheit auszeichnet und welcher öfters ohne alle Erkältung mit Frost oder Schauer anfängt, und in die brennendste Hitze übergeht. Waren das Bewusstseyn und das Selbstgefühl der Kranken nicht schon vorher verloren gegangen, so schwinden sie doch in diesem Paroxysmus in den meisten Fällen. Die meisten Kranken fangen jetzt an, zu deliriren und, bildet sich der Depot im Kopfe, heftig zu rasen. Die sanftesten Geschöpfe werden jetzt zu Furien, und Weiber, welche in ihrem Leben nie beredt waren, sprechen und singen jetzt mehrere Stunden und Tage hintereinander in den grellsten und schmetterndsten Tönen. Nicht gar selten mischen sich jetzt auch Convulsionen in die Ausbrüche der anomalen Nerventhätigkeit und es machen dieselben das ganze Schauspiel nun nicht wenig schaudervoll. Das Gesicht der Kranken fällt um diese Zeit mehr ein, als vorher, die Blässe desselben nimmt zu, aber in dem Grade, in welchem dies geschieht, werden die Augen wild und stier. Aus dem Munde dringt ein Strom von Hitze und von einer stinkenden Luft. Ein klebriger, colliquativer Schweiss bedeckt die Haut und eine ähnliche Diarrhöe stellt sich ein. Das vermöge dieser Diarrhöe Ausgewor-

fene besteht meistentheils in einer bräunlich-grünlichten wässerigten Masse, welche einen sehr unangenehmen Geruch verbreitet. Bisweilen ist diese Masse jedoch von einer andern Farbe und von einer andern Beschaffenheit, allein für Milch habe ich dieselbe weder der Farbe, noch der Qualität nach, nie halten können, obgleich mehrere Aerzte gemeint haben, dass die Milch auch durch den Darmcanal ausgeführt werden könne.

*) Der Depot, welcher sich während des Kindbettfiebers entweder in einer der drey Höhlen des menschlichen Körpers, oder bisweilen auch zwischen den Muskeln und Ligamenten der Extremitäten, oder auf der Haut in Form von sehr fetten, pockenähnlichen Frieselpusteln oder in einem pemphigusartigen Ausschlage, dessen Blasen die Grösse von Tauben- Hühner- und Gänseeyern erreichen, bildet, hat unter den Aerzten einen heftigen Streit angefacht. Die Meisten unter denselben waren der Meinung, es wäre die Flüssigkeit, welche ausgeschieden würde, Milch, und daher nannten sie nun die ganze abnorme Ausscheidung desselben Milchversetzung. Dass die Brüste schlaff wurden und keine, oder sehr wenig Milch enthielten, gab ihnen zu dieser Meinung Veranlassung. Andere läugneten dagegen die Versetzung der Milch und erklärten die Behauptung ihrer Gegner für ganz widersinnig. Beyde Partheyen hielten sich nun an die Chemie; es wurde daher die krankhaft ausgeschiedene Flüssigkeit mehrere Male analysirt, aber man gelangte auch dadurch zu keinem sichern Resultate, obgleich nicht zu läugnen ist, dass die meisten chemischen Untersuchungen dafür sprechen, dass die fragliche Flüssigkeit keine wirkliche Milch sey. Betrachtet man die Sache mit ganz vorurtheilsfreyen Augen, so gelangt man bald zu der Ueberzeugung, dass hier keine Versetzung von wirklicher Milch, sondern eine Ausscheidung, eine Absonderung von dem Milchstoffe aus dem Blute Statt habe. Das, was während der Schwangerschaft den Liquor Allantoidis und Amnios und nach der Geburt die Milch liefert; was sich auf dem, aus der Ader gelassenen Blute der Schwangern als crusta lactea zeigt, und was nicht ohne alles Recht Milchstoff genannt werden kann, dies ist es, was hier krankhaft ausgeschieden wird. Allein eben so wenig, als dieser Stoff als Milch auftritt, wenn er von den Eyhäuten abgesondert wird, eben so wenig kann

er Milch werden, wenn ihn die Gehirnhäute, die Pleura oder das Bauchfell ausscheiden; denn jeder dieser Theile sondert nicht nur auf eine, ihm allein eigenthümliche Weise ab, sondern producirt auch zugleich auf eine ihm innewohnende Art, und daher müssen die Flüssigkeiten, welche von den Eyhäuten, von den Brüsten und von dem Bauchfelle abgesondert werden, E- und Producte von ganz verschiedener Natur seyn.

§. 756.

Bisweilen erfolgt indess auch die Bildung des Depots unter weniger stürmischen Ereignissen, jedoch ist dies nur immer dann der Fall, wenn die Krankheit weniger acut verläuft, und wenn sie erst in der 2ten, 3ten oder 4ten Woche oder auch noch später nach der Geburt eintritt. Die Kranken behalten ihr Bewusstseyn bis zum Tode oder deliriren still. Ich besinne mich noch recht gut, dass mir eine solche Kranke, welche nicht allein ein sehr beträchtliches Fieber, sondern auch die heftigsten Schmerzen erlitt, und bey welcher der Unterleib durch die ausgesonderte Flüssigkeit in einem sehr hohen Grade aufgetrieben war, eine halbe Stunde vor ihrem Tode meine rechte Hand, welche verwundet war, sehr geschickt verband. Indem ich an ihrem Bette sass und den Verband mit meiner Linken von Neuem anlegen wollte, erbot sie sich, es zu thun, und verrichtete es auch so, als es der beste Chirurg nur immer vermag. Gemeiniglich eilt aber in diesem Falle der Tod nicht so schnell nach dem Anfange der Ausscheidung des Depots herbey, als er die Kranken überrascht, wenn die Zufälle dabey sehr heftig sind. So weiss ich mehrere Beyspiele, wo dann, wenn die Aussonderung des Milchstoffes unter Raserey und völliger Bewusstlosigkeit begann und fortgesetzt wurde, das Lebensende sich schon nach zwölf

Stunden einstellte, und so sind mir auf der andern Seite ebenfalls mehrere Fälle bekannt, in welchen diese normwidrige Aussonderung unter ruhigern Symptomen Statt hatte und in welchen das Leben erst mehrere Tage nach dem ersten Beginnen derselben unterdrückt wurde.

§. 757.

Ist die Bauchhöhle der Schauplatz der krankhaften Absonderung, so schwillt der Unterleib in dem Maasse an, in welchem sich die Flüssigkeit in demselben ansammelt. Bisweilen werden die Bauchbedeckungen dadurch so ausgedehnt, wie man sie im letzten Monate der Schwangerschaft findet und die Fluctuation hat in denselben ganz auf dieselbe Weise Statt, wie wir sie in einem hohen Grade der Bauchwassersucht fühlen. Mitunter sondern jedoch die innern Flächen der Bauchorgane weniger Milchstoff aus, die Flüssigkeit dehnt daher die Bauchwände weniger aus, und man nimmt entweder gar keine oder nur eine sehr geringe Fluctuation wahr. Wird dagen der Milchstoff im Kopfe ausgeschieden, so zeigt sich zwar derselbe weniger in die Sinne fallend, dessen ungeachtet kann man auch dort das krankhafte Ereigniss nicht verkennen. Das, was das Gehirn und die Nerven dabey leiden, hat zu viel Einfluss auf die Oekonomie, als dass die krankhafte Thätigkeit sich nicht in einer Menge von Erscheinungen aussprechen sollte, obgleich nur eine sehr geringe Menge Flüssigkeit hier ausgesondert wird, oder sogar der Tod schon vor der Ausscheidung und blos in Folge der vorausgehenden Turgescenz herbeyeilt. Die dem Gehirn zunächst gelegenen Sinne, das Gesicht, das Gehör und der Geruch

unterliegen dadurch bedeutenden Umstimmungen, das Auge wird wild, stier, und die Pupille öfters un- oder schwer beweglich. Oefters geht dabey das Vermögen zu sehen, mehr oder weniger, verloren, und eben so werden auch das Gehör und der Geruch erschwert; doch sind mir auch Fälle bekannt, wo die beyden letztern Sinne in einem hohen Grade verstärkt wurden. Auch gesellt sich gewöhnlich Raserey und heftiges Deliriren dazu. Ueberdies verläuft die Krankheit in diesem Falle immer rascher, und der Tod erfolgt viel schneller, als wenn die Bauchhöhle den Depot aufnimmt. Die gefährlichen Zeichen treten oft plötzlich und ganz unvermuthet, gleich einem Deus ex machina, ein; ehe man es sich versieht, verschwindet das Bewustseyn der Kranken und bricht die Raserey aus. Eine geringfügige Ursache ist oft im Stande, es dahin zu bringen, vorzüglich aber dann, wenn sie besonders auf die Nerven und das Gehirn wirkt. Kommt zu diesen Ausbrüchen des gereizten und krankhaft thätigen Nervensystems noch das hinzu, dass sich an keinem andern Orte Spuren von einer Ausscheidung des Milchstoffes auffinden lassen, so kann man dann um so sicherer schliessen, dass der Kopf diese krankhafte Ergiessung in sich verschliesse. Wirft sich der Milchstoff nach der Brusthöhle, so sind die dadurch erregten Zufälle ebenfalls sehr heftig, der Schmerz und der Husten erreichen eine ungewöhnliche Höhe und quälen die Kranke ausserordentlich, die reichlichen Sputa zeigen sich ohne oder mit Blut vermischt, im Allgemeinen aber mehr serös als schleimig, mit Luftblasen gefüllt und beym Abgange ohne Erleichterung. Setzt sich der Milchstoff in den Extremitäten und zwischen den Mus-

keln und den Ligamenten derselben ab, so giebt sich dies durch den topischen Schmerz, durch die Entzündung und Geschwulst und später durch die Fluctuation nicht undeutlich zu erkennen. Immer mischt sich jedoch in diesem Falle einige Eiterung mit der Aussonderung und daher treffen wir auch hier die Flüssigkeit als ein Gemengsel aus Eiter und Serum. Vicariirt endlich die Haut auf eine so pathologische Weise für die Brüste, so verwandeln sich die kleinern Frieselpusteln in grössere, den Menschenpocken ähnliche Geschwüre, welche theils Eiter erzeugen, theils auch Serum aussondern. Seltener erheben sich hin und wieder blassgelbe Blasen von der Grösse der Tauben,- der Hühner- und Gänseeyer, welche an ihrer Basis einen sehr unmerklichen Entzündungsrand enthalten und deutlich mit Serum gefüllt sind. Ich habe diese Blasen für sich allein, aber auch mit dem fetten Friesel der Wöchnerinnen vergesellschaftet, beobachtet, aber jedesmal den Ausgang tödtlich wahrgenommen.

§. 758.

Durch diese pathologische Aussonderung des Milchstoffes, welche bisweilen während einer sehr kurzen Zeit im Uebermaasse erfolgt, sinken entweder die Lebenskräfte mit einem Male ausserordentlich, oder es erregt das ausgetretene Fluidum die nachtheiligsten Einwirkungen auf die nahegelegenen Organe. Daher beobachten wir bald nachher die beträchtlichsten Störungen in der ganzen Oekonomie des weiblichen Körpers. Der dadurch verursachte Eingriff in die ganze Organisation wirkt so stark, dass sie nun nicht mehr im Stande ist, sich dabey

zu behaupten; das Leben entweicht und der Tod nimmt seine Stelle ein. Allein auch dieses geschieht nicht immer ohne stürmische Ereignisse, auch im Enden behauptet die Krankheit noch ihren acuten und perniciösen Character. Oefters stellt sich 12 bis 24 Stunden vorher ein Frost oder Schauer ein, mit welchem sich meistentheils der heftige topische Schmerz im Unterleibe vermindert, daher sich denn auch die Kranken, wenn sie noch bey Besinnung sind, für erleichtert wähnen. Die Acceleration des Pulses, welche jetzt immer noch höher steigt, entspricht jedoch dieser Erleichterung nicht, und eben so wenig stimmen auch die Züge des Gesichts damit überein; denn diese sind nun meistentheils hippocratisch geworden. Meistentheils kann man aus diesen, wenn man auch alle andere Zeichen, als: das Sehnenhüpfen, das Matte und das Zittern der Glieder, die Kleinheit und Mattigkeit des Pulses, das Zunehmen des Depots und mehrere andere unbeachtet lässt, den nahen Tod voraus verkündigen. Man darf nur einigermaassen die Aeusserungen des kranken Organismus auszulegen verstehen, und man muss finden, dass mit dem schnellen Nachlasse des örtlichen Schmerzes in den vorzüglich ergriffenen Theilen Brand entstanden sey, in welchen die Absonderung des Milchstoffes vorzüglich Statt hatte, und dass dabey das Leben nicht lange bestehen könne. Ist aber der Milchstoff im Kopfe abgesetzt worden, so erfolgt gewöhnlich der Tod viel früher und ehe es noch zum Brande kommt. Der Depot ist hier an und für sich schon genug, um das Leben durch Apoplexie zu enden, indem er das Gehirn und das ganze Nervensystem zu heftig erregt oder mechanisch niederdrückt, als dass die-

ses im Stande seyn sollte, die ihm angewiesenen Functionen im Organismus zu behaupten.

§. 759.

Das, was uns die Untersuchungen und Sectionen der am Kindbettfieber Verstorbenen wahrnehmen lassen, deutet eben sowohl auf das Perniciöse der Krankheit hin, als der Verlauf derselben es nur immer zu thun im Stande ist; es besteht in Folgendem. Wie alle, durch sehr acute Krankheiten Umgekommene sehr schnell in Fäulniss übergehen, so nehmen auch die Leichen solcher Wöchnerinnen bald die Zeichen der Fäulniss an, jedoch werden sie unter übrigens gleichen Bedingungen fast noch schneller davon ergriffen, als die Cadaver von Nichtwöchnerinnen. Meistentheils entstehen bald nach dem Tode die gewöhnlichen Todtenflecke in einem höhern Grade und in grössern Stellen, als sie sonst gewöhnlich gefunden werden. Wurde der Milchstoff in der Bauchhöhle abgeschieden, so treffen wir den Unterleib mehr oder weniger aufgetreten und die Bauchbedeckungen schiefer- oder blaufarbig. Hat sich dagegen der genannte Stoff nach den Extremitäten hingeworfen, so sind die Stellen, an welchen sich der Depot gebildet hat, geschwollen, und wohl auch von einer andern, vorzüglich von einer bläulichen Farbe. Die Brüste sind eben so, wie die Schaamlefzen, schlaff und letztere sogar mehr von der Fäulniss angegangen, daher auch missfarbig, wenn sie auch in der Geburt nichts gelitten haben. Aus den meisten Oeffnungen, aus den Ohren, der Nase, vorzüglich aber aus der Mutterscheide ergiesst sich ein aufgelöstes, wässeriges Blut, welches bald, nebst dem ganzen

Cadaver, einen sehr fauligen Geruch verbreitet. Erhob sich während der Krankheit ein Exanthem auf der Haut, so findet man die Spuren davon auch nach dem Tode; jedoch hat auch die in Rede stehende Krankheit in dieser Hinsicht mit andern acuten Hautleiden Aehnlichkeit; auch in dieser verändert sich kurz vor und während des Sterbens der Ausschlag, und nimmt in dem Grade ab, in welchem dem innern Todeskampfe heftige Zufälle vorausgehen.

§. 760.

War der Unterleib der vorzüglich leidende Theil und wurde der Milchstoff in ihm abgesondert, so erscheint die ergossene Flüssigkeit auch, so bald als nur die Bauchbedeckungen durchschnitten sind. Wie bey der Bauchwassersucht, so schwimmen auch hier die Eingeweide der Bauchhöhle in derselben und werden allenthalben von ihr bespühlt. In Hinsicht der Qualität dieser Flüssigkeit findet eine grosse Verschiedenheit Statt; gemeiniglich ist sie von der Beschaffenheit des Liquor Amnios oder des gewöhnlichen Molkens von der Kuhmilch und auch in Hinsicht der Farbe kommt sie mit diesem überein, ob sie gleich bisweilen mehr hell- oder braungelb gefärbt erscheint. Zuweilen zeigt sie sich ganz hell und klar, zuweilen aber auch in einem hohen Grade getrübt. In den meisten Fällen habe ich gelblichte Flocken, gleich denen in der zerfahrnen Fleischbrühsuppe in derselben schwimmend gefunden. Nicht selten schienen mehrere dieser Flocken zusammengeklebt zu seyn, und in diesem Falle hatten sie sich in der Flüssigkeit niedergeschlagen und lagen zu Boden, oder sie hatten sich an

die Eingeweide, an den Darmcanal, an die Ovarien, an den Uterus u. s. w. angeheftet und schienen mit diesen verwachsen. Immer habe ich zwischen diesen Stücken und dem Hippomanes aus der Allantois des Pferdes oder der Kuh einige Aehnlichkeit finden müssen. Rücksichtlich des Geschmacks und Geruchs dieser Flüssigkeit, so kommt es nicht allein auf die Constitution der Kranken, auf den Verlauf und auf die Dauer der Krankheit, sondern auch auf die Zeit, zu welcher die Section gemacht wird, ob längere oder kürzere Zeit nach dem Absterben, viel an. Die Fäulniss schreitet in diesem Falle im Unterleibe rasch vorwärts, und es wird daher auch diese Flüssigkeit fast mit jeder Minute geändert, daher auch der mehr oder weniger fade und mehr oder weniger salzige Geschmack und der mehr oder weniger faule Geruch derselben. Was die Quantität derselben anlangt, so habe ich sie nur zu einem Pfunde, aber auch zu 10, 12, 16 und drüber gefunden, und man kann in dieser Hinsicht annehmen, dass diese Flüssigkeit im Unterleibe in derselben Quantität abgesetzt werden könne, in welcher die Bauchhöhle bey der Bauchwassersucht mit Wasser angefüllt zu werden pflegt.

§. 761.

Die Eingeweide der Bauchhöhle sind in diesem Falle sehr verschiedenartig modificirt. Der Uterus zeigt sich bisweilen an manchen Stellen entzündet, bisweilen nehmen wir jedoch nicht das Geringste von Inflammation, sondern vielmehr gerade das Entgegengesetzte in ihm wahr; denn in den meisten Fällen wird er grösser, als er seyn soll, schlaffer, weicher und auch sogar weniger

blutreich gefunden, als die Norm von ihm verlangt. Meistentheils fühlt er sich, wenn er so beschaffen ist, als wir eben angegeben haben, schliffig an, und erscheint in seinem Parenchym von einer schmutzig weissen und ins Gelbe übergehenden Farbe. Das Abnorme greift indess bisweilen viel weiter. Die äussere und den Gedärmen zugekehrte Fläche dieses Organs ist bisweilen stellenweise ganz missfarbig, und eben so auch die innere. Vorzüglich treffen wir letztere nach Böers Beobachtungen mit einem braunen, scharfen und übelriechenden Kleber überzogen, unter welchem die Substanz nicht selten einige Linien tief gangränescirt, bleyfarbig und aufgelöst gefunden wird. Im Grunde und Körper sehen wir jedoch die Zerstörung noch nicht so beträchtlich, als im Halse und an den Lippen des Muttermundes, von wo aus sie bisweilen auch auf die Mutterscheide übergegangen ist. Von der Uterinplacenta sitzen bisweilen kleine Stücke noch so fest an der Gebärmutter an, dass sie nicht leicht vermittelst des Messers getrennt werden können. War die Krankheit bis zur höchsten Stufe hinauf gestiegen, so beobachten wir alle hier aufgezeichneten pathologischen Erscheinungen in einem noch höhern Grade, und bisweilen ist (Böers eigne Worte) „die Gebärmutter besonders in der Gegend der breiten Bänder so schreckbar destruirt, dass die Substanz weniger dem Gebilde eines animalischen Körpers, als einem verfaulten Käse oder Honigfladen gleicht, so zerstört ist das Gewebe und so farbenspielend die stinkende Putrilago; die am wenigsten verdorbenen Theile sind nur noch diejenigen, die Eyterheerde bilden, gleich den kallösen Vomiken in bösartig schwärenden Lungen.“

§. 762.

Meistentheils sind die Eyerstöcke, die Fallopischen Röhren und die Mutterbänder mehr oder weniger ausgeartet, doch darf man dies nicht immer auf Rechnung des Kindbettfiebers setzen, denn öfterer findet man den Bau dieser Organe beym zeugungsfähigen Weibe auch ohne diese Krankheit abnorm. Es ist bekannt, dass die Eyerstöcke öfters wassersüchtig werden, in Hydatiden ausarten, Knochen, Zähne, speckartige Massen, Haare u. d. g. m. in sich erzeugen, und wollte man dieses alles dem Kindbettfieber zuschreiben, so würde man sehr irren. Oefterer sind die Ovarien zusammengeschrumpft und vor der Zeit gleichsam abgestorben, öfterer aber auch wider die Norm vergrössert, jedoch alles dieses ohne das Puerperalfieber (s. das 18te Kapitel). Indess dürfen wir nicht in Abrede stellen, dass diese Krankheit auch in diesen Organen, welche mit dem Uterus in so genauer Verbindung stehen, Entartung hervorbringen müsse und könne, da sie so zerstörend auf den Uterus selbst wirkt. Leichte Entzündung, Veränderung der Farbe und dieser zum Grunde liegende Verletzungen der innern Vitalität derselben, Vereiterung u. d. g.. können wir, wenn wir sie an diesen Theilen wahrnehmen, noch am ersten als durch das Puerperalfieber veranlasst ansehen, dagegen wir die vorher genannten Regelwidrigkeiten als vor demselben existirend annehmen müssen.

§. 763.

Der Darmcanal zeigt sich, wenn der Milchstoff in der Bauchhöhle ausgeschieden wurde, meist von Luft aufgetrieben und hin und wieder entzündet, an manchen

Stellen bleyfarbig, brandig, und bisweilen auch da, wo die Entzündung besonders Platz gegriffen hatte, mit einem weissgelben Kleber oder mit gelatinösen Parthien von gleicher Farbe, oder mit Stücken einer Membran, welche durch Ausschwitzung entstanden ist und welche nicht selten mehrere Därme untereinander oder mit andern Theilen zusammen klebt, fest überzogen. Eben dasselbe gilt auch von dem Netze und dem Bauchfelle. Oefterer zeigt sich jedoch in allen diesen Theilen, ungeachtet des Depots, nicht die geringste Spur von Entzündung, vielmehr sehen dieselben blässer aus, als es recht ist und fühlen sich auch, gleich dem Uterus, weicher und schlüffiger an, als die Textur derselben es bestimmt. Die Leber sehen wir ebenfalls öfters von solchen Pseudomembranen überzogen und meistentheils auch blässer von Farbe und weicher von Consistenz, als sie seyn soll. In der grössern Gallenblase finden wir die Galle wässerig, aufgelöst und weniger gefärbt, auch ist sie meistentheils in grösserer Quantität, als die Regel verlangt, zugegen. Von der Milz kann ich fast dasselbe anführen, was ich von der Leber eben angemerkt habe. Je beträchtlicher die Spuren der Entzündung vorhanden sind, um so mannigfaltiger nehmen wir auch die Verwachsungen der Bauchhöhlenorgane untereinander wahr.

§. 764.

Hat dagegen die Absonderung des Milchstoffes in einer andern Gegend des Körpers und nicht in der Bauchhöhle Statt gehabt, so stellt sich uns der Darmcanal und das, was zu ihm gehört, als Leber, Milz, Netz u. s. w. gesund und nicht durch die Krankheit ent-

artet dar, auch enthält die Bauchhöhle nichts vom Depot, allein an dem Geschlechtssysteme, am Uterus, an den Ovarien etc. findet man doch öfters mehrere von den §. 761. und 762. angegebenen Regelwidrigkeiten, welche jedoch auch in diesem Falle öfters schon vor dem Eintritte des Puerperalfiebers existirten. Dagegen zeigen sich da, wo der örtliche Schmerz seinen Sitz aufgeschlagen hatte, in der Brusthöhle, im Kopfe oder in den Extremitäten die Folgen der pathologischen Thätigkeit, Entzündung, ein serös eiterartiger Depot, Schlaffheit und Weichheit der Theile, ausgeschwitzte Membranen u. d. g. In der Brusthöhle hat man den Depot zwischen der Pleura und den Lungen und im Herzbeutel und ausserhalb der Höhle hat man denselben zwischen der Pleura und den Rippenmuskeln gefunden, jedoch in geringerer Quantität und von einer dünnern Beschaffenheit, als in der Bauchhöhle. Da es im Kopfe seltner zum Depot kommt, indem die Kranken meistentheils schon vorher sterben, so hat man auch daselbst seltner eine ergossene Flüssigkeit entdecken können; dagegen hat man aber die Gehirnhäute entweder stellenweise entzündet und vom Blute strotzend, oder auch von Farbe blässer, als es die Norm heischt, gesehen. Meistentheils war in dem letztern Falle das Gehirn sehr weich und einer sulzigten Masse gleich. Merkwürdig ist es, dass man den Depot des Milchstoffes auch in den Augen gefunden haben will.

§. 765.

Was nun die Bestandtheile der deponirten Flüssigkeit anlangt, so sind sie nach Jacquins chemischer Analyse, welche uns Böer in seinen *Abhandlungen ge-*

burtshülflichen Inhalts mitgetheilt hat, folgende. Die Flüssigkeit, welche Jacquin zu seiner Untersuchung benutzte, war einige Stunden nach dem Tode aus dem Unterleibe genommen, sie war dünn, und in ihr schwammen viele Stücke einer weissen, fettähnlichen und undurchsichtigen Membran. Letztere wurden vermittelst des Durchseihens aus der Flüssigkeit geschieden, um beyde für sich allein betrachten zu können. Diese so von den membranösen Stücken gereinigte Flüssigkeit war (ich fahre nun mit Jacquins eigenen Worten fort, da ich nicht kürzer sprechen kann, als er) „wenig trübe, hatte eine gelblichte Farbe, und glich dem äusserlichen Ansehn nach frischem Blutwasser. Sie hatte einen ekelhaften, etwas säuerlichen Geruch, fast wie sauer werdendes Käswasser, und einen gesalzenen Geschmack. Für sich allein erhitzt und bis zum Sieden gebracht, gerann diese Flüssigkeit grösstentheils zu sehr festen elastischen Klümpchen. In siedendes Wasser gegossen, verband sie sich aber damit zu einer milchigten, trüben Flüssigkeit, welche durch zugesetzte Salpetersäure nicht gerann. Mit kaltem Wasser liess sie sich in allen möglichen Verhältnissen und ohne Veränderung vermischen. Auf die Tournesoltinktur hatte diese Flüssigkeit gar keine Wirkung; der verdünnte Veilchensyrup wurde aber davon grün gefärbt. Mit Alcohol gemischt, gerann die Flüssigkeit sogleich; noch stärker und vollkommener aber durch verdünnte Salpetersäure. Sowohl die concentrirte als verdünnte Salpetersäure, wie auch die verdünnte Schwefelsäure, brachten nur eine Trübung, und erst durch Hülfe der Zeit und der Wärme eine vollkommene Gerinnung hervor. Das gemeine Vitriolöl vermischte sich

nicht damit, sondern blieb auf dem Boden als eine besondere Schicht liegen; nach und nach aber gieng die Verbindung vor sich und die Mischung gerann vollkommen zu einer weissen undurchsichtigen Sülze. Mit destillirtem Essig veränderte sich die Flüssigkeit fast nichts und wurde nur wenig getrübt. Die milden feuerbeständigen Laugensalze und der caustische Ammoniak schienen die Flüssigkeit anfangs eher zu verdünnen, als gerinnend zu machen; das Gemisch wurde in jedem Falle klar und setzte nach 24 Stunden eine helldurchsichtige zähe Gallerte ab. Durch Eintröpfeln eines zerflossenen salpetersauren Kalkes erfolgte ein geringer weisser Niederschlag; eben so auch durch salpetersaures Bley, welche Versuche auf das Daseyn eines freyen Laugensalzes zu deuten scheinen. Eine warm bereitete, salpetersaure Quecksilberauflösung brachte eine vollkommene Gerinnung in eine rosenfarbige Sülze hervor, welches Phosphorsäure anzeigt. Für sich allein aus einer gläsernen Retorte bey allmählich verstärktem Feuer destillirt, gab diese Flüssigkeit zuerst ein unschmackhaftes, ekelhaft riechendes Wasser, dann einen flüchtig alkalischen Geist, etwas milden Ammoniak in trockner Gestalt und ein wenig brandiges Oel. Als Rückstand blieb sehr wenig Kohle, die nur sehr schwer einzuäschern war und sehr wenig Asche zurück liess, welche nach dem Geschmack fast blos aus Kochsalz bestand. Sich selbst überlassen veränderte sich die Flüssigkeit im chemischen Laboratorium, in einem offenen Gefässe aufbewahrt, bey einer Temperatur von beyläufig + 8 Graden Reaumür, erst nach 8 Tagen, wo sie anfieng, sich zu trüben und eine Materie abzusetzen, die der sogleich zu beschreibenden

Substanz gleich kam, und gegen den 14ten bis 15ten Tag begann sie erst faul zu riechen. Die von dieser Flüssigkeit gleich anfangs durchs Filtriren abgesonderte Membran trocknete an der Luft zu einer hornähnlichen Substanz ein, welche aber den 8ten Tag schon in Fäulniss übergieng. In lauem Wasser liess sie sich mit Hülfe des Reibens in einem porcellanenen Mörser vollkommen auflösen, und diese Auflösung bildete, mit gleichen Theilen milder Pottaschenlauge gemischt, in wenigen Minuten eine durchsichtige, zähe Gallerte. In caustischer Pottaschenlauge und in concentrirter Salzsäure löste sie sich mit Hülfe der Digestion ebenfalls auf und bildete braune Auflösungen damit. Für sich allein, aus einer gläsernen Retorte bey allmählich verstärktem Feuer destillirt, gab diese Membran die nämlichen Producte, wie die Flüssigkeit, nur weniger Wasser, mehr Oel und mehr Kohle im Rückstande. Diese Kohle verbrannte auch sehr langsam zu einer fast blos kochsalzigten Masse. — Aus diesen Versuchen erhellet nun nach den bisher erlangten Kenntnissen thierischer Säfte, dass die Flüssigkeit weder mit der Milch, noch mit was immer für einem Bestandtheile derselben verglichen werden kann, sondern wahre Lymphe ist, welche dem Blutwasser in ihren chemischen Eigenschaften am nächsten kommt. Sind ferner die vom Herrn Grasmayer angegebenen Entdeckungszeichen des Eiters ohne Ausnahme richtig, welches ich durch eigene Versuche zu bestätigen noch keine Gelegenheit gehabt habe, so war diese Lymphe hier mit Eiter vermischt, wie dieses immer der Fall seyn soll, wenn die Entzündung einen gewissen Grad erreicht hat. Was endlich die wenigen Versuche mit der Membran betrifft, so schei-

nen sie zum Theil die Meinung derjenigen zu bestätigen, welche diese Entzündungshaut, wie auch die Speckhaut des Blutes mit dem faserichten Theile desselben für gleichartig halten: nur wäre sie in diesem Falle auch mit Eiter vermischt gewesen."

§. 766.

Das Puerperalfieber endet jedoch nicht immer mit dem Tode, sondern es geht bisweilen in Genesung oder auch in andere Krankheiten über. Ersteres ereignet sich aber gewöhnlich nur dann, wenn sich in den drey Cavitäten noch kein Depot gebildet hat, und nur höchst selten findet davon eine Ausnahme Statt. Nur äusserst selten vermag der weibliche Organismus dann noch, seine Integrität und seine Natur zu behaupten, wenn sich die Krankheit schon so sehr an einer einzelnen Stelle concentrirt hat, dass die Ausscheidung des Milchstoffes dadadurch bewirkt worden ist. So lange indess das Uebel eine besondere Stelle noch nicht ergriffen hat, sondern vielmehr noch im ganzen Körper wogt, so lange kann man auch auf Besserung hoffen. Es mag nun aber der Uebergang in die Genesung erfolgen, wie und wenn er will, so deutet sich derselbe doch durch einen allgemeinen Nachlass der Zufälle, vorzüglich aber des topischen Schmerzes und des Fiebers zugleich an. Die Fieberparoxysmen werden weniger beängstigend, und die Remissionen unterscheiden sich von den Exacerbationen viel mehr, als vor dem Anfange der Besserung. Das Selbstgefühl kehrt wieder zurück, wenn es gänzlich verschwunden war, oder es wird wieder vollständiger, wenn es von der Krankheit geschwächt oder nur periodisch an-

gegriffen wurde. Vorzüglich kündigt sich aber der Uebergang in die Genesung durch die Rückkehr des Turgor vitalis in dem Gesichte und in den Brüsten an. Ersteres gestaltet sich wieder voller und überkommt zugleich auch wieder mehr das Colorit des Lebens und in letztern zeigen sich Spuren von Milch, wenn sie vorher ganz und gar nichts davon enthielten, oder die Quantität derselben nimmt wieder zu, wenn sie noch mehr oder weniger von dieser Flüssigkeit angefüllt waren. Jedoch verändert sich die Milch nicht allein quantitativ, sondern auch qualitativ. Während des höchsten Standes des Puerperalfiebers durfte man die in den Brüsten enthaltene Flüssigkeit nicht sowohl mit einer Milch, sondern mehr mit einem Serum vergleichen, jetzt aber wird das Leben und die Function der Brüste wieder vollständiger, und daher sondern sie nach eingetretener Besserung auch wieder mehr eine wirkliche Milch ab. So wie aber das Leben der Brüste an Vollkommenheit gewinnt, so verliert sich auch die krankhafte Thätigkeit des Uterus, es wird derselbe ruhiger, der Heilungsprocess beginnt wieder und mit diesem findet sich auch der Wochenfluss wieder ein.

§. 767.

Allen diesen im vorhergehenden Paragraphen angeführten vortheilhaften Veränderungen geht gewöhnlich ein heftiger und unangenehm riechender Schweiss voraus, welcher jedoch mit Erleichterung verbunden ist, und nach welchem sich die Kranken viel stärker und wohler fühlen. Wo dies aber nicht der Fall ist, da wird der vorher helle oder molkigte Urin trübe und macht einen

ausserordentlich starken Bodensatz. Am öftersten erfolgt jedoch die Crise auf beyden Wegen, sowohl durch die Haut, als auch durch die Nieren, und es stellt sich dann nicht allein der genannte Schweiss, sondern auch der trübe und oft eiterartige Urin ein. Mehrere Aerzte wollen zwar auch bemerkt haben, dass die Besserung nach gewissen, nach molkigen, nach gallichten und sehr übelriechenden, ja sogar nach milchartigen Ausleerungen des Darmcanals erfolgt sey; allein viele Andere und ich haben dies nie bemerkt, vielmehr haben, nach meinen Erfahrungen, mehrere hintereinander erfolgte wässerige oder laxirartige Stühle der Krankheit eine nachtheilige Wendung gegeben, und eine solche Verschlimmerung herbeygeführt, dass an keinen Uebergang in Genesung mehr zu denken war. Wenn man übrigens versichert, dass man wirkliche Milch durch den Darmcanal habe abgehen sehen, und dass darauf Erleichterung und Nachlass der Krankheit erfolgt sey, so weiss man, was man davon zu halten und dass man es mit solchen Leuten zu thun habe, welche Wöchnerinnen noch täglich Abführmittel geben, damit die Milch in den Nachtstuhl gehe, — d. h. mit Menschen, welche aus Liebe zum Schlendrian und von Vorurtheilen und Aberglauben gefesselt, sich nie zur Anschauung und Auffassung einer Function des organischen Körpers haben erheben können, und welchen daher auch über dergleichen Dinge weder Stimme noch Glauben gebührt. Sollten indess doch gewisse Ausleerungen des Darmcanals als critisch angesehen werden können, und in dieser Krankheit Erleichterung verschaffen, so ist dies gewiss äusserst selten, und der Arzt darf es sich

deswegen nie angelegen seyn lassen, diese Crise zu begünstigen.

§. 768.

Wie, auf welche Weise und unter welchen Bedingungen aber auch die Genesung eintritt, so erfolgt sie doch gewöhnlich fast eben ro rasch, als die Krankheit ausbricht. Die Kranke ist in Zeit von einigen Tagen dem Tode nahe, aber auch schon wieder so ziemlich wohl. Das Acute zeigt sich in der Besserung eben so deutlich, als in der Verschlimmerung; die productive Thätigkeit hilft der ganzen Oeconomie auch eben so rasch wieder auf, wenn sie sich in der normalen Richtung befindet, als sie dieselbe bey einer abnormen Direction unterdrückt. Alle Organe kehren schnell zu ihren physiologischen Functionen zurück, jedoch bemerkt man dies an denen des Geschlechts immer am ehesten und am deutlichsten. Der Uterus und die Brüste eilen in dieser Hinsicht dem Darmcanale, der Leber, der Haut meistentheils voraus. Je mehr indess das Nervensystem angegriffen war, desto länger behält dasselbe die Neigung, abnorm gereizt zu werden, und eben so auf den ganzen Organismus zu influiren.

§. 769.

Bisweilen geht jedoch das Kindbettfieber auch in andere Krankheiten und vorzüglich in chronische über. Das acute Fieber verliert sich, und es tritt an dessen Stelle ein lentescirendes, welches meistentheils den Tod auch noch herbeyführt, jedoch nur mit langsamen Schritten. Folgende Leiden sind es, welche man dem Puerpe-

ralfieber am gewöhnlichsten hat folgen sehen: 1) Krankheiten des Geistes, als Melancholie, Manie, Blödsinn u. d. g. Am gewöhnlichsten stellen sich diese ein, wenn das Puerperalfieber vorzüglich nach dem Kopfe wirkt, und daselbst entweder schon einen Depot von Milchstoff bildete, oder nur zu bilden im Begriffe war, wenn mit einem Worte die Verrichtung der Gehirnhäute durch die in Rede stehende Krankheit abnorm gemacht worden, und wenn es deswegen schon zu heftigen Delirien, zu Raserey u. s. w. gekommen war. In diesem Falle verbleiben bisweilen die Gehirnhäute, das Gehirn und die Nerven und mit diesen die Psyche, für längere oder für kürzere Zeit in einem pathologischen Zustande, wenn auch die übrigen Organe zu ihrem Normalbefinden zurückkehren. 2) Versetzung des Depots nach den Extremitäten, nach Gelenken, nach Drüsen u. s. w. Wenn die Krankheit bisweilen bis zum höchsten Punkte gestiegen ist, wenn man mit jeder Minute die Ergiessung des Depots in eine der drey Höhlen fürchtet, ja sogar wenn dieselbe schon Statt gefunden hat, in diesem Falle mindert sich bisweilen mit einem Male der vorherige topische Schmerz und es wird dafür eine Stelle in den Extremitäten, ein Gelenk oder eine Drüse schmerzhaft, allmählich stellt sich daselbst Entzündung und Geschwulst ein, und in kurzer Zeit erfolgt auch die Ausscheidung des Milchstoffes nebst einem Eiterungsprocesse, worauf denn meistentheils alle heftigen Zufälle bald nachlassen, und wodurch öfterer die dem Anscheine nach ausserordentlich grosse Gefahr vermindert wird. 3) Verwachsungen mehrer Organe des Unterleibes und der Brust. Oefters verwachsen der Uterus, die Ovarien, die Mutter-

trompeten, die Gedärme, die Urinblase und mehrere, während sie entzündet sind, mit andern oder unter sich auf eine sehr mannigfaltige Weise, wodurch meistentheils jeder dieser Theile eben sowohl von seiner gehörigen Stelle mehr oder weniger verrückt, als auch in seinen Functionen gestört wird. Daher geben auch solche Verwachsungen öfterer zu einer langen Reihe von Leiden Veranlassung. Die Reconvalescenz tritt in einem solchen Falle bey weitem später und unvollkommener ein, als wenn das Puerperalfieber keine solche Normwidrigkeit herbeygeführt hat. Der örtliche Schmerz bleibt bisweilen, wenn sich auch das Fieber vermindert, und dauert sogar mehrere Jahre hintereinander fort, bis das örtliche Leiden eine neue Krankheit veranlasst und der Tod dem Leben ein Ende macht. Selten schweigen solche Verwachsungen, wenn sie nur von einiger Bedeutung sind, ganz, sondern meistentheils erregen sie über kurz oder lang ein neues Leiden, chronische Entzündung, Vereiterung und mehrere andere. 4) Tabes puerperalis, Schwindsucht und ähnliche. Hat das Kindbettfieber den Darmcanal vorzüglich angegriffen und geschwächt, und ist daher die Assimilation in einem zu hohen Grade gestört, so wird die Erhohlung nach einer so wichtigen Krankheit unmöglich. Das heftige Fieber und der örtliche Schmerz lassen zwar nach, allein dessen ungeachtet kommt die Wöchnerin nicht zu Kräften, sondern verfällt und verliert an Masse immer mehr. Es ist dies um so mehr der Fall, in je grösserer Quantität die Milch abgesondert und aus den Brüsten gezogen wird und in je grösserer Quantität die Lochien fliessen. Zu diesen schwächenden Einwirkungen gesellen sich auch gewöhn-

lich heftige Schweisse und lentescirendes Fieber und rauben der Kranken langsam das Leben, nachdem sie dem heftigen und so acut verlaufenden Puerperalfieber entkommen ist. Bisweilen mischt sich zu diesem lenteszirenden Fieber, Vereiterung der Lungen oder eines andern Organs, und es endet nun die Nachkrankheit als Schwindsucht der Lungen u. s. w. 5) Wassersucht der Ovarien und der Bauchhöhle. Wie leicht entzündete Theile, vorzüglich wenn die Entzündung den chronischen Character annahm, geneigt sind, eine normwidrig vermehrte Thätigkeit beyzubehalten, ist bekannt und eben so auch, dass sich diese Thätigkeit meistentheils als eine absondernde beurkundet. Je mehr nun das Blut diese Ab- und Aussonderung begünstigt, um so reichlicher geht dieselbe auch vor sich.

§. 770.

Die Prognose kann bey einer so schnell verlaufenden und so gefährlichen Krankheit, als das Puerperalfieber ist, nicht viel Gutes vorhersagen. Dem einstimmigen Zeugnisse aller der Aerzte zu Folge, welche Gelegenheit hatten, dasselbe in der Natur kennen zu lernen, sterben die meisten Wöchnerinnen, welche davon ergriffen werden. Jedoch ist es auch falsch, wenn man behaupten will, dass gar keine Genesung davon möglich sey; denn viele davon Befallene werden dem Tode entrissen, ob es gleich immer nicht abzuleugnen ist, dass die Meisten als eine Beute desselben verlohren gehen. Die Fälle, in welchen sich eher ein glücklicher Ausgang hoffen, als ein unglücklicher fürchten lässt, sind folgende: 1) Wenn die Krankheit längere Zeit nach vollendetem Geburtsge-

schäfte, 14 Tage, 3, 4 Wochen und noch länger nachher eintritt, wenn also das Lactationsgeschäft in Ordnung ist, und sich die Reizbarkeit des weiblichen Körpers um ein Bedeutendes herabgestimmt hat. 2) Wenn das örtliche Leiden, es habe nun seinen Sitz im Unterleibe, oder an einem andern Orte, gleich anfänglich nicht sehr hervorsticht, oder wenn es sich bald wieder andauernd vermindert. Anhaltender Nachlass von dem örtlichen Schmerze, Verminderung der Spannung des Unterleibes und ein, dieser entsprechender, und also nicht zu sehr accelerirter Puls sind die deutlichsten Merkmale von der Gelindigkeit oder von der Abnahme der Krankheit. 3) Wenn das Gemeingefühl gleich anfänglich nicht zu sehr unterdrückt, oder bald wieder frey wird. Je weniger die Kranken über Niedergeschlagenheit der Kräfte und über Benommenseyn des Kopfes klagen, desto grössere Hoffnung zur Genesung können wir uns machen. 4) Wenn die Functionen des Uterus und der Brüste nicht gänzlich oder nicht lange unterdrückt sind. Dauert der gutartige Wochenfluss nur einigermaassen fort, und verschwindet die Milch nicht gänzlich aus den Brüsten, so kann man auch eher Hoffnung zur Besserung nähren, als wenn dies nicht der Fall ist. In Hinsicht der Lochien darf sich aber der Arzt von den Wärterinnen und dergleichen Leuten nicht irre führen lassen. Oefters geben diese vor, sie fliessen ordentlich, und untersucht man das, was abgeht, nachher selbst genau, so findet man doch wohl, dass es Jauche oder ein aufgelöstes Blut und keine gutartige Wochenflüssigkeit sey. Sobald es daher darauf ankommt, sicher zu wissen, ob und wie die Lochien erfolgen, so muss der Arzt immer selbst untersu-

chen. 5) Wenn sich ferner noch kein Depot in einer der drey Cavitäten oder an einer andern Stelle gebildet hat, so kann man auch eher hoffen, dass die Krankheit noch einen guten Ausgang nehmen werde, als wenu schon Milchstoff an einem der genannten Orte ausgeschieden worden ist. Endlich ist es 6) von nicht ganz übler Vorbedeutung, wenn sich der örtliche Schmerz entweder nach der Oberfläche des Truncus oder nach den Extremitäten hinwirft und daselbst auch die Aussonderung des Milchstoffes vor sich gehet. Es leiden hier weniger edle Theile, als in den drey Höhlen, und daher wird das Leben dabey weit leichter erhalten. Je mehr nun aber von den hier angeführten Bedingungen in einem Falle zusammentreffen, desto günstiger lässt sich auch die Prognose stellen, dagegen aus dem Daseyn einer einzigen der genannten Nummern nicht viel zu schliessen ist. Ueberhaupt muss sich auch der Arzt hüten, bey den günstigen Zeichen nicht zu viel zu versprechen, da das Kindbettfieber immer, ja selbst bey dem besten Verlaufe, eine heimtückische Krankheit bleibt, welche oft in wenigen Stunden eine andere Wendung nimmt, und den Tod schnell herbey führt, wo es kurz vorher noch nicht den Anschein dazu hatte.

§. 771.

Die Prognose kann dagegen nur schlecht gestellt werden, und nichts Anderes als den Tod voraussagen, wenn folgende Bedingungen eintreten, a) wenn sich das Puerperalfieber unmittelbar oder bald nach der Geburt einstellt; wenn sich also das Uterinsystem noch in einem sehr gereizten Zustande befindet; wenn die oft genannte

Verwundung des Uterus, welche ihm durch die Trennung der Uterinplazenta zugefügt wird, noch sehr neu ist; wenn sich ferner der Uterus noch wenig contrahirt, und wenn endlich das Lactationsgeschäft noch nicht begonnen hat. Das Geschlechtssystem, und vorzüglich der Uterus, wird in diesem Falle schnell und heftig in die krankhaft afficirten und eben so wirkenden Organe mit verwebt, das örtliche Leiden wird dadurch bald bis zu einem hohen Grade gesteigert, und der Verlauf der Krankheit noch acuter gemacht. b) Wenn irgend eine wichtige Verletzung der Gebärmutter oder Putrescenz derselben die Krankheit herbeygeführt hat, und eben so, wenn sie den epidemischen Character an sich trägt. Kindbettfieber, welche epidemisch entstehen, werden viel seltener geheilt, am seltensten aber in grössern Gebärhäusern, wo die Anzahl der Wöchnerinnen und Schwangern beträchtlich ist. c) Wenn sich die Krankheit vorzüglich nach dem Kopfe wendet und dort den Depot zu machen droht. Gemeiniglich sterben diese Kranken alle, und zwar immer sehr schnell; denn der 4te, 5te oder 6te Tag der Krankheit rafft sie gewöhnlich weg. Selten kommt es bey ihnen wirklich zum Depot, sondern der Tod erfolgt, ehe sich der Milchstoff noch ausscheiden kann; schon die Vorbereitung dazu ist in den Gehirnhäuten dem Leben so nachtheilig, dass es bisweilen schon dadurch unterdrückt wird. d) Wenn die Ergiessung des Milchstoffes in einer der drey Höhlen schon Statt gefunden hat und der topische Schmerz sehr hoch gestiegen ist. Selten, sehr selten ist dann noch Rettung möglich; gemeiniglich erfolgt der Tod bald, und er erfolgt dann um so eher, je mehr sich Frost und Schauder unter die quä-

lende Hitze mischt. Tritt in einem solchen Falle noch Nachlass des heftigen Schmerzes, verbunden mit der möglichsten Schnelligkeit des Pulses, ein, so kann man immer sicher das nahe Ende vorher bestimmen, gemeiniglich leben solche Kranke nicht mehr über 12 oder 24 Stunden. e) Wenn der Lebensturgor schnell schwindet, die Gesichtszüge schnell einfallen, und das lebhafte Colorit sich bald verliert. Es sind dies die zuverlässigsten Zeichen, welche mich bey dieser Krankheit nie betrogen haben, und vermittelst welcher man schon nach der ersten Fieberexacerbation den ganzen Verlauf der Krankheit so ziemlich richtig angeben kann. Findet man die Wöchnerin nach dem ersten Paroxysmus im Gesichte blass, mit den Augen matt und eingefallen, und überhaupt mit den Gesichtszügen so beschaffen, als anhaltende Debauchen und das Durchwachen mehrerer Nächte sie zu metamorphosiren pflegen, so kann man sicher einen unglücklichen Ausgang voraus prophezeihen. Je mehr der Lebensturgor gleich nach dem ersten oder zweyten Fieberparoxysmus schwindet, desto heftiger ist auch das Fieber, desto grösser aber auch die Gefahr. f) Wenn sich während des ganzen Verlaufes der Krankheit kurze und schnell vorübergehende Schauer in die Hitze mischen. Während dass die Kranken von der Hitze gepeinigt werden, und im Schweisse gleichsam baden, laufen ihnen doch kalte Schauer durch den Körper und vorzüglich durch das Rückgrad. Ich bin nicht im Stande gewesen, eine einzige von den Kranken, bey welchen sich gleich anfänglich des Leidens solche Schauer in die Hitze mischten, zu retten, alle sind mir gestorben, und zwar noch ehe es im Kopfe, wohin die Rich-

tung der Krankheit gieng, zum Depót kam. g) Wenn sich die Fieberexacerbationen einander zu schnell folgen. Die Rapidität, womit das Kindbettfieber verläuft, bewirkt ohne dies die grosse Gefährlichkeit desselben, es bleibt der Kunst wenig Zeit übrig, demselben entgegen zu gehen; sind nun überdies die Remissionen sehr kurz, so wird das ärztliche Handeln dadurch noch mehr beschränkt und dem Organismus weniger Zeit zur Erholung verstattet. h) Wenn die Kranke alles Schlafes beraubt ist. Je länger eine Puerperalkranke nicht schläft, um so höher steigt die Sensibilität derselben und die Gefahr für das Leben. Einige Stunden ruhiger Schlaf nützen daher oft ausserordentlich.

§. 772.

Was nun das ärztliche Benehmen gegen diese wichtige Krankheit anlangt, so ist man darüber eben so verschiedener Meinung, als man es über das Wesen derselben nur immer seyn kann. Horn sagt in einer bald zu nennenden Abhandlung: „das Kindbettfieber ist in vieler Hinsicht keine eigenthümliche, selbstständige Fieberart, denn wenn auch ihre specifike Form im Allgemeinen stets wiederkehrt, so ist doch weder der Grad, noch der Character desselben stets derselbe. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, an irgend eine bestimmte Heilmethode zu denken, die in allen Fällen heilsam sey, und daher allgemein anempfohlen werden könne.“ Dass dem nicht so sey, glaube ich, ist theils schon dargethan, theils soll es auch jetzt noch erwiesen werden. Das Kindbettfieber ist allerdings, so wie die Lungenentzündung, eine eigenthümliche, selbstständige Krankheit, ob

es gleich in Hinsicht des Grades und des Characters sehr verschieden, bald entzündlich und bald nervös verläuft. Allein bleibt denn die Lungenentzündung nicht immer Lungenentzündung, wenn sie auch den acuten oder den chronischen Character an sich trägt, und bald in einem höhern, bald in einem geringern Grade existirt? Wer wird ihr deswegen, dass sie so sehr verschieden modificirt vorkommt, die Selbstständigkeit absprechen? Sobald sich nun aber das Puerperalfieber als eine eigenthümliche, als eine selbstständige Krankheit ausspricht, sobald muss auch das dagegen einzuschlagende Heilverfahren in den Hauptsätzen ein eigenthümliches seyn, in so weit jede Krankheit sui generis auch ihre eigenthümliche Heilmethode zulässt. Die Hauptindicationen müssen in allen Fällen immer dieselben bleiben, die Krankheit mag verlaufen, wie sie will. Und ist denn dies nicht der Fall, ergeben sich in dem fraglichen Leiden nicht von selbst Anzeigen, welche wir als in allen Fällen gegenwärtig und constant anzunehmen gezwungen sind? Diese Hauptanzeigen characterisiren nun das Eigenthümliche der Behandlung des Kindbettfiebers am deutlichsten und werden sich aus ihrer Darstellung ergeben, daher wir sogleich zu derselben übergehn.

§. 773.

Wenn es wahr ist, dass die vermehrte productive Thätigheit, welche mit der Empfängniss im weiblichen Körper beginnt, und welche während der Schwangerschaft das Innere der Bauchhöhle beschäftigt, sich nach der Austreibung der Frucht aus dem Uterus nach den Brüsten hin zu wenden und daselbst ihren Sitz aufzu-

schlagen hat; wenn es ferner wahr ist, dass das Kindbettfieber erfolgt und erfolgen muss, wenn sich dieses erhöhte plastische Leben nach vollendetem Geburtsgeschäfte irgend eines innern oder äussern falschen Organs bemächtigt, um an Statt der Brüste den Milchstoff auszusondern, wenn überhaupt das Wesen des Kindbettfiebers dadurch gegeben wird, dass irgend eine innere oder äussere Parthie des Körpers durch ihre pathologisch erhöhte Gefässthätigkeit, bestehe diese nun in Entzündung oder Erethismus, die Brüste überstimmt und ihre aussondernde Function nach der Geburt mehr oder weniger an sich reisst, aber auch dadurch die übrigen Wochenverrichtungen stört und ein sehr heftiges anhaltend nachlassendes Fieber verursacht, so kann es nicht schwer fallen, die Hauptindicationen gegen dieses Leiden aufzufinden. Die pathologisch erhöhte Thätigkeit in einer der drey Höhlen oder zwischen den Muskeln des Truncus und der Gliedmaassen oder auf der allgemeinen Haut muss theils an Ort und Stelle vermindert, aber auch nach den Brüsten hingeleitet werden. Darinne besteht denn das eigenthümliche und gegen diese Krankheit gerichtete medicinische Verfahren. In diesen wenigen Worten liegt die ganze dem Kindbettfieber entgegen zu stellende Heilmethode begriffen. So kurz nun aber auch die Haupttendenz in der Behandlung dieses Leidens angegeben werden kann, so schwierig ist es oft, ihr in allen Punkten gehörige Genüge zu leisten, alle die Rücksichten und die Modificationen zu beachten, welche

in jedem einzelnen Falle unsere Aufmerksamkeit heischen. So viel, als es einem Schriftsteller möglich ist, die Behandlung einer Krankheit zu analysiren und im Detail darzustellen, will ich versuchen, die Regeln für dieses Verfahren hier auszusprechen.

§. 774.

Diese eben ausgesprochene Heilanzeige zerfällt aber bey genauerer Betrachtung in mehrere Hauptindicationen. Erstlich müssen wir ihr zu Folge die örtliche Krankheit, bestehe sie, worinne sie wolle, zu heilen suchen, wenn wir das Anziehen und Aussondern des Milchstoffes durch dieselbe verhindern wollen. Zweytens ist es unsere Pflicht, die aussondernde Thätigkeit der Brüste auf alle mögliche Weise zu verbessern und zu verstärken. Da aber das örtlich erhöhte plastische Leben, das örtliche Leiden, im Kindbettfieber immer mit dem heftigsten Fieber, also mit allgemeinen Störungen für den ganzen Organismus verbunden ist, so gebietet eine dritte Indication, dass wir diesem allgemeinen Leiden ebenfalls nach Kräften entgegen arbeiten. Wo die Wochenverrichtungen durch pathologischen Antagonismus nicht allein in den Brüsten, sondern auch in dem Uterus und in der Haut gehemmt sind, da müssen wir viertens auch möglichst örtlich für die rechte Heilung der Gebärmutter und für die passende Hautthätigkeit sorgen. Bevor man aber zur Realisirung der Hauptindicationen übergeht, muss

man erst zu erforschen suchen, welche Theile am meisten von der Krankheit ergriffen sind, und von wo aus das Pathologische seinen Weg genommen hat. Man muss genau wissen, ob der Uterus oder der Darmcanal, ob das Gehirn oder die Haut u. s. w. diejenigen Theile sind, in welchen sich die Krankheit entspann, und welche die erste Veranlassung zu der abnormen Richtung der genannten Thätigkeit gegeben haben, um darnach sowohl das allgemeine, als auch das örtliche Benehmen einrichten zu können. Ferner muss genau untersucht werden, ob die Krankheit den Character der Entzündung oder des Erethismus an sich trägt, da ohne Berücksichtigung desselben an keine glückliche Cur des Uebels zu denken ist und nur erst wenn dies geschehen ist, wenn man die Ursache, den Character und den Sitz des Uebels genau kennt, kann man durch ein zweifaches Handeln, durch ein allgemeines und ein örtliches, jenen Anzeigen Genüge leisten.

§. 775.

Findet man nun, dass die erste Veranlassung zur Krankheit, wie am öftersten, im Uterus liegt, dass derselbe in der Geburt auf irgend eine Weise maltraitirt wurde, oder dass sich derselbe schon vorher abnorm befand, dass er z. B. schon vorher putrescirte u. s. w. und dass durch den in ihm auf diese Weise angebrachten Reiz die oft genannte Thätigkeit in seinem Substrate unterhalten oder, wenn sie ihn nach der Geburt schon mehr oder weniger verlassen hatte und auf die Brüste übergegangen war, wieder angezogen wird, so müssen wir denn durch die örtliche Behandlung weit mehr aus-

zurichten suchen, als durch die allgemeine. Die Beseitigung oder möglichste Unschädlichmachung des frühern oder durch das Geburtsgeschäfte herbeygeführten Uebels wird in diesem Falle das zweckmässigste Heilverfahren gegen das Puerperalfieber ausmachen. Ist Putrescenz zugegen, so wenden wir das gegen diese Krankheit angerathene ärztliche Verfahren an; wurde dagegen der Uterus in der Geburt auf irgend eine Weise verwundet, gequetscht oder gereizt und dadurch mehr oder weniger in entzündlichen Zustand versetzt, so bedienen wir uns der Mittel dagegen, welche ebenfalls schon gegen diese Gebrechen zu Anfange dieses Abschnittes genannt worden sind. Die Einspritzungen in die Mutterscheide und die Gebärmutter von warmer Milch, von einem Aufgusse des Melilotenkrautes, der Fliederblumen, der Feldchamillen und vor allen, der Cicuta, sind hierzu die passendsten. Es wird dadurch und vorzüglich durch das letztere Kraut nicht allein der Entzündung vorgebeugt, sondern auch der dadurch unterhaltene Reiz in einem hohen Grade abgestumpft. Was Autenrieth über den Nutzen der Einspritzungen von Schierlingsabsud in dieser Krankheit gesagt hat, verdient von allen Aerzten, welche dieselbe zu behandeln haben, berücksichtigt zu werden. Oefterer habe ich blos mit diesem Mittel das angehende Puerperalfieber unterdrückt. Sollte jedoch das Befinden des Uterus von der Beschaffenheit seyn, dass erweichende Einspritzungen nicht nützen können, sollten sich gangränescirte Stellen an demselben angesetzt haben, oder sollten die ihm in der Geburt zugefügten Verletzungen zu stark eitern, so würde

man mit der Cicuta aromatische Kräuter, Serpyllum, Absinthium, Arnica u. d. g. verbinden müssen. Dass übrigens dergleichen Einspritzungen in 24 Stunden 6 bis 8 Mal zu wiederholen sind, wenn sie unsern Wünschen entsprechen sollen, versteht sich von selbst.

§. 776.

Während aber das örtliche Benehmen dahin geht, den pathologischen Reiz im Uterus und vielleicht auch in der Mutterscheide zu entfernen oder zu vermindern, darf das allgemeine nicht vernachlässigt werden. Gleich anfänglich der Cur müssen wir den Character der Krankheit in Anspruch nehmen, der sich zwar häufig als entzündlich zeigt, doch aber auch den nervösen Antheil nicht verkennen lässt. Daher nützen Blutausleerungen, wenn sich die reine Entzündung nicht deutlich ausspricht, nichts, sondern schaden im Gegentheile sehr viel, besonders weil bey der Wöchnerin dadurch die Wochenfunctionen gehemmt werden, wie ich oben §. 701. genauer erörtert habe. Rücksichtlich der innern Mittel halte ich in dem vorstehenden Falle folgendes vorzüglich für bemerkenswerth. Da der Uterus und der Darmcanal mit einander so sehr genau zusammenhängen und da ferner Entzündung des erstern auch leicht Entzündung des letztern nach sich zieht, da man endlich im Kindbettfieber, welches von der primär leidenden Gebärmutter ausgeht, immer Entzündung des Bauchfelles, des Darmcanals und mehrer Eingeweide der Bauchhöhle zu fürchten hat, so muss auch die innere Behandlung so ziemlich der gleich eingerichtet werden, welche wir der Darmentzündung entgegen zu setzen pflegen. Auch in dem

Darmcanale muss, wie im Uterus, jeder abnorme oder erhöhte Reiz unterdrückt oder vermindert werden, weil er oder sein Ueberzug, das Peritonäum, sonst bald die Brüste überstimmen und den Milchstoff an sich reissen und pathologisch aussondern. Wie können wir aber dieser Anzeige Genüge leisten, wenn wir nach dem gewöhnlichen Schlendrian verfahren und solche Mittel verordnen, welche in einem höhern oder geringern Grade auf die Ausleerung des Darmcanals hinwirken? Welchen Nutzen sollen denn die Mittelsalze, die laxirenden Pflanzenkörper, das so beliebte versüsste Quecksilber und mehrere ähnliche hier stiften, selbst dann, wenn das Uebel rein entzündlich ist? In dieser Hinsicht müssen diese mehr schaden, als nützen. Nach meinen Erfahrungen vermag nichts so sehr anfänglich der Krankheit den Darmcanal vor der Entzündung zu schützen, und von der Theilnahme an der plastischen Thätigkeit zurückzuhalten, als die öfters erwähnte Emulsion von dem Saamen des weissen Mohn (ʒvj) und dem Wasser der schwarzen Kirschen (℥vj). Zugleich ist dieses Mittel auch dem Fieber angemessen, und es verdient daher um so mehr, in dem ersten Stadium der Krankheit angewendet zu werden. Die meisten Kindbetterinnen, welche ich durch diese Krankheit hindurch gebracht habe, verdanke ich diesem Mittel. Oefters habe ich dasselbe während der Fieberexacerbationen nehmen lassen, wenn andere Fieber der Wöchnerinnen in das Puerperalfieber überzugehen drohten, und öfters habe ich zu meinem nicht geringen Staunen gesehen, dass sechs Unzen einer solchen Emulsion, in einer Nacht, und wäh-

rend eines heftigen Fieberanfalles verbraucht, die ganze Gefahr verscheuchte. Mehrere Wöchnerinnen, welche ich des Abends mit starkem Fieber und heftigem Schmerze im Unterleibe, mit blassem und einfallenden Gesichte verliess, fand ich des Morgens, und nach dem Gebrauche dieses Mittels, welches mir für den Darmcanal das zu seyn scheint, was Autenrieths Einspritzungen von Schierling dem Uterus sind, wohl, munter aussehend und ohne Schmerz im Unterleibe. Oefterer habe ich dasselbe aber auch im Kindbettfieber verordnet, wenn die Entzündung oder die nervöse Erregung so hoch gestiegen war, dass man den Depot als sehr nahe zu fürchten hatte, und auch hier wurde öfters derselbe noch vermieden, und dadurch der ganzen Krankheit eine andere und günstigere Wendung gegeben. Bey dem rein entzündlichen Character derselben ist dieses Mittel meinen Erfahrungen zu Folge innerlich meistentheils hinreichend, wenn man es besonders noch mit Nitrum verbindet und grösstentheils habe ich dadurch die Blutigel oder den Aderlassschnepper entbehrlich gemacht. Besteht das örtliche Leiden aber nicht sowohl in Entzündung, als vielmehr in Erethismus, so eignet sich die Aqua Laurocerasi vorzüglich als Zusatz zu der genannten Emulsion. Aller 2, 3 oder 4 Stunden lassen wir von dem Kirschlorbeerwasser vier, sechs bis acht Tropfen nehmen, während die Kranke die Mohnsaamenmilch alle Stunden zu 1 Esslöffel verbraucht. Alle reizenden Medicamente: als Valeriana, Serpentaria u. d. g. nützen hier nicht das, was das beruhigende Mittel zu leisten im Stande ist. Durch Valeriana, Serpentaria, den Camphor, die versüssten Säuren und ähnliche giessen wir nur Oel ins

Feuer, wenn wir selbige im Puerperalfieber verordnen. Mag auch diese Krankheit ohne alle Entzündung verlaufen, so verträgt sie wegen des heftigen Fiebers keine Reizmittel, ausser wenn dieselbe einen langsamern und mehr chronischen Cours annimmt.

§. 777.

Da der Darmcanal im Kindbettfieber so sehr delicat behandelt seyn will, so verdient auch die Aussonderung desselben die Aufmerksamkeit des Arztes in einem sehr hohen Grade. Es ist nie ein gutes Zeichen, und deutet immer auf einen zu gereizten Zustand desselben hin, wenn sich die Ausleerungen desselben bald nach der Geburt häufig einstellen. Wenn eine Wöchnerin in den ersten 4 Tagen nach der Geburt keine, und später täglich einmal Oeffnung des Leibes bekommt, so ist dies für sie hinreichend. Eben so verhält es sich auch während des Puerperalfiebers, auch hier ist es besser, wenn die Ausleerungen sich einander nicht so schnell folgen. Der Arzt hat daher in dieser Krankheit häufiger dafür zu sorgen, dass der Stühle nicht zu viel werden, als sie öfterer zu veranlassen. Wir müssen indess die durch freywilliges Laxiren angezeigten Mittel nicht erst dann, wenn dasselbe schon einige Mal erfolgt ist, sondern schon dann, wenn sich die Neigung dazu äussert, in Gebrauch ziehen, weil es sonst nicht gut mehr unterdrückt werden kann, oder auch vielleicht schon nachtheilig gewirkt hat. Nur wo etwa die zu öftern Darmausleerungen mit vermehrter Gallenbereitung zusammenhängen und wo sich die dünnen Stühle durch die gallichte Farbe auszeichnen, oder wo die Diarrhöe auf eine andere Weise als Crise

erscheint, da hindere man sie nicht ganz, lasse sie jedoch auch keinen excentrischen Grad erreichen. Sollte es aber doch bisweilen die Nothwendigkeit erfordern, den verstopften Leib künstlich zu eröffnen, so darf dies nicht anders, als vermittelst gelinder und nicht stark reizender Klystiere geschehen. Salz, Seife u. d. g. den Darmcanal stark angreifende Dinge müssen wir möglichst vermeiden. Ein simpler Aufguss von Chamillen oder eine Abkochung von Hafergrütze mit mehrern Löffeln Oels vermischt, giebt dazu die beste Masse ab, doch kann man auch gewöhnliche Kuhmilch an deren Stelle wählen.

§. 778.

Es ist jedoch noch nicht hinreichend, wenn sich das Kunstbenehmen des Arztes blos auf die innere Fläche des Körpers erstreckt, und wenn es die krankhaft erhöhte Sensibilität und Activität derselben herabzustimmen sucht. Auch die äussere Fläche muss der Vorwurf des ärztlichen Wirkens werden, und dies zwar auf verschiedene Weise, einmal nämlich, indem sich dieses Wirken über den ganzen Körper verbreitet und also allgemein zu nennen ist, und das zweyte Mal, indem es sich blos auf gewisse Stellen einschränkt. Wie nun aber das Bemühen des Arztes an der innern Fläche des Körpers dahin gehen muss, die Thätigkeit und das Gefühl bis zu einem gewissen Punkte einzuschläfern, so muss gerade hier das entgegengesetzte Statt finden. Die Sensibilität und die Thätigkeit der äussern Fläche muss erhöht und vermehrt werden, damit diese das Uebergewicht über die innere erhalte, und damit in ihr das Verarbeiten der nährenden Stoffe vorzüg-

lich vor sich gehe. Allgemein geschieht dies, wenn wir den Körper in eine gehörig warme Temperatur versetzen, welche die Haut auf eine angenehme Weise reizt. Das Betteliegen ist solchen Kranken absolut nothwendig, doch glaube man ja nicht, dass es um so besser sey, je wärmer sich dieselben halten. Was über und unter die gemässigte Temperatur reicht, ist von Uebel. Ferner wird die Thätigkeit der Haut sehr vermehrt, wenn sich solche Kranke von Zeit zu Zeit mit gewärmten Flanelltüchern behutsam frottiren lassen. Es erscheint dies vorzüglich nothwendig, wenn sich die Haut trocken, unrein und hart anfühlt, denn öfters bricht in diesem Falle der Schweiss schon durch, wenn man das Reiben nur ein einziges Mal vorgenommen hat, und es verdient daher dies Mittel öfters angewendet zu werden, da es sich besonders ohne grosse Mühe und Aufwand gebrauchen lässt. Leider können wir dies von dem folgenden Mittel, von den lauwarmen Bädern, nicht sagen, ungeachtet sie im höchsten Grade wirksam und durch nichts zu ersetzen sind. Leider stellen sich dem Gebrauche derselben öfters unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Wo dies aber nicht der Fall ist, da rathe ich, unter der gehörigen Vorsicht, und wenn die gelindern Mittel die rechte Hautausdünstung nicht hervorbringen und das Fieber nicht zu heftig ist, immer seine Zuflucht dazu zu nehmen. Sie geben ein mächtiges Agens auf die Haut ab und weisen der productiven Thätigkeit bisweilen den rechten Platz noch an, wenn alles Andere fruchtlos versucht worden ist. Jedoch dürfen sie weder zu kalt, noch zu warm und auch nicht während der Fieberexacerbationen genommen werden.

§. 779.

Die äusserlich örtliche Behandlung der schmerzhaften Stelle, welche in dem angeführten Falle den Unterleib mehr oder weniger einnimmt, macht bey der Behandlung des Kindbettfiebers kein unwesentliches Stück aus. Meistentheils bedienen sich die Aerzte der erweichenden Cataplame, der Einreibungen von Linimenten und der Vesicatorien, um den topischen Schmerz zu unterdrücken. Ich kann den erweichenden Breyumschlägen und den Fomentationen von erweichenden Kräutern das Wort nicht reden; davon zu schweigen, dass bey dem Gebrauche der letztern leicht Erkältung vorfällt, muss ich von beyden Mitteln erklären, dass sie den Depot im Unterleibe in einem hohen Grade befördern. Zwar vermindern sie den topischen Schmerz gewöhnlich einigermaassen, jedoch nur immer auf kurze Zeit und bis die Ausscheidung des Milchstoffes begonnen hat. Zweckmässiger sind daher nach meinem Dafürhalten immer die Einreibungen der flüchtigen Salben, der Linimente und ähnlicher Arzneyen, und es ist nur Schade, dass sie öfters durchaus nicht gänzlich genügen. Sobald sich ein örtlicher Schmerz im Unterleibe äussert, müssen wir nach diesem Mittel greifen. Man lässt ein gewöhnliches Liniment, aus Mandel- oder Bilsenkrautöl, und aus caustischem Salmiakgeiste bereitet, und mit mehr oder weniger Tinctura thebaica vermischt, alle Stunden, alle 2 oder 3 Stunden in die schmerzende Stelle behutsam einreiben. In den Zwischenzeiten bedeckt man dieselbe mit gewärmtem Flanell, und sichert sie sorgfältig vor allem Drucke und Reize. Vermehrt sich der Schmerz ungeachtet der kräftigen Einreibungen von Zeit zu Zeit so sehr, dass er

die dabey nöthige Betastung mit der Hand nicht wohl mehr zulässt, so setzen wir ein anderes Mittel an ihre Stelle. Nach der Meinung der meisten Aerzte, und selbst nach dem Rathe des Prof. Autenrieth, soll man nun auf die schmerzende Stelle Vesicatorien legen, um die krankhafte Thätigkeit von innen weg und nach der Oberfläche hin zu leiten. Allein ich kann den Gebrauch des Cantharidenpflasters bey Kindbetterinnen eben so wenig empfehlen, als ich die Application der erweichenden Umschläge und der zertheilenden Fomente gebilligt habe. So lange als die Canthariden blos auf die Haut wirken, darf man gegen ihren Gebrauch in dieser Krankheit nichts einwenden, sobald sie indess ihren Einfluss bis auf die Nieren und die Harnblase ausdehnen, sobald sind sie höchst schädlich, sie versetzen den Uterus vom uropoëtischen Systeme aus in grössere Thätigkeit, und müssen auf diese Weise vieles zur Verschlimmerung der Krankheit beytragen. Da nun aber Niemand voraus bestimmen kann, unter welchen Bedingungen und in welchen Fällen die Urinwerkzeuge nicht davon ergriffen werden, so sollte man sich auch billig derselben bey Wöchnerinnen gänzlich enthalten, weil man sonst die Richtung der Geschlechtsthätigkeit und consecutiv des Milchstoffes nach der Bauchhöhle noch mehr befördern kann. Uebrigens ist bisweilen die nachtheilige Wirkung derselben so in die Augen springend und sie erfolgt so schnell, dass ich einige Male plötzliche Verschlimmerung darnach habe eintreten sehen. Sind daher in dieser Krankheit blasenziehende Mittel nöthig, so wähle man immer solche, welche auf die Haut, aber nicht auch zugleich so hervorstechend auf innere Organe wirken. Der Senf steht

unter allen diesen Mitteln oben an, und von ihm mache ich am gewöhnlichsten Gebrauch, wenn ich bey Wöchnerinnen irgend ein Vesicans oder Rubefaciens nöthig glaube.

§. 780.

So sehr es nun auch immer Pflicht ist, dass man sich dem topischen Schmerze örtlich genügend entgegenstelle, so ist doch eine geschickte Besorgung der Brüste noch weit nothwendiger, wenn die Cur glücklich ablaufen soll. Wir wissen es Alle, dass ohne den Reiz, welcher durch das Saugen an den Warzen auf die Brüste gemacht wird, die Absonderung der Milch bald ins Stocken geräth und später ganz und gar aufhört. Fällt nun aber dieser Reiz während des Kindbettfiebers, in welchem die Brüste ohnedies zu wenig thun, gänzlich weg, so erfolgt die Absonderung der Milch um so unvollkommener. Daher muss man es einer jeden Kranken dieser Art zur Pflicht machen, so lange nicht etwa für das Kind zu fürchten ist, dasselbe von Zeit zu Zeit anzulegen. Darf dieses aber aus diesem oder jenem Grunde nicht mehr geschehen, oder war das Stillen schon vor der Krankheit aufgegeben, so muss das Säugen des Kindes durchs Ziehen vermittelst der Finger oder eines Ziehglases oder einer Milchpumpe ersetzt werden. Jedoch darf dieses keinen zu starken Reiz auf den ganzen Körper verursachen, um nicht etwa die allgemeine Sensibilität und das Fieber zu hoch zu steigern. Ueberdies belegt man die Brüste öfters mit gewärmten Tüchern und bäht dieselben mit warmen Wasser, oder mit einem Infusum Flor. Sambuci oder mit warmer Milch und ähnlichen

Flüssigkeiten, um die Thätigkeit in denselben zu erhöhen oder doch wenigstens nicht ganz auf Null herabkommen zu lassen. Zugleich müssen auch die Arme, vorzüglich die obern Theile derselben, die Schultern und der ganze Brustkörper (vorzüglich durch Bekleidung aus Flanell) warm gehalten werden, um auch dadurch der Function der Brüste Vorschub zu leisten.

§. 781.

Wird aber das Kindbettfieber durch pathologisches Befinden des Darmcanals, durch einen gastrischen Reiz in demselben, durch die Wirkung abführender Arzneyen u. d. g. herbeygeführt, so müssen wir vor Allem auf diesen anomalen Zustand bedacht seyn. Das entstandene Brechen oder Laxiren müssen wir so schnell, als möglich, unterdrücken, und überhaupt das Abnorme in der Verdauung schnell und auf die gelindeste Weise beseitigen. Während wir aber die deswegen angezeigten Mittel verordnen, wenden wir auch zugleich die dem Kindbettfieber entsprechende allgemeine und örtliche Curart, in so weit sie sich mit jener verträgt, an. Wir verschreiben innerlich solche Medicamente, welche mehr oder weniger diaphoretisch wirken, und welche die Geschlechtsthätigkeit von innen nach aussen hin weissen. Leidet der Uterus primär oder secundär mit, so wird auch durch Einspritzungen oder durch Halbbäder für diesen gesorgt, und an der äussern Fläche eben so verfahren, als wir es in den vorhergehenden Paragraphen angegeben haben.

§. 782.

Wirft sich die Krankheit vorzüglich nach dem Kopfe, und droht sie, dort den Milchstoff abzusetzen, so haben wir alles aufzubieten, um die pathologisch erhöhte Thätigkeit des Gehirns zu vermindern. Man lässt in diesem Falle, ohne die Haare abzuscheeren, unter der gehörigen Vorsicht, und ohne den übrigen Körper zu erkälten, Umschläge von kaltem Wasser und Essig auf die vorzüglich schmerzhafte Stelle, oder auf den ganzen obern Theil desselben anbringen. Anfänglich nimmt man jedoch die Flüssigkeit nur verschlagen, und erst nach und nach lässt man sie kälter aufschlagen. Wäre indess schon ein Depot vorhanden, so würde die Kälte nur schaden, und man würde sie daher vermeiden müssen. An Statt ihrer würde man sich reizender Einreibungen, z. B. von caustischem Salmiakgeiste, von Naphtha und von ähnlichen Dingen, und sogar der Sturzbäder auf den Kopf bedienen müssen. Im Uebrigen würde aber die ganze Behandlungsart eben so einzurichten seyn, als wir sie angegeben haben, ausgenommen, dass hier in der Gegend des Nackens oder der Schultern ein Senfpflaster angebracht, besonders dazu dienen könnte, um desto mehr vom Gehirne abzuleiten. Auch gewährt in diesem Falle das versüsste Quecksilber und vorzüglich das Calomel grossen Vortheil, wenn man dafür sorgt, dass es keinen zu starken Reiz auf den Darmcanal macht, und nicht etwa zu heftiges Laxiren erregt. Je mehr daher die Puerperalkrankheit ihre Richtung nach dem Kopfe nimmt und in dem Gehirn vermehrte Turgescenz bedingt und die Ablagerung des Milchstoffes daselbst droht, um so kräftiger hält die künstlich erhöhte Erregung des Darmcanales

und die vermehrte Absonderung in selbigem dem pathologischen Acte im Kopfe entgegen. Daher verordnen wir das Calomel aller 2 Stunden zu einem Viertel oder halben Gran und setzen dasselbe nicht eher wieder aus, bis wir zwey oder drey stinkende und schleimichte Stuhlausleerungen erhalten haben. So schädlich als sich das Calomel zeigt, wenn das Kindbettfieber seinen örtlichen Sitz in der Bauchhöhle aufgeschlagen hat, so herrlich wirkt es, wenn das Gehirn den Tummelplatz des pathologischen Heerdes hergiebt.

§. 783.

Erwählt sich aber die Krankheit die Brusthöhle zu ihrem Hauptsitze, und deuten der daselbst existirende örtliche Schmerz und Husten auf den Vorsatz hin, dort den Milchstoff auszuscheiden, so wird daselbst das örtliche Verfahren angewendet, welches wir im 779ten Paragraph gegen dasselbe Leiden im Unterleibe angerathen haben. Vorzüglich viel kommt aber gewiss in diesem Falle auf die Behandlung der Brüste an, da sie der Werkstätte der Krankheit so nahe liegen. Befolgt die Patientin hinsichtlich dieser äussern Geschlechtsorgane die therapeutischen Regeln genau, so kann man gewiss meistentheils die Absonderung des Milchstoffes daselbst dann noch hindern, wenn schon alle Anstalten dazu getroffen sind. Es ist hier um so nothwendiger, dass die Brüste und die nahegelegenen Theile gehörig warm gehalten werden, und dass man in ihnen durch die nöthigen Vorrichtungen die rechte Thätigkeit, die Aussonderung der Milch zu wecken und zu erhöhen sucht, um so gewisser man darnach die Erfüllung seines Wunsches hoffen

kann. Uebrigens bleibt die innere und allgemeine äussere Behandlung ganz dieselbe, welche wir schon angerathen haben, ausser dass wir bey vielem und quälenden Husten die Emulsion aus dem frisch ausgepressten Mandelöle (℥j), aus Gummi arabicum (ʒjj) und der Aqua Cerasor. nigror. bereiten und zum gewöhnlichen Getränk ein Decoct aus der Farina seminum Lini wählen lassen. Wenn wir aber meistentheils hier das Verfahren einschlagen, welches wir der Entzündung der Lungen oder der Pleura entgegensetzen, so darf doch der Uterus auch nicht unbeachtet bleiben. Befindet sich derselbe völlig normal, was öfters der Fall ist, wenn sich die Krankheit vorzüglich nach dem Kopfe oder nach der Brust wendet, so lassen wir auch die Einspritzungen gänzlich weg. Sollte dagegen der Unterleib und das innere Geschlechtssystem zugleich mit der Brusthöhle leiden, und sollte sich auch zugleich der Depot mit auf die Bauchhöhle erstrecken wollen, so werden sowohl die Einspritzungen, die Halbbäder u. d. g. als auch die Einreibungen in den Unterleib beybehalten, und im Nothfalle auch Sinapismen daselbst applizirt. Bleibt aber, wenn das Puerperalfieber seine Richtung nach der Brust oder nach dem Kopfe, nach der Haut oder nach den Extremitäten nimmt, der Lochienfluss gänzlich aus und ersehen wir daraus, dass der Uterus auf irgend eine Weise, ohne ihn jedoch schmerzend oder auf eine andere Art krank zu finden, leide, so müssen wie schliessen, dass ein völliger Stillstand in seiner Contraction und in seiner Heilung eingetreten sey, weil ihm durch den pathologischen Process zu viel von seiner Vitalität entzogen wird. Dass aber ein solcher Zustand nie lange ohne Nachtheil dauern könne,

dass er vielmehr bald in Putrescenz übergehe, ist schon oben im 702ten Paragraph erwähnt worden. Daher spritzen wir auch in diesem Falle leicht reizende, gewürzhafte Kräuterbrühen, als: Infusum Serpylli, Mayorani, Calami aromatici mit und ohne etwas Wein in die Scheide und in die Gebärmutterhöhle des Tages mehrere Male ein, bis sich der Wochenfluss wieder in der rechten Maasse einstellt.

§. 784.

Mit allen diesen diätetischen und medicinischen Anordnungen wird jedoch gewöhnlich nichts ausgerichtet, wenn der Arzt der Krankheit nicht zuvor zu kommen vermögend ist. Nach meinen Erfahrungen sind wir nicht im Stande, das Kindbettfieber zu heilen, sobald die Ausscheidung des Milchstoffes in einer der drey Höhlen des Körpers angefangen hat, und tritt nicht noch bisweilen die Natur in einem solchen Falle als Heilkünstlerin auf, so ist es nach meiner Ueberzeugung um die Kranken geschehen. Die grösste Anstrengung des Arztes muss daher dahin gehen, die Krankheit gleich bey ihrem Eintritte als solche zu erkennen, den Ort auszuspähen, wohin die Tendenz, den Depot zu bilden, gerichtet ist, und die Ursache derselben gleich auszumitteln. Nachdem er damit im Reinen ist, muss er das Uebel gleich von allen zugänglichen Seiten angreifen, und es gleichsam noch in seinem Entstehen unterdrücken. Die ersten zwölf oder 24 Stunden eignen sich hierzu am meisten und sind diese ungenutzt verflossen, so hat sich der Arzt meistentheils wenig Glück von seinem Handeln zu versprechen. Nichts ist aber bey dem ersten Angriffe des Puerperal-

fiebers für den Arzt merkwürdiger, als der topische Schmerz, und die Stelle, an welcher dem Anscheine nach der Milchstoff ausgesondert werden soll. Ist es nur immer möglich, den übermässigen und pathologischen Reiz daselbst zu unterdrücken oder zu vermindern, so haben wir auf alle Weise dahin zu arbeiten, indem wir dadurch der weitern Ausbildung des Leidens die sichersten Grenzen setzen. Die Besserung tritt in diesem Falle sehr schnell wieder ein, und es bedarf nur einer zweckmässigen Diät und keiner weitern Arzneymittel, um die Natur auf dem guten Wege zu erhalten.

§. 785.

Erreicht aber die Krankheit doch eine solche Höhe, dass die Excretion des Milchstoffes an einem falschen Orte vor sich geht, so muss dessen ungeachtet die Hauptindication immer noch verfolgt werden; allein weil sich jetzt mehrere nervöse Zufälle, Delirien, Convulsionen, colliquative Durchfälle u. s. w. einstellen, so müssen wir zugleich auch diese im Curplane mit beachten. Ueberhaupt müssen wir jetzt die Mittel stärker und flüchtiger, als früher, verschreiben, weil besonders der Aussonderung des Milchstoffes in der Bauchhöhle bald ein allgemeiner Collapsus virium zu folgen pflegt. Wie in einem höhern Grade des Typhus, so spielen auch nun Opium, Camphor, Bilsenkrautextract, Hirschhorngeist, Valeriana, Serpentaria, Naphtha, Zimmt, Vanille, Wein, ätherische Oele und ähnliche eine grosse Rolle. Wie Verzweifelte greifen wir auch noch nach diesen reizenden Medicamenten, um das Leben möglichst lange zu fristen und um dadurch der Natur länger Gelegenheit zu geben, das

traurige Ende des Leidens durch eine unverhoffte Wendung abzuwehren. Eben so suchen wir auch durch diese Mittel den nervösen Zufällen, den Colliquationen u. s. w. entgegen zu halten. Anbey continuiren wir aber auch das allgemeine und örtliche Verfahren, ausgenommen die halben und ganzen Bäder, weil die meisten Kranken in diesem Stadium des Leidens das Bewustseyn verlohren haben. Wo es indess möglich ist, sie fortzusetzen, da schwängere man sie mit aromatischen Kräutern, vorzüglich, wenn die Aussonderungen der Haut colliquativ geworden sind. Auch könnte man wohl in solchen Fällen das kaustische Kali in dem Badewasser auflössen lassen, um dadurch einen stärkern Reiz auf die Haut zu erregen. Sind die Delirien heftig und rasen die Kranken sehr stark, so müssen immer mehrere entschlossene Personen um sie seyn, damit sie nicht etwa aus dem Bette oder wohl auch gar aus dem Zimmer springen können wozu sie immer Neigung zeigen.

§. 786.

Nachdem aber die Excretion des Milchstoffes im Unterleibe oder in der Brusthöhle wirklich begonnen hat, muss der Arzt vorzüglich darauf achten, ob nicht etwa die Natur bemüht ist, die ausgeschiedene Flüssigkeit auf irgend eine Weise zu entfernen, und so zur Erhaltung des Lebens hinzuarbeiten. Die Functionen der Haut und der Nieren, im Kindbettfieber meistentheils die Organe der Crisis, verdienen jetzt vor allen seine Aufmerksamkeit. Der Schweiss wird, wenn wirkliche Besserung eintritt, entweder sehr heftig, aber auch zugleich erleichternd, oder es fängt der Urin an, sich zu verdicken und

fast dem Eiter ähnlich abzugehen. Beydes sind, wenn sie zugleich mit dem Nachlasse mehrerer heftiger Zufälle verknüpft sind, Merkmale von sehr guter Vorbedeutung, aber eben deswegen muss es dem Arzte auch heilige Pflicht seyn, sie nicht zu stören. Will und kann er sie nicht befördern, so begnüge er sich jetzt mit der Aufrechthaltung der Kräfte, und mit dem vorher angeführten Verfahren. Lässt allmählich das Fieber nach, und es bleibt der Unterleib von der ergossenen Flüssigkeit aufgetrieben und fluctuirend, so rathe ich durchaus nicht zur Abzapfung, sondern zu solchen Mitteln, welche die Einsaugung vermehren und die Thätigkeit der Haut und der Nieren erhöhen. Nur erst, wenn damit nichts auszurichten wäre, was aber bey fortgehender Genesung und Erholung gewiss nicht leicht der Fall ist, würde ich mich zur Paracentese entschliessen.

§. 787.

Ergiebt sich während des Verlaufs der Krankheit, dass der Depot seine Richtung nach einer der Extremitäten, oder nach der Haut nimmt, so behandelt man im erstern Falle die leidende und schmerzhafte Stelle anfänglich wie eine erisipelatöse Entzündung; man lässt trockene und zertheilende Kräuter auf dieselbe legen und sie überhaupt vor Erkältung, vor Druck u. d. g. schützen. Kommt es aber wirklich zur Ergiessung einer Flüssigkeit, was hier immer mit Entzündung und Eiterung verbunden ist, so werden erweichende Umschläge aufgelegt, und das Ganze wie ein Abscess erweicht, später auch, wenn die Eröffnung nicht von selbst erfolgt, geöffnet, und auch eben so wieder geheilt. Bisweilen erstrecken sich diese

Milchstoffabscesse in den Extremitäten sehr weit, und bilden zwischen den Muskeln lange Gänge, welche die Heilung nicht wenig erschweren. So besinne ich mich auf einen, vor einigen Jahren erlebten Fall, wo ein solcher Abscess etwa vier bis sechs Wochen nach überstandenem Kindbettfieber oberhalb des rechten Knies geöffnet wurde. Nachdem man eine Menge eiterartigen Serums ausgeleert hatte, untersuchte man die Höhle, und nun zeigte sich, dass sie weit in dem Oberschenkel herauf reichte. Später wurde dieser Gang dilatirt, und nun fand man, dass er sich in die Bauchhöhle öffnete, und dass sich die in die Bauchhöhle ergossene Flüssigkeit durch ihn ausleerte. Ungeachtet die Kranke längere Zeit einem Scelette glich, wurde sie doch gerettet und befand sich später ganz wohl.

§. 788.

Wirft sich der Milchstoff nach der Haut, so wird er daselbst entweder durch Frieselpusteln oder durch grössere Blasen, wie ich sie oben Paragraph 757 beschrieben habe, ausgesondert. In diesem Falle treffen wir die Haut immer mehr oder weniger entzündet, an manchen Stellen wie mit Striefen des Scharlachexanthems überzogen, oder doch sehr aufgeregt und pathologisch vital. Während wir aber in diesem Zustande die zu heftige allgemeine peripherische Wirkung, grösstentheils durch übermässige Bett- oder Zimmerwärme hervorgerufen und unterhalten, nicht verkennen dürfen, beobachten wir gleichzeitig nach innen hin, im Darmcanale und sogar im Uterus Torpidität und Schwäche, daher hartnäckige Verstopfung und Aufhören des Wochenflusses, weil die Gebär-

mutter ihre weitern Contractionen und ihre Heilung aus Mangel an Vitalität einstellen muss. Im Allgemeinen behandeln wir eine solche Kranke beruhigend, aber von der Peripherie ab- und nach dem Darmcanale hinleitend, bis wir denn den rechten Antagonismus zwischen innerer und äusserer Fläche erzielt haben. Zur Beruhigung dienen die Emulsionen und zur Leitung nach innen die ganz leichten Abführmittel, die wir für diesen Fall sehr zweckmässig mit einander vereinigen. Wir verschreiben z. B. Fol. Sennae ʒjj, lassen diese mit hinreichendem Wasser kochen und mischen die Colatur von vier Unzen mit Gummi arabic. ʒjß und frisch ausgepresstem Mandelöle ℥j zusammen und lassen davon alle 2, 3 oder 4 Stunden 1 Esslöffel voll nehmen, bis wir täglich 1 oder 2maliges Ausleeren des Mastdarmes bewerkstelligen. Beginnen die Lochien zu stocken, so machen wir Einspritzungen von gewürzhaften Kräuterbrühen; sondern die Brüste zu wenig und zu dünne Milch ab, so suchen wir die Function derselben durch Ziehen an den Warzen, durch warmes Halten derselben u. s. w. zu verbessern, dagegen vermindern wir die übertriebene allgemeine Wärme behutsam bis auf den rechten Grad.

§. 789.

Geht das Kindbettfieber in eine andere Krankheit, in Bauchwassersucht, in lenteszirendes Fieber, in Schwindsucht u. d. g. über, so wird mit der Umwandlung auch das Heilverfahren geändert, und nach der neuen Krankheit modificirt. Was jedoch in allen diesen verschiedenen Uebeln, welche das Puerperalfieber herbeyführt, zu thun sey, können wir hier nicht auseinandersetzen. Hinter-

lässt aber das Puerperalfieber Geisteskrankheiten, als Melancholie, Manie oder Blödsinn, so dienen lange Zeit fortgesetzte Abführmittel, Vesicantia in den Nacken oder an die Unterschenkel und laue Bäder als die sichersten Hebel, die Gesundheit wieder herzustellen. Letztere findet sich um so eher wieder ein, je früher die Menstruation oder weisser Fluss wieder zum Vorschein kommen, oder je mehr die abführenden Medicamente schleimige Stühle bewirken. Brechen diese Geistesverirrungen bald nach der Geburt hervor, so werden sie behandelt wie das Puerperalfieber mit Richtung nach dem Gehirn und diese weichen öfters, wenn die rechte Milch- und Lochienaussonderung eintritt.

Beobachtungen über das Irreseyn in Folge der Niederkunft von *Esquirol* in der *Zeitschrift für psychische Aerzte v. F. Nasse*, Leipzig 3tes Vierteljahrsheft 1820. S. 629 u. ff.

§. 790.

Fast bin ich mit dem, gegen das Kindbettfieber einzuschlagenden, Heilverfahren zu Ende, und noch habe ich eines Mittels nicht gedacht, welches man seit längerer Zeit fast als specifisch gegen diese Krankheit anempfohlen hat, ich meine das Antimonium. Ich selbst habe irgendwo von diesem Minerale die gute Wirkung, obgleich unbestimmt, angegeben, und doch übergehe ich es hier mit Stillschweigen. Seitdem ich in der Behandlung der in Rede stehenden Krankheit mehr planmässig verfahren bin, seitdem gebe ich dieses Mittel nicht mehr und zwar aus folgender Ursache: Häufig wirkt das Antimonium, in manchen Präparaten mehr, als in andern,

auf den Darmcanal, und erregt Laxiren; dies ist um so mehr der Fall, je mehr sich derselbe schon gereizt befindet, und wo man daher von demselben die Wirkung nach der Oberfläche verlangt, da wird man öfterer betrogen, denn öfterer verursacht es in solchen Fällen Laxiren, und lässt den Kranken nicht allein im Stiche, sondern führt ihn auch noch tiefer in das Leiden hinein. Bey so bewandten Umständen kann ich mich nicht mehr entschliessen, das Antimonium in einer so schnell verlaufenden und so gefährlichen Krankheit auf gut Glück zu geben. Meiner Ueberzeugung zu Folge, darf man in körperlichen Leiden von so rapidem Character keine ungewissen Mittel anrathen, sondern man muss nur nach den zuverlässigsten greifen.

§. 791.

Eben dasselbe muss ich auch von dem Quecksilber und vorzüglich von dem so beliebten Präparate desselben, von dem Calomel, behaupten. Auch dieses nöthigt den Darmcanal meistentheils zu häufigern Ausleerungen, und wirkt daher auch in der vorstehenden Krankheit eher nachtheilig, als vortheilhaft. Nichts desto weniger hat man es doch auch fast zu einem Specificum in dem Kindbettfieber erhoben. Trotz dem bleibt es indess doch ein Mittel, was man in demselben fürchten und vermeiden muss, ausgenommen in den Fällen, in welchen der Unterleib nicht mit vorzüglich ergriffen ist, und in welchen die krankhafte Thätigkeit den Kopf vorzüglich eingenommen hat. In diesen erfordert die Natur des Leidens, dass wir einigen Reiz in dem Contrapunkte des Gehirns, im Unterleibe, anbringen und wir werden da-

her in diesen Modificationen des Uebels, unter gehöriger Vorsicht, und in nicht zu grossen Gaben verschrieben, das Calomel eben so herrlich wirkend kennen lernen, als es Schaden anrichtet, wenn wir es bey vorzüglichen Reizungen der Organe der Bauchhöhle nehmen lassen.

§. 792.

Noch ist von dem psychischen Heilverfahren nicht die Rede gewesen, obgleich dasselbe sowohl in dieser, als in jeder andern Krankheit der Wöchnerinnen von der grössten Wichtigkeit erscheinen muss. Das Puerperalfieber ist als eine sehr gefährliche Krankheit bekannt, und überdies nehmen es Weiber als eine sehr üble Vorbedeutung an, wenn sie nicht die gehörige Milch in die Brüste bekommen, oder wenn sie ihnen bald nach der Geburt aus denselben verschwindet, und wenn die Lochien nicht gehörig fliessen. Wollte man ihnen nun sagen, dass sie das Kindbettfieber hätten, wenn sie wirklich davon ergriffen sind, so würde man sie in die grösste Besorgniss, ja sogar in wirkliche Todesangst versetzen. Das Verschwinden der Milch aus den Brüsten, und das Aussenbleiben der Lochien würde sie noch mehr in ihrer Meinung bestärken. Angst, Furcht, Unruhe des Geistes, und überhaupt alle deprimirenden Leidenschaften verursachen aber nicht allein öfters das in diesem Kapitel begriffene Leiden, sondern sie sind auch im Stande, dasselbe zu verschlimmern und in kurzem zu einer ausserordentlichen Höhe zu bringen. Daher darf der Arzt nie gegen die Kranken selbst über ihr Befinden Bedenken äussern, er darf nur mit einem ruhigen und die grösste Zuversicht aussprechenden Gesichte vor sie hintreten und

die wichtigsten Fragen nur gleichsam anbey, und ohne einiges Gewicht darauf zu legen, an sie thun. Die Fragen: wie steht es mit der Milch? und fliessen auch die Lochien noch? müssen mehr umgangen, als wörtlich angebracht werden. Weniger bedenklich stimmt man eine Wöchnerin, wenn man ihr sagt, dass sie keine Milch in den Brüsten haben könne, weil sie nichts geniesse, und dass ihr Körper jetzt keine Milch bereite. Auf diese Weise kommt man zugleich der Hauptbedenklichkeit, dass nämlich die Milch etwa nach dem Kopfe oder nach einem andern innern Theile treten möchte, und wofür sich die meisten Wöchnerinnen ausserordentlich fürchten, von weitem entgegen. Eben so drehe man sich auch, um in Hinsicht der Lochien allmählich genaue Auskunft zu erlangen. Uebrigens lasse sich der Arzt durchaus nicht etwa in Verlegenheit bringen, wenn ihm die Kranken mit häufigen Fragen über ihr Befinden zusetzen, wenn er während der Fieberangst beschworen wird, Hülfe zu schaffen und wenn die halbstieren und halbmatten Augen ängstlich fragend auf sein Gesicht geheftet sind, ob er auch etwa eine bedenkliche Miene mache. Siegt hier die ärztliche Politik über das Gefühl, bleiben hier die Gesichtszüge des Heilkünstlers ruhig und Trost verkündigend, so rettet er bisweilen noch manche Wöchnerin, welche ohne dieses kluge psychische Benehmen ein Raub des Todes werden musste. Wo wir indess auch den Tod dadurch nicht zurückscheuchen, da wird doch die Furcht und Angst der Kranken vermindert und schon dadurch nicht wenig ausgerichtet. — Es ist jedoch noch nicht genug, dass man von diesen Kranken alle Angst, Furcht u. d. g. zu entfernen sucht, man sorge

auch dafür, dass der Geist überhaupt ruhig bleibe, und dass alles, was die Thätigkeit desselben erhöht, und was besonders den Schlaf stört, vermieden werde.

§. 793.

Was nun das diätetische Verhalten anlangt, so ergiebt sich dasselbe fast von selbst aus dem, was wir bis jetzt über die fragliche Krankheit vorgetragen haben. Eine gemässigte und weder zu warme, noch zu kalte Temperatur umgebe die Kranken in ihren Betten. Das Zimmer, in welchem sie sich befinden, liege in der Ruhe, und alles Getöse, Gelärme u. d. g. bleibe davon entfernt, auch schaffe man in demselben alles bey Seite, was die Sinnenthätigkeit vermehren und fixiren kann. Die Luft reinige man sorgfältig täglich ein- oder zweymal und verbiete alle Besuche, ausser die der nächsten Anverwandten, welche die Wöchnerin zu sprechen wünscht, welche aber auch die Kranke nicht aus der Ruhe bringen dürfen. Zum Getränke werden Aufgüsse von Fenchelsaamen, von Chamillen, von Fliederblumen, von Feldkümmel, von Pfeffermünze und mehrern ähnlichen, abgekochtes Wasser mit und ohne Wein, Graupen- oder Hafergrützschleim, mit oder ohne Wein, Bier, welches mit abgekochtem Wasser verdünnt ist, verdünnte Milch und ähnliche gewählt, je nachdem sie sich für die besondern jedesmaligen Heilindicationen schicken. Zu Nahrungsmitteln passen ebenfalls schleimiche Mittel, als: Reis- und Graupenschleim, Fleischbrühe mit oder ohne Eydotter, mit oder ohne Gries, Sago, Grütze u. d. g., leichtes Fleisch, z. B. von Tauben, Hühnern, Rehen, Haasen, und auch von zahmen vierfüssigen Thieren, von

Rindern und Kälbern. Da jedoch während der eigentlichen Krankheit gewöhnlich aller Appetit zum Fleische unterdrückt ist, so kann auch meistentheils nur während der Reconvalescenz davon Gebrauch gemacht werden.

§. 794.

Schriften, welche über das Kindbettfieber nachzulesen sind:

Kritik der vorzüglichsten Hypothesen, die Natur, Ursache und Heilung des Kindbettfiebers betreffend, von Dr. D. W. Sachtleben. Leipzig 1793.

L. J. Boers *Abhandlungen und Versuche etc.* 2tes, 3tes und 4tes Buch der 2ten Auflage.

Practische Bemerkungen über verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangern durch John Leake. Aus d. Engl. Leipzig 1775.

D. Thomas Kirklands *Versuch über die Kindbettfieber.* A. d. Engl. von Dr. J. C. F. Scherff. Gotha 1778.

Hulme *von dem Kindbettfieber.* A. d. Engl. Leipzig 1772.

Untersuchungen über die Natur und Behandlung des Kindbetterinnenfiebers oder die Entzündung der Eingeweide bey Wöchnerinnen. A. d. Franz. des de la Roche. Mit Anmerk. von Dr. C. G. Selle. Berlin 1785.

Archiv für medicinische Erfahrung von E. Horn, *D. u. Prof.* 1ten Bds. 1tes u. 2tes Hft. 2ten Bds. 4tes Hft. u. 5ten Bds. 1tes u. 2tes Hft.

J. H. F. Autenrieths schon genannte *Versuche für die practische Heilkunde.*

J. A. Schmidtmüller, Handbuch der medicinischen Geburtshülfe. 2ter Bd.

Sechs und dreyssigstes Kapitel.

Von dem Friesel der Wöchnerinnen.

§. 795.

Nicht selten werden Wöchnerinnen von einem Friesel befallen, welches dem gewöhnlichen weissen Friesel ganz gleich kommt, ausgenommen, dass es die Bläschen meistentheils etwas grösser und immer mit einer milchartigen Flüssigkeit angefüllt enthält. Ich sage jedoch nur, mit einer milchartigen Flüssigkeit, und nicht mit wirklicher Milch, wie Mehrere gewollt haben, welche meinten, es finde eine wirkliche Versetzung der Milch nach diesen Frieselblasen hin Statt. Ich habe mich gegen diese Milchversetzungen schon weiter oben erklärt und deswegen schweige ich hier davon. Ich glaube aber, dass das mit dem Milchstoffe so reichlich versehene Blut der Wöchnerinnen die Ueppigkeit dieses Friesels verursache, nicht aber, dass sich wirkliche Milch in die Blasen desselben ergiesse. Ohne Zweifel entsteht dieses fette Friesel, wenn das Plus von Nahrungsstoff in zu hohem Grade von der Haut angezogen und von derselben auf irgend eine Weise mit ausgesondert wird. Gewöhnlich geschieht dies, wenn sich die Wöchnerinnen zu warm halten und dadurch die Haut in einen zu gereizten Zustand versetzen.

§. 796.

Man hat das Friesel der Wöchnerinnen vor längerer

und kürzerer Zeit als äusserst gefährlich angesehn und es auch als solches dem Publikum kenntlich gemacht, allein gewiss mit Unrecht; denn es ist dasselbe so unschuldig und so wenig angreifend für die weibliche Oeconomie, dass es häufig gar nicht einmal Fieber erregt. Die meisten Wöchnerinnen, welche viel schwitzen, bekommen dasselbe, ohne sich im geringsten dabey abnorm zu befinden. Zwar befällt es kranke Kindbetterinnen, welche z. B. von einem Wund- oder rheumatischen Fieber, oder auch vom Puerperalfieber u. s. w. ergriffen sind, häufig auch, allein es ist hier ausserwesentlich und macht den Verlauf der Krankheit weder gut- noch bösartig. Wenn daher mehrere Schriftsteller das Friesel der Wöchnerinnen als sehr gefährlich schildern, so haben sie ohne Zweifel das, was die dasselbe begleitende Krankheit herbeyführte, für seine Wirkung gehalten, und es ist auf diese Weise der Irrthum entstanden. Wo daher von den gefährlichen Frieselfiebern der Wöchnerinnen die Rede ist, da sprechen die meisten Schriftsteller, ohne es zu wissen, vom Puerperalfieber. Man lese nur mehrere und man wird es den Beschreibungen bald ansehn, dass das sogenannte Frieselfieber ganz wie das Kindbettfieber, zu welchem sich dieses Friesel gern gesellt, verläuft, oder vielmehr, dass es wirklich Kindbettfieber ist.

§. 797.

Der Verlauf dieses Friesels ist ganz dem des gewöhnlichen Frieselausschlages gleich, jedoch verursacht es weniger Jucken und Brennen auf der Haut und trocknet etwas langsamer ab, als das gewöhnliche. Ich übergehe daher dasselbe hier ganz, so wie ich überhaupt ein gänz-

liches Stillschweigen über dieses Krankheitssymptom, denn weiter ist dieses Friesel doch eigentlich nichts, würde beobachtet haben, wenn ich nicht öfters so ganz falsche Begriffe darüber gefunden hätte.

§. 798.

So wie sich das Heilungsgeschäft mit dem gewöhnlichen Friesel nichts zu schaffen macht, so auch mit dem der Wöchnerinnen. Existirt es ohne eine andere Krankheit, so geschieht in therapeutischer Hinsicht nichts. Die Wöchnerin muss sich in einem solchen Falle gehörig warm halten, und Erkältung durchaus vermeiden, weil sonst die zu hohe Thätigkeit der Haut leicht auf die innere Fläche des Körpers überspringen kann. Ist die Wöchnerin aber zugleich von einer andern Krankheit ergriffen, so geht der Arzt dieser entgegen, und bekümmert sich um das Friesel nicht weiter. Da indess die Meinung, als sey das weisse Friesel überhaupt sehr gefährlich, und als breche es nur kurz vor dem Tode aus, was in manchen Krankheiten wohl zu geschehen pflegt, unter den Layen sehr verbreitet ist, und da sich vorzüglich die Wöchnerinnen dafür fürchten, so suche der Arzt diese Besorgniss immer zeitig genug zu entfernen, damit die Kranken nicht etwa dadurch in eine nachtheilige Stimmung versetzt werden.

Sieben und dreyssigstes Kapitel.

Von den Krankheiten der Brüste im Wochenbette.

§. 799.

Die Brüste, diejenigen Organe, in welchen sich

nach der Geburt die Geschlechtsthätigkeit vorzüglich niederlässt, sind für Wöchnerinnen ausserordentlich wichtige Theile, und bedürfen einer zweckmässigen Vorsorge und einer guten Behandlung in einem hohen Grade. Allein nicht immer wird ihnen diese zu Theil, meistentheils misshandelt man sie im Kindbette eben sowohl, als vorher, und daher sind sie auch nicht selten unvermögend, die Milch gehörig auszusondern, und selbige dem Kinde zu überliefern, daher aber auch die verschiedenen Krankheiten derselben, von welchen die Wöchnerinnen so gewöhnlich heimgesucht werden. Wir gehen dieselben hier nach der Reihe durch; da es indess nicht einerley ist, ob eine Wöchnerin ihr Kind stillt, oder nicht, da vielmehr eine Stillende andern Krankheiten der Brüste unterworfen ist, als eine Nichtstillende, so muss dieses Kapitel auch in zwey Abtheilungen zerfallen, wovon die eine die Krankheiten der Brüste bey stillenden, und die zweyte die bey nichtstillenden Wöchnerinnen enthält.

Die Krankheiten der Brüste bey säugenden Wöchnerinnen.

§. 800.

Gewöhnlich werden die Brüste von Jugend auf entweder zu warm gehalten, zu sehr in die Kleider und vorzüglich in die Schnürbrüste eingeengt, oder zu blos getragen und Wind und Wetter ausgesetzt. Beyde Extreme sind der Entwickelung dieser so zarten Organe und der Ausbildung der Milchgefässe gänzlich entgegen. Die Brustdrüsen vermögen unter solchen Umständen nicht, sich gehörig zu entfalten und aufzulockern, und die

Milchgefässe können sich nicht gehörig erweitern. Nach der Geburt bestimmt, die Milch abzusondern und längere Zeit in sich aufzubewahren, leiden solche Brüste nun in einem hohen Grade; denn ob sie nun gleich die Milch in einer geringern Quantität secerniren, so werden die Milchgefässe davon doch zu sehr gereizt, und es schwellen daher, wenn der Zug vom Saugen hinzukommt, die ganzen Brüste nicht allein bedeutend an, sondern sie gerathen auch in einen entzündlichen und schmerzhaften Zustand. Dieser erschwert nun aber das Saugen in einem hohen Grade, indem die entzündeten Milchgefässe die Milch nicht gut durchlassen, und hat das saugende Kind keinen starken Zug, so ist es oft gar nicht im Stande, etwas von Flüssigkeit durch die Warzen herauszuziehen. Eine leichte Röthe, Schmerz beym Berühren, und eine der Anhäufung der Milch nicht entsprechende, sondern dieselbe weit übersteigende Geschwulst der Brüste bezeichnet diesen Zustand, welcher sich meistentheils den 3ten oder 4ten Tag nach der Entbindung einstellt, und mehrere, 4, 6 bis 8 Tage fortdauert, bis die Milchgefässe sich an den Reiz der Milch und des Saugens gewöhnt haben, und die Flüssigkeit leichter durchlassen. Immer ist diese Geschwulst und diese leichte Entzündung der Brüste mit Fieber und mit einem allgemeinen Uebelbefinden verknüpft. In seltnen Fällen zerreisst auch bey einer solchen Ueberfüllung der Brüste ein oder das andere Milchgefäss und es ergiesst sich darnach eine kleinere oder grössere Menge Milch in das Parenchym, schwellt entweder die schadhafte Gegend oder die ganze Brust sehr auf und stagnirt bisweilen längere Zeit, bis sie Entzündung und Eiterung erregt. Die sich schnell

einstellende Fluctuation lässt uns das Uebel von andern Gebrechen unterscheiden.

§. 801.

Wird bey der Ueberfüllung und entzündlichen Reizung der Brüste das Stillen nicht mit aller Sorgfalt und mit aller Energie fortgesetzt, so giebt dieses abnorme Befinden zu einem grössern Leiden Veranlassung. Die Milch stockt in den Gefässen, es entwickeln sich daher entweder die sogenannten Milchknoten (Anschwellungen weniger oder mehrer Milchgefässe auf einer Stelle) oder es verhärten auch wohl die ganzen Brüste, die Entzündung erreicht nun einen höhern Grad, und führt Eiterung herbey, welche bisweilen die ganzen Brüste einnimmt, bisweilen aber auch nur einzelne Stellen derselben trifft. Dass diese Entzündung und Eiterung mit dem heftigsten Schmerze verbunden seyn müssen und dass sie nicht ohne ein bedeutendes Fieber und ohne wichtige Störung für die allgemeine Oeconomie existiren können, ergiebt sich wohl von selbst. Meistentheils rauben sie den Kranken den Schlaf und allen Appetit und schwächen sie deswegen in einem hohen Grade. Bisweilen erfolgen die Entzündung und Eiterung schnell hinter dem ersten Stocken der Milch, bisweilen jedoch später, und es hat daher das Ansehn, als wollte sich die Verhärtung zertheilen, sie entzündet sich längere Zeit nicht weiter, zertheilt sich aber auch nicht, und schwankt gleichsam zwischen beyden inne, bis nach und nach die Entzündung doch noch die Oberhand behält und die Eiterung herbeyführt, wodurch denn, wenn sie sich über die ganze Brustdrüse erstreckt, die Absonderung der Milch gänz-

lich aufgehoben wird. Nimmt dagegen die Entzündung und Eiterung, gleich einem Blutschwären, nur einen kleinen Theil der Brust ein, so geht gemeiniglich in den übrigen und gesunden Theilen die Milchabsonderung noch vor sich, und es wird auch sogar dadurch das Stillen nicht gänzlich unterbrochen, dagegen es im erstern Falle gänzlich unterbleiben muss.

§. 802.

Ein sehr gewöhnliches Leiden an den Brüsten der Stillenden ist auch das Wundwerden der Warzen, nachdem die Säuglinge längere oder kürzere Zeit daran gesogen haben. Meistentheils stellt es sich den dritten oder vierten Tag, auch später, nach der Geburt ein: die Warzen werden um diese Zeit schmerzhaft, und vorzüglich wenn das Kind daran zieht. Bey genauerer Ansicht findet man denn auch, dass sich das Oberhäutchen an mehreren Stellen losgelöst hat, und dass diese entblösten Parthien entzündet sind. Wird das Säugen jetzt immer noch fortgesetzt, so bilden sich bald nachher, wo die Epidermis getrennt ist, Vertiefungen, welche wie Einrisse aussehn, und welche beym Anziehen der Neugebornen an den Warzen nicht allein heftigen Schmerz verursachen, sondern auch einigermaassen bluten. Während die Warzen ruhen und das Kind nicht daran trinkt, setzen sich auf diesen Einrissen oder Verwundungen Schorfe an, welche aber bey dem jedesmaligen Saugen immer von neuem verloren gehen. Dadurch werden denn die Wunden jedesmal wieder frisch aufgerissen und die Schmerzen ausserordentlich gesteigert. Oefters ist dieses Leiden auch mit Fieber und mit andern Störungen für

die ganze Oeconomie verbunden, die Wöchnerinnen stehen während des Saugens der Neugebornen ausserordentlichen Schmerz aus und gerathen dabey fast in Verzuckungen, der Angstschweiss bricht ihnen am ganzen Körper aus, die Kräfte schwinden, der Appetit ist unterdrückt u. s. w.

§. 803.

Ein anderes und nicht ganz unbedeutendes Uebel für stillende Wöchnerinnen sind die zu kleinen Warzen der Brüste, welche die Säuglinge nicht gehörig fassen können. An und für sich verursachen dieselben der Kindbetterin weder Schmerz noch sonst ein anderes Leiden, allein sie machen entweder das Stillen ganz unmöglich, oder erschweren doch dasselbe in einem hohen Grade. Die Neugebornen sind entweder gar nicht im Stande, sie zu fassen, und es wird daher das Stillen ganz unmöglich, oder sie saugen nur mit vieler Mühe an denselben, und in diesem Falle bedarf es oft von Seiten der Stillenden vieler Geduld und Ausdauer im Anlegen. Die Kleinen entschliessen sich oft dann erst zum Ziehen, wenn ihnen die Warzen auf eine mehrfache Weise in den Mund gegeben worden sind, und wenn man fast in der Geduld ermüdet und schon entschlossen ist, vom ganzen Säugungsgeschäfte abzustehen. Dabey kommt denn aber doch bisweilen die Milch zum Stocken, und es wird auch dadurch zu Entzündung und Vereiterung der Brüste Veranlassung gegeben.

§. 804.

Ferner müssen wir noch, da der Platz hier nicht ganz unschicklich dazu ist, unter den Leiden der Stil-

lenden eins aufführen, welches dieselben aber nicht sowohl während des Wochenstandes, sondern mehr nachher befällt, wir meinen die zu beträchtliche Milchabsonderung (Galactirrhoea), welche nach und nach Schwäche des ganzen Körpers, Auszehrung (Tabes, nutricum, atrophia lactantium und tabes lactea) und den Tod herbeyführt, oder vermöge welcher bey kräftigern Naturen während des Stillens viel Milch nebenbey abgeht und nach der Entwöhnung des Kindes noch Wochen und Monate lang in reichlicher Quantität ausgesondert wird und freywillig ausfliesst. Schwächliche und sehr reizbare, mit sehr ausgebildeten Brustdrüsen und mit dieser übermässigen Milchbereitung begabte Weiber werden bisweilen schon in den ersten Wochen der Stillungsperiode von Schwindel, von Ohrenbrausen, von Funken vor den Augen, von ausserordentlicher Neigung zum Schweisse, von Cardialgie, von Mattigkeit u. d. g. heimgesucht, und sie werden es um so mehr, je öfterer sie ihren Säuglingen die Brüste reichen und je mehr nebenbey und in den Zwischenzeiten die Milch freywillig abtröpfelt und die Kleidungsstücke solcher Personen durchnässt. Bey robustern und gesundern Frauen stellen sich diese Zufälle zwar auch bisweilen ein, jedoch immer erst später, im 6ten, 8ten, 9ten oder 10ten Monate. Es bleibt jedoch, wenn das Stillen nicht aufhört, nicht allein dabey, sondern es gesellen sich Fieber, Abmagerung, Schmerzen in den Gliedmaassen und im Rückgrade, Stiche auf der Brust, früher trockner, später mit eiterartigem Auswurfe vergesellschafteter Husten, Verfallen des Gesichts und Abnahme der Lebensfarbe hinzu, und erreicht das Uebel einen noch höhern Grad, so werden solche Mütter Schat-

ten gleich, sie fangen an, zu lentesciren, und sterben, der zeitigen Hülfe entbehrend, an einer auszehrenden Krankheit. Die Brüste sondern in diesem Falle mehr ab, als dem ganzen Organismus zusagt, ihre Function ist normwidrig erhöht, und eben weil sich dies so verhält, beobachten wir sie in einem bedeutenden Missverhältnisse zu dem abgezehrten Körper: denn sie zeigen weder eine Spur von Abmagerung, noch von Verzehrung, sie turgesciren vielmehr beträchtlich und vorzüglich ragen an ihnen die Warzen hervor, fühlen sich wärmer als gewöhnlich an und sind von Farbe röther, als wir sie sonst finden. Fast immer tröpfelt eine sehr süss schmeckende Milch, in welcher man den Milchzucker in einem hohen Grade prädominirend gefunden haben *will*, aus denselben aus und dies zwar immer dann am stärksten, wenn die Arme bewegt werden, oder wenn die Kranken 2 bis 3 Stunden vorher Nahrungsmittel zu sich genommen haben. Continuiren solche Kranke das Stillen, so fühlen sie sich nach dem jedesmaligen Säugen des Kindes in einem hohen Grade ermattet oder sie werden auch wohl dabey oder gleich nachher von Schwindel, heftigen Cardialgien oder von Ohnmachten ergriffen. Joseph Frank, welcher in den *Actis instituti clinici caesareae universitatis vilnensis, annus secundus, S.* 86. den Verlauf einer Galactirrhoea erzählt hat, vermuthet eine Verwandschaft dieser Krankheit mit der Harnruhr.

§. 805.

Endlich ist noch die zu geringe oder plötzlich aufhörende Thätigkeit der Brüste in Hinsicht der Milchabsonderung anzuführen, ob sie sich gleich auch viel häu-

figer nach den Wochen, als während derselben zu zeigen pflegt. Es giebt gesunde, gut genährte und robuste Weiber, bey welchen aber die weniger ausgebildeten Brüste die Milch in so geringer Quantität bereiten, dass sie öfterer dadurch gehindert werden, das Stillen fortzusetzen. Ferner hören die Brüste bisweilen plötzlich auf, Milch auszuscheiden, und das Stillen wird dadurch nicht selten mit einem Male abgebrochen. Die Milch bleibt, so pflegt man es zu nennen, aus, und dies zwar am gewöhnlichsten, nachdem Schreck, Furcht, Aergerniss u. d. g., heftiger Hunger, Durst, Mangel an Schlaf, starke Erkältung und ähnliche Dinge auf den Körper gewirkt haben. Bisweilen ist dies jedoch mit mehr oder weniger Störung für die ganze weibliche Oeconomie verknüpft, und es erfolgen sogar Krankheiten darauf. Bisweilen geht es indess auch ohne allen nachtheiligen Einfluss für den ganzen Organismus ab, und das Abnorme erstreckt sich blos auf die Brüste.

§. 806.

Was nun das übliche Heilungsgeschäft in den verschiedenen Gebrechen der Brüste säugender Kindbetterinnen anlangt, so besteht dasselbe eigentlich mehr in einem bewustlosen, und durch den ältern Gebrauch sanctionirten, als in einem rationellen, und auf feste Principien gestützten Handeln. Nur wenig Aerzte und Wundärzte wissen sich in den Krankheiten der Brüste so zu benehmen, als es die wahre Natur dieser Leiden erfordert. Es ist zum Wohle der Stillenden sehr zu wünschen, dass sich das Heer von Chirurgen und gemeinen Aerzten in der Behandlung dieser Uebel bessere

Grundsätze zu eigen machen und befolgen möge. Gemeiniglich ist man bis jetzt in dieser Hinsicht viel zu künstlich verfahren, und man hat die Natur fast nirgends weniger respectirt und nirgends mehr gemisshandelt, als bey der Cur kranker Brüste. Was an mir ist, die bessern Grundsätze dieser Therapie zu verbreiten, soll in folgenden Paragraphen geschehen.

§. 807.

Was der Arzt gegen die Geschwulst, die Empfindlichkeit und die leichte Entzündung der Brüste, welche wir im 800ten Paragraphen angegeben haben, verordnen kann, ist folgendes: wegen des dabey vorkommenden Fiebers bleibe die Kranke im Bette, und halte sich daselbst mässig warm; sie geniesse keine nährende Kost, kein Fleisch, kein Bier und keinen Wein, um den Andrang der Milch nicht zu stark zu machen, vielmehr halte sie sich an leicht und wenig nährende Mittel, an dünne Suppen von Fleischbrühe, von Wasser u. d. g. Zum Getränke bediene sie sich eines Aufgusses von einem beliebigen, aber nicht stark reizenden Thee, warm oder kalt, oder des abgekochten Wassers. Im Uebrigen sorge sie möglichst für Ruhe des Körpers und Geistes. Ist es nöthig, dem Fieber entgegen zu arbeiten, so gegeschieht dies eben so, wie wir beym Milchfieber §. 737. angegeben haben. Die Brüste selbst müssen nun, damit der Schmerz durch ihr Herabhängen nicht vermehrt werde, immer hinaufgebunden bleiben. Um nun aber auch das Ausfliessen der Milch zu erleichtern und überhaupt die Spannung zu vermindern, lasse man sie fleissig mit einem Aufgusse von Fliederblumen, von Melilotenkraut

von Cicuta und ähnlichen bähen, und immer nach einer jedesmaligen Bähung das Kind anlegen, weil dasselbe dann viel eher im Stande ist, die Milch ins Fliessen zu bringen. Sollte das Kind dessen ungeachtet nicht vermögend seyn, die Milch zu erziehen, und deswegen die Warzen nicht behalten wollen, so ist nichts Besseres, als wenn eine erwachsene Person so lange behutsam und mit steigender Kraft an den geschwollenen Brüsten saugt, bis die Milch ins Fliessen kommt. In Ermangelung eines solchen erwachsenen Säuglings, muss man seine Zuflucht zu einer Milchpumpe nehmen, welche indess jenem immer weit nachsteht, da ihr der Vitalreiz auf die Warze fehlt, welchen der warme Mund des Saugenden auf dieselbe unterhält. Wird dieses Verfahren einige Tage hintereinander fortgesetzt, so verschwindet gewöhnlich die Geschwulst und die Entzündung, der Schmerz lässt nach, die Milch fliesst gehörig durch die Milchgefässe und der höchste Gewinn der zweckmässigen Behandlung, das Stillen, kann nun continuirt werden. Verweigern dagegen die Wöchnerinnen wegen des heftigen Schmerzes das Saugen oder Ziehen an den Brüsten die wenigen Tage hindurch, so stellt sich gewöhnlich nicht allein stärkere Entzündung und Eiterung ein, sondern es wird auch das Stillen dadurch gänzlich unmöglich gemacht. Extravasate von Milch suchen wir, wenn sie nicht zu beträchtlich sind, durch Vermehrung der Einsaugung zu bekämpfen, wir verordnen zu diesem Zwecke Kräuterpulver, z. B. von Serpyllum, Mayoran, Lavendel, Wermuth und ähnlichen, auf Werg oder Baumwolle gestreut und trocken aufgeschlagen. Nimmt aber die ergossene Milch einen grossen Heerd ein und kann selbige der zu

grossen Menge wegen nicht eingesaugt werden, so bleibt nichts übrig, als vermittelst eines Troicart eine Oeffnung und die stagnirende Flüssigkeit ausfliessend zu machen. Geht aber ein solches Extravasat in Entzündung und Eiterung über, so behandeln wir dasselbe, wie den Abscess in der Brust und wie dies weitläuftiger im folgenden Paragraphen auseinander gesetzt worden ist.

§. 808.

Dauern die Stockungen der Milch in einzelnen Milchgefässen als sogenannte Milchknoten längere Zeit fort (§. 801.), so setzen wir ihnen dasselbe Verfahren entgegen, welches wir oben §. 429. als gegen die gutartigen Verhärtungen der Brüste nützlich angezeigt *haben*. Bey Entzündung und Eiterung der Brüste kommt in therapeutischer Hinsicht alles darauf an, dass man den Uebergang der erstern in letztere genau kennen lernt, und diese von jener gehörig unterscheidet. Während eine Brust blos entzündet ist und noch nicht eitert, muss die ärztliche Behandlung blos darauf hingehen, die Entzündung noch zu zertheilen, und wenn man auch fest davon überzeugt ist, dass dies nicht mehr gelingen werde und könne. Man muss bey einem so feinen und zelligten Gewebe, als das der weiblichen Brüste ist, der Eiterung so lange vorbeugen, als es nur immer geht, weil sonst die Zerstörung zu beträchtlich wird; verhütet man nun zwar dadurch den Uebergang in Eiterung in den meisten Fällen nicht, so bewirkt man doch, dass dieselbe nicht so weit um sich greift, sondern sich auf eine kleinere Stelle beschränkt. Man lasse daher die entzündete Brust so lange mit dem Pulver von zertheilenden Kräu-

tern belegen, als man noch keine Absetzung von Eiter muthmaassen darf, und enthalte sich vorzüglich während dieser Zeit aller feuchten Mittel, z. B. der erweichenden warmen Umschläge, der Fomentationen und aller Pflaster. Kann man aber sicher auf das Daseyn von Eiter schliessen, oder fühlt man schon bestimmt Fluctuation, so ist es Zeit, nach erweichenden warmen Umschlägen von Hafergrütze mit Cicuta, mit Melilotenkraut und ähnlichen zu greifen, und diese ununterbrochen zu continuiren. Bildet und erhebt sich nun während des Gebrauches dieses Mittels der Abscess in Form eines Blutschwärens und zeigt sich die Spitze desselben zum Eröffnen geneigt, oder wird die Haut auf eine andere Weise an irgend einer Stelle dünner und weicher, als an andern, so belegt man dieselbe mit einem kleinen Zugpflaster, und dirigirt auch den Umschlag vorzüglich nach derselben hin, um dadurch das freywillige Aufgehen derselben um so eher zu befördern. An das Eröffnen des Abscesses vermittelst des Messers darf der Arzt gar nicht eher denken, als bis er das selbstige Aufgehen desselben längere Zeit umsonst abgewartet und tentirt hat, denn durch das Messer werden die Zerstörungen noch viel beträchtlicher gemacht, als durch die Eiterung. Eine vermittelst des Messers geöffnete Brust heilt gewöhnlich in 6, 8, 10, 12 Wochen wieder zu, dagegen sich eine von selbst geöffnete in Zeit von 14 Tagen schliesst. Sollte man aber ja gezwungen seyn, dies ist indess höchst selten der Fall, das Messer zu brauchen, so hüte man sich so viel als möglich, die Milchgefässe zu treffen, sondern führe dasselbe immer zwischen denselben inne und mache die Oeffnung so klein, als es nur immer geht. Nach künstlich unter-

nommener, oder von selbst erfolgter Eröffnung des Abscesses, wird der Eiter behutsam ausgedrückt, auf die Oeffnung ein Heftpflaster gelegt, und mit den Umschlägen fortgefahren, bis sich die Härten zertheilt haben und der Ausfluss aufgehört hat. Meistentheils geschieht dies, wenn keine Fehler in der Behandlung oder in der Diät vorfallen, bald, und es verläuft dabey kein solcher Zeitraum, als ihn die gewöhnlichen Chirurgen mit der Heilung eines solchen Abscesses auszufüllen pflegen. Vorzüglich schädlich ist das so gewöhnliche Anfüllen der Eiterhöhle mit Charpiebauschen, welchem die meisten Chirurgen so hold sind. Aller dieser Kunstgriffe, fast möchte ich sagen, Kunstkniffe, bedarf es bey dieser Heilung gar nicht, und hätte man das zu frühe Schliessen der Hauptwunde ja zu fürchten, so lege man in diese einige Fäden Charpie ein, allein es ist dies von dem gewöhnlichen Ausstopfen der Eiterhöhle himmelweit unterschieden. Sollten nach der Eiterung noch harte Stellen übrig bleiben, so zertheilen sich dieselben gemeiniglich, wenn man ein rauches Katzen-, Kaninchen- oder Haasenfell darauf tragen lässt oder auch nach dem Gebrauche des Emplastri de Cicuta, de Meliloto, de Hyoscyamo u. s. w. Das, was neben diesem äusserlichen Benehmen innerlich nothwendig seyn möchte, und die dabey zu beobachtende Diät, habe ich nicht nöthig, hier weiter auseinander zu setzen.

§. 809.

Möchten wir in irgend einem Leiden der Säugenden ein genugthuendes Heilverfahren wünschen, so ist es

wohl gegen das Wundseyn der Brustwarzen derselben, da uns bis jetzt noch das beste Benehmen dagegen verlässt, und da wir bis jetzt nicht im Stande sind, dasselbe zu unterdrücken, sondern nur einigermaassen zu erleichtern, wenn dabey das Stillen fortgesetzt wird. Zwar heilt die Natur diese Wunden Trotz des immerwährenden neuen Aufziehens doch endlich von selbst, allein es sind nur wenig Wöchnerinnen im Stande, den beym Säugen obwaltenden Schmerz so lange Zeit auszuhalten, als die Natur zu dieser Heilung bedarf, und sie sind daher gezwungen, vorher zu entwöhnen, oder sie lassen wegen dieses Schmerzes die Brüste nicht immer gehörig austrinken, es setzen sich daher Knoten in denselben an, welche allmählich in Entzündung und Eiterung übergehen, und welche dann gewöhnlich das Stillen unmöglich machen. Meistentheils bedienen sich die Wöchnerinnen gegen das Wundseyn der Warzen erweichender Mittel, als z. B. der Weintraubenpomade, des Eyeröls, der ungesalzenen Butter u. d. g. Von den Aerzten werden häufig Bleymittel, z. B. Goulardisches Wasser und ähnliche, angewendet, auch hat man, wie noch vor kurzem angerathen wurde, eine Auflösung des Sublimates gebraucht. Sowohl jene, die erweichenden, als auch diese, die eintrocknenden Medicamente, müssen vermieden werden, weil jene das Aufziehen noch mehr begünstigen, und diese den Säuglingen leicht schaden können. Am schicklichsten sind nach meinen Erfahrungen für wirklich schon wund gewordene Warzen Spirituosa, als Franzbranntwein, Rum, Arack, Arquebusade u. s. w., für sich allein aufgeschlagen, oder auf irgend eine Weise mild und weniger zusammenziehend einge-

richtet. Gewöhnlich bediene ich mich folgender oder einer ähnlichen Mischung:

℞. Balsam. Peruvian. ʒj.
Solv. c. Vitell. ovi q. s.
Spirut. Serpylli vel Aquae vulner. spirituosae ℥jß.
M. D. S. Zum äusserlichen Gebrauch.

In dieser ist denn das Geistige mit dem milden Eydotter verbunden, und es wird dadurch die Wunde weder erweicht, noch zu sehr spröde gemacht. Mit einer dieser Flüssigkeiten lässt man die Wunden jedesmal, nachdem die Kinder gesaugt haben, sorgfältig und behutsam benetzen und die Warzen mit einem Hüthchen, aus Wachs verfertigt, bedecken, damit sie nicht an die Kleider ankleben. Es müssen indess dieselben, bevor man die Neugebornen wieder daran legt, jedesmal mit reinem Wasser abgewaschen werden, um den Geschmack des gebrauchten Spiritus ganz zu vertilgen, weil sonst die Kleinen das Saugen verweigern. Bey dem Gebrauche eines solchen Mittels kommt es jedoch vorzüglich darauf an, dass eine jede wunde Warze längere Zeit ruhig bleibt, und dass die Kleinen nicht zu oft daran trinken: denn wird sie zu oft in Requisition gesetzt, so vergrössern und verschlimmern sich die wunden Stellen bey dem jedesmaligen Trinken wieder mehr, als sie in den kurzen Zwischenräumen zu heilen vermögend sind. Richten wir aber durch alles dieses nichts aus, und sind die Wunden einigermaassen gross, so kann man auch nach dem jedesmaligen Abnehmen des Kindes von der Brust eine Mischung von Chinapulver und gepülvertem Gummi arabicum oder Colophonium in dieselben einstreuen, um dadurch die schnellere Heilung zu bewirken. Oefterer hat mir dieses Pul-

ver, welches ebenfalls vor dem jedesmaligen Anlegen abzuwaschen ist, sehr gute Dienste geleistet. Würde aber auch dieses umsonst gebraucht, so müsste man entweder das Stillen gänzlich aufgeben, oder dasselbe durch ein gläsernes oder elfenbeinernes Hüthchen, an welches man vermittelst eines Stückes Hausen- oder Schweinsblase einen Schwamm in Form einer Brustwarze bindet, fortsetzen lassen. Es trinken jedoch nur wenig Kinder an diesen künstlichen Warzen, und sie sind schon deswegen nicht zum gewöhnlichen Gebrauche; ferner begünstigen sie auch die Unreinlichkeit und das Säuern der Milch, wenn man sie nicht jedesmal nach dem Säugen rein auswäscht. Da aber der Kunst die Heilung der wunden Brustwarzen so selten gelingt, so bleibt es immer besser, wenn sie das Wundwerden derselben zu verhüten sucht, und dies geschieht denn gewöhnlich, wenn man die Warzen vier bis sechs Wochen vor der Niederkunft täglich 2mal mit Arquebusade, mit Rum, mit starkem Brandewein, mit Cöllnischem Wasser und ähnlichen geistigen Dingen einreibt. Durch dieses Waschen verhärtet die Haut derselben so, dass sie dem Aufziehen widersteht, und jede Schwangere, welche eine nur einigermaassen reizbare und dünne Haut besitzt und vorzüglich jede, welche das erste Mal schwanger ist, sollte diese Vorsichtsmaassregel nicht unbenutzt lassen.

§. 810.

Auch die zu kleinen Warzen lassen sich vor der Geburt mit mehr Erfolg behandeln, als nachher, wenn sie dem Kinde ohne langen Verzug gereicht werden sollen und müssen. Findet eine Schwangere, dass ihre

Warzen zu klein sind, so sorge sie den ganzen letzten Schwangerschaftsmonat für die Vergrösserung derselben. Sie ziehe dieselben nicht allein des Tags öfters mit den Fingern hervor, sondern auch vermittelst einer Ziehflasche oder einer Milchpumpe. In Ermangelung eines solchen Instruments verrichtet auch eine gewöhnliche Tabakspfeife mit einem kleinen Kopfe dieselben Dienste. Nach der Geburt setzt man das Herausziehen immer noch fort und vorzüglich immer vor dem jedesmaligen Anlegen des Kindes, bis sich die Warzen nach und nach an einen höhern Stand gewöhnt haben, und vom Säuglinge gut gefast werden können. Fängt man das angegebene Verfahren erst nach dem Geburtsgeschäfte an, und wenn das Kind der Warzen bedarf, so gelingt dasselbe weniger, und es muss dabey das Stillen oft unterbleiben, wenn es eine frühere angewendete Sorgfalt würde möglich gemacht haben. Verharren indess die Warzen Trotz allen fleissigen Herausziehens doch bey ihrer Kleinheit, was gemeiniglich der Fall ist, wenn sie in mehrere Theile zerspalten sind, so eignen sie sich nicht zum Stillen, und es muss daher die Wöchnerinn ganz davon abstehen.

§. 811.

Wenn stillende Weiber anfangen, an Schwindel, an Mattigkeit, an Cardialgie, und den im 804ten Paragraph angeführten Uebeln zu leiden, so kommt alles darauf an, dass man ausfindig zu machen sucht, ob irgend ein Fehler der Verdauungsorgane die Ursache davon sey, oder ob der Grund davon in dem zu starken Abgange, welchen der Körper durch die zu reichliche Aussonderung

der Milch erleidet, liege. Im erstern Falle sind solche Mittel, welche den Fehler in der Verdauung heben, hinreichend, das Uebel zu beseitigen, im zweyten aber wird alles Andere umsonst angewendet, wenn das Stillen nicht unterbleibt. Meistentheils sind alle die in dem genannten Paragraph angegebenen krankhaften Erscheinungen eine Folge der zu lange dauernden oder zu copiösen Milchabsonderung, und in den meisten Fällen ist daher auch nur das Entwöhnen das beste Heilmittel dagegen. Dadurch entsagen wir aber keineswegs dem Gebrauche anderer und vorzüglich der stärkenden Arzneyen und einer gleichen Diät, vielmehr ordnen wir diese Mittel anbey um so mehr und um so anhaltender an, je eingewurzelter das Uebel schon ist. Hätten sich die Brüste aber schon so an die zu beträchtliche Absonderung gewöhnt, dass die Galactirrhoe auch nach Beendigung des Stillens fortdauerte, so müsste auch diese abnorme Thätigkeit unterdrückt werden. Kühleres halten der Brüste und der Oberarme, öfteres Waschen derselben mit kaltem Wasser, mit gewöhnlichem oder mit Franzbrandeweine benetzte Compressen öfters auf die Brüste aufgeschlagen, oder auf die Oberarme gesetzte Ventosen oder Sinapismen, sind vorzüglich geeignet, die zu starke Milchsecretion in den Brüsten zu unterdrücken. Auch kann man von leichten Abführ- und Urintreibenden Mitteln einige Mithülfe erwarten.

Etwas über die Anwendung der trocknen Schröpfköpfe zur Verminderung der Milch in den Brüsten von *A. F. Nolde* in dem *Hamburger Magazin für die Geburtshülfe* im 2ten Stücke des ersten Bandes S. 133.

§. 812.

Bey verminderter oder plötzlich unterbrochener Absonderung der Milch kann man meistentheils nichts Besseres rathen, als das Kind zu entwöhnen und das Stillen zu beendigen, wenn die Brüste nicht bald wieder mehr ihre Pflicht thun. Zwar kann man bey dieser Regelwidrigkeit die Diät verändern, man kann Speisen und Getränke geniessen lassen, welche mehr nähren, als die vorher genossenen, man kann ferner durch wärmeres Bedecken der Brüste und der Oberarme, durch Ziehen vermittelst der Ziehgläser, und durch Manipuliren an den Brustwarzen die Milchsecretion wieder in den alten Gang zu bringen suchen, allein dies ist auch alles, was man vermag. Reichen wir damit nicht aus, wie es öfters geschieht, so sind wir auch verlassen, da wir bis jetzt kein Mittel kennen, was innerlich gegeben die milchbereitende Thätigkeit der Brüste zu erhöhen im Stande ist.

Die Krankheiten der Brüste an nichtstillenden Wöchnerinnen.

§. 813.

Jede Wöchnerin, welche sich eines gesunden Körpers erfreut, muss ihr Kind stillen, dies ist der Wille der Natur, und handelt sie dem nicht gemäss, so steht sie in Gefahr, deswegen auf mehrfache Weise zu erkranken. Da es indess zur Schande der Menschheit noch häufig Mütter giebt, welche diese Gefahr der Pflicht, ihre neugebornen Kinder zu säugen, vorziehn, so sind

wir auch gezwungen, von den Krankheiten zu reden, welche durch das Nichtstillen veranlasst werden. Unter diesen steht denn die Ausscheidung des Milchstoffes an einem unpassenden Orte, oder wie man sie sonst nannte, die Milchversetzung, oben an. Das Blut der Wöchnerin ist, wie schon oft erinnert worden, sehr geneigt, den Milchstoff abzusetzen; wird nun aber in den Brüsten nicht der Reiz unterhalten, welcher nöthig ist, um diesen Stoff nach ihnen hinzuleiten, so wählt er sich leicht einen andern Ort. Nichtstillende Wöchnerinnen sind daher dem Kindbettfieber viel mehr ausgesetzt, als solche, die das Säugungsgeschäft auf sich nehmen. Da wir jedoch hier nur von den Krankheiten der Brüste sprechen, und da wir überhaupt die sogenannten Milchversetzungen schon weiter oben abgehandelt haben, so gehen wir zu einem andern Leiden der Nichtstillenden über.

§. 814.

Die Uebel, welche das Nichtstillen am allergewöhnlichsten bestrafen, sind Entzündung und Eiterung der Brüste. Häuft sich die Milch zu sehr in ihnen an, was doch fast immer geschehen muss, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit weggesaugt wird, so reizt sie die Milchgefässe zu sehr, und versetzt sie meistentheils in einen entzündlichen Zustand. Nach und nach enstcht wirkliche Entzündung, und dieser folgt denn bald Eiterung, wie dies bisweilen auch, aber viel seltener bey Stillenden zu geschehen pflegt, und wie wir es im 801ten Paragraph angegeben haben, auf welchen wir auch in Hinsicht der weitern Exposition dieses Krankheitszustandes verweisen.

§. 815.

Was nun das Heilbenehmen gegen diese Entzündung und Eiterung der Brüste anlangt, so rufe ich hier das zurück, was ich im 808ten Paragraph über denselben Gegenstand vorgetragen habe. Auch hier handeln wir eben so einfach, und eben so wenig künstlich, wenn die Eiterung nicht zu lange dauern soll. Da jedoch ein gutes diätetisches Verhalten auch das Nichtstillen weniger nachtheilig machen kann, so wollen wir hier mit wenig Worten genauer angeben, was darunter verstanden wird. Im 665ten Paragraph ist die Diätetik der Wöchnerinnen mit kurzen Zügen angedeutet worden; es erhellet jedoch aus dem Ganzen recht deutlich, dass dort blos von *stillenden* Frauen die Rede gewesen ist. Nicht*stillende*, übrigens gesunde Kindbetterinnen haben in vieler Hinsicht eine andere Diät zu befolgen. Diese müssen sich durchaus in den ersten 4 bis 6 Tagen nach der Geburt der nährenden Speisen und Getränke enthalten, um nicht den Milchstoff dadurch noch zu vermehren. Wasser- oder dünne Fleischbrühsuppen, in welchen die nährenden Zugemüse, Reis, Gräupchen u. d. g. sparsam enthalten seyn dürfen, geben die beste Kost für solche Wöchnerinnen ab. Fleisch, Eyer, Bier u. d. g. müssen gänzlich vermieden werden, und bedarf es ja eines reizenden Getränkes, so ist Wein, mit Wasser vermischt, das zweckmässigste. Uebrigens müssen sich nichtstillende Kindbetterinnen in jeder Rücksicht besser halten, z. B. längere Zeit im Bette verweilen, mit Geist und Körper ruhiger seyn u. s. w., als solche, die ihren Kindern ihre Milch nicht versagen. Am allermeisten haben sie sich vor Laxirmitteln u. d. g. zu hüten, denn gerade dadurch wird

die Ausscheidung des Milchstoffes in der Bauchhöhle sehr begünstigt. Diejenigen Aerzte, welche nichtstillenden Wöchnerinnen Abführmittel reichen, um die Milch aus den Brüsten zu entfernen, haben ohne Zweifel nie bedacht, dass einer Wöchnerin nichts Gefährlicheres zustossen kann, als dieses. Rücksichtlich der Brüste ist noch folgendes zu erinnen. Wenn sich die Milch in denselben beträchtlich angesammelt hat, lässt man sie mit Baumwolle belegen, und vermittelst schicklicher Tücher in die Höhe binden, damit sie nicht durch ihr eigenes Gewicht zu sehr nach unten hingezogen werden können und Schmerz verursachen. Zugleich lässt man selbige aber auch, wenn die Milch sie bedeutend aufschwellt, gegen allen Druck und überhaupt gegen jede mechanische Kraft sorgfältig schützen; daher ist es nothwendig, dass solche Wöchnerinnen, während die Brüste von Milch strotzen, immer auf dem Rücken, und nicht auf den Seiten liegen, weil durch letzteres die Arme an die Brüste angedrückt werden, und diesen daher leicht Nachtheil verursachen. Sollte sich die Milch zum Ausfliessen geneigt zeigen, und hätte man überhaupt durch das Abziehen derselben Erleichterung der Spannung oder Vermeidung der Entzündung zu hoffen, so müsste dies einige Tage hintereinander, des Tags zwey, drey auch mehrere Male, vermittelst der Milchpumpe und mit Vorsicht geschehen. Wo jedoch das Ausziehen der Milch nicht mit Leichtigkeit Statt haben kann, da schadet es auch eher, und man wird in solchen Fällen immer besser thun, wenn man dasselbe unterlässt.

Ueber die Säugung und Behandlung der Brüste bey Kindbetterinnen. Im 5ten Buche von *Dr. L. J.*

Böers Abhandlungen und Versuchen geburtshülflichen Inhalts, 2te Auflage.

Acht und dreyssigstes Kapitel.

Von dem abnormen Abgange des Urins bey Wöchnerinnen.

§. 816.

So wie die Geschlechtstheile, so werden auch bisweilen die Urethra und die Harnblase in der Geburt verletzt, und es erfolgt bisweilen entweder gehinderter oder unwillkührlicher Abgang des Urins darauf, je nachdem die genannten Organe weniger oder mehr erdulden müssen. Dergleichen Beschädigungen ereignen sich jedoch, wie aus §. 612 und 613 zu ersehen ist, weit öfter bey schweren und künstlichen, als bey normalen Geburten. Wir finden aber im Wochenbette den Balsenhals entzündet, geschwollen und deswegen den Urin zurückhaltend. Diese Entzündung rührt öfters vom Drucke her, welchen der Kindeskopf in der Geburt verursachte, sie kann aber auch erst nach der Geburt entstehen, wenn die Wöchnerin den Urin zu lange verhält oder wenn ein nahegelegener Theil, besonders die Gebärmutter von Inflammation ergriffen ist. Auch sind wohl diuretisch wirkende Arzneysubstanzen vermögend, Blasenentzündung zu bewerkstelligen. Ferner lehren uns Beobachtungen, dass der Blasenhals in der Geburt mehr oder weniger zerdrückt und zerquetscht wird und dass er deswegen im Wochenbette nicht im Stande ist, den Urin zurückzuhal-

ten und dass deswegen diese Flüssigkeit continuirlich wider den Willen der Kindbetterin absickert. Nächst diesen kann auch die Urinblase im Geburtsacte von einem unvorsichtigen Operateur verletzt oder später im Wochenbette von Eiterung oder Putrescenz, welche sich derselben vom Uterus oder der Mutterscheide aus mittheilen, zerfressen werden und unwillkührlichen Harnabfluss bedingen.

§. 817.

Dass eine solche Verletzung des Blasenhalses oder der Urethra meistentheils mit einer grössern oder geringern Verwundung oder Quetschung der Mutterscheide oder des Uterus verbunden seyn müsse, habe ich nicht nöthig, weiter anzuführen, so wie ich auch das voraussetzen kann, dass dieselbe meistentheils von einem stärkern Wundfieber begleitet werde. Was daher das allgemeine Heilverfahren gegen dieses Uebel anlangt, so ist es fast kein anderes, als welches wir im 671ten Paragraph gegen gewisse Verletzungen der Mutterscheide und des Mutterhalses angerathen haben. Indem ich daher hinsichtlich der allgemeinen Behandlung dorthin verweise, erinnere ich nur noch, dass wir bey dergleichen Beschädigungen die entzündliche Periode genau von der darauf folgenden unterscheiden, dass wir, so lange die erstere währt, innerlich und äusserlich den antiphlogistischen und beruhigenden Heilapparat mit Vorsicht in Gebrauch ziehen, dass wir besonders, wenn der Urin zurückgehalten wird, denselben in 24 Stunden mehrere Male vermittelst des Catheters so lange wegnehmen, bis er freywillig zu fliessen beginnt und dass wir endlich später, wenn die

Verletzung beträchtlich ist und den unwillkührlichen Urinabgang bedingt, zu stärkenden innern und äussern Mitteln übergehen müssen. Weil aber der unwillkührliche Abfluss des Urins ein weit hartnäckigeres Uebel ist, als mehrere Verwundungen der Mutterscheide, so bedarf es bey demselben gewöhnlich auch einer länger anhalten Nachcur. Es genügt öfters nicht, wenn nur die Entzündung beseitigt und die Heilung bewirkt worden ist, es muss auch die Schwäche des Sphincter gehoben werden. Wir wenden den stärkenden Heilapparat längere Zeit, vorzüglich topisch, in seinem ganzen Umfange an, um den Fibern des Schliesmuskels ihre Contractionskraft wieder zu verschaffen. Wir lassen deswegen stärkende Einreibungen in die Blasengegend und Injectionen in die Mutterscheide, so wie Halbbäder von gleicher Beschaffenheit, mehrere Monate hintereinander fortsetzen um das odiöse Uebel zu unterdrücken. Wir bedienen uns ferner bey grosser Hartnäckigkeit des Uebels leicht reizender Einspritzungen in die Urinblase, z. B. von einem Infusum Serpylli, Majorani, rad. Calam. aromatici oder von einer Abkochung der Linden- Weiden- oder Kastanienrinde und ähnlicher, vermittelst des weiblichen Catheters. Wir verordnen aber auch innerlich die Diuretica von den Wachholderbeeren an bis hinauf zu der Canthariden-tinctur, um die Vitalität der Blase zu steigern und dadurch mehr Leben in die Fibern ihres Sphincters zu bringen. Haben wir aber innerlich und äusserlich alles mit Vorsicht aufgeboten, um das scheusliche unwillkührliche Abtröpfeln des Urins zu heben, ohne etwas auszurichten, so müssen sich die Kranken eines schicklichen

Urinhalters bedienen, dessen auch im 474ten Paragraph Erwähnung gethan worden ist.

§. 818.

Sollte im künstlichen Geburtsacte die Urinblase gleichzeitig mit der Scheide oder mit der Gebärmutter (vielleicht durch den scharfen Hacken oder durchs Perforatorium) verletzt worden seyn, so würde man denselben Heilweg einschlagen, welcher oben im 671ten Paragraph angerathen wurde. Um aber eine schnelle Schliessung der Wundränder in der Urinblase zu bewerkstelligen, müsste man die Leidende die erstern Tage nach der Geburt auf dem Bauche liegen lassen, auch müsste der Chatheter in der Urethra und in der Blase so lange verbleiben, damit der Urin durch diesen absickern könnte und seinen Ausweg nicht durch die Wunde und durch die Mutterscheide nehmen dürfte. Sind aber dergleichen Verletzungen der Harnblase veraltert und die Wundränder vernarbt, oder haben sie sich in Folge von Eiterung oder Putrescenz (§. 816), besonders mit einigem Verluste von Substanz, gebildet, so widerstehen sie gewöhnlich allen Heilversuchen. In solchen traurigen Fällen kann die Vereinigung der Wundränder nicht anders erzielt werden, als wenn man dieselben vorher wieder mit dem Messer frisch verwundet, den Urin auf mehrere Tage durch den in der Urethra liegenden Catheter abtröpfeln lässt, damit die Harnblase immer in der Contraction verweilen könne und damit er die frisch verwundeten Flächen nicht störe. Nähern sich die Ränder der Wunde ungeachtet der möglichsten Contraction und Verkleinerung der Blase nicht so bedürfen wir zu ihrer Verheilung noch d r Naht oder

einer andern Vorrichtung, wodurch wir sie an einander bringen. In wie weit nun das Wundscheiden solcher vernarbten Ränder und das Anbringen einer Naht oder einer andern ähnlichen Vorrichtung in das Reich der Möglichkeiten gehören, in so fern lassen sich diese Gebrechen heben. Auch solche Kranke, bey welchen der Urin nicht durch die Harnröhre, sondern durch die Mutterscheide abgeht, müssen sich eines Harnrecipienten bedienen.

Vorschläge zur Behandlung der in die Mutterscheide sich öffnenden Harnblasenfistel nebst Beschreibung und Abbildung einiger (hierzu dienlicher) *Instrumente*, in *den Erfahrungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der Krankheiten des weiblichen Geschlechts* von *D. F. C. Nägele.* Mannheim 1812.

Neun und dreyssigstes Kapitel.

Von den Schenkelschmerzen und der weissen Schenkelgeschwulst an Wöchnerinnen. (Phlegmatia alba dolens puerperarum.)

§. 819.

Wöchnerinnen werden bisweilen nach leichtern und schwerern Geburten von sehr heftigen und Wochen und Monate lang andauernden reissenden Schmerzen befallen, welche sich von der Weiche oder der Hüfte, besonders an der vordern und innern Fläche eines, selten beyder Schenkel, herab bis zum Knie und tiefer erstrecken und welche bisweilen nachlassen und bisweilen wieder exacer-

biren, aber nie die einmal eingenommene Stelle wechseln. Ohne vorhergehende Krankheit, ohne Entzündung und Eiterung in der Bauchhöhle und ohne sichtbare Störung der Wochenverrichtung stellen sich diese Schmerzen gewöhnlich einige Tage nach der Entbindung, plötzlich ein, verursachen anhaltendes Fieber, ohne jedoch Geschwulst oder Härte, noch sonst eine Veränderung in dem Aeussern des Gliedes zu bedingen. Nur erst später gesellt sich bisweilen Härte oder Geschwulst hinzu, bisweilen verbleibt aber auch der leidende Theil die ganze Krankheit über bey seinem natürlichen Ansehen, bey seiner normalen Temperatur und Weichheit, ungeachtet die Empfindlichkeit desselben von Zeit zu Zeit gesteigert wird. Wie in der Ischias nervosa hinken die Kranken, sie vermeiden das Auftreten der heftigen Schmerzen wegen und schleppen den Schenkel mehr hinter sich her, wenn sie zu gehen versuchen. Wird das Uebel nicht zeitig genug bekämpft, so kann es zu Milchstoffversetzungen, daher zu Kindbettfieber Veranlassung geben und den Tod herbeyführen, auch dauert es bisweilen Jahre lang oder befördert ein Missverhältniss der Schenkelmuskeln und bedingt dadurch das lebenslängliche Hinken. Diese rheumatischen Schenkelschmerzen scheinen übrigens weit mehr eine Folge von Erkältung während der Geburt und im Wochenbette erlitten, zu seyn, als vom Drucke mehrere Nervenäste herzurühren.

§. 820.

Wir setzen diesem Leiden theils das gemässigte anti-

phlogistische, theils das diaphoretische Verfahren entgegen. Müssen wir aus den Erscheinungen annehmen, dass die Nervenscheiden wirklich entzündet sind, so bedienen wir uns der Blutigel äusserlich und innerlich der Emulsionen mit Nitrum. Spricht sich aber das Ganze mehr als rheumatische Affection der Nerven aus, so wenden wir örtlich alles das an, was die Therapie gegen dergleichen örtliche Krankheiten anrühmt; das Aufschlagen des trocknen Flanells, das Frottiren, das Einreiben des flüchtigen Liniments mit thebaischer Tinctur, das Auflegen trockner Kräuterkissen, ferner den Gebrauch des Tartarus emeticus mit Schweinefett an der leidenden *Stelle*, bis der eigenthümliche Ausschlag darnach hervorsprosst. Endlich will *Böer* das Uebel in kurzer Zeit mit einem *spanischen* Fliegenpflaster gehoben haben, welches er zwey querfingerbreit da rund um den Schenkel herumlegen liess, wo man über (nicht unter) dem Knie die Strümpfe zu binden pflegt. Während man aber örtlich den Schmerz zu beschwichtigen sucht, darf man das von Stattengehen der Wochenfunctionen nicht unbeachtet lassen.

Ueber eine Art Schenkelschmerzen bey Kindbetterinnen und Mittel dagegen. In *Böers* öfters genannten *Abhandlungen etc.* im 2ten Buche S. 131 u. sf. der 2ten Auflage.

§. 821.

Die weisse Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen, eine von mir nie beobachtete Krankheit, soll sehr *selten* vorkommen, aber noch seltener Schwangere und auch Männer befallen. Sie stellt *sich* erst 8, 14 Tage und

noch länger nach der Geburt ein, beginnt in einer Schaamlippe, steigt von da am Schenkel ab- bisweilen auch etwas aufwärts und bildet eine sehr schmerzhafte, heisse Geschwulst von milchweisser Farbe, welche fast immer nur einen Schenkel einnimmt und scharf begränzt bleibt, aber ein continuirliches Fieber veranlasst. Scarificirt man dieses harte Oedem, so fliesst eine geringe Quantität hellen Wassers aus. Dieses Leiden währt von 3, 6 bis zu 8 Wochen und vermindert sich später die Geschwulst, so geschieht dies in derselben Folge, in welcher die Verbreitung Statt hatte. Bisweilen hinterlässt dasselbe langwierige Schwäche des Schenkels, bisweilen geht das Oedem auch in Eiterung über, auch soll es, vermuthlich durch Erregung von Kindbettfieber, den Tod herbeygeführt haben.

§. 822.

Ueber das Wesen dieser Krankheit stimmen die Beobachter eben so wenig überein, als über die veranlassenden Ursachen. Will man dieselbe vom Drucke oder von Zerreissung mehrer Lymphgefässe in der Geburt ableiten und das Wesen in Stockungen und Ausdehnungen der Lymphgefässe des Schenkels und der Haut setzen, so beachtet man nicht, dass der Ausbruch des Uebels erst längere Zeit nach der Geburtsanstrengung wahrgenommen wird, dass es sich übrigens nach leichten und schweren Entbindungen einstellt und dass wir erweiterte und stockende Lymphgefässe geradezu mit dem Finger als Schnuren fühlen können. Eben so wenig genügt es mir, das Wesentliche des Leidens in Entzündung der Lymphgefässe anzunehmen, da die Geschwulst so

genau begränzt erscheint. Ohne Zweifel liegt etwas Eigenthümliches hinter dieser Krankheit, für dessen Existenz mir die blasse, milchweisse Farbe der Geschwulst und der damit verbundene Schmerz sprechen. Der Umstand, dass sie jüngere und ältere, zarte und robuste, vornehme und geringere Wöchnerinnen befällt, dass sie nach der ersten und nach öftern Geburten beobachtet worden ist, dass sie, wie die vorhin genannten Schenkelschmerzen, die Wochenfunctionen wenig oder gar nicht beeinträchtiget, scheint mir anzudeuten, dass sie mit dem eben angeführten Leiden in näherer Verbindung stehe oder wohl auch eine Modification desselben ausmache.

§. 823.

Wenn sich eine sichere Prognose nur aus der genauern Kenntniss einer Krankheit ergeben kann, so springt es in die Augen, dass der Arzt hier nicht viel vorhersagen darf, besonders da auch das Heilverfahren noch auf unsichere Vordersätze gegründet ist. Im Anfange soll man den antiphlogistischen Apparat anwenden, und später zu der reizenden Methode übergehen. Ich für meinen Theil würde mehr den diaphoretischen Heilweg allgemein und örtlich einschlagen und dabey besonders noch ableitende Mittel in Gebrauch ziehen. Dass aber auch bey der Anwendung dieser Medicamente die Wochenfunctionen im rechten Laufe erhalten werden müssen, versteht sich von selbst.

K. White, Untersuchung der Geschwulst bey Kindbetterinnen an den untern Gliedmaassen. A. d. E. von B. W. Seiler. Wien 1802.

J. L. Casper, Commentarius de phlegmatia alba dolente. Halae 1819.

Vierzigstes Kapitel.

Von solchen allgemeinen und örtlichen Krankheiten, welche dem Wochenstande nicht eigenthümlich sind, aber doch öfters Kindbetterinnen befallen.

§. 824.

Obgleich eine Wöchnerin in einem höhern Geschlechtsacte begriffen und durch die Heilung des Uterus, ferner durch die peripherische Wirkung im Allgemeinen und durch die Richtung des Milchstoffes nach den Brüsten ins Besondere, in einem hohen Grade beschäftigt ist, behält sie doch die frühere Constitution bey und ist dem zu Folge auch allen Krankheiten ausgesetzt, welchen der Mensch zu unterliegen pflegt. Ja die vorausgehende Schwangerschaft und Geburt disponiren bisweilen Wöchnerinnen in nicht geringer Maasse zu mancherley Leiden, welche früher, während das Weib mit der Ernährung des Fötus im Uterus oder mit der Ausstossung desselben zu thun hat, nicht zum Ausbruch kommen. Vom Typhus, von Masern oder von andern ähnlichen Krankheiten angesteckte Schwangere bleiben bisweilen vom Ausbruche dieser Leiden so lange befreit, bis der Geburtsact vollendet ist, vorausgesetzt, dass die Ansteckung in der letztern Zeit der Schwangerschaft er-

folgte. Erkälten sich Gebärende recht heftig, so zeigt sich öfters während des Geburtsactes, während also der Uterus alle andern Organe überstimmt, nicht die geringste Einwirkung davon, nachdem aber die Nachgeburt den Uterus verlassen hat, beginnt der heftige rheumatische Husten, der Brustschmerz u. s. w. Desgleichen erkranken auch schwangere und gebärende Weiber und treten also schon ungesund ins Wochenbette über. Aber auch im Wochenbette selbst können mancherley schädliche Einflüsse das Weib örtlich und allgemein krank machen, weil es ja in diesem Zustande für somatische und psychische Eindrücke noch empfänglicher ist, als zu einer andern Zeit.

§. 825.

Mag aber auch die Kindbetterin von dieser oder jener Krankheit, welche dem Wochenstande nicht eigenthümlichist, befallen werden, so verläuft selbige entweder ohne oder mit Störung der Wochenfunctionen. Ungeachtet das Erstere das Vortheilhaftere ist, so geschieht es doch weit seltner, als das Zweyte, weil jede kräftigere pathologische Einwirkung der Natur der Sache nach *die* Wochenentwickelung beeinträchtigen muss: denn zeugen und krank seyn, sind sich einander widersprechend. Wenn nun aber die Wöchnerin, als solche, im höchsten und schwersten weiblichen Zeugungsacte begriffen ist, wie das weiter oben angegeben wurde, so muss sie auch von jeder örtlichen oder allgemeinen Krankheit leicht in diesem Processe gehemmt werden können. Dies beobachten wir aber vorzüglich: 1) Wenn die pathologische Affection zu der Zeit sich einstellt, wo sich der weib-

liche Körper noch in einem gewissen Schwanken zwischen Geburt und Wochenbette, zwischen äusserer und innerer Fläche befindet, wo also die Wochenfunctionen noch nicht gehörig Posto gefasst haben. Je mehr die letztern realisirt und dem Körper schon zur Gewohnheit geworden sind, um so weniger lassen sie sich hemmen oder umwerfen. 2) Wenn die Geburt auf irgend eine Weise anomal verlief und deswegen die Metamorphosen nicht in der rechten Maasse einleitete, welche das Wochenbette im weiblichen Organismus überhaupt und in den Geschlechtstheilen insbesondere zu vollenden hat. 3) Wenn die fragliche Krankheit einen hervorstechenden Reiz in einem oder dem andern Organe, wie z. B. bey Entzündung innerer Eingeweide, oder bey rheumatischen oder gichtischen Schmerzen u. s. w. bedingt. 4) Wenn das Leiden die Temperatur des Körpers zu sehr erniedrigt oder erhöht, wie z. B. in sehr acuten Fiebern. 5) Wenn die Assimilation beträchtlich gehindert und überhaupt grosse Schwäche durch das pathologische Befinden veranlasst wird. Je mehr aber eine solche Krankheit die Wochenfunctionen beeinträchtiget, um so mehr nimmt sie den acuten Character an und um so mehr vermischt sie sich mit den Symptomen des Puerperalfiebers, bis dieses denn, das pathologische Ziel aller Krankheiten an Wöchnerinnen, sein Recht behauptet hat, und sowohl das frühere Leiden verdrängt, als auch das Leben des Weibes endet.

§. 826.

Eben so wenig, als eine Beschreibung der, Wöchnerinnen nicht eigenthümlichen, Krankheiten hierher ge-

hört, eben so wenig darf ich mich mit einer Angabe der Heilregeln hier befassen. Nur in sofern der Arzt gegen alle solche Leiden handelnd, die Wochenfunctionen in seinem Curplane berücksichtigen muss, sollen hier einige specielle Regeln für das Benehmen desselben beygefügt werden. Alle dergleichen örtliche und allgemeine Krankheiten suchen wir auch an der Wöchnerin nach den Grundsätzen und mit den Mitteln zu bekämpfen, welche die Therapie dagegen aufstellt; dabey hüten wir uns aber möglichst 1) vor allen solchen Methoden und Arzneysubstanzen, welche dem Wochenstande auf irgend eine Weise Nachtheil bringen können, ja wir bemühen uns sogar 2) die Wochenverrichtungen auf alle Weise zu fördern oder wenigstens unversehrt zu erhalten, *während* wir die anwesende Krankheit zu beschwichtigen streben. Die erstere Regel befolgen wir, a) wenn wir alle stark eingreifenden Mittel, erregende sowohl, als schwächende, vermeiden und mehr mit mildernden und beruhigenden Dingen auszukommen suchen, b) wenn wir uns aber auch aller solchen Medicamente enthalten, welche entweder den Darmcanal oder das uropoëtische System in vermehrte Reizung bringen, aber auch dadurch die *rechte* Ruhe und Heilung des Uterus stören, ich verstehe hierunter alle stärker abführenden und alle diuretisch wirkenden Pharmaca, daher enthalte ich mich sogar der spanischen Fliegenpflaster grösstentheils bey Wöchnerinnen und wähle an ihre Stelle die Sinapismen, ausgenommen, wo eine Erregung des schwachen Uterus als nothwendig erscheint. Der zweyten Regel kommen wir nach, c) wenn wir das Kind möglichst saugen lassen, um die Milchabsonderung im rechten Gange zu erhalten.

Nur wenn die Wöchnerin heftig delirirte und wüthete, und man deswegen für das Kind fürchten müsste, oder wenn die Schwäche einen hohen Grad erreicht hat, oder wenn die Krankheit bösartig zu werden beginnt, entfernt man das Kind von der Brust und der Mutter, sorgt aber durch Ziehen an den Warzen mit den Fingern, mit Pfeiffen, Milchgläsern u. s. w. und durch wärmeres Einwickeln der Brüste doch für einige Aufregung dieser Organe. d) Wenn wir die rechte Temperatur für die Kranke zu erzielen wissen, damit die Haut auf die rechte Weise thätig seyn, in der rechten Maasse ausdünsten und turgesciren könne. e) Wenn wir endlich den rechten Vitalitätsgrad im Uterus bezwecken, damit dieser gehörig heile und sich zusammenziehe. Theils durch warmes Halten, durch Bedecken des Unterleibes mit Flanell, theils durch Reinlichkeit an den äussern Geschlechtstheilen, theils durch Einspritzungen in die Scheide und in die Gebärmutterhöhle lässt sich öfters viel ausrichten, um den rechten Wochenfluss, das äussere Zeichen des innern Wohlbefindens, zu erhalten oder wieder herzustellen. Ist der Uterus zu vital, zu sehr gereizt und mehr oder weniger dem entzündlichen Zustande genähert, so nützen Einspritzungen von einer Abkochung des Schierlings, des Melilotenkrautes, der Malven, der Mohnköpfe und ähnlicher sehr viel, dagegen bey Mangel an Vitalität und Neigung zur Putrescenz Einspritzungen von gewürzhaft bittern oder säuerlichen Dingen nicht wenig ausrichten. Wenn es aber wahr ist, dass alle dergleichen Krankheiten leicht und gern in Puerperalfieber übergehen, so muss auch der Arzt in

ihrer Behandlung alles das zu vermeiden suchen, was als dieses höchste Leiden der Wöchnerinnen hervorrufend im 35ten Kapitel angegeben worden ist.

Anhang.

Von den Krankheiten, welche das Weib nach den zeugungsfähigen Jahren befallen.

§. 827.

Nachdem der Ueberschuss von Nahrungstoff längere Zeit im weiblichen Körper prädominirt hat und unter den mannigfaltigsten Formen physiologisch oder pathologisch aufgetreten ist, verschwindet derselbe wieder. Der Darmcanal nützt sich durch seine vermehrte Thätigkeit allmählich so ab, dass er nicht mehr im Ueberflusse assimiliren kann, und er der ganzen Maschine nur noch so viel zuzuführen vermag, als diese zu ihrer eigenen Existenz bedarf. Die Folge davon ist, dass die Generationskraft schwindet, und dass die Geschlechtstheile ihre Function einstellen, und wieder zu dem Zustande zurückkehren, in welchem sie sich vor der Pubertät befanden. Daher bleibt denn nun auch die Menstruation aus, und es welken und verkleinern sich auch zugleich nicht allein die Brüste, sondern es schrumpfen alle die Organe zusammen, welche durch den Ueberschuss von Nahrungsstoff und durch die productive Thätigkeit in ein höheres Leben und in Turgescenz versetzt wurden. Gewöhnlich verliert das Weib dabey viel von seiner Schönheit, und

auch in der Psyche gehen bey ungebildeten Personen Veränderungen vor, welche dieselben nicht liebenswürdiger machen, sondern allerdings zu der Meinung beytragen müssen, welche man allgemein von nicht gebildeten alten Weibern hegt.

§. 828.

Treten die Geschlechtstheile auf die eben genannte Weise aus der Reihe der thätigen Organe heraus, und cessirt die Menstruation, wenn das Plus von Nahrungsstoff zu mangeln beginnt, so geschieht dies ohne alle krankhaften Ereignisse. Gleich einem Lichte, dem es an Wachs oder Oel gebricht, erstirbt das höhere Leben des Uterus und des ganzen Geschlechtssystems nur *nach und* nach. Wie an jenem die Flamme nicht mit einem Male verlischt, sondern von Zeit zu Zeit wieder von neuem aufzulodern strebt, so schwindet die Menstruation auch nicht plötzlich, sondern nur nach und nach, und wenn sie mehrere Male zwey, drey und mehrere Monate ausgesetzt hat. Oefters cessirt jedoch die Menstruation abnorm, und richtet sich nicht nach der Assimilation des Darmcanals, sondern nach irgend einem pathologischen Einflusse, und verursacht dadurch nicht selten viele krankhafte Zufälle. Die verschiedenen Abweichungen, welche in dieser Hinsicht vorkommen, sind folgende: a) die Menstruation hört zu zeitig auf zu fliessen, und wenn der Ueberschuss von Nahrungsstoff noch hinreichend producirt wird. Torpidität, Schwäche, Verhärtungen und andere Krankheiten des Uterus, und Mangel an gehöriger Reizung des Geschlechtssystems sind die gewöhnlichen Ursachen dieser Anomalie, welche meisten-

theils zu starke Erregung anderer Theile, Anfälle von Plethora oder krankhafte Production im Geschlechtssysteme zur Folge hat. b) Die Menstruation dauert zu lange und übersteigt daher die Kräfte der ganzen Oeconomie, und dies öfters auf mehrere Arten, denn sie fliesst nicht allein in der normalen Quantität über die rechte Zeit hinaus, sondern öfters geht jedesmal auch mehr ab, als die Norm fordert, und bisweilen stellt sie sich auch anbey noch öfters ein, als es Recht ist. Ein zu gereizter Zustand des Geschlechtssystems, Schwäche oder Krankheiten des Uterus können die Menstruation zu lange andauernd machen, und dadurch den weiblichen Körper in unendliche Leiden, und vorzüglich in die höchste Schwäche, verbunden mit zu grosser Empfindlichkeit des Nervensystems, versetzen.

§. 829.

Diese eben angeführten pathologischen Ereignisse gehören jedoch nicht sowohl unter die Krankheiten, welche das Weib nach den zeugungsfähigen Jahren befallen, als vielmehr unter die, welche im ersten Abschnitte abgehandelt worden sind. Indess könnten sie die Einleitung zu den Leiden, welche der Anhang enthalten soll, ausmachen, wenn wirklich dergleichen gefunden würden. Allein da mit dem Schwinden der Generationskraft und mit dem Einschlummern der Geschlechtstheile die physiologischen Functionen des Weibes aufhören, welche diesem allein zukommen, so können auch keine Anomalien derselben als möglich gedacht werden, und es fällt daher auch die Annahme solcher Krankheiten von selbst weg; denn wo kein physiologisches Leben Statt hat, da kann

auch kein pathologisches existiren. Nur in wie fern das Geschlechtssystem nach dieser Periode vegetativ fortlebt, in so fern kann dasselbe auch krank seyn, und dies ist öfters der Fall. Oefters findet man daher den Uterus, die Ovarien, die Muttertrompeten u. s. w. verhärtet, zusammengewachsen, verunstaltet, degenerirt u. s. w. Jedoch entstehen die meisten Leiden dieser Art, welche das Weib nach den zeugungsfähigen Jahren noch zu ertragen hat, während die Generationskraft noch prädominirt und werden daher auf jene Zeit mit übergetragen. Wenn aber dies auch nicht der Fall ist, und wenn sich selbst dergleichen Normwidrigkeiten auch nicht immer während der zeugungsfähigen Jahre entwickeln, so kann man doch immer sicher seyn, dass dieselben auch zeugungsfähige Weiber befallen, und dass sie daher in den vorhergehenden Abschnitten mit aufgeführt worden sind.

§. 830.

Dass das Weib nach den zeugungsfähigen Jahren den Krankheiten, welche durch das Geschlechtssystem, oder durch den Ueberschuss von Nahrungsstoff hervorgebracht werden, nicht mehr ausgesetzt ist, beweist die tägliche Erfahrung. Viele Frauen befinden sich nach dem Aussenbleiben der Menstruation weit besser, als vorher. Den Layen ist dies eine sehr bekannte Sache, und daher hört man viele kränkliche Weiber sagen, dass sie sich auf die Cessation ihrer Menstruation freuen, weil sie dann hoffen, von ihrem Uebelbefinden befreit zu werden. Gemeiniglich täuschen sie sich aber auch nicht, wenn keine organischen Fehler, Ausartungen der Ovarien, des Uterus oder anderer Theile zugegen sind. — Wie man sich

in den Krankheiten, welche sowohl beym Cessiren der Menstruation, als auch nacher vorkommen können, zu verhalten habe, übergehe ich hier, da schon in dem Vorausgehenden davon gesprochen worden ist.

Erklärung des Kupfers.

Fig. I. stellt eine einfache, aber sehr zweckmässige Bauchbinde für Schwangere vor, welche von feinem Rehleder, von Barchent oder von Leinewand verfertigt, den Unterleib eben sowohl gegen Erkältung schützt, als sie ihn mit zu tragen und weniger beschwerlich zu machen im Stande ist. Dieselbe besteht aus zwey Hälften, wovon die eine in a. a. zu sehen, die andere dagegen unter dieser liegend und dieser übrigens ganz gleich gedacht werden muss. Diese beyden Hälften sind da, wo sie auf die vordere Wölbung des Bauches zu liegen kommen, convex geschnitten d. e. f., damit beyde zusammen an ihrer innern Fläche eine Aushöhlung bilden, welche auf die Convexität des Leibes passt. Beyde Hälften sind hier mit Schnürlöchern versehen und werden hier durch ein dünnes Bändchen an einander geschnürt und nicht zusammengenäht, damit man sich in den verschiedenen Schwangerschaftsmonaten mit der Aushöhlung der Binde genau nach der Convexität des Leibes richten könne. b. c. zwey Riemen nebst Schnallen, vermittelst welcher die Binde am Leibe befestigt wird, an Statt ihrer können auch Bänder zu diesem Zwecke dienen. — Fig. II. dieselbe Bauchbinde von vorn, wo beyde Hälften a. b. zusammengeschnürt sind. c. d. die Schnürlöcher. ee. ein Vorstoss, welcher innerlich an einer Hälfte befestigt ist und über die Schnürfläche hinwegreicht, damit der Unterleib von dem Bändchen oder von den Schnürlöchern nicht gedrückt werden könne. — Die Nummern III. — VII. enthalten den von mir angegebenen Polypenunterbinder, welcher aus zwey 8 bis 12 Zoll langen Röhren a. b.

Fig. III., die vermittelst zweyer Halter c. d. an einander befestigt werden können, besteht. Zwischen diesen beyden Tubulis liegt vorn das Mittelstück e. inne, dieses ist an die Röhre a. fest angeniedet, und nimmt die Schraube f. auf, an welche der Faden g. g. g. vermittelst der Löcher h. h. gebunden wird. i. ein Stift, welcher an der Röhre b. angebracht ist, und in ein Loch in dem Mittelstücke e. passt. k. eine kleine gehörig abgestumpfte Hervorragung, welche dem Ausschnitte l. entspricht und beym Einführen des Instrumentes in den Uterus den zurückgeschobenen Halter d. befestigt. m. ein Loch an der hintern Fläche des Halters d. zur Aufnahme des Führungsstäbchens k. Fig. IV. n. die Rinne des Halters d., welche den Tubus b. aufnimmt. — Fig. IV. a. bis h. alles eben so, wie an der vorigen Figur, ausser dass das Instrument hier von der Seite vorgestellt ist, damit man die Krümmung desselben und den Führungsstab an demselben erkennen kann. i. das Loch an dem Halter d., in welches die Spitze l. des Führungsstabes k. eingeschraubt wird, um nach der Application damit den Halter d. in die Höhe zu schieben. m. die Stelle der Röhre b., welche dünner ist, damit sie in die Rinne n. des Halters d. Fig. III. eingebracht werden könne. — Fig. V. die beyden Röhren a. b. auseinander genommen. c. c. der Faden, welcher durch beyde hindurchgezogen ist. d. die Schraube. e. das Mittelstück, welches an die Röhre a. befestigt ist. f. die Oeffnung für die Schraube in dem Mittelstücke. g. das Loch, in welches der Stift i. passt. h. die ganz glatt und eben gearbeitete Fläche der Röhre b., welche mit der gleichen Fläche des Mittelstückes genau zusammen passen muss. k. der Halter, welcher

beym Einführen des Instrumentes bis zu der Hervorragung oder zu dem Zapfen n. zurückgebracht werden muss. l. die Rinne, welche die Röhre b. aufnimmt, welche aber nur so weit seyn muss, dass die genannte Röhre nur mit ihrem dünnern Theile (m. Fig. IV.) in sie hineingebracht werden kann. Wird dagegen der Halter d. weiter an den Röhren hinaufgeschoben, so muss diese Oeffnung auch die Röhre b. festhalten, da sie weiter oben dicker ist, wie dies in b. Fig. V. sehr deutlich zu sehen ist. m. die Oeffnung für das Führungsstäbchen. — Fig. VI. der Ring, welcher beyde Röhren zusammenhalten muss. — Fig. VII. die beyden Röhren, das Mittelstück und der Ring von oben. a. die Röhre, welche immer unter a. dargestellt worden ist. b. die *Oeffnung* für die Schraube. c. die Röhre, welche immer mit b. bezeichnet worden ist. d. der Ring.

Der hiesige Mechanicus I. G. Wiessner verfertiget diesen Polypenunterbinder für 2 Thlr. bis 2 Thlr. 12 gr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



J. F. Schröter del. et sc.

HANS HÜTTL
OTTOBRUNN/Mchn.
Tel. 478886